



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



*Zeitschrift für vaterländische
Geschichte und Altertumskunde*

Verein für Geschichte
und Altertumskunde Westfalens

Verlag

Ger 49.3



25105

Zeitschrift

für vaterländische

Geschichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geschichte und Alterthumskunde
Westfalens,

durch

dessen Directoren

Domkapitular **A. Tibus** und **Dr. C. Mertens**
in Münster in Paderborn.

Einundfünfzigster Band.

Münster, 1893.

Druck und Verlag der Regensberg'schen Buchhandlung.
(B. Theissing.)

Gen 49.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY

APR 2 - 1906

**HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE**

Erste Abtheilung

herausgegeben

vom Director der Münster'schen Abtheilung

Domkapitular A. Tibus.

I.

Die Anfänge der Reformation und der Streit über das Kirchenvermögen in den Gemeinden der Grafschaft Mark.

Amtliche Berichte des 17. Jahrhunderts.

Mitgeteilt von
Prof. Dr. F. Darpe
in Bochum.

(Schluß.)

VIII. Blankenstein und Hattingen.

1. Blankenstein. Auf den Bericht des Amtmanns zu Blankenstein und Werden, Hans Georg von Syberg, und die Erkundigungen des kurfürstlichen märkischen Anwalts über Joh. Höpfkens,¹⁾ Pastors zu Blankenstein „Rathweisen und Rathgeben“ setzte die brandenburgische Regierung zu Emmerich am 4. März 1643, „ob sie zwar befugt sei, diese grobe Unthat mit mehrerem Ernst zu bestrafen, doch diesmal in Gnaden obgemelten Pastor von der Bedienung der Pastorei alsofort ab“ und befahl, über Einsetzung eines neuen Pfarrers zu berichten.

An Höpfkens Stelle wurde dann Georg Kruse zum Kaplan der Kapelle in Blankenstein eingesetzt und von

¹⁾ Die verschiedene Schreibung des Namens belassen wir im folgenden; er selbst schreibt sich Höpfken.

diesem bis 1666, wie er selbst am 27. Mai jenes Jahres bekundet, der Gottesdienst so gehalten, „wie vor und nach 1608 geschehen.“

1648, am 31. Januar ließ Kruse vor Notar und Zeugen den Melchior Schmidt, Küster zu Eifel, über die konfessionellen Verhältnisse zu Blankenstein zur Zeit, wo Schmidt dort Schulmeister gewesen war, befragen. Schmidt war seinem an Eidesstatt abgelegten Zeugnisse gemäß am 22. März 1608 von dem damaligen Drost v. Delwig und dem „abgestellten“ Pastor Joh. Höveken zum Schulmeister und Küster zu Blankenstein angenommen. Bei seinem Dienstantritt wäre Pastor Höveken und die ganze Gemeinde zu Blankenstein bis auf 4 oder 5 Personen öffentlich lutherischen Bekenntnisses gewesen, das Abendmahl sei unter beiden Gestalten ausgeteilt und keine Messe damals dort gehalten worden; Pastor Höveken aber habe nachgehends dem Drost v. Delwig zu Gefallen die Religion verändert und sei katholisch geworden; trotzdem habe er, der Zeuge, die Jugend den lutherischen Katechismus gelehrt, auch seines Pastors Kinder und den jetzigen Pastor zu Wattenscheid, Rutger Höffen, in derselben Religion unterwiesen, sowie die lutherischen Gesänge bei seiner Amtsführung ungefähr 4—5 Jahre in der Kirche, wie vorhin zur Zeit des Drost v. Syberg geschehen, öffentlich singen lassen, wie ihm dies auch Pastor Höveken zu thun befohlen habe. Nach Abfall des Pastors Höveken wäre aber, so lange er, der Zeuge, zu Blankenstein gewesen, die Gemeinde mit wenigen Ausnahmen bei der lutherischen Religion verblieben, und wer das Abendmahl habe genießen wollen, sei nach Hattingen gegangen. Dem Drost v. Delwig habe übrigens der Abfall des Pastors Höveken mißfallen und daß er so leichtfertig ohne des Drost Ansuchen die Religion verändert hatte, und er habe ihn durch den märkischen Anwalt Hillebrink in Bruchten schlagen

lassen; der Zeuge hatte den Drostern selbst sagen hören, er wolle den Pastor lehren, ihm, dem Drostern, zu Gefallen abzufallen, er könne den Pastor ja ohne besonderen fürstlichen Befehl nicht absetzen und derselbe hätte um seinetwillen bei seiner Religion verbleiben mögen.

Am 12. Februar 1648 ließ dann Georg Kruse, Pastor der evangelischen Gemeinde zu Blankenstein, weiterhin durch den Notar Ludger Langerötter zu Hattingen zwei Zeugen aus der Stadt Hattingen darüber vernehmen, ob nicht vor 40 und mehr Jahren in der Kirche zu Blankenstein der Gottesdienst nach dem augsburgischen Bekenntnisse gehalten, das Abendmahl unter beiderlei Gestalten ausgeteilt, keine Messe gehalten, sondern die lutherischen Gesänge gebraucht seien. Der erste Zeuge, Herm. Ruhrman, welchen der Notar aufsuchte und in dessen Behausung hinten im Brauhause fand, sagte aus, er habe zu Drost v. Sybergs Zeiten zu Blankenstein das Wollenweber-Handwerk gelernt; damals sei in der Kirche zu Blankenstein keine Messe gehalten, sondern lutherische Gesänge gesungen; Pastor sei damals der noch lebende Joh. Hövelen gewesen, welcher nachgehends zur Zeit des Drostern v. Delwig Messe zu thun angefangen habe. Den zweiten Zeugen, Wilh. Bröckelmann, traf der Notar in dem am Markte „achter der Miften“ gelegenen Hause seiner späteren Frau an und befragte ihn auf der Stube an der Deele; derselbe sagte, er wäre zu Blankenstein geboren und sei unter dem Drostern Georg von Syberg bei dem noch lebenden und jetzt abgesetzten Pastor zu Blankenstein, Joh. Hövelen, in die Schule gegangen und habe in der Kirche lutherische Psalmen singen helfen.

Diese Zeugnisse legte Pastor Kruse einem Berichte vom 27. Mai 1666 bei, worin er einer Weisung des Drostern und Richters zufolge binnen 3 Tagen über die Rechtsverhältnisse der Konfessionen in Blankenstein sich zu

äußern angewiesen war. Es sei wahr, sagt er darin, daß das Blankensteiner Beneficium ¹⁾ zum dortigen Amthause gehöre, „zumal die daselbst vorhandene Kapelle binnen der Mauern und an des Amthausess Gräften gelegen sei;“ der Kaplan oder Pastor besagter Kapelle werde mehrenteils aus landesfürstlichen Domänen unterhalten; die Eingefessenen der beim Amthause gelegenen Freiheit hätten jeberzeit unter die Pastorat Hattingen gehört, auch dort ihre Taufen und Begräbnisse gehabt; vor einigen Jahren aber, und zwar noch bei Menschengedenken, habe man begonnen, auf dem Kirchhofe bei der Kapelle zu Blankenstein zu begraben und in der Kapelle „die Sakramente unter beiderlei Gestalten“ zu spenden. Es habe, so behauptet dann Kruse in seinem genannten Berichte, 1608 und später unter dem abgesetzten Pfarrer Höfften lutherische Religionsübung in der Kapelle sowie in der Schule geherrscht laut dem beiliegenden Zeugnisse des Lehrers Schmidt. Als dann Höfften einige Jahre später zur katholischen Religion sich gewandt, worüber Schmidt Näheres bekundet habe, hätte die evangelische Gemeinde zu Blankenstein von einer Zeit zur andern gehofft, in der Kapelle wieder lutherische Religionsübung unbehindert halten zu können, aber durch die spanische Einquartierung und folgendes durch die Drostten v. Delwig, v. Lügenrodt und Hagsfeldt, welche sämtlich der römisch-katholischen Religion zugethan gewesen, seien sie thatsächlich und durch Obmacht daran gehindert worden, bis 1643 Höfften von der Regierung abgesetzt sei. Während seitdem die Kapelle wieder an die Lutherischen übergegangen sei, hätten inzwischen die in der Freiheit Blankenstein vorhandenen Katholiken ungehindert und öffentlich ihren Gottesdienst auf dem Rathause geübt, welches ihnen zu dem Ende einge-

¹⁾ d. i. die Pastorstelle (Kaplanei.)

räumt worden sei,¹⁾ bis am Pfingstmontage 1665 die Freiheit Blankenstein mitamt der Kapelle und dem Ratshause durch eine schreckliche Feuersbrunst eingeäschert sei. Darauf habe die lutherische Gemeinde in dortiger Freiheit, welcher über die Hälfte der Eingeseffenen angehörten, welche auch zur Hälfte die Ratsstellen mitbesetzte, aus den Gaben gutherziger Leute die Kapelle wieder aufgebaut und unter Dach gebracht; sie könnte also ihren Gottesdienst wieder darin üben, während die Katholiken ihren Gottesdienst in einem Hause hielten.

Die „römisch-katholische Gemeinde der Freiheit Blankenstein“, welche auch durch kurfürstlichen Befehl vom 11. Mai 1633²⁾ genaueren Bericht über das dortige Kirchen- und Religions-Wesen binnen 8 Tagen einzusenden geheißen war, erhielt den bezüglichen Befehl des Drosten Georg v. Syberg erst am 27. Mai und übergab ihren Bericht am 1. Juni 1666. Diesem zufolge hatten weder Reformierte noch Lutherische vor 1624 in dortiger Freiheit irgend öffentliche oder private Religionsübung gehabt oder beansprucht, sondern es war allein dort von undenklichen Jahren her ungestört die katholische Religion geübt worden, bis 1643 am Abende vor Sonntag Judica der noch lebende Droste Georg v. Syberg den katholischen Küster, als er die Abendglocke gezogen, aufs Amtshaus Blankenstein fordern ließ, ihm die Kirchenschlüssel abnahm und ohne Schlüssel entließ; darauf ließ er auch den Pastor fordern, und als er erschien, behielt er ihn in Arrest, nahm mit seinen lutherischen Genossen die Kirche ein

¹⁾ Bei M. Lehmann, Preußen und die kath. Kirche seit 1640, Urk. 43, berichtet die Regierung von Cleve an den Kurfürsten am 20. Juli 1660: „Es hat der Mehppriester von Blankenstein einen Soldaten mit einer Person, welche mit einem andern verlobet gewesen sein solle, vor ungefähr 6 oder 8 Wochen copuliret, welchen wir deshalb des Pastorats priviret haben.“

und schloß sie hinter sich zu; derselbe habe so nicht allein die Katholiken ungebührlich verstoßen, sondern auch die Kircheneinkünfte an sich gezogen und den Katholiken nicht soviel gelassen, um den Wein zum Gottesdienste kaufen zu können. Die Katholiken hätten sich durch zwei mit großen Kosten nach Berlin selbst an das Hoflager des Kurfürsten abgefertigte Botschaften beschwert; die Antworten des Kurfürsten wären aber, wie sie klagen, an ihren Widersacher, gegen den sie sich eben beschwerten, den Drosten v. Syberg, gegangen; sie hätten nie Abschrift davon erhalten, wie ihnen auch Abschrift von den jüngst aufgesetzten Zeugenaussagen verweigert sei; „so seien sie aus Mangel an Mitteln zur Gebuld gezwungen und hätten eine Zeit lang unter blauem Himmel ihren Gottesdienst halten müssen, bis Regens, Schnees und Kälte halber ein altes Rathhaus, so jetzt leider abgebrannt, in etwa hergerichtet wäre, und hätten auf ihre Kosten bis jetzt einen Geistlichen unterhalten müssen. Weil nun in dortiger uralter katholischen Freiheit noch über 150 erwachsene katholische Kommunikanten seien, welche jetzt in einem geringen kleinen Kotten sich behelfen müßten, und kein Mensch anders bezeugen könne, als daß vor dieser Störung weder reformierte noch lutherische Religionsübung dort bestanden, so bäten sie um Wiedereinsetzung in ihren Kirchendienst und ihre Einkünfte.“

2. Hattingen.¹⁾ „Bürgermeister und Rat der Stadt Hattneggen“ berichten dem oben erwähnten Befehle des Kurfürsten vom 11. Mai 1666 zufolge, den der auf Haus Remnade angesessene Droste Georg von Syberg am 20. Mai ihnen zugefertigt hatte, am 23. Mai 1666 folgendes: Die öffentliche lutherische Religionsübung sei nach

¹⁾ Vgl. Die größere evangel. Kirchengemeinde zu Hattingen v. R. Ronne, Pf., Hattingen bei C. Ringel 1890.

dem Tode des Erasmus Wißman (1580) in der Pfarrkirche zu Hattingen eingeführt und bis heute, also auch 1615—1624, ungestört durch dazu berufene Prediger fortgeführt; dem entsprechend sei die in der Stadt Hattingen vorhandene Schule ununterbrochen von 1584 bis jetzt unter Zuziehung der Geistlichen mit lutherischen Präzeptoren versehen worden. — Pastor Joh. Bertram Märcker und Ecclesiastes Bernh. Wilstach daselbst bekunden demselben Befehle zufolge am 26. Mai 1666 daselbe. Der Gegenbericht in dieser Sache, dessen Bürgermeister und Rat von Hattingen in einem Schreiben an den Marschall von Camstein zu Cleve vom 21. Juni 1666 gedenken mit der Bitte, Einwände ihnen zur Gegenäußerung zugehen zu lassen, liegt nicht vor.

3. Sprockhövel. Wennemar Mahler, Pastor zu Sprockhövel, berichtet am 26. Mai 1666 dem Befehle des Drosten zufolge über Beginn und Fortgang der Reformation dort folgendes: „Arnold Schedeman, seit 1560 Pastor zu Sprockhövel, ging um 1580 vom Papsttum zum Luthertum über unter entsprechender Änderung in Predigt und Spendung der Sacramente und ließ deutsche lutherische Gesänge, Psalmen und Lieder, ohne Störung 36 Jahre lang singen bis zu seinem Tode am 28. Februar 1616. Ihm folgte sein Sohn M. Peter Schedeman, vorher 20 Jahre lang Rektor zu Hattneggen, welcher bei seiner Bestätigung am 19. April 1616 dem Kurfürsten durch schriftlichen Revers versprach, nach der augsburgischen Confession lehren zu wollen. Nach ungestörter 21 jähriger Verdienung der Pfarre starb derselbe 1635, und es wurde sein Eidam Arnold Droghorn aus Volmestein 1635 an seine Stelle berufen, welcher 1640 einem Rufe nach Überweinigern (Oberwenigern) folgte. Unbehelligt folgte dann der gleichfalls lutherische Heinrich Fischer aus Hserlohn (1640—1655), sodann der jetzige Pfarrer, der Berichterstatter,

Die Schule bediente viele Jahre der oben genannte Arnold Schedeman, dann Dietrich Mahler (1616—1657), sodann bis heute als Küster und Schulmeister dessen Sohn Heinrich Mahler.“

4. Niederwenigern und 5. Linden. Die Justinus-Vikarie zu Niederwenigern vergab der Besitzer des Hauses Albdorf. Dieses Gut war an Joh. von Kettler gefallen durch dessen Verheiratung mit der Witwe v. Schell, geb. v. Romberg. Joh. v. Kettler belehnte dann 1607 Joh. Hövcken mit jener Vikarie unter der Bedingung, daß derselbe „den Gottesdienst mit Wochenpredigten, Krankenbesuch, soweit er darum von den Leuten ersucht werde, Sakramente-Spendung nach Gottes Wort und Einsetzung verrichten, den Pastor in seiner Unvermögenheit gebührend vertreten, bei der reinen Lehre und wahren Evangelio verbleiben, aller Verleumdungen sich enthalten und sonst als getreuer, fleißiger Vikar und Seelenhirt sich halten wolle,“ ferner das verfallene Vikariehaus wieder erneuern und samt den Ländereien, Hof, Garten, Wiesen und Rämpen in gutem Zustande halten, die Einkünfte der Stelle behaupten und nicht versetzen wolle. Hövcken unterschrieb hierüber zu Albdorf am 13. Juni 1607 einen Revers. Als später Vikar Höffken, zugleich Pfarrer in Blankenstein, 1643 der letztern Stelle entsetzt wurde, entzog demselben die Witwe Johannis von Kettler, Katharina, geb. von Loh zu Weißen, 1650 auch jene Vikarie, weil er durch Revers sich verpflichtet habe, „die divina darab evangelischer Religion gemäß zu prästieren,“ dies aber nicht so gehalten habe, abgesehen davon, daß der Kurfürst ihn, weil er „einige Nachweiß und andere hochstrafbare Excessen begangen“, seiner Pastorat Blankenstein vorläufig entsetzt habe. Nachdem sie „aus diesen und sonst anderen Ursachen ihn entsetzt, übertrug sie die Vikarie am 25. April 1650 auf Fürbitte guter Leute“ dem Konrad Heinrich Kruse,

auf daß er von den Einkünften studieren und die Vikarie künftighin bedienen könne; des jungen Kruse Vater Georg Kruse, Pastor zu Blankenstein, versprach, die geistlichen Verrichtungen inzwischen dem Reversse Höfftens gemäß zu leisten.

Pastor Kruse scheint nun als lutherischer Vikar (Bikar) zu Niederwenigern halb ins Gedränge gekommen zu sein; denn 1652 wandte er sich mit einer Eingabe an den Kurfürsten: „Wannen die Kirche zu Wenigern durch einen Meßpriesteren, weiln der alte die divina nicht länger prästiren kann, verwaltet und dann vorhin und von vielen Jahren her des Kirspels Eingeseffene geistliche Psalmen, wie bei den Augsburgischen Herkommens, darin gesungen, auch der abgetretene Pastor, ohnangesehn er vor diesem durch die spanischen und zu Hattneggen liggende Soldaten, wie notorium, eingesezet und der Gemeinde manu militari obtrudiret worden, gleichwohl ritu et more evangelicarum ecclesiarum die Psalmen bis hierzu zu singen zugelassen, auch die Kommunion sub utraque specie nach Gottes Wort und Einsetzung selbstn administiret, ohnedem auch der Freiherr v. Kettler sel. Andenkens diese Vikarie nach Inhalt der Collation meinem antecessori Höfftens in anno 1607 (mit der Bedingung), daß er die divina evangelischer Religion gemäß darab prästiren solle, conferirt, jeko aber durch den neuen Substituirtten alles abrogirt wird“, so bat er, seinen Sohn bei der ihm übertragenen Vikarie nicht nur zu belassen, sondern auch dem Drosten des Amtes Blankenstein, Joh. Georg v. Syberg, zu befehlen, ihn „bei dem Exercitio auf allen Fall zu defendiren, auch was die Kommunion, Sepultur, Tauff und Predigt anbelangt“, daß er deßwegen zur Kirche mit zugelassen und darin von den Katholiken nicht belästigt werde, und zwar „in der Erwägung, daß mehr als der dritte Teil des Kirspels der augsburgischen Konfession offen zugethan

sei, also das Exercitium successive ohne einige Differenz an solchem Orte wohl exerciret werden kann.“ Die Regierung zu Cleve (J. Moriz Graf zu Nassau) ließ am 16. April 1652 den gewünschten Befehl ergehen für den Fall, daß keiner gesetzliche Einsprache erhebe, forderte aber zugleich Bericht von dem Drost, wie es von Alters her mit der Religionsübung zu Niederrhenen gehalten worden sei. Im Auftrage des Drost, welcher zum Landtage nach Cleve verreisen mußte, übernahm Bernh. Märcker, Richter zu Hattingen, die Abfassung dieses Berichts und lud zu dem Zwecke auf den 19. Juni 1652 10 von dem Pastor Kruse ihm vorgeschlagene Zeugen vor, welche er über 12 ebenfalls von Kruse „zu mehreren Beschleunigung der Sachen“ abgefaßte Punkte eidlich vernahm. Die vernommenen Zeugen waren: 1) Amtsvorsteher Röttger Eichhoff, 66 Jahre alt, zu Wenigern, 2) Amtsvorsteher Kroleff Genuith, 83 Jahre alt, 3) Kroleff Eggerman, katholisch, an die 70 Jahre alt, 4) Arnd Brögelman, katholisch, an die 60 Jahre alt, 5) Arnd Blückerthun, ¹⁾ katholisch, 37 Jahre alt, 6) Kroleff Dattenberg, katholisch, an die 60 Jahre alt, 7) Steffen Steinhorst „von der Religion, wie in der Kirche zu Wenigern sein,“ an die 60 Jahre alt, 8) Stephan Overhoff, katholisch, an die 70 Jahre alt, 9) Johann Althaus gen. Rüper, evangelisch, 60 Jahre alt.²⁾ Die Fragen bezogen sich 1. (Fr. 1—5) auf die Konfessionsverhältnisse unter dem vor- maligen Pastor Pragh zu Niederrhenen, 2. (Fr. 6—9) auf die gleichen Verhältnisse unter des „abgelebten“ Blantensteiner Pastors Höffgen, als Vikars zu Wenigern, Substituten Joh. Dallman und des letzteren Nachfolger,

¹⁾ Auch Cluckethun geschrieben.

²⁾ Statt des 5. Zeugen hatte Kruse Henr. Cluckethun vorgeschlagen, zudem als 10. Zeugen Joh. Schlüter zu Dumburgh.

3. (Fr. 10—12) auf die gleichen Verhältnisse unter dem jetzigen Pastor Joh. Meidt zu Niederwenigern.

1) Pastor Pragh sollte mit einer aus Werden gebürtigen Frau in ständiger Ehe gelebt und Kinder erzielt haben, seine Tochter an Josef Genuith verheiratet sein; unter ihm sollten in der Kirche zu Niederwenigern geistliche Lieder und Psalmen, wie solche bei den Lutherischen üblich, gesungen und das Abendmahl unter beiden Gestalten von ihm in seiner etwa 40 jährigen Amtsführung gespendet sein. Durch die Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß Pastor Pragh eine Frau gehabt und von ihr, ehe er Pastor zu Wenigern geworden, eine Tochter erzielt hatte; ob die Frau ihm ehelich angetraut gewesen, wußten die Zeugen nicht. Die weiteren obigen Punkte wurden von den Zeugen, soweit sie um die Sache wußten, bejaht; „beim Abendmahl habe der Pastor die Hostien, der andere den Kelch ausgeteilt;“ Zeuge Brögelman hatte von dem jetzigen Pastor Joh. Meidt das Brot, von dem Küster den Kelch empfangen; ehe der Pastor auf die Kanzel gestiegen, seien Lutherische Psalmen gesungen worden.

2) Pastor Höffkens Vertreter, und zwar zuerst Joh. Dallmann, dann ein anderer, sehr alter Mann, sollten bei Bedienung der Vikarie zu Niederwenigern ebenfalls Lieder und Psalmen, wie bei den Lutherischen üblich, haben singen lassen und das Abendmahl unter beiden Gestalten gespendet haben, letzterer Vertreter bei Darreichung des Kelches mit den Worten: „Dies ist das Blut Jesu Christi, welches bewahre deine Seele zum ewigen Leben!“ Dies wurde ebenfalls von den Zeugen, soweit sie darum wußten, bejaht; Zeuge Eichhoff hatte Höffkens als Schulmeister gehabt. Der zweite Vertreter Höffkens war, wie Zeuge Genuith angab, aus Schwelm, nach einem andern Zeugen ein alter Geistlicher aus dem Sauerlande gewesen, welcher an den 4 Hochzeiten gepredigt und das Nachtmahl auszurei-

len geholfen hätte; obige Formel bei Darreichung des Kelches hatte derselbe dem Zeugen Eichhoff zufolge so vernehmlich gebraucht, daß man es durch die ganze Kirche habe hören können; nach Eggermans und Brögelmans Aussage hatte der Pastor das Brot und der Vikarius den Kelch ausgeteilt.

3) Der jetzige Pastor Joh. Rheidt sollte durch die zu Hattneggen vor geraumen Jahren gelagerten spanischen Völker und den Kommissar Saffate (Cessato) mit Gewalt in die Pastorat Niederwenigern eingeseßt, Pastor Bragh durch dieselben abgeseßt sein; noch unter Rheidt sollten im Gottesdienst und bei Begräbnissen zu Niederwenigern lutherische Lieder gesungen sein, wie „Wir glauben all an einen Gott,“ „Dies sind die h. zehen Gebott,“ „Ich ruff zu Dir, Herr Jesu Christ,“ „Nun freut Euch, lieben Christen gemein,“ „Es ist das Heil uns kommen her,“ „Durch Adams Fall ist ganz verderbt,“ „Allein zu Dir, Herr Jesu Christ,“ „O Mensch, beweine deine Sünde groß,“ „Nun laßt uns den Leib begraben,“ „Mitten wir im Leben sein.“ Die Zeugen bekundeten, Kommissar Saffate und der sel. Droste v. Delwig hätten den Pastor Rheidt oder Nehß eingeseßt; nach Aussage Genuiths war dabei die Monstranz um den Kirchhof getragen; Pastor Bragh aber war nach demselben Zeugen und Eggermans Aussage neben Rheidt noch bis in sein Grab Pastor geblieben. Die obigen lutherischen Gesänge waren nach Eichhoffs Aussage auf Sonntag, Freitag und Wettag „in und alle Wege“ gesungen; auch Zeuge Genuith und die übrigen bekundeten, daß jene Lieder gesungen seien; Zeuge Cluckethun und Dattenberg aber verneinten, daß die Lieder „Allein zu Dir, Herr Jesu Christ“ und „Durch Adams Fall“ gesungen seien; Zeuge Steinhorst und Althaus gaben nur zu, daß etliche von jenen Liedern gesungen seien; nach Genuiths Aussage würden noch etliche

deutsche Psalmen aus den katholischen Psalmen gesungen. Daß mit den beiden letztgenannten Gefängen die Leichen in die Gruft gesenkt seien, bekundeten alle Zeugen.

Die kurfürstliche Regierung zu Cleve (gez. Albert Giesbert v. Hüchtenbruch und Joh. v. Dieß) verfügte auf den am 4. Juli 1654 abgesandten Bericht des Drosten v. Syberg über die bisherige Religionsübung zu Niederwenigern am 20. Juli 1654 folgendes: Weil 1607 die Justinus-Vikarie zu Wenigern dem Joh. Höfften mit der Bedingung übertragen worden sei, „daß er dieselbe zu Gottes Ehren unsträflich bedienen und den Kirchendienst aller Gebühr göttlichem Wort gemäß unverweilich verrichten solle,“ und bekundet sei, daß seit jener Zeit das heil. Abendmahl in der Kirche zu Niederwenigern unter beiderlei Gestalt stets gehalten und die in den evangelischen Kirchen gebräuchlichen Gesänge gesungen worden seien, so ergehe hiermit Befehl, „den jetzigen Vikar (Kruse) und seine Nachfolger samt der evang. Gemeinde zu Niederwenigern zu schützen und zu handhaben, und falls sich die Römisch-Katholischen darüber beschweren und ebenmäßig ihrer Religion Übung in gedachter Kirche beständig behaupten würden,“ sollten beide Religionsparteien „die Tagesstunden bequemlich unter sich teilen und die eine um die andere ihren Kirchendienst in der erwähnten Kirche dergestalt verrichten, daß kein Teil von dem anderen verhindert werde“; über die Ausführung sei Bericht einzuschicken.

Bei Ausführung dieser Verfügung kam es zu Zusammenrottungen und Thätlichkeiten, da die Katholiken der Ausweisung aus dem Besitze der Pfarrkirche Widerstand entgegensetzten. Der Droste war genötigt, mehrere zu verhaften, „welche sich durch allerhand Frevel und Muthwillen zusammengerottet hatten“, und berichtete darüber am 14. August 1654 nach Cleve. Die Regierung belobt am 18. August den Drosten seines Einschreitens halber und be-

merkt, falls die Katholiken sich über die Regierungs-Verfügung und die Lutherischen einigermaßen hätten zu beschweren gehabt, so hätten sie solches gebührend vorbringen und Änderung erbitten sollen, wie dies auch nun inzwischen geschehen sei; der Drost solle über eines jeden Verhafteten, sowohl der Fremden wie Eingekerkerten, Vermögensverhältnisse berichten, inzwischen aber die Gefangenen gegen genügende Bürgschaft aus der Haft loslassen, sodann anzeigen, wieviel Katholiken und Lutheraner zu Niederwenigern seien, gütliches Abkommen zwischen denselben nochmals bestermaßen versuchen und Bericht über den Verlauf erstatten.

1666 bringen dann in Verfolg des allgemeinen kurfürstlichen Befehls vom 11. Mai jenes Jahres die Katholiken zu Niederwenigern in einem am 28. Mai zu Hattungen dem Richter übergebenen Schriftstück ihre Beschwerden vor. Es sei landeskundig, wasgestalt sie unerhörter Weise in ihrer Kirche, Vikarie, Renten und sonst jämmerlich behandelt und betrübt seien. Ihre Beschwerden seien kurz folgende:

1) Die Lutheraner hätten in ihrem Kirchspiele 1615 und 1624 keine Übung ihrer Religion gehabt, sondern seien erst nach 1633 in die katholische, zur Kirchspielskirche unzweifelhaft gehörige Kapelle zu Linden thatsächlich eingedrungen, hätten aber keine Trauungen verrichten dürfen; auch hätten die Kirchspielspfarrer von Niederwenigern, zuletzt noch Georg Pabberg, in jener Kirche den katholischen Gottesdienst verrichtet, seien aber in wenig Jahren daraus thatsächlich verdrängt.

2) 1648 habe der lutherische Prädikant zu Blankenstein „mit Helfers Hülfe durch allerhand Streich“ die katholische Justinus-Vikarie an sich gerissen, ohne dafür die der Stiftung entsprechenden Dienste verrichten zu lassen.

3) 1654 hätten die Lutherischen mit Gewalt ihre (der Katholiken) Kirche „mit gewehrter Hand eingenommen,

die Katholiken schrecklich behandelt, die Schlösser von der Kirche abgeschlagen, 11 Personen gefangen genommen, in das Diebsloch des Turms zu Blankenstein geworfen, andere als Diebe und Schelme gebunden und mit Schlägen gleich Hunden traktiert und allen ihre Gegenwehr abgenommen, ja die Frauleute auf öffentlicher Straße beraubt und ausgezogen, auf Befehl des Drosten Joh. Georg v. Syberg zu Blankenstein. Dadurch sei das Kirchspiel verdorben und auf über 300 Rthlr. Kosten getrieben, aber die Kirche sei vom Kurfürsten sofort restituiert.“

4) 1664 habe ihnen der lutherische Präbikant zu Linden mit Hilfe des Drosten von Blankenstein den Meßhafer zu Linden wie zu Dahlhausen abgenommen, und sie könnten, trotzdem sie schwere Prozesse angestrengt und ein Urteil erhalten hätten, doch nicht zu ihrem Eigentum kommen.

5) Von der Behandlung der Katholiken wisse alle Welt zu sagen, und die Verfolgung setze sich noch täglich fort; zu Linden sei 1665 die Frau Meinhold auf Befehl des Drosten geschlagen; über die Wegnahme katholischer Kirchen und ihre tägliche üble Behandlung sei die kurfürstliche Registratur der Klageschriften voll. 1664 habe der Präbikant zu Linden von der Kanzel verkündet, es solle bei 10 Golbgulden Strafe keiner zu seiner Kirchspielskirche (nach Niederwenigern) zum Empfange der Sakramente gehen.

Im Kirchspiel Niederwenigern gebe es nur 2 lutherische Haushaltungen, in den beiden Bauerschaften an der Ruhr, Linden und Dahlhausen, aber seien etliche lutherische Haushaltungen mehr; und dabei würde dies Kirchspiel in unterschiedlichen Örtern mit zwei lutherischen Predigern¹⁾ gequält. — Unterzeichnet sind: Bernh. Mum von Swarstein, Alex Wulffskott, Pastor zu Niederwenigern, Arndt

¹⁾ dem Vikar in Niederwenigern und dem Prediger in Linden.

Holtey, Kirchmeister, Henr. Ruhr zu Dallhausen, Kirchmeister, Joh. Mintrop, Arndt Bungurdt, Wember zur Boffen, Rottger Koll, Gerhard Schulte zu Henßbeck.

Die Regierung erhielt zugleich mit dieser Beschwerde den aus Kemnade vom 31. Mai 1666 datierten Gegenbericht des Drosten Georg v. Syberg. Dieser drückt zunächst seine Verwunderung aus, daß Bernh. Momm v. Schwarstein, obwohl reformierter Religion, den Beschwerdeführern, Pastor und Bauern zu Niederwenigern, sich angeschlossen habe. Momm sei erst vor 16, der Pastor vor etwa 6 Jahren ins Kirchspiel Wenigern gekommen, beide seien also am wenigsten geeignet, dortige Verhältnisse von 1615, 1624 und 1633 zu bezeugen. Ihre Angaben beruhten durchaus auf Unwahrheit. Zusage den eidlichen Aussagen von 10 mehrenteils katholischen alten Männern, worüber Bericht des Richters zu Hattingen vom Jahre 1652 (s. oben) abschriftlich beifolge, sei erst 1618 unter Beseitigung des lutherischen Gottesdienstes in der Kirche zu Wenigern ein katholischer Priester durch den in Hattingen lagernden spanischen Kommissar Sessato und den Drosten v. Dellwigh eingesetzt. Bezüglich der Kapelle in Linden lege er Berichte bei, wonach dieselbe bereits 1608 den Lutheranern gehört habe und 1621 dem jetzt abgestorbenen Rektor zu Hattneggen die Pastorat zu Linden mit der Bedingung übertragen sei, daß er der augsburgischen Konfession gemäß den Gottesdienst darin verrichte, wie bis heute durch denselben und andere lutherische Prediger geschehen sei. Daß der Präbikant Georg Kruse die Justinus-Vikarie zu Wenigern an sich gerissen, darüber liege ein Bericht Kruses selbst bei. Er, der Droste, habe 1654 laut beigefügtem Befehle der Regierung (s. oben) die Lutheranern in ihrer Religionsübung in der Kirche zu Wenigern schützen müssen. Einige Kirchspiels-Eingeseffene hätten sich dem widersetzt, Kirche und Turm mit bewaffneten Schützen

eigenmächtig besetzt und dort Tag und Nacht Wache gehalten; er habe darauf mit Amtsschlägen die Kirche umstellen lassen, 11 der Frevler endlich heruntergebracht und nach Blankenstein in Haft abführen lassen, was die Regierung gut geheißen habe; was man sonst von damaliger Mißhandlung von Frauen u. s. w. behaupte, werde Nimm mit seinem Anhang nimmer beweisen können. Daß die Meinhövelsche auf seinen Befehl geschlagen sei, sei eine Verleumdung. Was von der Kanzel zu Linden wegen des Sakramente-Empfangs verkündet sein solle, werde wohl nicht bewiesen werden können. Lutherische Haushaltungen gebe es jetzt noch in Wenigern 6 ganze und 16 halbe, in Linden und Dahlhausen aber seien über 400 Personen lutherisch. Wegen der Unwahrheit und der Verleumdungen, welche die Beschwerde enthalte, empfehle er eine exemplarische Bestrafung der Beschwerdeführer und bitte, dieselbe ihm anheimzustellen.

Die beigelegten Schriftstücke sind folgende:

1) Georg Kruse, Vikar zu Niederwenigern, berichtet unterm 27. Mai 1666 über die lutherische Religionsübung dort unter Berufung auf das von dem Richter Mercker zu Hattingen 1652 angestellte Zeugenverhör, es sei von 1607 her bei Zeiten des längst verstorbenen Pastors Joh. Pragh und dem Dienstantritt des Vikars Joh. Höffen von Pastor und Vikar in der Kirche zu Niederwenigern lutherischer Gottesdienst gehalten, indem lutherische Psalmen gesungen und das Abendmahl unter beiden Gestalten gespendet wurde, bis 1618 Joh. Rex vom spanischen Kommissar Saffato der Gemeinde zu Niederwenigern aufgedrungen und von diesem die katholische Religion in Messe und sonst eingeführt, das Abendmahl unter beiden Gestalten und die lutherischen Psalmen dagegen abgeschafft seien. Der Simultan-Gebrauch der Pfarrkirche, welchen später die Regierung verfügt habe, sei wegen Widerstands der Ka-

tholiken nicht zur Ausführung gekommen, so daß die Lutherischen die Spendung der Sakramente hin und wieder in den Häusern und ihre Leichenpredigten unter dem blauen Himmel oder in Privathäusern halten mußten, wobei auch ihrem lutherischen Vikar der Kirchhof versperrt werde, so daß die Leichen ohne Beisein eines Predigers in die Erde eingesenkt würden.

2) Hardenbergh Stael von Holstein zum Steinhause, welchem die Vergebung der Kapelle (Pastorat) zu Linden erblich zustand, überträgt am 29. Juni 1621 nach dem Tode des Mathias N., Pastors der Kapelle zu Linden, auf Ersuchen sämtlicher Lindener dessen Stelle an Mathias Hasenkamp, Schulrektor zu Hattingen, unter der Bedingung, daß er in der Kapelle Gottes Wort lauter, rein und unverfälscht lehren, auch sich der augsburgischen Konfession gemäß halten solle.

3) Die Regierung zu Cleve erläßt am 15. Oktober 1663 eine Verfügung an den Drosten v. Syberg zu Blankestein, es solle der Bitte der lutherischen Eingeseffenen zu Linden und Dahlhausen entsprechend, weil diese in der Kirche zu Linden ihre Religionsübung hätten, und zwar neben Predigt und Sakramentspendung auch ihre Trauungen, den Klägern gestattet sein, auch ihre Toten in der Kirche und auf dem Kirchhofe daselbst ohne Behinderung durch den katholischen Pastor zu Niederwenigern mit Geläut, Gesang, Leichenpredigt und anderen gebräuchlichen Ceremonien zur Erde zu bestatten.

4) Kaspar Dornseiffen, Richter zu Hatneggen, verhöört am 14. März 1665 die 7 ältesten Männer der Gemeinde zu Linden über die dortigen Kirchenverhältnisse, nämlich Johann Althaus, genannt Küper, 85 Jahre alt, Arnold Commendeur, 70 Jahre alt, Eberh. Grumm, 70 Jahre alt, Heinrich Kölsch, 68 Jahre alt, Heinrich Heisterman, 61 Jahre alt, Arnold Mehringh, 65 Jahre alt,

Bernd Hasenpoet, 70 Jahre alt. Diese bekunden, 1) die Kirche zu Linden sei nicht von den Wenigerschen erbaut, noch mit Renten versehen, so zwar daß sie nicht einen Stein an derselben hätten bessern helfen, und sei durchaus ihnen nicht zugehörig; 2) Hardenbergh Stael von Holstein, Herr zum Steinhause, und dessen Nachfolger, Rittmeister Robert v. Elversfelt zu Dalhausen, hätten sich als rechtmäßige Vergeber der Stelle an der Kapelle zu Linden ausgegeben und diese Pfarrstelle nach vorgängiger Präsentation durch die Gemeinde so vergeben, daß darin die augsbургische Konfession gelehrt werde, zufolge der Beilage v. J. 1621 (s. oben); 3) dies Kirchlein sei sehr geraume Jahre hin in der augsburgischen Konfession bedient worden; der erste Ekklesiastes sei Johann Heitfeld gewesen, welcher 1608 schon des jetzt noch lebenden Jürgen zu Dalhausen verstorbene Eltern darin kopuliert, die Sakramente dort ausgeteilt und bis 1611 dort im Amte gewesen sei. Nach ihm sei 1612 M. Bartholomäus gesetzmäßig berufen, welcher sehr lange dort thätig gewesen und in hohem Alter da gestorben sei; die Gemeinde von Linden und Dalhausen habe damals bis jetzt (1665) aus 400 Köpfen etwa bestanden. Auf Bartholomäus sei gefolgt der Hattinger Schulrektor Mathias Hasenkamp, welcher neben seinem Schuldienst diesen Dienst versehen; weil er aber die Schule zu Linden nicht habe halten können, so sei ihm Eberh. Osterport untergeordnet, welcher 4 Jahre dort den lutherischen Gottesdienst und die Schule versehen habe, und nach diesem Rappius, welcher nach einem Jahre verzichtet, alsdann M. Westhoff, jetzt zu Witten, welcher nach etwa 2 Jahren ebenfalls zurückgetreten sei, darauf Kaspar Rodenroth, welcher nach Jahresfrist nach Wetter berufen sei; alsdann habe Schulrektor Hasenkamp den Dienst 10 Jahre wieder selbst versehen. Als er aber wegen hohen Alters und weil ihm der Weg von Hattingen zu weit war, abtrat, habe

die Gemeinde Peter Schwebelinghaus berufen, welcher 2 $\frac{1}{2}$ Jahre den Kirchen- und Schuldienst versehen habe und dann nach Weimar berufen sei. An seine Stelle sei Franz Bilstein berufen, welcher den Gottesdienst und die Schularbeit noch heute versehe und auf dessen Wunsch der Richter dieses Aktenstück unterschreibe und unterschiegele.

5) Kurfürst Friedrich Wilhelm erklärt am 12. Februar 1666 die frühere Verfügung, betreffend die Erhebung des Meßhafer zu Linden durch den katholischen Pastor zu Niederwenigern, — letzterer hatte dieserhalb gegen den lutherischen Prediger zu Linden geklagt — nunmehr dahin, daß, nachdem der Beklagte erwiesen, daß an anderen Orten der Grafschaft Mark der Meßhafer den Predigern und Pastoren, welche den Dienst in den Kirchen und Kapellen wirklich verrichten, gegeben werde, nunmehr unter Abänderung der Verordnung vom 8. November 1665 der katholische Pastor nur zur Hebung des Meßhafer und der anderen Nutzbarkeiten bei den Katholiken, dagegen der lutherische Pastor zur Hebung dieser Gefälle bei den Lutheranern für befugt zu erachten und demnach zu schütten sei.

6) Dem allgemeinen Befehle des Kurfürsten vom 11. Mai 1666, betreffend Berichterstattung über das Religionswesen, entsprechend berichten die, wie sie bemerken, wohl auf 400 Seelen sich belaufenden lutherischen Eingefessenen in Linden und Dalhausen, welche zu der Kirche in Linden gehören, am 25. Mai 1666 an den Drost und Richter, sie hätten nicht nur von 1615, sondern von 1608 und mehreren Jahren vorher bis 1624 und ferner bis heute ihre öffentliche lutherische Religionsübung mit Predigten, Taufen, Kopulationen und allen anderen Kirchengerechtigkeiten sowie privatem Schulunterricht des Pastors ungestört gehabt, 1663 (s. oben) auch das Beerbigungsrecht und jüngst am 12. Februar 1666 (s. oben) den Meßhafer u. s. w. zugewiesen erhalten.

IX. Amt Wetter.

Zur Feststellung des berechtigten kirchlichen Besizes der einzelnen Konfessionen gegenüber den Behauptungen der 1663 zu Düsseldorf erschienenen anonymen Druckschrift: „Kurzer und wahrhafter Bericht u. s. w.“ forderte die kurfürstliche Regierung zu Cleve am 25. Februar 1664 auch den Amtmann zu Wetter, Obristlieutenant Christoph Philipp vom Loe, auf, nähere Erhebungen im Amte Wetter anzustellen und Bericht darüber einzuschicken. Der Droste forderte alsdann am 15. März das Stift Gevelsberg und die Pastöre des Amtes auf, mit Zuziehung des Kirchrates und der Ältesten der Gemeinde über die beregten Punkte binnen 8 Tagen genau zu berichten. Die darauf eingegangenen Berichte sandte der Droste am 29. März 1664 an den Kurfürsten ab.

1) Hagen betreffend war in jener Druckschrift S. 262 behauptet, 1611 sei in dortiger Pfarrkirche zum katholischen Pastor durch die Äbtissin von St. Ursula in Köln Franz Köster präsentiert worden und die Pfarrstelle sei bis nach 1635 in katholischen Händen verblieben; darauf erst hätten die Lutheraner den Kaplan verjagt, die Kirche mit Gewalt angegriffen und deren Renten, wie auch die der 4 Vikarieen sich zugelegt. Pastor, Kirchmeister und Kirchräte der lutherischen Gemeinde zu Hagen berichten darauf am 27. März 1664, seit undenklicher Zeit bestche in Hagen in Kirche und Schule die lutherische Religionsübung, wie noch heute. Pastor Johann Wipperman (1554—1610) und dessen Vikar Hackenberg hätten das h. Abendmahl unter beiden Gestalten ausgeteilt, jeder Zeit die deutschen Psalmen Luthers in der Kirche singen lassen und hätten beide im Ehestande gelebt sowie unterschiedliche Kinder gezeugt, deren Nachkommen noch lebten. In der Schule zu Hagen habe der noch lebende Hermann Kofthoff, welcher

1599 dort Schulmeister geworden, bei Antritt seines Schuldienstes den Katechismus Luthers in öffentlichem Gebrauche vorgefunden und diesen Brauch bis hierher fortgesetzt. Als Pastor Wipperman hohen Alters wegen 1610 abgetreten, sei durch beide besitzhabende Fürsten, den Kurfürsten von Brandenburg und den Pfalzgrafen von Neuburg, am 26. Sept. 1610 dem Goswin Röneman ein Promotorialschreiben an die Äbtissin von St. Ursula in Köln erteilt und dieser darauf als Pastor in Hagen eingesetzt. Dieser habe in Kirche und Schule zu Hagen nur die lutherische Religion vertreten, bis er 1622 im August und folgenden Monaten bei der damaligen spanischen Einquartierung vertrieben und die Kirche durch die pfalz-neuburgischen Kommissare gesperrt wurde. Er habe wohl lange hernach noch Gottesdienst in einem Hause verrichtet, sei aber dann, um sich zu sichern, genötigt gewesen, sich anderswohin zu begeben. Die Hagerer Pfarrstelle habe inzwischen Franz Köster, wiewohl nicht eben ruhig, „ein und ander Jahr auf päpstische Weise zu bedienen“ erhalten; hernach ebenso bis 1636 Georg Kellerman zur höchsten Beschwer und Drangsal der damals mehr als 900 Kommunikanten zählenden lutherischen Gemeinde. Als der der Gemeinde aufgedrungene und durch die Kriegsmacht geschützte Kellerman 1636 Todes verfahren und darauf die Kirche bei der damals wütenden Pest in die zehnte Woche ledig und wüst geblieben sei, habe die Gemeinde, damit die Kranken nicht mehr ohne Trost hinstürben und die Toten nicht ferner ohne christliche Ceremonien begraben würden, M. Peter Vorberg aus Volmen (Volmar)-stein, wo er Pastor gewesen, berufen und der Vergeberin der Pfarrstelle präsentiert, die Äbtissin von St. Ursula habe aber dessen Ernennung verweigert; „bei der höchst beschwerlichen, seelenschädlichen Vakanz“ aber habe der Kurfürst von Brandenburg und dessen cleve-märkische Regierung Vorberg bestätigt und die Gemeinde

bei der Kirche, Pastorat und lutherischen Religionsübung durch wiederholte Befehle „manuteniert“. Als dann Borberg am 5. März 1660 gestorben, habe die Gemeinde Heinr. Wilh. Emminghausen, den jetzigen Pfarrer, als lutherischen Pastor berufen, welcher auch sofort vom Kurfürsten bestätigt sei. Vier Vikarien zu Hagen, von denen 2 vom Kirchspiel vergeben würden, 2 Bluts-Vikarien seien, wären, soviel sie wüßten, nie anders, als von Pastoren und Vikaren derselben Religion, wie oben erzählt, bedient. Gegenwärtig seien 2 derselben nicht mehr vorhanden, die beiden übrigen würden jetzt von einem Kirchspielsvikar, Peter Borberg, bedient.

Diesem Berichte liegen in Abschrift bei:

1) das oben genannte, an Johanna Helena, geb. Gräfin von Stauffen, Äbtissin des gräflichen Stiftes zu St. Ursula in Köln, gerichtete Promotorialschreiben des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg, d. d. Bensberg 26. Sept. (6. Okt.) 1610, für Goswin Rünneinan, Vikar zu Schwelm;

2) ein Schreiben der beiden besitzhabenden Fürsten vom 4. (14.) Juni 1610, welches auf die Bitte sämtlicher Unterthanen des Gerichts und Kirchspiels Hagen, „ihnen die freie Übung der augsburgischen Konfession zu verstaten“ und dazu Goswin Rünneinan, Vikar zu Schwelm, zugebrauchen“, dem Amtmann zu Wetter, Bernhard von dem Romberg, befiehlt, „zu solcher Bewilligung denselben die Hand zu bieten“;

3) ein Schreiben des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Neuburg vom 14. Juni 1614, worin dieser angesichts seiner „christlichen Konversion und neulich erfolgter öffentlicher Bekenntnis und Submission des alten römisch-katholischen Glaubens“, welche, wie er vernommen, manche Unterthanen „perplex“ gemacht und „woraufhin von widrigen Leuten bei etlichen der Gedanke erweckt sei, als ob er

nunmehr eines und anderen Orts um bewußter Glaubensdifferenz willen sie hinfüro bei ihrem hergebrachten Kirchenexercitio und Predigten den Reversalen gemäß nicht schließen und handhaben, vielmehr sie darin wider ihr Gewissen beschweren und zu anderem Glaubensbekenntnisse nötigen würde“, versichert, wie bisher die Reversalen treu halten zu wollen;

4) ein Schreiben der kurfürstlich brandenburgischen Regierung zu Emmerich an den Drost von Romberg zu Wetter vom 17. Dez. 1636, worin auf den Bericht vom 19. Nov. hin, woraus ersichtlich, daß die Evangelischen aus der Pastorat zu Hagen von den Katholiken vor diesem verdrängt seien, befohlen wird, den Evangelischen bei Behauptung des gegenwärtigen Zustandes hilfreiche Hand zu bieten und also nicht zu gestatten, daß jemand von anderer Religion dort eingebracht werde;

5) Befehl des Drost von Romberg vom 28. Dez. 1636 an die Fronen, dem Peter Vorberg, weil derselbe für die Pastorat in Hagen präsentiert sei, die Kirche zu öffnen, um den Gottesdienst darin zu verrichten, und sonst keinen anderen zuzulassen“;

6. ein Befehl der Regierung zu Cleve an den Richter zu Hagen vom 17. Aug. 1646 aus Anlaß einer Klage Peter Vorbergs, Pastors zu Hagen, gegen Melchior v. Kortenbach und Konrad v. Hövel, welche der Pastorat schuldige Pächte und Renten zurückhielten, dahin gehend, die Beklagten in der Sache zu hören und, wofern sie zahlungspflichtig, dem Ansuchen des Pastors gemäß mit gebührenden Amtsmitteln die Zahlung zu erzwingen;

7) neuer Befehl in derselben Sache d. d. Cleve 5. Nov. 1647, an den Richter Eberhard Wortman zu Hagen nachdem v. Kortenbach beim Hofgerichte zu Cleve sich verwandt und auf unbegründeten Bericht hin Prozeß (Ausstand) erhalten, nunmehr, nachdem jener Prozeß durch die

Regierung aufgehoben sei, den Pastor Vorberg durch Anwendung der Exekution in seinen Einkünften zu schützen;

8) Verfügung der Regierung zu Cleve vom 29. April 1660, wodurch mit der erledigten Pfarrstelle zu Hagen Henr. Wilh. Emminghausen hinwieder versehen wird.

Der Bericht über die Entwicklung der Reformation in Hagen, welchen auf Befehl des Kurfürsten vom 11. Mai 1666 H. W. Emminghaus, Pastor in Hagen, dem Drost zu Wetter einreichte, stimmt in der Hauptsache mit den obigen Angaben überein. Unter Pastor Wippermann (1554—1610) habe die lutherische Religionsübung begonnen und ohne Störung bis 1622 gewährt. Im Juli 1622 aber, als zuvörderst nach Entlassung des vorigen Richters Wortman, eines Lutheraners, ein Katholik, Namens Detmar Höynghaus, angeordnet war, sei auf dessen und Jobsten Dübings zu Oldenhagen Anstiftung durch pfalz-neuburgische Kommissare, als Kaspar von Loen und Diderich Reckelman, resp. Hochgreven und Rentmeister zu Schwelm, so beide römisch-katholisch, dem Pastor Röneman die Ausübung der lutherischen Religion bei hoher Strafe urplötzlich untersagt und die damals, wie jetzt, mehr als 1500 Kommunikanten zählende lutherische Gemeinde in ihrem seit lange wohlhergebrachten Besitze und ihrer lutherischen Religionsübung gestört; es sei ihnen jene Religionsübung in Kirchen, Schulen, Privathäusern und gemeinen Straßen bei hoher Strafe verboten und, da sie darüber betreten, seien sie von den Soldaten der im Dorfe Hagen damals lange einquartierten starken spanischen Garnison unter den Kapitänen Remund und Krümmel mit Stößen und Schlägen erbärmlich behandelt und statt Rönemans, den man mit Hilfe der Garnison vertrieben, durch besagte Kommissare trotz vielfachen Widerspruches und Protestes der Gemeinde ein römisch-katholischer Messpriester, Franz Köster genannt, eingesetzt, welcher bald hernach Georg Keller-

man, gleicher Religion, an seiner statt eingeführt habe. Nach dessen Tode sei mit Vorbergs Bestätigung die lutherische Religion wieder hergestellt.

2) Gevelsberg. Die anonyme Druckschrift: „Kurzer und wahrhafter Bericht u. s. w.“ vom Jahre 1663 behauptete S. 275, das Kloster der geistlichen Jungfrauen zu Gevelsberg sei 1609 mit Katholiken besetzt gewesen, werde aber jetzt von einer Äbtissin und 9 reformierten Jungfrauen bewohnt. Dem gegenüber wurde 1664 einem Befehle des Drosten zufolge von dem freiadeligen Stifte Gevelsberg aus bescheinigt, daß dieses 1609 und lange zuvor nicht von römisch-katholischen Äbtissinnen oder Kapitularen bewohnt, die Kanzel auch durch die (Katholiken) nicht bedient worden sei.¹⁾ Näher berichten hierüber, dem bezüglichen Befehle des Kurfürsten entsprechend, am 31. Mai 1666 gemeinschaftlich der reformierte Pastor Godfried Peil und der lutherische Pfarrer Peter Hemkenius zu Gevelsberg, in dortiger Kollegiat- und Stiftskirche sei die augsburgische Konfession schon vor 1595 in öffentlicher Übung gewesen und bis jetzt von Katholiken nicht gestört worden; nach dem Vergleiche zwischen beiden evangelischen Bekenntnissen befänden sich ebenso wenig, wie vordem, katholische Kapitulare-Jungfrauen an dem freiweltlichen adeligen Stifte.

3) Wetter. Der „kurze und wahrhafte Bericht u. s. w.“ vom J. 1663 behauptete S. 266, die Vikaricen S. Annae, b. Mariae virginis, S. Vincentii und S. Nicolai wie auch die Kapelle zu Wetter hätten 1609 die Katholiken besessen. Wenn darauf die Regierung auch betreffs des „Besizes der Kapelle zu Wetter im Jahre 1609“ Bericht eingefordert hatte, so bemerkte der Droste in seiner Antwort vom 29. März 1664, die Kapelle zu Wetter sei doch eine zum dor-

¹⁾ Cleve-Märk. F. N. 126^a Fol. 527.

tigen kurfürstlichen Amthause gehörige Schloßkapelle und sei auch vor und nach 1609 ununterbrochen bis jetzt im Besitze der Evangelischen gewesen. Auf den Befehl der Regierung berichten dann „sämtliche Konsistoriales der ev.-reformierten Gemeinde zu Wetter“ am 30. Mai 1666, sie hätten keine Kirche, sondern nur eine zum Amthause Wetter gehörige Kapelle zu ihrer Religionsübung, und zwar diese 1657 erst durch Verfügung des Kurfürsten bekommen. „Die dazu gnädigst verordneten Benefizien“ seien vorhin nicht von Geistlichen, sondern von Politicis, Pflugknechten und dergleichen inhabilibus mißbraucht und deswegen ex iure devoluto eingezogen und zu genanntem Gottesdienste verwendet worden,“ wie bezüglich der St. Annen-Vikarie zu Herbede noch jüngst im März 1666 der Regierung näher dargelegt sei. Ebenfalls berichtet der Richter Johann Kremer zu Wetter am 1. Juni 1666, in der Freiheit Wetter gebe es eine Schloßkapelle, zudem im Dorfe Wetter eine Kirche; letztere hätten die Lutherischen über 100 Jahre ohne Einspruch in Besitz gehabt. Einem 1666 der Regierung mitgetheilten Auszuge aus dem Kirchenbuche zu Wetter zufolge trat, als der katholische Pastor Jörgen Hakenberg am 5. Aug. 1557 gestorben war, an dessen Stelle Johann Fischer aus Wetter, welcher der augsburgischen Konfession zugethan war; er starb nach 23 jähriger Amtsführung 24. Aug. 1580. Ihm folgte Heinrich Baerstman aus dem Fürstentum Berg, ebenfalls evangelisch, welcher am 29. Januar 1597 starb; sodann trat Johann Herdinghaus ein, von dem Hofe zu Herdinghausen im Kirchspiel Wenigern stammend, welcher über 41 Jahre Pastor dort war und am 28. April 1638 starb. Sein Nachfolger wurde Kaspar Rodenrodt aus Waldblaubersheim, welcher „wegen des betrübten Kriegswesens und Ruins seiner Vaterstadt hatte verweilen müssen“; als 1648 auch in der Pfalz wiederum Friede eingetreten, kehrte Roden-

rodt am 15. Nov. 1655 dorthin zu seiner Pfarre zurück. Ihn ersetzte Philipp Vieffhauß aus Brünninghausen, der noch lebe. Diese alle hätten samt ihren Amtsgenossen jeder Zeit sowohl in der Kapelle, wie in der Pfarrkirche im Dorfe, zugleich den Gottesdienst versehen, bis jetzt 1657 im Mai die Reformierten die Kapelle eingenommen hätten.

4) Schwelm.¹⁾ Dem Drost zu Wetter berichten Aeliche, Pastor, Sacellanus, Bürgermeister, Kirchmeister und Kirchräte der Pfarrkirche zu Schwelm 1664 folgendes auf die Behauptung der von katholischer Seite 1663 herausgegebenen anonymen Druckschrift hin, „daß in der Pfarrkirche zu Schwelm 1609 der katholische Priester Jakob Rump Pastor gewesen und die Vikarien S. Antonii und Nicolai sowie die St. Annen-Kapelle daselbst 1609 in katholischen Händen gewesen seien“: Notorisch habe es nie zu Schwelm einen Pastor Jakob Rumpff gegeben, wohl aber habe man erfahren, daß Pastor Johann Rumpff einen Bruder Jakob gehabt habe, welcher Küster gewesen sein solle; dieser sei 1609 und 1624 lutherisch gewesen; „als aber 1627 die päbstliche Obrigkeit arglistig die Schlüssel der Kirchen, als wenn sie etwas Notwendiges darinnen zu suchen hätten, von gemeldetem Küster gefordert, er aber aus Einfalt dieselben alsobald ausgereicht, seien sie mit ihrem bestellten Meßpriester Conrado Grütero und damals vorhandenen Papisten in die Kirche eingefallen, hätten zu läuten angefangen und ihren päbstlichen Gottesdienst verrichtet;“ wie nun die lutherische Gemeinde in ihrer Verfürgung den Küster zur Rede gestellt und ihm alle Schuld

¹⁾ Vgl. Hothaus, Kirchen- und Schulgeschichte von Schwelm und seiner Gegend, 2. Aufl., Schwelm 1891; Dr. W. Tobien, Kirchengeschichte von Schwelm bis ins 17. Jahrh., Schwelm bei M. Scherz 1889; Tobien, Urkundliche Mitteilungen zur Schulgeschichte von Schwelm, 2 Progr. Abhandlungen: Schwelm 1888 und 1891. Die folg. Urkundenstücke sind da nicht benutzt worden.

beigemessen hätte, sei derselbe aus Furcht „zur papistischen Religion geschritten.“ Die Pastöre und Kapläne dort betreffend, so sei 1603 Johann Rump von dortiger Gemeinde als lutherischer Pastor berufen; dieser sei bis zu seinem Tode (1635) in jenem Amte verblieben, habe jedoch 1627 bei der pfalz-neuburgischen Regierung große Anfechtung erdulden müssen, da er abgesetzt und oben genannter Grüter der Gemeinde aufgedrungen sei und Pastorat nebst Kirche bis in die Fasten 1630 behalten habe; Rump habe inzwischen seinen evangelischen Gottesdienst dort in Schönebecken Hause am Markte verrichtet — mit Erlaubnis der Obrigkeit; dies habe die Katholiken so verbittert, daß sie kaiserliches, damals katholisches Kriegsvolk von Lennep und Rahde vorm Walbe hergelockt hätten; diese hätten der Papisten Häuser und Personen verschont, dagegen die Evangelischen nicht nur geplündert, so daß deren Raub nach unparteiischer Leute Aussage und Anschreibung auf 40000 Rthlr. sich erstrecken solle, sondern auch den Junker Georg v. Baerst neben anderen vornehmen Gemeindegliedern jämmerlich behandelt und gefänglich weggeführt. 1630 habe dann der Kurfürst „den päpstischen Mehlpaffen“ Grüter abgesetzt und Pastor Johann Rump nebst anderen evangelischen Kirchenbedienten wieder eingesetzt. Nach Pastor Rumps Tode (1635) habe die Gemeinde alsbald ihren Kaplan Johann Fabricius als Pastor berufen, der auch vom Kurfürsten bestätigt sei. Als dieser im Oktober 1644 starb, sei ihm M. Johann Jakob Fabricius gefolgt, der aber wegen bewußter Streitigkeit seines Amtes 1650 entsetzt sei. 1650—1659, wo er gestorben, sei dann Johann Melmann Pastor gewesen, an dessen Stelle 1660 nach vorhergehender Probeberufung M. Peter Moll zum Pastor erwählt und als solcher vom Kurfürsten bestätigt sei.

Was die Vikarien anbelange, so sei 1609 kein einzi-

ger katholischer Vikar dort thätig gewesen, sondern Goswin Röneman sei damals Kaplan, Ulrich Medebach Vikar gewesen; letzterer habe auch 1621, weil er Pater Prior zu Behenburg gewesen, von der spanischen Einquartierung große Verfolgung erleiden müssen. Nachdem Röneman Pastor zu Hagen geworden, sei 1615 Peter Vorberg Kaplan geworden und bis 1627 verblieben, wo er nach Wolmarstein und dann nach Hagen als Pastor berufen sei. Zu bemerken sei, daß Hildebrand Busäus, welcher anfänglich 1613 lutherischer Nikolai-Vikar war, aber katholisch wurde und hierauf alsbald von der damaligen Obrigkeit abgesetzt und durch Ulrich Medebach ersetzt wurde, später, als 1621 u. 1622 die Spanier dort gelegen, mit deren Hilfe nicht allein seiner früheren Vikarie, sondern auch der Kapelle gewaltsam sich bemächtigt und die Messe wieder gehalten habe, bis der brandenburgische Amtmann v. Romberg ihn wieder „ausgesetzt“ habe. Auf Vorberg sei Kaspar Finde gefolgt, der 1633 gestorben sei, dann alsbald Johann Fabricius, bis dieser 1636 Pastor wurde. Darauf sei Hermann Gramer von Brederfeld als Kaplan herberufen und 1636—1664 als solcher thätig gewesen, von da an Jodokus Middelbors.

Bürgermeister und Rat der Stadt Schwelm berichten weiterhin am 29. Mai 1666 über die dortigen Kirchenverhältnisse dem Befehle der Regierung vom 11. Mai 1666 entsprechend folgendes: Alte Leute, welche über die Zeit vor 1624 genaue Auskunft geben könnten, gebe es dort nicht; sicher wüßten diese nur, daß am 21. Jan. 1630 Schwelm von kaiserlichem Kriegsvolk „auf den Grund ausgeplündert, Protokolla und alle Nachricht verborben, auch theils mit hinweg genommen“ seien, so daß es ihnen an vollen Nachrichten mangle. Wahr sei aber, daß die Lutherischen 1615—1624 die Kirche und Religionsübung zu Schwelm allein ungestört gehabt hätten. Die Kapelle

zu Schwelm aber, welche der Pfarrkirche dort inkorporiert sei, wäre 1622 von den spanischen Kriegsvölkern eingenommen; deren Geistliche sowie Hildebrand Busäus und andere hätten Messe darin gelesen, aber nicht gepredigt, auch die Rente der Kapelle nie genossen; dieser Gottesdienst darin sei bis zum Abzuge der Spanier (1624) fortgesetzt. 1627 hätten dann die Katholiken die Pfarrkirche zu Schwelm eingenommen, aber von 1630 an sei diese den Lutherischen wieder eingeräumt worden. Reformierte habe es vor 1624 zu Schwelm nicht gegeben; reformierter Gottesdienst werde dort überhaupt erst seit 9—10 Jahren gehalten und zwar auf dem kurfürstlichen Renthause zunächst, später in schagbaren Bürgerhäusern, von „denen eins zur reformierten Kirche hergerichtet, das andere aber als Pfarrhaus gebraucht sei, wie noch jetzt.“

Hogreß Bernard Wärdter berichtet am 29. Mai 1666 allgemeiner ebenso; Busäus sei, fügt er hinzu, vorhin lutherischer Religion gewesen, nach der Hand aber davon abgewichen; die Hauptkirche sei von 1575 bis jetzt von lutherischen Predigern bedient worden außer 1627—1630 etwa; der Katholiken seien 1627 sehr wenige dort gewesen, wie noch jetzt, und sie hätten niemals eine öffentliche oder Privatschule zu Schwelm gehabt.

5. Börde. Der „kurze und wahrhafte Bericht u. s. w.“ v. J. 1663 behauptete S. 298, die Kirchspielskirche zu Börde sei bis ins J. 1630 katholisch bedient und folgendes von den Lutheranern eingenommen worden. Kirchmeister und Kirchrat gaben dieser Behauptung gegenüber am 29. März 1664 der Regierung über die Verhältnisse der Kirche zu Börde folgende Auskunft: Gegen 1580 sei Stephanus Nollanus dort Pastor gewesen, der wenigstens als Pastor „zu einem Jahr“ gelebt und darauf gestorben sei. Ihm folgte, wie der Bericht fortführt, Piskator. „Bei dieser Leben und vor dieser Zeit hat sich die Gemeinde

vom Papsttum und dessen Religionsunwesen abgelenkt, aber zu einem schon loci vicario Johanni Bilstein zu dem Evangelio in anno 1594 sich gewendet und dabei geplieben.“ Hierauf folgte Wipperman, welcher laut vorhandenen Ehebriefes, von dem Abschrift beigelegt ist, Maria Zellinkhaus zur Frau und mit derselben eine eheliche Tochter Christina hatte, 1606 das Abendmahl unter beiden Gestalten austeilte, deutsche Psalmen singen und „die päpstischen Ceremonien schwinden ließ.“ Von 1580 und 1594—1604 blieb die Gemeinde unter Wipperman ununterbrochen lutherisch und berief 1604 zum evangelischen Vikar Melchior Ebbinghaus, welcher, wie vor ihm Bilstein, „das Evangelium öffentlich per suggestum vor der Gemein gepredigt.“ Auf Ebbinghaus sei Melchior Freyman als Vikar gefolgt, der ebenfalls das Evangelium von der Kanzel öffentlich gepredigt, Luthers Katechismus in der Schule gelehrt und in der Kirche erklärt habe neben Wipperman; das Abendmahl sei unter beiden Gestalten ausgeteilt und zwar von jenem an der einen, von diesem (Wipperman) gleichzeitig an der anderen Seite des Altars. Nach Wippermans Tode (1636) habe Hermann Cramer, Kaplan zu Schwelm, 2 Jahre bis zur Ernennung des jetzigen Pfarrers Adam Messingh (1638) die Pastorat aushelfend bedient. Die ganze Gemeinde ohne Ausnahme sei samt ihrem jetzigen Pastor lutherisch. Pastor Adam Messingh bezeugt in einem weiteren Berichte 1666, die Gemeinde sei 1615—1624 ohne Unterbrechung lutherisch gewesen; Pastor Melchior Wipperman habe 1600 Eberhard Zellinkhausen eheliche Tochter Maria geheiratet und bis zu seinem Tode mit dieser im Ehestande gelebt; er habe den Laien das Abendmahl unter beiden Gestalten gespendet.

6. Herbede. Der „kurze und wahrhafte Bericht u. s. w.“ v. J. 1663 behauptete S. 267: „Zu Marien-Herbede feindt beide Pfarren 1609, 1614 und in folgen-

den Jahren, die Primoritial-Pfarr aber immerhin bis 1640, da allererst der Pastor Kasparus Wiendal vom katholischen Glauben abgefallen, im römisch-katholischen Exercitio erhalten worden; nach dieses Kasparens Abfall haben Äbtissin und sembtliche Jungfrawen alsobald einem anderen katholischen Priester, Detmar geheissen, die Pfarr conferiert; weilen aber der Droß zu Wetter mit Bedrohung der Gefengnuß ihnen abgehalten, hat man der Gewalt weichen und es bei dem lutherischen Wesen bewenden lassen müssen.“

Auf Befehl des Kurfürsten vom 25. Febr. 1664 berichten mit Bezug auf jene Behauptung „beyde Prediger zu Herbede“ am 28. März 1664 folgendes: Die erste Pfarre sei von 1582 bis etwa in 1627, die andere bereits vor 70 Jahren von Philipp Nicolai und folgendes beide successive von lutherischen Predigern ungestört bedient worden, wie noch jetzt, ausgenommen, daß 1627 die von der evangelischen zur katholischen Religion übergetretene Äbtissin Christina Hilbergh v. Schwanzbell den katholischen Priester Kaspar Wiendall mit Hülfe der pfalz-neuburgischen Beamten und des Oberstlieutenants Breeben mit der ersten Pastorat providiert habe, welcher sie dann in solcher Religion bis in 1640 bedient, da aber zur lutherischen Religion, worin er geboren, übergetreten und dann vom Kurfürsten bis jetzt in seiner Pfarrstelle geschützt sei. Seitdem bestche ungestört und einmütig die lutherische Religionsübung. Ein weiterer Bericht an den Drosken, der zu Cleve am 5. Juni 1666 einlief, besagt, alle Kirchspiels-Angehörige zu Herbede hätten seit undenklichen Jahren sich zur lutherischen Religion bekannt und diese in Kirchen und Schulen öffentlich geübt, wie noch jetzt. 1582 sei Johannes Tack nach seines Vaters Tode von der damaligen lutherischen Äbtissin Ida v. Havenscheide (Havenscheid) mit dem ersten Pastoratdienst versehen, welchen er in

öffentlicher lutherischer Religionsübung bis ins Jahr 1621, wo er verstorben, bedient habe. Alsdann sei die Pastorat Johann Hülßberg übertragen, welcher vor und nach 1624 die lutherische Religion öffentlich bis zu seinem Tode gelehrt habe. Die andere Pastorat sei nach dem Tode Philipp Nicolais, „Theologen der lutherischen Religion,“ nachgehends Wennemaro Elbero von der Äbtissin vor mehr als 60 oder 70 Jahren übertragen worden und seitdem nur von lutherischen Predigern ununterbrochen bis jetzt bedient worden.

Richter Joh. Kremer zu Wetter meldet der Regierung am 1. Juni 1660, in der Stiftskirche im Dorfe Herbisdorf sei 1615 — 1624 von Herrn Wasman in Herbisdorf die reformierte Lehre gepredigt, wovon dessen hinterbliebener Sohn, welcher jetzt reformierter Prediger zu Limburg sei, weiteres berichten könne.

7. Dahl. Die katholischerseits 1663 veröffentlichte anonyme Druckschrift behauptete S. 263: „Die Kirche zu Dahle ist neben der Vikarey S. Katharinae bis ins Jahr 1627 bei den Katholischen gewesen und nunmehr bei den Lutherischen.“ Zum Berichte hierüber vom Drosten aufgefordert, führen Pastor, Kirchmeister und Vorsteher zu Daehll am 22. März 1664 folgendes aus: Die Pastorat zu Dahl sei den Katholiken durch einen lutherischen Pastor, Friedr. Delbrügger genannt, 1581, wie erweislich, entzogen; dieser habe noch bis 1615 gelebt, wie sein Grabstein bekunde. Dessen Nachfolger sei Anton Brätorius gewesen; dieser habe vorgegeben, „als ob er aus Liebe zur Wahrheit den Papismus zu verlassen gedächte;“ als ihm aber 1623 sein Eheweib gestorben, sei er Ostern 1624 wieder katholisch geworden, habe aber zu Daell keine Neuerung angefangen weder in der Lehre noch in den Ceremonien, sondern sei freiwillig von dannen gezogen und um 1638 zu Wensberg gestorben. Nach seinem Ab-

zuge habe sich „ein Meßpriester, Clemens Walbschmidt genannt,“ wider Willen der Pfarreingesessenen eingebrängt, sei aber nach Jahresfrist am 11. Aug. 1625 gestorben. Da habe das ausnahmslos lutherische Kirchspiel auf das Gutachten des Drostén v. Romberg als Pastor Kaspar Klepping berufen; den habe aber unter der neuburgischen Regierung der katholische Priester Herm. Cäsarius wieder verdrängt, bis dieser, „der sonst nur zwei alte kindische Leute auff seine Seiten pracht,“ 1631 am 11. Sonntag nach Trinitatis wieder habe weichen müssen und Klepping zufolge einem davor zwischen dem Hause Daehll und dem Kirchspiel daselbst aufgerichteten Vertrage durch 3 Fronen, von welchen einer noch lebe, wieder eingesetzt und durch die brandenburgische Regierung geschützt sei.

Bezüglich der Katharinen-Vikarie, welche laut vorliegender Urkunde vom Ritter Dietrich v. Daell 1377 gegründet sei, könnten sie nicht sagen, wann dieselbe den Katholiken entzogen sei. Etliche der ältesten Leute wüßten aber noch wohl, daß dort bei Lebzeiten des Pastors Delbrügger ein lutherischer Vikar, Namens Joh. Matthia, residirt habe, welcher hernach Pastor zu Hemer im Amte Zserlohn geworden und dort vor etlichen Jahren gestorben sei; dieser sei zum Predigtamt ordiniert gewesen, da er mitgepredigt und Delbrügger bei Austeilung des h. Abendmahls geholfen habe. Ob nun gleich hernach diese Vikarie etliche Jahre in katholischen Händen gewesen sein möge, so sagten doch jene ältesten Leute, daß dieselbe außer unter der neuburgischen Regierung nur von lutherischen Predigern oder lutherischen Studiosen bedient worden sei. 1651 sei auf Anhalten der ganzen Gemeinde von Sibilla Margareta v. Kalle, Witwe v. Tord zu Herringen, als Vergeberin die Vikarie an den zeitigen Pastor Klepping mit der Bedingung vergeben, daß er, weil viel ungezogene Kinder im Kirchspiel seien, einen stätigen befähigten Schulmeister bestelle

und aus den wiewohl geringen Renten besolde, welchem entsprechend denn jetzt ein im Rechnen, Schreiben, Singen u. s. w. wohlerfahrener Schulmeister thätig sei, so daß darüber nicht die geringste Klage zu führen sei.

Pastor Kaspar Klepping zu Dahl berichtet der Regierung am 30. Mai 1666, 1581 habe Friedrich Delbrügh die lutherische Religionsübung dort auf einhelligen Auf des ganzen Kirchspiels eingeführt und bis zu seinem Tode (10. März 1615) fortgesetzt. Der dann berufene Anton Prätorius aus Balve habe eben darum, um solche ganz lutherische Gemeinde zu bedienen, die katholische Religion abgeschworen, habe aber 1624 nach Oftern, als sein Weib verstorben und man mit päpstlicher Verfolgung gedreuet, sich von hinnen begeben nach Bensberg am Rhein; und ob zwar nachgehends zu Ende des Jahres 1624, „als die armen Kirchspielsleute durch das Überziehen des spanischen Kriegsvolkes zerstreuet, dem Religionsexerzitio einige Eintracht geschehen,“ sodasß der von der Gemeinde 1625 ordentlich berufene Berichterstatter (Klepping) bis 1631 durch die damaligen katholischen Besizer des Hauses Dahl und den katholischen Richter zu Hagen gehemmt sei, so sei doch 1631 seine Berufung vom Kurfürsten bestätigt und seitdem das ganze Kirchspiel, welches, niemand ausgenommen, lutherisch sei, jetzt, wie auch vorlängst, bei der lutherischen Religionsübung verblieben.

8) Ende. Die zu Düsseldorf 1663 ausgegebene anonyme Druckschrift der Katholiken behauptete S. 265, die Kirche zu Ende sei von einem Katholiken bis nach 1614 bedient, habe aber jetzt einen reformierten Präbikanten. Vom Drost zu Wetter auf Befehl der Regierung zum Berichte hierüber veranlaßt, welcher am 29. März 1664 zu Wetter einging, erklären Pastor und Kirchmeister zu Ende, die öffentliche lutherische Religionsübung sei daselbst durch den 1588 gestorbenen dortigen Pfarrer Theodor

Bembergh eingeführt und die dortige Kirche sei bis heute bei derselben verblieben. — Richter Joh. Kremer zu Wetter berichtet am 1. Juni 1666 an die Regierung, im Dorfe Ende sei seit Einführung der Reformation bis 1661 die reformierte Lehre in der Kirchspielskirche geübt, von da ab aber habe der Vergeber der Pfarre Ende durch ein erschlichesenes Bestätigungspatent, wie der reformierte Pastor Dülßen zu Wetter, zur Zeit Inspector classis Ruhrensis, es verstanden, einen Lutheraner eingeführt und so den Reformierten die Pfarrkirche abgenommen, wogegen bis heute die reformierte märkische Synode Klage führe. — Am 5. Juni 1666 wurde dann zu Cleve ein von dem Drost (zufolge Befehl vom 26. Mai 1666) abgefaßter Bericht über die Kirchenverhältnisse in Ende übergeben; er ist unterzeichnet von Heinrich v. Baerst, dem Pastor Joh. Springorum und von Heinrich Bußman, welcher auf Begehren des Kirchmeisters Hermann Bennigshoff unterschrieben hat, und stimmt überein mit dem früheren Berichte aus derselben Quelle; es gebe noch verschiedene Männer dort, welche aussagen könnten, daß 1614, 1615 und 1616 der damalige Pastor den Katechismus Luthers nicht allein in der Schule privatim, sondern auch öffentlich auf der Kanzel nachmittags gelehrt hätte; bereits 1594 habe dieser, vorliegenden Dokumenten zufolge, der Kirche zu Ende vorgestanden. Die Marien-Vikarie zu Bolt-Böel (Böle) habe der zeitige Pastor von Ende seit 1617 in Besitz und sei in diesem Besitze stets von der kurfürstlichen Regierung geschützt worden.

9) Böle. Der kurze und wahrhafte Bericht u. s. w. v. J. 1366 hatte S. 264 behauptet: „die Vikarie B. Mariae virginis zu Boltboele ist bis 1618 im katholischen Dienst verplieben.“ Bericht von lutherischer Seite hierüber ist oben unter Ende mitgeteilt; der gleichzeitige Bericht von katholischer Seite führt folgendes aus: Vor 1600 bis 1617

habe Joh. Stunich (Stuncus) die Pfarre zu Boele und die dortige Marien-Vikarie katholisch bedient; nach dessen Tode sei die Pastorat zu Böle von Jobst von der Medde, Herrn zu Heißen (Heessen), als Vergeber, alsbald 1617 an Joh. Dethert, bis dahin Vikar zu Böle, vergeben; der aber habe mit Bewilligung des Vergebers auf jene Pastorat folgendes 1622 zu Gunsten seines Bruders, des jetzigen Pastors Dietrich Dethert, verzichtet, welcher am 20. September 1622 die Kollation ohne Widerrede erlangt und bis heute die Stelle bei römisch-katholischer Religionsübung ungestört bedient habe, auch vom Kurfürsten am 21. Jan. 1656 darin bestätigt sei.

10) Volmarstein. Auf Befehl des Kurfürsten vom 11. Mai 1666 berichten Bürgermeister und Rat der Freiheit Volmarstein und übereinstimmend auch die Kirchvorsteher der Kirche zu Volmarstein je in besonderem Schriftstücke über Einführung der Reformation daselbst folgendes: Im Kirchenbuche zu Volmarstein heiße es: Anno 1564 ultimus Romanae professionis pastor in Volmarstein Hermannus Doerhoff Juliacepsis occubuit; huic invariatae Augustanae confessionis pastor Anthonius Schluckius Wingernensis successit, qui praedictae ecclesiae vera verbi divini praedicatione et sacramentorum administratione per decennium praefuit; absoluto vitae curriculo quievit in pace. Anno 1574 Gerhardus Droeghorn Wingernensis successit, successionemque — — ad 37 annos obtinuit; demum ad 77 annos productus eandem reliquit. Anno 1612 Wesselus Droeghorn filius praedicti legitimus successit; post obitum huius ao. 1626 M. Petrus Borbergius Wingernensis successit et postquam hic ao. 1640 — — in pastorem Hagensem vocatus (est), in eius locum iterum communi suffragio probatus et vocatus (est) Joh. Revelmannus Elsenensis, qui in hunc usque diem ecclesiae Volmar-

steinianae — — praeest. Es sei also dort das lutherische Bekenntnis über 100 Jahre ungestört in der Kirche geübt worden und es gebe auch keine Haushaltung im dortigen Kirchspiel, welche nicht lutherisch wäre.

11) Ober-Wenigern. Pastor Georg Dröghorn zu „Wenigern“ (wie es in der Aufschrift heißt: „sonsten genannt Obwengern“) berichtet der Regierung auf deren Befehl am 29. Mai 1666 über die dortigen Kirchenverhältnisse folgendes: Vor 1558 habe der dortige Pfarrer Hildebrand Schlud die lutherische Religion dort öffentlich in Kirche und Schule zu lehren begonnen; sein Nachfolger Erato Vorstius habe als lutherischer Pastor diese Religionsübung fortgesetzt bis zu seinem Tode, welcher nach der Inschrift seines Grabsteins am 1. Juni 1581 erfolgt sei, ebenso sein Nachfolger Joh. Fabricius in 63 jähriger Amtsführung, erst einige Jahre als Vikar, dann als Pastor. Ihm sei des jetzigen Pfarrers Vater Arnold Dröghorn als lutherischer Pfarrer (1639—1665) gefolgt und nach dessen Tode (15. Okt. 1665) ebenfalls durch einhellige Berufung der Gemeinde der jetzige Pfarrer M. Georg Dröghorn. Störungen der lutherischen Religionsübung seien in all dieser Zeit nie eingetreten. Alle Haushaltungen im Kirchspiel seien lutherisch und nur eine Familie jetzt katholisch.

X. Schwerte.

1) Schwerte. Dem Befehle des Kurfürsten vom 11. Mai 1666 zufolge berichten „Bürgermeister, Rat und Gemeinde der Stadt Schwerte“ am 1. Juni 1666 über die Verhältnisse der Konfessionen daselbst folgendes: Stadt und Kirchspiel Schwerte nebst vielen Nachbarorten habe die römisch-katholische Religion bereits 1556 in Kirche und Schule mit der lutherischen einhellig vertauscht; diese Religionsübung sei bis heute ungestört fortgesetzt. Der erste

und einzige Katholik zu Schwerte seit Einführung der Reformation sei der noch lebende Albert Braell, welcher während seines Studiums zu Köln 1621 katholisch geworden wäre und, nach Schwerte heimgekommen, sich dort häuslich niedergelassen und mit einer lutherischen Witwe verheiratet habe. Als darauf 1622 die Spanier Schwerte eroberten und deren Generalkommissar unter Don Cordua in der Stadt sich einquartierte, ließ dieser durch seinen Feldprediger in der leer stehenden Armenspital-Kapelle, deren Benefizien vorläufig mit landesfürstlicher Bewilligung in der Pfarrkirche bedient wurden, katholischen Gottesdienst halten, und Braell schloß sich letzterem an. Lange nach 1624 und mehrenteils noch vor gar wenig Zeit hätte sich dann die Zahl der Katholiken im Orte vermehrt, indem einige Privatpersonen ihre elterliche Religion in der Fremde verändert oder Leute aus fremden Orten in Schwerte sich niedergelassen hätten; dieselben hätten aber weder öffentliche noch private katholische Religionsübung je dort gehabt. Zuweilen hätten die wenigen Katholiken, doch keineswegs zu bestimmten Zeiten oder durch einen festen Geistlichen, welchen zu besolden sie auch „einigen Fellers werte Rente niemals angewendet“, durch einen oder anderen „kurrenten Priester“ ohne Wissen der Lutherischen ihre neuerliche Religionsübung einzuführen gesucht, wären aber von Zeit zu Zeit darin behindert; in dem Hospital hätten, wie noch heute, die Armen ruhig ihre Wohnung gehabt. Als dann 1659 Schwerte samt jenem Spital durch eine rasche Feuersbrunst ganz in Asche gelegt wurde, so daß „die aushäufigen, hilf- und trostlosen, alten, gebrechlichen und ohnedas nakenden Armen im Elend unterm blauen Himmel eine Zeit lang liegen müssen“, und die Stadt genötigt gewesen sei, denselben eine Wohnstätte an der Ostseite des Hospitals, wo sie vorhin ihre Kapelle in dem Armenhause gehabt, vorerst aufzubauen,

hätten jene Katholiken unter dem Vorwande, daß sie vorhin in der Kapelle ihre Religionsübung gehabt, der Stadt „Einsperrung in den Bau zu machen sich unterstanden“, und zwar bloß aus dem Grunde, weil 1622 Albert Braell mit den Spaniern dort seinen katholischen Gottesdienst gehabt habe. Von einer Entsetzung oder Rechtsverletzung der Katholiken, wie diese jetzt behaupteten, könne also keineswegs Rede sein. An Katholiken gebe es in Schwerte jetzt folgende: 1) Alb. Braell, Witwer und kinderlos; 2) Henr. Braell, des vorigen Bruder, von lutherischen Eltern zu Schwerte geboren, als Student zu Köln, wie sein Bruder, katholisch geworden, 1634 mit einer lutherischen Bürgerstochter zu Schwerte verheiratet, dessen Kinder alle in der Pfarrkirche dort getauft seien; 3) Licentiat Kaspar Stangfoll, von lutherischen Eltern zu Schwerte geboren, als Student zu Köln katholisch geworden, 1652 mit einer lutherischen „schwertischen Tochter“ vom Pastor zu Schwerte getraut, der auch die Kinder desselben getauft habe; 4) Anton Paris aus Lothringen, Glockengießer, welcher sich 1666 in Schwerte niedergelassen, eine lutherische Witwe geheiratet und vom lutherischen Pastor getraut sei; 5) Philipp Nikolaus v. Syberg, von lutherischen Eltern zu Schwerte geboren und lutherisch erzogen, bis er in Rom, wohin sein Vetter, der Landkommendeur Syberg, ihn geschickt, seine Religion verändert habe; er sei unvermählt; 6) Die Gebrüder von Nehem zur Ruhr, Söhne eines reformierten Vaters, von evangelischen Predigern getauft, seien, als ihr Vater 1646 gestorben und in der lutherischen Pfarrkirche zu Schwerte begraben war, von der Mutter zur katholischen Religion erzogen worden; 7) Joh. Stangfoll, Sohn lutherischer Eltern zu Schwerte, aber als Student zu Köln zur katholischen Religion übergetreten, habe sich 1654 mit einer Bürgertochter aus Münster verheiratet und vom lutherischen Pastor zu Schwerte

trauen, seine Kinder dort und zu Westhofen vom lutherischen oder reformierten Pastor taufen lassen; 9) Christoffer Walter, ein Barbier aus dem Stifte Münster, der sich 1660 zu Schwerte niedergelassen, dort eine lutherische Bürgertochter geheiratet, vom lutherischen Pastor sich trauen und seine Kinder habe taufen lassen; 10) Dietrich Dunder, ein Wandbereiter aus dem Stifte Köln, welcher sich 1664 zu Schwerte bürgerlich niedergelassen, habe eine lutherische Frau und habe seine dort gebornen Kinder vom lutherischen Pastor taufen lassen; 11) Dietrich Fleischmann aus Hörbe, Schneider, welcher 1666 an eine lutherische schwertische Bürgertochter sich verheiratet und von dem lutherischen Pfarrer in der Pfarrkirche dort getraut sei. — Amtmann Henr. Friedr. v. der Marck und Richter Dr. Ludw. Lambach senden diesen Bericht der Stadtbehörde zu Schwerte am 2. Juni 1666 an die Regierung nach Cleve, indem sie bemerken, genauere Darlegung der Verhältnisse der Hospital-Kapelle zu Schwerte befände sich bereits bei den Akten zu Cleve.

2) Westhofen. Zu diesem Kirchspiel gehörte auch Hohensyburg, von dessen Pfarrkirche die mehrfach genannte, 1663 zu Düsseldorf erschienene anonyme Druckschrift S. 271 behauptete, daß sie nach 1624 noch den Katholiken gehört, nunmehr aber denselben genommen sei. Auf Anweisung des Richters Dr. Lambach zu Schwerte berichten dann „Bürgermeister, Rat und Gemeinde der Freiheit Westhofen“ sowie Henr. Brügman, „Pastor zu Sieberg und Westhoven,“ am 1. Juni 1666 über die kirchlichen Verhältnisse daselbst. Danach wäre bereits 1520 die reformierte Religionsübung sowohl in der Pfarrkirche zu Sieberg (Hohensyburg), als auch in der Kapelle zu Westhoven sowie in der Schule dort eingeführt und ruhig bis jetzt fortgesetzt worden; ohne irgend welche Entsezung von katholischer Seite seit 50, 60, 100 und mehr Jahren

erinnere sich keiner irgend katholischer Religionsübung dort, wie es auch keine einzige katholische Familie in der Bürgererschaft der Freiheit Westhoven oder im Kirchspiel Sieberg gebe.

XI. Neuenrade.

Dem Befehle des Kurfürsten vom 11. Mai 1666 zufolge erforschten der Droste Dietrich Stephan v. Neuhoff, der Richter Clemens Huberti und der Bürgermeister Philipp Böpinghaus zu Neuenrade näher die kirchlichen Verhältnisse in Amt und Stadt Neuenrade, sie forderten Berichte ein von den Pfarrern und vernahmen Zeugen; das Ergebnis wurde in einem Berichte zusammengestellt, der am 31. Mai 1666 an die Regierung abging. Der Bericht umfaßt:

1) Berentrop. Das Gotteshaus oder Priorat Barentrop im Amte Neuenrade hing ab von der Propstei Scheida. Als 1617 der damalige Prior Böpinghaus, welcher sich verheiratet hatte und zur reformierten Religion übergetreten war, gestorben und in der Stadt Neuenrade begraben war, sei aus jener Propstei der Prior Kaspar v. Graffen surrogiert worden, welcher hernach um 1630 „in der Residenz daselbst, der römisch-katholischen Religion zugethan, gestorben und nach Aßelen im Amte Balve, Erzstift Köln, zum Grabe geführt worden.“ Von da bis jetzt (1666) hätten ferner keine Geistlichen dort beständige Residenz gehalten, sondern es habe der zeitige Propst von Scheida Berentrop sammt Zubehör vor und nach an verschiedene weltliche Personen, wie Joh. Lücken, Bürger von Iserlohn, hernach Dietrich Brede und jetzt an den v. Neuhoff zu Bunggelscheid, auf bestimmte Jahre gegen eine gewisse Abgabe zu kultivieren und zu genießen verpachtet. Es sei also die Religionsübung dort unterlassen, aber keine Störung derselben thatsächlich oder durch Obmacht dort eingetreten.

2) Neuenrade. In der Kirche der Stadt Neuenrade sei seit 1573 bis jetzt (1666), wie in der Schule, die freie und öffentliche reformierte Religionsübung fortgesetzt. Am 18. Okt. 1573 habe Johannes Maior oder Grothe den reformierten Gottesdienst in der Kirche zu Neuenrade eingeführt und am 13. Juli 1578 auch das Brotbrechen bei der Abendmahl-Spendung begonnen; nach fast 31 jähriger Amtsführung daselbst sei er am 24. Aug. 1604 gestorben. Im Aug. 1605 sei an seine Stelle benannt und darauf berufen Bern. Decanus aus Schönbach in Nassau, welcher die Pfarre 26 Jahre treu bediente und am 13. Juli 1631 an der Pest starb. Diesem sei dann um Martini 1631 Mathias Scheffer aus Flammersbach in Nassau gefolgt, welcher bis 1656 das Pfarramt führte. Im Oktober 1656, am 19. Sonntag nach Trinitatis, sei dann der gegenwärtige Prediger Peter Scheurmann berufen und vom Kurfürsten als solcher bestätigt.

3) Ohle. Die Vergebung der Pfarrstelle zu Ohle solle von dem benachbarten adeligen Hause Brüninghausen abhängen, doch könne behauptet werden, daß daselbst auch reformierte Religionsübung in alten Jahren gewesen sei. Aber weil nicht allein 1615—1624, sondern auch bis heute (1666) keine Veränderung in der lutherischen Religions-Nachfolge dort wesentlich vorgegangen, zudem Dorf und Kirchspiel meist und durchweg sich zur lutherischen Religion bekennen, so seien in dortiger Kirche weder in der lutherischen Pfarramts-Nachfolge, noch in den Kirchenrenten und Gefällen irgend welche Verdrängung erfolgt; es sei also von keiner Rückgabe Rede und gegenwärtig in der Sache kein Streit.

4) Werdohl. Die Kirchspiels-Kirche zu Werdohl samt zugehörigen Renten sei seit 98 Jahren in den Händen der Reformierten, und diese seien in jenem Besitze 1615 — 1624 nicht gestört worden. 1568 sei Laur. Kettler

Pastor zu Werdbohl geworden. Wie dieser in einer von ihm hinterlassenen Herbornschen Bibel mit eigener, von Zeugen anerkannter Hand in einer längeren Ausführung über das Abendmahl bekunde, und der beigefügte, zu Düsseldorf 1612 in Großoktav und sehr groben Typen gedruckte Heidelbergische Katechismus mit der Inschrift: hoc libro donavit Werdolensis ecclesia pastorem Laurentium Ketteler ao. 1612. 22. Augusti erhärte, sei er der reformierten Religion zugethan gewesen und habe 56 Jahre lang bis zu seinem Tode (10. Juli 1624) der Gemeinde daselbst vorgestanden. Eine Störung der reformierten Religionsübung sei 1615 und 1624 um so weniger erfolgt, weil die damaligen landesfürstlichen Beamten, Drost und Richter zu Neuenrade, nämlich Gerhard und Luther von Neuhoff und Barthold Huberti, gleichfalls reformiert gewesen seien. 1625 sei Peter Osterreich an Kettlers Stelle als reformierter Pastor berufen und habe bis zum 8. Juli 1630, wo er gestorben, die Pfarre bedient. 1630 sei dann durch die damaligen landesfürstlichen Beamten, den katholischen Drosten Büeren und den lutherischen Richter Blechen, Joh. Strubäus, vordem Vikar zu Altena, als Pastor in Werdbohl eingeführt. Die Gemeinde habe ihn unter der Bedingung angenommen, daß er in Kirche und Schule dort alles in Lehre und Ceremonien in vorigem Stande belasse; er habe auch dieses Versprechen erst gehalten, aber nach ungefähr zweijähriger Amtsführung die lutherische Religion öffentlich gleichsam mit Zwang einzuführen gesucht unter Beihülfe der oben genannten katholischen und lutherischen Beamten. Da sich die Gemeinde beim Kurfürsten hierüber beschwerte, sei Struve vom Kurfürsten am 16. Nov. 1634 seiner Pfarrstelle entsezt. Nach dieser ersten Störung der reformierten Religionsübung hätten auch in der Folge die Lutheraner auf allerlei Weise jenen Streit und jene Störung thatsächlich fortgesetzt, und so sei die re-

formierte Gemeinde zu Werbohl bis heute noch nicht wieder in den Alleinbesitz der Kirche, Schule und dazu gehöriger Pastorat- und Vikarieen-Häuser, Renten und Güter eingesetzt worden. An Struves Stelle sei nach dessen Absetzung als reformierter Pastor berufen Kaspar Düb-
bäus, früher Vikar an der neuen Kapelle zu Plettenberg; nach seiner Bestätigung durch den Kurfürsten hätten God-
fried von der Mark, Droste zu Schwerte, und Kaspar Grüter, Rentmeister zu Breckerfeld, als Regierungs-Kom-
missare ihn eingeführt; er sei am 20. Nov. 1656 gestor-
ben. 1656 und 1657 habe Peter Scheurmann, Pastor zu Neuenrade, die vakante Pastorat der reformierten Kirche zu Werbohl mit Bemilligung der clevischen Regierung mit-
bedient. Der dann 1657 berufene reformierte Pfarrer Joh. Geissenius habe 1658 seine Bestätigung vom Kur-
fürsten erhalten und befände sich noch im Amte. In dem
mit Struves Absetzung 1634 entbrannten Streite zwischen Reformierten und Lutheranern zu Werbohl versuchte jener
Struve im August 1638 auf Verwendung des lutherischen Richters Blechen beim Grafen v. Schwarzenberg einen
Wechsel zwischen lutherischer und reformierter Religions-
übung in Werbohl einzuführen; im November 1638 ließ
er sich selbst durch den lutherischen Drost zu Altena,
Stephan von Neuhoff, installieren, indem er Anspruch er-
hob auf die ganzen Pastoratrenten für die Lutheraner, während den Reformierten nur die Vikarieen-Renten zuge-
wiesen werden sollten. Als dann Struve als lutherischer
Pastor nach Lennep im Bergischen berufen wurde, suchte
er durch andere, wie den lutherischen Pastor Anton Schulte
zu Herschede, sodann einen, Namens Lorenz, auch noch zu
Werbohl die lutherische Religion einzuführen, bis 1645
der gegenwärtige Prediger Peter Gerhardi mit guter Hülfe
sich weiter eingebrängt und die lutherische Religionsübung
in Kirche und Schule unter dem Scheine des Rechtes ver-

möge eines Prozesses am Kammergerichte zu Speier trotz landesfürstlicher Befehle bis heute (1666) fortgesetzt habe. — Die hier berührten landesherrlichen Befehle v. J. 1652 und 1653 sind in Abschrift beigelegt; in dem ersteren vom 24. Sept. 1652 befiehlt Kurfürst Friedrich Wilhelm die reformierte Gemeinde zu Werbohl und deren Pastor bei der Kirche, Pastorat, Vikarie und bei allen zugehörigen Einkünften zu schützen und den Lutherischen alle fernere Störungen bei namhafter Strafe zu untersagen, weil sich ergeben habe, daß die reformierte Religionsübung allein dort bereits längst vor Erteilung der Reversalen beständig hergebracht, die Prediger auf den Synodal- und Klassikal-Konventen der reformierten Kirche neben anderen sich eingefunden, auch zu Inspektoren der sauerländischen Klasse erwählt worden seien; die 2. Verfügung v. 17. Nov. 1653 an den Drost Christoph v. Plettenberg und den Richter Henr. Wortman zu Neuenrade befiehlt dasselbe angesichts der Meldung, daß die Lutheraner zu Werbohl und vorab deren Prediger P. Gerhardi auf ihrem Ungehorsam beharrten, weil diese Sache nicht allein vor das kaiserliche Kammergericht nicht gehöre, sondern auch die anbefohlene Exekution bereits, bevor „die Speiersche Processus eintommen“, bewirkt gewesen sei.

XII. Plettenberg.

Richter Friedrich Dietr. Essellen sowie Bürgermeister und Rat der Stadt Plettenberg melden der Regierung zu Cleve auf deren Befehl vom 11. Mai 1666 am 31. Mai jenes Jahres über die Anfänge der Reformation daselbst: In Plettenberg gäbe es nur eine Pfarrkirche und Schule, worin über 100 Jahre ungestört evangelische Religionsübung geherrscht habe, insbesondere also auch 1615—1624, um welche Zeit dort Henr. Bernd Dübbe und Henr. Huidtbandt und Joh. Rumber Prediger, Theodor Hanstadt

Schulmeister gewesen sei; man hätte zu der Zeit dort von keinem Katholiken gewußt; seit 10 oder 12 Jahren hätten sich 4 bis 5 Katholiken dort angesiedelt durch Verheirathung oder sonst, hätten aber keine ganze Familien oder Hausgesinde ihrer Konfession, gingen mit den Evangelischen zur Kirche, hielten aber ihre Kommunion zu Attendorn oder Affeln. Der zwischen den dortigen Reformierten und Lutheranern unlängst entstandene Streit sei bekanntlich durch des Kurfürsten Eingreifen beigelegt. — Der Amtmann des Amtes Plettenberg, Christoffer v. Plettenberg, sowie der oben genannte Richter berichten in derselben Sache am 31. Mai 1666, es seien zwischen 1615 und 1624 Prediger dort gewesen Henr. Godtbandt, Henr. Bernb Dybbe und Joh. Rumberr, alle reformirter Religion, welche das Synodalsbuch der Reformierten unterschrieben hätten; der damalige Schulmeister Theodor Haußstatt habe, wie die ältesten Leute berichteten, den Heidelberger Katechismus jederzeit gelehrt. Die wenigen Katholiken, welche sich nun seit 12 bis 15 Jahren aus dem Kölnischen hierher verheirathet, übten auch daselbst ihren Gottesdienst, worin sie von den Evangelischen nicht behindert würden.

XIII. B o c h u m.

1) Bochum. Die auf die Stadt Bochum bezüglichen Aktenstücke sind in meiner Geschichte der Stadt Bochum, Bochum bei A. Stumpf 1888 ff., II (Urk.-Buch) mitgeteilt.

2) Wattenscheid. „Des Kurfürsten von Brandenburg Gewalthaber in Cleve-Mark,“ Markgraf Georg Wilhelm, bekundet durch Verfügung d. d. Cleve 5. August 1614 den Beamten sein Mißfallen, daß trotz seinem Befehle¹⁾ der evangelischen Gemeinde zu Wattenscheid das Rathhaus zu ihrem Gottesdienste nicht eingeräumt sei, und

¹⁾ Cleve-Mark. L. A. 126 a Fol. 274 ff. (Fol. 282 Reversal v. 1610).

befiehlt, dem erhobenen unerheblichen Einwande gegenüber die evangelische Gemeinde dort den Reversalen zufolge ebenso, wie die katholische, zu schützen und jener das Rathaus unbeeinträchtigt zu ihren Predigten zu überlassen, zumal jene Gemeinde von Tag zu Tag zunehme und daher anderswo keinen Raum zum Gottesdienste haben könne. Am 23. Juni 1632 befiehlt Kurfürst Georg Wilhelm, die evangelische Gemeinde zu Wattenscheid, welcher vor Jahren die Vikarieen beatae Mariae virginis und St. Catharinae daselbst zur Unterhaltung ihres Predigers durch darüber erteilte Patente zugewandt seien, im Besitze und Genuße dieser zu schützen. 1623, als spanisches Kriegsvolk die Grafschaft Mark besetzt habe, hätten durch dessen Hülfe die Katholiken jene beiden Vikarieen an sich gerissen und bis 1629 behalten, wo nach Abführung des Kriegsvolkes die Evangelischen wieder von denselben Besiz ergriffen hätten. Es sollten die übrigen, der evangelischen Gemeinde vorenthaltenen Renten bei der Witwe zur Wenge, wie auch die zu genannten Vikarieen gehörige Behausung, welche Vikar Otto jetzt bewohne, den Evangelischen unweigerlich eingeräumt werden. Wegen des Kelches oder Trinktbeckers, welcher bei Dobben zu Lier vorhanden sein solle, sei unfehlbar zu verfügen, daß derselbe wieder an seinen Platz zurückgebracht werde, und, was sonst zu den beiden Vikarieen gehöre, sei den Evangelischen zurückzuerstatten; bei Zweifeln seien die Vikarie-Urkunden nachzusehen. Da ferner die evangelische Gemeinde klage, daß die Kirchen- und Armenrechnungen nicht abgelegt würden, wie vordem geschehen, was zur Verdunkelung vieler derselben führe, so seien die Provisoren und Kirchmeister anzuweisen, vor den Regierungs-Beamten und dem Magistrat zu Wattenscheid jene Rechnung abzulegen. Kurfürst Friedrich Wilhelm verfügt dann am 12. Juli 1652 in Verfolg gleicher Befehle vom 18. März, 4. und 26. Juni, trotz des am 15.

Juni dem Drost von Neuhoff überreichten Gegenberichtes der Katholiken, weil letztere die wahre Beschaffenheit der Sachen verschwiegen, solle bis auf weiteres die lutherische Gemeinde zu Wattenscheid im Besitze der beiden oben genannten Vikarieen erhalten und geschützt werden; Richter Wilhelm Hugenpot zu Bochum solle weiteren Bericht in der Sache einschicken. Bei der 1664 angeordneten allgemeinen Untersuchung über den kirchlichen Besitz bittet die lutherische Gemeinde zu Wattenscheid am 27. Mai den Drost und Regierungs-Kommissar, ihr Anrecht auf jene beiden Vikarieen, die sie jetzt ruhig besitze, beim Kurfürsten vertreten zu wollen. Den Besitzstand der beiden gedachten Vikarieen, wie solcher sich bisher gestaltet, legen, dem obigen entsprechend, auf Befehl der Regierung „Albert Crampius, Pastor augsburgischer Konfession in Wattenscheide, und Hermann Herbers, Bürgermeister und Vorsteher der Freiheit Wattenscheide,“ in einem am 25. Mai 1666 beim Richter zu Bochum eingegangenen Berichte neuerdings dar; die lutherische Gemeinde in Freiheit und Kirchspiel Wattenscheid umfasse jetzt an die 800 Personen; der Gottesdienst werde auf dem 1614 von der Regierung dazu eingeräumten Freiheits-Kathause gehalten.¹⁾ Am 26. Mai 1666 reichte endlich auf Befehl der Regierung vom 11. Mai 1666 die katholische Gemeinde zu Wattenscheid dem Richter zu Bochum eine Darlegung ihres Standpunktes in der Sache des kirchlichen Besitzes daselbst ein. Unterzeichnet haben das Schriftstück: Diderich von der Wenge, Joan

¹⁾ Wenn bemerkt ist, die lutherische Religionsübung sei von 1602 an bis 1666 zu Wattenscheid getrieben, so enthalten die beiden zugefügten Beilagen (1. s. Darpe, Bochumer Urk.-Buch Nr. 280; 2. obige Verfügung von 1614) nichts, was bewiese, daß 1602 in Wattenscheid die Reformation begonnen habe. Die lutherische Religionsübung begann dort erst 1613. Vgl. Darpe, Gesch. der Stadt Bochum S. 224.

Bernardt Dobbe zu Lhren, Adolphus Nedelmann, pastor Wattensched., Alexander Wulfeskott, vicarius in Wattenschet, Joannes Hilberg, vicarius, Dirich Rüper, Burgemeister, Werner v. Fulteburgh, Arendt Undelman, Provisor. Diesem Berichte zufolge war die Marien- und Katharinen-Vikarie¹⁾ 1466 von Wilh. Dobbe und Henr. Steinhaus, Rittern, Johann von Gerh. Grewell und dem Schulzen zu Uckendorf mit der Bestimmung gestiftet, daß sie und ihre Nachfolger mit Genehmigung des zeitigen Pastors eine zum katholischen Priester taugliche Person bei Erledigung der Vikarie vorzuschlagen hätten. So sei es gehalten, bis sie 1617 durch die Lutherischen mit Hilfe des Drosten von Syburg aus dem Besitze der Vikarie verstoßen seien. 1621 habe der Pfalzgraf von Neuburg mit Urteil und Recht sie wieder darin eingesetzt, und der Katholik Otto Stuir habe dann bis 1630 die Vikarie inne gehabt. Als 1630 Wennemar v. Neuhoff Droste geworden, seien sie von neuem der Vikarie beraubt und, ob schon der Kurfürst die Rückgabe am 6. April und 15. Juni 1651 befohlen, sei diese doch bis jetzt nicht erfolgt. Da also die Lutheraner jene Vikarie weder 1615 noch 1624 bejessen hätten, so hofften die Katholiken, daß deren Einkünfte von Gottes und Rechts wegen ihnen zurückgegeben würden. Auch „schier den ganzen Teil der Schulrenten“ hätten die Lutheraner 1617—1621 und seit 1630 ihnen genommen, so daß jetzt die Schulkinder in einem „auff 4 Posten bestehendes, locherliches und mit Stroe gedecktes Häußken, gleich einem Schweinstall, liegen müessen und der Schuhlinder das liebe Brodt darvon nicht haben kan.“ Was die Religionsübung anbelange, so hätten die Lutheraner zwar 1615 zu predigen angefangen, seien aber alsbald gestört worden, und hätten 1624 gar keine Reli-

¹⁾ In dem Bericht wird nur eine einzige Vikarie darunter verstanden.

gionsübung dort gehabt, da sie, wie alle ohne Unterschied der Religion, die soweit dächten, bekennnten, 1621 sowohl jener Vikarie als ihrer Religionsübung sich hätten begeben müssen. Jüngst sei 1664 durch 4 Zeugen, 2 Reformierte, 1 Katholiken und 1 Lutheraner, bei einem Verhör „wegen der geschlachteter Ruhebiester“¹⁾ erwiesen, daß kaum $\frac{1}{8}$ des Kirchspiels lutherisch sei; wie die Katholiken aber behandelt würden, während man ihnen alles mit Unkosten und Prozessen schwer mache, ergebe sich aus obigem. 1630 hätten die Lutheraner mit Hülfe städtischer²⁾ Soldaten den katholischen Vikar Otto Stür jämmerlich traktiert und mitten im Winter verstoßen. 1652 hätten eben dieselben den katholischen Küster Evert Glinnigfeld ohne Ursache gefangen setzen lassen, damit der katholische Gottesdienst verhindert und die Katholiken „affrontiert“ würden, auch denselben in die 8 Wochen sitzen lassen und ihn ohne Ursache um das Seinige gebracht. Als sie (die Katholiken) 1652 die ihnen vom Kurfürsten wieder zuerkannte Vikarie durch Notar und Zeugen in Besitz genommen hätten, seien sie von den Beamten in 25 Goldgulden Brüchten geschlagen und hätten diese auch bezahlen müssen. 1657 sei ihnen „durch Instigation etlicher Prädikanten die öffentliche und vor Alters gewöhnliche Profession bei namhafter Strafe verboten und sie desfalls vor das Brüchten-Geding citiert worden.“ 1663 hätten die Lutheraner auf Befehl des Drosten v. Syburg ihnen ohne einige Unterlage 7 Rühe abgepfändet, dieselben kaum auf die Hälfte abgeschätzt, geschlachtet, mit großem Triumph den Katholiken zum Schimpfe „für 1 Ort Stüffers“³⁾ verkauft, „welche Röhre alle fruchtbar gewesen, dadurch Mutwill, Schimpf und Schaden verursacht“. Bis auf heutige Stunde schütze der

¹⁾ Erläuterung erfolgt unten. — ²⁾ richtig: staatlicher, d. i. holländischer?

³⁾ d. h. $\frac{1}{4}$ Stüber = ein Bettelgeld.

Droste v. Snyburg die Lutherischen ohne Ursache gegen des Kurfürsten Befehl auf dem Widemhofe zu Stalleiten, sodas Gerh. Vinhofen, der Vikar oder Rektor daselbst, „hin und her ganz spöttlich bei anderen im Heu und Stroh sich aufhalten müsse.“

3) Lütgendortmund. Daselbst herrschte im 17. Jahrhundert viel Streit um den kirchlichen Besiz, und Prediger Christoph Scheibler dort ließ eine Schrift erscheinen unter dem Titel „Fundamenta, warumb die Gemeinheit zu Lütgendortmund nach Inhalt der kur- und fürstlichen Reversalen bei evangelischer Religion der ohngeänderten augspurgischen Confession zu erhalten u. s. w.“, worin er behauptete, daß noch vor Erlaß der Reversalen die Einführung der lutherischen Religion in Lütgendortmund angefangen habe; denn, als am 15. Juni 1609 die Fürsten von Dortmund ab- und der Pfalzgraf v. Neuburg Lütgendortmund vorbeigezogen und den damaligen Pastor Joh. v. Wüllen, der sich zur katholischen Religion bekannt, daselbst zu sich kommen lassen und ermahnt habe, fortan nicht Fabeln, sondern das lautere Evangelium und Wort Gottes zu predigen, da habe der Pastor alsbald am Sonntage darauf das deutsche Gloria „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ und nach Lesung der Epistel den Gesang „O Herre, Gott, dein göttlich Wort“ singen lassen und, wie noch lebende Zeugen bekunden könnten, bei jenem Gloria einen Hausmann, welcher beim Tauffstein stehend mit heller Stimme vor anderen mitgesungen, aufs Chor zur Verstärkung des Gesanges zu kommen, auffordern lassen; nach diesem Anfang, der vor die Reversalen falle, seien, je länger je mehr, Lehre und Ceremonien unter Zustimmung sämtlicher Eingewessenen ruhig verändert worden. Einer Schrift Jakob Basolts, Rentmeisters zu Langendreer, vom 16. Nov. 1663 zufolge war dessen Tochter Margareta am 4./14. Februar 1610 geboren

und 11./21. Februar zu Lütgendortmund getauft, und Margareta, Ehefrau des Pastors Joh. v. Wüllen zu Lütgendortmund, war Patin gewesen. Rembert Stemberg, Vikar zu Lütgendortmund vor 1664, bekundete schriftlich, daß er 1610 zu Ostern in Lütgendortmund auf die Schule gekommen sei, und man da gesungen habe „Christ lag in Todesbanden“ und andere Ostergesänge, und er sich auch zu erinnern wisse, daß lange, ehe er in die Schule gekommen, sein Vater eines Tages, als er aus der Kirche heimgekommen, gesagt habe: „Ich stehe nicht mehr unten in der Kirche; der Pastor riß mir, ich sollte in das Letter kommen und helfen singen;“ der Vater habe ein doppeltes Psalmenbuch gehabt, welches er „oben aus dem Lande“ mitgebracht habe. 1664 am 25. April veranlaßten M. Joh. Bern. Menz, Pastor zu Lütgendortmund, Herm. Ostermann zu Espell, und Henrich zu Düren namens seines Sohnes Johann, Kirchräte zu Lütgendortmund, namens des Kirchspiels den kaiserlichen Notar Philipp Bethaf zu Dortmund, über die Anfänge der Reformation zu Lütgendortmund etliche Zeugen im Hause der Witwe Berghove zu Dortmund abzuhören. Es erschienen Joh. Schebeck, seit 40 Jahren Küster zu Lütgendortmund und aus Schebecks Kotten dort gebürtig, Bernd zu Holzhausen, Mersche zu Kerkelinde, Joh. Börste zu Marten, Arnd Wegmann zu Düren, Schulte zu Rae, Willem Teiner, Tönnis Wulff zu Espel, Philipp Heudhauf, Schulte zu Marten. Diese sagten folgendes aus: Vor Wüllen war ein gewisser Widenhorst Pastor zu Lütgendortmund gewesen und unter diesem ein Kaplan, Namens Hermann Schmidt¹⁾, welcher das h. Abendmahl unter beiden Gestalten öffentlich in der Kirche dort ausgeteilt hatte: der Küster hatte damals öffent-

¹⁾ Sohn und Amtsnachfolger des Pastors Ernd Schmidt zu Langendreer, wie 1664 bezeugt wird.

lich in der Kirche gerufen, wer unter beiden Gestalten kommunizieren wolle, solle aufs Thor vor den Hochaltar treten, worauf die meisten der Gemeinde hingingen. Eben damals unter Pastor Wüllen, als dieser noch katholisch war, lehrte Schulmeister Henricus den Katechismus Luthers in der Schule zu Lütgendortmund und ließ deutsche Gesänge singen. Die ganze Gemeinde, Adelige, sonderlich Gerb v. der Leithe und Joh. vom Lo, und Nichtadelige, mit etlichen wenigen Ausnahmen waren derzeit der lutherischen Religion zugethan, und als Pastor Wüllen bei seinem Amtsantritt¹⁾ das Abendmahl unter beiden Gestalten nicht austheilen wollte, gingen alle Leute aus der Kirche. Als sodann 1609 die beiden neuen Landesfürsten an Lütgendortmund vorbeizogen, ließ der Fürst von Neuburg den Pastor Wüllen zu sich in den Hellweg fordern und redete ihn an, er solle nächsten Sonntag in der Kirche wieder singen lassen: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“, und der Pastor theilte dann das Abendmahl unter beiden Gestalten aus unter öffentlicher Annahme der augsbургischen Konfession, ganz im Einvernehmen mit der Gemeinde, welche schon vorher der lutherischen Religion zugethan war.²⁾ Wüllen heiratete damals auch; seine Frau und Kinder lebten noch 1664; er verblieb dann bis zu seinem Tode bei der lutherischen Religion³⁾, welche ungestört im Orte in Übung blieb, bis die Spanier Pastor Wüllen vertrieben und Abeli gegen den Willen der Gemeinde als Pfarrer einsetzten. Abeli versuchte mit Hülfe der Soldaten die Bauern zur katholischen Religion zurück-

¹⁾ 1606 oder 1607, wie 1664 bekundet wird.

²⁾ 4—5 Personen etwa blieben katholisch, denen für ihre Religionsübung die Klosterkirche in Lütgendortmund blieb. So ein amtlicher Bericht der Kirchräte v. J. 1664.

³⁾ 1612 nahm er an der märkischen Synode zu Unna teil. Ebenda.

zubringen; mit entblößtem Degen wurden die Leute bedroht; einer, der sich weigerte, mit der Prozession zu gehen, „mit einer Pampen“ geschlagen u. s. w.; aber die Bauern blieben trotz der Zwangsmittel lutherisch bis auf wenige Ausnahmen. 1632 wurde dann mit dem Willen der ganzen Gemeinde Wüllen¹⁾ als Pastor wieder eingesetzt und er verjah dann bis 1639 theils selbst, theils durch seinen Vertreter Dietrich Awen den lutherischen Gottesdienst dort. Von 1639 ab²⁾ folgte ihm zuerst M. Christoph Scheibler († 1660), dann M. Joh. Bernh. Menz ohne irgend welche Störung. — Diese Zeugenaussagen legten „Kirchräte und ganze Gemeinde des Kirspels Lütgendortmund“ dem Berichte bei, welcher am 23. Mai 1664 über das Kirchenwesen Lütgendortmunds dem Drost zu Bochum übergeben wurde, nachdem dieser am 2. April 1664 sie aufgefodert hatte, auf die Behauptung der 1663 von katholischer Seite erschienenen anonymen Druckschrift zu antworten, wonach die Kirche zu Lütgendortmund erst nach 1628 von den Lutheranern eingenommen und den Katholiken³⁾ entzogen sein sollte. Ein weiterer, von der Regierung am 11. Mai 1666 verlangter und von Pastor Menz darauf erstatteter Bericht führt dieselben Thatfachen auf und bemerkt, Vikarie und Schule seien in der Konfession stets der Pfarrstelle gefolgt; die lutherische Gemeinde umfasse jetzt über 2000 Seelen, der Katholiken dagegen seien gar wenige, und diese ohne Ungelegenheit in der Lage, in dortiger Klosterkirche sowie

¹⁾ welcher inzwischen Prediger der lutherischen Gemeinde zu Amsterdam gewesen war.

²⁾ wo er abdankte, um die Amsterdamer Pfarre, welche er zugleich bediente, bis an seinen Tod allein zu versehen.

³⁾ Erwähnt wird ein von den possidierenden Fürsten bald nach deren Regierungsantritt betreffs der Religionsübung zu Lütgendortmund erlassenes Reskript, welches an der Kirche der Zeit angeschlagen, aber bei Plünderung der letzteren verkommen sei.

in der Kapelle zu Kirchlinde, einer Filiale der Pfarrkirche von Lütgendortmund, ihre Religion auszuüben.

4) Gelsenkirchen. Dem Befehle des Drosten vom 2. April 1664 zufolge übergaben Pastor, Vikarius und Kirchräte zu Gelsenkirchen am 30. April 1664 dem Richter zu Bochum als Spezial-Kommissar einen Bericht über die Entwicklung der konfessionellen Verhältnisse in Gelsenkirchen und über die dortigen kirchlichen Benefizien. Danach war die lutherische Religionsübung im Kirchspiel Gelsenkirchen seit undenklichen Jahren hergebracht, auch von 1606 ab durch Pastor Heinrich Keilemann und Theodor Ockentorpff und nach dessen Tode durch Joh. Rotarius, Vikare der Marien- und Katharinen-Vikarieen, ungestört gelehrt und getrieben; Pastor Keilmann und Vikar Rotarius hätten beide 1609 gelebt, und es habe sodann jener bis 1616, dieser bis 1624 gelebt und zu jener Religion sich bekannt. Nach Keilmanns Tode, im Januar 1615, wie es wohl richtig in einem Reskript Georg Wilhelms d. d. Cleve 4. Februar 1616 heißt, versuchte auf Grund einer von der Äbtissin zu Essen erlangten Konzession in der Pfarre Gelsenkirchen, welche er ohne Bewilligung der Regierung zu pastorieren übernommen, ein aus der Eifel gebürtiger Priester Lehrgebräuche und Ceremonien einzuführen, wie sie seit vielen Jahren in jener Pfarrkirche nicht mehr üblich gewesen. Da die Kollation der Pfarre abwechselnd dem Landesherrn und der Äbtissin von Essen zustand, die Reihe aber damals an dem Landesherrn war, so wurde schon deshalb jene Kollation der Äbtissin vom Markgrafen Georg Wilhelm, als bevollmächtigtem Gewalthaber des Kurfürsten von Brandenburg in Cleve-Mark, nicht anerkannt, sondern dem eingedrungenen Priester durch den Richter zu Bochum befohlen, binnen 8 Tagen bei Strafe gewaltsamer Ausweisung sich von dannen zu machen, zuvor aber die aus der gemeinen Kirchspielskiste entnommenen uralten Kolla-

tions-Patente und sonstige Urkunden wiederum zu Händen zu bringen und die zugehörigen Pertinenzien in den Stand zu setzen, wie er sie vorgefunden. Wie schon in diesem fürstlichen Reskripte in Aussicht gestellt wurde, setzte die brandenburgische Regierung alsbald einen neuen, evangelischen Prediger als Pfarrer ein; es war Kaspar Niese, welcher sein Amt fortführte, bis gegen Ende 1624 spanische Kriegsleute, welche die Äbtissin von Essen von der Essener Besatzung herüber beordert hatte, ihn gewaltsam vertrießen. Als Brandenburg und Pfalz-Neuburg sich verglichen, wurde Niese am 7. Oktober 1631 wieder eingesetzt, und der von der Äbtissin von Essen vordem eingesetzte fremde Priester, „welcher in Lehr und Leben ganz ärgerlich, auch sonst gar böser Fam und Namens,“ beseitigt. Als dann Pastor Niese auf seine Pfarrstelle zu Gunsten des Joh. Börstius verzichtete, setzte Kurfürst Georg Wilhelm den letzteren auf sein Ersuchen durch Patent d. d. Embrich, 13. August 1633 als Pastor von Gelsenkirchen ein. Die Äbtissin von Essen ließ Börstius durch einen Notar am 2. Februar 1654 über seine Berechtigung befragen; Provisoren und Kirchspielsleute der Gemeinde Gelsenkirchen meldeten dies dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, worauf dieser am 11. Febr. 1654 befahl, den Pastor Börstius bei seiner Pfarre zu schützen und diejenigen, welche sich etwa unterwinden würden, Thätlichkeiten gegen den Pfarrer und Veränderung der daselbst hergebrachten evangelischen Religionsübung vorzunehmen, „anzuhalten und in Versicherung zu nehmen;“ falls der Äbtissin zu Essen nach dem Turnus die Vergebung der Pfarrstelle zukomme und sie nach des Börstius Absterben dem Friedensschlusse gemäß einen tüchtigen und der lutherischen Konfession zugethanen Mann der Gemeinde zu Gelsenkirchen als Pastor präsentieren würde, „alsdann würde es seine Maß und gewiesenen Wege haben“. — Von den Vikarien

war demselben Berichte zufolge die Marien-Vikarie bis 1624 von evangelischen Vikaren bedient; als dieselbe aber deren Patron Herr Bernh. Heinr. v. Asbeck auf Haus Gahr am 15. Nov. 1636 nach dem Tode Theodor Recks, gewesenen Pastors zu Buer, welcher bis dahin diese Vikarie inne gehabt hatte, an den noch 1664 thätigen Vikar Christoph Böcker bereits vergeben hatte, welcher am 14. Dez. 1636 Besitz von der Stelle ergriff, ¹⁾ nahm v. Asbeck die Vikarie darum wieder an sich, weil Böcker das Papsttum verlassen und die ev. Religion angenommen habe, und hielt, trotzdem der Kurfürst d. d. Hamm 12. Jan. 1650 den Beamten zu Bochum die Rückerstattung befohlen, dennoch die Vikarie-Einkünfte an sich. Die Katharinen-Vikarie aber wurde bis 1624 lutherisch bedient, gegen Ende 1624 aber wurde der Vikar ebenso, wie der Pastor, durch das spanische Kriegsvolk vertrieben, bis 1634 am 25. Nov. kraft kurfürstlicher Bestätigung auf Bitte des Kirchspiels Gottschalk zur Borg in die Stelle wieder eingesetzt wurde welchem sie vordem von dem ganzen Kirchspiel übertragen war. von der Borg, welcher zugleich Pastor in Ende war, verzichtete, „um Frieden und Einigkeit zu befördern und herzustellen, auf Ratifikation des Kurfürsten zu Brandenburg“ am 6. März 1638 zu Gunsten Christoph Böckers auf die Katharinen-Vikarie zu Gelsenkirchen und deren Renten, nachdem Böcker ihn bis dahin in den Vikarie-Diensten bereits vertreten und die Einkünfte genossen hatte; dies geschah in Gegenwart Wennemars v. Neuhoff zur Baldeney, Drost zu Bochum, Johannis v. Melschede zu Brenschede, des Dr. jur. Kaspar Gracitius, des Pa-

¹⁾ So das Kollations- und Besitzergreifungs-Dokument. Der Bericht ist an dieser Stelle unrichtig und besagt, v. Asbeck habe 1632 die Vikarie eigenmächtig einziehen und am 15. Nov. 1638 an Böcker vergeben wollen.

stors von Bochum Nikolaus Fuchs und des Pastors zu Gelsenkirchen Joh. Vorstius. Als sich dann die adeligen und anderen Eingekessenen des Kirchspiels Gelsenkirchen, so viele deren der katholischen Religion zugethan waren, über Christoph Böcker beim Kurfürsten beschwerten und denselben baten, die Fortführung ihrer katholischen Religionsübung zu ermöglichen, verfügte Georg Wilhelm in einem aus Köln an der Spree vom 29. Mai 1638 an den Drost v. Neuhoff zu Bochum gerichteten Schreiben, daß Böcker, weil die Katharinen-Vikarie stets bei der katholischen Religion verblieben und Böcker selbst nur als Katholik dieselbe erlangt und den Gottesdienst der Katholiken verrichtet habe, nunmehr, nachdem er seine Religion verändert, „sich der Vikarie enthalte und ihm oder dem Pfarrer zu Gelsenkirchen nicht gestattet werde, die Bittsteller an Fortführung ihrer hergebrachten Religionsübung und anderweitiger Verletzung der Vikarie zu hindern oder Eintrag zu thun“. ¹⁾ Auf einen neuen Bericht des Drost v. Neuhoff verfügte die brandenburgische Regierung zu Emmerich am 3. Juli 1638, es solle genauer durch Zeugen der frühere Stand und Wandel der Religionsübung in Gelsenkirchen erkundet, inzwischen aber alles in dem Stande dort belassen werden, worin es 1609 bei Erlass der Reversalen sich befunden. Gegenüber der Beschwerde des Herrn v. Asbeck und seiner Genossen sowie der gegenständlichen Bitte der lutherischen Gemeinde zu Gelsenkirchen, die Katharinen-Vikarie betreffend, wurde von der Regierung d. d. Emmerich, 7. Aug. 1638 neuerdings bestimmt, alles solle belassen werden bezüglich der Religionsübung, wie es 1609 bei Erteilung der Reversalen gewesen sei; würde sich bei der dem Drost anbefohlenen Erkundigung ein

¹⁾ Diese Urkunde erwähnt der Bericht des Pastors u. s. w. vom Jahre 1664 (s. ob.) nicht.

anderes herausstellen, als der Droste vordem berichtet habe, nämlich, daß der v. Asbeck und die Katholiken 1609 im Besiß der Übung ihrer Religion gewesen seien, so sei darüber Bericht einzusenden; wenn aber das Gegenteil, so sei kein Grund, es gut zu heißen, daß die Evangelischen in der geklagten Weise gestört würden; die Erkundung mit Zuziehung des Gerichtsschreibers, wie solche befohlen, sei zu beschleunigen, auch zu berichten über die Gewaltthaten und Entfremdung einiger Vikarie-Renten, welche die Lutherischen dem Herrn v. Asbeck klagend zur Last legten. Der Droste von Neuhoff vernahm darauf Zeugen, unter diesen auch die vom Vikar Böcker und den Lutheranern zu Gelsenkirchen gestellten Zeugen und teilte deren Aussagen, wie ihm befohlen war, dem Herrn v. Asbeck und den Katholiken daselbst zur Gegenäußerung mit, was bis in den August 1639 verlief. Die Zeugenaussagen¹⁾ erwiesen, wie der Bericht der lutherischen Gemeinde v. J. 1664 weiter besagt, daß Pastor und Vikare zu Gelsenkirchen 1609 sowie vor und nachher bei Erlaß der Reversalen, sodann auch 1624 und bis jetzt (1664), gewisse Störungen ausgenommen, bei der evangelischen Religionsübung verblieben seien; die Katholiken, heißt es schließlich dort, hätten, obwohl der Droste am 19. Juli 1639 unter Festsetzung eines Schlußtermines sie zur Gegenäußerung aufgefordert hätte, „mit keinem Worte nach der Zeit widersprochen oder die geringste Anregung gethan.“ Die Berichterstatter bitten daher, sie in ruhigem Besitze zu belassen und die Rückerstattung „der Gahrnschen Vikarien“ zu verfügen.

Ein neuer Bericht in derselben Sache wurde dem allgemeinen Befehle des Kurfürsten vom 11. Mai 1666 gemäß sowohl von dem ev. wie kath. Pfarrer daselbst an die Regierung alsbald im Mai 1666 erstattet. Der ev. Pfarrer

¹⁾ Selbe liegen nicht mehr vor.

Joh. Börstius erneuert darin unter Berufung auf den obigen Bericht die Behauptung, in Pfarrkirche, Schulen und Vikarieen zu Gelsenkirchen sei die lutherische Religion nicht allein 1615, sondern auch 1609 vor und bei Aufrichtung der Reversalen durch Verordnung und Erlaubnis „dero Kur- und Landesfürstlicher Obrigkeit“ mit Belieben der ganzen Gemeinde in öffentlicher Übung gewesen, ja im vorigen Jahrhundert bereits die Kirchspielsleute mehrentheils derselben zugethan gewesen; erst im April 1624 sei die Störung durch die Spanier erfolgt. Der größere Teil des Kirchspiels und zwar über 1000 Seelen sei evangelisch, der Katholiken dagegen nur eine geringe Zahl; letztere hätten ihre Religionsübung eigenmächtig, ohne fürstliche Vollmacht „sich genommen“ und benützten unbeschwert und ohne Versperrung dazu die evangelische Kirche.

Die katholische Gemeinde zu Gelsenkirchen übergab in der Sache eine beglaubigte Abschrift des Zeugnisses, welches Pastor Rotger Asbeck ausgestellt hatte. Dieser bekannte darin, daß in der Kirche zu Gelsenkirchen am 1. Jan. 1624 die römisch-katholische Religion und keine andere in Übung gewesen sei, indem die lateinische Messe gesungen, das Altarssakrament unter einer Gestalt ausgeteilt, die Prozessionen mit fliegenden Fahnen gehalten, das Wort Gottes der uralten römisch-katholischen Religion gemäß gepredigt und sonst andere katholische Ceremonien gebraucht seien; auch außerhalb der Kirche sei keine andere Religion in Übung gewesen. Vergeberin der Pfarrstelle sei die Äbtissin von Essen derzeit gewesen; er und seine Vorgänger hätten die Stelle von jener thatsächlich erhalten. Die Marien-Vikarie vergäben die v. Asbeck zum Gahr, welche „derzeit und annoch“ katholisch seien; die Katharinen-Vikarie vergäben die v. Asbeck zum Gahr, der v. Asbeck achter dem Berge, der v. Averbunk zur Schwarzenmühlen, die Vorsteher des Kirchspiels, welche derzeit katholisch wären

und den Adel der Gemeinde bildeten. Am 1. Jan. 1624 sei Martin Kracht, ein römisch-katholischer Priester, Pastor zu Gelsenkirchen gewesen; dieser sei von der Fürstäbtissin nach Breisach postuliert und dorthin als Pfarrer gesetzt, und im März 1624 der Zeuge selbst (Notger Asbeck) jenem gefolgt und habe, nachdem die Äbtissin von Essen an ihn die Stelle vergeben, den Dienst als katholischer Pastor bis 1626 versehen. Als er dann Leibeschwachheit halber auf die Pfarrstelle verzichtet, sei Herr Jakob aus Essen ihm gefolgt, der nach ungefähr einjährigem Dienste zu Essen gestorben sei. Alsdann habe Cyriacus Voget die Pfarrstelle von der Äbtissin erhalten und bis 1632 versehen. Bei Krachts und seiner (Asbecks) Bedienung der Pfarre seien nur römisch-katholische Vikare dort gewesen und zwar unter ihm (Asbeck) Joh. Rotarius, welchem Patroklus Horstmann, ein katholischer Priester, der um Martini 1634 gestorben, gefolgt sei; dann sei Christoph Böcker gefolgt, welcher erst 1638 seine Religion verändert, bis dahin aber die lateinische Messe gesungen, Prozessionen gehalten und das Abendmahl unter einer Gestalt gereicht habe. — Dieses Zeugnis, so führen dann die Vertreter der kath. Gemeinde aus, erhärte, was auch mit noch lebenden Zeugen zu beweisen sei, daß vor 1634 kein Geistlicher zu Gelsenkirchen gewesen sei, der nicht die kath. Religion offenkundig bekannt habe. Zwar hätten etliche Lutherische herangezogen, daß von einem kath. Priester die Kommunion unter beiden Gestalten ausgeteilt sei, und daraus auf lutherisches Bekenntnis geschlossen; indessen sei die Wahrheit nur, daß ein katholischer frommer Priester und Pastor dem Volke aus dem Kelche die Ablution (Nachspülung), nicht aber konsekrierten Wein, dargereicht habe, wie dergleichen noch jetzt geschehe und geschehen könne; ebender selbe Priester habe sich als katholisch dadurch erwiesen, daß er auf katholische Weise alle Ceremonien gehalten, z. B. „mit

fliegenden Fahnen und Umtragung des h. Sacraments die Prozessionen verrichtet habe.“

Von 1634 bis jetzt habe der lutherische Prediger Börstius die treuen Katholiken zu Gelsenkirchen mit Hülfe seiner Helfer vielfach gestört und allenthalben sich thatsächlich eingedrängt; das sei landeskundig, wie ferner die Thatfache, daß der St. Katharinen-Bikar Böcker zu Gelsenkirchen 1638 die katholische Religion mit der evangelischen vertauscht und sich verheiratet habe; trotzdem am 29. Mai 1638 (s. oben) der Kurfürst Weisung gegeben habe, Böcker solle sich seiner Vikarie enthalten, so bleibe doch Böcker mit Weib und Kindern trotzig in seiner Vikarie zum höchsten Skandal, Leidwesen und Nachteil der katholischen Kirchspielsangehörigen, deren „annoch über die 500 Seelen, und zwarn alle Adelige und Beerbte¹⁾, sich befänden“. Reformirter Gottesdienst würde zu Gelsenkirchen nicht gehalten, weil keine reformierte Einwohner da seien; der katholische Gottesdienst werde annoch gewöhnlicher Weise in der Pfarrkirche gehalten, Sonn- und Feiertags morgens 7—9 Uhr. Seit 1634 hätten die Lutherischen thatsächlich durch Helfershülfe in die katholische Pfarrkirche sich eingedrängt, die Kirchengefälle, die Einnahmen der Küsterei und Schulmeisterei, sowie dreier Vikarieen, der Georgs-, Katharinen- und Amnen-Vikarie, nach und nach an sich gezogen, so daß Pfarrer und Küster der Katholiken keinen Unterhalt mehr hätten. Die Beschränkung im Gebrauche der Pfarrkirche, in welcher die Lutherischen von 9—11 Uhr ihren Gottesdienst hielten, führe zu Mißlichkeiten und Streit, weil entweder die katholische Predigt oder das Veten der Katholiken zu lange dauere, so daß die Lutherischen vor Beendigung des katholischen Gottesdienstes störend in die Kirche einfielen, oder weil die Lutheraner nach Belieben

¹⁾ d. i. Besitzer von Bauernerben.

die Turmuhr vor- oder zurückstellten, so daß die Äbtissin von Essen, als Vergeberin der Pfarrstelle von Gelsenkirchen, in dieser Sache schon mehrmals Beschwerde führend an den Kurfürsten sich gewandt habe. Unterzeichnet haben diesen Bericht: Albert Radthoff, Pastor der Römisch-Katholischen zu Gelsenkirchen, Herr v. Asbeck zu Gohr und in Abwesenheit ihres Mannes die Frau v. Asbeck achter dem Berge, Wilhelm Gebhardt v. Averbund zur Schwarzenmühlen, Johann Philipp v. Sevenar, Hinr. Fark, Joh. Brandthoff, Bernh. Stenhoff, Hindrich Voght gen. Stenhoff. Letzterer hat auf Begehren folgender, des Schreibens unkundiger Kirchspiels-Eingefessenen auch deren Namen unterschrieben: Herm. Schulte zu Nyheusen, Joh. Schulte im Brodthoff, Gerd Schulte zu Schalck, Joh. Schulte Wentorp, Jörgen Scheman, Herm. zu Westen, Hindrich Foradt, Hindrich Kernman, Gerd Bonenkamp, Herm. Ofterman, Jörgen Ophoff, Joh. Frißge, Jörgen Feltshoff, Joh. zu Bollingh, Bokhof, Engbert an der Heiden, Jörgen Larman, Jörgen Weyndden, Peter Bessgen, Valster Kampmans. Von anderer Hand sind zugesetzt: Herm. Bauck, Jörgen Küper, Jan Hindrich Blesgenß, Konr. Bergmans, Hindrich im Loh, Hindrich Sanders, Engbert Portgenß.

Die Katholiken zu Gelsenkirchen hatten dem Kurfürsten berichtet, sie hätten 1609 beim Tode Herzog Johann Wilhelms v. Cleve nnd fort bis 1616 ruhig in der Kirche dort ihre kath. Religionsübung gehabt, wären aber 1616 von den Lutherischen daselbst durch Kriegsmacht verstoßen, und es hätten dann die Lutherischen bis 1624 Pastorat, Vikarien, Schule, Kirche und deren Einkünfte besessen, 1624 seien sie (die Katholiken) aber wieder eingesetzt und hätten die Kirche mit Zubehör bis 1630 und weiterhin ruhig einbehalten. Dem gegenüber berichteten die Lutherischen zu Gelsenkirchen im Juli 1666: Pastor Henr.

Reilman, 1606—1615 Pastor zu Gelsenkirchen, habe im Ehestande gelebt, darin Kinder gezeugt, das Abendmahl unter beiden Gestalten ausgeteilt, in der Kirche deutsche lutherische Gesänge gesungen, den wittenbergischen lutherischen Katechismus in Kirche und Schule gelehrt und sei in solcher Lehre 1615 gestorben; Vikare und Kirchspielsleute hätten sich in Lehre und Leben ihm entsprechend gehalten. Daß die Katholiken 1616 durch Kriegsmacht von den Lutherischen verstoßen seien, sei nicht zu erweisen; es sei jedoch, als nach Reilmans Tode die Äbtissin von Essen dem Landesfürsten Eingriff habe thun wollen, von der landesfürstlichen Obrigkeit Kaspar Riese als lutherischer Pastor eingesetzt, welchen die Äbtissin von Essen 1624 durch die in Essen lagernden Spanier vertrieben habe; dieselbe habe dann dem Kirchspiel verschiedene katholische Pfarrer aufgedrängt. Nachdem aber die Kirchspielsleute bei ihrer Religion verharret, sei Riese 1631 vom Kurfürsten wieder eingesetzt und dessen Nachfolger bis jetzt im Besitze der Pfarre geschützt worden; es hätten aber die Katholiken zu Gelsenkirchen 1632, als General Pappenheim durchs Land gezogen, und die kaiserliche Besatzung darin verblieben sei, ohne kurfürstliche Genehmigung sich eingebracht und behauptet und seitdem allerlei Streit und Neuerungen, wie noch jetzt, gesucht. Sie bitten um ferneren Schutz und falls „die in puncto religionis befangene Tractaten nach dem Jahre 1624 geschlossen werden sollten“, um Untersuchung dieser Sache durch unparteiische Kommissare, denen einer oder mehr von ihrer Konfession zugesellt würden.

5) Langendreer. Am 25. April 1664 berichten der Regierung namens der Kirchengemeinde zu „Langendrier“ Georg Brodthaus, Pastor daselbst, und die Kirchräte Jörgen Schulte Oberbeck und Joh. Ruehe (für welchen letzteren, weil er des Schreibens unfundig war, Schulmeister Joh. Westerman unterschrieb) über die dortigen Kirchen-

verhältnisse folgendes: 1609 sei zu Langendrier Gerd Schmiedt Pastor gewesen, der im Ehestande gelebt, das Abendmahl unter beiden Gestalten ausgeteilt, lutherische Psalmen und Gesänge habe singen lassen und überhaupt zur lutherischen Religion sich bekannt habe. Ihm sei nach seinem Tode 1611 sein Sohn Herm. Schmiedt als Pastor gefolgt, der ebenfalls verheiratet und lutherisch gewesen sei. Nach dessen Tode sei 1636 als lutherischer Prediger Wenemar Christiani, vordem lutherischer Prediger zu Bochumb und Hattneggen, berufen, welchem 1650 der jetzige Pastor Brodhaus auf vorhergehende Berufung, Verleihung der Stelle durch Herrn v. Ovelacker und Bestätigung durch den Kurfürsten gefolgt sei. Was in der anonymen Druckschrift „Kürzer und wahrhafter Bericht u. s. w.“ über „Newerung der Kirchen zu Langendrier, so circa annum 1643 geschehen sein solle“, behauptet werde, sei nimmer zu erweisen. — Ebendieselben berichten am 22. Mai 1666, daß die freie evangelische Religionsübung ohne Störung oder „Ansprache“ Andersgläubiger in Langendrier von undenklicher Zeit her bis jetzt geherrscht habe.

6) Weitmar. Am 7. April 1648 erschienen im Hause des Notars Joh. Brabeck am Markte zu Bochum Kaspar Piscator, „Pastor zu Wethmar“, sowie die Weitmarer Kirchräte Joh. Ternebben und Joh. Haifingh und baten ihn, mit Rücksicht auf die über die öffentliche Religionsübung in der Grafschaft Mark durch die besonders dazu beordneten brandenburgischen und neuburgischen Kommissare anzustellenden Erhebungen, über an Eides statt abzugebende Zeugenaussagen einen Akt aufzunehmen. Der Notar bestellte die ihm benannten Zeugen auf nachmittags 3 Uhr in sein hinter der Küche belegenes Schreibstübchen; es waren dies Jürgen Scharpenseel, 78—79 Jahre alt, auf Scharpenseels Hofe in der Bauerschaft Daelhausen Amts Hattneggen geboren, und Henr. Bahrenholdt, über 60 Jahre

alt, von Schulte Bahrenholts Hofe stammend, jetzt aber als Bürger in der Stadt Bochum angesessen. Diese sagten in Gegenwart zweier Notariatszeugen folgendes aus: Den Pastor Joh. Hackman hätten beide wohl gekannt; derselbe war, wie Bahrenholt zufügte, in oder über 30 Jahre Pfarrer zu Wethmar gewesen und schließlich so altersschwach geworden, daß er kaum an die Kirche gehen und bisweilen auf der Kanzel seine Predigten nicht habe vollziehen oder zu Ende führen können. Hackmans Nachfolger, die nicht lange dort gelebt hätten, hätten beide wohl gekannt. Scharpenfeel nannte als ersten Nachfolger Melchior Castropf von Huckerde, als zweiten Georg Scheffer aus dem Amte Unna, dem dann der jetzige, beiden Zeugen wohlbekannte Pastor Kaspar Piscator gefolgt sei. Alle diese Pfarrer hätten sich zur lutherischen Religion bekannt. Beide Zeugen, sowohl Scharpenfeel, welcher, kaum 20 Jahre alt, bei Thiemann zu Eppendorf als „großer Junge“ gedient und seitdem zu Weitmar zur Kirche gegangen war, als auch Bahrenholt, hatten nicht anders gesehen und gehört, als daß in der Kirche zu Weitmar das h. Abendmahl unter zwei Gestalten der Gemeinde ohne Unterschied gespendet sei, vor und nach der Predigt jederzeit deutsche lutherische Psalmen und Gesänge gesungen, auch Luthers Katechismus in Kirche und Schule öffentlich gelehrt und nur die vom jetzigen Pastor gebrauchten Kirchencereemonien geübt worden seien. Scharpenfeel bekundete ferner, er habe nicht anders gehört, als daß Pastor Hackman an eine v. Hasenkamp verheiratet gewesen sei und mit dieser 2 Kinder erzielt habe, diese aber samt der Frau an der Pest verloren habe; darauf sei er mit seiner Magd Goeden zur zweiten Ehe geschritten und habe mit dieser 2 Töchter gezeugt, nämlich Gerdrut, welche auf Schlets-Hof zu Brantrop, und Tailen, welche an den Rüster zu Steell verheiratet gewesen, auch 2 Söhne, Detmar und Johann, von denen noch Enkel,

nämlich Evert und Johann, zu Nevel im Leben seien; Pastor Gastrop sei auch verheiratet gewesen; von Pastor Scheffers Verheirathung könne er nichts Gewisses angeben, weil derselbe nicht lange da gewesen sei; der jetzige Pastor aber habe eine Dortmunderin geheiratet und mit derselben verschiedene noch lebende Kinder gezeugt. Bahrenholt sagte weiter aus, er habe niemals gesehen oder gehört, daß im Kirchspiel Weitmar der Religion und Pastoratrenten halber Streit, Störung oder „Eindracht“ geschehen sei.

Aus Anlaß einer Behauptung der 1663 erschienenen anonymen Schrift der Katholiken forderte der Große Kurfürst 1664 Bericht über den Zustand der Religion in Weitmar ein, insbesondere darüber, ob die Kirche von Weitmar 1647 etwa den Römisch-Katholischen abgenötigt worden sei; den betreffenden Bericht v. 2. Mai 1664 setzte Notar Philipp Herm. Springorum auf Veranlassung der Kirchräte Peter Von und Jörgen Koft auf. Fast 100 Jahre, heißt es darin, sei die luthersche Religion in der Kirche zu Weitmar geübt; auch der jetzige evang. Pastor Petrus Schwevelinghaus sei von der Gemeinde berufen und von Herrn v. Hasenkamp (dem Besitzer des Hauses Weitmar) providiert. Diesseits seien keine Neuerungen vorgenommen, aber der jetzige römisch-katholische substituierte Pastor Hüttman in Bochum habe gegen die kurfürstlichen Kirchenordnungen und des Drostens Bönal-Inhibitionen in des Weitmarer Pastors Gebiet ungeblühlich eingegriffen und verschiedene Personen aus Weitmar ohne Proklamation und Dimissorialien sowohl im Kirchspiel Weitmar, als draußen, zu kopulieren, auch Kinder zu taufen sich unterstanden; zudem habe der v. Hasenkamp zu Wethmar, welcher römisch-katholischer Religion sei, vor kurzem, weil die Kirche nächst seinem Hausgraben gelegen, nicht allein das Wasser so hoch aufdringen lassen, daß es in die Gräber der Toten laufe, sondern auch vor wenigen Monaten die Thür der evangelischen Kirche aufschlagen

oder eröffnen, dazu gegen alten Brauch einen eigenen Kirchenschlüssel für sich machen und durch seinen Pförtner tags dreimal darin gegen die Gewohnheit läuten lassen; auch würden viele Kirchspielsleute, wann sie ihre Toten wollten begraben lassen, genötigt, von ihm die Begräbnisse je für einen Dukaten zu kaufen, was von den vorigen Besitzern des Hauses Weitmar niemals geschehen sei; auch würden 5 Scheffelsaat Land und 1 Gehölz, so der Weitmarer Pastor mehr als 100 Jahre nach Lehnrecht gegen Erstattung einer Jahrespacht vom römisch-katholischen Pastor zu Wattenscheid in Nutzung gehabt habe, trotz Einschreitens des Drostens unter Vorwand eines Erbkaufes ihnen entzogen. Sie bäten um Einschreiten der Regierung solchen Beschwerden gegenüber.

Pastor Peter Schweffelinghaus zu Wethmar berichtet neuerdings dem allgemeinen Regierungsbefehle vom 11. Mai 1666 zufolge am 24. Mai jenes Jahres über die Konfessions-Verhältnisse in Weitmar: über 100 Jahre sei dort die lutherische Konfession offen geübt worden; als ersten Nachfolger des Pastors Hadman nennt er Wessel Gastroph, als zweiten Melchior Gastroph, sodann Georg Scheffer und Kaspar Piscator; letzterer sei vor 4—4½ Jahren (1661) gestorben und er selbst dann berufen. Störung der öffentlichen lutherischen Religionsübung daselbst sei nicht erfolgt, abgesehen von dem, was der katholische Herr v. Hasenkamp zu Wethmar vor etwa 2 Jahren versucht habe, worüber verschiedene kurfürstliche Manutenenz-Rekskripte genugsam zeugten.¹⁾

¹⁾ Vgl. die Urk. v. J. 1687 über die Kollation der Pfarrstelle zu Weitmar bei v. Steinen, Westf. Gesch. Bd. III, Stück 16 S. 298. — Über das benachbarte Stiepel vgl. Ostheide, Gesch. der Kirchengemeinde Stiepel; Hattingen bei Hundt 1872. Eine sicher gestützte Angabe über den Beginn der Reformation in Stiepel ist dort nicht beigebracht.

7. Harpen. Kirchräte, Provisoren und Gemeinde sowie deren Vorsteher zu Harpen bekunden auf die Nachricht hin, daß brandenburgische und neuburgische Kommissare über die Religionsverhältnisse der Grafschaft Mark Erkundigung einziehen wollen, am 1. Sept. 1647 folgendes: die lutherische Konfession, zu welcher die ganze Gemeinde sich bekenne, sei dort seit undenklicher Zeit in Kirche und Schule in Übung; die ältesten Leute erinnerten sich noch, daß Heinrich Stohr bis 1576, Johann Jobst Honscheidt bis 1607 Pfarrer in Harpen gewesen, beide in kindersegnetem Ehestande gelebt, das h. Abendmahl unter beiden Gestalten ausgeteilt, Luthers Katechismus in Kirche und Schule öffentlich gelehrt und Luthers Psalmen und Gesänge vor und nach der Predigt und bei der Kommunion, ferner bei den Evangelischen übliche Gesänge bei den Begräbnissen öffentlich bis zu ihrem Tode hätten singen lassen. Die jetzt Lebenden erinnerten sich noch mehrenteils, daß 1607 Henr. Köpper Pastor zu Harpen geworden sei und Margareta v. Umming geheiratet habe, aus welcher Ehe der jetzige Küster zu Harpen stamme und in Kirche und Schule alles, wie unter seinem Vorgänger oben gemeldet, gehalten habe und daß, als nach 1620 die Kirchen zu Bochum, Castrop und Lütgendortmund wieder hätten „reformiert“ (rückgebildet) werden sollen, verschiedentlich die Lutheraner aus jenen Kirchspielen bei Pastor Köpper in Harpen kommuniziert hätten. Weil sie, die Harpener, aber vernommen, daß ihre Widersacher anders berichteten und ihnen die Kirche und Pastorat und deren Einkünfte nehmen wollten, so hätten sie zur Erhaltung dieser ihren jetzigen Pastor Theodor Ludvici, welcher 1637 vom Drost des Amtes Bochum im Namen der Gemeinde Harpen berufen, dann im Januar installiert worden sei, worüber die Bestätigung des Kurfürsten vorliege, bevollmächtigt, die Sache der Gemeinde vor den fürstlichen Kommissaren zu vertre-

ten. Unterzeichnet haben das Schriftstück der alte Schulte Henr. zu Berckhoven, Joh. Kremer, Jörgen Diedman gen. Wieman, Wilh. Nierhoff, Köster Henr. Köpper, Joh. Portman, Henr. Lütgendorp, Arnd Sunnenschein, Rotger Frolind und Hinr. Forst. Da Schulte Herm. zu Berckhoven, Wilh. Hagedorn, Dietrich Fleitman, Willem Ortman, Henr. Dethmers, Herm. im Kleve, Jörgen zu Gerte, Henr. Flasche, Jörgen Fleige uff der Becke, Dirich zu Cöppen-Castrop, Kirchrat Vincenz Fleige, Joh. zu Koppen-Castrop; Henr. Morßberck, Schotte Möllers, Henr. Diedman zu Gerte, Provisor Wilh. Surich, Henr. Surich gen. Boersten, Engbert Homberg, Henr. Overhöfften, Joh. Möller, Tillman Börnickman, der junge Henr. Lütgendorp, Joh. Schuffut, Kirchrat Rotger Becker, Wennemar Schulte zu Kohnharpen¹⁾ und Melchior Boerste als Kirchspiels-Vorsteher und Eingeseffene zu Harpen des Schreibens unfundig waren, so unterzeichnete für sie der Notar Brabeck.

Am 10. Mai 1664 verhörte Notar Detmar Schmieden um 1 Uhr mittags zu Harpen in des Fuhrers Hause auf Veranlassung des dortigen Pastors Th. Lubovici und des Kirchrats Jörgen zu Gerthe daselbst Zeugen über die Harpener Kirchenverhältnisse. Geladen waren als Zeugen der 70 jährige Henr. Overhöfften zu Harpen, der über 60 Jahre alte Wilh. Overhoff, der über 60 Jahre alte Jörgen Wieman, ferner Joh. Kremer, 64 Jahre alt, Tillman Börneke und Vincenz Fleige, je etwa 70 Jahre alt, Dirich zu Koppen-Castrop, ungefähr 66 Jahre alt, Henr. Köpper, etwa 64 Jahre alt, und Joh. Schuffut zu Gerthe, ungefähr 60 Jahre alt. Diese sagten aus, so lange sie dächten, wäre das Abendmahl in Harpen unter 2 Gestalten ausgeteilt; in Kirche wie Schule wäre Luthers

¹⁾ Kohnharpen nach einer Abschrift, jetzt Kornharpen.

Katechismus öffentlich gelehrt; die lutherischen Gesänge und Psalmen seien vor und nach der Predigt sowie bei den Begräbnissen gesungen; Pastor Heinrich Köpper, 1608 Pfarrer zu Harpen, sei mit Margareta Kalthof von Ümming verheiratet gewesen und habe mit ihr einen Sohn, den jetzigen Küster zu Harpen, und 3 Töchter gehabt; er sei 30 Jahre Pastor zu Harpen gewesen.¹⁾ Unter Köpper sei es mit der lutherischen Religionsübung wie unter seinen Vorgängern gehalten, ebenso unter dem Nachfolger Köppers Dietrich Lubovici, welcher ebenso wie Herm. Schmidt, Pastor zu Langendreer, schon bei Köppers Lebzeiten öfter zu Harpen gepredigt habe.²⁾

Ein neuer Bericht des Pastors Theodor Lubovici zu Harpen, welcher dem Drosten zu Bochum am 24. Mai 1666 zugeht, führt unter Berufung auf obige Dokumente an, zu Harpen habe bis 1624, wo die spanische Verfolgung entstanden, und nachdem bis heute die lutherische Konfession geherrscht; im dortigen Kirchspiel gäbe es nur 2 Katholiken; die lutherische Gemeinde zähle an die 300 erwachsene Kommunikanten. Bezüglich der St. Annen- oder Carnapschen Familien (Bluts)-Vikarie zu Harpen berichtet um dieselbe Zeit Herm. Cramer, Prediger zu Harpen. Als Blutsverwandter habe Theodor Schumacher, welcher lutherischer Religion gewesen, dieselbe bis 1621 genossen und nach dessen Tode sein (Cramers) Vater Herm. Cramer, lutherischer Prediger zu Schwelm, dieselbe 1623 erhalten und dann ungestört bis 1661 besessen, in welchem Jahre die Vikarie dem Sohne übertragen sei.

8. Eidel. Am 23. Jan. 1648 verhörte Notar und

¹⁾ Wie der Sohn selbst ausagte, war Köpper vom Pastor Döpper in Schwelm dem früher vorliegenden Trauschein zufolge getraut.

²⁾ 2 Zeugen sagten aus, H. Schmidt habe auch schon vor Köpper zu Harpen gepredigt; ein Zeuge hatte bei Schmidt gebeicht.

Gerichtschreiber Joh. Friedr. Gastrop zu Bochum auf Ersuchen des Pastors Theodor Kleine zu Eickel und Joh. Wießmans, Joh. Beckmans zu Hordel und Wilhelm Middelborfs gen. Markmans, als der Kirchräte und Vorsteher des Kirchspiels Eickel, eine Reihe von Zeugen über die Konfessions-Änderungen in Eickel. Vernommen wurden Joh. Homborg, Bürger und gewesener Rentmeister der Stadt Bochum, Wolter Romberg oder vom Kränge genannt, Bürger zu Bochum, Joh. Velthaus, ebenfalls Bürger zu Bochum, und Wilh. Monstatt aus dem Kirchspiel Wattenscheid. Nach deren Aussage war Joh. Lüttendorf aus Harpen in die 63 Jahre Pastor zu Eickel gewesen; derselbe war klein von Person gewesen und Homborg, welcher bei ihm mit Küpers Sohn zu Malmeshagen und noch 4—5 Knaben Privatunterricht gehabt, um in Essen später seine Studien fortzusetzen, hatte auf der Kammer bei ihm geschlafen; er war im Februar 1613 Alters und Unvermögens halber von seinem Amte abgetreten. Lüttendorf war mit Katharina Beehmers verheiratet gewesen und hatte mit ihr 3 Töchter und 1 Sohn gehabt; der Sohn Johann war an die Schwester der Frau des Zeugen Homborg verheiratet gewesen, eine Tochter hatte der jetzige Eickeler Pastor Dietrich Kleinen zur Frau gehabt; Pfarrer Lüttendorf hatte sich bis zu seinem Tode zur lutherischen Religion bekannt, das Abendmahl unter beiden Gestalten allgemein ausgeteilt, und, wie in der Kirche, so auch in der Schule, welche er etliche Jahre zugleich verwaltet, den Katechismus Luthers gelehrt und sei an den „Hochzeiten“ bei der Größe der Gemeinde von dem der augsbургischen Konfession zugethanen Pastor zum Kränge Joh. Rotthopf in Austeilung des Abendmahls unterstützt worden; der alte Monstatt im Kirchspiel Wattenscheid hatte als Lutheraner lange vor 1609 allemal bei Pastor Lüttendorf in Eickel kommuniziert. Zeuge Romberg bekundete aber, daß Lüttendorf „in der Jugend

seines Dienstes etwas auf die katholische Seiten, soviel die Messe betrifft, gehalten, ins letzte und von 40 Jahren her ungefähr der augsbургischen Konfession gewesen“ sei.¹⁾ Unter Lütkenborg waren, besonders 1609, von Anfang bis zu seinem Rücktritte vor und nach der Predigt und unter der Kommunion nur die lutherischen Psalmen und Gesänge gebraucht worden, wobei des Pastors verstorbenen Sohn, welcher zu Dortmund studierte, allemal *fnitis lectionibus*²⁾ in der Kirche aus Dortmunder Psalmbüchern habe mit-singen helfen; derselbe Pfarrer hatte vor und nach 1609 alle Pastorat-Einkünfte genossen, dazu eine Vikarie innegehabt, von welcher der katholische Pfarrer zu Bochum jährliche Einkünfte beziehe, und auf der Wedeme gewohnt. Zu Ostern 1612 berief Lütkenborg den jetzigen dortigen lutherischen Pfarrer Theodor Kleinen, welcher von der Ruhr oder Herbede stammte und eben von der Schule zu Dortmund kam, daß er ihm helfe, das Abendmahl unter beiden Gestalten auszuteilen, und ihn im Predigen vertrete. Kleinen hielt sich dann 1612 als Präzeptor auf dem Gute Rosthausen auf zur Aushülfe und Vertretung des altersschwachen Eisdeler Pfarrers, heiratete 1613 Lütkenborgs Tochter, der ihm damals, und zwar nach eines Zeugen Aussage mit Zustimmung der Vergeber, die Pfarrstelle abtrat. Lütkenborg lebte dann, am Stabe gehend, noch 12 Jahre; daß er sich auf seinem Todesbette vom jetzigen Pfarrer von Eidel das Abendmahl habe reichen lassen, wußten die Zeugen nicht, wohl aber, daß sein Nachfolger ihm in der Kirche die Kommunion gereicht habe. Sein Nachfolger Kleinen hielt sich in Lehre, Leben und Ceremonien zur augsburgischen Konfession, wohnte auf dem Wibemhofe und genoß, wie sein Vorgänger, die Pastorat-Einkünfte ohne

¹⁾ Vgl. Darpe, Gesch. der Stadt Bochum. S. 168 u. 220.

²⁾ = in den Ferien.

Beeinträchtigung von jemandes Seite. Seit „1609 waren in und außer der Kirche keine Prozessionen mit Bildern und Fahnenentfaltung oder andere päpstliche Ceremonien geübt oder geduldet worden.“ Sämtliche Kirchspielsleute zu Eickel pflegten, wie wenigstens 2 der Zeugen behaupteten, jedoch bestimmt nur einer aussagte, den neuen Pastor zu berufen und den Adeligen, nämlich dem v. Düngelen und dem v. Loe zur Dorneburg, welchen, jedoch nur nach Aussage des Zeugen Monstatt, die Vergebung der Pfarrstelle seit undenklichen Jahren zustand, zu präsentieren; dem entsprechend sei der jetzige Pastor, wie 2 der Zeugen aussagten, berufen worden. Die Gemeinde habe bei ihrer dichten Bevölkerung, namentlich in den umliegenden Bauerschaften, viele, vielleicht wohl auf einmal nahe an die 600—700, Kommunikanten gehabt, sämtliche adelige und nicht-adelige Eingeseffene des Kirchspiels seien lutherisch. Nur 2, nämlich der v. Nosthausen und der v. Aschebrof zu Eickel¹⁾ seien katholisch, der v. Hugenpot aber reformiert. Streit oder Zwist wegen der Religion wären im Kirchspiel Eickel von undenklichen Jahren her niemals gewesen.

Einem weiteren Berichte vom Mai 1664, den die Kirchspielsleute zu Eickel an den Richter zu Bochum in derselben Sache erstatteten, entnehmen wir als neue Angaben nur, daß auf Pastor Dietrich Kleine, nachdem dieser in die 46 Jahre Pfarrer zu Eickel gewesen, 1644 dessen Sohn Dietrich Kleinen zunächst als Gehülfe seines Vaters berufen wurde und von den Vergebern der Pastorat die Pfarrstelle erhielt, auch die Vikarieen unbeeinträchtigt seit 1609 und 1612 bei den Lutherischen verblieben waren; es heißt dann, die Behauptung der Katholiken, daß der lutherische Pastor von Eickel dem katholischen Pfarrer von Bochum den Meßhafer entwendet habe, sei eine Lüge, weil

¹⁾ Ein Zeuge nennt bloß die v. Aschebrof.

dieser katholische Pastor jenen Meßhafer bisher selbst genossen habe; vielmehr könnten sich die Lutherischen beklagen, daß selbiger Meßhafer, welcher im Kirchspiel Cidcl fällig sei und wofür der Cidcler Pastor die Dienste leisten müßte, diesem unbilliger Weise entzogen würde, unangesehen, daß die Pastorat zu Cidcl fast die geringste unter allen anderen sei, zumal der Kurfürst befohlen habe, daß derjenige Pastor, welcher die Seelsorge ausübe, den Meßhafer erhalten und in dessen Bezuge geschlüss werden solle.

Theodor Kleinen, lutherischer Pastor zu Cidcl, Henr. Middelbort und Jan Lepler, Kirchenvorsteher daselbst, Joh. Gerdt, Provisor der Kirche, und Willem, Schulte zu Cidcl, berichten im Mai 1666 an die fürstlichen Kommissarien: vor und nach 1615 sowie 1624 hätte Cidcl 600—700 lutherische Kommunikanten gehabt und seien alle Eingefessenen außer 2 bis 3 lutherisch gewesen; jetzt seien der erwachsenen Kommunikanten bei und über 600, der lutherischen Kirchgänger beinahe noch einmal soviel, sodaß die ganze lutherische Gemeinde über 1500 Seelen zähle.¹⁾

9. Herne. Joh. Baack, Pastor zu Herne, berichtet namens der dortigen lutherischen Gemeinde dem Richter zu Bochum am 24. Mai 1666, daß sowohl 1615—1624 als auch bis jetzt, die lutherische Religion in dem ganzen Kirchspiel Herne, welches 4 Dörfer oder Bauerschaften umfasse, allein ungestört geübt sei; Angehörige einer andern Konfession befänden sich dort nicht.

Zusolge einem zusammenfassenden, den späteren Verhandlungen über die Verteilung des Kirchenvermögens entstammenden Regierungsberichte ohne Zeitangabe²⁾ bat in jenen Unterhandlungen die Katholiken zu Cidcl und Herne um Zulassung öffentlicher Übung ihrer Religion in den

¹⁾ Weiteres s. unten unter Herne.

²⁾ Cleve-Märk. v. H. 127^c Nr. 2 Fol. 287 f.

Kirchen zu Cidcl und Herne mit Rücksicht auf die durch Zeugen erhärteten Verhältnisse von 1609 u. f. w.,¹⁾ obwohl sie wegen Rückgabe der Renten v. J. 1624 nicht fertig werden konnten. Die Lutheraner behaupteten, iuxta edictum könnten Cidcl und Herne nicht getrennt werden. Das Kirchspiel Herne bestehe aus lauter Lutherschen. 1565 habe Cracht Messing die Pfarrstelle inne gehabt; er sei mit Elisabeth Balcken verhehelicht gewesen und habe Kinder mit ihr gezeuget, auch für seine Frau zur Benutzung nach seinem Tode einen Spieker am Kirchhofe zu Herne mietweise an sich gebracht. Messings Tochter sei 1589 dem evangelischen Pastor Reinhold Wießmann angetraut worden; Zeugen seien Mathias Alsted, Vikar zu Herne, und Leonhard Frillinghaus, Pastor in Herne, mit seiner Frau gewesen; letztere sei Messings andere Tochter gewesen. 1608 und 1614 sei die lutherische Religion geübt worden. Besagter Frillinghaus habe 1588 zu seinem Kollegen den Vikar Math. Alsted sich adjungieren lassen, der sich zur lutherischen Religion bekannt habe und 1587 nach lutherischem Brauche sich habe ordinieren lassen. Also, „da Alsted von Bladenhorst auf Stründede zu predigen, zum Vikario in Herne und, nachdem Frillinghaus gestorben, zum Ordinari-Pastoren zu Herne 1618 bestellet und bis 1638 kontinuirt, auch dessfalls sein Glaubensbekenntnis nach seinem Tode hinterlassen,“ so hätten die Gegner 1624 keine Übung ihrer Religion gehabt, ja es wäre im ganzen Kirchspiel Herne keine katholische Familie. Die Zeugenaussagen der Katholiken seien theils vag, theils auf Ceremonien bezüglich, welche Lutherische und Römische gemein hätten, theils verdächtig. Sie bäten, die Lutherischen bei ihrer Kirche und Vikarie zu Herne und deren Einkünften zu belassen.“ Zu Cidcl sei nach eidlichen Zeugenaussagen

¹⁾ Die betreffenden Berichte sind nicht erhalten.

die lutherische Religionsübung 1609 und 1624 ungestört bis in die Kirche zu Eidel geübt worden, wie denn 1611 Theodor Klein, nachdem Joh. Lütfordorp verzichtet, die Pfarrstelle angenommen habe und alsbald zu Soest vom lutherischen Ministerio ordiniert sei; er sei mit genannten Lütfordorps Tochter verheiratet gewesen; das Abendmahl sei unter beiden Gestalten gefeiert, Luthers Katechismus und dessen Gesänge seien öffentlich in der Kirche vor und nach 1609 gebraucht; man habe deutsch gesungen und Kollekten gelesen. Man möge den Lutheranern Religionsübung und ihre geringen Einkünfte belassen.

10. Grange nebst Strünkebe. Erhalten ist uns ¹⁾ ein amtlicher Bericht über ein auf die Anfänge der Reformation zu Grange bezügliches Zeugenverhör v. 31. Mai 1664. Ein mehr als 80 Jahre alter Zeuge sagte aus, in der Kirche zu Grange sei, so lange er denke, die augsbургische lutherische Religion stets geübt worden. Pastor Dirich Collingh dort sei vor 60 Jahren etwa in Bruch ermordet worden, wie er gehört habe; Rothhaupt, dessen Nachfolger, habe er selbst gekannt, ebenso die folgenden Pastöre, Heinrich Alberhausen, Gerhard Lindtlor und Gerhard Volbert. — Pfarrer Friedr. Vieter zum Grange berichtet am 24. Mai 1666, die lutherische Religion sei ungestört in der sehr geringen Gemeinde dort etwa 100 Jahre öffentlich und beständig geübt worden. Als seine Vorgänger nennt er 1) Hermann N., 2) Johann von Schleden, 3) Diderich Erblingh, 4) Johann Rothofft, 5) Henr. Alberhausen, 6) Gerhard Linthlohr, 7) Gerh. Volbert, 8) M. Joh. Rappius, alle augustinischen Bekenntnisses. Was die von dem Berichterstatter Vieter selbst damals genossene Vikarie zu Strünkebe anbelange, so sei diese nach vorhandenen Dokumenten vom Hause Strünkebe gegründet und offenbar

¹⁾ a. a. D. Fol. 349 ff.

sei daselbst das lutherische Bekenntnis über 60 bis 70 Jahre gelübt und schon zur Zeit des seit über 60 Jahre verstorbenen Jobst von Strünkebe in einem bequemen, großen Saale des Hauses Strünkebe ununterbrochen bis jetzt gepredigt worden.

11. Castrop¹⁾. Am 14. Dez. 1655 erneuert die brandenburgische Regierung die Bestallung des Martin Borchardt als Pastors zu Castrop, dem das Capitel zu Cleve jene Pastorat 1627 übertragen und der sie bis dahin beibehalten hatte.

Am 23. Dez. 1664 übersendet Bern. v. Bodelschwingh, Droste zu Unna, als Kommissar der Regierung zu Cleve einen Bericht über das Zeugenverhör, welches er in Sachen der reformierten Gemeinde des Gerichts Castrop, entsprechend dem Regierungsbefehl vom 3. Nov. 1664, abgehalten hatte. Die reformierte Gemeinde des Gerichts Castrop hatte sich nämlich bei der Regierung beklagt, daß, „nachdem in der Kirche zu Castrop die reformierte Religion öffentlich vor 1609 bis 1624 gepredigt und gelehrt, die Kinder nach dem Heidelberger Katechismus getauft seien, das Abendmahl unter beiden Gestalten ausgeteilt sei u. s. w. und die Pastöre mit ihren Ehefrauen und Kindern auf dem Widenhofe gewohnt hätten, 1624 bei damaliger neuburgischer Regierung der evangelische, noch lebende Pastor Arnd Tacke auf Anstiften des jetzigen, noch lebenden päpstlichen Pastors Martin Borchardt verstoßen, jener Borchardt dagegen wieder eingeführt sei, und nicht allein die Pastorat, sondern auch die Vikarie mit ihren Renten den Reformierten vorenthalten seien. Sie hätten schon darüber beim Kurfürsten Klage geführt, auch das öffentliche gottlose und schandvolle Leben des päpstlichen Pastors und, daß er selbige Pastorat mit nicht geringen Geld-

¹⁾ Die folg. Berichte finden sich a. D. Fol. 417 ff. u. 441 ff.

summen an sich gebracht habe, bereits angezeigt; aber, weil die Ältesten und Vornehmsten der dortigen reformirten Gemeinde gestorben und sie in schweren Kriegsdrangsalen geseffen und wenig Hülfe von den interessirten adeligen Häusern gehabt, seien sie bisher in Drangsal geblieben und bäten jetzt, Kirche, Pastorat und Vikarie zu Castrop, wo nicht ganz und zumal, doch ad interim und vorerst auf wenigstens die Hälfte ihnen zurückzuerstaten.“ Das am 28. Nov. 1664 von dem Drostsen abgehaltene Zeugenverhör ergab folgendes: 1) Zeuge Arndt Tacke, 80 Jahre alt, war 1611 bis 1623 Vizekuratus zu Castrop gewesen. Thies Schehl und auch Philipp von Rogel hätten vor seiner Zeit viele Jahre die Communion unter beiden Gestalten ausgeteilt und die deutschen Psalmen gesungen; er selbst habe bei der Taufe das Formular aus dem Heidelberger Katechismus gebraucht. Deutsche Kirchenlieder seien zu seiner Zeit nicht viel gesungen, aber 1616 bei der Pestzeit hätten sie den 91. Psalm aus dem Lobwasser gesungen, und er habe dabei die Auslegung Meppers, reformirten Predigers zu Herborn, seinen Kirchspielsleuten vorgelesen, samt zugefügtem Gebete. Er habe bereits als Vizekuratus im Ehestande gelebt und in der Pastorat zu Castrop gewohnt. Der neuburgische Richter Tuneman habe ihn mit Weib und Kind, als wäre er ein Heide oder Türke gewesen, aus Pastorat und Stellung verstoßen, und es wären ihm zugleich seine Bücher verbracht worden. Tacke bejahte, daß er noch jetzt reformirter Religion sei; er kommuniziere bei Herrn v. Romberg auf der Bladenhorst; nach ihm habe Martin Borchardt zu neuburgischer Zeit von Herrn Haan die Pfarrstelle gekauft; Hinr. Mertens, welcher das Geld dazu aufgenommen, werde darüber berichten können. Borchardt habe fluchend die deutschen Psalmen zu singen untersagt; der Schulmeister Rotger Sanber sei darauf stracks vertrieben und

habe sich nach Mengebe begeben. Vor ihm (Tacke) habe Joh. Meidt, den er wohl gekannt, die Pastorat bedient und vor demselben ein Kaplan Namens Henr. Rüpper, da Wittgenstein Pastor gewesen; aber es sei allezeit evangelisch gepredigt und das Sakrament unter beiden Gestalten gespendet worden. Auch den Vikar Bethacke und dessen Vertreter Joh. v. Wenigern habe er wohl gekannt; beide seien evangelische Prediger gewesen. Auch Dirich Tacke, Kaplan und Schulmeister zu Castrop zu Philipps von Hoxel Zeit, habe er gekannt. Die Kapläne seien alle evangelisch, der Pastor katholisch gewesen, habe aber doch stets das Abendmahl unter beiden Gestalten gespendet und deutsche Psalmen singen lassen.¹⁾ Zeuge Hinr. Mertens, 65 Jahre alt, sagt, Tacke wäre auf Henr. Rüpper gefolgt; öffentlich gesungen sei unter Tacke: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort u. s. w.“; Tacks Ehefrau sei aus Bochum gewesen. Borchardt hätte die Pastorat von Joh. Haan erlangt und dafür 200 — 250 Thlr. zu Düsseldorf erlegt. Borchardt habe den Evangelischen versprochen den Gottesdienst zu belassen, wie er ihn gefunden, aber dies schlecht gehalten; sonst würden sie kein Geld für ihn vorgeschossen haben. Die weiteren Zeugen bekundeten, daß Borchardt die vor und nach der Predigt üblichen deutschen Psalmen abgeschafft und die Messe eingeführt habe. Unter Tacke sei lateinisch und deutsch durch einander gesungen, sagte einer. Die reformierten Zeugen gingen jetzt, wie sie sagten, nach Bladenhorst zur Kirche. Bei Borchardts Amtsantritt, sagte eine Frau, wären viele von der Religion abgefallen. Tacke

¹⁾ In dem Frage-Formular ist vermerkt, daß zu bedenken sei, daß die aus dem Bistum Redlinghausen oftmals nach Castrop Kommenden und andere Messe Thunden, sonderlich einer, H. Behmer, zu den Vikariaten und deren Bedienung nicht nach Gebühr sich qualifizieren sollen und, bis solches geschehen, die Renten mit Beschlag zu belegen seien.

habe als Kaplan nach 2jährigem Dortsein die Frau zu sich genommen, ob zur Ehe, wisse man nicht. Als Tade vertrieben worden, habe die Frau nicht in Castrop, sondern zu Lippborg im Stifte Münster mit ihrem ersten Manne sich aufgehalten. Man halte Tade noch für evangelisch und habe ihn in der Kirche zu Bladenhorst gesehen. Ein anderer Zeuge sagte, „Tades Frau wäre nicht viel zu Hause, sondern meist außer Haus und Landes gewesen.“ Dem Befehle der Regierung v. 11. Mai 1666 zufolge erstatten Richter Ernst Henr. Vordelius und die Bürgermeister von Castrop Jörgen Röber und Hinr. Borchert am 26. Mai 1666 der Regierung Bericht über die Anfänge der Reformation in Castrop. Der Bericht umfaßt neue, am 24. Mai 1666 angestellte Zeugenverhöre. Arnold Tade sei, sagt der erste Zeuge, Bürgermeister Röber, aus, 1622 von Pastor Joh. Haanen entsetzt, dieser habe dann alle Sonn- und Festtage katholische Messe gehalten, Deutsch und Latein durch einander gesungen, von Ostern bis Pfingsten Sonntags um den Kirchhof und auf Sakramentstag um die Freiheit Prozession gehalten, auch die Kinder katholisch getauft. Bei Ankunft des jetzigen Pastors (1623 auf Mariä Himmelfahrt) sei die Kommunion nur in einerlei Gestalt, wie noch jetzt und bisher, gespendet. Ganze Familien reformierten und lutherischen Bekenntnisses befänden sich in Castrop wenige; nehme man Klein und Groß an Reformierten und Lutherischen in Kirchspiel und Freiheit Castrop ohne die adeligen Häuser zusammen, so möchten es jetzt ungefähr 50 sein, die theils nach Lütgendortmund, theils nach Bladenhorst, Herne und Mengede oder sonst zur Kommunion gingen, wo sie nachbarlich behandelt würden. Ein 87jähriger Zeuge, Johann vom Hove, sagt, zu Castrop sei allezeit katholische und lateinische Messe und Prozessionen gehalten, aber bis zur Ankunft Martin Borchardts, des jetzigen Pastors, (1623) sei die Kommu-

nion unter beiden Gestalten ausgeteilt und es sei Deutsch durch das Latein, auch in der Fasten gegen Abend das Ave Maria in der Kirche von den Schulkindern gesungen worden. Ein weiterer Zeuge, der lutherische Henr. Merten s, sagt, soweit er denke, sei stets katholische Religionsübung in Castrop gewesen, nur daß Tacke das Nachtmahl unter beiden Gestalten ausgeteilt, auch Deutsch mitgesungen habe; jedoch sei lateinische Messe gehalten, bis 1622 etwa es ganz auf katholischen Fuß gestellt sei. Arnold Tacke selbst, etwas über 92 Jahre alt,¹⁾ der dann vernommen wird, bekennt sich jetzt zur reformierten Religion; er gesteht zu, daß stets katholische Religionsübung in Castrop gewesen, die Messe gesungen und gelesen, die Prozessionen zwischen Ostern und Pfingsten Sonntags und auf Sakraments-tag zur Zeit seiner Amtsführung gehalten, das Nachtmahl aber unter beiden Gestalten ausgeteilt und deutsche Lieder mitgesungen seien. Er sei auf Anhalten des jetzigen Pastors und auf Veranlassung des Dechanten Wilhelm Bunt zu Düsseldorf 1623 als Vertreter des Pfarrers oder Vikaratus von der Wedeme zu Castrop entsetzt worden. Seiner Zeit seien alle solcher-gestalt katholisch gewesen, daß sie unter beiden Gestalten kommuniziert hätten.

12. Mengede. Ein seitens der Evangelischen zu Mengede am 7. Mai 1664 der Regierung zugefertigter Bericht²⁾ führt folgendes aus: „Der zeitige Propst von Scheda habe aus seinen Mitteln einen Pastor nach Mengede geschickt. Dieser habe einen von der Gemeinde berufenen und von den Gerichtsherren bestätigten lutherischen Kaplan aus den Pastorat-Renten unterhalten müssen; aber 1624—1633 habe Pastor Schwarze seine Zugehörigkeit zur re-

¹⁾ 2 Jahre früher gab er (s. oben) sein Alter auf 80 Jahre an. S. weiteres über ihn im folg. unter Ummingen.

²⁾ a. D. Fol. 445.

formierten Gemeinde erklärt und habe dann zeitlebens die Synode besucht, wie denn zwischen den Häusern v. Bodelschwingh und Mengebe zu Cleve vereinbart sei, daß zwischen Lutherischen und Reformierten kein Unterschied gemacht werden solle. Aber nach Schwarzes Tode sei ein knechtstedenischer Mönch durch Kriegsmacht bei kaiserlichen und spanischen Garnisonen zu Dortmund, Hamm und Lünen dort eingebrungen, ungeachtet der Propst von Scheida den Heinrich Beurhaus mit der Pastorat versehen habe; letzterer habe aber aus gedachter Ursache erst nach dem Friedensschlusse eintreten können, worauf er bis jetzt die lutherische Lehre gepredigt habe. Unwahr sei, wenn die Papisten behaupteten, sie wären übel behandelt, über die Erde geschleppt und seien in ihren Begräbnissen belästigt.“

13. Langendreer. 1609 war Gerb Schmidt dort Pastor, welcher dem lutherischen Bekenntnisse anhing; er starb 1611; ihm folgte sein Sohn Hermann, ebenfalls lutherisch und verheiratet, nach dessen Tode 1636 Wenemar Christiani, der vormals lutherischer Prediger zu Bochum und Hattingen gewesen war, dann 1650 Georg Brodthaus, welchem Herr v. Ovelacker die Collation erteilte. So berichtet die Regierung und bezeugt letzterer und 2 Kirchräte am 25. März 1664.¹⁾ Störung des evangelischen Gottesdienstes war nach jenem Berichte in jener ganzen Zeit nicht eingetreten.

14. Werne. Die Konfessions-Verhältnisse der Bauerschaft Werne bei Langendreer erläutert ein am 31. Mai 1664 der Regierung erstatteter amtlicher Bericht, welcher sich auf Vernehmung ortsangesehener Zeugen stützt.²⁾ Zeuge Rotger Rolle, 70 Jahre alt, sowie ein über 90 Jahre alter Zeuge sagten aus: Die Eingeseffenen des Dorfes Werne

¹⁾ a. D. Fol. 345.

²⁾ a. D. Fol. 411 ff.

thäten die dortige Vikarie stets, so lange sie dächten, vergeben. Die lutherische Religion sei dort seit ihrem Gedenken gewesen; Herr Evert¹⁾ habe die Leute vergebens zur katholischen Religion treiben wollen. Jobst Honscheid, lutherischer Pastor zu Harpen, der ungefähr 1607 gestorben sei, habe die Kapelle zu Werne bedient. Ebenso habe Herr Hermann Schmidt, sie als lutherischer Kaplan zu Lütgendortmund bedient, († 1639 etwa); desgleichen Heinrich Köpper als lutherischer Pastor zu Harpen. Nach Hermann Schmidts Tode sei die Vikarie dem lutherischen Pastor Diberich Ludovici zu Harpen von den Eingefessenen übertragen. Gestört sei die evangelische Religionsübung wenig Jahre in den spanischen Kriegszeiten, da Heinrich Köpper, damals Pastor zu Harpen, und zwar auch nach lutherischer Weise, die Kapelle bedient habe. Ludovici sei noch jetzt dort Vikar.

15. Ümmingen. Rudigerus Bönnekenii, Pastor zu Hünx, bescheinigt dem Pfarrer Konr. Wisman zu Ümmingh am 30. Sept. 1650 auf dessen Ersuchen, daß er 1623 von der Gemeinde zu Ümming als Pfarrer berufen und von der verwitweten Gräfin v. Bentheim und Limburg namens ihres Sohnes sowie von Herrn v. Strünkebe wegen des Hofes zu Ümming, der diesen zugehöre, providiert sei (d. d. Hohenlimburg 5. Aug., Haus Malenburg 12. Aug.); unterdes habe die pfalz-neuburgische (Gegen-) Reformation sich allgemach hie und dort merken lassen, insbesondere sei sie durch den Bochumer Richter Matth. Daniels eifrig ausgeführt; zu diesem Werke habe Arn. Tacke, „Vertumnus ille“, sich weiblich brauchen lassen, welcher auch zur Verbergung ihrer Absicht „sich bei der Gemeinde allda, als auch bei dem regierenden Drost

¹⁾ der kath. Pfarrer zu Lütgendortmund Eberhard v. Delwig, Kanonikus in Xanten, († 1599); vgl. Heppe-Vädeker a. D. S. 328.

Georg Sieberg zu Wischeling in qualitate lutherischer Religion, nit tegen stahende, ob er gleich etwo des Morgens vorerst etlichen Katholischen zu Gefallen missam celebrieren würde,¹⁾ insinuiert.“ Weil er (Bönniken) dann gemerkt, daß er trotz der Zusage der Vergeber, infolge der Verhinderung durch genannten Richter und den Pastor zu Bochum, zur förmlichen Investitur nicht gelangen werde, und jene zu persönlicher Verfolgung geneigt hätten, so habe er die ihm gebotene Stelle als Hosprediger beim Grafen Jobst Hermann zu Holstein-Schauwenburgh, Herrn zu Gähmen, auf Haus und Freiheit Gähmen vorläufig angenommen.

Einem amtlichen Berichte v. 20. April 1664 entnehmen wir folgendes: 1609 war Dieberich Möller Pastor zu Ümmingh. Daß derselbe lutherisch war, wird daraus geschlossen, da er verheiratet war, die Kommunion sub utraque spendete, lutherische Gefänge zuließ, seine Predigten aus Spangenberg entnahm und von dem evangelischen Pfarrer Herm. Schmidt zu Langendreer 1616 auf seinem Todebette das Abendmahl sich reichen ließ, welcher dann auch das Begräbniß und die Leichenpredigt gehalten. Möllers Nachfolger wurde am 26. Sept. 1616 Dietrich Schludt, ein aufrichtiger Lutheraner, der 1623 starb. Dessen Nachfolger Rotger Bönnick, jetzt Pfarrer zu Hünx im Clevischen, wurde von den Vormündern der Minorennen v. Strünkebe, derzeit Kollatoren, mit der Pfarrstelle providiert. Er wurde aber durch den damaligen pfalz-neuburgischen Richter Matth. Daniels zu Bochum an der Besitzergreifung der Stelle verhindert. Statt seiner, heißt es dann weiter, habe Arnold Tade ohne Berufung und Verleihung, gleichsam mit Gewalt, sich eingebracht. 1630, nach dem Ver-

¹⁾ Die Messe möge ohne Teilnahme der Gemeindeglieder tempore antelunano etwa gehalten sein, bemerkt Bönniken.

gleiche zwischen den besitzhabenden Fürsten, sei Tade alsbald entfernt und der lutherische Prediger Adolf Schwarze aus Dortmund als Pastor berufen und von Herrn v. Strünkede mit der Stelle providiert worden. Nach Schwarzes Tode (Ende 1637) sei der jetzige Pastor Wisman zur Pfarrstelle berufen und von Herrn v. Strünkede mit derselben versehen. Unterzeichnet ist das Schriftstück: Abl. Eingeseffene des Kirchspiels Ümming: Henr. van Baerst, Jobst Christoffer v. der Leithen.¹⁾ In einem Berichte der Abligen und des Pfarrers zu Ümming d. d. 24. Mai 1666, betreffend den Religionszustand dort 1615—1624, wird bemerkt: Schlud sei an der 1623 grassierenden Pestilenz gestorben und Bonnick, auch lutherisch, sei berufen, des verstorbenen Pastors Nachjahr zu bedienen. Richter Daniels aber habe Tade eingeschoben, „welcher auf beiden Schultern getragen,“ indem er, ob er zwar, jenem Richter zu Gefallen, Sonntags morgens Messe gelesen, dennoch das Abendmahl unter beiden Gestalten ausgeteilt, im Ehestande gelebt und lutherisch gelehrt habe u. s. w. Nur 3 Männer, die erst vor wenigen Jahren eingewandert und an lutherische Weiber sich verheiratet hätten, seien in Ümmingen päpstlicher Religion, sonst alles lutherisch. Unterzeichnet haben: Henr. v. Baerst, Jobst Christoffer v. der Leithen und Conr. Wisman, Pastor zu Ümmingh.

In einem undatierten späteren Konzept der Religions-Kommission heißt es bezüglich der „Filialkirche zu Ümming“: Die Katholiken bitten um Rückgabe derselben, sowie der Pastorat-Kompetenzen, weil 1609 und 1624 in derselben die römisch-katholische Religion continuierlich geübt sei, 1609 Dietrich Maerius, 1624 bis 1632 Arnold Tade katholische Priester daselbst gewesen seien; dieser habe die Profession

¹⁾ Am Rande ist bemerkt, gleiche Bewandnis habe es mit der Vikarie dort.

und Messe gehalten, auch alle katholischen Kirchencereemonien gebraucht, einem Zeugenverhör vom Jahre 1668 zufolge. Lutherischerseits liegt nur ein auf die Blutsvitarie, nicht die Filialkirche Ümming, bezüglicher Gegenbericht vor.

16. Das zu Wattenscheid gehörige Hüntrop und seine Kapelle, „*Sacellum novum* oder *Newekirchen*,“ und deren Einkünfte betreffend, heißt es in einem Konzepte der zur Ausführung des Religions-Vergleichs zwischen Brandenburg und Pfalz-Neuburg eingesetzten Religions-Kommission: Die Katholischen klagen, daß v. Düngelen zu Dahlhausen von der Kapelle, welche Newkirche genannt würde, die Einkünfte dem Rektor entzogen und zu weltlichen Zwecken verwendet habe. Sie bitten nach Art. 8 § 3 des Nebenrezesses um Rückgabe. v. Düngelen zu Dahlhausen erhebt formellen Einwand, sofern die Sache in erster Instanz nicht vor diese Religions-Kommission gehöre, und bittet, ihn in seinem langjährigen Besitze zu belassen.

II.

Ungedruckte Quellen

zur

Geschichte der Wiedertäufer in Münster.

Von

Rustos Dr. H. Detmer.

I.

Schon in früheren Bänden dieser Zeitschrift ist es wiederholt unternommen, im Anschluß an den von Cornelius veröffentlichten zweiten Teil der „Geschichtsquellen des Bistums Münster“ das daselbst gebotene Quellenmaterial zur Geschichte der Münsterschen Wiedertäufer möglichst zu ergänzen und zu vervollständigen. Zu dem Zwecke wurden kleinere, meist selten gewordene Druckschriften, sogenannte fliegende Blätter, auch Urkunden und sonstige gleichzeitige Nachrichten aus der bewegten Zeit entweder zum ersten Male gedruckt, oder durch einen dem ältesten Druck möglichst genau entsprechenden Neudruck einem weiteren Leserkreise zugänglich gemacht. (Vergl. Bd. 16, 17, 20, 24, 27, 33.) Zum letzten Male ist das in unserer Zeitschrift im Jahre 1875 geschehen, indem E. Friedländer ein wichtiges Flugblatt über die Eroberung der Stadt Münster veröffentlichte. Auch sonst ist in den beiden letzten Decennien an anderen Orten wenig von dem Materiale publicirt worden, das zur weiteren Kenntniss oder Aufklärung der eigenartigen Münsterschen Ereignisse hätte beitragen können.¹⁾ Bei einer genauen Durchsicht

¹⁾ Vergl. die Bibliographie zur Geschichte der Wiedertäufer in Münster von Bahlmann in diesem Bande der Zeitschrift.

des reichhaltigen Urkunden- und Aktenbestandes des Königl. Staatsarchives zu Münster für die betreffende Zeit und Bewegung fielen mir manche noch ungedruckte Notizen und Akten in die Hände, die der Veröffentlichung wol wert sind. Es ist meine Absicht, das Wichtigste derselben an diesem Orte bekannt zu machen, nicht nur durch einfachen Abdruck, sondern, wo es mir erforderlich scheint, mit Hinzufügung sachlicher und erklärender Anmerkungen.

Am 1. Februar 1534 schrieb der im November des vorhergehenden Jahres vom Landgrafen Philipp von Hessen nach Münster entsendete bisherige Kasseler Diakonus Theodor Fabritius an seinen Herrn einen Bericht²⁾ — den letzten, den wir aus dieser Zeit von ihm kennen — in dem er noch einmal einen Ueberblick über seine Tätigkeit und seine Erfolge in Münster gibt. Er beruft sich darin auf das Zeugnis geistlicher und weltlicher, gelehrter und ungelehrter Leute, daß er im Verein mit anderen Predikanten in seinem Kampfe gegen die Wiedertaufer und andere schädliche und verderbliche Secten durch Gottes Gnade viel Gutes getan und alle Zeit, wie das hier nötig gewesen sei, die Mittelstraße gehalten habe, wenn er auch nicht alles Unkraut hätte ausrotten, alle Spaltung hätte niederlegen können. Jetzt aber sei wiederum von Seiten der Wiedertäufer ein neuer Aufruhr entstanden, und wenn auch noch Niemand dabei verlegt sei, „so leiden die Predikanten und

²⁾ Abgedruckt bei Cornelius: „die Münsterischen Humanisten“ (Münster 1851) S. 78 f. und in den Hauptsachen bei Keller: „Gesch. der Wiedertäufer“. (Münster 1880) S. 304 f. Ueber Fabritius vgl. Cornelius l. c. S. 31 ff. und Volbehr in den „Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum“ II. (Nürnberg. 1889) S. 97 ff.

Gelerten, welche hie in dieser Ansechtung in der heilsamer Lehr Christi bestendig blieben sein, großen Mangel und Armut in ihrer schweren Arbeit. Und in diesem Allen haben wir von denen, so uns billig bystendig und behülflich sein sullten, gar wenig Behulfs oder Bystandes, das uns die Sache fast sehr verdächtlich ist, und forchten auch, myr werdens yn die Lange hie nicht erhalten kunnen, es were dann, das Obrigkeit dryn sehen wulde.“ Dan bittet Fabritius weiter, der Landgraf möge ihn abberufen, erklärt aber zugleich, daß, wenn sein Herr es wünsche, er gern, gutwillig, untertänig und bereit sei, zu tun was er vermöge. Er empfiehlt am Schluß des Briefes dem Landgrafen seine Mitpraedikanten, „gotforchtig, gelert und bestendige Menner“, ¹⁾ und fügt in einer Nachschrift bei: „Es wurde auch on allem Zweifel hie und yn ganzen Land dem Evangelio Jesu Christi sehr nuzlich und furderlich sein, wenn der Bischof allein die Hauptmenner und Vorgenger der Wibberteuser ein wenig besser erschrecken wulde; damyt keme widdrumb eyn Gehorsam und Forcht under ihnen, und wurde alsdann das Evangelion Christi nicht allein hie eynen Fortgang, sondern yn den umbliegenden Stedten und Flecken gewinnen, und wulde myt der gottlichen Hulf yn der Noth, es were dem Bischof lieb oder leid, das Evangelium yn allen seynen Stedten brengen, dann die Stifte begerens hefftigh, und menschlicher Weise zu reden hynbert nicht bran, dann alleyn die Wibbertauf.“

Diesen Brief schrieb Fabritius nur wenige Wochen nachdem Bartelemeus Boeckebinder und Willem de Guiper

¹⁾ Von diesen hatten Peter Wirthheim, Brixius tom Norde und Johannes Olandorp in einem gemeinsamen Schreiben, gleichfalls vom 1. Febr. 1634 datirt, (abgedr. bei Cornelius l. o. S. 77) den Landgrafen gebeten, er möge sie in seinem Gebiete aufnehmen und anstellen.

am 5. Januar 1534 als Abgesandte des Jan Matthys nach Münster gekommen waren, um die eingestellte Taufe wieder zu beginnen, und denen, da sie schon nach zwei Tagen die Stadt verlassen hatten, am 13. Januar Jan van Leiden und Gert tom Kloster folgten, um die Taufe fortzusetzen und die Gemeinde zu organisiren. Und ebenso fällt dieser Brief nur wenige Wochen vor dem Beginn der Belagerung Münsters von Seiten des Bischofs.¹⁾ Merkwürdig ist er, weil er einer fast hoffnungslosen Stimmung der evangelischen Partei Ausdruck gibt, deren wirksamster und einflußreichster Vertreter neben Fabritius der Synodus Johann van der Wieck gewesen ist, und an die sich schon seit längerer Zeit zuweilen in der von Seiten der fanatischen taufgesinnten Menge drohenden gemeinsamen Gefahr der Rest der katholischen Bürgerschaft Münsters angeschlossen hatte. Merkwürdig ist der Brief aber weiter noch, weil in ihm ganz offen der Wunsch und die Notwendigkeit betont wird, daß der Bischof kräftiger gegen die Hauptvertreter des Anabaptismus einschreite, und weil als Folge davon der Sieg der evangelischen Sache in der Stadt und im Stifte Münster auch für diese Zeit noch als wahrscheinlich hingestellt wird.

Es ist wahr, der Bischof hatte es bisher zwar nicht an Worten, gar sehr aber an Thaten fehlen lassen;²⁾ und nur erst vor ganz kurzer Zeit war von ihm ein Edict, datirt vom 23. Januar 1534, ausgegangen,³⁾ das allen

¹⁾ 28. Februar. Ueber die Vorbereitungen des Bischofs zu kriegerischen Rüstungen vgl. Keller a. a. O. S. 240 ff.

²⁾ Das beweist am besten der gänzliche Mangel an Allem, was zu einer energischen Kriegsführung notwendig war. Vgl. darüber Keller a. a. O. Aufforderungen an die Stadt waren genug ergangen, Drohungen genug ausgesprochen, aber es geschah so gut wie Nichts, um für den Ernstfall gewappnet zu sein.

³⁾ Im hiesigen Staatsarchive habe ich es nicht finden können. Wir

Obrigkeiten und Untertanen des Stiftes gebot, „ut iam dictos inobedientes, rebelles, factiosos et seditiosos cum omnibus suis bonis ubicunque fuerint et deprehendi possint arrestent et intercipient, personas istas capiant, captas magistratui tradant, ut iuxta caesareum edictum ac imperii recessus legitimis poenis subiiciantur, ne nos nostrique subditi imperii indignationem cumulemus.“ Als Haupträbelsführer des Anabaptismus werden in diesem Edicte mit Namen angeführt: Bernhard Rothmann, Heinrich Röll, Johann Klopriß, Hermann Staprabe, Dionysius Vinne und Gottfried Stralen. Selbst den Bemühungen des hessischen Landgrafen, durch seine abgesandten Prediger vermöge der Herstellung einer neuen Kirchenordnung den religiösen Frieden zurückzuführen, war der Bischof wiederholt entgegengetreten und hatte seinen ablehnenden Standpunkt, freilich ohne Erfolg festgehalten. Durch dieses Edict aber vereitelte er nun den Plan des Landgrafen, mit Rothmann zu Kassel in unmittelbare Verhandlungen zu treten, ein Plan,¹⁾ der noch bis vor ganz

kennen dasselbe nur aus der Uebersetzung des Kerffenbroid (ältestes Manuscript in der Paulin. Bibliothek zu Münster S. 417 f.). Die an zahlreichen Orten ungenaue deutsche Ausgabe des Kerff. (2. Aufl. Münster 1881. S. 435) gibt fälschlich den 13. Jan. als Datum des Edictes an.

- ¹⁾ Den ersten Anstoß dazu gaben dem Landgrafen gleichzeitig der Rat der Stadt Münster in einem Schreiben vom 17. Nov. 1533, die hessischen Prediger Lening und Fabritius, sowie der Syndikus Johann van der Wieß in Schreiben vom 18. Nov. (alle drei Briefe abgedruckt bei Cornelius: „Gesch. d. Münst. Aufruhrs“ II. (Leipzig 1860) S. 367 ff.) Am 27. Nov. meldet der Landgraf dem Bischof bereits, daß er auf des Münsterschen Rates Bitte hin Rothmann zu sich gefordert habe (Liefert „Urkundenbuch I“ S. 232 f.) Am 27. Dez. meldet er weiter, daß Rothmann kommen wolle und bittet für ihn um freies Geleit. (Orig. des Schreibens im Staats-Archiv zu Münster).

kurzer Zeit gute Aussicht auf Erfolg hatte. Denn noch am 12. Jannar 1534 schreibt Rothmann an den Landgrafen: ¹⁾ „. . . So wil ic̄ nu an unsen genehigghen Heren des Geleides halven doen werven und zo balde ic̄ darmede versorgeth unnd de allmechtige Godt alsdan minen Wech ferbigghen woert, zo wil ic̄ bi E. F. G. erschinen; dan was ic̄ E. F. G. thom Pris Godes kan tho willen sin, bin ic̄ altit genegeth. Dat kent Godt . . .“

Fabritius klagt in seinem Schreiben auch über das unzuverlässige, „fast sehr verdeckliche“ Benehmen der Obrigkeit. Und wirklich ist neben der energielosen Haltung des Bischofs das Schwankende im Auftreten des Rates der Grund dafür, daß der evangelischen Partei in Münster je länger je mehr der feste Boden unter den Füßen hinweggezogen wurde. Die neue Kirchenordnung war durch die Bemühungen der hessischen Prediger mit der Billigung des Rates im November 1533 wirklich durchgeführt worden. Die Wassenberger Praedikanten hatten weichen müssen, und an ihrer Stelle nahmen evangelische Prediger die Kanzeln wieder ein. Nur Rothmann durfte bleiben. Um ihn zu halten hatten die Taufgesinnten die anderen Praedikanten preisgegeben. Noch einmal schien der Rat zu durchgreifender Tat entschlossen, als er am 11. Dezember auch diesem das Geleit aufkündigte, da er sich in entschiedenster Weise den neu geschaffenen Verhältnissen widersetzte. Aber bedrängt von der fanatischen taufgesinnten Masse war der Rat zu schwach, seinen Befehl durchzuführen. Rothmann brachte ihm nur Hohn entgegen, blieb in der Stadt, predigte am 14. Dezember unbehindert weiter; und durch seinen Erfolg ermutigt kehrten noch vor Ablauf des Jahres 1533 die am 6. November vertriebenen Wassenberger Praedikanten zurück. Alle Erfolge der

¹⁾ Orig. des Briefes im Staats-Archiv zu Marburg.

Evangelischen waren zunächst wieder in Frage gestellt. Daß sie vollständig vernichtet wurden, das verdankte man dem Eindringen der Sekte der Melchioriten aus den Niederlanden in Münster, deren erste Apostel, wie schon oben erwähnt, am 5. Januar anlangten.¹⁾

In die Zeit dieses bedeutsamen Umschlages der Stimmung und der Parteiverhältnisse in Münster hinein führt uns die Quelle, die in den folgenden Blättern zum ersten Mal veröffentlicht werden soll. Es werden uns hier tagebuchartige Notizen geboten, die die Zeit vom 29. Januar 1534 bis hin zum 27. Februar umfassen, jenem verhängnisvollen Freitag, an dem den Münsterschen Bürgern geboten wurde, entweder sich taufen zu lassen, oder die Stadt zu räumen. Von den gleichzeitigen Quellen, die über die hier behandelten Vorgänge berichten, kommen von Geschichtsschreibern²⁾ in Betracht Gressbeck, Dorp und eine Münstersche Bischofschronik (Nr. 7 im ersten Bande der Geschichtsquellen des Bistums Münster), ferner Rothmann's „Restitution.“³⁾

Alle berühren die Dinge nur kurz. Bedeutend ausführlicher und wichtiger ist die Schilderung Kerffenbroich's, der zwar erst über ein Menschenalter nach den Ereignissen schrieb,⁴⁾ dennoch aber als Augenzeuge redet. Gerade dieser Teil seiner Darstellung ist in seinem Werke am meisten der Erinnerung an eigene Erlebnisse entnommen. Als Knabe

¹⁾ Das Einzelne darüber vgl. bei Cornelius: M. A. II. 210 ff., bes. 234 ff. und Keller: G. d. W. 121 ff.

²⁾ Das Altenmaterial bietet für die Einzelheiten wenig Ausbeute und schildert mehr die allgemeine Lage als einzelne Vorgänge in der Stadt.

³⁾ In der Münsterschen Ausgabe von 1534 fol. Pij ff., in dem Neudruck besorgt von Knacke (Nr. 77 u. 78 der „Neudrucke deutscher Litteraturwerke des 16. u. 17. Jahrhunderts“ Halle a. S. 1888) S. 107 ff.

⁴⁾ Er verfaßte sein Werk erst zwischen Ende 1566 und Mitte 1573.

ist er staunender und ängstlicher Zuschauer all des wunderbaren Treibens der Taufgesinnten gewesen, mußte sich als Waffenträger seines Hauswirts vor den Geschossen der Wiedertäufer zu retten suchen; und mit den Seinen war er unter der Zahl derjenigen, die am 27. Februar 1534 ihrer Habe beraubt in Furcht und Schrecken die Stadt verließen. Seinem oft bis ins Einzelnste gehenden, auf eigener Anschauung beruhenden Bericht stellt sich nun, wenn auch bedeutend kürzer, theils ergänzend, theils bestätigend derjenige eines Ungenannten zur Seite, der nach einer im Staatsarchiv zu Münster erhaltenen gleichzeitigen Handschrift gleich unten folgt. Er ist auf sieben Quartblättern sehr sorgfältig und deutlich geschrieben; und wir haben mit ihm die ausführlichste gleichzeitige Darstellung aus den unruhigen Tagen, die unmittelbar dem Augenblicke vorhergingen, in dem Knipperdollind und Ribbenroid unter dem Einfluß der Melchioriten mit der Bürgermeisterwürde in Münster auf gesetzlichem Wege — denn die neue Ratswahl am 23. Februar war nach altem Recht und Brauch vor sich gegangen — als Häupter der taufgesinnten Partei zu den höchsten Aemtern der Stadt gelangten. Der einfache, schlichte Bericht ohne jede reflectirende Zutat lautet:

Vor eyne gedechtnisse.

Anno Domini .1534 des donderdagh na Sunte Pauwels beferinge¹⁾ hebn sich eyn deyls borgere und inwonnere bynnen Munster versammelt und ummetrent vyff uren namyddages²⁾ myt erer weeren, bussen und entfengeden luntken in merckelyken getale sich vor dat raithuess versammelt in yegenwordicheit der beiden borgermeesteren.³⁾

¹⁾ 29. Januar..

²⁾ Kerff. p. 419: circa horam septimam.

³⁾ Hermann Tilbeck und Kaspar Sudesfeld.

So de borgermestere solix vor ogen gesehn, hebn se derwegen den olberman Hinrick Nebeker to sich geheisschet und en vorgestalt, was men sich vermolden solde und wat de versammelinghe der borgere beduden und up sich hebn solde. Hefft de olberman dar up geantwort: dat se in warhafftige tidonge gekommen, wu dat unse gnebige here de sempfliche ritterschap des stichtz Munster verschreven und by einander hebbe, so wolde he myt den borgeren de stadt und wacht verwaren, und to den borgermesteren gesacht, dat se to hufes gengen, en solde gyn leith gescheyn, dar wolde he en guth vor syn; und geschege en darenbaven, dat se en dan vor eyn hofewicht solden schelden etc. Da rup synth de borgermestere beyde tho huff gegaenn und den olberman gebeden, dat he der wacht uppsicht hebn wolde, dat dar nicht wyders uth en errefze etc.

So hefft de olberman de nacht de wacht geholden myt dem volcke beth an den morgen. Do gengen se in den orden 7 bidde in eynen geschide ummetrent 6 uren den morgen umme dat markt. Dar under leith de olberman de sempflichen mesterlude verbaden, vor de wage to komenn, und dat volck ys aldar by einanderen gebleven und den olberman myt den mesterluden vorgestalt, wu dat se warhafftigenn berichtet, dat de borgermestere und etliche van sich myt den heren van capittell und den erffmannen verbunden und des eyns geworden weren; dat se vor der Thorster porten wolten laten stroe foren und dat ansticken; de wyle de borgere dar na leipen, wolten se unsen g. h. eyne porten oppen und de borgere so verraben. Der orfate solden se den rait verbaden lathen, up de raitkameren tho raide to komen und sich verantworen; se en wolten nicht van maldanderen gaen er solix gescheit were. Dar up ys de olberman myth en deyls mesterluden an beyde borgermesteren gegaen to Overwater upn kerckhoff und en wu verschreven vorgestalt myt wyderen verhale etc.

Dar up hebn de borgermestere vort den rait tor stunt verbaden lathen und tho raide gegaen, und als de rait by einander gewest, hefft de olberman myt den mesterluden dem raide vorgestalt, wes en van den volde behegent, nicht nobich hir wyder to verhalen.

Dar up hebn siß de borgermestere entschulbiget und tegen den olberman und sempptlichen mesterlude verantwort und des eyn aveseit gemaket dar dat gemeyne volck mede gestillet und to hueßf genge, ludende wu hir na volget: De borgermestere und raidt der stadt Munster synt myt olberluden und mesterluden overkomen, so archwainn tusschen en denn borgeren und inwonneren der stadt Munster erresen, dat solig genszlichen hen gelacht syn solle und nu vort mer de eyne myt den anderen leifflichen und fruntlichen to leven, de eyne up den anderen nicht to lesteren, smehen offt to schelben und einen jberen by synen geloven tho laten, so lange dat eth got bettert; und we dar enbaven debe dat kentlich were, dat de na gebore gestraffet moge werden. Geteykent des fribagh na Conversionis Pauli. Anno x. xxxiiij.¹⁾

Item des faterdagh na Conversionis Pauli²⁾ ys Hinrick Medeker de olberman myt eynen gerochte gekommen an de borgermestere, wu dat unse g. h. rutere und knechte in merckelysten getalle tor Wolbede by einanderen hedde und dat men derwegen baden uthschiden moße dar na to vernemen etc., od dat men ann unsen g. h. schriben solbe umme geleide vor de geschiededen frunde, de uth Munster up dach Blasii³⁾ tor Wolbede tom lantbage des Turckenschen gelbz halve erschynen solbe, welchs alleine gescheyn moße umme Hinrick Medekers willen, de myt des marschalcks

¹⁾ Dieses Uebereinkommen hat auch Kerff. p. 421; Uebers. 2. Aufl. S. 438 f. ²⁾ 31. Januar.

³⁾ 3. Februar.

taschen befameth.¹⁾ Dar up unse g. h. eyn schriftlich antwort gefat an borgermestere und rait under anderen inholdende, wu dat sið syne gnade nicht genoigssam entschynnen konne, wat orsake de van Munster dar to bewegen mochte. so doch van olbingh nue gewontlið vñ gemeynenn lantbage geleidz to gesynnen, doch nichtsbeweyniger wolde syne f. g. der stadt Munster geschiededen frunden to sodanen angesatten lantbage syn frig velich strað geleide gegeben und myt synen jegenwardigen breve to geschrevenn hebn etc.²⁾

Item des donderdagh na Blasii ys tor Wolbede dar des Turdeschen stuers halve eyn gemey lantbach geholdden³⁾, dar dat sticht Munster mede beßwort gereddet werden mochte, van den werdigen und erberu hern van domcapittell sampt de ritterschap und lantschap des stichts Munster eyn vorraem gescheyn up bewyllonge unses g. ff. und h., also dat secundarius clerus nu vort geven solbe theyn dusent gulden und eyn jder huysfittende eyne schridenberger eins und dat denstvolc eyne halven schridenberger, und solix uth to forderen und flitigen up to schryven soll eyn jder amptman upsicht hebn in synen ampte, dat dar nummantz an gespaert worde; oc oft iumant were de solix nicht en vermochte uth to geven, soll eyn jder amptman myt synen mede deputerden macht hebn solix tom beyll eder heyll tho verlaten; und wanner dat sodane stuer

¹⁾ Kerff. führt wiederholt (p. 414 u. 421) das Gerücht an, daß Rebefer bei dem Ueberfall zu Telgte des Melchior von Büren Bürse mit 500 Gulden an sich genommen habe.

²⁾ Das Schreiben ist in Münster nicht mehr nachweisbar.

³⁾ Akten über diesen Landtag befinden sich im hiesigen Staatsarchive nicht mehr. Kerff. p. 421 f. nennt die seitens der Stadt Münster entsendeten Abgeordneten, die aber vom Bischof zu den Verhandlungen nicht zugelassen worden seien. Er fügt dann hinzu: *Nihil itaque in hoc conventu actum est. Princeps enim . . . subito recessit, ne sibi a vicinis Monasteriensibus aliquid mali eveniat.*

vlitigen versammelt wer, oft siċ dan begeve, dat men myt sodanen summen de Turċeschen beſweringe dat ſicht Munſter nicht en ſonde rebben, alsdan h̄s noch van der ſemptlichen landeſchap vor gueth angeſehen, dat derwegen noch van unſen g. ff. und h. eyn themeliċe ſtuer over dat ganze landt angeſat werde dar mede de beſweringe myt upgelopen unkosten und ſchadenn van beſſen lande affgebaen moge werden etc. Und des h̄ynt twey receſſe gemaketh eyns ynholds, de ehne den heren van capittell und de ander der landeſchap overgegeven. Und dar h̄s de lantdach mede geſlettenn.

Eodem anno des maendages na Purificationis Marie Virginis ¹⁾ des morgens tho acht urhen vormyddage h̄s de raidt upr raitkameren tho raide gegaen und als ſe tho raide ſeyten, hebn ſiċ de borgere vor dat raithuſſ myt buſſen harnsſche und weren verſammelt und Hinricċ Medekers de olberman h̄s vor den raidt haſtigen kommen lopen myt eynen geſchrey, wu dat dar den morgen eyn man van Dorpmunde were yn de ſtadt gekommen, de den borgeren tydonge gebracht, wu dat dar hm ſelbe 3000 knechte verſammelt weren und wolben in de ſtadt, dat ſe ſolix upſicht hebn und ere ſtadt warben; und de ſolde tidonge gebracht hebde, de were in den ſlottell thor herberge.

So hebn de borgermeſtere de bothmeſtere vor den rait geheisſchet und en bevollen, bath ſe den man van Dorpmunde uth den ſlottell ſolben halen und brengen en vor den raidt. Und ſo beſelve man vor den raidt gekommen, hebn de borgermeſtere en na den knechten gefraget, dar he up geantwort wu vorgeschreven ſteit. Und mydler tydt leipen de borgere na den porten und ſedden poſten, dat de togeſlottenn worden, und der borgere quemen ho lencċ ho mher vor dat raithuſſ, dar Berndt Rnypperdollincċ mandċ geweſt und vell

¹⁾ 9. Februar.

unstuers myt ropen gebreven: „o vader, o vader, o vader! Bettert jum, bettert jum, doet bote, doot bote!“ und dar neist geropen: „bibbe, bibbe, bibbe!“ Hefft dat gemeyne volck myt erer wer tor erden gefallen myt entdeckeden hoveken und gebedet und dan wedder upgestaen, hefft deselve Berndt Knypperdollynd sunder underlaet allet wu vorgeschreven wedder an geropen, so veren dat de raidt van der raitkameren gegaen und sich verschaket, und de borger slynt so upn marckede und vor den raithuffe by einanderen gebleven. Und de beyden borgermestere hebn sich myt etlichen van raibe gefoiget to Overwater upn kerckhoff, dar sich de frommen borgere ock hen gefoiget, und so erer ein beill by einanderen gewest, slynt se gegaen na Unser Leven Vrouwen porten, dar se Johann Balcken raitzman¹⁾ myt synen sonne upter porten gefunden by dren haeckbussen, de se gefullet und na Unser Leven Vrouwen kerckhoff gestalt hebbn. Dar se ock pryvanden by gefunden, so hebnn se denselven Balcke myt synen sonne unde de drey haeckbussen gebracht to Overwater upn kerckhoff und van en genomen de flottell to Unser Leven Vrouwen porten, de men geoppent und na unsen g. h. und etliche amptlude geschicket um hulpe und troist etc. Angesehn de wedderdopere sich up den marckede beholwerckeden und vell geschotts to wege gestalt und dat ferdich gemaket. Als sich nu de avent begunde to naken, hebnn etliche geschicktenn van beiden syden velle underreddinge und beffwerniss bewegen, doch int lateste hebnn de upn marckede weren, do se vernommen, dat men Unser Leven Vrouwen porten inhebbe by deme dorwedder in den aventh ser late den frunden to Overwater versammelt enbodden, dath se nicht anders gesynnet dan myt

¹⁾ Kerffenbr. (Ms. p. 428, Uebersetzung 2. Aufl. S. 446) hat irrtümlich die Namensform Paleus. Mit diesem zugleich nennt er den wiedertäuferisch gesinnten Konrad Covord.

malſanderen vrede tho hebben; were men des yo nicht geſynnet und dat men eres bloids begerde, ſo hebben ſe eth gemaket als ſe eth nemen und geven wolben und en-
hobben dar beneven by deme dorwebber, wu dat upn mar-
debe under dem volde eyn geruchte geſprenget worde, dat
men eyn porte geoppent und na unſen g. h. und ſyne
amptlube uthgeſant hebbe, und wanner dem also were,
dat ſe dat wall bebedchten, dat wolde en und eren kinde-
ren ſo wall overkommen alſe den de upn mardebe we-
renn etc.

Dar up hebn ſich de borgermeſtere mit den frunden beſprocken und en webber en hobben, ſe en begerden nicht
eres bloids, dan vrede, und myth der beſchickinge an unſen
g. h. und ſyne amptlube wolben ſe betrachten als ſe dar
vor ſtaen wolben ect. Und hebn ſich od myt dem geſchotte
ſo velle ſe des bekommen konben geſterdet und hebn meſter
Balde myt ſynen ſonne, Johan Rannynck, Gotfridum Strae-
len, Dyonisium Whmelen,¹⁾ beide predicanten to Over-
water, und Hinrick den doitzgrever darſelnoſt, Johan Ernſt
Steynbider ſamen in den kercktoorn under de kloeken be-
ſlotten, dar ſe ſamen velle unſtuers myt kryten, ropen
und myt ſpringen bedreven. Doch tom lateſten to 12 uren
umme mytnocht ys Diricken van Mervelbe, droſte myt dem
ampte van der Wolbede vor Unſer Leven Vrouwen parten
gekommen, dar de borgermeſter herr Jaſpar Jodevelt hen-
gegaen vor de porten, und vor erſt proteſterende er dat de
droſte hugelaten wort, dat unſe g. h. de ſtadt Munſter by
eren olben hergebrachtten privilegghen, rechticheiden und by
dem vordrage ſo tuſſchen ſyne f. g. und der ſtadt Munſter
in der religion und gelovens ſake upgerichteth²⁾ wolde la-
ten und geneitlichen dar by holden und hanthaven, und dat
der webberdope mochte webberſtaen werden etc. Dar up

¹⁾ Vinne. — ²⁾ Vertrag vom 14. Februar 1533.

de droste wegen unses g. h. geantworth bath unses g. h. meyninge oð nicht anders en sy, dan allehne de wedderdope to straeffen. Dar up hefft men den drosten myt synen ampte ingelaten und dar na synt oð gekommen etliche hern van capittell alse nemptlich her Rothger Snyssind scholaster, her Melchior van Bueren kelter etc.¹⁾ und etliche van der ritterschap, und des morgens als de dach upbrach synt dar eyn mercklich hupen volcks vor der porten vergadert, und yo lenc yo mer der bueren anquemen de all yngelaten worden. Do se upn marckede solix vernommen, hefft Vernt Ruypperdollind twe uren dar bevoren ym duefteren ym harnsche to Overwater upn kerckhoff gefoiget und dar dat volck verschrict myt synen ropen: „bote, bote, bote; bettert juw, bettert juw!“ so lenc dat he oð angetastet und by de anderen gefangen yn den torn hengesath worth etc. Dar neist hebn de upn marckede weren sich vernemen laten wu vorgeschreven, dat se nicht anders dan den vrede begerden, und oft men yo eres bloids so gerne lapien wolde, wolde se ere weren van sich leggen und myt ledigen handen to den de upten kerckhove weren kommen, sus weren se geneiget tom vrede und wolben ere were und dat geschotte ersten van sich leggen und dat wedder up syne gewontliche stede wedder brengen, und des wolben se veir to gysel setten, de dar vor staen solben, dat solix gescheyn solde, und dar entegen solben de upn kerckhove weren enen oð glicmetich 4 to gisele setten, dat eyn ier myt syner weren solde vrebelycken to hueff gaen und dat sich de ehne des anderen geins archwains vermuden solle. Und wan men solix gesynnet, so wollen se vum kerckhove vor giseler kessen de erberen und ersamen herem Wilbrant Blonieff

¹⁾ Kerffenbr. nennt keine Namen. Die Bischofschronik (M. G.-D. I. 330) führt von den Domherren nur Melchior v. Bueren an.

borgermester, Hermenn Herden kemner, Johan Kerderind upn Bispinghove und Evert Oden. Dar to hebn de upn kerdhove weren geforen vor giselere Claess Stripe, Claess Enghder, Berndt Bickert und Evert Gestemer.¹⁾ Dusse vorg. achte gengen tsamen upn domhoff under de lynden, und dat huesche volck wort webber uth der porten gelaten und de gefangen alle uth den torn, und so halbe dat geschehn, hebn Johan vann Deventer raithman und Hermen tor Rathe gilbemester de porten tho geslotten und de slottell gebracht in Rybbenbroyts huyff, und dat volck ys dar mede van maldanderen gegaen tho huyff etc.

Item des gubensdagh na Scholastice Virginis²⁾ ys de raidt myt olberluden und mesterluden des namydbags to eyner uren up de raitkameren to raide gegaen und geraitslageth umme eynen recess to maken tusschen den geistlichen und wertlichen, den men ock dorch de baden von huyff to huyff solde laten ummebobben, und mybler tidt ys dat volck verstuert worden eyns gerochts halve, wu dat de rait myt olberluden und mesterluden gesloeten und ock derwegen to raide weren, we sich nicht wolde laten doepen, de solbe tor stunt den aventh de stadt rumen, oft men solde en doitslaen. Des fruchten halven ys densolven dach velle volcks uth der stadt geweden und er guedt so velle eynen yderen mogelick mede genamen, und men hefft eynen jberen das syne volgen lathen, uthgescheiden wat sich an privande droech moeste men in der stadt laten, und solix hefft men den borgeren gegunt bess to dem sondage Invocavit.³⁾ Und als nu de raidt angemercket, dat mald so seeren uth

¹⁾ Die Namen der Geiseln sind nur hier überliefert.

²⁾ 11. Februar.

³⁾ 22. Februar. Kerffenbr. (Ms. fol. 438) läßt plerique boni et opulentiores cives am 12. Febr. die Stadt verlassen und führt als Grund dieser Flucht die Furcht vor einer Belagerung der Stadt von Seiten des Bischofs an.

toich, hebn se eynen recess geslotten, den se van huyff to huyff leiten ummebaden luden albus: so archwain errefen tusschen geistlichen und den wertlichen, dat solix solbe geslichtet syn, und dat siß de eyne des anderen gyns archwains vermoiden solbe und myt maldanderen leifflichen und fruntlichen to leven und eynen jberen by synen geloven unbezwert to laten, bess dat dat Gott betterde; und we dar enbaven debe dat kentlid were, dat de na gebore gestraffet solbe werden etc.¹⁾

Eodem anno des dingdagh na dem sondege Javocavit²⁾, als men de borgermestere feisen wolbe, ys de prophet³⁾ up dat raithuyff myt eynen geschrey gekommen und under dat gemeyne volck geropen, dat men der overicheit solbe horsam syn und solbe nicht fruchten pauwest, kaiser, fforsten, bischoppe noch jenigen forsten buffer werldt; und de siß nicht wolten laten boepen in den bloide Christi, solbe men tor stadt uth yagen etc. Und do de borgermestere gekoren weren, alse nemptlid Werdt Rybhenbroid und Berndt Ruyperdollingh, synt de beyden myt den semplichen raide ge- gaen in Bernt Ruyperdollings huyff tor maeltdt und nummende van deyneren myt siß genomen dan Coirbt van Coverden den bothmester, de siß hat laten boepen. Und dessolvigen dags ummetrent 4 uren synt de borgere myt erer wher tsamen gekommen upn domhoff und hebn den kosteren ton dome de flottest genommen und dar yn gegaen und de clenodhyen alse selde, monfrantien, sylveren und golden gesmyde myt gulden kasten dar uth spoliert und alles up dat raithuyff gebracht und vort alle ander kerden und kloestere spoliert.

¹⁾ Ganz wie das Uebereinkommen vom 30. Januar. S. ob.

²⁾ 24. Februar.

³⁾ San Mattheus. Nur hier ist sein Eingreifen bei der Ratswahl erwähnt. Bei Kerffenbr. (Ms. fol. 448) tritt statt seiner Heint. Re- beler als Wortführer auf.

Godem anno des gudensdagh na Invocavit¹⁾ ummetrent 3 uren na myddage ys eyn uproer under de borgere gekommen und synt yn eren harnssche und myt weren uthgelopen na Sunte Mauritius und hebn dar alle der heren huffere angestecten und to grunde gebranth.

Godem anno des fridag na Invocavit²⁾ unmetrent 8 uren vor myddage hefft Berndt Ruypperdollind eyn geschrey gemaket, dat men tor stunt alle porten open solde und dar uth yagen papen und alle de gotlozen, und dat se noch gold eber sylver und sus nichts solben mede nemen. Synt de borgere avers hastigen by einander gekommen myt erer weren up allen straten und hebn vor mactz doeren geweltlicher wize geslagen und dat vold yn merdeligen getalle geistlick und werltlick uth der stadt verpoget yn eynen elendigen vulenn webber van regen und schne etc.

Hier brechen die tagebuchartigen Notizen ab. An sie reihen sich nun in dem Manuscript, von derselben Hand geschrieben, mit der Ueberschrift: „Wu idt bynnen Munster is to gegangen so lgeth“ Nachrichten über die von den Wiedertäufern in Münster verübten Verwüstungen der Kirchen und Klöster, über die Vernichtung zahlreicher Werke der Kunst und Wissenschaft, über die Verbrennung von Dokumenten und Urkunden, über die Durchführung der Gütergemeinschaft, die Einsetzung des Collegiums der zwölf Aeltesten, über deren Befugnisse und gesetzliche Vorschriften.

¹⁾ 26. Februar. Das Datum bei Kerffenbr. p. 456 stimmt damit überein. Gressel, (M. G.-D. II. 18) und die Münstersche Bischofschronik (ebendas I. 881) geben kein Datum. Dorp (Bl. D. 4) hat den 24. Februar.

²⁾ 27. Februar.

Der Abdruck dieser Nachrichten darf füglich unterlassen werden, weil sie sich fast ausnahmslos auch in denen finden, die in dieser Zeitschrift ¹⁾ bereits veröffentlicht worden sind uach einem im Jahre 1535 erschienenen Flugblatte mit dem Titel: „Die Ordnung der Wiberteuſ-fer zu Mlinſter. | Item was ſich daſelbs nebenzu verloffen hatt, | vonn der zeytt an, als die Statt | belegert iſt wordenn.“ Was dieſe „Ordnung“ bietet, iſt ſogar reicher und ausführlicher, als das im Manuscript Gegebene; denn dieſem fehlen alle diejenigen geſetzlichen Beſtimmungen der zwölf Älteſten, die in der Zeitschrift S. 243, Abſatz 3, bis S. 246, Abſatz 2 zum Wiederabdruck gelangten, mit einziger Ausnahme der Verordnung, daß alle althergebrachte Obrigkeit abgeſetzt, eine neue durch den Propheten nach dem Befehle Gottes eingeführt ſein ſoll. Alles Uebrigſe aber deckt ſich faſt vollkommen. Eigentümlich ſind unſerer Handſchrift nur drei Notizen, die hier deſhalb Platz finden mögen:

„Item ſe nomen ſick all de dar bynnen ſyndt Iſraheliten und ſynt des in geloven, wanner ſchoen er wedderbeill in der ſtadt weren, ſo wert noch de vader dan ſe verlozen, wu he den kinderen van Iſrahell bede, do ſe vor den roiden mhere werenn.“

„Item duſſ geliden nnd der meeren, dath land is tho ſchryven. Godt dem vader loven ſe vaſt, dat noch 5 menſſchenn dat ganze here vorſlaen ſollen.“

„Ick hebbe geſeyn eyn koertappe vull ſegell und breve, de kappe medde ynth fuer werpen vor des dompraveſth porten van Baderborn.“

Sachlich ſind dieſe Zuſätze von keiner großen Bedeutung. Die beiden erſten zeigen die feſte Zuverſicht der Wiedertäufer auf den endlichen Sieg ihrer Sache. Der letzte aber iſt wichtig, weil wir, wenn wir nun noch die

¹⁾ Bd. 17 (1856) S. 240—249.

Münstersche Bischofschronik heranziehen, zu einer Vermutung darüber gelangen können, auf wessen Bericht alle diese reichen Mitteilungen zurückzuführen sind. Die Bischofschronik gibt über die in Münster angerichteten Zerstörungen der Kirchen u. s. w., sowie über die Einführung der Gütergemeinschaft Nachrichten, die sachlich, zum Teil auch ganz wörtlich mit denen in der „Ordnung“ und in unserem Manuscript zusammenstimmen. Da lautet ein Satz:¹⁾ „Item Herman Rameth, de dusse tidunge heruth brachte, hefft geseenn ein koerkappe ful segel und breve mit der kappen up dem doemhawe verbernen.“ Halten wir nun daneben die Notiz in unserer Handschrift: „Ick hebbe gesehn eyn koerkappe vull segell und breve...“, so ist wol sicher, daß wir in diesem Teile der Handschrift wenigstens den Bericht des Hermann Ramert vor uns haben.

Hermann Ramert kommt in den Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer in Münster wiederholt vor. Kerffenbroich²⁾ erwähnt ihn unter denjenigen Männern, die während des Aufruhrs im Jahre 1525 am 26. Mai vom Münsterschen Stadtrat in das Haus der Fraterherren entsendet wurden, um den Brüdern ihre sämtlichen Einnahmerekchnungen und Handwerkzeuge abzufordern. In Ramerts Hause hat sich Jan van Leiden während seiner ersten Anwesenheit in Münster bis zum 25. Juli 1533 aufgehalten.³⁾ Ramert war es, der am 19. Juni 1534⁴⁾ aus der Stadt entwich

¹⁾ M. G.-D. I. 333.

²⁾ Msc. p. 114, Uebers. 2. Aufl. S. 113.

³⁾ Vgl. Jan van Leiden's Antworten auf die ihm im Verhöre vorgelegten Fragen bei Riesert: Urk. Sammlg. I. 175. Der dort in Folge Lesefehlers gegebene falsche Name Herman Painert ist schon von Cornelius richtig gestellt worden. (M. G.-D. II 417.) Vgl. auch Jan van Leiden's Bekenntnisse vom 25. Juli 1535. (M. G.-D. II. 370).

⁴⁾ Dieses Datum gibt ein Schreiben des Kaspar Marschall an die Landsknechte vor Münster vom 21. Juni. M. G.-D. II. 255).

und den Führern des Belagerungsheeres Kunde von dem Mordanschlage brachte, den Hille Feilen gegen den Bischof plante. Kerffenbroich, dem wir auch hier wieder die ausführlichsten Nachrichten verdanken, sagt:¹⁾ „... Hermannus Ramers, civis honestus, qui anabaptisticae factioni minime addictus, sed ut uxorem, liberos et bona sua praesens a retinctorum rapina tueretur, in urbe manserat, cum Judith personatam interimendi principem consilio exivisse intelligeret, (ea enim fama per hominum ora in urbe vagatur) omnibus intra muros relictis et solius liberationi principis intentus in summum se vitae discrimen coniecit ac quaesita sibi commoda occasione 18. die Junii urbe elapsus ab hostibus capitur.“²⁾ Gleich darauf berichtet Kerffenbroich weiter, daß der Bischof den Ramert der gemachten Enthüllungen wegen als seinen Lebensretter angesehen und ihn sofort habe in Freiheit setzen lassen. Sein Weib und seine Kinder sprach er von der Schmach der wiedertäuferischen Lehren los und gab Befehl, ihrer bei der eventuellen Eroberung der Stadt zu schonen. Weitere Nachrichten sind uns über Hermann Ramert nicht erhalten. Nur einmal noch kommt er am 18. September 1542 in einer Abrechnung über gelieferte Wagen und Pferde vor.³⁾

Auf Hermann Ramerts Bericht können wir also mit Sicherheit alle diejenigen Nachrichten zurückführen, die uns

¹⁾ Ms. pag. 506. Uebers. 2. Aufl. S. 532.

²⁾ Bernhard Kreckling äußert sich in seinem Bekenntnis vom 20. Januar 1586 (M. G. D. II. 406). „Item was vrsachen halber Herman Rummertz ussgeloffen, ist im unbewust, und der en have sich wissens ghein bevel gehabt. Sonst wird Ramert weder in Hille Feilens Verhören noch in den übrigen Wiedertäuferbekenntnissen erwähnt.“

³⁾ Staatsarchiv Münster M. G. A.

im zweiten Teil unserer Handschrift über einzelne Vorgänge und Verhältnisse in Münster bis Mitte Juni 1584 geboten werden. Er ist dann Quelle für die Münstersche Bischofschronik geworden; und in der „Ordnung“ haben wir eine Uebersetzung und teilweise Erweiterung dieses Berichtes vor uns. Ramert war Augenzeuge, und es liegt kein Grund vor, seine gute Glaubwürdigkeit zu bezweifeln. Seine Angaben sind kurz und bestimmt und drängen uns nicht seine persönliche Beurteilung der von ihm geschilderten Vorgänge auf. Er läßt die Dinge lediglich für sich reden; und nur einmal, wo er nämlich die Verwüstung der Kunstdenkmäler im Dome erzählt, fügt er entrüstet bei: „menn kan so schentlick nicht seggen, als dar ynnge gehandelt ist wordenn.“ Zu bedauern ist nur, daß er nicht noch ausführlichere Mitteilungen gemacht hat. Zwei Mal bezieht er sich auf Druckschriften aus jener Zeit. So zählt er die zwölf Ältesten auf,¹⁾ und fährt dann fort: „Und wat dusse raiden, dat mach nummant uthspreden, dan de propheta Johan van Leydenn, wu dat ere articule uthwoygent.“ Bei der Meldung ferner, daß Rnipperdollind durch den Propheten zum Schwertträger

¹⁾ Ich setze die Namen derselben nach der Handschrift hierher, da sie von den in der „Ordnung“ (Zeitschr. 17, 247) gegebenen abweichen und bei einer Vergleichung schon auf den ersten Blick sicher als die correcteren erscheinen: „Herman Tylbede, Palet van dem Meren, Hinrick Sanctus, Hinrick Roide, Johan Offenbede. Dasse synth bynnen Munster wonhafftig. Gerlich van Wullen, Albert Maberlyn, Gylman van Warendorp, Lambert Bylrebede van Gotsfelde, noch eyn fremdt Frense, noch twe van Lüle.“ Auch die Namen der Diakone weichen von denen in der „Ordnung“ (Zeitschr. 17, 249) ab. Sie lauten in der Handschrift: „de Schulte van Leydenn, Alberdt Hoyter, de Schulte Davidhorst, Hermon in den Clottell, Johan Swertffeger, Herman Oridorp.“ Zu den Namen der Ältesten und der Diakone vgl. auch Kerffendroidt Msc. p. 486 u. 474, Uebers. 2 Aufl. S. 504 u. 492.

eingesetzt sei „to straeffen up schynnerbaeth“, fügt er bei: „Wat de straeffe syndt, hefft men in ere geprententh breve wall gelesenn, dat nicht nobich is tho schryven.“ Wir kennen jetzt jene Druckschriften nicht mehr.¹⁾ Es wäre erstulich gewesen, wenn uns wenigstens hier noch mehr von ihrem Inhalte aufbewahrt geblieben wäre.

Ob Hermann Ramert nun auch Verfasser des ersten Theiles unserer Handschrift ist, und auch jene tagebuchartigen Notizen aus der Zeit vom 29. Januar bis 27. Februar auf ihn zurückzuführen sind, darüber ist mit Sicherheit nichts zu behaupten. Als Vermutung läßt es sich hinstellen, zu beweisen ist es nicht. Auch hier ist die Sprache kurz und bestimmt. Der Verfasser beschränkt sich auch hier lediglich auf Mitteilungen von Tatsachen, stellt auch hier niemals sein persönliches Urteil sehr in den Vordergrund. Gegner der Wiedertäufer ist er sicher. Das zeigt schon die Art und Weise, wie er von den Besserungs- und Befehrsrufen des Knipperdollind redet. Merkwürdig ist, wie wenig die fremden Melchioriten handelnd hervortreten. Nur einmal geschieht des Propheten (Jan Matthys) Erwähnung, als er am Tage der Ratswahl zum Gehorsam gegen die Obrigkeit auffordert, zugleich aber auch drängt, daß Jeder, der sich nicht wolle taufen lassen, aus der Stadt verjagt werden solle. Sonst sind nur Münsterische Bürger, vor Allen die Bürgermeister, der Oldermann Heinrich Rebefer und Knipperdollind, die Handelnden. Rothmann wird gar nicht genannt, von Stralen und Vinne nur angegeben, daß sie in Ueberwasser in Gefangenschaft gerieten.

¹⁾ Nur Kerstenbroid (Msc. p. 485 ff., Uers. 2. Aufl. S. 505 ff.) verdanken wir die lateinische Wiedergabe eines Edictes der zwölf Ältesten, dem dann eine Reihe mit der Todesstrafe zu belegender Vergehungen und Verbrechen hinzugefügt ist.

Auch bei dieser gleichzeitigen Quelle müssen wir es, wie bei den anderen, beklagen, daß sie uns so gut wie gar nicht darüber aufklärt, nach welcher Richtung im Einzelnen hin die fremden Eindringlinge auf den Umschwung der Gesinnung in Münster maßgebend eingewirkt haben. Schritt für Schritt werden die äußeren Bewegungen in der Stadt verfolgt. Durch diese Detailschilderung ist uns die Quelle als eine völlig gleichzeitige und im Ganzen objectiv darstellende wichtig. Es wurde schon gesagt, daß alle sonstigen Berichte aus damaliger Zeit über diese Ereignisse nur kurz und skizzenhaft sind. Hier liegt der ausführlichste und ein durchaus glaubwürdiger vor. An seiner Hand können wir auch einen guten Teil der weitläufigen Nachrichten Kerffenbroids controliren, und bei dieser Vergleichung kommen wir zu dem Ergebnis, daß Kerffenbroids Darstellung, so spät sie auch theils aus der Erinnerung niedergeschrieben wurde, dem wirklichen Verlauf der Dinge entspricht. An manchen Punkten können wir nun seine Schilderung noch ergänzen. So erfahren wir genauer, wie der Bischof nach Erlaß seines Edictes vom 23. Januar 1534 wirklich wiederholt Versuche machte, die Stadt zu überrumpeln, wie im Einverständniß mit den Bürgermeistern und etlichen der Domherren und Erbmänner vor dem Hörstertor ein Feuer angezündet werden soll, und wie man den Bischof in die Stadt einlassen wolle, wenn die Bürger das Feuer zu löschen suchten. Es werden Beiträge zu den Verhandlungen des Landtages zu Wolbeck am 5. Februar 1534 gegeben; und mancher kleine Zug ist zu der Entstehung und Beilegung der ernstern Unruhen der Tage vom 9. bis 11. Februar hinzugefügt. Sind nun auch die Nachrichten in ihrer Gesamtheit nicht der Art, daß sie uns jetzt neue Gesichtspunkte eröffnen und unsere Kenntniß der Vorgänge wesentlich erweitern, so haben wir nun in

ihnen doch diejenigen, auf die wir als auf gleichzeitige immer zuerst werden zurückgreifen müssen.

Unser Manuscript gibt schließlich noch, von derselben Hand geschrieben, auf einem Blatte eine Reihe von Sätzen — es sind ihrer im ganzen 20, — zu deren Befolgung sich alle Taufgesinnten verpflichten sollten. Sie sind in zwei Gruppen von je 10 Vorschriften geteilt, deren erste „der wedberdoeper eibt,“ deren zweite „eyn ander eibt der wedberdoeper“ überschrieben ist. In ihnen finden wir diejenigen Münsterschen Artikel vor, über die der Hufschmied Jakob von Osnabrück im Verhöre vom 28. Februar 1534 ausgefragt wurde,¹⁾ die er mit Ausnahme von dreien als echte Sagenungen der Wiedertäufer anerkennt, und über die er sagt: „wer diese vursc. Artidel neit annemen und versagen wilt, den lassen sy neit zu der thauff, halben inen auch fur gheinen christ.“ Nur der bei Niesert als dreizehnter Artikel bezeichnete fehlt in unserer Handschrift, was aber nicht auffällig ist, da er sich im Zusammenhange und in seiner ganzen Fassung nicht eigentlich als ein Artikel, sondern vielmehr als Antwort Jakobs auf eine Zwischenfrage des Verhörenden zu erkennen gibt. Mir scheint es zweifellos, daß wir in unserem Manuscripte eine gut beglaubigte Form dieser Artikel vor uns haben. Ich lasse sie deshalb im dortigen Wortlaut folgen und nehme in den Anmerkungen auf Jakobs Aussagen Bezug:²⁾

¹⁾ Abgedruckt mit Jakobs Antworten bei Niesert Urk. S. I. 160 ff. Dortige Lese- und Druckfehler berichtigt von Cornelius in den „Geschichtsq. d. Hist. M.“ II, 417.

²⁾ Das im folgenden Text gesperrt Gedruckte fehlt in der von Niesert gegebenen Form der Artikel.

Der wedderdoeper eidt.

- (1) Item se moten versaken den doem und all dat men godz denst nompt.
- (2) Item den cressen und all dat men myt characteren segent als palmen, wywater und lechte.
- (3) Item se moten oec verloven den groten Balaam to seyn haven des presters hove de eber anders waeren.
- (4) Item nummer mysse to horen.
- (5) Item se moten und sollen de hele werlt versaken.
- (6) Item myt den gotlozen nicht handelen und wandelen, kopen ober verkopen, to groten eber to eren.
- (7) Item den saterdach reckschap to doene und den overloep den chriftilicken broderen to delen, de van eren secten syn.¹⁾
- (8) Item se sollen nyner overicheit vnderdanich syn.²⁾
- (9) Item se sollen eins in der wecken, nemptlic des saterdagh, up den bued crucemysse liggen gaen; dan so hevet de zeelenorberen velle unkysscher ffautashe myt den frouwen und hevet eyn water, dar he se myt wyget.³⁾

¹⁾ Salobs Verhör: „Item den saterdach reckschafft zo doen van jren guederen etc. Sagt, der artidel sy nit wair, der reckschafft halver. Dan der sint zwein verordent up die armen uffsicht zu haben. Das sagen die an. Wer dan wilt, deilt denselvigen armen mit overmit die zwein verordenten nemen dat und geven es vortan wie vurf.“

²⁾ Salobs Verhör: „Sagt, der artidel sy nit wair, dan man sulle der obericheit in dem sy gegen Got und syn wort nit straffet gehorsam syn.“

³⁾ Salobs Verhör: „Item gerwechen eyne, als nemlich des saterffdages, liggen sy crux gewyse up den bod, so hevet de weddersteuffer vil unkysscher wort an zo sagen. Item sagt, der artidel sy nit wair, erdicht und gelogen.“

- (10) Item se moten verloven, dat godt de menschliche naturen van Maryen nicht entsangen hebbe.

Eyn ander eidt der wedderdoeper.

- (11) Dat nummant apenbair prediken sall vor der tidt der heiden.
- (12) Dat men myt den gelovigen und gedopten eyn nye echte maken sall.
- (13) Dat de vrouwen ere manne, de gelovich synt, here sollen heiten.¹⁾
- (14) Dat alle knechte und megede, de fry synt, nicht sollen hillicken an de heiden, und dat de sulfften gynen heiden beynen sollen, mer allene den gelovigen.
- (15) Dat gyn christen regeren sall over de heiden.
- (16) Dat de christen alle ampter verlaten sollen, de nicht rebelick en synt.
- (17) Dat ock de rebelyken ampte doen, datfulve nicht noitsake ys, und den mysbrued affbrecken sollen.
- (18) Dat gyn christen myt den gotlozen richten sall.
- (19) Dat gyn christen woeder oft renthe meren geven offte nemmen sall.
- (20) Und eyn jewelick loepe synen loep und wech und sehe na nummandz umme, up dat em de doer nicht geslotten en werde.

Bekannt sind uns diese Münsterschen Artikel noch durch eine Schrift des heftigen Luthergegners Johann Cochlaeus, der sie ausführlich zu widerlegen suchte. In der Widmung

¹⁾ Zwischen diesem und dem vorigen Artikel ist in Jakobs Verhör als 13. eingefügt: „Item gefragt, so sach were, der man sich weder-teuffen lieft und die frauen neitt, wie sie es dan halten, sagt, der ein halbe sich dis glouvens, der ander des. Doch weiff er neit, wie sy sich in der gemahelschaft halten.“

seines Buches²⁾ an Hilarius, Abt und Archidiacon zu Chemnitz, schreibt er am 27. März 1534: „Nu werden 21 Artikel umbgetragen, als von yhnen (d. h. den Wiedertäufern) herkommende“; und er bittet seinen Gönner, die von ihm verfaßte Widerlegung gnädig aufzunehmen. Die ersten 17 Artikel bei Cochlaeus stimmen nun mit denen in unserer Handschrift, sowol was die Reihenfolge als auch was den Inhalt derselben betrifft, fast vollkommen überein. Nur der 6. gibt statt des Sonnabends den Sonntag an für die Ceremonie des in Kreuzesform auf der Erde Liegens, spricht aber nicht von damit verbundenen unkeuschen Worten oder Handlungen. Es heißt da einfach: „Dann hat der prediger viel eigner Cerimonien und wasser, damit werden sie gewewhet.“ Dem Wortlaute nach schließen sie sich sonst näher an den oben gegebenen Text als an den im Verhöre des Jakob von Osnabrück an. So bietet z. B. Cochlaeus auch im 2., 3. und 6. Artikel mit unserer Handschrift gleichlautend die im Verhöre fehlenden Worte. Der 18. Artikel, daß kein Christ mit den Gottlosen „richten“ soll, fehlt bei Cochlaeus, doch gibt auch er den gleich folgenden über das Verbot des Wuchertreibens. Eigentümlich sind ihm dann folgende drei:²⁾

- (19) Zulezt wirdt ein Sermon gethan, und nach ende desselbigen wirdt dann den widerteuffern eine vermanung getan, das sie sich mehrer und erfüllen das Erdtreich.
- (20) „So einich widerteuffer im Ehestande, des sich sein

¹⁾ XXI. Artikel der | Widderteuffer zu | Münster durch | Doctor Johan Cocleū wi | derlegt, mit anzeigung des | ursprungs, daraus sie her | fließen. | Wir lag die zu Dresden durch Wolfgang Stoeckel Mense Martio 1534 gedruckte Ausgabe vor.

²⁾ Der erste und der dritte sind nur Berichte über Thatfachen, vermeintliche oder wirkliche. Zum zweiten vgl. die Aussage Jakobs von Osnabrück oben Seite 116, Anmerkung.

hausfrau nicht widertheuffen lefft, oder ein frau, der sich yr haußwirt nit widertheuffen lefft, befunden werden, sollen also fort aus der heyligen Ehe, do sie bißher inne gewesen, von einander genommen und entscheiden, und einander bescheidet.“

- (12) „Man sagt, und erfindt sich auch war, das die widertheuffer einen binnen Münster sein leipliche Schwester zur Ehe gegeben haben.“

Es steht zweifellos fest, daß wir in den meisten der oben angeführten Artikel Glaubenssätze und Lebensgebote vor uns haben, zu deren Annahme und Befolgung sich Jeder verpflichten mußte, der dem Bunde der Taufgesinnten zugeählt sein wollte. Ebenso zweifellos aber ist es, daß die uns überlieferte Form von Gegnern der Wiedertäufer herrührt. Auch sind es nur einzelne Gebiete und Richtungen des Glaubens und des Lebens, die hier berührt werden, nicht immer objectiv, sondern mit subjectiven Zuthaten des Ueberliefernden. Daß auch derjenige, auf den unsere Handschrift zurückzuführen ist, nicht frei von tendenziöser Verdächtigung war, beweist genau nur der 9. Artikel. Das wird um so deutlicher, wenn wir seinen Wortlaut mit dem von Cochlaeus gebotenen vergleichen.

Schließlich bemerke ich noch, daß die 19 Artikel, die uns Kerßenbroich als von Rothmann gepredigte Glaubenssätze der Wiedertäufer anführt,¹⁾ nichts weiter sind als ein Auszug aus den Verhandlungen des mit Jakob von Osnabrück angestellten Verhörs.

¹⁾ Mss. p. 398 ff. Uerich. 2. Aufl. S. 415 ff.

III. Die Wiedertäufer zu Münster.

Eine bibliographische Zusammenstellung
von Custos Dr. P. Bahlmann.

I.

Litteraturverzeichnisse.¹⁾

1. P. H. Webbigen, Handbuch der hist.-geogr. Litteratur Westphalens. Bbch. I. Dortmund 1801 p. 92—95.
2. J. Niefert: Beiträge zu einem Münsterischen Urkundenbuche. Bb. I. Abth. 1. Münster 1823 p. VII—IX.; Münsterische Urkundensammlung. Bb. I. Goessfeld 1826 p. XXXIII—XLIII. u. Bb. III, 1829, p. 542—547.
3. C. A. Cornelius, De fontibus quibus in historia seditionis Monasteriensis anabaptisticae narranda viri docti huc usque usi sunt. (Diss. inaug.) Monasterii 1850. — 51 Seit. 8^o.
Cap. I. De Dorpio. — Cap. II. De Kerssenbroickio. —
Cap. III. De ceteris fontibus.
4. C. A. Cornelius, Berichte der Augenzeugen über das Münsterische Wiedertäuferreich (Die Geschichtsquellen

¹⁾ Vgl. auch die beiden letzten Blätter von B. A. Krohn's Geschichte der fanat. und enthuf. Wiedertäufer vornehmlich in Niederdeutschland. Leipzig 1758, sowie die Anmerkungen in C. A. Cornelius Gesch. des Münst. Auftrahes I. II. Leipzig 1865/60, woselbst auch die Fundorte zahlreicher Briefe u. genannt sind.

- des Bisthums Münster, Bd. II.). Münster 1853 p. IX—XCVIII.
5. **R. Hase**, Neue Propheten. Heft III: Das Reich der Wiedertäufer. 2. verb. Aufl. Leipzig 1860 p. 147—174.
 6. **R. W. Boutermef**, Zur Literatur und Geschichte der Wiedertäufer, besonders in den Rheinlanden. Beitrag I. (Sep.-Abdr. aus der Zeitschr. des Bergischen Geschichtsvereins. Bd. I.) Bonn 1863. — 4 Bl. + 113 Seit. 8°.

II.

Urkundensammlungen.¹⁾

1. **J. Niefert**, Beiträge zu einem Münsterischen Urkundenbuche. Bd. I. Abth. 1. Münster 1823 p. 103—252: Erste Schritte zu den Religionsneuerungen in Münster. Aufnahme und Verbreitung des Lutheranism. Verdrängung desselben durch die Wiedertäufer. Von 1525—1534.
2. **J. Niefert**, Münsterische Urkundensammlung. Bd. I: Urkunden zur Geschichte der Münsterischen Wiedertäufer. Coesfeld 1836.²⁾ — XLIII + 457 Seit. 8°.
3. **C. A. Cornelius**, Berichte der Augenzeugen 2c. p. 215—411: Actenstücke zur Geschichte der Münsterischen Wiedertäufer (v. 1534—1537).
4. **C. A. Cornelius**, Die niederländischen Wiedertäufer

¹⁾ Vgl. auch Abth. III. — Uebersetzungen zahlreicher Urkundenstücke enthält **H. v. Kerksenbroick's** *Anabaptistici furoris . . . narratio*, vollendet 1573.

²⁾ Eine Berichtigung der wichtigeren Druck- und Lesefehler, sowie eine Ergänzung der Lücken s. Cornelius, Ber. der Augenzeugen p. 411—418, woselbst p. 272—278 auch das von Niefert (p. 47—57) besonders fehlerhaft wiedergegebene Bekenntniß des Dionysius Winne neu abgedruckt ist.

während der Belagerung Münsters 1534 bis 1535 (Abhandlungen der histor. Classe der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. XI. Abth. 2. München 1869 p. 75—111).

5. **L. Keller**, Geschichte der Wiedertäufer 2c. Münster 1880 p. 291—328.

Urkunden v. 1532—1535.

III.

Abhandlungen, Urkunden 2c.¹⁾

1525 — 1529.

1. **Nicolai Holtmanni**, Praepositi Monasteriensis trans Aquas, Memorabilium ac omnibus saeculis admirandarum rerum compendiarum Annotatio, quae eo tempore, quo vixit, contigerunt. — (Msc. b. II. Bibl. Göttingen v. J. 1528 u. 1529).

Gedruckt u. d. L.: **Nicolai Holtmanni**, Praepositi Monasteriensis, Historia sui temporis ab anno MDXVI usque ad annum MDXXIX . . . nunc primum edidit D. Möhlmann. Stadae 1844. — XII + 40 Seit. 8°.

1530.

1. Rechtsstreit des Bernhard Knipperdolling²⁾ gegen den Rath zu Münster, wegen Austrägalinstanz 1530. (B. Wigand, Denkwürdigkeiten . . . aus dem Archiv des Reichskammergerichts zu Weylar. Leipzig 1854 p. 56—62.)

1531.

1. **Bernhard Rothmann**³⁾ an Gerh. Reinind³⁾ d. d.

¹⁾ Denjenigen Drucken, welche ich nicht auffinden oder selbst einsehen konnte, ist ein * vorgesetzt.

²⁾ Ueber ihn s. Cornelius (Allg. Deutsche Biographie Bd. XVI Leipzig 1882 p. 293—295).

³⁾ Ueber ihn s. L. Keller (N. D. B. XXIX 1889, p. 364—370).

- Spirae in feriis praeced. Adscensionis Dominicae A. 1531 (Dan. Gerdes, *Scrinium antiquarium sive Miscellanea Groningana*. Tom. IV. pars 1. Groningae et Bremae 1754 p. 523 f.).
2. Philipp Melancthon an Bernh. Rothmann d. d. 21. Juli 1531 (*Corpus reformatorum* ed. C. G. Bretschneider. Vol. X. Halis Sax. 1842, sp. 132 f.).
 3. Klaggzettel gegen Bernh. Rothmann (C. A. Cornelius, *Geschichte des Münst. Aufbruchs*. I. Leipzig 1855 p. 283 f.).
 4. Zwei Briefe Rothmanns an Bischof Friedrich von Wied v. Nov. 1531 (Gerdes l. c. IV¹, 525—532)

1532.¹⁾

1. Eyn kortte Bekantnisse der Iere so H. | Berndt Rothman von Statloen | tho Sant Mauritius vör der | Stat Münster predh- | ket hefft. | Psalm Cxix. | Wanner dyn wort vthgeht, so verlüchtet idt. Vnd | ghyft den eynsolbigen verstandt. | Im jaer M.CCCC.XXij |. — 4^o.

Ist die vom Rathsherrn Joh. Langermann angefertigte und mit einer eigenen Vorrede begleitete Uebersetzung der ersten Schrift Rothmanns „*Epitome Confessionis Fidei* d. d. 23. Jan. 1532.“ — H. v. Kerffenbroich übersezte sie in s. „*Anabaptistici furoris . . . narratio*“ ins Lateinische zurück; seine lat. Uebersetzung ist abgedr. in J. B. Mencke, *Scriptores rerum Germanicarum*. Tom. III. Lipsiae 1790 sp. 1520—1529 und Gerdes l. c. II¹. (1750) p. 403—418.

Ein defektes Exemplar des Druckes befindet sich auf der Königl. Paul. Bibl. zu Münster. Dasselbe — bestehend aus dem Titelblatt

¹⁾ Nach Fr. M. Driver (*Bibliotheca Monasteriensis*. Monasterii 1799 p. 62) wäre auch der von dem Stadthecretair Theodor Hoyer auf Befehl des Rathes verfaßte „Proceß, was dem ersamen Raide der Stadt Münster in saden Herrn Berndt Rothmanns und des wordt Godes halven bejegeneth“ 1532 zu Münster gedruckt; aber auch F. D. von Steinen (*Die Quellen der Westphäl. Historie*. Dortmund 1741 p. 116) war er nur als Manuscript bekannt.

und den Blättern Xij, B. u. Bij — enthält ca. $\frac{2}{3}$ der Vorrede Rothmanns und die Artikel

Von der hilligen scrifft (Art. 1 u. 2).

Art. 25 u. 26 (Von dem Menschen).

Vom Euangelio (Art. 27—31).

Vom Gelouen (Art. 32—42).

Von guden werden (Art. 43—53).

Von menschen satze (Art. 54—56).

Von der kercken (Art. 57—68).

Von den Ceremonien (Art. 69—76).]

Von deyner der kercken (Art. 77 u. 78).

Gegenschriften: Nr. 4 und 1533 Nr. 8.

- * 2. Eine Bittschrift der Gemeinheit an den Rath zu Münster um Erlaubniß, sich dem Rothmannschen Glaubensbekenntniß (s. Nr. 1) gemäß halten zu dürfen.

Von Rothmann verfaßt u. gedruckt. — Vgl. Cornelius, Augenz. p. XCIII.

- * 3. Rorte Anwifunge der mißbruch der Romischer kercken. 1532.

Eine von den evangelischen Predikanten mit einer Vorrede v. 16. Aug. 1532 herausgegebene Schrift. — Eine lat. Uebersetzung ist aus Kerffenbroichs Anabapt. furoris . . . historia abgedr. von Mencke l. c. III. 1529—1533 und Gerdes l. c. II¹, 418—424.

- * 4. Censura Coloniensis s. Determinatio **Facultatis Theologicae Coloniensis** super articulis Monasteriensibus act. Coloniae a. 1532 die 9. Sept.

Diese gegen Nr. 1 gerichtete Schrift druckten ab: Ch. du Plessis d'Argentré, Collectio iudiciorum de novis erroribus. Tom. III. pars 2. Parisiis 1736 p. 82 ff. und Gerdes l. c. II¹) 424—431.

5. Von dem mißbruch | der Romischer kirchen Christliche
| antwortt auff die anwifung der | mißbruch durch
dye predi- | canten zu Münster in | Westphalenn al- |
da vber ge- | benn. | D. Jo. Host von Rom- | berch¹⁾

¹⁾ Ueber ihn s. E. Krafft in d. Theolog. Arbeiten aus d. rhein. wissenschaftl. Prediger-Verein Bd. V. 1882, p. 93—98 und A. D. B. XXIX, 1889, p. 102 ff. — Am Schlusse seiner Schrift „De ido-

Kirspensis. | Pauls ij. Timoth. iiij. | Argue, obsecra,
increpa, in omni pa- | tientia et doctrina. | Straeff,
ermane, zuchtig in | aller geduldt vnd lere. | s.l. et a.
(Köln 1532.) — 72 Bl. 4^o, b. l. Bl. leer. (P. B.
u. Alterth.-Ver. zu Münster).

Mit Litleinfassung. — Die Widmung an den Bischof Franz
v. Waldeck und die Vorrede an die Stadt Münster sind unter-
zeichnet: Coloniae 1532.

6. B. Rothmann an Bischof Friedrich v. Wied d. d.
16. Jan. 1532 (Gerdes l. c. IV¹, 532—536).
7. Ph. Melancthon an B. Rothmann d. d. 26. Jan.
1532 (Cornelius, Münst. Aufr. II. 313; Theol. Ar-
beiten aus d. rhein. wissensch. Prediger-Verein. Bd IV.
Elberfeld 1880 p. 143).
8. B. Rothmann an den Rath der Stadt Soest d. d.
2. Febr. 1532. (Cornelius, Münst. Aufr. I. 281 f.).
9. Bischof Erich von Braunschweig-Lüneburg¹⁾ an die
Stadt Münster d. d. 17. Apr. 1532 (Gerdes l. c. IV¹,
536—538).
10. B. Rothmann an Bischof Erich d. d. 19. Apr. 1532
(ibid. IV¹. 538—543).
11. B. Rothmann an Erhard Schnepf²⁾ d. d. 16. Juli
1532 (Cornelius, Münst. Aufr. I. 284 f.)

neo verbi Dei ministro. s. l. et a (H. B. Wolfenbüttel)“ findet sich
eine Appendix extemporaria adversus civitatum M. S. et L.
(Münster, Soest u. Pippstadt) Westphaliae pseudoecclesiastes. —
Die Bibl. des Alterth.-Ver. zu Münster besitzt: Determinatio mis-
cellanea theologicæ questionis habita in publica Contione Colo-
niae sub feriis Saturnaliis, in qua disseretur ex sacris eloquiis
De lege Evangelica, De libertate Christiana, De Fide Catholica,
De Operatione necessaria . . . Authore Jo. Host a Romberch Kyr-
spen. Coloniae, Her. Alopecius, 1532. 16 Bl. 4^o.

¹⁾ Ueber ihn s. F. Spehr (A. D. B. VI. 1877, p. 202 f.).

²⁾ Ueber ihn s. Brecher (A. D. B. XXXII. 1891, p. 168—172).

12. **Erh. Schnepf** an den Landgrafen Philipp v. Hessen¹⁾
d. d. 21. Juli 1532 (Ch. G. Neubeder, *Merkw. Ak-*
tenstücke aus dem Zeitalter der Reformation. Nürn-
berg 1838, Abth. I. p. 70—72).
13. *Instruction des Ausschusses der Münst. Ritterschaft*
zur Verhandlung mit der Stadt Münster v. Sept.
1532 (Cornelius, *Münst. Aufz.* I. 286—288).
14. Die Münst. *Gilden* an Bisch. Franz v. Waldeck²⁾
d. d. 17. Oct. 1532 (ibid. I. 289—291).
15. **Martin Luther** an B. Rothmann d. d. 23. Dec.
1532 (Luthers Briefe. Hrsg. v. W. M. L. de Wette.
Th. IV. Berlin 1827 p. 426).³⁾
16. **Ph. Melancthon** an B. Rothmann d. d. 24.
Dec. 1532 (Corpus reformatorum. Vol. II. 1835,
sp. 619 f.).

1533.

- *1. Vertrag zwischen dem Bischof Franz von Waldeck und
der Stadt Münster d. d. 14. Febr. 1533.

Abgedr. in Ant. Matthaei *Veteris aevi analecta* Editio 2.
Tom. V. Hagae-Com. 1738 p. 142—148 und in Joh. Hobbe-
lings Beschreibung des ganzen Stifts Münster. Vermehret und er-
läutert durch J. D. v. Steinen. Dortmund 1742 p. 166—177,
im Auszuge in der Sammlung der Gesetze und Verordnungen,
welche in . . . Münster . . . ergangen sind. Bd. I. Münster
1842 p. 121—124.

Ein gleichzeitiger officieller Abdruck war 1836 in Münster
ausgestellt (s. Verzeichniß der . . . zu Münster . . . am 22. Sept.

¹⁾ Vgl. R. W. F. Hochhuth, Landgraf Philipp und die Wiedertäufer
(*Zeitschr. f. d. histor. Theologie* Bd. 28 Gotha 1858 p. 538—644
und Bd. 29, 1859, p. 167—209; Chr. v. Rommel, *Gesch. von*
Hessen Bd. 4. Cassel 1830 p. 176—186 u. Anm. 133.

²⁾ s. auch Caspar von Schele (+ 1578), *Zur Gesch. des Bischofs Franz*
von Waldeck (Mittheilungen des histor. Vereins zu Dönabrück. Jhrg. I.
Dönabrück 1848 p. 85—134).

³⁾ Luthers Brief d. d. 21. Dec. 1533 (nicht 1532) f. 1533 Nr. 14.

1836 aufgestellten Schrift- und Kunst-Denkmaale zur Gesch. des Münsterlandes, Münster 1836 p. 21).

2. Tuchtordeninge der | Stadt Munster tho underholdene
christlike tucht | unde eerbaricheit van eynen eerbaren
Rajbe | oick Olderluden und Gildemeystere, | der sul-
vest in de ghemeyn pub | licert und angenommen | [Dar-
unter das Wappen der Stadt Münster, über das sich
ein Band mit den Buchstaben V. D. M. I. E.¹⁾ schlän-
gelt; dann:] 1 Corint. 14. | Alldynck sal behorlyck und
ordentlyck under in ghe | schen. | Anno M. D. xxiiij |
8 Bl. 4^o (P. B. Münster).

Abgedr. von Cornelius, Münst. Aufz. II. 320—327.

Die Schrift verspricht eine Kirchen- und eine Schul-Ordnung.
Von der ersteren gibt Kerffenbroick in f. Anabapt. furoris... hi-
storia einen lat. Auszug (abgedr. Cornelius l. c. II. 317—320).

3. De Poedobaptismo. | Disputata | Westphalica | con-
tra Anabapti- | stas | Hoc est Disputatio habi- | ta
Monasterii West- | phalorum coram Senatu, Anno
1533. 7. | & 8. Augusti, ab Hermanno Buschio
ali- | isqué viris doctis, contra Bernhardum |
Rothmannum & eius complices, quae vt | nunc
primùm editur, ita quoque nuper | est ex Westpha-
lico idiomate in | latinam linguam trans- | lata ab
| H. H. L.²⁾ | Anno M.D.LXXII. | —17½ Bog. 8^o.
(K. B. Berlin, H. B. München, Staatsarch. Münster).

Abgedr. ohne die Vorrede u. Bei J. Wigand, De anabap-
tismo. Lipsiae 1582 p. 361—409. — Einen Theil des deut-
schen Originals veröffentlichte nach einer Abschrift B. Hölcher in
der Zeitschr. für vaterl. Gesch. u. Alterth. Bd. 20, Münster 1849
p. 153—194.

4. Stuten Bernt byn id | genant | . . . | Anno M. D.
XXXIII. | [Am Ende:] Anno M.D. xxiiij. den 7. dach
Augst. | — 16 Bl. 8^o (P. B. Münster).

¹⁾ Verbum Dei manet in aeternum(?)

²⁾ d. i. Hermann Samelmann etc. (f. 1541 — 1600 Nr. 3).

Mit denselben Typen wie Nr. 8, also gleichfalls ein Kölner Druck. Einige Verse des Spottgedichtes drucken ab: Riefert, Urkundenf. I. p. XXXIX f. und Cornelius, Münst. Aufr. II. 334.

5. Christi- | anae veritatis | telum, seu fidei catapulta
in ple- | rosque pseudoprophetas, praeser- | tim in
Bernardum Rothmannum | Monasterien. populi se-
ductorem, | Reuerendi P. F. **Johannis Dauan** |
triae¹⁾ ministri prouincialis Colo- | niae fratrum Mino-
rum de obseruantia. | Praecipua huius libri materia |...
[4 Zeil.] | De quibusdam articulis Rothmanni confutatis
De infantum baptismo. | Coloniae, An. M.D.XXXIII.
— 28 Bog. 8^o, b. I. Bl. leer. (Alterth.=Ver. und
B. B. Münster).

Mit einer Widmung des Verfassers an den Bischof Franz
v. Waldeck — datirt Ex Hammone Anno 1533 decimo die
Aug. — und denselben Randleisten wie Nr. 8.

6. **W**elentnisse van beyden Sacramenten | Doepe vnde
Nachtmaele | der predicanten tho | Münster. | Mathei x.
| We my bekent voer den menschen, den will ic be-
kennen | voer mynen hemelschen vader | Im jaer
M.D.XXX.III. den viij^{den} nach Novembris. — 38 Bl. 4^o
(Stadtb. Hamburg; Paul. Biblioth. Münster.²⁾)

Unter der Vorrede (Bl. Aij): . . . Ohegheuen tho Münster in
Westphalen. Anno | MDXXXIII den xij. nach Octobris. |
Bernhardt Rothman. Henrich Rell³⁾ | Johan Kloppe⁴⁾ Dy-

¹⁾ Ueber Joh. v. Deventer s. Streber (Weber u. Welte's Kirchenlexikon
2. Aufl. Bd. VI. Freiburg i. Br. 1889 sp. 1650 f.).

²⁾ Das erste Blatt ist handschriftlich nach dem Exemplar des Prof.
Krafft zu Bonn ergänzt.

³⁾ Ueber ihn s. Cornelius, Münster. Aufr. II. 337—341; J. Habets,
De Wederdoopers te Maastricht tijdens de regeering van Keizer
Karel V. Roermond 1877 pag. 104 f. u. 227; E. Keller (M. D.
B. XXIX, 1889, p. 75 f.).

⁴⁾ Ueber ihn s. Cornelius (l. c. II. 344 f. und M. D. B. XVI. 1882,
p. 209—211); Habets l. c. p. 47 u. 209 f.

onifius vnnen.¹⁾ | Herman Staprade.²⁾ Godfridus Stralen.³⁾ |
Gegenschrift: 1534 Nr. 1.

7. Quid de baptisate | infantium iuxta scri- | pturas
Dei sentiendum, ex- | cussis, quaecunque vel pro
hac | observatione vel con | tra eam, adfer- | ri so-
lent. Epistola ad quendam hac in re | impulsam,
Martini Bucer⁴⁾ | Argentorati an. MD|XXXIII
mense Decembri. | [A. E.] Argentorati ex aedibus
| Mathiae Apiarii | XV. Kalend. Januarij. MDXXXIII. |
— 48 Bl. 8^o (H. B. München, Wolfenbüttel).

30h. van der Wieck⁵⁾ gewidmet und — wie mit Sicherheit
aus den handschriftl. Briefen Buzers an Andr. Blaurer hervor-
geht — an Bernh. Rothmann gerichtet.

8. Bescheytlic vnd vn | strafflic antwort vp de duntsche
ar | ticulen Bernt Ruthmans vproer- | schen predican-
ten zo Moenster | yn Westphalen: dorch Chri- | stianum
Adelphum Ste- | nerensem. | Anno. 1. 5. 33. | [A.
E.] Gedruet tho Collen | Anno domini | 1. 5. 34. | —
14 Bog. 8^o, die 3 letzten Bl. leer. (B. B. Münster.)

Mit denselben Randleisten wie Nr. 5. — Auf der letzten Seite:
„Dyt sy van der Wisse . . . genoegsam disputeert vnde geschreuen,
vp eyn ander tyt (gunnet my God) wyl yd alle er articulen vor-
scheiblyten vornemen vnde wedderleggen.“

9. Ph. Melancthon an B. Rothmann d. d. [Februar.]
1533 (Corpus reformatorum II. 633 f.).

¹⁾ Ueber ihn s. Cornelius l. c. II. 343 f.; Habets l. c. p. 47 und 204—208.

²⁾ Ueber ihn s. Cornelius l. c. II. 345—347.

³⁾ Ueber ihn s. Cornelius l. c. II. 337; Habets l. c. p. 47 u. 202 f.

⁴⁾ Ueber ihn s. Herzog (M. D. B. III. 1876, p. 664—667) und E. Krafft (Theol. Arb. aus d. rhein. wiss. Prediger-Verein XII. 1892. p. 108—117).

⁵⁾ Ueber ihn s. Theod. v. Hase, Commentatio de vita et rebus ge-
stis Joa. Wyckii (Bibliotheca Bremensis, Classis II. Bremae
1718 fasc. I. p. 131).

10. Bersch. Briefe zc. d. d. April—Dec. 1533 (Cornelius, Münst. Aufr. II. 350—377).
11. Heinrich Slachtscaef¹⁾ gt. von Tongern an M. Buger d. d. Mai (?) 1533 ibid. II. 348).
12. Der päpstl. Nuntius Pietro Paolo Bergerio²⁾ an den päpstl. Geheimschreiber Jacobo Salviati³⁾ d. d. 9. Juli 1533 (W. Friedensburg, Nuntiaturberichte aus Deutschland 1533—1559. Bd. I. Gotha 1892 p. 104.)
13. Die Münst. Gilden an Bischof Franz v. Waldeck d. d. 17. Oct. 1533 (ibid. I. 289—291).
14. M. Luther an den Rath der Stadt Münster d. d. 21. Dec. 1533 (Zeitschrift für Kirchengesch. Bd. 8. Gotha 1886 p. 293 f.).⁴⁾

1534.

1. Bericht auß der hey- | ligen geschrift von der recht
gott- | seligen anstellung vnd haußhaltung Christlicher
| gemeyn, Eynsazung der diener des | worts, Hal-
tung vnd brauch | der heyligen Sacra- | menten. |
Vom heyligen Tauff vnnd | das die kinder zu teilffen,
mit satter schriftli- | cher widerlegung was biß her |
hie wider vffbracht. | Von dem H. Sacrament des |
leibs, vnnd bluts vnserß Herren Jesu, | vnnd Christ-
licher eynigkeit in di- | sem handel gehalten. | Durch die
Prediger des heyl- | gen Euangeli, zu Straßburg,
der Stat, vnd | kirchen zu Münster in Westfal, | erst-
lich geschriben. | [A. E.] Die Prediger des Euangeli

¹⁾ Ueber ihn s. Cornelius, Münst. Aufr. II. 348—350; Habets l. c. p. 47, 73 u. 216—226.

²⁾ Ueber ihn s. Chr. H. Eirt, Petrus Paulus Bergerius zc. Braunschweig 1855 (2. Titel-Ausg. ibid. 1871) 8°.

³⁾ gest. am 5. Sept. 1533.

⁴⁾ Auch von Zochmus (Gesch. der Kirchen-Reform. zu Münster 1825 p. 79—81) und de Wette (Luthers Briefe IV. 424 f.) abgedruckt, aber fälschlich in das Jahr 1532 gesetzt.

Christi | V. herren zu Straßburg. | D. Wolfgang Capito.¹⁾ M. Bucerus. | D. Caspar Hedio.²⁾ Symphorianus Pollio.³⁾ M. Matthaeus Zelle.⁴⁾ M. Diebolt Schwarz.⁵⁾ | Zu Straßburg, durch Matthiam Aparium, | den dritten in Merck, Im jar 1534. | — 108 Bl. 4^o (H. B. München).

Den Bürgermeistern der Stadt Augsburg unterm 5. März 1534 gewidmet.

Gegen 1533 Nr. 6 gerichtet und kurz „Oeconomia Monasteriensis“ genannt.

Gegen die Straßburger Schrift wendet sich Nic. Amsdorf, Widder die Widderteuffer (f. 1535 Nr. 4), Pl. Viiij:

43. Aber die zu Strasburg sind listig, wollen ihre leere nicht bekennen, sonder dürfen unverschemt schreiben, sie haltens mit dem Luther.

44. So sie doch öffentlich liegen, wie ihr buch, dz sie den zu Münster haben zugeschrieben, öffentlich zeugt.

2. Xxi. Artickel der | Widderteuffer zu | Münster, durch | Doctor Johan Cocleum⁶⁾ wi | derlegt, mit anzeigung des | vrsprungs, daraus sie her- | fließen. | M.D.XXXIII. | [A. C.] Gedruckt zu Dreßden durch Wolffgang | Stöckel Menße Martio 1534 | . — 12 Bl. 4^o (B. B. und Staatsarch. Münster).

Mit Titelleinfassung. — In der vom 27. März 1534 datirten Widmung an den Abt Hilarius zu Chemnitz schreibt Cochläus

¹⁾ Ueber ihn f. Herzog (A. D. B. III. 1876, p. 772—775).

²⁾ Ueber ihn f. Steiß (A. D. B. XI. 1880, p. 223 f.).

³⁾ Ueber ihn f. R. Zoepffel (A. D. B. XXVI. 1888, p. 395).

⁴⁾ Ueber ihn f. C. Schmidt (Z. Z. Herzog u. G. L. Plitt, Real-Encycl. f. prot. Theol. u. Kirche, 2. verb. Aufl., Bd. 17. Leipzig 1886 p. 485).

⁵⁾ Ueber Theobald Schwarz (Riger) f. R. Zoepffel (A. D. B. XXIII. 1886, p. 698 f.).

⁶⁾ Ueber ihn f. Brecher (A. D. B. IV., 1876, p. 381—384) und Seidl (Weber und Welte's Kirchenlexikon, 2. Aufl. Bd. III. 1884, sp. 571—573).

(Bl. 1 b.): „Nu werden xxi Artidel vmbgetragen, als von yhen [den Wieberteuffern in Münster] herkomende, dorauff ich kurz en bericht gethan . . .“ — Den Anlaß zur Abfassung dieser Schrift berichtet Sochlâus selbst in f. Commentaria de actis et scriptis M. Lutheri, Moguntiae 1549 fol. 273. ¹⁾

- 3a. XXI. Ar- | ticuli Anabaptista- | rum Monasteriensium, per Docto- | rem **Johannem Cochleum** confu- | tati, adiuncta ostensione ori- | ginis, ex qua deflu- | xerunt. | Appendix elegans, ex | Epistola **Petri Plateani**²⁾, Marpurgi in Has- | sia data, quae de Ana- | baptistis et de ci- | uitate Monasteriensi multa com- | memorat. | MDXXXIII. | [A. E.:] Lipsiae excvdebat Ni- | colavs Faber, Anno | M.D.XXXIII. | — 24 Bl. 8^o, die 2 letzten Bl. leer (R. B. Berlin, S. B. Wien).

Mit Titleinfassung. — Der Brief des Plateanus (5 Bl. umfassend) ist datirt: Marpurgi, VIII. Calendas Aprilis. M.D.XXXIII.

- * 3 b. Articuli XXI Anabaptistarum Monasteriensium per D. **Joannem Cochleum** confutati. Accedit Epistola **Petri Plateani** de Anabaptistis et de civitate Monasteriensi. Antverpiae, in aedibus Joan. Stelsii MDXXXV. 8^o (G. W. Panzer, Annal. typogr. VI. 23).

- 3 c. XXI Articuli Anabaptistarum Monasteriensium, per Doctorem **Joannem Cochleum** confutati, adiuncta ostensione originis, ex qua defluxerunt (beigefügt verschiedenen Ausgaben der Schrift „Enchiridion locorum communium Joannis Eckii.“)

Von derartigen Ausgaben besitzt die Königl. Paul. Bibliothek zu Münster folgende (in 8^o): Antverpiae, Joa. Steelsius, 1535 mense Augusto; Coloniae, Hero Alopecius³⁾, s. a; Coloniae. heredes Arnoldi Birckmanni, 1561; ibid 1567; Parisiis, P. Huillier, 1572.

¹⁾ Deutsche Uebersetzung von Joh. Chr. Hueber. Ingolstadt 1582 p. 579.

²⁾ Ueber ihn f. O. Rammel (M. D. B. XXVI. 1888, p. 241—243).

³⁾ Drucke von 1521—1540.

3d., — — (Angehängt an: F. Alfonsi de Castro
Adversus omnes haereses libri XIII. Coloniae, Melch.
Novesianus, 1539. 2^o — B. B. Münster).

- *4. Bekentones des glogens und lebens der gemein Criste
zu Monster. Monster 1534.

Diese „Münsterische Apologie“ — welche bald nach Beginn
der Belagerung (28. Febr. 1534) in Münster gedruckt, doch erst
mit einem Schreiben der Regenten und Gemeinde der Stadt Mün-
ster d. d. 10. Jan. 1535 dem Landgrafen Philipp von Hessen
überreicht wurde (s. Cornelius, Ver. der Augenz. p. 301) — ist
nach einer im Reg.-Archiv zu Cassel (jetzt Staats-Archiv Marburg)
befindlichen, schlecht geschriebenen und fehlerhaften Handschrift von
Cornelius (ibid p. 445—464) abgedruckt.

Gegenſchrift: 1535 Nr. 3.

5. Eyne Restitution | edder Eine wedderstellinge rechter
vnde gesunder | Christliker leer, gelouens vnde leuens
vth | Gades genaden durch de gemeynthe | Christi tho
Munster an den | dach gegeuenn. | Actor: iij Cap: |
Ezo doth nu bothe vnde bekeret iuw, dat iuwe sun |
de vordelget werden, wanneer de tydt der vorquidin-
| ge kommen wert, van dem angesichte des H^e | K^{on}
vnde he senden wert den, de iuw | nu tho vören ge-
prediget vs Jesum | Christum, welcker moeth den |
hemmel nimen beß | vp de tyde der | Restituti | on
| aller din: | ge, welck Godt | gespraken hefft durch |
den munt all siner hilligen | propheten van der werlbt
aun: | Acto: xv. | M^{un}ſ^{ter} | 1534. | In den teen-
den maendt October gehen ten. | . — 62 Bl. 4^o (K. B.
Haag, B. B. Münster).

Bl. Bij: „V^{er}ſluthrede dusses tractaets in welchen van we- |
render vnde wrekender handt der Christienn | vnde ethlyse wunder-
daden Gades by vns gesche | en begrepen synth. | “ — Diese Beschlus-
rede, welche auf der folgenden Seite beginnt und 7 Seiten aus-
füllt, ist mehrfach wiedergegeben worden;

lateinisch: H. Hamelmann, *Opera geneal-hist.* ed. Wasserbach, Lemgoviae 1711 p. 1184—1186.

holländisch: (Karel van Gent), *Beginsel en Voortganck der geschillen, scheuringen en verdeelheden onder de gene die Doopsgesinden genoemt worden.* Amsterdam 1658, 4^o 1).

hochdeutsch: Gottfr. Arnold's *Unparthenische Kirchen- und Reper-Historie.* Th. III u. IV Frankfurt a. M. 1729 p. 524—526 (2. verb. Aufl. Bd. I. Schaffhausen 1740 p. 994 f.).

Die erste Seite des letzten Plattes verspricht bald eine Schrift „van den dage des Heren vnd van den Ryke Christi“ (f. 1535 Nr. 1.).

Der Verfasser ist B. Rothmann; vgl. Kiefert, *Münst. Urk.* Elg. I. 135 und Cornelius, *Ver. d. Augenz.* p. 120 f.

Vermuthlich nur ein Abdruck war die auf Veranlassung des niederrheinischen Wiedertäufers Joh. Wilhelmssen von dessen Sekretär Jakob Timans besorgte „Restitution oder Wiederbringung des rechten und wahrhaften Verstands der vornehmsten Articulen des Christlichen Glaubens, Lehr und Lebens. Homberg, Nic. Gebhard, 1575. (f. Bousterwet, *Zur Lit. u. Gesch. der Wiedert.* p. 35).

Gegenschriften: 1535 Nr. 5 u. 14, Et. 4; 1536 Nr. 1.

5b. Eyne Restitution | edder Eine wedderstellinge rechter
vnde gesunder | Christliker leer, gelouens vnde leuens
vth | Gades genaden durch de gemeinte Ch= | risti tho
Munster an den dach | gegeuenn. | Actor. iij. Cap. |
So both nu bothe vnde bekeret iuw, dat juwe funde
| vorbelget werden, wanner de tydt der vorquickinge
kom= | men werdt, van dem angesichte des JHEU |
vnde he senden werdt den, de iuw nu | tho vören gepre-
diget ys Jesum | Christum, welcker moth | den hemmel
yn nemen | bes= vp de tyde der | Restituti= | on | aller
din= | ge, welck Godt | gespraken hefft durch | den

¹⁾ In J. Ch. Zehring's Uebersetzung (*Gründliche Historie von den Begebenheiten unter den Taufgesinnten bis 1615*, Jena 1720) nicht aufgenommen,

mundt all finer hüligen | Propheten van der werlbt
ann: | Acto. xv. | **MBN&EN**: | 1534. | In den teen-
den maendt October geheyten. | — 48 Bl. 4^o, b. I.
Bl. leer. (Stadtarch. Frankfurt a. M.)

Mit kleineren Typen, auch sauberer und correcter als Nr. 5a
gedruckt.

- 5 c. Restitution rechter und gesunder christlicher Lehre.
Eine Wiedertäuferschrift von **Bernhard Rotmann**. (Neu-
drucke deutscher Litteraturwerke des XVI. u. XVII.
Jahrhunderts Nr. 77 u. 78) Halle a. S. 1888. 8^o.

Herausgegeben von **Andreas Knaake**.

- 6 a. Con | tra Anabaptistas | unici baptismatis assertio,
auto- | re V. P. **Johanne Corbachio**¹⁾ Fran |
ciscano, apud Coloniam | Agrippinam Eccle- | siaste
praecipuo. | Coloniae, Apud Melchiorem | Novesia-
num. Anno M.D.|XXXIII. Mense Decemb. | — 6
Bog. 8^o (Alterth.-B. u. B. B. Münster).

Mit Titelfassung. — Von Joh. Hellerus Corbachius
Franciscanus unterm 29. Nov. 1534 Hermann Rinck Agrippi-
nensi gewidmet.

- 6 b. — — Coloniae . . . Anno M.D.|XXXV. Mense
Januario. | — 6 Bog. 8^o. (R. B. Berlin).

Sonst wie Nr. 6 a.

- *7. Eyn gang troestlicß bericht van der Wrake vnde straffe
des Babilonischen gruwels, an alle ware Jsraeliten
vnd Bundtgenoten Christi, hir unde dar vorstroget,
durch die gemeinte Christi tho Munster. Anno 1534
yn Decembre.

Abgedr. nach einer vom Weseler Pastor Antonius von Dorth
1663 angefertigten Abschrift (Staats-Archiv Düsseldorf) v. Bou-
terwek, Zur Lit. u. Gesch. der Wiedert. p. 66—80.

¹⁾ Ueber Joh. Heller aus Corbach f. Streber (Weger u. Welte's Kir-
chenlexikon. 2. Aufl. Bd. V. 1888, sp. 1751 f.

Von B. Rothmann verfaßt und in Münster erschienen. Tausend Exemplare dieses Buches waren von Münster aus durch 6 Männer bef. in den Niederlanden verbreitet, um zum Entfuge der Stadt Münster zu reizen; s. Cornelius, Ver. d. Augenzeugen p. 124.

8. [Kopf=Titel.] Abschiedt der vier Churfürsten am Rhein | auch d' Reynischen, Niderlendischen, vnd Westuelischen | freyß, Stenndt, Botschafften, vnnnd Rhet, so | der Monsterischen widdertauffischen | handlung halber auff dem | tag Lucie | Anno 2c. XXXIII zu Coblenz erschienen sein. | — 8 Bl. 2°, d. erste Bl. leer. (P. B. Münster).¹⁾

Actum Coblenz Sambstags nach Natiuitatis Christi Anno 2c. xxxv.

9. Erklärung von der kirchen, auff | Luthers newe Vorrede, wider die Wider + teuffer, Jo. Cocleus. |

Enthalten in: Von neuen Schwer- | meren sechs Capitel, den Christen und Rehern beyden nötig zu lesen, vnd | höchlich zu bedenden, der Seelen | seligkeit betreffende. | Durch Doctor Johann | Cocleum | . . . | M.D.XXXIII. [A. G.] Gedruckt zu Leiptzig durch | Michael Blum | (16 Bl. 4°, d. I. Bl. leer. — U. B. Heidelberg). Bl 13v—15.

10. Peter Wirthheim,²⁾ Briginus³⁾ und Johann Glandorp⁴⁾ an den Landgrafen Philipp von Hessen d. d.

¹⁾ Die Abschiede der Fürstentage zu Reuß d. d. 7. Mai und 20. Juni 1534 s. Keller, Gesch. der Wiedert., 1880, p. 316—320.

²⁾ Ueber ihn s. Cornelius, Münst. Aufz. II. 336.

³⁾ Ueber ihn s. ibid. II. 330—334; B. Creelius (A. D. B. III. 1876, p. 336); Joh. Holtmanns, (Zeitschr. des Berg. Geschichtsvereins, Bd. XI. Bonn 1876 p. 202—229). — Vgl. auch Daniel v. Soest. Herausgegeben und erläutert von Fr. Jostes. Paderborn 1888.

⁴⁾ Ueber ihn s. Cornelius l. c. II. 334—336; E. Hölcher (A. D. B. IX. 1879, p. 208—210).

1. Febr. 1534 (C. A. Cornelius, Die Münsterischen Humanisten und ihr Verhältniß zur Reformation. Münster 1851 p. 77).
11. Theodor Fabricius¹⁾ an den Landgrafen Philipp von Hessen d. d. 1. Febr. 1534 (ibid. p. 78 f.; Keller, Gesch. der Wiedert. p. 304 f.)
12. Bischof Franz von Waldeck an die Städte Aachen, Köln und Wesel d. d. 19. Febr. 1534 (Zeitschr. des Aachener Geschichtsvereins. Bd. VI. Aachen 1884 p. 320).
13. Aufruf der münst. Wiedertäufer v. Frühjahr 1534 an ihre auswärtigen Brüder und Schwestern, zu ihnen zu eilen (D. Harting, De munstersche furie. Enkhuizen 1850 p. 78 f.; Habets l. c. p. 115 f.)
14. Bischof Franz von Waldeck an Johann von Berken, Herrn zu Puffendorf, d. d. 4. April 1534 (ibid VI. 321).
15. Briefe des Nuntius Bergerio an den päpstlichen Geheimschreiber Pietro Carnesecchi²⁾ d. d. 24. März — 22. Juli 1534 (Friedensburg l. c. I. 201—203, 205, 211—215, 217—219, 223, 236—240, 247—249 und 283—286).
16. Mehrere Briefe des bischöfl. Officials Siglinus van Zwichem³⁾ an seine Freunde aus dem Jahre 1534.

¹⁾ Ueber ihn s. Theodori Fabricii Vita, ab ipso a. 1565 ad filios suos conscripta ed. Th. v. Hase (Bibliotheca Bremensis. Classis IV. Bremae 1719, fasc. I. p. 65; C. J. Ersch u. J. G. Gruber, Allgem. Encyclop. der Wissenschaft und Kunst Sectio I. Bd. 40 Leipzig 1844, 2 p. 55; Cornelius, Münster. Humanisten p. 31—34.

²⁾ Ueber ihn s. J. Hergenröther (Weber und Welte's Kirchenlexikon 2. Aufl. Bd. II. 1883, sp. 1975 f.).

³⁾ Ueber ihn s. J. Fr. Foppens, Bibliotheca Belgica, Tom. II. Bru-

- (C. P. Hoynck van Papendrecht, *Analecta Belgica*. Hagae Comit. 1743. Tom. I. pars 1 p. 106—119 u. Tom. II. pars 1 p. 164—172).
17. Deutsches Gedicht eines münsterischen Wiedertäufers an die Landsknechte vor Münster 1534 (Kerffenbroichs lat. Uebersetzung abgedr. von Mencke, *Script. Rer. Germ.* III. 1557—1559; ins Deutsche zurückübers. in Kerffenbroichs Uebersetzung 1771, 2 p. 33—36).
 18. Lied eines Landsknechts über den Sturm auf Münster 1534 (aus dem Antwerpener Liederbuch¹⁾ v. 1544, Nr. 168, abgedr. von L. Uhland, *Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder*. Abth. I. Stuttgart und Tübingen 1844 p. 547 f.).
 19. Johann v. Beza, Erzbischof von Lund, an Kaiser Karl V. d. d. 1. Aug. 1534 (K. Lanz, *Correspondenz des Kaisers Karl V.* Bd. II. Leipzig 1845 p. 100—112).
 20. Bischof Franz v. Waldeck an den Erzbischof Hermann v. Wied d. d. 21. Oct. 1534. (Liefert, *Urf.-Slg.* III. 543 f.; Keller, *Gesch. der Wiedert.* p. 223. — Auch enthalten in den Zeitungen 1535 Nr. 11, 13 u. 14.)
 21. Geleitsbrief Johannis von Leyden²⁾ für Th. Fabricius d. d. 2. Nov. 1534 (G. Spalatini *Annales reformationis . . .* aus dessen *Antographo* ans Licht gestellt von E. S. Cyprian. Leipzig 1718 p. 299 f.; Cornelius, *Ber. d. Augenz.* p. XX Ann. 18.)

xellis 1739 p. 1152—1156; *Vita Viglii ab Aytta Zuichemi*, ab ipso Viglio scripta (C. P. Hoynck v. Papendrecht, *Analecta Belgica* I^a. p. 3—54).

¹⁾ Das ganze Liederbuch nach dem Wolfenbütteler Exemplar abgedr.: *Fallerslebens Horae Belgicae*. Pars XI. Hannoverae 1855.

²⁾ Ueber ihn s. E. A. Cornelius (*N. D. B.* III. 1876, p. 91—93) und E. Weizsäcker (*Herzog u. Plitt, Real-Encyclopädie* n. Bd. II. 1878, p. 509 f.).

22. Schätzung behufs Errichtung von Blockhäusern um Münster d. d. 10. Nov. 1534 (Niefert, Urk.-Samlg. I. 69—72; Sammlung der Gesetze x. p. 127—129).
23. Bericht des Th. Fabricius über f. zweite Sendung nach Münster vor den Abgesandten der Fürsten zu Oberwesel d. d. 16. Nov. 1534 (Mitteilungen aus d. germ. Nationalmuseum Bd. II. Nürnberg 1889 p. 99—102).
24. Die Dreizehn von Straßburg an die Dreizehn von Basel d. d. 22. Dec. 1534 (D. Windelmann, Polit. Correspondenz der Stadt Straßburg im Zeitalter der Reformation. Bd. II. Straßburg 1887 p. 240).

1535.¹⁾

- 1 a. Van verbor- | genhent der schrift des Rykes Christi,
vnde van dem | daghe des Heeren, durch de ghe- |
meynte Christi tho | Münster. | Apocal. xi. | Wy dan-
cken dy HETE Almechtige Godt, de du bist, vnd werest,
| vnd kumpstich byst, dat du heefft angenommen dine
grote krafft, vnd | byst Köninck geworden vnd de Hey-
den sint törnich geworden, vnd | eth ys gekomen dyn
torn, vnd de tijdt der boden, tho richten vnde | tho
geuen den lön dinen knechten den Propheten, vnd den
Hilligen, | vnd den de dinen namen fruchten, den Klei-
nen vnd den groten vnd tho | vorderuen de de erde
verdoruen hebben. Und de tempel Ga- | des was

¹⁾ Auf dem Königl. Staats-Archiv zu Münster befindet sich Rothmanns letzte unvollendete Schrift „Van erdescher unde tylliker gewalt. Bericht uth Gotlyker schrift“, deren Ausarbeitung wohl durch die Eroberung Münsters unterbrochen wurde. Auszüge aus den von Rothmann selbst geschriebenen 22 Folioblättern f. f. Fockmus, Gesch. der Kirchen-Reformation x. (1825) p. 188—192.

opgedaen ym hemmeln, vnde de Lade synes vorbundes, | wort yn synen tempel ghesehen, vnde eth geschegen Blygem vnde | stymmen, donder vnde erdtbeuen, vnd eyn groth hagell. | Im Yare M.D.XXV. In der | ij Maendt. | — 44 Bl. 4^o (P. B. Münster, H. B. Wolfenbüttel).

Verfaßt von B. Rothmann, bereits angekündigt in dem Schlußworte der Restitution (s. 1534 Nr. 5).

Die 5 ersten Capitel sind, ins Hochdeutsche übertragen, abgedruckt in Arnolds Unparth. Kirchen- und Regier-Historie. Th. III. u. IV. p. 505—523 (2. verb. Aufl. I. 977—993), nicht aber die Vorrede und Cap. 6—13.

Gegenschriften: Nr. 30 u. 31.

- 1 b. Van verborghenheit | der schrift des Rykes Christi, vnde van dem da | ghe des Heren, durch de gemeinte Chri | sti tho Münster. | Apocal. xi. | Wy danken dy HECHE Almechtige Godt, de | du byst, vnd werest, vnd kumpstich byst, dat du heffst | angenommen dine grote krafft, vnde byst Könning ge | worden, vnde de Herden sint törnich geworden, vnde | eth ys gekomen dyn torn, vnde de tijdt der doden, tho | richten vnde tho geuen den lon dinen knechten den Pro | pheten, vnde den Hilligen, vnde den de dinen namen | früchten, den kleinen vnde den groten, vnde tho vorder | ven de de erde verdoruen hebben. Unde de tem | pel Gades was opgedan ym hemmele, vnde de Lade | synes vorbundes, wort in synem tempel gesehen, vnde | eth geschegen Blygem vnde stymmen, donder vnde erdt | beuen, vnnde ein groth hagell. | Im yare M.D.XXV. In der ij Maendt. | — 66 Bl. 4^o (P. B. Münster).

- 1 c. Bernhard Rothmanns Schriften. Herausgegeben von E. W. H. Hochhuth. I. Von verborghenheit der Schrift des Rykes Christi vnd von dem dage des Herrn. Gotha 1857. — IV. + 99 Seit. 8^o.

Nach einer Handschrift im Reg.-Archiv zu Kassel (jetzt Staatsarchiv Marburg).

2. [Kopf=Titel]. Hoert die stemme des Heeren. | s. l. et a.
— 4 Bl. 4^o (P. B. Münster).

Eine Wiedertäuferpredigt niederländischen Ursprungs, vermuthlich in Münster erschienen. Abgedr.: G. H. Cornelius, Der Antheil Ostfrieslands an der Reformation bis zum Jahre 1535. Münster 1852 p. 60—66.

- 3 a. Wibderle- | gung der Münsteri- | schen neuen Valen-
tinianer vnd | Donatisten bekentnuß, an die | Christen
zu Osnabruck | inn Westfalen, | durch D. Brbanum
Reg.¹⁾. Mit einer Vorrede Doctor | Martini Lu-
thers. | Wittenberg 1535. | — 68 Bl. 4^o (U. B.
Heidelberg, P. B. Münster).

Mit einer die Erlegung Goliaths durch David vorstellenden
Titелеinfassung. — Am Ende datirt: Zu Zell inn Saxon, im
Hornung | Anno domini xxxiiij.

Abgedr.: Luthers Werke Bd. II. Wittenberg 1551 fol. 400
—427; Urb. Regii Deutsche Bücher u. Schriften. Nürnberg 1562
(bezw. Frankfurt a. M. 1577). Th. IV. Bl. 183 ff.

Gegen 1534 Nr. 4. gerichtet. — Vgl. Bouterwet, Zur Lit. u.
Gesch. der Wiedert. p. 37 f.

- 3b. Wiederlegung | der Münsterischen neuen | Valentinia-
ner vnd Donatisten | Bekentnis, An die Christen |
zu Osnabruck, in | Westphalen. | Durch | D. Brba-
num Reg. | Mit einer kurzen Vorrede Doctor | Mar-
tini Luthers. | Wittenberg, Anno 1535. | Nachgedruckt
zu Berlin, durch | Nicolaum Volken. | Anno |
M.D.LXXXVI | — 40 Bl. 4^o (K. B. Berlin).

Mit Randleiste.

4. Wibder die Wib- | derteuffer vnd Sacramen- | tirer,

¹⁾ Ueber Urb. Rhegius j. A. G. Schlichthaber, Evang.-luth. Mindische
Kirchengegeschichte Th. I. 2. verb. Aufl. Minden 1753. 8^o (K. B.
Berlin); Wagenmann (M. D. B. XXVIII, 1889 p. 374—378).

Etliche sprüche | oder schlußrede. | Niclas Amsdorff. ¹⁾
Magdeburg. | M.D.XXXv. | [Am Ende:] Gedruet zu
Erffurdt bruch | Wolff Heintz. | — 8 Bl. 4^o (P. B.
Münster).

Mit Titelseinfassung. — Nach der Vorrede: Wider die Widerteuffer zu Münster und sunst allenthalben.

Abgedr.: Luthers Werke II. 1551, fol. 395—400. — Vgl.

Note zu 1534 Nr. 1.

5. Etliche Propositiones wider | die Lehr der Widerteuffer,
gestellt durch | Philip. Melanth. | M.D.XXXV. | s. 1.
et a. — 4 Bl. 4^o (U. B. Heidelberg; P. B. u. St.-
Arch. Münster; Stadtb. Bittau).

Auch enthalten in Nr. 13 u. 14.

Gegen 1534 Nr. 5 gerichtet.

- 6 a. Verlegung etlicher | vnchristlicher | Artikel | Welche die
Widerteuffer | furgeben | [Darunter 2 Wappen. — Am
Ende:] Gedruet zu Wittenberg | durch Georgen |
Rhaw. | s. a. — 20 Bl. 4^o (K. B. Berlin; P. B.
und St.-Arch. Münster).

Auch enthalten in 1536, Nr. 2b und abgedr.: Luthers Werke
II. 1551, fol. 282—290.

- 6 b. — — ibid. 20 Bl. 4^o (U. B. Heidelberg).

Unter den Wappen: Philip. Melanthou.

- 6 c. — — ibid. 20 Bl. 4^o (P. B. Münster).

Unter den Wappen: Philippus Melanthou.

- 6 d. — — Zwickau, Wolfgang Meyerpeck, 1536. —
20 Bl. 4^o (K. B. Berlin; U. B. Heidelberg).

7. Die Ordnung der Widerteuf- | fer zu Münster. | Item
was sich daselbs nebenzu verlossen hatt, | vonn der
zeit an, als die Statt | belegert ist wordenn | [Holz-
schnitt: Auf einem städtischen Marktplatz sitzt in der

¹⁾ Ueber ihn s. Flathe (M. D. B. I. 1875 p. 412—415) und v. Hefele
(Weber und Welte's Kirchenlexikon. 2. Aufl. Pbd. I. 1882 sp. 768f.)

Mitte ein gekrönter Redner, der sich mit erhobener Hand an seine Umgebung wendet. — Darunter:] M.D.XXXV. | — 8 Bl. 4^o (H. B. München, St.-Arch. Münster).

Abgedr. in der Zeitschrift f. vaterl. Gesch. u. Alterth. Bd. 17, 1856 p. 240—249.

- 8a. Von der Münsterischenn | Auffrur, verstockung vnn
yamer Glaub= | lich anzeng, Dietterichs von Ham- |
burgk. Dabey wie vnd durch wen | solich übel an-
fenglich erregt | vnd entsprungen, ein war | haffte
Histori. | [A. G.] Im. M.D.XXXV | . — 4 Bl. 4^o
(R. B. Berlin; B. B. Münster).

Ohne Titelholzschnitt.

Schildert zuletzt die Hinrichtung der 4 Prediger in Warendorf.
(24/10 1534). — Besprochen in der Fortgef. Sammlung von
alten und neuen theolog. Sachen. Leipzig 1725 p. 719—721.

- 8b. Von der Münsterisch= | en Auffrur, verstockung vnd
yamer | Glaublich anzeng, Ditterichs vonn Hamburgk.
| Dabey wie vnd durch wen solich übel anfeng | lich
erregt vnd entsprungen | ein warhaffte | Histori | [Dar-
unter 1 Holzschnitt: Eine von Mauern umgebene
Stadt mit einziehenden Reifigen. — A. G.] Im.
M.D.XXXV. | | 4 Bl. 4^o (R. B. Berlin).
- 8c. Bonn der Münsterischenn Auffrur, | verstockung vnnnd
jamer, Glaublich anzeng, Diete | richs vonn Hamburgk.
Dabei wie vnd dnrcb wen | solich übel anfenglich erregt
vnd ent | sprungen, einn warhaffte Histori. | [Darun-
ter derselbe Titelholzschnitt wie auf Nr. 8b u. 19. —
Am Ende:] Im M. D. xxv. | — 4 Bl. 4^o (R. B.
Berlin: Bl. 2 u. 3 fehlen).
- 9, Neue Bestung, Die | Widerteuffer zu Mün | ster be-
langende. | [Darunter ein Holzschnitt: König u. Königin
in einer Fensternische]. M.D.XXXV. | — 4 Bl. 4^o.

(Stadtb. Aachen; Augsburg; R. B. Berlin; S. B. München; G. M. Nürnberg).

Eine um die Hälfte verkleinerte photographische Abbildung im Königl. Staats-Archiv zu Münster.

10. Neue zeitung, vnd | Glaubigen bericht, wie, vnd wel-
cher gestalt die Wibertäuffer jnn Munster, jrn | Konig
ermelt, Daben, wie der Landgraff | von Hessen sein
predicanten mit namen | Theodorus fabricius geschickt
zu den von | Münster in die statt zu erfaren jr wesen. |
[Darunter ein Holzschnitt: An reich besetzter Tafel
der König mit der Königin, denen ein Page kredenzt].
— 10 Bl. 4^o (S. B. Wien).

Inhaltlich (nicht wörtlich) identisch mit Nr. 11; doch bilden hier
der Bericht des Fabricius über seine Erlebnisse in Münster und
eine Warnung an den Leser, in Nr. 11 dagegen ein Schreiben
des Bischofs von Münster an den Erzbischof von Köln (s. 1534
Nr. 20) und die Aussagen einiger der verhafteten Apostel den
Schluß.

- 11 a. Neue zeitung von | den Wiberteuffern zu | Münster.
| M.D.XXXV. | — 10 Bl. 4^o (R. B. Berlin: 2 versch.
Drucke; St.-Arch. Münster; Stadtb. Zittau).

Abgedr.: Luthers Werke Bd. II. Wittenberg 1551 fol. 385—
389 und Zeitschr. für vaterl. Gesch. u. Alterth. Bd. 27, 1867,
p. 255—266 (nach Nr. 24 b.). — Vgl. Note zu Nr. 10.

- *11 b. Neue zeitung von den Wiberteufferen zu Münster.
Wittenberg, Joseph Flug, 1535. 4^o.

- 12 a. Auff die Neue zeit- | tung von Münster D. | Mar-
tini Luther | Vorrede. | Wittenberg. | M.D.XXXV. |
— 4 Bl. 4^o (R. B. Berlin; Staats-Arch. Münster;
Stadtb. Zittau).

Abgedr.: Luthers Werke II. 1551, fol. 389—391. — s. 1534
Nr. 9.

- 12 b. Auff die Neue zeitung | von Münster D. | Martini
Luther | Vorrede. | Wittenberg. | M.D.XXXV. | —
4 Bl. 4^o (R. B. Berlin),

- 13 a. Neue zeitung von den Widders | teuffern zu Münster. | Auff die Neue zeitung von Münster D. Martini Luther | Vorrede. | Etliche Propositiones wider die | Iere der Widderteuffer gestellt | durch Philip. Melanth. | M.D.XXXV. | — 12 Bl. 4^o (K. B. Berlin).

Ueber das 1. Stück s. Nr. 11, über das 2. Stück Nr. 12, über das 3. Nr. 5.

- 13 b. Neue zeitung von | den Widderteuffern zu | Münster. | Auff die Neue zeitung von Münster D. Martini Luther | Vorrede. | Etliche Propositiones wider die | leere der Widderteuffer gestellt | durch Philip. Melanth. | M.D.XXXV. | — 12 Bl. 4^o (K. B. Berlin.¹⁾)

- 14 a. Neue zeytung von | den Widentaufern | zu Münster. | Auff die neue zeytung von | Münster D. Martini Lu- | thers Vorrede. | Propositiones wider die Leer | der Widentaufer gestellt durch | Philip. Melanch. | Wider das gogesterlich vnd | schenlich Buch | so zu Münster im truck | newlich ist außgangen, etlich Ar- | tickel gestellt durch Philip. | Melanch. zu Wit- | tenberg. | M.D.XXXV. | [Am Ende:] 1535. — 12 Bl. 4^o (K. B. Berlin; U. B. Freiburg i. B.; Stadtb. Zürich).

Ueber das 1.—3. Stück s. Nr. 11—13, das 4. Stück (abgedr. Luthers Werke Bd. II. 1551, fol. 391—395) war zuerst zu Wittenberg in lat. Sprache erschienen und ist gegen die Restitution (1534 Nr. 5) gerichtet.

- 14 b. Neue zeitung von den | Wider taufern zu Münster. [sic!] | Auff die Neue zeitung von Münster | D. Ma-

¹⁾ E. Weller, Die ersten deutschen Zeitungen (Bibliothek des litter. Vereins in Stuttgart CXI.) Tübingen 1872 p. 109 verzeichnet irrtümlich noch eine dritte Ausgabe (18 Bl. 4^o, jedes Stück mit eigenem Titelblatt), während ihm thatsächlich nur zusammengebundene Einzeldrucke der 3 Stücke vorlagen.

tini [sic!] Luther Vorrede. | Propositiones wider die
 Leher [sic!] der | Wider tauffer gestellt durch Philip.
 Meland. | Wider das Gogelesterlich vnd schent- | lich
 Buch, so zu Münster im truch newlich ist | außgangen
 etlich artikel gestellt, durch | Philip. Meland. zu Wit-
 tenberg. | 1535. | [Am Ende:] Getruckt zu Nurnberg
 durch | Jeronimum Formscheider | 1535. | — 16 Bl.
 4^o, d. I. Bl. leer. (Augsburg; K. B. Berlin; Dresden;
 P. B. Münster; S. B. Wien; Stadtb. Bittau).

14 c. Neue zentung von | den Wybertaufferen | zu Mün-
 ster. | Auff die Neue Zentung von | Münster D. Mar-
 tini Luther Vorrede. | Propositiones wider die Leer
 | der Widertauffer gestellt durch Philip. Meland. |
 Wider das Gogelesterlich vnd | schentlich Buch, so zu
 Münster im truch newlich | ist außgangen, etlich Ar-
 tikel gestellt durch | Philip. Meland. zu Wittenberg.
 | [Am Ende:] Getruckt zu Nürnberg durch | Frideri-
 cum Peypus | 1535. | — 16 Bl. 4^o, d. I. Bl. leer.
 (Augsburg; K. B. Berlin; Alterth.-Ver. Paderborn).

14 d. Neue zentung von | den Wybertaufferen | zu Münster. |
 Auff die Neue Zentung von | Münster D. Martini
 Luther Vorrede. | Propositiones wider die Leer | der Wi-
 bertauffer gestellt durch Philip. Meland. | Wider das
 Gogelesterlich vnd | schentlich Buch, so zu Münster im
 truch newlich | ist außgangen, etlich Artikel gestellt durch |
 Philip. Meland. zu Wittenberg. | [Am Ende:] Gedruckt
 zu Nürnberg durch | Ioan Haben. | 1535. | — 16
 Bl. 4^o, d. I. Bl. leer. (S. B. Wien.)

15. Gewisse neue zeit- | tung von der statt Münst- | er von den
 jenigen so bey der | Sachen gewesen sind. | Was sich
 auch in kü- | tze zwischen dor Ro. Ka. Ma. | Vnd des
 Königs von Franchreich | bottschaftt begeben vnnnd zu- |

getragen hat. | M.C.XXXV. | [Am Ende:] Gedruet zu Regenspurg. — 4 Bl. 4^o (Augsburg; S. B. Wien).

Unklarer Bericht über die Eroberung Münsters. — Nach Weller (l. c. p. 108 Nr. 78) gedruckt von Paul Kuhl.

16. Neue zeittunge vonn | Münster, was sich bege- | ben hat, Inn der stadt vnd außwendig | der Schanzen vnd Blochheüßern seyß | Pfingsten, Erbermlich zuhö- | ren | M.D.XXXV. | [Bl. 4b:] Signatum Walbeck Don- | nerstag nach Er- | sten Sontag negst Trinitatis | ist nemlich der | tag Erasmi, Anno dni 2c. xxxv. | — 4 Bl. 4^o (Augsburg; R. B. Berlin; S. B. Mün- | chen; Stadtb. Nürnberg).

Abgedr. in: Westphalia. Hrg. v. E. Troß, Jahrg. III. Hamm 1826 p. 376 ff. und darnach bei Niefert, Münst. Urk.- | Sg. II. 1827 p. 499—504. — Ist ein Bericht eines bischöfl. Beamten an einen der fürstl. Verbündeten und gibt ein Bild des Elendes in der Stadt wie des Verfahrens gegen die aus derselben Flüchtigen.

- 17a. Neue zeyttuuge [sic!] | Wye die stadt Munster Er- | obert vnd eingenhomen, durch die lang | knecht am frey- | tage nach Johan | nis zu mitternacht mit einem | anfallenn | M.D.xxxv. | — 3 Bl. 4^o (U. B. Berlin; U. B. Tübingen; S. B. Wolfenbüttel).

Bl. 2b: Datum Münster . . . Dinstag nach Johannis Bap- | tiste [28. Juni] Anno 1535 . . . Herman v. Mengerssen.

- 17b. Neue zeittung, | Wie die stadt Münster er- | öbert vnd ehngenomen, | durch die Langknecht, am Frey- | tage nach Johannis zu mit- | ternacht mit einem | anfallen. | M.D.XXXV. | — 6 Bl. 4^o (R. B. Berlin).

Enthält neben dem Bericht Herm. v. Mengerssens (i. Nr. 17a) noch „Des Münsterischen Königes Johan von Beden Hoffordnung“ (abgedr.: Fortges. Sammlung von alten und neuen theol. Sachen. Leipzig 1725 p. 721—727 und Zeitschr. für vaterl. Gesch. und Alterth. Bd. 16, 1855 p. 358—363).

- 17c. Neue zeittung, wie | die Stadt Münster eröbert vnd | eingenommen, durch die Lang- | knecht am Freytag

nach Johan= | nis zu mitternacht mit eh= | nem an= fallen. | M.D.XXXV. | — 6 Bl. 4^o (P. B. Münster.)

Wie Nr. 17b.

18. Neue zeyttung, Wie die | Statt Münster erobert vnnb | gewonnen worden ist, am Freytag nach Sant | Jo= hannes des Teyffers tag, den fünff | vnd zwanzigsten Junij, des tau | sent fünff hundert vnd fünff | vnd dreissigsten jar. | [Darunter 1 Holzschnitt: Straßen= kampf in einer Stadt]. — 4 Bl., d. I. Bl. leer. 4^o (Augsburg; R. B. Berlin; Frauenfeld; S. B. Mün= chen; G. M. Nürnberg).

Auf Bl. 3b: Dese neue zeyttung vnnb handlung hat des Bischoffs von Münsters Marschalck, so vor der statt Münster gehalten hat, nach eroberung der selbigen statt meinem Gnädigsten Herrn dem Churfürsten von Rhen ꝛ. zugeschriben.

19. Historia der belegerung | vnd eroberung der Statt Münster | Anno 1535. | [Nach demselben Titelholz= schnitt wie auf Nr. 8b und 8c folgt:] Getruckt 17. Julij. | — 4 Bl. 4^o (R. B. Berlin; St.-Arch. Münster.)

Abgedr. i. d. Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Alterth. Bd. 17, 1856, p. 236—240.

- 20 a. Warhafftiger bericht der | wunderbarlichenn handlung, der Deuffer | zu Münster in Westualen, wie sich alle sachen nach eroberung d' | stadt, vnnb in der eroberung zu getragen, auch | wie alle handlung jr endtschafft | genommen ꝛ. | [Darunter:] Jann von Leyen, König zu neuen Jerusalem, | vnd der gangen welt. | ETATIS 26. | [Dann folgt des Königs Brustbild über zwei gekreuzten Schwertern und einer Weltkugel, mit der Unterschrift:] Wer sich erhöcht in diser welt, Auß dem stull wurt er verstoffen, | Gott achtet weder gut noch gelt, Bald muß er legen ein bloffen. | — 8 Bl. 4^o (R. B. Berlin; Vaterl. Gesellschaft Emden).

Noch vor der Hinrichtung Johans von Leyden offenbar von einem Augenzeugen geschrieben. — Abgedr. von E. Friedländer

in der Zeitschr. f. v. Gesch. u. Althst. Bd. 33, 1875, I. p. 5—18; f. auch C. A. Cornelius, Die Eroberung der Stadt Münster im J. 1535 (Raumers Histor. Taschenbuch. Folge V. Jahrg. II. Leipzig 1872, p. 231—246).

- 20b. Wahrhaftiger bericht der wun- | derbarlichen hand-
lung, der Teüßfer zu Münster | inn Westualen, wie
sich alle sachen nach eroberung | der Statt, vnd inn
der eroberung zugetragen, auch wie | alle handlung
ir endtschafft genommen, 2c. | [Darunter:] Johann von
Leiden, Künig zu newem Jerusa- | lem, vnd der gan-
zen welt. | ETATIS 26 | [Dann folgt derselbe Holz-
schnitt wie auf Nr. 20 a, mit der Unterschrift:] Wer
sich erhöcht inn diser welt, Auß dem stul würt er
verstoßen, | Gott achtet weder gut noch gelt, Balb
muß er legen ein bloffen. | — 8 Bl. 40 (K. B. Berlin).

* 20c. — — Gedruckt zu Cöllen bei St. Lupus. 8 Bl. 4°.
f. Heberle-Köln, Katalog 74 (1877), Abth. G. Nr. 1071.

21. Der sog. Artikelbrief **Johanns von Leyden** d. d. 2. Jan. 1535 (F. B. v. Bucholz, Gesch. der Regierung Ferdinand des Ersten. Urkundenband. Wien 1838 p. 354—356; Zeitschr. für Kirchengesch., hrsg. von Th. Brieger. Bd. 10, Gotha 1889 p. 148—152, mitgetheilt von Fr. Philippi).¹⁾
22. Werbung **Schweifharbs von Gundelfingen** im Namen König Ferdinands vor dem Rath von Straßburg d. d. 12. Jan. 1535 und Antwort des letzteren d. d. 15. Jan. 1535 (Winckelmann l. c. p. 249 f.).
23. Antwort der Wiedertäufer auf die Beschlüsse der zu Koblenz versammelt gewesenen Kreissstände des nieder-rheinisch-westfälischen und furrheinischen Kreises

¹⁾ Lat. Uebersetzungen: Heresbach, Hist. Anabapt. p. 187—193; Mencke, Script. Rer. Germ. III. 1577—1580; Riefert, Urth.-Elg. I. 424—431.

- d. d. 14. Jan. 1535 (Zeitschr. des Bergischen Geschichtsvereins. Bd. XX. Bonn 1885 p. 34—38).
24. Aufruf der Wiedertäufer an die Landsknechte des Belagerungsheeres, zu ihnen überzutreten d. d. 19. Jan. 1535 (ibid. XX. p. 38 f.; Cornelius, Berichte der Augenzeugen p. 307 f.)
 25. Bischöfl. Edikt gegen die Wiedertäufer d. d. Februar 1535 (Sammlung der Gesetze zc. p. 129 f.).
 26. Einige Briefe des Bischöfl. Officials Biglius von Zwijchem an seine Freunde aus dem Jahre 1535 (C. P. Hoyneck van Papendrecht, Analecta Belgica I¹, 119 ff. u. II¹, 178 ff.).
 27. Abschied zu Wormbs, gegen die Wiedertäufer zu Münster in Westphalen, Anno 1535 aufgericht d. d. 25. April 1535 (Neue und vollständigere Sammlung der Reichs-Abschiede . . . Frankfurt a. M. 1747 p. 407—419).
 28. Aufruf des Grafen Ulrich von Dhaun¹⁾ an die Gemeinde zu Münster, den König Johann von Leyden gefangen zu nehmen d. d. 1. Mai 1535 (Zeitschr. des Berg. Geschichtsvereins. Bd. XXVIII. Elberfeld 1892 p. 220—222).
 29. Zusicherung freien Geleites durch die Wiedertäufer an einen ihnen von Ulrich v. Dhaun zu sendenden Boten d. d. 8. Mai 1535 (ibid. XX, 40).
 30. Landgraf Philipp von Hessen an die Wiedertäufer in Münster d. d. Mai 1535 (Ant. Corvinus, Acta zc. — f. 1536 Nr. 3 — Bl. C—F.).²⁾
 31. Der hessischen Predicanten Joh. Campis, Joh. Fontius, Joh. Rhymens,³⁾ Joh. Lening⁴⁾ u. Ant. Cor-

¹⁾ Derselbe, in Folge der Coblenzer Beschlüsse zum Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee ernannt, war am 18. Jan. 1535 im Lager vor Münster angekommen.

²⁾ Antwort auf die am 25. März erfolgte Ueberfendung von Nr. 1.

³⁾ Ueber ihn s. Endrulat (M. D. B. XVII. 1883, p. 446.)

⁴⁾ Ueber ihn s. Cornelius, Münst. Austr. II. 347 f.

- vinus¹⁾ Antwort auf das Buch von Verborgenheit der Schrift (Nr. 1) d. d. Mai 1535 (ibid. Bl. Fij—Lij; Luthers Werke II, 1551, fol. 432—442).
32. Der Mönsterschen Rezer bichtboeck. — (Abschrift aus dem Jahre 1754 auf dem Königl. Staats-Archiv zu Münster).
- Ein niederdeutsches Schmähdicht von etwa 3500 Versen mit Aufschlüssen über die Personalien der münst. Bewegungspartei, während der Belagerung Münsters geschrieben. (s. Cornelius, Ver. d. Augenz. p. XCVII). — Einzelne Stellen abgedr. v. Cornelius, Münster. Aufr. II. 170 f., 179 f., 200 f.
33. Königin Maria, Statthalterin der Niederlande an ihren Bruder Kaiser Karl V. d. d. 27. und 28. Mai 1535 (Lanz l. c. p. 180 f.).
34. Kaiser Karl V. an die Königin Maria d. d. Anfang Juli 1535 (ibid. p. 184—188).
35. P. P. Bergerio an den päpstl. Geheimsekretär Ambrogio Ricalcati d. d. 13. Juli und 15. October 1535 (Friedensburg l. c. I. 445—447 und 526 f.).
36. Schätzung behufs Deckung der durch die Vertreibung der Wiedertäufer entstandenen Schulden d. d. 1. Oct. 1535 (Sammlung der Gesetze zc. p. 130—132.)
37. Geständnisse der am 13. Sept. 1534 aus Münster entsandten Apostel (v. Bucholz l. c. p. 356—362).
38. Straßburgs Betheiligung an der Reichshülfe gegen die Wiedertäufer in Münster (Windelmann l. c. p. 323—329).
39. Entschuldigung der Stadt Toul wegen Nichtzahlung eines Beitrags zu dem Heereszug gegen die Wiedertäufer in Münster (v. Bucholz l. c. p. 362—364).

¹⁾ Ueber ihn s. G. J. Rosentrantz (Zeitschr. f. vaterl. Gesch. u. Althet. Bd. 16, 1855, p. 14—30) und Brecher (N. D. B. IV. 1876, p. 508 f.).

1536.

- 1a. De Re- | stitvtione | regni Israëlitici, contra | om-
nes omnium seculo- | rum Chiliastas: in pri- | mis
tamen contra Mi- | liarios Monasterienses, | dispu-
tatio, Cellae Sa | xonum cele- | branda: | Per **Vr-
banum Rhegium**, respondente | Guiljelmo Cle-
ueno, Aulae Du- | calis concionatore. | M.D.XXXVI.
| — 23 Bl. 8°. (S. B. Wien).

Mit Titelseinfassung. — Gegen 1534 Nr. 5 gerichtet und sicher noch
im Jahre 1534 verfaßt. (f. Schlichthaber, *Vindische Kirchenges-
chichte* I. 51; Bouterwek, *Zur Lit. u. Gesch. der Wiedert.* p. 48).

Abgedr.: Urb. Regii Opera latina. Norimbergae, Joa. Mon-
tanus et Ulr. Neuber, 1662. Pars II. fol. 74 ff.

Deutsche Uebersetzung: Urb. Rhegius, Disputation über die Wie-
derherstellung des Reiches Israel, wider alle Chiliasten aller Zeiten.
Uebersetzt von C. F. F. Fied. Hermannsburg 1860. 8°.

- 1b. De Restitutione . . . 1536. Olim edita. Nunc
vero ex . . . Bibliotheca Rudolphea, quae est Bruns-
vigae, in Lucem revocata. Brunsvigae, Typis Chri-
stophori Friderici Zilligeri. Anno MDCXCI. — 19
Bl. 8° (S. B. Wien).

- 2a. Warhafftige historie, | wie das Euangelium zu |
Münster angefangen, vnd dar- | nach durch die Wid-
berteuf- | fer verstöret, widder | auffgehört hat. | Darzu
die ganze handelung der selbigen | buhen, vom anfang
bis zum ende, | beides jnn geistlichen vnd | weltlichen
stücken | vleissig beschrie- | ben, | Durch Henricum
Dorpinum¹⁾ | Monasteriensem. | Matth. xv. | Alle pflan-
zung die mein himlischer Va- | ter nicht gepflanzt hat,
sol auß | gerottet werden. | M.D.XXXVI. | s. l. et a.

¹⁾ Cornelius, Berichte der Augenzeugen p. X—XXIV nimmt an,
daß Fabricius die Hauptquelle oder gar der Verfasser gewesen, was
Th. Volbehr (Mitteilungen aus dem germ. Nationalmuseum Bd. II.
München 1889 p. 102 f.) widerlegt.

— 28 Bl. 4^o (R. B. Berlin, u. B. Heidelberg, P. B. u. Staats-Arch. Münster.¹⁾)

Mit einer Vorrede von Johann Bugenhagen.²⁾ Ohne diese abgedruckt: Luthers Werke II, 1551, fol. 460—470 und O. Slanders Predig von dem Wibertauß. Tübingen 1582 (J. 1551—1600 Nr. 7) Bl. 22—44.

- 2b. Warhafftige historia wie | das Euangelium zu Münster ange | fangen vnd darnach durch die Wibertaußfer | verßört, wider auffgehört hat. | Darzu die ganze handlung der selbigen huten, vom | anfang biß zum ende, beides in geistlichen vund | weltlichen stücken, fleißig beschriben. Durch | Henricum Dorpium Monasteriensem | Vorred D. Johannis Bugenhagij Pomer. | Verlegung etlicher vndchristlicher Artidel | welche die Wibertaußer fürgeben. Alles erst | newlich außgangen. | Matth. xv. | Alle pflanzung die mein himlischer Vatter nit ge- | pflanget hat, sol außgerottet werden. | M.D.XXXVI. | [Am Ende:] Getruet zu Straßburg durch Crafft Müllern | von Schlegßstatt. | — 32 Bl. 4^o (P. B. Münster).

Auf der letzten Seite der von Riefert (Urk.-Sig III, 546) beschriebene Buchdruckerstoch. — Vgl. 1535 Nr. 6.

- 2c. Die Wiedertäufer in Münster von Heinrich Dorpius. Zur Geschichte des Communismus im 16. Jahrh. Nach dem ältesten Drucke neu herausgegeben von Fr. Werschmann. Nebst einer Einleitung von Dr. F. Gelzer. Magdeburg 1847. — VIII + 56 Seit. 8^o.

In neuer Sprache.

3. Acta: Handlungen: | Legation vnd schri- | fte: so durch

¹⁾ Für jugendliche Leser bearbeitet von A. L. v. Schläger: Neu Jahrs-Geschenk aus Westfalen für einen deutschen Knaben. Stück I. Geschichte des Schneider- und Schwärmer-Königs Jan van Leyden, in Münster A. 1535. Göttingen 1784. — VIII + 146 Seit. 8^o (P. B. Münster).

²⁾ J. R. M. Fr. Vogt, Joh. Bugenhagen Pomeranus. Elberfeld 1867.

den | durchleuchtigen hochgebo- | ren Fürsten vnd Herrn,
Herrn Philipsen, | Landgrauen zu Hessen ect. Inn
der Mün | sterſchen ſache geſchehen, zuſa- | men ge-
spracht. | Durch | Antonium Coruinum. | Item | Ge-
ſpreche vnd diſ- | putation Antonij Coruini vnd | Jo-
annis Rymeſi, mit dem Münſterſchen | König, mit
Knipperdölling vnd Krech- | ting, ehe denn ſie ge-
rechtſertigt | worden ſein, gehalten | Im Jener, Anno.
| M.D.XXXvj. | [Am Ende:] Gedruckt zu Wittem | berg
durch Geor- | gen Rhaw. | — 74 Bl. 4^o (U- B. Heidel-
berg, Alterth.-Ver. und P. B. Münſter).

Der Stadt Danabrück unterm 7. März 1536 gewidmet.

Ohne den Brief Philipps von Heſſen (1535 Nr. 30) abgedr.:
Luthers Werke II, 1551, fol. 428—460; eine lat. Ueberſetzung der
Geſpräche des Corvin und Rymeſi ſ. Wigand, De Anabaptismo.
Lipsiae 1582 p. 410—439.

Vgl. 1535 Nr. 30 u. 31.

- 4 a. De misera- | bili Monasteriensium | Anabaptista-
rum obsi- | dione, excidio, memorabilibus rebus
tempore | obsidionis in urbe gestis. Regis, Knip-
per- | dollingi, ac Krechtingi, Confe- | ssione et
exitu, Epistola | **Antonii Corvini** ad | Geor-
gium Spalatium¹⁾ | scripta. | [Am Ende:] Vite-
bergae apud Georgium Rhaw. | M.D.XXXVI. | —
12 Bl. 4^o (R. B. Berlin, P. B. Münſter).

Mit Titelleinfaffung. — Abgedruckt:

Opus historicum. Basilcae 1541 p. 234 ff. •

Joa. Gastius. De anabaptismi exordio, erroribus, hi-
storiis abominandis Confutationibus adiectis, libri duo. Ba-
sileae, Rob. Winter, 1544 p. 144—178.

Sim. Schardii²⁾ Historicum opus. Basileae 1574. Tom. II.
p. 1332—1341.

Schardius²⁾ redivivus sive Rerum Germanicarum scri-
ptores varii. Giessae 1673 Tom. II. p. 314—319.

Deutsche Uebersetzungen:

¹⁾ Ueber ihn ſ. G. Müller (M. D. P. XXXV. 1893, p. 1—29).

²⁾ Ueber ihn ſ. Eifenhart (M. D. B. XXX. 1890, p. 581—583.)

Wochenblatt zur genaueren Kunde der westphäl.-rhein. Geschichte.
Hrsg. von L. Troß. Hamm 1824 p. 73, 77, 81, 109 ff.

Dorpius, Die Wiedertäufer in Münster. Hrsg. v. Fr. Merckmann p. 28—46.

- *4 b. — Libellus **Ant. Corvini** ad Geo. Spalatinum scriptus. Marpurgi 1536. 80.

Diese von F. G. Freytag, *Analecta litteraria de libris rarioribus*. Lipsiae 1750 p. 274 erwähnte Ausgabe befand sich in der Bibliothek des Archivraths H. A. Erhard zu Münster (s. d. handschriftl. Katalog — B. B. Münster — p. 220 Nr. 4185).

- 5 a. **Conradi Heresbachii** ¹⁾ J. C. *Historia Anabaptistica*, De factione Monasteriensi, anno 1534. et seqq. ad Erasmus Roterodamum *Epistolae* forma anno 1536. descripta, Nunc demum ex Authoris autographo, cum Hypomnematis ac notis, Theologicis, Historicis, ac Politicis, Edita. Operâ et Studio Theodori Strackii, Pastoris Budericensis. Accedit, Tumultuum Anabaptistareum liber, Authore **Lamberto Hortensio**, anno 1548, Basileae editus, et jam dudum à plurimis desideratus. Amsterdami, Sumptibus Henrici Laurencij, Bibl. Amstel. 1637. 80. — (R. B. Berlin; B. B. Münster, bes.).

Strackius hat 2 Briefe Heresbachs v. Nov. 1534 und 28. Juli 1535 zu einem Ganzen verschmolzen und die Einrichtung der drei Gefangenen hinzugefügt. (s. Cornelius, *Berichte der Augenzeugen* p. LXXXVII f.).

Der Widmungsbrief des Herausgebers ist datirt Buderici Clivorum, 12. Febr. Ao. 1636.

Vgl. 1535 Nr. 21 Anmerk. und Münzen Nr. 3; des Hortensius Schrift f. 1537/50 Nr. 5.

- 5 b. *Historia de Factione Monasteriensi sub Joanne Bocaldo Leydensi Anabaptistarum quondam Rege, tam a suis cooptato quam cum illis penitus profligato ad Des. Erasmus Roterod. epistolico charac-*

¹⁾ Ueber ihn s. Ennen (M. D. B. XII. 1880, p. 103—105).

tere descripta, à **Conrado Heresbachio** . . .
Amstelodami, apud Joannem Janssonium. CIOIOL.
80. (R. B. Berlin, B. B. Münster).

- 5c. **Conradi Heresbachii** Historia factionis exci-
diique Monasteriensis. Recognovit K. W. Bouter-
wek. Adiecta est tabula lapidi inscripta. Elber-
feldae 1866. 80.

6. Das welt- | iche Oberkeit | den Widerteuffern mit |
leiblicher straffe zu | wehren schuldig | sey, Etlicher
be- | denken zu | Witeberg. | 1536. | [Am Ende:] Ge-
druckt zu Wittenberg durch | Joseph Klug. | 1536. |
— 8 Bl. 40 (B. B. Münster).

Mit Titelfassung.

Abgedr. i. Corpus reformatorum III. 1836. p. 195—201, voll-
ständiger nach dem Original von R. W. H. Hochhuth in der
Zeitschr. für die hist. Theologie. Bd. 28, 1858, p. 560—565¹⁾

Das Gutachten rührt nicht allein von Melancthon her, sondern
ist abgefaßt von Mart. Luther, Joh. Bugenhagen, Casp.
Grenzinger²⁾ u. Ph. Melancthon.

7. Ein bedencken der Lü- | neburgischen, Ob einer Ober-
seht | gezymme die widerteluffer, oder andere keger,
zum | rechten glauben zu bringen, vnd so sye | inn
der kegeren beharrendt, der kere | ren halb, mit dem
Schwert | zu richten. | Durch D. Urbanum Rhegium.
| Celle Saxonum. | Rom. 13. | Principes non terrori
sunt bene agenti- | bus, sed male. | Potestas seculi
Dei Minister est, tibi in | bonum, Non frustra |
gladium gestat. | M.D.XXXVIII. — 12 Bl. 40, das
letzte Blatt leer (B. B. Münster).

Vom Herzog Ernst von Braunschweig dem Landgrafen Philipp
von Hessen am Pfingstinontag 1536 übersandt.

Abgedr. von R. W. H. Hochhuth in der Zeitschr. für die hist.
Theologie Bd. 28 p. 566—579. ²⁾

¹⁾ Ueber Casp. Gruciger f. Witt (M. D. B. IV. 1876, p. 622 f.) und
E. Schwarz (Herzog u. Blitt, Real-Encyclopädie x. Bd. III. 1878,
p. 389 f.).

²⁾ Hochhuth veröffentlichte auch die Gutachten der Theologen von Ulm

8. Der ganze handel vnd | geschicht, von der stat Mün-
ster | in Westphalen gelegen, wie | es ergangen ist, in
einer | kurzen Summa | begriffen. | [Darunter eine von
2 Schwertern durchstochene Weltkugel mit der Um-
schrift: :X: DER KONIG IN DEM NEWEN TEMPEL
FVRET DISES ZEICHENN: FVR EIN EXEMPEL:
— Am Ende:] Gedruckt durch Hans Guldenmundt.¹⁾
| — 4 Bl. 40 (R. B. Berlin).

Nach Hase p. 151 sind auch Exemplare ohne das Zeichen des
Taufertönigs erschienen.

- *9. Warhafftige geschicht, welcher massen der Gotlosen
vnchristlichen vnd wüterischen sect der Widertauffer
vermaint aufgeworffen König, sampt sein zweyen über-
sten Propheten vff Sambstag nach Sebastiani, des
XXXVI. Jarß zu Münster, vom lebenn zum todt
gericht worden vnd wie sie verstorben sindt. [Dar-

d. d. 4. Juni 1536 (l. c. p. 579—581), Tübingen d. d. 7. Juni
1536 (l. c. p. 587—590) und Straßburg d. d. 5. August 1536
(l. c. p. 582—586). — Früher war verfaßt:

Vnderriecht Philips | Melanchthon widder die leere | der Wid-
derteuffer. | Ob ein weltliche überkeit | mit Göttlichem vnd billlichem
Rech | ten, mög die Widderteuffer du- | rch fewer, obder schwerd, |
vom leben zum tode | richten lassen. | Johannes Brenk. | Mar-
purg. | [Am Ende:] Gedruckt zu Mar- | purg: im iare nach Chri-
| sti gepurt, Tausent, Funffhundert, vnd | acht vnd zwenzig, des
ein vnd | zwenzigsten tages | Octobris. | — 23 Bl. 4° (R. B.
Münster.)

Adversus Anabaptistas Philippi Me- | lanchthonis
Judicium. | Item | An Magistratus iure possit occidere Ana-
baptistas, | Joannis Brentij Sententia. | Item | Articuli, in-
spectionis Ecclesiarum | Saxoniae, emendati. | sl. et a. (Wit-
tenb. 1536). — 68 Bl. 8° (Altsth.-Ver. Münster).

Adversus Anabaptistas Philippi Melanchthonis Judicium.
Item An Magistratus iure possit occidere Anabaptistas, Johan-
nis Brentii Sententia. Francofurti 1562. 8°.

¹⁾ in Nürnberg.

unter ein Holzschnitt: Lambertithurmsspike mit den 3 Räßigen, worin die Leichen aufrechtstehend befestigt sind. — Am Ende:] Durch anzeigung Friß Becken, von Bettelborff, welcher zu der zeyt in angener person zu Münster gewesen, vnd solchs erfahren und gesehen hat. 40. | (Hase p. 151).

f. Note zu No. 10.

10. Des Münsterischen | Königreichs vnd Wibertauffs | an vnnd abgang, Bluthandel vnnd End, Auff Samb- | tag nach Sebastiani. | Anno M.D.XXvj. | Ein ge- | bedchnuß wirbig Histori. | [Darunter derselbe Holz- | schnitt wie auf Nr. 9]. — 4 Bl. 40.

Abgedr. in der Zeitschr. für nat. Gesch. u. Alterth. Bd. 27. 1867, p. 267—274 und Luthers Werke II, 1551, fol. 471—473. — Nach Hase p. 151 bloß Nachdruck von Nr. 9. Auch Exem- | plare ohne die Worte „Ein gedechtnuß wirbig Histori“ sollen vor- | handen sein.

1537—1550.

1. Von dem Geist | der Wiberteuffer. | Justus Menius ¹⁾. | Mit einer Vorrede. | D. Mart. Luth. | Wittemberg. | MDXLIII. | [Am Ende:] Gedruckt zu Wittem | berg, durch Nidel Schirleng | MDXLIII. | — 76 Bl. 40 (U. B. Heidelberg, P. B. Münster).

Mit einer figurenreichen Titelseinfassung. — Die Widmung an den Magistrat der Stadt Mülhausen ist datirt v. 3. April 1544.

2. Belli Mo | nasteriensis con | tra anabaptistica | Monstra gesti, breuis atque | succincta descriptio, | Nunc primum et impressa, et aedita. | Autore Her- | manno Kers- | senbrock. | Bernardvs Lin- |

¹⁾ Ueber ihn s. Wagenmann (A. D. B. XXI. 1885, p. 354—356). — Noch rühren von ihm her:

Der Widder- | teuffer lere vnd geheim- | niß, aus heiliger schrift | widder- | legt. Mit einer schönen Vorrede | Martini Luther. | . . . | Wittemberg. | M.D.XXX. | [Am Ende:] Gedruckt zu Wit-

gius lectori. | [4 Distichen] | Coloniae Martinus Gym-
nicus excudebat | Anno M.D.XLV. | — 69 Seit. 80
(R. B. Berlin; Alterth.-Ver. u. B. B. Münster).

In dactylischen Hexametern. — Dem Bischof Franz v. Waldeck
unterm 28. Febr. 1545 gewidmet.

Abgedruckt cum praefatione et notis Dan Gerdesii: Gerdes,
Scriinium antiquarium II¹, 377—403 und II², 569—604.

3. Festum li | berationis no- | strae ab impijssimo
Cathabap- | tistarum impetu et tumultu. | [Darunter
ein Holzschnitt: Saulus auf gestürztem Pferde. —
Am Ende:] Monasterij, Anno M.D.XLV. | — 8 Bl.
80, die beiden letzten Bl. leer (B. B. Münster).

4. Motus | Monasterien | sis libri decem iam pri | mum
in lucem aediti, Magistro | **Johanne Fabricio**
Bo- | lando¹), authore. | [Buchdruckerstod.] | Coloniae
Martinus Gymnicus excudebat, | Anno M.D.XLVI. |
— 216 Bl. 80. (Alterth.-Ver. u. B. B. Münster).

In elegischen Distichen, nicht immer den Thatfachen entsprechend.
Bereits 1543 vollendet und Pfingsten 1546 dem Bischof Franz
v. Waldeck gewidmet.

- 5a. Tvmvltvvm | Anabaptistarum liber | vnus, autore
D. **Lamberto | Hortensio**²) Montfortio. Ludi-
mode- | ratore Scholae Nardenae. | Consulibus et
inclito Senatui nobilissimi | Emporij Amstelreda-

temberg durch | Nidel Schirlenz. | M. D. XXX. | — 100 Bl.
40, d. l. Bl. leer. (B. B. Münster).

Von den Blutfreunden aus der Widertauß. **Justus Menius**.
Zu Erfurdt trüßts Gervasius Ethürmer . . . M.D.LI. — 40 Bl.
40 (B. B. Münster).

¹) Ueber ihn s. W. Schmig (Zeitschr. des Berg. Geschichtsvereins.
Bd. XI. Bonn 1876 p. 69 f.) und Grecelius (M. D. B. VI.
1877, p. 515).

²) Ueber ihn s. Cornelius, Per. der Augenz. p. XXVI f.; J. E. van
Glee (M. D. B. XIII. 1881, p. 164 f.).

mensis. | Cum Caes. Maiest. gratia et priuilegio
| ad quinquennium. | Basileae, | 1548. | [Am Ende:]
Basileae, per Joan- | nem Oporinum, anno Salutis
humanae | MDXLVIII, Men- | se Septembri. | —
84 Seiten + 1 Bl. 40 (R. B. Berlin).

Abgedr.: Schardii Historicum opus II. 1305—1331 u. Schar-
dius redivivus II. 298—314.¹⁾

- 5b. Tumultuum Anabaptistarum liber unus, autore
D. **Lamberto Hortensio** Montfortio, Ludimode-
ratore Scholae Nerdenae: Consulibus et inclito Se-
natui nobilissimi Emporij Amstelredamensis. [Nach
einem Zierholzschnitt folgt:] Amstelredami, apud Hen-
ricum Laurentium, Anno M.DC.XXXVI. — 75 Seit.
80. (R. B. Berlin, B. B. Münster).

Der unter 1536 Nr. 5 verzeichneten Schrift Heresbachs bei-
gegeben.

- *6a. Het boek D. **Lamberti Hortensii** van Montfoort
. . van den oproer der Wederdooperen. Eerst
in't Latijn beschreven ende ghedruckt tot Basel,
ende nu in Nederlands overgheset . . . Ghedruckt
tot Enchuijsen, bij Jacob Lenaertsz Meijn (Semeijns)
. . . Anno 1624. 20.

Niederl. Uebersetzung von Nr. 5 — Mit Kupfern.

- *6b. — — Amsterdam 1643.

Mit Kupfern.

- 6c. Oproeren der Wederdoperen; geschiet tot Am-
sterdam, Munster, en in Groeningerlandt. Beschre-
ven door **Lambertus Hortensius** van Montfoort,
in zijn leven Rector der Schoole tot Naerden. Ge-

¹⁾ Mehr eine französ. Uebersetzung der Schrift des Hortensius als ein
eigenes Werk ist: Fr. Catrou, Histoire des Anabaptistes. Paris
1695; Amsterdam 1699 u. 1700 (K. B. Berlin) etc. — f. C.
Sommervogel, Bibliothèque de la Comp. de Jésus. Part. I,
Tome 2. Bruxelles et Paris 1891 sp. 882.

ciert met schoone koopere Platen. t' Amsterdam, by Samuel Jmbrechts . . . 1660. — 168 Seiten 80. (U. B. Jena; Bibl. v. Olfers, Münster).

* 6 d. — — Amsterdam 1667.

* 6 e. Verhaal van de oproeren der wederdoopers, voor-gefallen te Amsterdam, Munster en in Groeninger-land. Door **Lambertus Hortensius** . . . In't Duyts vertaald en met 18 curieuse schoone Kopere Plaatē verciert. Amsterdam 1694.

6 f. — — Amsterdam 1699. — 5 Bl. + 162 Seiten 80. (R. B. Berlin).

7. Specificatio deren Kōsten, welche zur Bezwing- und Vertilgung der Wibertäufereu auffgewendet, und von dem damahligen Hochstifts Münsterischen Pfenning-Meistern Joan Hagebüele berechnet worden. Nach des H. Rudolph von Tinnen zu Kalbenhof Manuscript de Anno 1636 abgeschrieben und mitgetheilt von F. Kellerhoff (Zeitschr. für vaterl. Gesch. und Alterthf. Bd. 24, 1864, p. 297—336).

Quittirt am Montag nach Conversio Pauli (25. Jan) 1537.

— Einen Auszug s. B. Kindlingers Münst. Beiträge zur Gesch. Deutschlands, hauptf. Westfalens. Bd. I. Münster 1787 p. 268 f.

8. Liber itineris et successuum eiusdem, facti per . . . Petrum Vorstium annis 1536 et 1537 . . . Auctore Dno. **Cornelio Ettenio**. (Msc. der U. B. Löwen).

Einen deutschen Auszug giebt W. A. Arendt i. Hist. Taschenbuch. Hrg. von Fr. v. Raumer. Jahrg. 10 Leipzig 1839 p. 465—556.

Ettenius hatte den Legaten Vorstinē als Sekretär begleitet und ein Tagebuch über die Reise geführt. In Münster (s. Arendt l.c. p. 541 ff.) waren sie im April 1537 gewesen.

9. Summarische Erzählung und Bericht der Wiederdope und wat sich binnen der Stat Monster in Westphalen

zugetragen im Jahr MDXXXV (Cornelius, *Ver. der Augenz.* p. 1—214).

Um das Jahr 1543 von Meister Heinrich Gressbeck¹⁾ verfaßt.
— Auszüge von W. G. Soldan f. *Zeitschr. für vaterl. Gesch. u. Alterth.* Bd. 7, 1844, p. 359—379.

10. *Chronik des Schwesterhauses Marienthal*, genannt *Niesind*, in Münster von 1444—1545 (Cornelius, *Ver. der Augenz.* p. 419—441).

Um d. J. 1545 von einer Schwester verfaßt, die während der Aufstände 1523 und 1532—34 sich im Kloster befand.

11. *Münsterische Chronik von 1424—1557* (Ant. Matthaei *Veteris Aevi Analecta. Editio I.* Lugduni Bat. 1698 Tom. VIII p. 194ff; ... *Editio II.* Hagae-Com. 1738 Tom. V. p. 138—156; *Geschichtsquellen des Bisth. Münster*, Bd 1: *Die Münster. Chroniken des Mittelalters*. Hrsg. von J. Fieder. Münster 1851 p. 325—339).

Die Chronik trägt ganz das Gepräge gleichzeitiger Aufzeichnungen; die Verfasser sind unbekannt.

12. *Dietrich Lilie's*²⁾ *Osnabrücker Bischofschronik bis 1553* (*Geschichte des Fürstenth. und Hochst. Osnabrück. Th. II Osnabrück*, Joh. Wilh. Rißling und Sohn, 1792 p. 71—137; *Osnabrücker Geschichtsquellen*, Bd. II — *Neue Ausgabe des Oberlehrers F. Runge* — *Osnabrück* 1894 p. 212—267).

13. *Was und wieviel sich der Landgraue [Philipp von Hessen] hab kosten lassen die vnschristliche erschreckliche auffrühr der Münsterischen Wibertäuffer zu dempffen* (Wigand Lange's³⁾ *Hessische Chronik. Th. II. Bd. 1.*⁴⁾ Kassel 1841 p. 239—281).

¹⁾ Ueber ihn f. Cornelius, *Ver. d. Augenz.* p. LXIV—LXXXIII.

²⁾ Ueber ihn f. Verlage, *Beiträge zur Gelehrtengeich. Osnabrück* (Gymnas.-Progr.) Osnabrück 1876 p. 20. — Ein Exemplar der wenig bekannten gedruckten Chronik v. 1792 besitzt die K. B. zu Berlin.

³⁾ Ueber ihn f. Leng (M. D. B. XVIII. 1883, p. 80 f.).

⁴⁾ = *Zeitschr. des Vereins f. hessische Gesch. u. Landesk. Suppl. II.*

1551—1600.

1. **Joan. Sleidani**¹⁾ de statu religionis et rei publicae Carolo Quinto Caesare commentarii. M.D.LV. [Am Ende:] Argentorati per haeredes Vvndelini Rihelii. Anno M.D.LV. (2^o. — **ß. B. Münster**), Liber X.

Vielfach aufgelegt und übersezt. Die beste Ausgabe besorgte Ch. K. am Ende. (Francofurti 1786. 3 voll. 8^o).

2. Der Widertöufferen vrsprung, fůrgang, Secten, wäsen, fůrneme vnd gemeine irer leer Artidel, ouch ire grůnd vnd warum sy sich absůnderind vnnb ein eigne kirchen anrichtind, mit widerlegung vnd anwort vff alle vnd hebe ire grůnd vnd artidel, sampt Christenlichem bericht vnd vermanen, daß sy ires irrthumbs vnd absůnderens abstandind vnd sich mit der kirchen Christi vereiniginb, abgeteilt in VI bůcher vnd beschriben durch **Heinrychen Bullingeru**,²⁾ dienern der kirchen zu Zürich . . . Getruet zu Zürich by Christoffel Froshower, im Merzen Anno M.D.LX. (4^o. — **ß. B. Münster**), fol. 31—61.
3. *Historiae renati evangelii deinde Schismatum haeresiumque Anabaptistarum, exortarum in urbe Monasteriensi Westphaliae, explicatio . . . per Hermannum Hamelmannum*, L.³⁾ Anno 1709

¹⁾ Ueber ihn s. **H. Baumgarten** (N.D.B. XXXIV. 1892, p. 454—461).

²⁾ Ueber ihn s. **J. Heer** (J. J. Herzog u. G. E. Plitt, Real-Encyclopädie für protest. Theologie und Kirche. 2. verb. Aufl. Bd. II. Leipzig 1878 p. 779—794).—Auch 1560 erschien: **H. Bullingeri** adversus Anabaptistas libri VI. Nunc primum e Germanico sermone in Latinum conversi, per Josiam Simlerum Tigurinum . . . Addita etiam est Arabaptistarum Apologia, in qua causas exponunt cur non ad ecclesias seu sacros coetus nostros accedant, eodem interprete. Tiguri apud Christoph. Froshoverum. Anno MDLX. — 16 + 261 + 11 Bl. 8^o (**ß. B. Münster**).

³⁾ Ueber ihn s. **Cornelius**, Ber. der Augenz. p. XXIX—XXXVI; Döring (N.D.B.X. 1879, p. 474—476). — Bgl. 1533 Nr. 3.

(Herm. Hamelmanni Opera genealogico — historica de Westphalia et Saxonia inferiori . . . congesta ab Ernesto Casim. Wasserbach. Lemgoviae 1711 p. 1175—1303).

Um 1570 geschrieben. Bestimmt als Pars IV der Historia ecclesiastica renati Evangelii per Inferiorem Saxoniam et Westphaliā, von der zu Hamelmanns Lebzeiten aber nur Pars I 1585 und Pars II 1587 gedruckt erschienen sind.

Ergänzungen aus Hamelmanns Manuscript (H. B. Wolfenbüttel) zu p. 1189 u. 1191 giebt Cornelius, Münst. Anz. II. 813—817.

4. Anabaptistici furoris Monasterium inclitam Westphaliae metropolim evertentis historica narratio. Autore **Hermannno a Kerssenbroick**,¹⁾ artium magistro ac LL. ecclesiae S. Pauli gymnasiarcha. — (Mscr., in zahlreichen Abschriften verbreitet.)

Die 1573 beabsichtigte Drucklegung hinderte der Münsterische Stadtrath. — Willkürlich ausgewählte Theile sind abgedruckt: Mencke, Script. Rer. Germ. III. 1503—1616; eine kritische Ausgabe des ganzen Werkes veranstaltet Rustos Dr. H. Detmer in Münster.

Zusätze von Melchior Röchel († 7/12 1606) s. Geschichtsquellen des Bisth. Münster Bd. III. Hrsg. von J. Sanßen. Münster 1856 p. 179—183 u. 227—241.

- 5 a. Geschichte der Wiebertäufer zu Münster in Westphalen. Nebst einer Beschreibung der Hauptstadt dieses Landes. Aus einer lateinischen Handschrift Hermann von Kerssenbroick übersetzt. Mit Kupfern. Auf Kosten des Uebersetzers, 1771. — 2 Bl., 548 + 276 Seit. 40.

Nachlässige und fehlerhafte Uebersetzung von Nr. 4, angefertigt von Paner.²⁾

¹⁾ Ueber ihn s. Cornelius, Ber. der Augenz. p. XXXVII—LX; H. Detmer (M.D.B.XV. 1882, p. 647—650).

²⁾ s. F. M. Driver (Magazin für Westfalen. Hrsg. v. B. F. Webbigen u. H. Mallinckrodt. Bd. IV. Dortmund 1799 p. 486).

- 5b. — — Mit acht Bildern und einem Plan von Münster aus der Zeit der Wiedertäufer. II. Auflage. Münster 1881. — 766 Seit. 40.
6. De Anabaptismo grassante adhuc in multis Germaniae, Poloniae, Prussiae, Belgicae et aliis quoque locis, Dogmata et argumenta cum refutationibus, collecta per **Johannem Wigandum**¹⁾ . . . Lipsiae, Georgius Defnerus imprimebat, 1582 (40. — R. B. Berlin), p. 325—360.
- Mit einer Widmung v. J. 1581.
Bgl. 1533 Nr. 3 und 1536 Nr. 3.
7. Ein Predig von dem Wibertauff. Lucas Osiander D. Sampt angehendter Historien, Welcher gestalt sich die Wibertäuffer Anno 2c. 34 zu Münster gehalten: Wie selbige geschichten Heuricus Dorpius von Münster treulich vnd fleißig beschriben. Auß welcher der Wibertäufferische Geist leichtlich zu erkennen ist [Darunter ein Holzschnitt: Der Evangelist Johannes mit einem Becher, aus dem zwei Schlangen emporsteigen; dann:] Getruet zu Tübingen, bey Alexander Hoch, im Jar als man zalt 1582. — 44 Bl. 40 (S. B. Wien).
- Bl. 1—21: Die Predigt Osianders; Bl. 22—44: Der Bericht des Dorpius.
8. Gründliche kurz verfasste Historia von Münsterischen Wibertauffern: vnd wie die Hutterischen Brüder so auch billich Wibertauffer genent werden, im Löblichen Marggraffthumb Märhern, deren ober die sibentzehen tausent sein sollen, gedachten Münsterischen in vilen ähnllich, gleichformig vnd mit zustimmet sein. Durch Christoffen Erhard Theologum, auß der Fürstlichen

¹⁾ Ueber ihn s. Wagenmann (Herzog und Plett, Real-Encyclopädie 2c. Bd. XVII. 1886, p. 104—110).

²⁾ Ueber ihn s. Th. Schott (N. D. B. XXIV. 1887, p. 493—495).

Graffschaft Tyrol von Hall geborn. [Holzschnitt: Wiedertäuferfamilie vor einem Bauernhause.] Gedruckt zu München, bey Adam Berg. Cum gratia et privilegio Caes. May. Anno M.D.LXXXVIII. — 3 Bogen + 63 Seiten 40. (P. B. Berlin, P. B. Münster).

9. **Gerh. v. Kleinsorgen**¹⁾, Kirchengeschichte von Westphalen, und angrenzenden Dertern. Mit einigen chronol. Anmerkungen beleuchtet von den Minderbrüdern Conventualen in Münster. II. Theil. Münster i. W. 1780 (80), p. 355—390.

1601—1700.

1. *Historiae Anabaptisticae libri septem: quibus eius sectae in multiplices Sectas iam scissae, ortus, primi authores, progressus tam violentus quam fraudulentus, Prophetae et Reges monstrosi, res denique domi forisque, privatim ac publice gestae, luculenter et vere, ex fide dignis auctoribus . . . explicantur. Auctore Arnoldo Meshovio.*²⁾ Coloniae, apud Gerhardum Greuenbruch. Anno M.DC.XVII. 40. — (P. B. Münster).
2. *Annales anabaptistici hoc est Historia universalis de Anabaptistarum origine, progressu, factionibus et schismatis, paradoxis, tumultibus, colloquiis, pacificationibus, locis et sedibus, scriptis hinc illinc emissis, edictis et judiciis, ac quicquid praeterea ad rem facere videtur . . . Adornata a Joh. Henrico Ottio*³⁾ Tigurino. Basileae, sumptibus Jo-

¹⁾ † 1591. Ueber ihn s. J. E. Seiber, Westfäl. Beiträge zur deutsch. Gesch. Bd. I. Darmstadt 1819 p. 343—350; W. Grececius (A. D. B. XVI. 1882, p. 112).

²⁾ Ueber ihn s. J. J. Merlo (A. D. B. XXI. 1885, p. 385.)

³⁾ Ueber ihn s. v. Hormayr (Ersch und Gruber, Allg. Encyclop. der Wissensch. u. Künste, Sect. III. Th. 7, Leipzig 1836 p. 365 f.).

hannis Regis impressa per Jacobum Werenfelsium.
A.C.CIOCLXXII. 40 — (P. B. Münster).

- 3 a. **Vit. Lud. a Seckendorf**,¹⁾ Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranism, Sive de reformatione religionis ductu D. Martini Lutheri in magna Germaniae parte aliisque regionibus et speciatim in Saxonia recepta et stabilita . . . Francofurti et Lipsiae, Sumtibus Jo. Friderici Gleditsch. Anno MDCXCII. 20. — (P. B. Münster).
- 3 b. — — Editio II. emendatio. Lipsiae, Sumtibus Jo. Friderici Geditschii. Anno MDCXCIV. 20. — (P. B. Münster).

1701—1800.

1. E. M. P. [i. e. **Ern. Mart. Plarrii**²⁾] *Ἐπίδειγμα* sive Specimen historiae anabaptisticae ita adornatae, ut in illa anabaptismi sedes, ortus, progressus, fata et praecipui choragi exhibeantur. s. l. Anno M.D.CCI. (80), p. 94—189.

Die Vorrede ist datirt v. 1. Oct. 1701. — Epl.: R. B. Berlin, P. B. Münster.

- 2 a. **Annalium Paderbornensium Pars III** . . . Ab anno Christi 1500 usque ad annum 1618 incl. Opus posthumum authore R. P. **Michaelis Strunck**. Paderbornae, impr. Ferd. Jos. Schirmer, MDCCXLI 20.

Mit Benutzung wichtiger, vorher unbeachteter Dokumente.

- 2 b. — — Coloniae Agr., sumptibus Joa. Mich. Jos. Pütz, MDCCCLXXVI. 20.

1801—1893.

1. (**Röhler**), **Originalaktenstücke zur wahren und vollständigen**

¹⁾ Ueber ihn s. Th. Kolbe (M. D. B. XXXIII, 1891, p. 519—521).

²⁾ aus Berlin, 1684—1717.

digen Kenntniß der münsterischen Wiedertaufergeschichte.
Frankfurt a. M. 1808. — IV + 156 Seit. 80.

Anszug aus Kerffenbroid's Anabaptistici furoris . . . historia.

2. Series episcoporum Monasteriensium, eorundemque vitae ac gesta in ecclesia. Conscripta ab **Herm. Kock**. Monasterii 1816 (80) Pars II p. 266—286, Pars III. p. 3—65.

Den *ibid.* Pars IV. p. 199—202 abgedr. Brief Melancthons an Rothmann f. 1533 Nr. 9.

3. Die Geschichte der Wiedertäufer nach Sleidan, Sammelmann und Kerffenbroid (Münsterische Geschichten, Sagen und Legenden. Münster 1825 p. 107—158).
4. Geschichte der Kirchen-Reformation zu Münster und ihres Untergangs durch die Wiedertäufer. Von **H. Jochnus**. Münster 1825. — 3 Bl. + 253 Seit. 80
5. Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten. Aus gedruckten und ungedruckten Quellen herausgegeben von **J. B. v. Buchholz**. V. Band. Wien 1834 (80), p. 295—304 u. 578—607.
6. Geschichte der Wiedertäufer, von ihrem Entstehen zu Zwidau in Sachsen bis auf ihren Sturz zu Münster in Westfalen, von **J. Haß**. Münster 1836 (80), p. 274—407.
7. Geschichte Münsters. Nach den Quellen bearbeitet von Dr. **Heinr. Aug. Erhard**. Münster 1837 (80), p. 289—352.
8. Geschichte der Quellen des Kirchenrechts des Preussischen Staats, mit Urkunden und Regesten von Dr. **Heinr. Friedr. Jacobson**. Th. IV. Bb. 3. Königsberg 1844 (80), p. 486—490.
9. De munstersche furie, of het oproer der wederdoo-pers te Munster in de jaren 1534 en 1535. Eene geschiedkundige voorlezing naar aanleiding van Meijerbeer's Prophète. Door **D. Harting**. Te Enk-

- huizen 1850. — IV + 84 Seit. 80 (R. B. Berlin, B. B. Münster).
- 10a. Geschichte der Münsterschen Wiedertäufer für das deutsche Volk von Joh. Chr. Fäffer. Münster 1852. — VII + 232 Seit. 80.
- 10b. Geschichte der Wiedertäufer zu Münster. Nach Urkunden und Berichten von Zeitgenossen dem deutschen Volke erzählt von J. C. Fäffer. II. gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 11 nach Original-Gemälden getreu copirten lithographischen Darstellungen der Haupt-Wiedertäufer u. von Edm. Fäffer. Münster (1861). — 256 Seit. 80.
11. Das Reich der Wiedertäufer in Münster. Ein historischer Abriß von Karl Ziegler. Lemgo und Detmold, 1854. — 62 Seit. 80.
12. Eine Eisenbahnfahrt durch Westfalen. Von Levin Schüding. Leipzig 1855 (80), p. 85—105.
13. Geschichte des Münsterischen Aufbruchs in drei Büchern von C. A. Cornelius.
- Buch I: Die Reformation. Leipzig 1855. — 5 Bl. + 297 Seit. 8.
- Buch II: Die Wiedertäufer. Leipzig 1860. — 4 Bl. + 413 Seit. 80.
- Buch III nicht erschienen.
14. Neue Propheten. Drei historisch-politische Kirchenbilder von Dr. Karl Hase. Heft III: Das Reich der Wiedertäufer. 2. verb. Auflage. Leipzig 1860 (80), p. 43—174.
1. Aufl.: 1851.
15. Geschichte des christlichen Lebens in der rheinisch-westphälischen evangelischen Kirche von Max Goebel. I. Band (bis 1609) . . . 2. Aufl. Nach hinterlassenen Notizen des Verfassers herausgegeben von Theodor Lief. Coblenz 1862 (80), p. 167—195.
1. Aufl.: 1849.

16. **Altes und Neues aus dem Münsterland und seinen Grenzbezirken.** Ein Beitrag zur Kunde Westfalens von **D. H. Brückmann.** Paderborn 1863 (80), pag. 75—125.
17. **Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen.** Pragmatisch dargestellt von **H. Rampuschulte.** Paderborn 1866 (80), p. 138—162.
18. **Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation.** Von **Leop. v. Ranke.** III. Band. 5. Aufl. Leipzig 1873 (80), p. 356—405.
1. Aufl.: 1840.
19. **Größenwahn.** Vier Kapitel aus der Geschichte menschlicher Narrheit. Mit Zwischensätzen. Von **Johannes Scherr.** Leipzig 1876 (80), p. 75—124.
20. **Geschichte der Wiedertäufer und ihres Reichs zu Münster** von **Dr. Ludw. Keller.** Nebst ungebrachten Urkunden. Münster 1880. — VIII + 330 (Seit. 80. 1)
21. **Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters.** Von **Johannes Janßen.** III. Band. 15. verm. Auflage. Freiburg i. B. 1891 (80), pag. 317—339.
1. Aufl.: 1881.
22. **Religion und Revolution nach ihrem gegenseitigen Verhältnis in drei Geschichtsbildern: 1. Das Reich der Wiedertäufer zu Münster . . . Dargestellt von G. Raisch.** Leipzig 1892 (80), p. 1—76.
23. **Der hochnothpeinliche Prozeß gegen den Wiedertäuferkönig Johann von Leyden und seine Genossen zu**

¹⁾ Fortsetzung: **L. Keller,** Zur Gesch. der Wiedertäufer nach dem Untergang des Münsterschen Königreichs (Westdeutsche Zeitschrift für Gesch. u. Kunst. Jahrg. I. Trier 1882 p. 423—468).

- Münster in Westfalen. 1535—1536. Nach den vorhandenen Originalacten von G. Werner (Schwarze Blätter. Mittheilungen über Verbrechen, Strafrecht und Strafgerichtsverfahren der Gegenwart und Vorzeit. Von Friedr. Steinmann. Th. 1. Lieferung 1. Wesel 1843 p. 5—38).
24. Die niederländischen Wiedertäufer während der Belagerung Münsters 1534 bis 1535. Von C. A. Cornelius (Abhandlungen der histor. Classe der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. XI. Abth. 2. München 1869 p. 49—74).
 ibid. p. 75—111: Urkundliche Beilagen.
 Auch als Sonderabdruck (63 Seit. 4^o) erschienen.
25. Die Eroberung der Stadt Münster im Jahre 1535. Von C. A. Cornelius (Histor. Taschenbuch. Hrsg. von W. S. Niesl. N. F. Jahrg. II. Leipzig 1872 p. 229—246).
26. Die Künstlerfamilie Knop zu Münster. Von J. B. Nordhoff (Zeitschr. für bild. Kunst. Herausgegeben von E. v. Sölgow. Bd. 10. Leipzig 1875 p. 83—87).
 Enthält Mittheilungen über die von Johann von Leyden 1594 erworbenen Schmuckstücke nach Kerckenbroid's Anabaptistici furoris . . . historia.
27. Die Wiedertäufer im Herzogtum Jülich. Capitel II u. III. Inaug.-Diss. . . . zu Münster i. W. von Karl Nembert, Münster i. W. 1893. — 68 Seit. 80.
28. Ungedruckte Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer in Münster. Von Rustos Dr. S. Detmer (Zeitschr. für vaterl. Gesch. u. Althst. Bd. 51, 1893, pag. 90—118).

Münzen der Wiedertäufer.

1. S. Gressel, Summarische Ergelungk u. v. J. ca. 1543 (Cornelius, Ver. d. Augenz. p. 48 f.).

2. **H. v. Kerksenbroick**, *Anabaptistici furoris . . . historia . . . v. J. ca. 1570.* (f. Deutsche Uebersetzung v. J. 1771. II, 64).
3. **O. Heresbach**, *Historia anabaptistica.* Amsterdami 1637 p. 156—158.
4. **E. M. Plarrii** *Ἐνδευμα.* s. l. 1701 p. 143 f.
5. **G. Spalatini** *Annales reformationis . . . ans Licht gestellet durch Ernst Salomon Cyprian.* Leipzig 1718 (80), p. 301.
6. *Gespräche im Reiche der Todten unter den Münzen. Erste Entrevuë. Im Jahr MDCCXXVIII. — 26 Seiten 40 (R. B. Berlin).*
7. **Joh. Dav. Köhlers** . . . *Historischer Münz-Belustigung V. Theil.* Nürnberg 1733 (40), p. 257—264.
8. **Fr. van Mieris**, *Histori der nederlandsche Vorsten. II. deel.* Graavenhaage 1733 (20) p. 404—416.
9. *Sammlung kleiner Ausführungen . . . der im Jahre 1754 wöchentlich ausgegebenen Hannoverschen Anzeigen. Bb. 4. Hannover 1755. (40. — R. B. Berlin), sp. 805 f. u. 933—936.*
Die betr. 3 Artikel sind unterzeichnet: **M.; J. C. Strodtmann; D.**
10. **Dav. Sam. Madaï**, *Vollständiges Thaler-Cabinet. Th. I. Königsberg 1765 (80) p. 749—751; Th. II, ibid. 1766 (80) p. 836—838.*
11. **J. Niefert**, *Beiträge zur Münzkunde des ehemaligen Hochstifts Münster. Abth. I. Coesfeld 1838 (80), p. 93—110; Nachträge, ibid. 1840 (80), p. 59—72.*
12. *Münzstudien. Herausgegeben von H. Grote. Bb. I. Leipzig 1857 p. 297 f.*

IV.

Dichterische Bearbeitungen.¹⁾

1. **Elisabeth.** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von **C. B. Schücking.** s. l. 1777. — 77 Seit. 8^o (Bibl. von Olfers, Münster).

In Prosa. — Auf d. Titel ein Kupfer: Prinzipalmarkt mit Lambertikirche, an deren Thurm die 3 Käfige hängen; darunter:
D. K. Der Wiedertäufer Stab trug ich in hohen Armen,

Itz trägt ein hoher Thurm im Käfig mich. (Keressenbr.)

2. **Jan von Leiden, oder die Belagerung von Münster.** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von **Kesselfode.** Münster, bey Phil. Heinr. Berrenon 1786. — 4 Bl. + 174 Seit. 8^o. (P. B. Münster).

In Prosa. — Nach einem def. Theaterzettel (Bibl. v. Olfers) am 27. Jan. 1792 in Münster aufgeführt.

- 3 a. **Johann von Leiden, wahre Geschichte der Vorzeit.** Mit einem Kupfer von Herrn Lips. Dresden und Leipzig, in der Richterschen Buchhandlung 1793. — 4 Bl. + 264 Seit. 8^o (Bibl. von Olfers, Münster).

39 Scenen (Prosa). — Abhdlg.: XXIV. XXXVIII. XLII.

- 3 b. **Johann von Leiden, wahre Geschichte der Vorzeit.** Neue Auflage. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1805. — 4 Bl. + 264 Seit. 8^o. (P. B. Münster).

4. **Aug. Eug. Scribe, Le Prophète, opéra en cinq actes, musique de Meyerbeer.** Paris 1849. — 32 Seit. 8^o.

Zuerst am 16. April 1849 in Paris aufgeführt. — Vgl. III 1801/1893 Nr. 9.

¹⁾ Vier Chronogramme des Humanisten Helius Eobanus Hessus († 1540) über das befreite Münster (1535) s. Eobani Hessi De tuenda bona valetudine libellus. Francofurti, haered. Chr. Egenolphi, 1571 (8^o. — P. B. Münster) fol. 149 v.

- 5 a. Der Prophet. Oper in 5 Akten, nach dem Französl.
des Eugen Scribe deutsch bearbeitet von L. Kell-
st ab. Musik von Giacomo Meyerbeer. (Als Manus-
script gedruckt). Leipzig 1850. — 22 Seit. 80.
- 5 b. — — (Scenische Einrichtung) ibid. 1850. —
63 Seit. 80.
- 5 c. — — Berlin 1850. — 96 Seit. 80.
- 5 d. — — (Breitkopf & Härtel's Text-Bibliothek Nr. 15).
Leipzig 1879. — 50 Seit. 80.
6. Johann von Leyden, König der Wiedertäufer zu Mün-
ster. Schauspiel in 5 Aufzügen von Dr. H. Brind-
mann. Münster 1855. 3 Bl. + 82 Seit. 80.
In Versen.
7. Ernst Mevert, Der König von Münster. Hamburg 1869.
— 160 Seit. 80.
8. Ferd. Wildermann, Der König der Wiedertäufer.
Schauspiel in 5 Akten. [Noch ungedruckt.]
-
9. A. Fr. van der Velde, Sämmtliche Schriften. Th. 10:
Die Wiedertäufer. Dresden 1822. 80.
7. Aufl.: Bd. 5. Leipzig 1862. 8°.
10. C. Spindler's Sämmtliche Werke. Bd. 49—51:
Der König von Zion. Romantisches Gemälde aus
dem 16. Jahrhundert, Bd. 1—3. Stuttgart 1837.
— I: 351, II: 410, III: 434 Seit. 80.
11. Die Wiedertäufer von Münster. Historische Erzählung
von Rud. Weber. (= Westfäl. Geschichten aus alter
Zeit. Bdch. 6—8). Bielefeld und Leipzig 1877. —
173 Seit. 80.
-

- 12 a. Der König von Sion. Epische Dichtung in 10 Gesängen von Robert Hamerling. Hamburg und Leipzig 1869. — 1 Bl. + 301 Seit. 8°.

9. Aufl.: Hamburg 1889. — Vgl. H. Lebbe. Hamerlings Dichtung „Der König von Sion“ und ihre geschichtl. Grundlage. (Gymnas.-Progr.) Münster 1893. 20 Seit. 4°.

- 12 b. — — Illustr. von Abb. v. Roeßler und Herm. Dittrichs. Hamburg 1890. 2°. — (geb. 75 M.)
-

Miscellen.

A. Auszug aus einer Rechnung der Stadt Aalen vom Jahre 1527/28.

Es beruht in dem Archiv der Stadt Aalen eine Reihe von städtischen Rechnungen, die uns einen interessanten Einblick in das kleinstädtische Leben und Treiben früherer Jahrhunderte gewähren.

Die Rechnung des Jahres 1527/28 weist nach in Einnahme (aus Renten, Pächten, Akzisen, Pachtzorn, Wassermühle, Windmühle) 523 Mark 10 Schil. 2 ſ , in Ausgabe 525 Mark 5 Schil. 2 ſ . Wir lassen eine Auswahl der für die Kulturgeschichte hochinteressanten Ausgabeposten folgen:

Für städtische Beamte und Diener:

- Item Henrich unsen haben vor ein par schoe gegeben III schil.
- Item Meister Hinr. tarenhoder gekostet VI ellen zuphelsbisch to kleben, vor de elle gegeben IX sch. IX ſ , maket IV M. X sch. VI ſ .
- Item up mydwinters avend borgemeister, kemners, rade fründen, richter, unses g. H. schriver, knechten, molners, portners, beyners in all to offergelbe gegeben III M. IX sch. III ſ .
- Item unsre borgemeister, Raidt u. beyners up lütke vastavend vordaeen in Lambert Grothues huyß in all X M. IX sch. IX ſ ;
- Item den spellers tor selden tyd in all tosamem gegeben XI $\frac{1}{2}$ sch;
- Item den portners als se vrscheben thegen lütke vastavend geg. IX ſ .
- Item unser borgermeister Gert Ripper u. Gert Offenbede to Münster geschickt tom lantbage, vordaeen II M. IV ſ .
- Item der swyneheerden hufvrouwen vor eyn par schoe gegeben II sch.
- Item wy hebben lathen kopen tom hospitalskerkmyffe twe koye, darvor gegeben in all VII M. IV sch. VII ſ .
- Item de Roethern an Johan Bryen huyß vor daen mytsampt borgermeisters, kemners, beyners in all VII M. VII sch.
- Item borgermeisters u. raedlûbe u. sâmpthike beyners in Lambert Grothues huyß am zundage na exaltatio crucis vor daen X M. V sch. IV ſ .
- Item do de beyners Herm. Brochhuis u. Gert Schreide handseft gemaket, den solvigen gegeben I sch.¹⁾
- Item den knechten up sünste Michaels dach, do de gemenheyt upgent, gegeben VI ſ .

¹⁾ Die eingeklammerten Posten sind aus der Rechnnug 1543—44.

- Item den Eydtswerers up den zent (Archidiaconalsend) na Michael geschenkt IIII sch.
- Item de verordneten von dem rade und den achten der gemeynheit, als se dat lant van dem Hoonshove und kerken leyten upschryven, verbaen mitten beyners X sch.
- Item als Herbert Quanth redenschoep bede van dem Tegelampte (Ziegelei), in synem huse myt Borgermester, radefrünbe und VIII der gemeynheit, verbaen in all V M. I sch. VI sch.
- Item vor was menie terpentin, tinover to segelwaße III sch.
- Item na paschen, do de knechte na de morgenlaren umegengen (das Morgenorn, Kornpacht, an die bißhöfliche Kammer aufholten), en gegeben XIII sch.
- Item Albert Buermann vor was, terpentin, spanyes gron (zu Siegeln) gegeben III sch. III sch.
- Item utgegeven und unsen Borgermester Gert Ripper gebaen, do he was gerebden van unser Stad wegen tom Binnenberge, 1 mübbe swynnetens (Schweinefutter, hier zum Futter für das Pferd, welches in dem Haferfad hinter dem Sattel aufgeschnallt wurde) sunder gelt.
- Item unse Borgemester Johan Boße, Lubert Grothus kemner, und habbem myt sich Johan Kroef, geschicket to Rhene tom lantdaghe, weren ute vyff daghe, verbaen myt wagen und perden tsamen VII M. III sch.
- Item unse Borgemester Gert Ripper und Adam Belmese van des Vaters und stadhuß wegen an unse g. H. (Fürstbischhof) gesant . . . verbaen selves mit perden all VIII M. III sch.
- Item den doerwerder unses g. H. tor selven tydt geschenkt 1 horn-gulden, maket IX sch.
- Item noch geschenkt den kanzeleres 1 gulden maket XXI sch.
- Item den vurböter gegeben XVIII sch.

Ausgaben für die Schule:

- Item den scholemester up der kinderbag geschenkt VI sch.
- Item do de scholemester den meyngh halebe, em geschenkt VI sch.
- Item do de scholemester burgermesters u. kemners up de Cantilenen tho gaste gebedden hadde, allbaer geschenkt eyne tunne kontes I M.
- Item den scholberen van der Comedien Roichlini to spelen V sch.
- Item den scholemester up kinderbagh geschenkt I tunne kontes I M.
- Item do de schole word upgericht, de timmerlube verbaen XIII sch. III sch.

Ausgaben für die Schützengesellschaft:

- Item do de schütten den vogell schotten, hebben se myt eren hufvrouwen den zunbach vor 10000 martyrum geteert und up dach 10000 mart. barna hebben wy uthgebaen und der geselschap geschenkt in all XVIII M. VII sch.

- (Item unsen schütten geschenkt in ever geselschap XVIII).
- (Item densoeligen und den beyners iberen eynen gronen hoeth geschenkt, u. weren overall LXXX, darvor gegeven XV Jochemsbaler IX sch, den hoethmedersnechten to drantgelbe IV sch.)
- Item den schütten hebben wy gekofft XX ellen engels (Tuch) to kogelen, de ellen XIX sch. III sch, maket XXXI M. III sch. X sch.
- Item Gwert Kloet, Albert Nagell, Johan Avenhövell Henrik Drepper hebben LXXVI schüttenkogelen geneget, van eyn gegeven III sch I ob., maket II M. IIII sch. VI sch.
- Item Herbet Tegeler, Hermann to Vogelins hebben den vogelbaum mytte schoermynnen (Streben) in de erden gegraven III sch.
- Item des upgeschutten weytes, do de schütten den vogell schotten, genohmen und lathen baden I molt weytes sunder gelt.
- Item genohmen und lathen baden, do de schütten den vogell schotten, VIII mübbe rogen, sunder gelt.
- Item utgegeven den schütten, wanere dat se to walle gaen IIII M. IX sch. IX sch.
- Item den schütten up fünfte Remigius dagh geschenkt twe tunne beyers, maket XIII sch.
- Item do se den wal hadden gemaket, geschenkt II M. VI sch.
- Item do se dat lasch (oberer Theil der Stange) van den vogelhome nemen, geschenkt I tunne beyers, maket VII sch. (Die Schützen bilbeten die „schüttenbroderschap“ auch h. 3 Königsbroderschap genannt; denselben lag die Vertheidigung der Thorthürme, u. die Aufsicht über die Gemeinheiten, Fischereien, Landwehren ob.)

Ausgaben für das Vertheidigungswesen:

- Item gekofft VI vate van meester Tonnies tom büssentrube, maket IX sch.
- Item Johan Kroetz hefft de büssen uthe dem büssenhuse upt markt helpen brengen XXII sch.
- Item Joh. Bresen vor seven kresser ton haselbüssen, vor itlif gegeben IX sch, maket V sch. III sch.
- Item Joh. Klote van unsen büssen webber in dat büssenhuyß to foren I sch.
- (Item des büssenwerk knechten, de de halven hasen gemakt hebben, to verbrinken XVIII sch.)
- (Item do men den vianden na jagebe, ehlite an Peterbusches huyß verbrunken III sch; noch tom Tonnieshuselen verbrunken II sch. VI sch.)
- (Item do men herschouwinge geholben, myt den beyners vordae VII sch.)
- (Item gekofft XXIII speigen vor X Jochemsbaler, darvan XIII mant be bürgern verbelt, und X upt rathuß gelegt, maket VI Jochemsbaler, den daler to XXI sch.)

Item den porteners van den graven nest der zuetporten reyne to maken, gegeven tamen lll sch. VI s.

Item van eyne nette (Neh) lathen lappen, darvan gegeven XIX s. 1 ob

Item Johan van Soest vor eyn heel, als he de kampporten tymmerde, dat em tobroten word, gegeven VI sch. lll s.

Item Lambert Gysen vor eyn schlottel to deme tarne thegen des schulten to mechelen (Hues) gegeven VI s.

Item Redwyn van Staden affgekoft XIII holter, darvor tamen gegeven XVI M.

Item gekoft XIII stige schoue to dem büffenhuse (zum Strohdach) de stige XII s, maket XII sch. VI s.

Item Wy hebben myt Hemil Wenner van smedden dit jar unser Stad gerednet am daghe Mauritiu und em betalt XII M. X sch. lll s.

Item veyr lankknechten to drankgelbe up ere vlitige bedde gegeven lll sch.

Item Meister Hinrik tarenhober (Thurmwächter) des iaterdags na francisi lll sch. VIII s; summa summarum unser tarenhobern to lone gegeben dyt jar in all X M. 1 sch. VI s.

(Item gekoft veyr lebbern bubels, by den halven haken (kleine Geschütze) gehangen, XVIII s.)

(Item do men unser vianden hadde na gejaget tho Hovell verbaen lll sch.)

(Item unser hobden noch na Herberen gesant, twe reise, umb etliche knechte to verhoren, den van Allen in der Schreyder sate to beynen lll sch.)

Item do de deyners myt Johan Leuvelde de haken upe dat raithus ferbig gemaket und de laibe (Kugeln) gegotten, up de torne verordneth, verbaen IX sch. llll s. (Ahlen hatte 5 Thorthürme, darunter Kreienthurm, Bulethurm, Kampthorthurm, in welch lehterem die Verbrecher am Tage vor der Hinrichtung ihr Fenstermahl erhielten; selten war das grade nicht, im J. 1614 allein wurden 6 Personen als „Hexen“ hingerichtet, verbrannt; auch über eine Exkution im J. 1615 u. 1652 liegen Akten vor; 1592 kostete eine ebensolche Exkution dem Stadtsäckel 5 Mark für Aufrichten des Galgens 4 Mark dem Büttel; von Richter, Bürgermeister, Rektor u. s. w. dabei verzehrt 4 Mark 4 Schillinge.)

Ausgaben an fremde hohe Herren:

Item Lambert Lütken van den swanen to brengen dem broste tor Wolbeken gegeben XV s. — (Die Stadt hielt eine Anzahl Schwäne auf den Festungsgräben.)

Item Joh. Kroeß van den swanen to beschraben gegeben XII s.

Item den beyners van eyn swanen to krygen gegeben I sch.

Item den knechten, do se de swanen kuelvelben (?) gegeben II sch.

Item vor eynen haken gegeben II sch.

Item densolven haken to Münster de borgemeister geschenkt, den baden geven XIII s.

- Item unse Borgemeſter Bernd Nipper hefft geſchenkt den borgermeſter to Bedem III ſch.
- Item als her Joh. van Staden ſyne erſte myſſe ſant, em und den fründen geſchenkt in myn III M.
- Item den geſchideten raedefründen van Warendorpe und Bedem geſchenkt XI ſch.
- Item den paſtor to Borchelm, do he ſyne refertie (?) beide gegeben XIII ſch.
- (Item do de verordneten unſes gn. f. und Herrn in der Schrenberſafe (ſiehe weiter unten) up Severini dach allhier weren, beſolvigen reede in des richters huſe, baven unſe geſchenke, in hon, haver, myn, beer, koſt verbaen XV M. III ſch. VI J. noch denſolvigen V verdel myns geſchenkt, iber Quarte II ſch. facit III M. IV ſch.)
- Item veyr koſenſe dem droſten und richter Weſſelink geſchenkt XII ſch.
- Item Bernde Hölſcher van X hundert Lüninge to vangen X ſch.
- Item do Godert Harmen to Allen was, em geſchenkt in des paſtores huß VI ferdel myns, maket II M. X ſch. (Woßl derſelbe G. v. Harmen, von dem Hauſe Herne an der Lippe bei Doloberg, der mit Lambert von Der zu Lüdinghauſen in Feindſchaft lebte, und demſelben in der Chriſtnacht 1518 das eiſerne Halsband umwarf.)
- Item als Wy uns verdrogen myt unſen Droſten Roleff van Raſem, umme de verſetten honder vonwegen unſes g. J. und J. eme darvor gegeben IX hornsche gulden, maket VI M. IX ſch.
- Item vor dat Inbultum to Münſter gegeben XVIII J.

Ausgaben an wandernde Muſikanten:

- Item des greven van dem Retberge ſpelmann gegeben VII ſch.
- Item eynen piper gegeben III J.
- Item den ſpellüden der ſtadt Münſter IX ſch.
- Item der ſtadt Offenbrügge ſpelmanne III ſch.
- Item eynen piper van der Lippe gegeben to verdrinken I ſch.
- Item des greven van Schomberge ſpelmanne gegeben III ſch.
- Item unſes g. J. ſpellüden geſchenkt IX ſch.
- Item drey promeden ſpellüden gegeben to dringelbe III ſch.
- Die oben berührte „Schrenberſafe“ betreffend: 1543 gerieth die Stadt Ahlen in Fehde mit Died. Schreiber. Er mit ſeinem Vater verlangten für Diedrich von dem Stadtrath Aufklaſſung von Grundſtücken, die der Alte in einem Prozeß verloren hatte. Der Stadtrath weigerte ſich. Die Schreiber wandten ſich an das fürſtbischöfliche Gericht, wurden aber abgewieſen. Jetzt verſuchten ſie ihr „Recht“ mit Gewalt. Der alte Schreiber wurde von dem Rath feſtgenommen. Died. verband ſich mit Herm. v. Elverſeldt u. Joh. v. Brochhuſen und ſchrieb der Stadt einen Abſage- und Fehdebrief: „Ich Diedrich Schreiber und Hermann Elverſeldt ſampt unſe anhenger entſeggen

Zu Datum under enen gronen home am dage Urbani 1543. An Bürgermeester, radt olde und nigge sampt der ganzen g'menheit stadt Allen zu handen.“ Sie steckten diesen Brief bei 2 Rügen des Bürgermeisters auf der Gemeinweide, die sie erstochen hatten. Darauf Arrestirung mehrerer Anhänger, neue Feindseligkeiten, Anberaumung von Tagen zur Besprechung, neue Appelation an Rath u. Domkapitel zu Münster, Vermehrung des Anhanges der Schreiber aus der Ahlener Bürgerschaft, Abstechen der Ochsen des Bürgermeisters zu Münster, Abbrennen des domkapitulariſchen Bauernhofes Denthove zu Ahlen, des biſchöflichen Amtshofes zu Stromberg, Abstechen mehrerer Rügen Ahlener Bürger, eines Füllens und zweier Rügen des Pastors der alten Pfarre, wobei wieder ein Fehdebrief niedergelegt wurde: „Erfame Heren . . . Datum mit Ite under eynen gronen home am Dondersdage nach Jacobi 1544, Dieb. Schreiber, Herm. Elverfeld und unse anhengers.“ Darauf von neuem Klage beim Bischofe, daß die Umgegend von Ahlen ganz unsicher sei, und Anrufung thatkräftiger Hilfe. Als die Feinde einst in der Nähe der Stadt vernommen wurden, wurde die Bürgerschaft gegen sie aufgeboten; aber die Feinde entkamen und warfen einen höhnisch gehaltenen Brief auf den Weg: „Warlich et moift eyn junger wulff syn . . . (dem noch so wenig Mutterwitz eigen sei, daß er sich von den Ahlenern fassen lasse) datum iliz am dage Sundag na ffrankeskus to midder nacht geschreven im manenschyne, anno 1544.“ Etwas später ließen die Feinde ein Brandschahschreiben am hellen Mittage in Ahlen anschlagen, worin 12 Bauern u. Bürgern Summen von 2—16 Thlrn. abgefordert wurden, „uptobringen binnen 2 dagen oder Juv eventur to bestaen . . . Datum myt ile am Dornwolde in unsen huse gelegen under godes gewolt unses hern. anno 1544 am Gudensdage na St. Galli.“ Das Ende der Fehde ist aus den Akten (Städt. Archiv zu Ahlen) nicht zu ersehen; 1546 nahm die Stadt noch 200 Thlr. auf von den Richter Christoph Cloedt zur Betreibung der leidigen Sache; selbst 1548 schwebten noch Unterhandlungen.

J. Schwieters.

B. 1. Ergänzungen zu meiner Schrift:

„Das Grab Bischof Dietrichs III. geb. Grafen von Isenburg im Dom zu Münster.“

(Münster, Regensberg'sche Buchhandlung 1886.)

Zur Seite 14—16.

Eine geschriebene Mariensfelder Chronik gibt die Nachricht, daß Bischof Otto I. von Münster in der Kreuzkapelle zu Stromberg seine Ruhestätte erhalten hat. Die Nachricht lautet: Otto episcopus Monasteriensis. qui magnalia fecerat in gente sua et mirabilia debellando hostes populi sui circumquaque, etiam hunc sibi locum (Kloster Mariensfeld) elegerat ad dormitionis suae aeternam mansionem: verum cum funus duceretur ad monasterium nostrum, machinatione quorundam adversariorum ad castrum et ecclesiam Strombergensem est delatum et ibidem tumultatum.“ Wilmans hat (N.-B. III. S. 341, Note 2) diese Nachricht irrthümlich auf Bischof Otto II. (1247—1269) bezogen, obgleich Kaplan Rieskemper, dem er die Notiz verdankt, in seiner Schrift „Nachrichten über das berühmte Kreuzfirkbild und die Kreuzkirche zu Stromberg“ behauptet, daß die betreffende Chronik die Nachricht von Bischof Otto I. (1204—1218) verstehe. Von Bischof Otto II. wissen wir ja auch, daß er im Dom zu Münster begraben wurde. (Siehe meine hier in Rede stehende Schrift S. 13). Dagegen steht der Beziehung der Nachricht auf B. Otto I. nichts im Wege. Denn 1. ist die jetzige Kreuzkirche in Stromberg zwar erst 1844 im Bau vollendet, aber sie steht an der Stelle einer viel ältern Kreuzkirche, die im J. 1316 abbrannte. An letzterer fungirte bereits 1246 eine Mehrzahl von Geistlichen. (Vgl. meine Gründungsgeschichte x. S. 583 ff.). 2. B. Otto I. starb allerdings im h. Lande, aber Beispiele, daß die Gebeine im h. Lande Verstorbener über das Meer in die Heimath zurückgeschafft wurden, lassen sich mehrere anführen. So hatte der Edle Widukind von Rheda, Mitstifter des Klosters Mariensfeld, im J. 1189 seinen Tod im h. Lande gefunden, dennoch erhielt er nicht in fremder Erde sein Grab, sondern ein treuer Diener führte seinen Leichnam in die Heimath zurück, und Widukind wurde in der Kirche zu Mariensfeld beisetzt (Zeitschr. Fb. XXIX. S. 168). 3. Auch B. Otto's I. unmittelbarer Vorgänger B. Hermann II. hatte seine Ruhestätte in der Kirche zu Mariensfeld erhalten und wie dieser und Widukind von Rheda gehörte auch B. Otto I. zu den besondern Wohlthätern des Klosters Mariensfeld. Zu S. 23 ff.

Engelbert von Isenburg, „quondam Osnabrugensis electus,“ ist doch schon vom Papst Honorius III. kurz vor dessen Tode († 18. März

1227) begnadigt worden, wie sich dies aus einer Urkunde dieses Papstes vom 11. Jan. 1227 ergibt (Finke, die Papstsurk. Westf. Nr. 335, Rodenberg, 336). Die Urkunde besagt, der Papst habe es für unwürdig gehalten, den Engelbert, erwählten Bischof von Osnabrück, nachdem derselbe von der Verwaltung der Kirche von Osnabrück entfernt worden, ohne irgend welche Beneficien zu seinem Lebensunterhalt zu besitzen, und lange Zeit in vieler Demuth den apostolischen Stuhl mit Bitten angegangen sei, um dessen Gnade zu erlangen, noch länger der kirchlichen Versorgung entbehren zu lassen. Der Papst habe daher auf den Rath seiner Kardinäle in der Weise für ihn gesorgt, daß der Bischof von Osnabrück, der Bischof von Utrecht und der Bischof von Münster, sowie die Äbte von Hersfeld, Fulda und Corvey jeder jährlich ihm zehn Mark reinen Silbers zahlen sollten und zwar so lange, bis der Bischof von Osnabrück 100 Mark, der Bischof von Utrecht 25 Mark, der Bischof von Münster 20 Mark und die drei genannten Äbte jeder 30 Mark ihm hätten zukommen lassen. Außerdem sollten die Kapitel des Doms und von St. Johann in Osnabrück, so wie die Domkapitel von Münster und Verden ihn durch Verleihung eines Kanonikats in ihre Kollegien aufnehmen. Der Dompropst und der Domdechant von Mainz sowie der Dechant von St. Stephan daselbst werden sodann aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß diese Anordnungen des Papstes ausgeführt würden, und nöthigenfalls die Ausführung durch kirchliche Censuren erzwingen. Da nun, wie aus jener Urkunde des Papstes Gregor IX. hervorgeht, die Domkapitel von Osnabrück, Münster und Verden sowie das Kapitel von St. Johann in Osnabrück, dem Engelbert von Hsenburg wohl die Einkünfte der Präbenden hatten zukommen lassen, Sitz und Stimme im Chor und Kapitel aber ihm länger als acht Jahre hindurch verweigert haben, so ist es gewiß, daß dieser Weigerung nur persönliche Indignation gegen Engelbert zu Grunde lag; man betrachtete ihn gewissermaßen noch als vitandus. Wir dürfen es auch als sicher behaupten, daß Engelberts Bruder P. Dietrich III. in der Exkommunikation gestorben und daher anfänglich an ungeweihtem Orte begraben worden ist. Ubbö Emmius nämlich in Rerum Friscarum historia bemerkt lib. 9. ad annum 1226 ausdrücklich von ihm: „priusquam redimere posset gratiam Pontificis, in re a t u vitam finivit“. Aber eben so sicher muß es erscheinen, daß P. Dietrich III. wie sein Bruder Engelbert vom Papste wieder reconciliirt worden ist und seine Gebeine daher nachträglich an einem geweihten Orte beigesetzt sind.

Zu S. 24.

Godfried, Bruder Bischofs Dietrich III., Domher zu Münster, führte den Titel „praepositus“ als Propst des Kollegiatstifts zu St. Johann in Osnabrück (Wilmanß, u. B. III. 175, 200, 208, 216).

Zu S. 38.

Zeile 14 von oben lies „unter dem Bilde“ statt „unter dem Grabe“.

Zu S. 39=43.

Nach eingehender Untersuchung ist der untere Theil der Wand im Dom, worin das fragliche Reliefbild und der Reliquienschrein angebracht sind, beim Umbau des Giebels unter Bischof Erich (1508—1522) bloß auf der Außenseite neu bekleidet worden. Es beweist dies namentlich die Thür, welche ursprünglich sich in dieser Wand befand und später in die Nähe der Uhr verlegt ist. Bevor nämlich in jüngster Zeit das Innere des Doms bemalt wurde, war die geschehene Zumauerung dieser Thür im Innern des Doms noch deutlich zu sehen, während auf der Außenseite davon nichts zu erkennen ist. Wozu hätte man auch unter Bischof Erich das so mächtige und feste Mauerwerk des Giebels weiter nach unten, als zum Einsetzen des Fensters nöthig war, abbrechen sollen? Die Thür befand sich aber, nicht etwa in der Mitte des Giebels, sondern noch westlich von dem Reliefbild und war nur eine einfache, keine Doppelthür; sie hatte nur die Weite der an ihre Stelle getretenen Thür an der Uhr. Wir können also sagen, das Reliefbild sammt dem Reliquienschrein sind sicher vor der Wiedertäuferzeit, in welcher das Bild seine Verstümmelung erfuhr und der Schrein seines Inhalts beraubt wurde, in die Wand eingelassen. Es steht aber der Annahme nichts entgegen, daß dies viel früher schon geschehen sei. Die Formen des Bildes entsprechen dem 13. Jahrhundert. Daß das Reliefbild und die Reliquien sich auf die h. Adelheid, Äbtissin des Cistercienserinnenklosters zum h. Agidius in Münster (1185—1208), beziehen, erscheint mir unzweifelhaft. Denn 1. das Bild stellt eine Heilige dar, weil nur Bilder und Reliquien von Heiligen in einer Kirche zur öffentlichen Verehrung ausgestellt werden dürfen. 2. Die Heilige war Äbtissin eines Cistercienserinnenklosters; das bezeugt die Ordenstracht, worin sie dargestellt ist: Um den Kopf eine Stirnbinde und eine zweite Binde über die Schläfen unter das Kinn herlaufend, darüber ein Schleier; auf dem Leibe ein (weißer) Habit und darüber ein die Schultern deckender Mantel (Scapulier im eigentlichen Sinne des Wortes); in der linken Hand ein Buch und mit der rechten Hand das Kreuz gegen die Brust haltend, welches an einer um den Hals laufenden Schnur hängt. 3. Die Heilige ist entweder eine spezifisch Münstersche Heilige oder eine von der allgemeinen Kirche anerkannte Heilige. Wäre letzteres der Fall, dann müßte sie in einem der Ordinarien des Doms vorkommen, da es nicht annehmbar erscheint, daß im Dom das Bild und die Reliquien einer von der Kirche anerkannten Heiligen zur Verehrung ausgestellt gewesen seien, die vom Domklerus selbst nicht verehrt wurde. Es kennt aber keiner der älteren Dom-Ordinarien eine h. Äbtissin aus dem Cistercienserinnen-

Orden. Die in den Dom-Ordinarien vorkommenden h. Abtissinnen Aldegundis von Raubeng † 685, Gertrudis von Nivelles † 658 und Walburgis von Eichstädt † 779 gehörten dem Benediktinerinnen-Orden an. Die bildlichen Darstellungen dieser drei Heiligen sind ja auch bekannt und haben keinerlei Ähnlichkeit mit dem hier in Rede stehenden Bilde. Die Bilder der hh. Gertrudis und Walburgis prangen auch mit den bekannten Emblemen seit 1565 am Salvatorgiebel des Doms, bei dessen Beschreibung Kerffenbrock erwähnt: cuius (structurae) partem dextram effigies S. Walburgis, sinistram vero S. Gertrudis exornat.“ Das fragliche Bild stellt also eine spezifisch Münstersche Heilige dar und als solche darf sie in den officiellen Ordinarien eben so wenig gesucht werden als z. B. die hh. Bischöfe von Münster, Suitgerus und Erpho. Nun gibt es unter den spezifisch Münsterschen Heiligen nur folgende Abtissinnen: Heriburga, Schwester des h. Ludger und erste Äbtissin von Rotteln † 845, Thiabilis, erste Äbtissin von Fredenhorst † vor 882 und Adelheid, erste Äbtissin des St. Aegidii-Klosters in Münster. Die beiden ersten waren wieder Benediktinerinnen, Adelheid allein Cistercienserin.

Man hat eingewendet: Wie sollten die Reliquien der h. Adelheid in den Dom gekommen sein, da die Äbtissin doch auf dem Kirchhof des Klosters oder der Pfarrkirche zum h. Aegidius wird begraben sein. Darauf ist zu erwidern. Bis tief in das 11. Jahrhundert waren der Dom und Domplatz die einzigen Begräbnisstellen für ganz Münster und Umgegend. Nach Errichtung der Pfarrkirchen erhielten deren Kirchhöfe ebenfalls das Begräbnisrecht, aber nicht unbefränkt: Es ist erwieslich, daß der Dom sich das Recht vorbehalten hat, für Prälaten, Ministerialen u. s. w. das Begräbnis derselben in oder bei dem Dom zu fordern. In Betreff des Aegidii-Klosters und dessen Kirche ist das Begräbnisrecht überhaupt erst im J. 1346, also 138 Jahre nach dem Tode der h. Adelheid, zwischen dem Domkapitel und der Äbtissin von Aegidii definitiv geordnet. Von da an verzichtet das Domkapitel darauf, die Präpste von Aegidii beim Dom zu beerdigen, behält aber dem Domkapitel noch das Recht vor, die Exequien für dieselben in der Klosterkirche abzuhalten, wie folgende Urkunde ergibt.

Universis, ad quos presentes pervenerint, nos Margareta Dei gracia abbatissa totusque conventus sancti Egidii Mon. ac Henricus prepositus ibidem cupimus fore notum publice protestantes, quod super dissentionis materia inter honorabiles viros dominos decanum et capitulum ecclesie Mon. ex una ac nos ex parte altera de sepultura quondam Johannis prepositi nostri exorta talis de amicorum consilio partium utrarumque cumpositio amicabile intervenit, videlicet quod omnes prepositi nostri conventus dum decesserint debeat apud nos in nostri conventus cimiterio licite sepeliri, ipsique

decanus et capitulum ad eius exequias venientes omnem ritum et modum, qui cum puella nostri conventus defuncta agi consuevit, penitus observabunt; ceteri vero et cappellani et clerici et ministeriales utriusque sexus infra septa aut emunitatem nostri conventus aut infra metas nostré parrochie decedentes ad ecclesiam nostram deferentur et ibidem habebunt libere sepulturam. In cuius rei testimonium nos abbatissa et conventus ac prepositi predicti sigilla nostra duximus presentibus apponenda, datnm anno Domini M^o. CCC^o xlsexto, dominica Cantate. Staatsarchiv hiersebst, Dr. Fürstent. Münster Nr. 575. Drei wenig beschädigte Siegel.

Die Megiditikirche wird zwar schon 1181 als bestehend erwähnt, aber die Ordnung ihrer Verhältnisse wird sich noch längere Zeit hinausgeschoben haben. So ist auch die schon 1187 gegründete Martinikirche hiersebst erst 1217 geweiht und auch ihre Rechte sind erst in diesem Jahre geregelt. Die Äbtissin Adelheid in Megidii starb bereits 1208. Sie wird daher wahrcheinlich im oder am Dom, der noch der Duodosche war, beerdigt worden sein, und nach dem Abbruch dieses Doms im J. 1225 werden ihre Gebeine erhoben und im neuen Dom beigesetzt worden sein. Man würde daher mit ihren Reliquien ähnlich verfahren sein, wie mit denen des h. Bischofs Suitger v. Münster, dessen Ueberreste in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts beim Abbruch des alten Doms aus der Erde erhoben und in der südlichen Wand der frühern bischöflichen Kapelle, des später sogenannten alten Doms, beigesetzt wurden, worauf man auf der betreffenden Stelle der Wand das Bild des Bischofs Suitger gemalt hat. T i b u e.

2. Ergänzungen zu meiner Schrift „Die Stadt Münster“. (Fr. Regensberg 1882.)

a. S. 37, 204 habe ich den Straßennamen „Verspohl“ dadurch erklärt, daß sich in der Nähe früher ein Piuhl befunden haben müsse, in welchem Frösche sich aufhielten, da auf dem Stadtplan aus dem J. 1636 der Name „Vorschepoel“ lautet, und in einem Manuscript aus dem J. 1635 das früher in Endgeri gelegene Zwölfmännerhaus, die später sogenannte Rissenburg auf der Hagedornstraße (jetzt weggebrochen und durch das südlich an den von Werveldtschem Garten anstoßende Haus Nr. 17/18 ersetzt), durch „Duodeni uffm Vorschepoel“ sich bezeichnet befindet. Der südliche Theil der Hagedornstraße hieß damals auch noch Vorschepoel, ebenso der zwischenliegende Theil der Klosterstraße. Letzterer ist ja erst in neuerer Zeit auf Endgeri-Graben entstanden. Das auf der entgegengesetzten Seite der Hagedornstraße gelegene Cohaus-Armienhaus (jetzt Nr. 4) heißt in den

Stiftungsurkunden aus den Jahren 1596 und 1601 wiederholt „Haus bei dem Hagedorn.“ Diese Straße als solche ist daher auch eine spätere Bildung und hat wahrscheinlich von einer Dornhecke, welche sich früher in der Nähe jenes Armenhauses befand, ihren Namen.

Eine Bestätigung erhielt vorstehende Erklärung im Späthommer dieses Jahres, wo zu dem Hause, welches Graf von Merveldt auf dem hintern Theil seines an die Hagedornstraße stoßenden Gartens bauen läßt, das Fundament gelegt werden sollte. Es ergab sich, daß dieser Garten, zum großen Theile wenigstens, aus aufgefülltem Boden besteht und zwar zur Tiefe von sechs Meter, unten 3 Meter Sand und darüber 3 Meter Muttererde. Bei der Ausschachtung des untern Sandes sprudelte Wasser hervor, und die Reste einer Reihe von Pfosten einer Brücke, welche früher über dieses Wasser in der Richtung vom Ende des Ludgeri- „Saß“ nach der Hagedorn- bzw. Voerstraße geführt hat, wurden aufgedeckt. Der große hinter dem von Merveldt'schen Hofe an der Ludgeristraße bis zur Hagedornstraße sich hinziehende Garten wird also früher zum Theil wenigstens den fraglichen „poel“ gebildet haben.

Wie ich a. a. O. schon erwähnt habe, ist der von Merveldt'sche Hof im J. 1701 im Bau vollendet; aber schon am 7. April 1643 erteilte der Stadtmagistrat dem Kanzler Dietrich Hermann von Merveldt für dessen Lebenszeit und für die Erben desselben auf 80 Jahre nach seinem Tod Freiheit von bürgerlichen Lasten für sein Wohnhaus in der Ludgeristraße. Offenbar kann diese Vergünstigung den Herren von Merveldt nur für eine Gegenleistung zum Wohl der Stadt bewilligt sein. Es liegt daher die Annahme nahe, daß von Merveldt seit April 1643 den „Vorsche-poel“ durch Anlage des Gartens beseitigt hat. Es sei noch bemerkt, daß die im Heberegister des Doms aus dem 14. Jahrhundert vorkommenden Höfe „Große und Kleine Vorschepoel“ in Roxel jetzt ebenfalls „Verspoel“ heißen und daß Professor Darpe (Traditiones Westfal. II. S. 118 und 134) den Namen „Vorschepoel“ ebenfalls durch „Froschpfuhl“ erklärt.

b. Zu „Harsewinkelgasse“ Nr. 204—8. In einer mir vorliegenden Urkunde vom 25. Oktober 1753 ist von einem Hause die Rede, „belegen auf Ludgeristraßen dahier zwischen Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Merveldtshofe von einer, und nunmehr Wittiben Bäckeramtsverwandten Dummens-Hause an der Harsewinkel-Steggen an anderer Seithen.“ Bekanntlich wird die Harsewinkelgasse noch jetzt im Volke meistens „Dummen-Gasse“ genannt, sie hat daher diesen Namen von dem Eckhause auf der Ludgeristraße und Harsewinkelgasse (jetzt Ludgeristraße 34) welches 1753 noch ein Bäckerhaus war und von einer Familie Dumme bewohnt wurde. Der Name „Dummengasse“ hat aber den Namen „Harswinkelstegge“ der schon auf der Karte von 1636 vorkommt und jetzt wirklich noch

üblich ist, nicht verdrängen können. Das Haus wird aber auch vor 1636 schon ein Bäckerhaus gewesen und der damalige Inhaber der Bäckerei oder vielleicht ein noch älterer Besitzer „Harzewinkel“ geheißen haben.

c. Aehnlich verhält es sich mit dem Namen „Kleiboltengasse“. Nach einer Urkunde vom 2. April 1660 hatten damals „Dietrich Klenbolte mit seiner Frau Gertrud Beltmann als Bäckeramtsverwandte ihre Behausung am Servatii Schild“. Diese Behausung ist offenbar identisch mit dem jetzt den Erben des verstorbenen Domorganisten Hülse gehörenden Hause (jetzt Loerstraße Nr. 1), das noch ganz die Einrichtung einer frühern Bäcker- und Brauerei hat und hart an der Kleiboltengasse wie an dem Plage liegt, welcher ehemals den Namen Servatii-Schild führte. (Vergl. über die Kleiboltengasse und die anstoßende Ringoldbegasse Zeitschrift für vaterl. Gesch. u. A. Bd. 41, S. 165 ff.).

3. Nachstehend lasse ich ein Excerpt aus den Hausakten des hiesigen von Galen'schen Hofes folgen: Zu dem jetzigen von Galen'schen Hofe am Neuplaze hat der Churfürst Maximilian Friedrich, Fürstbischof von Münster, am 24. August 1767 auf Ersuchen des Erbkämmerers Wilhelm Friedrich von Galen, Drostes des Amtes Beckta, Herrn zu Dinklage, Assen, Dieving, Romberg &c., vermählt mit Sophia Louise geb. Gräfin von Merfeldt den Grundstein gelegt. Am 30. Dez. 1768 erteilt derselbe Churfürst und Fürstbischof von Münster dem Erbkämmerer die Erlaubniß, den Vorplatz des neuen Hofes nach dem Schlosse hin etwas zu erweitern, um die Einfahrt bequemer zu machen und insbesondere, um die Wendung mit sechs Pferden zu erleichtern, und „weil der Weibegrund dadurch nicht beeinträchtigt werde.“ Der Neuplatz war also damals vor dem von Galen'schen Hofe noch eine Wiese. Der General-Major Schlaun, der damals eben mit dem Schloßbau beschäftigt war, hatte den Auftrag, den zugestandenem Streifen Grundes vom Neuplatz abzumessen.

An Stelle dieses neuen Hofes standen vorbem:

a. der von Rothenheim'sche Hof. Er war rundum mit Gademern und kleinen Miethwohnungen umgeben, etliche zwanzig an der Zahl, wovon 9 an der Seite nach der Wilmer- und 9 an der Seite der Bäckergasse, die übrigen nach dem Neuplatz hin standen. Galen hatte 1756 den Hof mit den Gademern, Miethwohnungen, Gärten und Pläzen von der Wittve von Rothenheim für 9000 Thaler gekauft, und, um die Gademern und Miethwohnungen, die er in den neuen Hof mit hineinziehen wollte, schafffrei zu machen, mußte er der Stadt 1000 Thaler zahlen, außerdem einen auf der Clemensstraße gelegenen wüsten Platz der Stadt abtreten. Die Stadt verpflichtete sich, in diesen wüsten Platz ein neues Haus wieder einzusetzen und dies zu verkaufen. Was dann dieses Haus deductis

expensis mehr als 100 Rthlr. einbringe, solle dem Herrn von Galen ausgekehrt werden.

Die Familie von Kochenheim war tief in Schulden gerathen, weshalb auf den Kaufpreis von 9000 Rthlr. sofort von allen Seiten her Beschlagnahme gelegt wurde.

b. Außer dem von Kochenheim'schen Hofe und dessen Pertinentien stand auf der Stelle des jetzigen von Galen'schen Hofes noch ein zur Vikarie Ss. Annae et Trium Regum in der Liebfrauenkirche in Ueberwasser gehöriges Haus. Es war dies die Vikarie, deren Altar auf dem Nonnenchor dieser Kirche stand. Weil das Vikarien-Haus alt und baufällig war, verkaufte es der Vikar Johann Godfried Willing mit Zustimmung der Abtissin Magdalene von Harthausen zu Gunsten des Vikarienfonds dem Erbkämmerer von Galen am 3. Mai 1766 für 750 Rthlr. in Gold. Das Haus lag an der Wilmergasse und hatte einen Garten, der mit dem Hause ebenfalls in den neuen von Galen'schen Hof hineingezogen wurde. Dieses Vikarienhaus mit Garten war 1864, Sabb. post. Dom. Jubilato, von dem Vikar Godfrid gnt Platern für die Vikarie „up den Sunfern toir“ angekauft. Verkäufer waren damals die Eheleute Wolter gnt von Monstern und Jutta seine Frau und deren Erben Bernard gnt von Monstern und Hermann von Vorghorst. Die Urkunde bestimmt das Haus und die Lage wie folgt: „domum dictam Schenkynch sitam in parochia ecclesiae sanctae Mariae in loco dicto uppen Honecampe in confinio domus Naghtegalen cum area dictae domus.“ Der damalige Kaufpreis betrug 19 Mark und 6 Schill.

Der von Kochenheim'sche Hof war bis 1756, wo von Galen ihn kaufte, nur erst 57 Jahre im Besitze der Familie von Kochenheim gewesen. Der hochfürstlich Münster'sche Kanzleidirektor, Hof- und Legationsrath Ernst von Kochenheim, hatte ihn 1699, 22. Juli von dem Grafen Arnold Moriz Wilhelm von Bentheim, Tecklenburg Steinfurt und Limburg zc. gekauft. Der Verkäufer bezeichnet den Hof wie folgt: „unser in der Stadt Münster an dem neuen Platz gelegenes eigenthümliches Allodialhaus, der Bentheim'sche Hof genannt, sammt allen dazu gehörigen umher gelegenen Gadenen, Zinshäuserchen, Gärten und Plätzen.“ 124 Jahre früher (7. Febr. 1575) hat die Wittwe Anna Gräfin zu Tecklenburg und Bentheim, Frau zu Steinfurt, Rheda und Bevelinghoven von der Abtissin zu Ueberwasser und dem zeitigen Inhaber jenes Vikarienhauses Ss. Annae et Trium Regum im Nonnenchor der Liebfrauenkirche Werner zur Mollen das Zugeständniß erlangt, „anstatt eines Glindts so unsern und obgemeldeten Vikarien-Hof scheidet“ eine Mauer von 9 Fuß hoch auf Kosten der Gräfin zu errichten. Die Gräfin Anna war damals schon lutherisch, und, nachdem ihr Mann Graf Eberwin im J. 1562 im

Alter von 26 Jahren gestorben war, ließ sie, bezw. die während der Minderjährigkeit des Sohnes Arnold regierende Vormundschaft, dem Bischof Bernard von Raesfeld zu Münster die geistliche Jurisdiktion über die Grafschaften Bentheim und Steinfurt kundigen und die lutherische Religion dort gewalttham einführen. Arnold selbst führte dann 1587, fünf Jahre nach dem Tode seiner Mutter, den holländischen Calvinismus in seine Lande ein.

Die Beziehungen des Bentheimer Hauses gravitirten allerdings von Anfang an viel mehr nach Utrecht, wozu in kirchlicher Hinsicht die Niedergrafschaft Bentheim gehörte, als nach Münster, dem Diöcesan-Bischofsitz der Obergrafschaft; aber auch die letzteren Beziehungen waren immerhin derart, daß sich mit Grund annehmen läßt, es habe in Münster von altersher ein Bentheimer Hof bestanden. Für das hohe Alter des vorher besprochenen Bentheimer Hofes zeugen auch die vielen denselben umgebenden Gaden und Miethswohnungen. Diese kleinen Wohnungen, deren es früher auf allen Straßen der Stadt eine Menge gab, rühren meist aus dem 13. und 14. Jahrhundert, in welcher Zeit die Bevölkerung der Stadt eine viel größere war als in der spätern.

Bevor die Familie von Galen den Bentheimer, bzw. Rothenheim'schen Hof erwarb, bewohnte dieselbe den damals sogenannten Affenhof auf der Hundestiege (Clemensstraße), den jetzigen Zwei-Löwenklub. Der Erbblämmerer von Galen kaufte denselben im J. 1661 von den Erben des Bürgermeisters Fordenbeck. Diese Familie Fordenbeck war nur von 1638 an im Besitze des Hofes gewesen und hatte ihn von dem Freiherrn von Plattenberg gekauft, der seinerseits ihn im J. 1610 von den Erben Cloet erwarb. Diese Familie Cloet wird das Haus, welches im Giebel die Jahreszahl 1541 trägt, erbaut haben. Von Galen hat das Haus 1774 wieder an den Geheimrath von Fordenbeck verkauft und von dessen Erben hat es der Zwei-Löwenklub in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts erworben. Dieser Klub hauste bis dahin in dem früher Berger'schen Hause auf der Ecke der Rothenburg und der Pferdégasse, woran noch die Bilder von zwei Löwen sich befinden. L i b u s.

C. Aus Westfalens Vergangenheit.

Beiträge zur politischen, Kultur- und Kunstgeschichte Westfalens. Münster, 1893. Regensberg'sche Buchhandlung. 123 S. 80 und 4 Tafeln.

Wenn hier von dem Gebrauche keine Bücher in unserer Zeitschrift anzuzeigen abgegangen wird, so geschieht es, weil das genannte Werk seiner Entstehung und seinem Inhalte nach gewissermaßen als Supplement unserer Zeitschrift betrachtet werden kann. Als im vergangenen Jahre die Generalversammlung des „Gesamttvereins deutscher Geschichtsvereine“ für Münster geplant war, beschloß das vorbereitende Komitee, das in erster Linie aus Vorstandsmitgliedern unseres Vereins bestand, nicht den fälligen Band unserer Zeitschrift sondern eine besondere Festschrift, die gerade wie erstere eine Reihe von Aufsätzen bewährter Autoren aus den verschiedenen Gebieten der westfälischen Geschichte enthielte, den Gästen als Bewillkommungsgabe anzubieten. Der drohenden Cholera-gefahr wegen fand die Zusammenkunft nicht statt. Inzwischen war die Festschrift fertig gestellt und sie wird jetzt in vornehmer Ausstattung mit prächtigen Lichtdrucktafeln den Freunden unserer heimatlichen Geschichte dargeboten. Professor G. von Below bringt drei interessante Aktenstücke, worin die Verhandlungen des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve, der auch in Westfalen zwei große Territorien besaß, über seine Vermählung mit einer Tochter des Königs Ferdinand in der Reformationszeit charakteristisch wiedergegeben werden. Einen westfälischen Mönch und einen westfälischen Ritter vor 500 Jahren führt Professor Franz Sostes vor. Es sind zwei höchst plastische Zeichnungen. Ritter und Mönch leben vor unseren Augen wieder auf. Eine Fülle von kulturgeschichtlichem Material bergen diese beiden Aufsätze. Landgerichtsrath G. v. Detten bespricht in seiner anschaulichen Uebersicht der wirthschaftlichen Verhältnisse Westfalens im Mittelalter Fischerei, Ackerbau, Viehzucht und Industrie. Der größte westfälische Historiker der neueren Zeit ist Hermann v. Kerssenbroich. Die so lange gewünschte Herausgabe des lateinischen Urtextes seiner Wiedertäufergeschichte wird demnächst nach jahrelangen Vorarbeiten durch Auktos Dr. H. Detmer erfolgen. In der Festschrift gibt Detmer eine auf vollster Sachkenntniß beruhende Charakteristik des viel geschmähten großen Schulmeisters und dann mit reichen Anmerkungen seine Beschreibung des Münsterschen Domes. Eine Uebersicht der Beziehungspunkte zwischen der römischen Kurie und Westfalen bis ins 14. Jahrh. führt Prof. H. Finke vor. An der Hand der von ihm früher meist in Rom gesammelten und ver-

öffentlichsten Papsturkunden weist er die immer häufiger werdenden Beziehungspunkte beinahe ziffernmäßig nach. Von allgemeinem Interesse ist die Darstellung der Stellungnahme der westfälischen Bischöfe zu den Kämpfen zwischen Papstthum und Kaiserthum. In das Gebiet der Verfassungsgeschichte leitet der Aufsatz: „Ueber die Städte des Bisthums Paderborn im Mittelalter“ von Archivar Lh. Ilgen über. Der auf dem Gebiete der Verfassungsgeschichte bekannte Verfasser, — es sei nur an seinen werthvollen Aufsatz über das Herforder Stadtrecht in Zeitschrift Band 49 erinnert —, gibt auf Grund ungedruckten Materials eine klare Uebersicht über Art und Zweck der Städtegründungen, die im Paderbornschen mit der Gründung von Schwaney (1344) einen vorläufigen Abschluß erreichten. Ein bekannter Kunsthistoriker, Prof. W. Eßmann, würdigt vom kunsthistorischen Standpunkte den den älteren Lesern noch wohl bekannten Lettner im Dome zu Münster. Es fallen dabei eine Reihe von Bemerkungen über Konservirung und Abbildung unserer zahlreichen noch erhaltenen Kunstdenkmäler ab, die der ernstesten Beachtung werth sind. — Was die Aufsätze fast durchweg zielt, ist ihre leichte Lesbarkeit. Von dem gewichtigen Quellenmaterial, das in ihnen verarbeitet ist, merkt man kaum etwas: sie sind interessant in des Wortes bester Bedeutung und werden hoffentlich einen großen Leserkreis finden.

Herr Professor Dr. Jostes sendet zu vorerwähnter Schrift folgende Berichtigung:

Zu S. 17 Anm. 1. Außer der Abschrift des Chronicon Fronswardense vom Jahre 1641 gibt es noch eine vielleicht vom Verfasser selbst oder doch von einem Ordensgenossen herrührende, jedenfalls gleichzeitige Handschrift, die ich im August dieses Jahres bei einem Privaten antraf. Auch sie gehört in die Bibliothek des westfäl. Altertumsvereins in Münster. Diese Handschrift hat im Gegensatz zu der früher allein bekannten Abschrift „propter scientie ac natalium defectum“, wonach S. 22 Anm. 2 und S. 23 Anm. 2 zu berichtigen ist.

Dr. Jostes.

V.

Chronik des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.

(Abtheilung Münster.)

Den Vereinsvorstand bildeten im vergangenen Jahre die in der Generalversammlung vom 24. November 1892 gewählten Herren:

Domkapitular und geistl. Rath A. Tibus als Direktor,
Kaplan Dr. Galland als Sekretair,
Bibliotheks-Custos Dr. Bahlmann als Bibliothekar,
Landesrath a. D. Blasemann als Conservator des
Museums,
Freiherr Max von Spießen als Münzwart,
Kaufmann Bernh. Kottarp als Rendant.

Davon wurde Herr Galland am 14. Mai d. J. als Pfarrer nach Bremen berufen und starb daselbst am 10. November, nachdem Herr Kottarp ihm bereits am 11. Juli mit Tode vorangegangen war. Den beiden Heimgegangenen wird der Verein ein treues Andenken bewahren.

Die Ergänzung des Vorstandes wird in der nächsten Generalversammlung stattfinden.

Seit unserem letzteren Berichte (25. November 1892) verlor der Verein durch den Tod 18 Mitglieder und zwar die Herren:

1. Hadebram, Apotheker in Dülmen.
2. Harfort, Gewerke in Schede bei Wetter.
3. Dr. Henze, Pfarrer in Drensteinfurt.
4. von Mitsche-Collande, Rittmeister.
5. Schulze Messing zu Senden.
6. Westermann, Pfarrer zu Albachten.
7. Wulf, Pfarrer zu Lastrup.
8. Schrakamp, Kaufmann zu Leuwarden.
9. Fievez, Generalvicariats-Secretair zu Münster.
10. Haverfath, Calculator am Generalvicariat zu Münster.
11. Nottarp, Bernard, Kaufmann zu Münster.
12. Kulle, Kaplan zu Breben.
13. Dr. Hölcher, Gymn.-Director a. D. zu Reddinghausen.
14. Diepenbrock, Joseph, Kaufmann in Münster.
15. Dr. Galland, Pastor in Bremen.
16. Dr. Schulz, Geh. Reg.- und Provinzial-Schulrath in Münster.
17. Peus, Justizrath in Münster.
18. Overberg, Rector in Münster.

Dagegen wurden als Mitglieder neu aufgenommen die Herren:

1. Rumpers, Alfred, Fabrikant in Rheine.
2. Mensing, Theodor, Pfarrer in Westerholt.
3. Lueder, Reg.- und Baurath in Münster.
4. Dr. jur. G. Mallindrodt in Köln.
5. Schröder, Mendant der Prov.-Feuer-Societät in Münster.
6. von Kettler, Premier-Lieut. im Holst. Feld-Artillerie-Reg. Nr. 24 zu Schwerin.
7. Bibliothek des Gymnasiums zu Rempen.

Der Bestand der Mitglieder des Vereins ist gegenwärtig folgender:

LI. 1.

13

1. Hiesige Mitglieder.

- 1 Alard, Bildhauer.
 Bahlmann, Dr., Custos der Königl. Paulin. Bibliothek.
 Beckmann, Dr. med., prakt. Arzt.
 Below, Dr. G. von, Professor.
- 5 Bierbaum, Dr. Ewald, Pfarrer ad St. Mauritium.
 Bierbaum, Dr. Friedrich, prakt. Arzt.
 Binkhoff, Aug., Kaplan ad St. Lambertum.
 Böddinghaus, Carl, Kaplan ad St. Aegidium.
 Bödicker, Dr. Alfred, Rechtsanwalt.
- 10 Boele, Dr., Geh. Justizrath.
 Boemer, Aloys, Dr. phil., Assistent an der Königl. Paul. Bibliothek.
 Bollmann, Aug., Kaufmann.
 Brück, Math., Kaufmann.
 Brüggenmann, Dr. med., prakt. Arzt.
- 15 Brümmer, Dr. W., prakt. Arzt.
 Brüning, F. W., Kaufmann.
 Brunn, J. A., Juwelier.
 Busmann, Fr., Gymnasiallehrer.
 Deitmer, H., Baumeister.
- 20 Detmer, Dr. Heinr., I. Custos an der Königl. Paul. Bibliothek.
 Diekamp, Franz, Repetent im Colleg. Borrom.
 Dingelstab, Dr. Hermann, Bischof von Münster.
 Döring, Bern., Gymnasiallehrer.
 Egen, Dr. Alfons, Gymnasiallehrer.
- 25 Ehling, Max, Kaufmann.
 Ertl, Hans, Buchhändler.
 Espagne, L., Lithograph.
 Esslinger, Postdirektor.
 Essingholt, Dr. Bern., Geistl. Rath.
- 30 Fehle, C. J., Buchhändler.

- Fede, Pfarrer ad St. Martinum.
 Fider, Ludwig, Kreisgerichtsrath a. D.
 Fider, Dr., Prof. und Hofrath, Innsbruck.
 Fiske, Dr. Heinr., Professor.
 35 Frey, Dr., Gymnasial-Director.
 von der Forst, Victor, Historienmaler.
 Funke, Dr. Peter, Professor.
 von Fürstenberg-Borbeck, Freiherr Franz.
 von Galen, Aug., Graf.
 40 von Galen, Clemens, Graf.
 von Galen, Ferd. Graf, Erbkämmerer.
 von Galen, Max Graf, Domkapitular.
 Geisberg, Assessor a. D.
 Giese, Ed., Gymnasiallehrer.
 45 Glasmacher, Heinr., Rentner.
 Göring, Dr., Rechtsanwalt.
 Grassfelder, Dr. Jos., prakt. Arzt.
 Hagemann, Dr. Georg, Professor.
 Halbeisen, Professor, Gymnasiallehrer.
 50 von Hartmann, Dr. Felix, Bischöfl. Kaplan.
 Havixbeck-Hartmann, Friedr., Kaufmann.
 von Heereman-Surenburg, Max Freiherr.
 von Heereman, Dr. Cl. Freiherr, Regierungsrath a. D.
 Hegemann, Theobald, Kaufmann.
 55 Heimbürger, Alex., Rentner.
 Heitmann, Felix, Regierungsrath a. D.
 Heidtmann, Provinzial-Baumeister.
 Hellinghaus, Dr. Otto, Realgymnasial-Oberlehrer.
 Helmus, Jos., Kaufmann.
 60 Henseler, Rob., Kaufmann.
 Herbermann, Carl, Kaufmann.
 Herfeld, Domwerkmeister.
 Hertel, B., Reg.-Baumeister.
 Hertel, Hilger, Reg.-Baumeister.

- 65 **Gilff**, Dr. phil.
Hoogeweg, Dr. Herm., Archivar.
Horstmann, Bern., Kaufmann.
Horstmann, Hermann, Kaufmann.
Hütte, Jos., Gutsbesitzer.
- 70 **Hüsser**, Anton, Verlags-Buchhändler.
Hüsser, Eduard, Verlags-Buchhändler.
Hüsser, Fritz, Verlags-Buchhändler.
Hüsser, Wilh., Rentner.
Hüls, Peter, Domvikar und Domprediger.
- 75 **Hülstkamp**, Dr. Franz, Päpstl. Kammerherr, Präses
und Herausgeber des „Lit. Handweisers“.
Häsing, Werner, Kaufmann.
Hugenroth, Präses des Colleg. Ludger.
Hufemann, Generalagent.
Huyssens, Dr. Victor, Realgymnasiallehrer.
- 80 **Jlgen**, Dr., Archivar.
Joeppen, Dr. Heinr., Repetent im Bischöfl. Priester-
seminar.
Kaempfe, Rentner.
Kajüter, Dr. Flor., prakt. Arzt.
Kayser, Jos., Referendar.
- 85 **Keller**, Dr. Ludwig, Kgl. Archivrath, Staats-Archivar.
von Ketteler-Harkotten, Freiherr.
Kleimann, Adolf, Stadtrath.
Knafe, Bern., Pianoforte-Fabrikant.
Knaup, Dr. phil., Rentner.
- 90 **Koppernagel**, Jos., Zimmermeister.
Kreuzer, Bern., Director.
Kreuzer, Dr. Hub., Gymnasiallehrer, Professor.
Koenen, Theob.
Krüger, Jos., Kaufmann.
- 95 **Kuhlmann**, Phil., Küster.
von Landsberg Belen und Gemen, Graf Friedrich.

- von Landsberg, Freiherr Hugo, Landesdirector a. D.
 von Landsberg-Steinfurt, Jgn. Freiherr, Landrath.
 Linhoff, Matthias, Referendar a. D., Schriftsteller.
- 100 Löss, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.
 Ludorff, Prov. Bauinspector und Conservator.
 Lueder, Reg.- und Baurath.
 Lügge, Dr. Georg, Gymnasiallehrer.
 Meinhold, Dr. Otto, Gymnasial-Oberlehrer.
- 105 Merfch, Gerh., Gymnasiallehrer.
 Melchers, Dr. Paulus, Cardinal Eminenz, Rom.
 von Merveldt, Graf Ferd., Erbmarschall.
 Mesinghaus, Ferd., Strafanstalts-Pfarrer.
 Moseder, Aug., Bildhauer.
- 110 Molitor, Dr., Königl. Oberbibliothekar.
 Mülber, Fabrikant.
 Müller, Dr. med. Ed., Oberstabsarzt a. D.
 Mumm, Bern., Pastor, Marienthal.
 von Nagel-Doornick, Freiherr Clemens.
- 115 Niehues, Dr. Bern., Professor.
 von Noel, Domkapitular und Geistl. Rath.
 Nordhoff, Dr., Professor.
 Nordhoff, F. A., Architekt.
 Rottarp, Herm., Rechtsanwalt.
- 120 Osthuus, Jos., Juwelier.
 Parmet, Dr. Adalbert, Professor.
 Parmet, Dr. Matth., Dompropst und Geistl. Rath.
 Pieper, Dr. Ant., Präses des Gräfl. v. Galen'schen
 Condictes.
 Plafmann, Wilh., Landesrath a. D.
- 125 Plafmann, Assessor.
 Pohlmann, Bern., Kaplan.
 Rindlase, Wilh., Architekt.
 von Raesfeld, Engelb., Rentner.
 Rohling, Rudolf, Fabrikant.

- 130 **Roh, Theob.**, Director des Franziskus-Hospitals.
Rump, Eduard, Kaufmann.
Rüping, Herm., Domkapitular.
Salzmann, Dr. med. Ferd., prakt. Arzt und Zahnarzt.
Scheffer-Boichorst, Theob., Geh. Reg.-Rath, Oberbürgermeister a. D.
- 135 **Schenk zu Schweinsberg, Freiherr**, Reg.-Rath.
Schild, Carl, Apotheker.
von Schmising, Graf, Oberstlieutenant a. D.
Schmedding, Adolf, Landesrath.
Schmedding, Weinändler.
- 140 **Schmitz, B.**, Kaufmann.
Schmitz, Peter, Militairpfarrer.
Schneider, Peter.
Schnorbusch, Dr. H. A., Professor und Gymnasialoberlehrer.
Schölling, Dr. Franz, prakt. Arzt.
- 145 **Schöningh, Heinr.**, Verlags-Buchhändler.
Schürmann, Kgl. Rentmeister, Rechnungsrath.
Schröder, Prov.-Feuer-Sozietäts-Rendant.
Schulte, B., Kaufmann.
Schulz, Dr. B., Geh. Reg.- und Schulrath.
- 150 **Schumacher, Franz**, Seminarlehrer.
Schwarz, Bern., Regierungs-Bauführer.
Schwieters, General-Vicariats-Registrator.
Severin, Geh. Regierungsrath.
Seiling, Ignaz, Antiquar.
- 155 **Simon, E.**, Kaufmann.
von Spießen, Max Freiherr.
Spital, Gen.-Vicariats-Calculator.
Steinbicker, Clemens, Rentner.
Stienen, Caspar, Restaurateur.
- 160 **Strickholt, Rudolf**, Redacteur.
von Stockhausen, Oberstlieutenant a. D.

- Sämmermann, Carl**, Bauinspector.
ten Brink, Gerh., Kaplan in Ueberwasser.
Theissing, Bernard, Inhaber der Regensberg'schen
 Buchhandlung.
 165 **Theissing, Sigismund**, Inhaber der Theissing'schen
 Buchhandlung.
Tibus, Adolf, Domkapitular, Dompfarrer und Geistl.
 Rath.
Tümmler, Geometer.
von Viebahn, Oberpräsidialrath.
Vormann, Ant., Juwelier.
 170 **Brede, Jos.**, Gutsbesitzer.
Waldeck, A., Kaufmann.
Weddige, Dr. B., Reg.-Rath.
Weilbacher, Dr. jur., Chef-Redacteur.
Wenking, Theodor, Architect.
 175 **Wevering, Anton**, Decorationsmaler.
Wippo, C., Goldarbeiter.
Wittkamp, Bern., Kaufmann.
Wormstall, Dr. Jos., Professor u. Gymnasialoberlehrer.
von zur Mühlen, Egbert, Rittmeister a. D.

2. Auswärtige Mitglieder.

- 1 **Albrinck, Pfarrer**, Waltrop.
Alfers, Pfarrer, Rhebe bei Bocholt.
Althaus, Wilh., Rechtsanwalt und Notar, Steele.
Anlitz, Amtsgerichtsath, Recklinghausen.
 5 **v. Bentheim, Hauptmann**, Minden.
Berlage, Dr., Dompropst, Köln.
Bitter, Alb., Kaufmann, Telgte.
Bitter, Reg.-Assessor, Cottbus.
Boßfeld, Major a. D., Bürgermeister, Dülmen.
 10 **Bolte, Königl. Rentmeister**, Ibbenbüren.
Boppe, Aug., Legations-Sekretair, St. Petersburg.

- Vorfen, Kreis**, vertreten durch den Landrath.
von Büselager, Max Freiherr, Nàzdar, Brankrome
 Park bei Bournemouth (England).
Brand, Pfarrer, Stromberg.
- 15 **Brungert, Ludwig**, Gymnasial-Oberlehrer, Coesfeld.
Brüning, Ant., Gutsbesitzer, Fredenhorst.
Braus, Pfarrer, Schöppingen.
Büschler, Dr., Oberlandesgerichts-Rath, Hamm.
Casser, Aug., Vicar, Borghorst.
- 20 **von Cron, Herzog**, Durchlaucht, Dülmen.
Dahlhoff, Heinr., Dechant, Ahlen.
Darpe, Dr., Professor und Gymn.-Oberlehrer, Bochum.
Degener, Jos., Geistlicher Rath, Gaesbond.
Degener, Spiritual des Salesianerinnen-Klosters in
 Bangberg (Postst. Ampfing in Bayern).
- 25 **Denhardt, Rudolf**, Sprachlehrer, Eisenach.
Dirking, Aug., Pfarrer zu Olfen.
Döring, Kaplan, Riesenbeck.
Driesen, Leopold, Fabrikant, Bocholt.
von Droste-Hülshoff, Frhr. von, Geh. Reg.-Rath,
 Rüsselsheim.
- 30 **von Droste zu Bischoffing, Graf** Erbdroste, Darfeld.
von Droste zu Bischoffing, Max Graf zu Bischoffing bei
 Lüdinghausen.
von Druffel, Aug., Rittergutsbesitzer zu Wellbergen.
Edelbrock, Rudolf, Glockengießer, Geseher.
Effmann, Professor, Freiburg i. d. Schweiz.
- 35 **Eidel, Ernst**, Conrektor, Buer i./W.
Eickhoff, Gymnasiallehrer, Wandsbeck.
Epping, Pfarrer, Ottenstein.
Esch, Theod., Postsekretair, Reddinghausen.
Esterhazy-Plettenberg, Graf, Nordkirchen.
- 40 **Evertse, Dr. med.**, prakt. Arzt, Bochum.
Freese, Dr. J., Priester, Holte in Hannover.

- Juisting, Geh. Ober-Finanzrath, Berlin.
 von Fürstenberg-Vorbeck, Freiherr, Eugenpoet b. Rettwig.
 Grevel, Wilh., Apotheker, Düsseldorf.
- 45 Grimmelt, Pfarrer, Heek.
 Großfeld, Dr. Peter, Gymn.-Director, Rheine.
 Grottemeyer, Dr., Professor, Haus Surenburg bei
 Niesenbeck.
- Gruchot, Dr., Gymn.-Director, Braunsberg.
 Gütersloh, Historischer Verein.
- 50 Hammer, Pfarrer, Nienberge.
 Hausen, Dr. Jos., Stadtarchivar, Köln.
 Heinrichs, Vicar, Maderborn bei Cleve.
 Hentrich, Pfarrer, Laer bei Münster.
 Herfeld, Franz, Kaplan, Wankum bei Straelen.
- 55 Herold, Jos., Kaplan, Holsterhausen bei Dorsten.
 Hesse, Amtmann, Horstmar.
 Höting, Dr. Bern., Bischof von Osnabrück.
 Hüffer, Dr. Georg, Professor, Breslau.
 Hüsing, Aug., Pfarrer, Gescher.
- 60 Hüsing, Conrad, Kaufmann, Hamburg.
 Hülsmann, Pfarrer, Sünninghausen bei Delbe.
 Hockenbeck, Aloys, Vicar, Bocholt.
 Jansen, Pfarrer, Datteln.
 Jber, Dr., Gymnasial-Oberlehrer, Osnabrück.
- 65 Jostes, Dr., Professor, Freiburg i. d. Schweiz.
 Jälkenbeck, Pfarrer, Drensteinfurt.
 Kaufmann, Dr., Professor, Breslau.
 Kayser, Rentner, Huttrop b. Essen.
 Kellerwessel, Pfarrer, Ninkerode.
- 70 Kempen, Gymnasial-Bibliothek.
 Kemper, Gymnasiallehrer, Neustadt, Westpr.
 v. Kerckeriud-Borg, Frhr., Landrath a. D., Borg bei
 Ninkerode.

- von Kettler, Premier-Lieutenant im Holsteinschen Feld-
Artill.-Regim. Nr. 24, Schwerin.
Koch, Pfarrer, Altschermede.
- 75 König, Amtsrichter, Aschersleben.
Kösters, Hugo, Rentmeister, Lembed.
Krimphove, Casp., Pfarrer, Wessum.
Kümpers, Alfred, Fabrikant, Rheine.
von Landsberg, Freiherr Mag, Velen.
- 80 von Ledebur-Croilage, Freiherr, Croilage bei Lübbecke.
Lehrbrink, Amtmann, Gescher.
Liesen, Dr. Bern., Gymn.-Religionslehrer u. Convicts-
Regens zu Emmerich.
Lorenz, Dechant und Pfarrer, Dorsten.
Lucas, Professor und Gymnasial-Oberlehrer, Rheine.
- 85 Mallinckrodt, G., Dr. jur., Köln.
Meiners, Kaplan, Breden.
Mellage, Pfarrer, Mariensfeld.
Mensink, St., Pfarrer, Westerholt i./W.
von Merveldt, Graf Friß, Fredekenhorst.
- 90 ter Meulen, Dr., Amtsrichter, Leer.
Meyer, Ludwig, Präses zu Haus Hall bei Gescher.
Naber, Pfarrer, Buer.
Nadorf, Fabrikant, Rheine.
Neteler, Dr. Bern., Vicar, Bechta.
- 95 Neuwöhner, Landdechant, Telgte.
Niemann, Dr., Pfarrer, Cappeln bei Cloppenburg.
von Der, Frhr. Adolf, Egelborg bei Legden.
Piek, Pfarrer, Rheine.
Poggemann, Pfarrer, Albadten.
- 100 Rave, A., Caplan, Zwillbrock.
Reddinghausen, Kreis, vertreten durch den Lanbrath.
Reigers, Kreisgerichtsrath a. D., Bocholt.
Rensing, Dr., Professor, Freiburg i. d. Schweiz.
von Rhemen, Frhr., Lieutenant, Elbekostelez i. Böhmen.

- 105 **Hibbel**, Dr., Archivar, Hannover.
Richter, Reg.-Baumeister, Bersig bei Posen.
Rodde, Baurath, Hannover.
Rohlmann, Caplan, Borghorst.
Ruhkamp, Director auf Haus Hall bei Gescher.
- 110 **Salm-Salm**, Fürstliche Bibliothek, Anholt.
Salm-Salm, Alfred, Prinz zu, Cleve.
Savels, Bauführer, Havixbeck.
Schmitz, Caplan, Breden.
von Schorlemer, Freiherr, zu Sonderhaus bei Ahaus.
- 115 **Schriever**, Dechant und Pfarrer, Plantlünne.
Schulte, Dr. Aloys, Archivrath, Prof., Freiburg i. Br.
Seibertz, Amtsrichter, Lüdinghausen.
Senden, Major in Rastatt.
Sierp, Pastor, Benne.
- 120 **Soest**, Verein für Geschichte von Soest und der Börde.
Sprickmann-Kerferind, Bürgermeister, Rheine.
Spude, Landrath, Bochum.
Steigleiter, Pfarrer, Wettringen.
Sträter, Pfarrverwalter, Emsdetten.
- 125 **Süss**, Paul, Rechtsanwalt, Ibbenbüren.
Tapphorn, Ehrenbomherr, Landdechant und Pfarrer, Breden.
Tenhagen, Kaplan, Breden.
Timmermann, Carl, Fabrikant, Rheine.
Tüding, Dr., Gymnasial-Director, Neuß.
- 130 **Tumbült**, Dr. Georg, Archivsekretair, Donaueschingen.
Tümler, Pfarrer, Bellen bei Bedum.
von Twidel, Freiherr Clemens (jun.), Havixbeck.
Tyrell, Dr., prakt. Arzt, Ahaus.
Uebing, Professor u. Gymn.-Oberlehrer, Meddinghausen.
- 135 **Vahle**, F. J., Gastwirth, Ibbenbüren.
Veltmann, C., Fabrikant, Pforzheim.
Vinde, Gerichts-Äffessor, Ahlen.

- Bissing, Pfarrer, Horst i. W.
 Battendorff, Heinr., Kaufmann, Jbberbüren.
 140 Weidlich, Pfarrer, Albersloh.
 Welberg, Bern., Schulze, Darup.
 Weining, Kaplan, Horst i. W.
 von Wendt, Freiherr, Sevelinghausen bei Meschede.
 Wesmüller, Gynn.-Oberlehrer, Brilon.
 145 Wesseling, Jos., Vikar, Datteln.
 von Westerholt-Gysenberg, Otto Graf, Westerholt i. W.
 von Westerholt-Gysenberg, Ignaz Graf, Assessor in
 Biege.
 Westermann, D., Fabrikant, Bielefeld.
 Winkler, Aloys, Pfarrer, Gemen.
 150 Wörning, Wilh., Kaplan, Rees.
 Zuhorn, Amtsrichter, Camen.

Im Winter-Semester 1892/93 fanden im Saale des
 Hôtel Lüschaus drei Vereinsitzungen statt, in welchen
 folgende größere Vorträge gehalten wurden:

am 1. Dezember vom unterzeichneten Director:

„Die Missionare unter den westlichen Sachsen vor
 dem hl. Ludger.“

am 15. Dezember vom Herrn Professor Dr. Fintke:

„Die Inquisition in Westfalen im Mittelalter.“

am 23. Februar vom unterzeichneten Direktor:

„Chronologie des Lebens des hl. Ludger.“

Der Druck des sehr umfangreichen, vom Herrn Ar-
 chivar Dr. Hoogeweg bearbeiteten Registers zum 4. Bande
 des Westfälischen Urkundenbuches konnte nur langsam voran-
 schreiten, ist aber nunmehr vollendet und erscheint gleich-
 zeitig mit dieser Zeitschrift. Das letzte (IV.) Heft der
 Westfälischen Siegel des Mittelalters, enthaltend die Siegel
 der landfässigen Adelsfamilien zc., bearbeitet vom Archivar

Dr. Jlgén, wird im Laufe der nächsten Jahre in drei Abtheilungen erscheinen und ist in der Herstellung begriffen.

Von den Provinzialständen wurde für die Kosten der beiden ersten Abtheilungen bereits ein Zuschuß von 5000 Mark bewilligt.

Auch die bisher seitens der Provinz der biesseitigen Abtheilung jährlich bewilligten 3500 Mark für Vereinszwecke sind ebenfalls im vergangenen Jahre ausgeworfen.

Ferner wurden uns von der Stadt Münster 1000 Mark, welche ursprünglich dem Festcomité für die im September 1892 geplante, aber wegen der Cholera ausgefallene General-Versammlung der deutschen Geschichtsvereine zur Verfügung gestellt waren, nachträglich für Vereinszwecke übergeben.

Münster, den 13. Dezember 1893.

Der Vorstand.

Zweite Abtheilung

herausgegeben

vom Director der Baderborner Abtheilung

Dr. C. Mertens.

I.

Zur Geschichte des Sintfeldes.

Ergänzungen und Berichtigungen.

Von L. Gräe,
Pfarrer zu Borgholz.

§. 1.

Das Sintfeld.

Man hat das Wort Sintfeld verschiedentlich abgeleitet. Es möge dahin gestellt bleiben, welche die richtige Ableitung ist. Laut Urkunden und Annalen schrieb man in der Vorzeit auch Sinifelde, Sinehtveld, Sinitselt, Sinetsfeldun, Sinuthselt, Sinothfeld, Sinathfeld. Jetzt schreibt und spricht man Sintfeld oder Sentfeld. Letztere Schreibweise kommt freilich schon in Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts vor (vergl. Dalheimer Copiar); jedoch ist die Schreibweise „Sintfeld“ vorzuziehen, da dieselbe an die eben angeführten Lesarten der ältesten Documente am meisten sich anschließt, wie sie auch übereinstimmt mit dem Sprachgebrauch der heutigen Anwohner des Sintfeldes, welche in ihrem Dialect (Plattdeutsch) nur die Sprechweise Sintfeld kennen.

Das Sintfeld liegt im Kreise Büren und enthält folgende Orte: Wünnenberg, Fürstenberg, Essentho, Dessdorf, Meerhof, Blankenrode (früher Stadt), Kloster Dalheim (früher Pfarrdorf, jetzt Domaine), Helmer, Haaren, Leiberg. Durch diese Orte, da sie das Sintfeld gleichsam umfränzen, werden auch die Grenzen des

Sintfeldes genau bestimmt, und es läßt sich durch nichts rechtfertigen, vom Sintfelde im weiteren Sinne zu reden, wie es neuerdings zuweilen geschehen, und somit die Grenzen desselben über die genannten Orte hinaus zu erweitern (z. B. Büren oder Stadtberge oder Lichtenau an das Sintfeld zu verlegen). Dem widerspricht schon der jetzige Sprachgebrauch, da man nur die Feldfluren der oben aufgeführten Orte Sintfeld benennt. Auch die Geschichte gibt dazu gar keinen Anhalt.

Nach der Gaueintheilung des alten Sachsenlandes soll das Sintfeld zum Almegau gehört haben. Vielleicht war es ein Cent- oder Untergau des Almegaues.¹⁾ Es wird aber auch das Sintfeld als besonderer Gau neben dem Almegau aufgeführt: so in der Vita b. Meinweri (cap. LXXI.), wo die Grafschaft des verstorbenen Liudolf näher bestimmt wird als belegen in „Sorathvelt, Sinuthvelt, Almunga, Treveresga, Burclau.“²⁾ Nach der Urkunde vom Jahre 1011, in welcher Kaiser Heinrich II. der Kirche von Paderborn die Grafschaft des Hahold schenkt, gehörte auch „Sinatfeld“ zu dieser Grafschaft.³⁾

Das Sintfeld ist eine Hochebene; es ist ein weites Fruchtfeld mit gutem, ertragfähigem Aderboden, welches aber seiner hohen Lage wegen allzusehr den Unbilden der Witterung ausgesetzt, häufige Missernten beklagen läßt.⁴⁾ Des-

¹⁾ Letzteres nimmt Kampfschulte in seiner Geschichte des Almegaues als geschichtlich erwiesen an. Vergl. diese Zeitschrift Jahrg. 1863, S. 201.

²⁾ Die Schenkung der Grafschaft des Liudolf an die Kirche zu Paderborn seitens des Kaisers Heinrich fand statt zu Immedeshusen (Immedeshausen bei Göttingen), woraus Schaten und Bessen irrthümlich eine Grafschaft Immedeshusen gemacht haben.

³⁾ Schaten Annalen ad ann. 1011. Erhard, Urdb. Bd. I. S. 73.

⁴⁾ Außerdem sind die Feldmäuse eine fast permanente Landplage des Sintfeldes, weshalb ein altes Sprüchwort sagt: Wenn zwei Mäuse in Westfalen sind, so ist sicherlich eine davon auf dem Sintfelde zu finden.

halb beruhet es auf Irrthum, wenn gesagt wird, das Sintfeld sei in vergangenen Zeiten, als es noch mehr bevölkert gewesen, auch fruchtbarer gewesen. Schon Bischof Ferdinand von Fürstenberg hat dieses irrthümlich behauptet,¹⁾ und Bessen und Andere haben es ihm nachgeschrieben. Es sind allerdings ausgegangene oder verwüstete Orte in großer Menge, welche im oder am Sintfelde gelegen haben: man kann bis zu 30 solcher ausgegangenen Ortschaften aufzählen, indeß war deshalb das Sintfeld nicht in größerem Maße bevölkert als später, da diese Orte, etwa mit Ausnahme von Edinghausen, Besperthe, Dorßlon, Kirchleirn, Nutteln, Dalheim und Blankenrode, so unbedeutend waren, daß sie nicht einmal Kirchen hatten, also nur anzusehen sind als kleine Ansiedelungen, als sogen. Weiler, mit geringer Bevölkerung und wenigen Wohnhäusern. Die Einwohner der verwüsteten Orte sind dann in die nächst und besser gelegenen, zum Theil befestigten Orte übergesiedelt, von wo sie auch die ihnen schon früher gehörigen Feldsturen bearbeiten und benutzen konnten. Nur ein Theil der verlassenen Feldsturen kam nach und nach, besonders durch Belehnung, in den Besitz einzelner Adelsfamilien, namentlich der Ritter Westphalen, wie auch in den Besitz benachbarter Klöster, besonders der Klöster Bredegar, Holthausen, Böddelen und Dalheim. In der Jetztzeit aber sind die Ländereien des Sintfeldes ohne allen Zweifel ertragreicher, als sie jemals waren. Das müssen schon die Separationen (Verkoppelungen) der Gemeindefluren bewirken, welche ja kein Fleckchen Boden unfruchtbar lassen, und dazu haben im hohen Grade auch beigetragen der mit vielen Kosten geförderte Wegebau und eine mehr rationelle Bewirthschaftung des Ackerbodens.

¹⁾ S. Monumenta Paderbornensia, notae de campo Sintfeld.

§ 2.

Die erste geschichtliche Nachricht über das Sintfeld.

Als in dem langwierigen Kriege Karls des Großen gegen die Sachsen diese einen letzten Versuch machten, das fränkische Joch abzuwerfen, hatten sie eine große Heeresmasse angesammelt und standen im Jahre 794 kampfbereit auf dem Sintfelde. Hier trat ihnen der Frankenkönig, welchen sie durch seine anderweitigen kriegerischen Unternehmungen geschwächt glaubten, mit einem starken Heere entgegen. Der kriegserfahrene König war aber ein besserer Stratege als die Anführer der Sachsen: er hatte sein Heer getheilt und wider Erwarten der Sachsen seine Maßregeln so getroffen, daß er selbst mit dem einen Theile seines Heeres von Osten ihnen entgegenrückte, während sein Sohn Karl zu gleicher Zeit mit dem anderen Theile von Westen zum Angriffe heranzog. Die Sachsen waren durch diesen kühnen und mit erstaunlicher Schnelligkeit ausgeführten Kriegszug in hohem Maße überrascht und, weil sie sich umzingelt glaubten, dergestalt erschreckt, daß sie alles Vertrauen auf erfolgreichen Widerstand einem solchen Feinde gegenüber verloren. Sie ergaben sich und baten um Gnade. Karl übte nicht blutige Rache, wie einst im Jahre 782 bei Verden an der Aller; der „aiste Schlächter“, wie ihn die Sachsen seit jenem Tage von Verden schimpften, ließ vielmehr diesmal Gnade vor Recht ergehen. Er begnügte sich damit, daß jeder dritte Mann des auf dem Sintfelde versammelten Sachsenheeres ausgehoben und als Colonist in eine entfernte Provinz des ausgedehnten Frankenreiches verpflanzt wurde. Die übrigen mußten ihm theils Heeresfolge leisten, theils wurden sie zu ihren heimatlichen Wohnplätzen entlassen. Außerdem mußten die Sachsen dem Könige wiederum Treue geloben und Annahme und Duldung des Christenthums versprechen. So war das Sintfeld zum Schlachtfelde ausersehen und wurde

nun zum Friedensfelde. Karl hatte einen unblutigen Sieg errungen und von diesem Siege soll, wie Bischof Ferdinand von Fürstenberg sagt, die Stadt Wünnenberg am Sinfelde ihren Namen haben, indem das Wort Wünnen = Winnen oder Gewinnen so viel wie Siegen bedeutet.¹⁾

§ 3.

Die Christianisirung des Sinfeldes.

Im Jahre 772 hatte Karl der Große den Krieg gegen die heidnischen Sachsen mit der Eroberung der Eresburg begonnen. Die Eresburg (jetzt Obermarsberg oder Stadtberge) an der Diemel gelegen, war eine der Hauptkriegsburgern der Sachsen, schon durch ihre natürliche Lage als starke Befestigung hervorragend. Hier erbauete der Frankenkönig sofort die erste christliche Kirche im Lande der Sachsen und übergab dieselbe dem h. Sturm, dem eifrigen Abte von Fulda, damit er und seine Genossen hier einen gesicherten Wohnplatz fänden und zur Predigt des Evangeliums von hier in die sächsischen Gaue eindringen könnten. Von Eresburg aus hat dann der h. Sturm seit dem Jahre 772 bis zu seinem Tode im Jahre 779 das Werk der Glaubensverkündigung ausgeübt; und wiewohl er in dieser Zeit wiederholt, wenn der Freiheitsdrang der Sachsen in wildem Aufruhr gegen das fränkische Joch aufloberte, von Eresburg entfliehen mußte, jedesmal ist er unter dem Schutze des großen Karl zurückgekehrt zur Fortsetzung seines apostolischen Werkes. Eresburg liegt aber dem Sinfelde so nahe, daß man von dort bis hier nur einige Schritte zu machen hat; von dem Gipfel der Eresburg überblickt man weithin die Fluren des Sinfeldes. Wer wollte demnach bezweifeln, daß der Apostel des Paderborner Landes, der h. Sturm, und seine Mönche die ersten christlichen Glaubensboten waren,

¹⁾ Monum. Paderb. I. c.

welche auf das Sintfeld kamen und hier den Samen des Christenthums ausstreuten.

Die erste bestimmte Nachricht aber über die Christianisirung des Sintfeldes knüpft sich an den Namen der Mutter des h. Meinolph. Wenn wir nämlich den Mittheilungen des Joannes Probus, eines Mönches des Klosters Bööbeken im 15. Jahrhundert, wie er solche aus dem Munde alter, dort lebender Männer empfangen hatte, Glauben schenken können, wohnte die Mutter des ersten westfälischen Heiligen, deren Namen Wichtrub war, in einer nahe bei Bööbeken gelegenen Sachsenburg. Als der Frankenkönig diese Burg eroberte, wurde Wichtrub, die Wittwe eines edlen Sachsen, welcher zuvor im Kriege umgekommen war, bei der Einnahme der Burg gefangen genommen. Sie war bereits Christin und wurde von den Franken ehrenvoll behandelt, und nachdem sie frei gegeben war, gelangte sie auf eine andere ihr gehörige Besitzung in der Nähe, auf die an der Grenze des Sintfeldes liegende Villa Bööbeken, wo sie, angeblich unter der Meinolphus-Linde, ihren Sohn geboren haben soll (794).¹⁾ (Nach den Mittheilungen des J. Probus sowie des Gobelinus Person soll auch der Gemahl der Wichtrub den christlichen Glauben angenommen haben.) Somit wäre die Mutter des h. Meinolph, welche auch von den ältesten Biographen dieses Heiligen, von Sigewardus und Gobelinus Person,²⁾ als Christin bezeichnet wird, unter den Bewohnern

¹⁾ Chronicon Monasterii Böödecensis a Joanne Probo, C. 48 ff.

²⁾ Bekanntlich gibt es von der durch Gobelin Person verfaßten Lebensbeschreibung des h. Meinolph (Meinulphus nobilis Westphaliae flos) eine alte plattdeutsche Uebersetzung, welche Professor Giefers nach einer alten Handschrift der Libri Variorum wieder herausgab. In §. 4 C. 7 dieser Ausgabe heißt es: „Do vand eyn van synen knechten in den büschen, de by dem wege stunden, dar he her reeth, ein Schwin mit Hilgedom fangen . . . dat schwin nam he tho siē, und brachte dat tho dem Bischope, de opende dat schwein und vand

des Sintfeldes die erste, von welcher wir die Annahme des Christenthums ganz bestimmt mit Nennung des Namens wissen; und der h. Meinolph selbst wäre somit einer Sintfeld'schen Familie entsprossen.

Weiter haben sich dann ohne Zweifel die Mönche von Corvey um die Verkündigung des Evangeliums auf dem Sintfelde verdient gemacht. Corvey, von Kaiser Ludwig dem Frommen gegründet im Jahre 822, war das erste christliche Kloster in Westfalen. Es hatte vorzugsweise die Bestimmung, zu erhalten und zu befestigen, was unter dem großen Karl in dem früher heidnischen Lande begonnen war, dann aber auch die Ausbreitung des Christenthums im Sachsenvolke durch Unterricht und Predigt fortzusetzen. Daß die Mönche von Corvey diese Bestimmung erfüllt haben, dafür zeugen die Stephanus-, Vitus- und Dionysius-Kirchen, welche sich in so großer Menge in Westfalen finden, d. h. Kirchen, welche die specifisch Corveyschen h. Patrone haben; dafür zeugt auch der durch ganz Westfalen ausgebreitete große Güterbesitz Corvey's, welcher sich namentlich in den lebensrechtlichen Verhältnissen eines großen Theils des westfälischen Grundbesitzes bis in die spätesten Zeiten nachweisen läßt. Letzteres gilt besonders für die Geschichte des Sintfeldes. Aus dem bezüglichen reichen Urkundenmaterial sollen hier nur einige Angaben gemacht werden, wie sie eben in den uns gerade vorliegenden urkundlichen Quellen zu Gebote stehen. Nach den Traditiones Corbejenses § 339 hatte Corvey einen Besitz in Eidenhusen (Edinghausen bei

hilgedom vell". In der alten Handschrift steht ohne Zweifel *Scrin* (Schrein), woraus Giefers *Schwein* gelesen: denn *Scrin* entspricht allein dem Worte *capsa* des lateinischen Textes, wo es in Kapitel IX heißt: *nempe capsa quaedam pro sanctorum reliquiis recondendis apta inter arbusta prope viam pendens apparuit*" etc. Statt fangen dürfte hängen zu lesen sein. Ein Schwein als Reliquiengefäß wäre auch gar zu sonderbar. *Quandoque dormitat Homerus.*

Wünnenberg); diese Erwerbung fällt nach der Erläuterung von Dürre¹⁾ in die Jahre 821 bis 836 oder höchstens bis 891. Nach derselben Erläuterung ist der in den Traditionen § 431 aufgeführte Corveysche Besitz in Blesesi und Anadapun (Bliesen und Andepen bei Wünnenberg) auf die Zeit von 836 bis 891 zu datiren, desgleichen die Erwerbung § 70 in Swehtharan und Harun (jetzt Haaren) und § 485 in Siniestorpe (Sinstorf zwischen Wünnenberg und Fürstenberg). Kaiser Karl III. (der Dicke) schenkt im Jahre 887 dem Kloster Corvey vier Hufen in Sinutfeldun.²⁾ Im Jahre 1196 überläßt Abt Wittekind von Corvey den Nonnen zu Kappel den Zehnten von 9 Hufen Land zu Asselborn (untergegangenes Dorf südwestlich von Desdorf).³⁾ 1293 verkauft das Kapitel zu Corvey seinen Antheil des Zehntens zu Oberbliesen (bei Wünnenberg) dem Kloster zu Stadtberge für 40 Markpfennige.⁴⁾ Die Wittve Johannis von Horhusen überläßt im Jahre 1364 mehrere namentlich aufgeführten Güter und gutherrliche Gefälle den fünf Schwiegersöhnen Stephans von Horhusen, während sie sich selbst und ihren drei Söhnen die Güter vorbehält, welche vom Stift Corvey lehenrührig sind.⁵⁾ 1366 bittet Johann von Scharpenberg den Abt von Corvey, die Ritter Westphalen mit den Gütern zu belehnen, welche ihm von den von Horhusen

¹⁾ Vergl. diese Zeitschrift Bd. 36, 2, S. 175.

²⁾ Erhard, Regesta historiae Westfaliae, Bd. I, Urkundenbuch S. 25.

³⁾ Dalheimer Copiar.

⁴⁾ Repertorium des zerstörten Fürstenberger Archivs.

⁵⁾ Memering'sches Copiar des Fürstenberger Archivs über den Westphalen'schen Besitz von Fürstenberg und Wünnenberg, 241 Urkunden enthaltend. Die Richtigkeit der Abschrift wird am Ende jeder Urkunde von dem kaiserlichen Notar Gottfried Dominicus Memering beglaubigt. Das Copiar war bei der Zerstörung des Archivs im Jahre 1848 entwendet und wurde durch Herrn Ober-Kentmeister Böse für die gräfliche Familie Westphalen wiedererworben.

seiner Frauen wegen angefallen seien.¹⁾ 1387 bewilligt Bobo, Abt zu Corvey, den Verkauf von Gütern und Zehnten zu Dorßlon und Boslon (Wüstungen im Sintfelde), und 1399 bestätigt Abt Wullbrand denselben Verkauf.²⁾ 1406 verkaufen die Gebrüder Westphalen mit Consens des Abtes zu Corvey als Lehnsherrn mehrere Güter und Gefälle, darunter solche in Dorßlon und Bosle.³⁾ 1431 schenkt Graf Otto von Waldeck alle seine Güter bei Dalheim, welche er von Corvey als Lehen besaß, dem Kloster Dalheim, wozu Abt Arnold von Corvey seine Genehmigung erteilt.⁴⁾ 1461 bestätigt derselbe Abt dem Kloster Dalheim alle Güter, welche demselben die Ritter von Drobeck und von Horhusen oder „andere gute Leute zum Klosters Besten oder umb Gottes willen“ geschenkt in den wüsten Marken Dorßlon, Silern und Nutteln und anderen wüsten Marken um Dalheim, welche von Corvey zu Lehen gehen.⁵⁾ 1515 bitten Dietrich und Anton von Horhusen den Abt Franz von Corvey, daß er mit dem von Corvey in feudum dependirenden Zehnten vor Wünnenberg, Enkhauser Zehnten genannt, hinwieder Jost und Raban Westphalen belehnen möge; und aus demselben Jahre wie auch aus 1544 wird ein Lehenbrief des Abtes von Corvey registrirt über den Theil des Zehnten zu Edinghausen oder Enkhausen vor Wünnenberg, auch Oberfelder Zehnten genannt, so die von Horhusen zu Lehen gehabt.⁶⁾

¹⁾ Westphalen'sches Copiar im Landesarchiv zu Detmold. Dieselbe Urkunde ist auch im Fürstenberger Repertorium registrirt. Hinsichtlich des Rittergeschlechtes von Horhusen, welches an und auf dem Sintfelde begütert war, vergl. auch diese Zeitschrift Bd. 47, Abth. 2, S. 7.

²⁾ Fürstenberger Repertorium.

³⁾ Memering'sches Copiar, Urk. vom 30. Juli 1406.

⁴⁾ Dalheimer Copiar, Urk. vom 15. Juni 1431.

⁵⁾ Fürstenberger Repertorium.

⁶⁾ Dasselbst.

Es ist anzunehmen, daß bald, nachdem die ersten Glaubensboten mit Erfolg den heidnischen Sachsen die christliche Glaubenslehre verkündigt hatten, auch im Sintfelde Pfarrgemeinden entstanden und Kirchen gebauet wurden; jedoch fehlen uns darüber bestimmte Nachrichten. Vielleicht war am Sintfelde eine der ältesten Pfarrkirchen in dem eben erwähnten Edinghausen oder Enkhausen, welches kaum $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich von Wünnenberg entfernt am sog. Oberfelde lag. „Laut Nachrichten aus dem Archive des Stiftes Corvey war dieses Dorf schon zwischen den Jahren 826 und 853 vorhanden und hat noch wenigstens im Jahre 1261 bestanden“. ¹⁾ Noch heute bezeichnet ein Kreuz die Stelle, wo die Kirche gestanden, und der Volksglaube der Einwohner von Wünnenberg erzählt, daß man an den vierhochzeitlichen Festen zur Nachtzeit bei „Enken“ die Procession sehen und Glockengeläut und Kirchengesang hören könne; auch sieht die Sage die weißen Gestalten der Nonnen, wie sie dort unter dem Kreuze sitzen und ihre vergrabenen Schätze hüten. ²⁾ Daß aber im Jahre 1261 das Dorf Edinghausen noch bestanden hat, daß daselbst auch um diese Zeit eine Pfarrkirche bestand, weist eine von Bertold von Büren ausgestellte Urkunde dieses Jahres nach, da in derselben der plebanus (Pfarrer) Bertoldus in Ethinchusen genannt wird. ³⁾

¹⁾ Also besagt die älteste Chronik von Wünnenberg, verfaßt von Johann Spanken, vormalig von 1794 bis 1803 Patrimonial-Gerichts-Amtmann zu Fürstenberg, von 1808 bis 1815 Friedensrichter des Kantons Büren, darauf Assessor des Land- und Stadtgerichts daselbst bis 1838, sodann pensionirt und im hohen Alter zu Wünnenberg gestorben. Derselbe hatte noch Gelegenheit gehabt, die reichen Urkundensätze des später zerstörten Fürstenberger Archives kennen zu lernen.

²⁾ Die Tradition der Wünnenberger verlegt sonderbarer Weise nach Edinghausen ein verwüstetes Nonnenkloster; irgendwelcher Grund für diese Annahme ist mir nicht bekannt geworden.

³⁾ Westf. Urkundenbuch. ? Auch Kampfschulte (a. a. O. S. 288) benutzt obige urkundliche Nachricht; ob aber auch die andere, von ihm mit-

Auch die ausgegangenen Orte Dorßlon und Vesperthe hatten im Jahre 1229 Pfarrkirchen, wie eine Urkunde von diesem Jahre bezeugt, worin die plebani Tetmar de Durslo et Herman de Vesperthe genannt werden.¹⁾ Von Vesperthe läßt sich aus noch früherer Zeit nachweisen, daß daselbst eine Kirche war: nämlich Bischof Imad von Baderborn, welcher von 1051 bis 1076 regierte, schenkte dem Stifte Buxdorf den Hof Vesperdun, „que in pago, qui dicitur Sinehtuold, sita est“, und bestimmte u. a., daß die Buxdorfer fratres dort jährlich am Feste des h. Andreas eine feierliche Messe celebriren sollten.²⁾

§ 4.

Burg und Stadt Wünnenberg.

Wenn der Name Wünnenberg von der Unterwerfung der Sachsen herrührt, welche der große Frankenkönig im Jahre 794 auf dem Sintfelde erzwang, wie im § 2 erwähnt wurde, dann datirt das Alter des Ortes mindestens bis zu

getheilte Nachricht von 1250 über eine an die Kirche zu Hetdichusen vermachte Rente sich auf unser Ebinghausen bezieht, scheint mir zweifelhaft. Desgleichen mag ich nicht entscheiden, ob das in der Vita Meinweri (cap. XCIII) zum Jahre 1024 erwähnte Hoddinhahusen der Ort Ebinghausen sein könnte.

¹⁾ Urkunde bei Schaten und Ferdinand von Fürstenberg. Das Dorf Dorßlon, auch Durslo, Dorße oder Dössel, in vielen Urkunden genannt, lag zwischen Fürstenberg und Essentho, in der Nähe des jetzigen gräflich Westphalen'schen Gutes Wohlbedacht. Hofrath h. A. Cosmann, welcher in den 1780er Jahren Patrimonial-Richter zu Fürstenberg war, berichtet in einer auf Dorßlon bezüglichen Notiz, daß zu seiner Zeit die verwittwete Frau Drostin von Westphalen, geb. von der Affeburg, dort eine neue Mergerei gebaut habe, welche den „zufälligen Namen“ Wohlbedacht bekommen, „von einem Dichter wegen der dortigen divertissements so genannt.“

²⁾ Nach der Urkunde CLI ohne Datum in Erhard's Urkundenbuch Bd. I S. 118.

diesem Jahre zurück. Nach der Tradition soll Wünnenberg schon frühzeitig eine Feste der Alten Sachsen gewesen sein, die ja zur Zeit, als die Franken in's Land kamen, mehrere solcher Bergfesten (z. B. Gressburg, Brunsberg, Hohensyburg) besaßen und zu ihrer Vertheidigung benutzten. Auch die Eltern des h. Meinolph wohnten nach dem Berichte des Joannes Probus in einer alten Sachsenburg in der Nähe von Böbden; wenn aber Probus diese Burg Fürstenberg nennt,¹⁾ so befindet er sich im Irrthum, weil die Burg Fürstenberg sicher nicht bis zu dieser Zeit zurückdatirt. Denn dieselbe ist erst im 14. Jahrhundert von Bischof Bernard V. erbauet worden, wie sich urkundlich nachweisen läßt; und vor dieser Zeit berichtet die Geschichte in vielen Documenten wohl von dem Dorfe Besperthe, welches in unmittelbarer Nähe der Anhöhe lag, worauf später die Burg Fürstenberg erbauet wurde, aber niemals und nirgend von einer Burg Fürstenberg. In einer Urkunde vom Jahre 1325 erklärt Bischof Bernard, daß er den Ritter Bertold von Böbden zu seinem Burgmann ernenne und ihm das Burglehen in seiner Burg Borstenborgh übergebe.²⁾ Der Bischof hatte nämlich gleichzeitig zwei Burgen erbauet, um, wie es scheint, der aufstrebenden Macht der Edelherren von Büren entgegenzuwirken, die Hunnenburg zwischen Büren und Brenken, also in nächster Nähe der Stammburg der Edelherren, und die Borstenburg (Fürstenberg) in der Nähe von Wünnenberg, einer anderen Büren'schen Burg, nur $\frac{1}{2}$ Stunde davon entfernt. Bertold von Büren mochte natürlich die neuen Burgen nicht gern dulden. Die dieserhalb zwischen ihm und dem Bischofe entstandenen Streitigkeiten (Fehde) wurden jedoch in dem folgenden Jahre 1326 durch Schiedsrichter dahin beigelegt, daß man dem Edelherrn die

¹⁾ Chronicon Monasterii Bödecensis l. c. Vergl. W. Schmidt, Leben des h. Meinolph, I. Kapitel.

²⁾ Urkunde in Wigands Archiv, Bd. III, Heft 3.

Hälfte der Hunnenburg überließ, wogegen dieser sich verpflichtete, seinen Widerspruch bezüglich der anderen neuen Burg, Vorstenburg, fallen zu lassen. Es spricht darüber die von Bertold von Büren im Jahre 1326 ausgestellte Urkunde, in welcher das castrum Vorstenburg bei Wünnenberg ausdrücklich als vom Bischof Bernard erbauet bezeichnet wird.¹⁾ Wenn also die Eltern des h. Meinolph eine Burg in der Nähe von Böddelen besaßen und bewohnt haben, so kann diese Burg nicht Fürstenberg sein, welches nachweisbar erst mehrere Jahrhunderte später entstanden ist; vielmehr kann nur Wünnenberg, welches dieselbe Entfernung von Böddelen wie Fürstenberg hat (ungefähr 2 Stunden), als Wohnsitz der Eltern des h. Meinolph bezeichnet werden, weil die Wünnenberger Burg schon vor der Fürstenberger bestand, weil auch, obschon die Zeit ihrer Entstehung sich nicht nachweisen läßt, ebendeshalb nichts entgegensteht, daß man der Tradition folge, welche Wünnenberg schon als eine alte Sachsenburg kennt.

Also nach urkundlichen Nachrichten, wie aus vorstehender Darlegung hervorgeht, war im Anfange des 14. Jahrhunderts die Burg Wünnenberg im Besitze der Herren von Büren. Diese gründeten um das Jahr 1300 neben der Burg eine mit Mauern und Gräben befestigte Stadt.²⁾ Vor 40 bis 50 Jahren waren an der Westseite der Stadt noch bedeutende Mauerreste von dieser Befestigung zu sehen,

¹⁾ Urkunde daselbst a. a. O. — Zwei andere, noch ältere Urkunden bei Gruben (*Origines Pyrmontanae*, pag. 205 und 207) sind datirt: *Acta sunt haec anno dominicae incarnationis 1234 juxta villam Vesperthe in ascensu montis, qui adjacet.* Hier ist wahrscheinlich der Platz bezeichnet, auf welchem später die Burg Fürstenberg stand, welcher also damals noch nicht einmal einen Namen hatte.

²⁾ Nach der bereits citirten Chronik Wünnenberg's von J. Spanden. Dieselbe Zeitbestimmung gibt auch W. Spanden (*Zeitschrift* Bd. 43, 2, S. 31); beide bemerken aber nicht, woher sie diese Zeitbestimmung haben.

welche sich durch ungewöhnliche Höhe und Stärke auszeichneten. Auch sah man damals von den Thoren, deren die Stadt zwei hatte, das eine nach Norden, das andere nach Süden gelegen, noch die Ueberreste des südlichen Thores, eines außerordentlich festen, überwölbten und umfangreichen Mauerwerkes. Neben diesem südlichen oder oberen Thore lag die Burg, welche sich von dem Stadthore in nord-östlicher Richtung erstreckte und auf dem Rande einer steil abfallenden Bergwand erbauet war. Ein dort stehendes Haus von auffallend kolossalem Mauerwerk (jetzt Privathaus) enthält offenbar die letzten Reste der alten Burg.¹⁾ Das ganze weiträumige Terrain, auf welchem die Burgfeste lag, wird jetzt noch „auf der Burg“ genannt.

Die um 1300 gegründete Stadt war aber bald so bedeutend geworden, daß Bertold der Jüngere von Büren ihr im Jahre 1313 das Büren'sche Stadtrecht verlieh.²⁾ Die neue Ansiedelung hatte somit eine Burg zum Schutze, sie hatte Wall und Graben, feste Thore und hochgethürmte Mauern, und ihre mächtigen Dynasten hatten ihr nun auch die bewährten Rechte und Privilegien der älteren westfälischen Städte verliehen: was Wunder, daß sich die neue Stadt in jener Zeit der immerwährenden Fehden bald bevölkerte. Es ist darum mit Grund anzunehmen, daß die zunächst bei Wünnenberg gelegenen kleinen Ortschaften eben deshalb wüsten geworden, d. h. von ihren bisherigen Bewohnern verlassen

¹⁾ In der Verhandlung über die Wiedereinlöse des Amtes Wünnenberg zwischen dem Fürstbischöf und den Herren von Westphalen aus dem Jahre 1656 wird gesagt, daß die Burg in den Kriegenunruhen während der langen Zeit der Pfandschaft „ganz ruinirt“ sei. (Remerisches Copiar S. 1067.)

²⁾ Nach J. Spanden a. a. D. Auch W. Spanden berichtet dasselbe (Zeitschrift a. a. D.) Lestterer hat in Wigand's Archiv Bd. III, Heft 3 das von Pippstadt entlehnte Statut der Stadt Büren mitgetheilt, wobei bemerkt wird, daß dem Pippstädter Stadtrecht wiederum das Soester Recht zu Grunde lag (jura Susatiensium).

worden sind, weil diese es vorzogen, Bürger einer festen und begünstigten Stadt zu werden, anstatt sich noch fernerhin in ihrer wenig geschützten Lage von jedem Stegreifritter und Belagerer bedrängen und berauben zu lassen. Die neueren Forscher der Provinzialgeschichte nehmen durchgängig im Gegensatz zu den älteren Forschern (z. B. Ferdinand von Fürstenberg und Strund) als feststehend an, daß die verwüsteten Orte am Sintfelde nicht in der Soester Fehde, sondern schon früher in den von dem Ritterbunde der Bengeler veranlaßten Unruhen ihren Untergang gefunden. Das mag richtig sein; aber da bestimmte und ins einzeln gehende Nachrichten über diese Katastrophe fehlen, so ist als eine willkürliche Behauptung zu bezeichnen, daß sämtliche ausgegangene Orte des Sintfeldes in der Bengeler Fehde zerstört worden seien. Es steht nach obiger Darstellung nichts entgegen, läßt sich vielmehr durch die örtliche Lage recht gut begründen, daß solche unter diesen ausgegangenen Ortschaften, welche in unmittelbarer Nähe Wünnenbergs lagen, sogar noch vor der Zeit der Bengeler wüste geworden, nämlich zur Zeit der Entstehung dieser Stadt, daß sie also nicht erst am Ende des 14. Jahrhunderts (d. i. in der Zeit, als die Bengeler ihr Unwesen trieben), sondern schon im Anfange desselben Jahrhunderts von ihren Bewohnern verlassen worden sind. Als solche Wüstungen dürfen wir namentlich folgende fünf aufführen: Ebinghausen, Imminghausen, Oberbliesen, Niederbliesen und Brothausen. Ebinghausen oder Enkhausen lag, wie oben bereits bemerkt wurde, kaum $\frac{1}{4}$ Stunde von Wünnenberg entfernt. Imminghausen oder Immingen (nicht Immesen, wie Rampschulte, Zeitschrift Jahrg. 1863, S. 280 schreibt) lag in derselben geringen Entfernung von Wünnenberg nach Südwesten, wie die jetzt noch übliche Benennung „Immingsen“ der dort gelegenen Feldflur beweist. Wohl noch näher, wenigstens ebenso nahe bei Wünnenberg lag Oberbliesen

(auch Blizen geschrieben) im sogen. Oberfelde, welche Feldflur nur einen geringen Umfang hat und südlich von Wünnenberg gelegen ist.¹⁾ Dieser Ort, wie auch Niederblickesen, wird wegen der von dort dependirenden Lehengüter und Zehnten in vielen Urkunden genannt, wobei auch die Lage mehrmals genauer bestimmt wird. Z. B. in Urkunden vom Jahre 1334 aus dem Fürstenberger Archive, welche über den Verkauf eines vierten Theiles des Zehnten in Blickesen zu Gunsten des Klosters Bredelar handeln, heißt es: *quartae partis decimae in Blickesen ac unius mansi in villa et extra villam in confinibus oppidi Wunnenberg situatae.*²⁾ In der Urkunde vom Jahre 1348 verkauft Elise von Horhusen an ihren Tochtermann Heinrich Westphalen den Hof bei der Kirche zu Eilern und den Zehnten „to Blickesen geheten, de belegen is vör dem Widelbe to Wünnenberge“.³⁾ In einem urkundlichen Document vom Jahre 1487, durch welches die Ritter Westphalen sich dem Kapitel zum Bußdorf verpflichten, die Güter des Kapitels nicht mehr zu zehnten, wird die Lage dieser Güter näher bestimmt als zu Ober- und Niederblizen vor dem Wünnenberge gelegen, und in dem Kaufbriefe vom Jahre 1495, in welchem dasselbe Kapitel diese Güter an die Ritter Westphalen abtritt, werden sie bezeichnet als gelegen zu Ober- und Niederblizen vor und um den Wünnenberg.⁴⁾

¹⁾ Der sonst so ortskundige J. Spanden (Chronik von Wünnenberg) sagt, daß Blickesen in der Wünnenberger Feldmark gelegen habe, daß er aber die Lage nicht näher angeben könne. Dagegen schreibt der ebenso ortskundige H. A. Cosmann (Materialien zur älteren Westfälisch-Niederländischen Geschichte), daß „Blickesen fast vor den Thoren zum Wünnenberge gelegen habe.“

²⁾ Von Cosmann a. a. O. S. 212 excerptirt. Das Memering'sche Copiar hat 4 Urkunden aus den Jahren 1334 und 1335, welche über diese Angelegenheit handeln.

³⁾ Ebenfalls von Cosmann a. a. O. mitgetheilt; die Urkunde auch im Memering'schen Copiar.

⁴⁾ Beide Urkunden im Memering'schen Copiar.

Niederblidesen lag, wie der Name schon anzeigt, tiefer als Oberblidesen; und wenn letzteres im Oberfelde südlich von Wünnenberg lag, und wenn beide Orte, wie nach der vorstehenden Erörterung urkundlich feststeht, in unmittelbarer Nähe von Wünnenberg lagen, so wird jeder, der nur einige Ortskunde von der dortigen Gegend hat, zugeben müssen, daß die Stelle, wo Niederblidesen lag, nur in dem weiten Thalgrunde zu suchen ist, welcher sich nördlich von der Alt- oder Oberstadt Wünnenberg nach zwei Richtungen hin erstreckt. Oder mit anderen Worten: Niederblidesen kann nur in der Nähe der jetzigen Neu- oder Unterstadt Wünnenberg und zwar westlich von dieser, also nordwestlich von der Oberstadt gelegen haben.¹⁾ Diese Ortsbestimmung wird aber dadurch noch unzweifelhafter, daß der fünfte der bei Wünnenberg ausgegangenen Orte, nämlich Brothusen, von Cosmann nach einer alten Urkunde des Fürstenberger Archives als „*inferiori Bleckesen vicinum*“ bezeichnet wird, und daß eine Urkunde desselben Archives aus dem Jahre 1335 von einem Sehnten in Niederblidesen und einem nahe beiliegenden Mansus in Brothusen spricht („*quartam partem decimae villae in inferiori Bleckesen et unum mansum in Brochusen eidem villae vicinum*“).²⁾ Möge man dazu noch in Betracht ziehen, daß noch jetzt die Unterstadt Wünnenberg von den Einwohnern „das Bruch“ oder „im Bruche“ benannt wird, so daß demnach Brothusen (Bruchhausen) an der Stelle gestanden hat, wo später die Unterstadt erbauet worden ist. Da also die fünf ausgegangenen Orte die alte Burgfeste Wünnenberg rings umgaben, wie wir oben dargelegt haben, nämlich Edinghausen nach Südosten, Oberblidesen nach Süden, Imminghausen nach

¹⁾ Kampschulte a. a. D. S. 278 gibt ganz ungenau die Lage von Ober- und Niederblidesen zwischen Büren und Wünnenberg an; zumal Oberblidesen kann diese Lage nicht gehabt haben.

²⁾ Die Urkunde im Remering'schen Copiar.

Südwesten, Niederblidesen nach Nordwesten und Brothausen nach Norden, da diese Orte zudem in der nächsten Nähe Wünnenbergs lagen, so ist nicht nöthig, anzunehmen, daß dieselben in der Bengeler Fehde oder noch später ihren Untergang gefunden hätten: das schnelle Anwachsen der neu erbaueten Stadt erklärt es genugsam, daß die Bewohner ihre alten Heimstätten verlassen haben, um in die neue Stadt zu übersiedeln. Woher sonst auch sollte die Bevölkerung der neuen Stadt gekommen sein? Es spricht aber auch der Umstand nicht dagegen, daß die eben citirten Urkunden, welche über die genannten fünf Orte handeln, sämmtlich nach dem Jahre 1300, also nach der Entstehungszeit der Stadt Wünnenberg datirt sind, da ja bekanntlich oft gewisse Lehenstücke und gutherrliche Berechtigungen fortbauernnd nach Ortschaften benannt werden, welche schon längst nicht mehr bestanden. Solches beweist z. B. schon der Wortlaut eines der vorbemerkten urkundlichen Citate vom Jahre 1348; es heißt nämlich: „den Thenden to Blidesen geheten“, d. h. der Zehnten, welcher nach dem (ehemaligen) Orte Blidesen benannt wird. Wir könnten aber in dieser Beziehung noch mehrere Belegstellen aus Urkunden, auch gerade über Güter und Zehnten zu Enthausen und Blidesen, anführen, welche nicht bloß aus dem 15., sondern sogar aus dem 16. Jahrhundert datiren, also aus einer Zeit, in welcher diese Orte sicher nicht mehr existirten.

Ohne Zweifel hat auch die neue Stadt sofort bei ihrer Entstehung eine Pfarrkirche erhalten. Es war ja selbstverständlich, daß von dem verödeten Ebinghausen Titel und Rechte einer Pfarrkirche auf den neuen und vergrößerten Ort übergingen. In Ermangelung genauerer Nachrichten kann jedoch nur mitgetheilt werden, daß nach zwei urkundlichen Notizen die Existenz einer Pfarrkirche in Wünnenberg für das 14. Jahrhundert nachgewiesen werden kann: nämlich Tidericus plebanus in Wünnenberg besiegelt eine Urkunde

am 25. Januar 1346 und „Peter Kerther tho den Wünnenberge“ wird in einer Urkunde vom 30. November 1385 erwähnt. (Aus Memering's Copiar.)

Verfolgen wir nun die ferneren Schicksale der Burg und Stadt Wünnenberg. Das Geschlecht der Herren von Büren hatte sich in drei Linien gespalten, nämlich von Büren-Bewelsburg, von Büren-Davensberg und von Büren-Wünnenberg. Der Repräsentant dieser letzteren Linie, Walrave von Büren, verkaufte nun im Jahre 1355 „Burg und Schloß“ Wünnenberg unter gewissen Bedingungen an den Bischof Balduin von Paderborn.¹⁾ Zunächst möge es uns nun gestattet sein, die Frage zu beantworten, was den Besitzer zu dem Verkaufe veranlaßt haben mochte. Widekind von Besperthe und seine Frau Gisela hatten ihre Güter in Besperthe und Thidboldinghausen dem Cisterzienserinnen-Kloster an der Gantkirche in Paderborn geschenkt.²⁾ Diese Schenkung wurde aber von dem Verwandten Widekinds, Bertolt von Büren, angefochten, und der darüber entstandene Streit endlich im Jahre 1234 durch einen Vergleich beigelegt, in welchem die Herren von Büren gegen Zahlung von 24 Mark schwerer Münze auf die beanspruchten Güter zu Gunsten des Klosters verzichteten.³⁾ Gleichwohl hatte im

¹⁾ Die Verkaufsurkunde ist vollständig in Grupen's Orig. Pyrmont. S. 212 ff. abgedruckt und auch in dem Memering'schen Copiar enthalten. In der Urkunde wird tautologisch „Burg und Schloß“ genannt, ebenso in der später zu erwähnenden Verkaufsurkunde aus dem Jahre 1379.

²⁾ Derselbe Widekind hatte auch in Besperthe eine neue Kirche erbauet und dotirt, welche Bischof Bernard III. im Jahre 1217 einweihte. Vergl. Beffen Bd. I S. 172, die Dotationsurkunde von demselben Jahre im Memering'schen Copiar. — Thidboldinghausen, auch Thidboldinghausen geschrieben, ein verwüstetes Dorf, an dessen Stelle später das Dorf Bleiwäsche entstand, worüber unten mehr.

³⁾ Ueber diese Angelegenheit handeln zwei Urkunden vom Jahre 1234, welche bereits citirt wurden. (Grupen a. a. D. S. 205 und 207.)

folgenden Jahrhundert Walrave von Büren trotz dieses Verzichtes seines Vorfahren es gewagt, die Gaukircher Nonnen in dem Besitze der erwähnten Güter zu stören. Auf Anbringen des Abtes von Abbinghof als Protector oder Curators des Gaukircher Nonnenklosters hatte deshalb der Bischof den Walrave von Büren mit dem Kirchenbanne belegt. Diesem müssen aber die Folgen des Bannes recht unbequem geworden sein; denn um sich den Bischof wieder geneigt zu machen, verstand sich der Verbrecher nicht nur dazu, die Nonnen fernerhin in dem besagten Güterbesitz nicht mehr zu belästigen, sondern auch durch den Verkauf des Wünnenbergs an den Bischof seine Frevelthat zu sühnen. Wir lesen darum in der Verkaufsurkunde, nachdem die Verkaufssumme (100 Mark jährlich für die Lebenszeit Walravens und 500 Mark innerhalb eines halben Jahres zu zahlen) genau bestimmt ist, daß des Kirchenbannes besonders Erwähnung geschieht, indem der Verkäufer noch ausdrücklich die Losprechung von dem Banne wünscht, nämlich mit den Worten: „Of sall he (der Bischof) uns quiten van dem Banne, dar wy inne syn van des Abtes wegene tho dem Abbinkhove, binnen eine verdel Jahres“. Was aber das Verkaufsobject betrifft, so bestand dasselbe nicht bloß in der Burg Wünnenberg, sondern in Allem, was von der Burg dependirte: Wald, Feld, Weide, Wasser, Jagd, Fischerei, Freigrafschaft, Gogericht, Burgericht, Kirchlehen; und um alle Gerechtsame miteinzuschließen, welche

Memering'sches Copiar zum Jahre 1234.) In einer dieser Urkunden nennen die Herren von Büren diesen Widelind ihren Verwandten (cognatum nostrum), weil, wie Cosmann angibt (Materialien S. 218 ff.), die Familie von Vesperthe von der Familie von Büren abstammte. Wie nun dieser Widelind von Büren von seinem Wohnorte den Namen „von Vesperthe“ annahm, so wurde er später von seinem veränderten Wohnsitz Widelind von Werder (de insula) oder von Gifelwerder genannt. So veränderten sich im Mittelalter oft die Familiennamen je nach dem Wechsel des Wohnortes oder des Grundbesitzes. Vergl. Gruppen a. a. D. S. 208. (Gifelwerder an der Weser ist also wohl nach Gifela, der Gemahlin Widelinds, benannt.)

nicht ausdrücklich aufgeführt werden, setzt die Urkunde noch hinzu: „unde all dat dartho ghefallen mach“. Es wurde also nicht bloß die Burg, sondern die ganze Herrschaft Wünnenberg oder, wie man sich in späterer Zeit ausdrückte, die Satrapie oder das Amt Wünnenberg an den Bischof und sein Stift verkauft. Hieraus aber den Schluß zu ziehen, daß die Herren von Büren die Landeshoheit auch in der Herrschaft Wünnenberg gehabt hätten, halten wir für unberechtigt, selbst wenn man als weitere Begründung anführt, daß die Bürger Wünnenbergs, wie in der Verkaufsurkunde festgesetzt ist, dem Walrave auch fernerhin huldigen mußten. Denn wir finden, daß auch später die Ritter von Westphalen, als ihnen die Burg und das Amt im Jahre 1379 verpfändet war, dieselben Berechtigungen mit Einschluß der hohen und niederen Gerichtsbarkeit („Freigravschafft, Gogericht, Burgericht“) ausübten, und daß denselben sogar, ob schon sie doch nur Pfandinhaber waren, von den Bürgern Wünnenbergs gehuldigt wurde. (Die Verpfändungsurkunde vom Jahre 1379 enthält diese Bestimmungen.) Zudem sagt die Verkaufsurkunde, nachdem die zur Herrschaft Wünnenberg gehörigen Stücke sämtlich Erwähnung gefunden, mit deutlichen Worten, daß die Herren von Büren das Alles vom Bischofe und vom Stifte Paderborn zu Lehen gehabt hätten, und daß die Verpflichtungen, welche Bischof und Stift wegen dieser Burg und Herrschaft gegen sie als deren Lehensleute bisher gehabt, hiermit gelöst sein sollten.¹⁾ Auch in späterer Zeit macht noch ein Bischof von Paderborn, Theodor Adolph, auf die Lehensqualität der Herrschaft Wünnenberg aufmerksam, indem er im Jahre 1654 in den

¹⁾ Als im Jahre 1391 Simon von Büren seinen Antheil der Herrschaft Bewelsburg dem Bischof Rupert verkaufte, wird in der betr. Urkunde gesagt, daß die von Büren auch diese Herrschaft vor Zeiten von den Bischöfen zu Paderborn als Mannlehen empfangen hätten. (Remering's Copiar S. 278.)

Verhandlungen über die Wiedereinlöse der Pfandschaft besonders hervorhebt, daß Wünnenberg, obgleich es ein bischöfliches Lehen gewesen, anno 1355 von Bischof Balduin aus den Händen des Lehenträgers zum Nutzen der Kirche erkaufte sei.¹⁾ Hiernach dürfte es stark bezweifelt werden, daß den Dynasten von Büren, wie in ihrer angestammten Herrschaft (Baronie Büren), so auch in der Herrschaft Wünnenberg während des 13. und bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts die Landeshoheit zugestanden habe. Außer den bereits erwähnten hatte sich der Verkäufer gewisse andere Rechte vorbehalten, von welchen diejenigen, die sich auf die Burg Wünnenberg beziehen, hier noch anzugeben sind. Zunächst wird „unser Hoppenberg“²⁾ aufgeführt, dann die Benutzung von vier Hufen Land, zu Acker und Schäferei geeignet; dann wird so viel Graswuchs vorbehalten, als dem Verkäufer zum Gebrauche nothwendig sein möge; dann die Schweinemast im Walde, das nothwendige Brenn- und Bauholz und auch die Mitbenutzung der Jagd und Fischerei. Auch der beste Baumgarten wird nicht vergessen. Endlich bedingt sich der Verkäufer das Wohnungsrecht in einem „bequemen Hause“, und daß derjenige, welchen das Stift mit der Burg belehnen würde, mit ihm Burgfrieden halten solle. Die von Büren haben aber nicht lange mehr in Wünnenberg gewohnt, da die Linie von Büren-Wünnenberg bald nach dem Verkaufe ausgestorben ist. Es scheint jedoch, daß die zu Büren sesshafte Linie nochmals Versuche gemacht habe, wieder in den Besitz der Herrschaft Wünnenberg zu kommen, weshalb Bischof Simon II. in einer Urkunde vom Jahre 1382 (welche zunächst freilich über andere Angelegenheiten handelt) sich den Verzicht

¹⁾ Remering'sches Copiar S. 995.

²⁾ Hoppenberg wird jetzt noch ein Complex von Gärten genannt, welche an dem steilen Bergabhänge östlich von der „Burg“ liegen. Unterhalb des Hoppenbergs liegt eine Wiese, Rabenkamp genannt, welche von Walrave ihren Namen haben könnte.

auf Wünnenberg seitens der Büren'schen Herren erneuern ließ und zwar der Gestalt, daß dieselben in sehr markirten Ausdrücken gänzlich und in allen Stücken („totaliter et in omnibus“) auf den Besitz verzichteten.¹⁾

In demselben Jahre 1355, in welchem Wünnenberg von Walrave von Büren für das Stift Paderborn erworben war, versetzte Bischof Balduin Burg und Stadt mit Zubehör und mit dem dritten Theile der Vorstenburg für 300 Mark Silbers an die Ritter Johann von Padberg und Bertold von Calenberg. Er verpflichtete aber dieselben, für diese 300 Mark die zum Wünnenberge gehörigen Güter und Renten wiedereinzulösen, den Ueberschuß am Schlosse zu verbauen, dasselbe treulich zu hüten, den Stiftsunterthanen keinen Schaden zu thun, das Schloß dem Bischof und seinen Amtleuten jederzeit zu öffnen und von des Stiftes Unterthanen vor dem Bischof nach des Stiftes Gewohnheit Recht zu nehmen.²⁾ Da aber der Bischof das Recht der Wiedereinlöse nach dem Tode der beiden genannten Pfandinhaber sich vorbehalten hatte, so finden wir bald darauf die Pfandschaft auf den Ritter Johann von Spiegel übertragen.

Im Jahre 1362 versetzte Bischof Heinrich Burg und Stadt Wünnenberg und den dritten Theil der Vorstenburg an Friedrich von Brenken, Ritter, Ulrich, seinen Sohn, und Johann von Patberch für 300 Mark löthigen Silbers.³⁾

Nach so mannigfachem Wechsel sollte endlich Wünnenberg im Jahre 1379 an ein Geschlecht kommen, welches es verstand, mit großer Zähigkeit und mit kluger Ausnutzung fast 300 Jahre an der Pfandschaft fest zu halten. Das waren die Ritter Westphalen, gewöhnlich die Westphälinge

¹⁾ Die Urkunde bei Echaten zum Jahre 1382 und im Remering'schen Copiar.

²⁾ Nach der Urkunde im Remering'schen Copiar.

³⁾ Urk. im v. Brenken'schen Archiv, abgedruckt bei Wigand, Archiv, 3. Bd., 3. Heft S. 106 ff.

genannt. Sie hatten bereits damals einigen Güterbesitz am Sintfelde erworben, namentlich ehemals Horhusen'sche Güter, z. B. zu Silern und Sinstorf.¹⁾ Bischof Heinrich, aus dem Geschlechte der Spiegel, versetzte also im Jahre 1379 an die Westphälinge und zwar an die Brüder Lübbert und Johann, die Söhne Heinrichs Westphalen, das Amt Wünnenberg mit Zubehörungen. Unter letzteren werden in der Verkaufsurkunde aufgezählt: das Schloß, die Burg und Stadt mit Herrschaft, Freigrasschaft, Gogericht und Bürgergericht, mit Zehnten in Holz und Felde, mit Wasser und mit Weide. Auch sollen, wie oben schon angemerkt, die Bürger den Pfandinhabern huldigen.²⁾ Als Pfandgeld mußten die Westphälinge 200 Mark Silbers „Paderborner Wichte und Werunge“ zahlen, womit der Bischof das Schloß von Johann Spiegel ablösete, und 50 Mark Silbers sollten sie an Thurm, Mauern und Gräben verbauen. Die Löskündigung soll ein Jahr zuvor geschehen und das Lösegeld dann binnen Paderborn oder Lippspringe zurückgezahlt werden, wobei der Bischof ihnen sicheres Geleit verspricht, wohin sie wollen. Aus der Burg sollen sie dem Stifte und dessen Unterthanen keinen Schaden zufügen und dieselbe hüten und sonst zu eigenem Schutze benutzen, so viel sie können.³⁾

Zu letzterem sollten die Westphälinge bald hinreichende Gelegenheit finden. Es war eben die Zeit, wo im Stift Paderborn die Fehde der Bengeler tobte, welche sich vorzugsweise im Sintfelde und in dessen Nachbarschaft abspielte. Im Jahre 1391 hatten die Bengeler die bischöfliche Burg Fürstenberg weggenommen und besetzt, welche nun, um

¹⁾ Vergl. über das Rittergeschlecht Westphalen Zeitschrift Bd. 47, 2, S. 6 ff. und S. 25.

²⁾ Nach dem Wortlaute der Urkunde sollen „alle Burgmänner, Bürger und Hüter des Schlosses“ huldigen.

³⁾ Aus der Verkaufsurkunde im Remering'schen Copiar. Auch im Fürstenberger Repertorium ist die Urkunde registriert.

sie für das Stift wiederzugewinnen, von dem Bischof Rupert belagert wurde. Friedrich von Paderberg, der Anführer der Bengeler, suchte aber die Belagerer von der Burg abzuulenken, indem er die Ortschaften am Sintfelbe plünderte und verwüstete. Daß bei diesen Raub- und Plünderungszügen der Bengeler das Amt Wünnenberg sammt seinem Burgsitz nicht verschont blieb, mußte schon durch die benachbarte Lage Fürstenbergs veranlaßt werden. In einer weitläufigen Denkschrift, welche die Westphalen dem Fürstbischof Theodor Adolph im Jahre 1654 überreichten, als dieser ihnen das verpfändete Amt gekündigt hatte, verweisen dieselben auf jene Verwüstungen aus der Zeit der Bengeler Fehde, indem sie sagen: „So befindet sich auch aus alten Nachrichten, daß das Amt Wünnenberg circa tempus contractus (d. h. um die Zeit der Verpfändung) sonderlich durch eines von Paderberg, so sich Friedrich genennet, kenntliche Fehde ganz öde und wüste gelegen und darumb, daß es hernacher durch große Mühe und Unkosten der Westphalen zur Cultur und bebauten status gebracht“. ¹⁾ Der wilde Paderberger spielte aber damals den Westphälern einen besonderen Schabernack: er überfiel sie nämlich, als diese eben auf der Burg zu Wünnenberg bei einem Rindtaufschausse saßen, und raubte ihnen alles ausgelegte silberne Tafelgeschirr. Inzwischen hatte der thatkräftige Bischof Rupert mit einer von der Belagerung Fürstenbergs entnommenen Schaar sich zur Verfolgung des mit Sengen und Brennen umherschwärmenden Räubers aufgemacht und ereilte ihn in der Gegend von Büren, wo die Räuberschaar vollständig aufs Haupt geschlagen und der Paderberger selbst nebst 78 seiner Genossen gefangen genommen wurde. Lübbert Westphalen aber war es, der den Paderberger gefangen nahm und ihm so die gestörte Rindtaufsfeier heimzahlte. „Er

¹⁾ Remering'sches Copiar C. 964.

(Lübbert W.) hat selbigem im Rückzuge auf den Dienst gelauert, ihn nahe bei Büren angegriffen und gefangen genommen, sodann diesen des Paderbornischen Stiftes Erzfeind an den Bischof ausgeliefert“. So erzählt H. A. Cosmann und fügt die Bemerkung bei, daß er solches „in denen Westphälischen Nachrichten“, d. h. in den Papieren des Fürstenberger Archives, gefunden habe.¹⁾ In einer anderen Schrift berichtet derselbe: „Fridericum de Padtberg, patriae Paderbornensis hostem infensissimum, a Luberto nostro (d. i. Lübbert Westphalen) profligatum, captum ac episcopo traditum esse ex documentis familiae Westphalicae cognoscimus . . .“ und citirt dann diese in dem Familienarchiv aufgefundene Nachricht mit folgenden Worten: „Dieser (Lübbert W.) aber diesem offenen Feindt des Vaterlandes uff seine Gefahr undt Unkosten mit gewehrter Hand undt mit Helfers Hülfe Widerstand gethan und denselben zwischen Wünnenberg und Büren am Acenthal gefänglich ergriffen undt ihn außs Häuß Dringenberg gefangen geliefert, daselbst er wiederumb los gebrochen“. ²⁾

Aus der Zeit, als die Ritter Westphalen als Pfandinhaber auf der Burg zu Wünnenberg saßen, ist noch zu berichten, daß in der Spiegel-Westphalen'schen Fehde, um die Mitte des 15. Jahrhunderts, die Westphalen den Paderborn'schen Erbmarschall, den Ritter Georg von Spiegel-Pedelsheim, auf der Wünnenberger Burg eine Zeit lang gefangen hielten, und daß in derselben Fehde der Ritter Hermann von Spiegel-Deisenberg in die Burg und Stadt Wünnenberg Feuer geschossen und dadurch großen Schaden angerichtet hat. Die Veranlassung zu dieser Affaire und ihr weiterer Verlauf wurde von dem Verfasser dieser Zeilen schon früher beschrieben. ³⁾

¹⁾ Materialien zc. S. 222 ff.

²⁾ Monumenta Westph. S. 272 u. 273.

³⁾ S. die Abhandlung über die Spiegel-Westphalen'sche Fehde im 47. Bande dieser Zeitschrift.

Fürstbischof Theodor (1585—1618) kündigte zuerst die Wiedereinlösung des Amtes Wünnenberg den Westphalen an und hatte schon einen Termin zur Erlegung des Pfandschillings angesagt, als die Pfandinhaber gegen die Einlöse Protest erhoben. Es wurde deshalb im Jahre 1596 im Kloster Abdinghof von den fürstlichen Räten und dem Domkapitel auf der einen und den Westphälern auf der anderen Seite verhandelt, wobei die letzteren ihren Protest begründeten sowohl mit ihren und ihrer Vorfahren vielfachen Verdiensten um das Bisthum und die katholische Religion, als auch mit den Zusagen der früheren Bischöfe Simon, Erich, Hermann und Salentin, daß ihnen keine Pfandschaft gekündigt werden sollte. Auch bezogen sie sich auf das Wohlwollen des dormaligen Bischofs, dem sie wesentlich noch keine Veranlassung zur Unzufriedenheit gegeben, und auf ihre nahe Verwandtschaft mit demselben. Da aber das Domkapitel bei dieser Verhandlung sich auf die Seite der Westphalen stellte und ihren Protest unterstützte, so machten diese kluger Weise geltend, daß ohne Zustimmung des Kapitels die Einlöse nicht stattfinden könne, und ebenso wenig unterließen sie, schon jetzt darauf hinzuweisen, daß das Pfandgeld weit über den ursprünglichen Betrag hinaus zurückzuzahlen sei, da die Einkünfte des Amtes durch ihre Bemühungen bedeutend verbessert seien. Solche Einwendungen müssen nicht ohne Wirkung geblieben sein; denn obgleich die fürstlichen Räte auf Einlöse der Pfandschaft gemäß der Weisung des Fürstbischofs bestanden, so wird doch ein weiterer Erfolg der Verhandlungen nicht mitgetheilt.¹⁾ Zwar machten die fürstlichen Räte im Jahre 1602 den Wilhelm Jost und Raban Westphalen bekannt, daß da sie sich geweigert, den ihnen gebührenden halben Pfandschilling in Empfang zu

¹⁾ Diese Abdinghofer Verhandlungen in der Form eines weitläufigen Protokolls enthält das Memering'sche Copiar S. 811—828.

nehmen, der Bischof deshalb beim kaiserlichen Kammergericht Klage geführt habe und resolvirt sei, daß der Pfandschilling beim fürstlichen Hofgericht zu deponiren und sie dahin ad accipiendum vel ad videndum deponi hiermit citirt seien;¹⁾ aber dabei verblieb es. Erst im Jahre 1656 unter dem Fürstbischof Theodor Adolph fand die Wiedereinlöse nach vielen und langen Verhandlungen wirklich statt. Schon am 19. December 1654 war den Westphalen nach vorausgegangener Ründigung das Lösegeld mit 200 Mark (1 Mark zu 8 Thaler gerechnet) und 1026 Thaler für aufgewendete Kosten ausgezahlt;²⁾ aber erst am 7. Februar 1656 wurde der definitive Receß abgeschlossen und zwar von Bischof Theodor Adolph auf der einen Seite und Namens der Westphalen von dem Landdrosten Wilhelm Westphalen dem Älteren, Wilhelm Westphalen dem Jüngeren, Rab Wilhelm, Elmerhaus und Heinrich Wilhelm Westphalen.³⁾ In diesem Receß werden zunächst die Grenzen zwischen dem Amte Wünnenberg und dem Lehngute der fürstlichen Burg Fürstenberg genau bestimmt.⁴⁾ Es war zu diesem Zwecke ein so genannter Schnadezug oder Schnadgang gehalten, welcher in dem Receß genau beschrieben wird als ausgehend von der Göbelengrund, einer noch jetzt also benannten und zwischen Wünnenberg und Fürstenberg belegenen Thalschlucht, dann das ganze Amt Wünnenberg umkreisend unter Angabe vieler auch jetzt noch gebräuchlichen Localbezeichnungen, bis er zu seinem Ausgangspunkte, nämlich zu der Göbelengrund, zurückführt. Sodann wird in dem Receß aufgeführt, was

¹⁾ Dasselbst S. 843—849.

²⁾ Dasselbst S. 1047—1054.

³⁾ Dasselbst S. 1056—1081.

⁴⁾ Schon im Jahre 1446 waren die Westphalen von dem Erzbischof Dietrich als Administrator des Bisthums Paderborn unter Zustimmung des Domkapitels mit der Burg Fürstenberg belehnt. Fürstenberg wurde dann das Hauptgut der Westphalen und ihr Stammsitz.

dem Bischof wieder abgetreten wird: die Stadt Wünnenberg und die beiden im Amte belegenen Dörfer Leiberg und Bleiwäsche, wobei bemerkt wird, daß nicht allein die fürstliche Landeshoheit über diese Orte und die Regalien, „welche allzeit unverpfändet geblieben seien“, sondern auch die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, welche bisher von den Pfandinhabern durch einen von ihnen bestellten Richter verwaltet sei, wie auch (unter den weiter unten angegebenen Beschränkungen) Jagd, Fischerei, Walb, Hude und Weide nunmehr dem Bischof wieder zustehen sollen. In specie wird dann als dem Bischof wieder abgetreten aufgeführt:

1. von Wünnenberg: a) der Platz, woselbst die Burg auf der Stadtmauer vor dem oberen Thore gestanden, wobei (wie oben bereits erwähnt wurde) die Bemerkung sich findet, daß die Burg während der Kriegezeiten ganz ruinirt sei;

b) die zur Burg gehörigen Wiesen, Höfe, Gärten, Rämpe und Aeder nach einem besonderen von beiden Seiten unterschriebenen Verzeichnisse;

c) die Hude, Weide und Schafristen mit Ausnahme einer der Stadt von altersher zustehenden Schafrist von 500 Schafen;

d) alle der Burg pflichtige Heuer, Wiefegeld und Hühner, wiederum nach dem besonderen Verzeichnisse;

e) alle zu Wünnenberg herkömmlichen Dienste, ebenfalls nach dem Verzeichniß;

f) einige Kaufmannsgulden Schutzgeld, zu 12 Thlr. gerechnet, welches der städtische Rath bei jedesmaliger Wahl jährlich zu entrichten hatte;¹⁾

¹⁾ „Kaufmannsgulden“ ist die Bezeichnung für eine Sorte Goldgulden. Nach einer im Archiv des Jesuiten-Collegs zu Paderborn befindlichen Urkunde vom Jahre 1484 schuldet Gerb Duster, Bürger in Paderborn, dem Dombeneficiaten Corb Zodel 40 Kaufmannsgulden, jeden zu 10 Schillingen, wofür er eine jährliche Pension von 2 Mark Pfennigen, wie sie zu Paderborn gang und gebe sind, zu zahlen hat. (Mittheilung des Herrn Banquier C. Spanken zu Paderborn.)

g) der vor der Stadt befindliche Sintfelder oder niedere Zehnten;

h) die zwei vor der Stadt gelegenen Mühlen, die Jörgens- und Golmelemühle.¹⁾

Alle übrigen von den Pfandinhabern genutzten Gefälle und Güter sollen denselben verbleiben, nämlich der obere Zehnten (b. i. im Oberfelde), die zwei Storpischen (b. i. Bustorfschen) Güter und das von den Erben des Rab und Wilhelm Jobst Westphalen erworbene Büren'sche Lehen. (Zu letzterem macht der Bischof einen Vorbehalt, daß er sich der rechtlichen Ansprüche auf das genannte Lehen hierdurch nicht begeben wolle, da bei dem Kauf des Amtes Wünnenberg von denen von Büren alle Lehenöverleihungen mitübertragen seien.)

2. Von Leiberg wird dem Bischof wieder eingeräumt:

a) alle bei den Eingeseffenen fälligen Dienste, wieder nach dem Specialregister;

b) von jedem Eingeseffenen jährlich ein Rauchhuhn;

c) die vor Leiberg belegenen Amtswiesen, laut Verzeichniß;

d) die unter Leiberg gelegene Anneper Mühle;

e) die Hälfte der daselbst fälligen Eier, laut Verzeichniß.

Dagegen verbleibt den Westphalen die sämtliche Kornheuer, die andere Hälfte der Eier, ein Pachtbuhn von jedem Einwohner und das Wiesegeld.

3. Von Bleiwäsche soll der Bischof wiedererhalten:

a) die daselbst aus der Waldbemei gemachten drei Zuschläge (Graskämpe);

b) von allen Wiesen das halbe Wiesegeld;

c) die Hälfte der daselbst fälligen Heuer und des Hofgeldes, laut Verzeichniß;

d) sämtliche im Register verzeichneten Dienste;

e) ein Rauchhuhn von jedem Eingeseffenen.

¹⁾ Letztere führt noch jetzt diesen Namen.

Was nun noch übrig bleibt, also die Hälfte der Heuer, des Wiese- und Hofgeldes und von jedem Einwohner ein Pachtthuhn soll den Westphalen verbleiben.

Hinsichtlich der Fischerei sollen theils der Bischof, theils die Westphalen, theils die Stadt innerhalb genau angegebener Begrenzungen berechtigt sein. Von der Jagd wird dem Bischof die hohe Wildbahn und das grobe Wild im ganzen Amte, den Westphalen aber die niedere Jagd im Wünnenbergischen Sintfelde zugetheilt; jedoch sollen letztere sich der Jagd im Wünnenberger Walde enthalten. Wie die besagten Berechtigungen selbst, so sollen die Westphalen aus besonderer Gnade des Bischofs und seines Kapitels auch das Recht der Pfändung bezüglich der ihnen belassenen Berechtigungen behalten, jedoch mit der Beschränkung, daß die Pfänder drei Tage im Orte stehen bleiben dürfen, dann aber zum fürstlichen Beamten in Wünnenberg ad aestimandum et adjudicandum gebracht werden müssen.

In Essentho, wo die Westphalen, obwohl dieses Dorf nicht zum Amte Wünnenberg gehörte, während der Pfandschaft die „Criminal- und Obergerichtsbarkeit“ ausgeübt und genutzt hatten, soll dieselbe an den Bischof zurückfallen.

So viel über diesen Receß, welcher allerdings nicht gerade ungünstig für die Westphalen ausgefallen war, wobei aber anerkannt werden muß, daß ihre Ansprüche, welche sie in den langwierigen Verhandlungen mit so großer Ausdauer und Zähigkeit geltend machten, in mancher Beziehung sehr wohl berechtigt waren. Denn abgesehen von der Verbesserung und Vermehrung der Einkünfte des Amtes, auf welche sich die Pfandinhaber bezogen, und abgesehen von den Unkosten, welche sie aufgewendet haben wollten, ist nicht zu übersehen, daß mancherlei Einkünfte innerhalb des Amtsbezirks von gewissen Lehen herrührten, welche nicht vom Bischof dependenten, z. B. von Corven'schen, Buxtorfer, Büren'schen

Lehen u. a.¹⁾ Ferner ist nicht in Abrede zu stellen, daß das Rittergeschlecht der Westphalen während der Pfandschaft sich noch besonders um Leiberg und Bleiwäsche verdient gemacht hat, ja daß diese Dörfer denselben ihre Entstehung verdanken, worüber weiter unten.

Zur späteren Geschichte Wünnenbergs sei noch erwähnt, daß die Stadt zweimal durch eine Feuersbrunst zerstört wurde. Am 16. März 1677 verwüstete das Feuer die ganze Stadt, auch die Pfarrkirche wurde in Asche gelegt, worüber der damalige Fürstbischof Ferdinand selbst in seinen Monumenten berichtet. Der Fürstbischof ließ die Kirche von Grund aus neu bauen und gab ihr zum Patron den hl. Antonius.²⁾ (Die frühere Kirche hatte als Patrone die h. Apostel Simon und Judas.) Es waren noch nicht 50 Jahre verflossen, als die Stadt im Jahre 1725 zum zweiten Male durch Feuer zerstört wurde, was Veranlassung gab, daß die Hälfte der Einwohner genöthigt wurde, sich in dem an der Nordseite der Stadt belegenen Thale, in dem so genannten unteren Bruche, anzubauen, um nämlich eine „fernere allgemeine Feuersgefahr zu verhüten“. Man erkannte, daß der durch die alte Stadtmauer gebildete Ring für die damalige Einwohnerzahl allzu klein sei und die Häuser allzu sehr zusammengedränge. So entstand die Unterstadt Wünnenberg.

¹⁾ Im Memering'schen Copiar werden mehrere solcher Belehnungen aufgeführt, sowohl während der Zeit der Verpfändung als auch nach derselben. Gerade das letzte Document dieses Copiars ist ein Lehenbrief vom Jahre 1699, in welchem der Superior der Jesuiten-Residenz zu Büren Namens der Gesellschaft Jesu als Gutsnachfolger der Herren von Büren und im Auftrage des Generals der Gesellschaft Jesu als dermaligen Lehensherren die Westphalen mit mehreren Gütern belehnt, worunter sich Güter befinden in und bei Wünnenberg, zu Andepen und zu Imminghausen.

²⁾ „Anno 1677 16. Martii nocte concubina fortuito incendio conflagravit una cum templo parochiali, id quod a fundamentis novum aedificavimus titulo s. Antonii de Padua dedicatum“.

§ 5.

Leiberg (Andepen) und Bleiwäsche (Schuldboldingshausen).

Zum Amte Wünnenberg gehörten, wie oben schon erwähnt wurde, die Dörfer Leiberg und Bleiwäsche.

1. Leiberg. Wo jetzt Unter-Leiberg (d. i. der kleinere Theil des Dorfes) im Thale der Aste liegt, lag ehemals der Ort Ober-Andepen, welches also benannt wurde, nicht weil es auf einer Anhöhe lag, sondern im Gegensatze zu Nieder-Andepen, welches an dem unteren Laufe der Aste, also weiter nach Westen lag, etwa in der Gegend des jetzigen Hegensdorf: so ist aus Ober-Andepen jetzt Nieder- oder Unter-Leiberg geworden, im Gegensatz zu Ober-Leiberg, welches auf einer Anhöhe liegt. Andepen wurde vor Alters auch Anadapun (wohl die älteste Schreibart), Andepo, Anepe, Ampen geschrieben, und corruptirt kommt der Name jetzt noch vor in der Localbezeichnung Emperthal und Emperholz, einem Thale und Walde in der Nähe von Leiberg. Andepen ist ein sehr alter Ort und wird schon in den Traditiones Corbejenses (§ 431) erwähnt als Anadapun, bestand also (nach der § 3 vermerkten Dürre'schen Erläuterung) schon im 9. Jahrhundert. In vielen urkundlichen Schriftstücken der folgenden Jahrhunderte begegnet uns der Ort Andepen, sowohl wegen eines Zehnten, zu welchen das Paderborner Domkapitel berechtigt war, als auch wegen eines Lehens, welches von den Herren von Büren dependirte. Im Jahre 1490 entstand das Dorf Leiberg, das jetzige Ober-Leiberg. Der Gründer desselben war der Ritter Johann Westphalen. Oberhalb des Ortes Ober-Andepen, auf der Anhöhe, welche der Leiberg hieß, hatten die Westphalen einen gemeinschaftlichen Grundbesitz. In einem besonderen urkundlichen Vertrage, datirt am 1. Mai 1490, gestatteten nun die übrigen Mitglieder des Geschlechtes ihrem Bruder und Vetter Johann Westphalen,

ihre bisher gemeinschaftlich besessene Stätte auf dem Leiberge zu bebauen und mit Ansiedlern zu besetzen und zwar unter folgenden Bedingungen: 1. Johann soll auf dem Leiberge so viel Holz und Acker erhalten, als er zu seinem Unterhalt bedarf und mit eigenen Pferden und Pflügen bearbeiten kann, ohne davon Heuer und Rente zu geben. 2. Bezüglich der Leute, welche zu ihm ziehen und bei ihm wohnen werden, soll er die Gerichtsbarkeit und die Dienste auf 30 Jahre haben. 3. Wenn die neuen Einwohner ihre Acker bebauen, so sollen sie davon den Westphalen (mit Einschluß des Johann) die übliche Heuer geben, wogegen jene an Holz, Feld und Weide dieselben Nutznießungen haben sollen wie die anderen Untersassen. 4. Was Johann an dem Leiberge verbauet hat, das soll er für seine Lebenszeit nutzen und gebrauchen; für den Fall seines Todes aber soll es abgeschätzt und die Hälfte davon „zu seiner Seele Seligkeit verwendet werden“. 5. Sollte Johann noch rechtmäßige Erben bekommen, so sollen dieselben ihrem Antheile gemäß in dem Leiberger Besitz verbleiben.¹⁾

Der in der letzten Bedingung vorgesehene Fall scheint nicht eingetreten zu sein; denn Ritter Johann Westphalen dachte an „seiner Seele Seligkeit“ und ging in's Kloster, er wurde Mönch im Kloster Böödecken („gegen Ende des 15. Jahrhunderts“) und starb daselbst als Laienbruder („frater conversus.“)²⁾

¹⁾ Memering'sches Copiar S. 513—516.

²⁾ Monum. Westphal. pag. 484 et 485. Cosmann theilt an dieser Stelle eine Urkunde mit, datirt am Peter- und Paulstage 1471, in welcher derselbe Johann Westphalen seine Ausöhnung mit dem Kloster Böödecken erklärt wegen früherer Streitigkeiten („also id was in unwillen myt den ersamen undt geistliken Herren van Böödecken“) und sagt, daß er dieses Document aus dem Kloster Böödecken selbst empfangen habe und daß dasselbe die Aufschrift habe: Deposicio impeticionis Johannis Westfael quondam laici nostri. Demnach war aus einem ehemaligen Feinde des Klosters nicht bloß ein Freund, sondern sogar ein Mitglied desselben geworden.

2. Bleiwäsche. Im 13. Jahrhundert hatte Wibekind von Besperthe seine Güter in Besperthe und Thidboldinghausen dem Gaukircher Nonnenkloster in Baderborn geschenkt, wie bereits oben (§ 4) erzählt wurde. Ob auch im 14. und 15. Jahrhundert Thydboldinghausen noch existirte, läßt sich nicht feststellen; aber für das 16. Jahrhundert haben wir einen urkundlichen Nachweis, daß es ebensowohl wie Besperthe um die Mitte dieses Jahrhunderts längst verwüstet war. Um diese Zeit hatten nämlich die Gaukircher Nonnen bei dem Bischof Nembert Beschwerde geführt, daß, obwohl sie laut urkundlichen Documenten zu den verwüsteten Dorfschaften „Tyetboldinkhausen¹⁾ am Matzfelde“ und Besperthe am Sintfelde berechtigt seien, dennoch die Einkünfte des ersteren von den fürstlichen Amtleuten zum Wünnenberge und die Einkünfte des letzteren von allen Gevettern und Gebrüdern Westphäligen usurpirt würden. Der Bischof entschied, daß bereits Verjährung eingetreten sei, daß aber das Kloster eine Entschädigung erhalten solle und zwar in der Weise, daß dem Kloster aus beiden Orten eine jährliche Rente von je 5 Malter Korn und je 5 Schweinen bei voller und 3 Schweinen bei halber Mast sowohl seitens des Amtes Wünnenberg als auch seitens der Westphalen gewährt werden solle. Das Kloster cebirte dann alle darüber sprechenden „Briefe und Siegel“ und die darin enthaltenen Berechtigungen, was Tyetboldinkhausen anlangte, dem Bischofe, und was Besperthe anlangte, den Westphalen. Der betreffende Vertrag, datirt am Tage s. Jacobi 1550, wurde vom Bischof, vom Domkapitel und von den Westphalen unterschrieben und besiegelt.²⁾

¹⁾ Der eigenthümlich lautende Name wird in den Urkunden bald Thydboldinghausen, bald Thidboldinghausen, bald Thetboldinghausen, bald Tyet- oder Dietpoldinkhausen geschrieben. Rampuschulte a. a. D. S. 289 hat auch noch die Lesart Deyboldinghusen.

²⁾ Die deutsche Urkunde im Remering'schen Copiar S. 741—747. Strund ad ann. 1550 gibt die Urkunde in lateinischer Sprache,

In der Gegend des untergegangenen Thydtbolbinghausen hatten die Westphalen ein Blei- und Alaunbergwerk angelegt (wann?). Dabei wurden Häuser gebauet, und so entstand allmählig ein neues Dorf, welches von der dort betriebenen Reinigung des gewonnenen Bleies später Bleiwäsche genannt wurde. In einem an den Bischof Theodor Adolph gerichteten Schreiben vom 27. August 1654, in welchem die Westphalen gegen die Kündigung der Wünnenberger Pfandschaft verschiedene Einwendungen machen, bemerken sie auch, daß sie auf die Alaun- und Bleigruben etliche tausend Thaler verwendet hätten.¹⁾

aber nicht vollständig. Die darin ausgelassenen Worte enthalten die dem Kloster gewährte Entschädigung.

¹⁾ Remering'sches Copiar S. 965.

II.

Die „vom Teufel Besessenen“ im Paderborner Lande
unter der Regierung des Fürstbischofs
Theodor Adolf von der Reck
und
der Exorcist P. Bernhard Köper S. J.

Von

Wilhelm Richter,
Oberlehrer am Gymnasium zu Paderborn.

Zu den interessantesten, freilich auch zu den traurigsten Erscheinungen in der Geschichte des Paderborner Landes gehört das Auftreten der „vom Teufel Besessenen“ während der Regierungszeit Theodor Adolfs von der Reck.

Eine solche that wie jetzt geschieht,
Schamot durch die dünne Wolden nicht
Phoebus in tausent Jahren.

So heißt es in einem Gedichte¹⁾ jener Zeit, und ebenso riefen es die Teufel damals nicht selten aus den „Besessenen“ laut heraus, etwas derartiges habe die Christenheit im Verlauf von 1000 Jahren nicht erlebt.²⁾

Dieses Ereigniß, welches derzeit weit über die engeren Landesgrenzen hinaus großes Aufsehen erregt hat, von der

¹⁾ Drbilins, Barhafftige Actus etc. (vergl. unten S. 63), S. 8.

²⁾ Loeper, Bern. S. J., Quaestiones etc. (vgl. unten S. 38), Quaest. 70. Ähnlich heißt es im Liber Annalium et Annotationum conventus Capucinatorum Paderb. (Auszüge aus demselben mitgeteilt von Sauerland im 47. Bd. der Zeitschrift für vaterländische Geschichte u. Altertumskunde) zum Jahre 1657: Toto hoc anno miseria ista putativorum obsessorum miserandum in modum excrevit, ita quod talis res vix sit audita a saeculo.

Geschichtsforschung aber bis jetzt wenig beachtet ist,¹⁾ bilbet ein bedeutungsvolles Stück Kulturgeschichte, läßt uns namentlich einen tiefen Blick thun in den Jammer, in das sittliche Elend, welches dem dreißigjährigen Kriege gefolgt ist.

Die Frage, ob die „Besessenen“ wirkliche Besessene oder mit natürlichen Krankheiten — man sprach damals von *Mairkrankheiten* ²⁾ — Behaftete oder aber Betrüger waren, wurde sofort beim Auftauchen derselben aufgeworfen und bei dem Widerstreit der Meinungen in überaus leidenschaftlicher Weise erörtert; sie mußte erörtert werden, weil auf ihrer Beantwortung die Behandlungsweise der „Besessenen“ vollständig beruhte.

Erfürwort wird die Untersuchung nicht wenig durch die Beschaffenheit des Quellenmaterials; denn was an solchem vorliegt, trägt vorwiegend einen partiischen Charakter, den Charakter von Streitschriften, deren Verfasser die eine oder die andere Auffassung um jeden Preis zu verteidigen und dabei den Gegner mit allen Mitteln zu vernichten suchen.

Die wichtigste Quelle ist ein handschriftliches Werk der Theodorianischen Bibliothek: Fragen über die Besessenen, nach welchen in Bessalen, Recklinghausen, Datteln, Melle, Brakel, Neuhaus, Paderborn, Meppen die hl. Exorcismen der katholischen Kirche nach dem *Rituale Romanum* angewandt hat P. Bernhard Löper S. J.³⁾ — Der Hauptzweck

¹⁾ Vergl. Bessen, Geschichte des Bistums Paderborn II, S. 224 und Gorges, Beiträge zur Gesch. d. ehemal. Hochstiftes Paderborn im 17. Jahrh. unter Dietrich Adolf von der Reck (in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, 50. Bd. 2. Abteil. S. 30 ff.). Gorges stützte sich hier lediglich auf die unzureichenden Angaben von Bessen.

²⁾ Loeper, Quaest. 1. Vergl. auch Ortilius.

³⁾ *Series quaestionum de energumenis, quibus per Westphaliam, Recklinghusii, Dattelenae, Mellae, Brakeliae, Neuhausii, Padibornae, Meppenae sacros ecclesiae catholicae exorcismos secundum Rituale Romanum adhibuit P. Bernardus Loeperus S. J.* Das

dieses Werkes besteht in der Verteidigung des Jesuiten P. Löper, von dessen Ansichten und exorcistischer Thätigkeit dasselbe ein anschauliches Bild entwirft. Da P. Löper zahlreiche Gegner hatte, erscheint es nicht befremdlich, daß die Schrift einen stark polemischen Charakter trägt. In erster Linie ist sie gerichtet gegen zwei protestantische Gegner des Jesuiten, die beiden Prediger Beurhaus (Beurhusius) zu Dortmund und Jakob Dursfeld (Dursfeldus) zu Osnabrück, in zweiter Linie gegen Löpers Widersacher unter den Katholiken, insbesondere gegen den Licentiaten Simon Schönenbeck. Ihr Verfasser ist meines Erachtens kein anderer, als P. Löper selbst.

1. Auftreten und Treiben der Beseffenen.

Im Paderborner Lande traten die Beseffenen in größerer Zahl seit Anfang Mai 1656 auf und zwar zunächst in der Stadt Bräfel.¹⁾ Von hier aus verbreitete sich die Erscheinung einer Seuche gleich schnell über eine ganze Reihe von Dörfern und Städten; besonders werden genannt: Paderborn, Atteln, Etteln, Kleinenberg, Scherfede, Warburg, Borgentreich, Löwen, Steinheim, Altenbeken. Binnen kurzem waren mehr als 200 Menschen von Teufeln beseffen: Männer, Frauen, Knechte, Mägde, Knaben, Mädchen, Bürger, Gymnasiasten, Studiosen der Theologie, Beneficiaten und Pfarrer. (70) In der Stadt Paderborn kam diese „Pest“ bereits im

Wert ist anscheinend zum Druck bestimmt und druckfertig, jedoch, so viel ich ermitteln konnte, nicht zum Druck gelangt. Es enthält im ganzen 101 Quaestiones. — Im folgenden Text bezeichnet die eingeklammerte Zahl immer die betr. Quaestio.

¹⁾ Wie aus der als Beilage abgedruckten Urkunde Theodor Adolfs vom 17. April 1657 hervorgeht, waren mehrere Fälle schon im Jahre 1655 (. . . iam a biennio . . .) vorgekommen. Aber in Bräfel nahm die Erscheinung im Jahre 1656 zuerst einen bedrohlichen Charakter an.

Jahre 1656,¹⁾ in noch größerem Umfang im Jahre darauf zum Ausbruch; 1657 waren daselbst im Anfang Juli schon gegen 130 Personen von derselben ergriffen, darunter auch 12 Jesuitenschüler.²⁾ Ein panischer Schrecken erfaßte die Bewohner, namentlich die fremden Studenten, welche in heißen Haufen die Stadt verließen und in die Heimat flüchteten, die böse Kunde und die Angst noch weiter verbreitend. Am 4. Mai erschienen mehrere Bürger aus Brilon, um die Briloner Studenten nach Hause zu holen; der Magistrat habe das verlangt, erklärten sie, mit dem Bedenken, wenn sie jetzt nicht unverzüglich kämen, würden sie später als Beseffene nicht in die Stadt gelassen werden. Am 17. Mai war von den ca. 1000 Schülern mehr als die Hälfte in alle Winde zerstreut. Als am 3. Juli die jährliche Promotion der Baccalaurei und Magistri stattfand, fehlten einige promovendi aus Angst vor den Beseffenen. Zwei der

¹⁾ In der oben erwähnten Urkunde wird die Zahl der im Jahre 1656 „in civitate nostra quasi furibundi sub praetextu energumenum discurrentes“ auf „quadraginta et ultra“ angegeben. In den Kapuziner-Annalen (a. a. O.) heißt es zum Jahre 1656: *brevis spatio crevit numerus utriusque sexus obsessorum ultra centum in sola civitate Paderbornensi.* — Sander, *Historia colleg. S. J. Paderb. und die Ephemerides fac. philos. Paderb.* (beide als Mscr. auf der Theod. Bibl.) erwähnen die Beseffenen in Paderborn erst zum Jahre 1657. Wie P. Köper erzählt, schrieb im Anfang Februar 1657 der Teufel aus der von Brüssel nach Paderborn gekommenen Margaretha Paken: „Drey Tage vor oistern ahn grünen Donnerstag wirdts zu Paderborn ahn gehen.“ Dann fährt er fort: *Ridebant plurimi has diabolicas praedictiones isto dumtaxat argumento, quod diabolus esset mendax, sed mendaciorum artificem hoc in genere non fuisse mentitum eventus ipse contra nonnullos, qui diabolum in omnibus mentiri stolidè agunt, in quartum iam annum satis demonstrat.* (84) Bei einer anderen Gelegenheit (70) erwähnt er freilich zum Jahre 1656 auch Paderborn unter den schon damals angestechten Ortschaften.

²⁾ *Ephem. fac. philos. Paderb. 1657 in fine.* Sander, *ad annum 1657.*

promovendi waren selbst besessen, und diese legten das Glaubensbekenntnis, welches dem Promotionsakte vorausgeschickt zu werden pflegte, getrennt von den übrigen ab, um eine öffentliche Störung zu vermeiden, wenn vielleicht der Teufel Schwierigkeiten machen sollte, was, wie weiter berichtet wird, bei dem einen auch wirklich zutraf.¹⁾

Die Angst vor den Besessenen erregt kein Befremden, wenn man die Berichte über das Gebahren derselben liest. „Die ganze Bürgerschaft von Paderborn“, so erzählt P. Löper, „befindet sich in einer so großen Bestürzung, wie kaum jemals bei dem Wüthen wilder Kriegsrotten. Die Häuser, Straßen, Kirchhöfe, Kirchen füllen sich mit den Scharen der Besessenen; die rasenden Geister der Hölle erheben wie Feinde, welche die Festungsbollwerke erstürmt und deren Verteidiger in die Flucht gejagt haben, überall in den Straßen, auf den Plätzen, in den Kirchen und Häusern ein furchtbares Geschrei, lärmern, wüthen, toben, schlagen, ja töten eine gewisse Art von Menschen. Es herrscht, gleichwie in einer eroberten Stadt, eine solche Raserei der tobenden Furien, daß ich glauben möchte, daß nicht leicht ein Mensch vor dieser Zeit von einer ärgeren gehört hat. Schauer und Entsetzen erregt das unheimliche Geschrei, welches die Besessenen bei Nacht wie bei Tag ausstoßen, und welches nur von höllischen Bestien herrühren zu können scheint. Am häufigsten erschallt der Ruf: „Gott will Gerechtigkeit, Gott gebraucht uns als seine Werkzeuge; die Menge der Zauberer und Hexen wächst gewaltig, ihre Bosheit muß bestraft werden. Gott befiehlt uns so zu rufen: Nicht eher werden wir weichen, als die Obrigkeit die Gottlosen verbrennt. An kirchlichen Exorcismen hat es nicht gefehlt, es fehlt auf Seite derjenigen, welche der Gerechtigkeit nicht ihren Lauf lassen, welche die Zauberer verteidigen. Um die Besessenen von Bratel hat

¹⁾ Über diese Vorgänge vergl. die Ephem. fac. philos. Paderb. 1857.

man sich nicht gekümmert; man hat ihre Aussagen angefeindet, unterdrückt. Deshalb hat Gott in seiner Gerechtigkeit gestattet, daß wir in die Paderborner führen, damit endlich diejenigen, deren Amt es ist, die Bosheit auszurotten, einsehen, daß Gerechtigkeit walten muß". (90)¹⁾

Fürstbischof Theodor Adolf äußert sich in einer Urkunde²⁾ vom 17. April 1657 folgendermaßen: „Zum großen Schaden für unsere Stadt Paderborn ist es in der Umgegend und anderswo bekannt geworden, wie sehr nach Gottes Fügung unsere Paderborner Diocese schon seit zwei Jahren wegen der zahlreichen, sei es wirklich sei es vorgeblich oder erheuchelt Besessenen, welche nach dieser unserer Stadt laufen und daselbst wie Tobende sich benehmen und gebärden, in nicht minder jammervoller als gefährlicher Weise aufgeregt, verwirrt, bedrängt und erschüttert worden ist, indem weder in den Kirchen die Sicherheit und Ruhe während des Gottesdienstes,³⁾ noch in den Wohnungen und auf den öffentlichen

¹⁾ Außerordentlich seltsam klingt folgende Erzählung P. Löpers (96):
Habet e civibus quidam domunculam vicinam utrique tam civitatis quam collegii Paderbornensis muro; habet idem filiulam a malo ingenio insessam; hanc immanis bestia coepit crudeliter agitare; accurrit pater, sed frustra, non enim potest compescere saevientem hospitem; excurrunt sororculae ad vicinas aedes implorandi auxilii causa; quibus adeuntibus procedit obviam ingens lupus: illae ergo terreri, vociferari, excire totam viciniam; vicini accurrere, conclamare, feram persequi, fugientem belluam civis quidam stricto aggreditur gladio fugatque usque ad turrim pulverariam, ubi evanescit lupus nec ab ullo amplius videtur. Putasne, lector, venisse ferocem istam feram e silvis longe disitis et intrasse civitatem muris cinctam praealtis portis aut omnino clausis aut certe per diem excubitorum custodia satis firma et frequenti praemunitis?

²⁾ Abgedruckt als Beilage.

³⁾ Am 12. Mai 1657 fand anlässlich des Unwesens der Besessenen auf den Befehl des Fürstbischofs eine außerordentliche Bittprozession statt. Als der Fürst in den Dom trat, statim tot per totum templum

Straßen . . . der gute Name, die Sicherheit von Leib und Leben ungefährdet blieb.“

Diese Klagen sind durchaus nicht übertrieben; denn in der That mußte jeder für seinen guten Namen fürchten, da die Beseffenen zahllose Menschen als Zauberer und Hexen verschrien und am liebsten eine förmliche Hexenverfolgung von Staatswegen ins Werk gesetzt hätten; daß man aber auch seines Lebens nicht sicher war, geht daraus hervor, daß z. B. im Jahre 1657 in Vorigentreich, wo es damals 40 Beseffene gab, zwei Männer und zwei Frauen, in der Nähe dieser Stadt drei Menschen von den Beseffenen erschlagen wurden, daß ferner 1658 in der Umgegend von Scherfede die Beseffenen zwei Menschen töteten und 39 schwer verwundeten.¹⁾

Ein widerwärtiges Bild entrollt ein Gegner P. Löpers²⁾ in folgender Schilderung:

Sie [die Beseffenen] Hurten über die massen
Ja auf öffentlichen Straßen
Dem Teuffel gabn sie die schuld.
Es entblößete seinen Leib,
Öffentlich, so woll Mann als Weib,
Zum abschrecken war kein huld,
Die Beseffene gähle Weiber,
Griffen den Leutn untr die Kleider,
Was Ehrlich wurd hie beschambt:
Sie stelleten sich von Sinnen,

insonuerunt ingentes vociferationes obsessorum per quadrantem horae ita, ut totum templum plenum hominibus esset attonitum; denique obsessi successive educti e templo dominati [domiti?] sunt in paradiso. Und als die Prozeßion zur Gaufirche kam, iterum ibi congregatae obsessae et obsessi toto tempore stationis miris vociferationibus impleverunt templum, perstrinxerunt quosdam verbis etc. Ephem. fac. philos. Paderb.

¹⁾ Ephem. fac. philos. Paderb. 1657 in fine. Vergl. auch unten S. 45 Note 3.

²⁾ Bartholomäus Orbilius in seinem Spottgedicht, S. 83 ff.

Was from und Ehrlich, von ihnen
 Wurd der Zauberey verdampt.
 Kein grobe Speiß woltn sie fressen
 Was delicat mustn sie essen
 Und auch trinden lauter Wein,
 Hoffertig warn sie in Kleidern,
 Vor allen den Besessnen Weibern
 Waren alle Sünd gemein.
 Keiner wolt zur Arbeit greiffen,
 Sondern durchs ganze Land streiffen,
 Geldt und Korn zu versambeln.
 Die ihnen nicht geben wolten,
 Wurden von ihnen gescholten,
 Als Hexen mustn die wandlen.
 In Wirthshäusern war ihr Leben,
 Dem fressen, sauffen täglich ergeben,
 Mit vieln tanzen und springen.
 Viel Ehbruch und auch Hurerey
 Trieben sie gar unbeschambt frey,
 Und die Hurenliedr sungem,
 Wann sie waren ersoffen voll,
 Stelleten sie sich an ganz doll,
 All Ehrlichen zu schänden:
 Sie raubten, stulen ohne Zahl,
 Mordeten die frommen überall
 Viel, mit blutigen Händen.
 Sie trieben lauter Haß und Meyd,
 Wiedr die frommen ohn unterscheid.
 Sie stiegen auff Predigstulen,
 Machten auß Kirchn Teuffels Schulen,
 Sprachen sie wern von oben
 Gesand Gottes Gerechtigkeit,
 Anzutreiben in dieser zeit,
 Über die Zaubrer all gar,
 Das glaubtn all Mönich und Pfaffen,
 Was sprachen diese Teuffels Affen.

Die Aufgabe, vor welche Fürstbischof Theodor Adolf
 angesichts der großen Zahl und des tollen Treibens der
 Besessnen sich gestellt sah, war offenbar nicht leicht, und es
 gereicht ihm zur großen Ehre, daß er gleich im Anfang sehr

behutsam und verständig an die Lösung derselben herantrat. Er zog Erkundigungen ein in den benachbarten Gegenden, wo man bei ähnlichen Erscheinungen bereits Erfahrungen gesammelt hatte, wandte sich um Rat nach Rom und ermahnte das Volk, durch öffentliche Bittgänge und Gebete den Segen des Himmels für das Gelingen des Heilungswerkes zu erflehen. Weiterhin erließ er Verordnungen, welche bezweckten, dem herrschenden Unwesen Einhalt zu thun und ließ durch seinen Official und Generalvikar mit den Bürgermeistern der Stadt Paderborn unterhandeln über einen geeigneten Ort, wo „diejenigen, welche, um die öffentliche Ruhe zu stören, in unverschämter Weise zügellos in der Stadt umherliefen und tobten“, bewacht und mit kirchlichen Exorcismen behandelt werden könnten.¹⁾ Diese letzte und wichtigste Maßregel war ihm angeraten worden von den Kapuzinern, welche von Anfang an behaupteten, die sog. Besessenen seien weiter nichts als Hexen und Zauberer oder ganz heruntergekommene Menschen, welche sich für Besessene ausgäben.²⁾

Die Capuciner nach Gottes Wort,
 Riethen dem Fürsten immer fort
 Die Besessne zu schließen.
 In Wasser und Brod zu Speisen,
 Denn wurd es sich bald außweisen
 Dessen sie sich befließen.³⁾

¹⁾ Vergl. die Beilage. Wenn die Kapuziner in ihren Annalen (a. a. D.) berichten, der Fürst habe erst im Jahre 1658 endlich angefangen „sequi consilium M. R. P. Benedicti Capucinatorum provincialis, videlicet ipsos obsessos ab invicem separando“, so steht das mit der Darstellung, welche Theodor Adolf selbst in der Urkunde vom 17. April 1657 giebt, vollständig in Widerspruch.

²⁾ Nec tamen erant vere obsessae, sed partim erant sagae et venefici, partim erant perversissimi homines, qui simulabant se obsessos et obsessas . . . Cumque capucini a principio se opponerent et omnino negarent tales esse vere obsessos . . . Aus den Kapuziner-Annalen 1656. (a. a. D.)

³⁾ Bartholomäus Drbilius in seinem Spottgedicht, S. 85. —

Wer wollte leugnen, daß Theodor Adolfs Maßnahmen durchaus zweckmäßige waren? Sicherlich hätten sich die Zustände im Lande nicht in der späteren traurigen Weise gestaltet, wenn dieselben streng ausgeführt worden wären. Aber sie wurden, wie Theodor Adolf in der schon erwähnten Urkunde selbst schmerzlich beklagt, lässig ausgeführt; eine einflußreiche Partei machte dem Fürsten mit Erfolg Opposition und vereitelte die strenge Handhabung seiner Vorschriften unter verfehlter Anwendung des Spruches „*afflictis afflictionem addendam non esse*“, d. h. man dürfe die Bebrängten nicht noch mehr bebrängen. „Das werde ich“, so ruft der Fürst zorn erfüllt aus, „nicht leicht denjenigen vergessen können, welche in dieser Angelegenheit nicht der Stimme ihres Hirten, sondern vielmehr der Stimme eines andern oder ihren schlechten Leidenschaften oder den in ihrem Kopfe allzu reichlich vorhandenen und mit Zähigkeit festgehaltenen teuflischen Meinungen gefolgt sind, zumal da es in Folge ihrer falschen Lehre so weit gekommen war, daß das Volk schließlich mehr daran zu denken schien, einen Aufruhr zu erregen, als die Sorge und Bekümmerniß seines Bischofs zu mindern.“¹⁾ Gegen welche ist dieser schwere Vorwurf gerichtet? Welche

Daß gerade die Kapuziner in Folge ihrer Haltung von den Beseßenen manche Anfechtung erfahren, erscheint nicht befremdlich. Vergl. *Theatrum Europaeum* VII, S. 1019 . . . „woburch denn die Herren Capuziner in gefährliche Verkleinerung kamen, daß sie der Almosen entbehren mußten; Ja fast nicht sicher auff der Gasse gehen konnten. Massen die Beseßene ihnen auf den Strassen mit Steinen und Messern nachliefen, daß sie oft ihres Lebens nicht sicher waren, und sich zu erwehren gewöhnliche Prügel unter den Röcken bey sich tragen mußten.“ Auch die Kapuziner-Annalen (a. a. O.) erwähnen diese Belästigungen: „*multi homines et specialiter capucini non erant securi in plateis, sed diversis vicibus sic aggressi, quod etiam vi debuerint se defendere*“; fügen aber hinzu: „*et erant tam miseri diaboli in talibus obsessis, quod baculos aliaque quaecunque arma timerent.*“

¹⁾ Vergl. die Beilage.

haben nach der Meinung des Fürsten seine Absichten durchkreuzt, seine Weisungen mißachtet, das Volk irregeleitet und beinahe zum Aufruhr gebracht?

Das waren in erster Linie die Jesuiten, insbesondere ihr Hauptwortführer in dieser Sache, P. Bernhard Löper.

Siewieder [gegen die Einsperrung der
Besessenen] der Löper streitet,
Viel schrifftten Gottloß außbreitet,
Das es wieder die Liebe
Besessne so zu tractiren
Mit Wasser und Brod Probiren
Und einschließen wie Dieb.
Denn die Schrifft mit ihm einstimme,
Darzu sich auch nicht gezieme
Wieder Gottes Milbigkeit
Unbarmherzigkeit zu üben,
Betrübte mehr zu betrüben,
In ihrer beträngter B-it.¹⁾

Theodor Adolf betont es in der schon mehrfach angezogenen Urkunde nachdrücklich, daß P. Löpers Auffassung mit seiner, der Kapuziner und auch der römischen Kurie Auffassung in Widerspruch gestanden habe. „Es war“, so ruft P. Löper selbst aus, „ein beschwerliches, überaus schwieriges Werk, den unklaren Urteilen, Vorstellungen, Meinungen, Redereien, irrthümlichen Auffassungen und Verleumdungen der Menge lange ausgesetzt. Die Neuheit der Sache ging über den Verstand vieler hinaus, aber die Wahrheit, welche alles überwindet, hat gegen die Menge der häufig sich vordrängenden Verfehrtheiten tapfer und rastlos ankämpfend den Lorbeer des Sieges errungen. P. Löper hat gleich von Anfang an mit einem kleinen Häuflein unerschütterlich zur Wahrheit gehalten, die Teufel unablässig bekämpfend, die unzeitige Schlaueit anderer, welche die Sache von allen Seiten berochen, verdientermaßen verlachend und ohne Stolz

¹⁾ Bartholomäus Orbilius in seinem Spottgedicht, S. 86.

verachtend.“ (70)¹⁾ Löpers Ordensgenossen in Paderborn theilten im großen und ganzen seine Ansichten, beobachteten aber eine gewisse Zurückhaltung.²⁾

Im Folgenden mögen die wichtigsten Punkte aus Löpers Lehre über die Beseffenen, wie er sie in seinen „Fragen“ zum Ausdruck gebracht hat, aufgeführt werden.

2. P. Löpers Lehre.

Daß es in diesen Zeiten Beseffene giebt, bezweifelt niemand außer einigen Atheisten, welche alle Geister und Gott selbst leugnen. (1)

Die wichtigsten Anzeichen des Beseffenseins sind folgende:

1. Wenn ein ungebildeter und ganz ungelehrter Mensch verschiedene Sprachen versteht. 2. Wenn ein solcher auf Fragen, welche in hebräischer, griechischer, lateinischer Sprache gestellt sind, richtig antwortet. 3. Wenn ein Mensch gegen seinen Willen von einer verborgenen Macht grausam geschüttelt

¹⁾ Dagegen behaupten freilich die Kapuziner (a. a. O.), sie hätten anfangs mit ihrer Ansicht ziemlich allein gestanden gegenüber denjenigen, „qui omnes mordicus defendebant, tales esse verissime obsessas. Exitus tamen et ipsa praxis tandem comprobavit omnes esse deceptos.“ In der That, die Kapuziner haben schließlich Recht behalten.

²⁾ Daß auch die Ordensgenossen P. Löpers die Beseffenen für wirkliche Beseffene hielten, ergibt sich aus den Ephem. fac. philos. Paderb. und aus Sander, Historia colleg. S. J. Paderb. In dem letzteren Werke heißt es zum Jahre 1656: *Prolixiore opus foret narratione, sed iustis de causis supersedemus*; zum Jahre 1657: *Plura de energumenis aliisque persecutionibus ad finem productae tragodiae reservamus, ut omnia sub unum conspectum et intellectum subiiciantur*; zum Jahre 1658: *Licet historia energumenorum reservetur integre aliquando conscribenda . . .* Ob P. Sander die hier in Aussicht gestellte „Geschichte der Beseffenen“ wirklich geschrieben hat, habe ich nicht ermittelt. In den folgenden Jahren schweigen die Jesuitenannalen von der Sache; auch das Schicksal P. Löpers wird daselbst nicht erwähnt.

und beängstigt wird. 4. Wenn gelegentlich eine Erstarrung der Glieder eintritt und eine Veraubung der Lebenskräfte. 5. Wenn ein Mensch plötzlich, und ohne daß jemand es sieht, gestürzt wird oder fällt ins Wasser, ins Feuer, in einen Brunnen 2c. 6. Wenn er Geheimnisse enthüllt, weiß, was anderswo geschieht, Zukünftiges vorher sagt, geheime Gespräche anderer, entfernte und verborgene Unternehmungen offenbart. 7. Wenn er heilige Gegenstände von profanen genau unterscheidet, auch ohne sie zu sehen. 8. Wenn er nicht ohne bedeutende Lebensgefahr in die Höhe emporgehoben wird. 9. Wenn er zur Zeit, wo der Dämon infolge des Exorcierens wüthet, von 6 bis 7 sehr starken Männern nicht gehalten werden kann. 10. Wenn er selbst seinen eigenen Körper zerfleischt. 11. Wenn ein ganz gewöhnlicher und ungebildeter Mensch in die Geheimnisse verschiedener Wissenschaften dringt. (4)¹⁾

Diese Anzeichen sind im ganzen und im einzelnen an den Besessenen in Paderborn so deutlich und so lange bemerkt, daß man sich wundern muß, daß sich irgend ein Mensch findet, der zu schreiben wagt, daß Menschen, an welchen derartige Zeichen ins vierte Jahr hinein öffentlich bekannt sind, nur angeblich Besessene seien. Aber wenn der Blinde die Sonne auch nicht sieht, scheint sie dennoch. (5)

Es ist möglich und es kommt vor, daß Zauberer und Hexen in menschliche Körper Teufel hineinschicken. Ich kenne ein Beispiel aus jüngster Zeit, welches sich 1649 zu Heddinghausen zugetragen hat, wo, wie ich selbst gesehen und gehört habe, sowohl der Teufel aus einer Besessenen heraus während des Exorcierens als auch die Hexe vor dem Richter bekannte, daß elf unreine Geister durch Zauberkunst in ein unschuldiges Mädchen von neun Jahren gefahren seien. (8)

Auch Unschuldige werden vom Teufel besessen . . . Soviel gegen diejenigen, welche leichtsinnig den Mund voll nehmen

¹⁾ Vergl. Theatrum Europaeum VII, S. 1020.

über die Beseffenen in Brakel, deren Unschuld schon so lange triumphiert, obgleich von gewissen geschwägigen Verkleinerern und von Simon Schönenbeck, jenem anrühigen, um nicht zu sagen ehrlosen Stribenten, das Gegentheil behauptet wird. Bedenke, geneigter Leser, daß niemand von den Beseffenen, welche P. Löper mit Exorcismen behandelt hat, in der Paderborner Diöcese, in der die Zauberer in großer Menge bestraft werden, auf dem Scheiterhaufen geendet hat. (10)

Es kommt vor, daß auch die Zauberer und Hexen vom Teufel beseffen sind, obgleich das im allgemeinen nicht der Fall ist. (11)

Zuweilen haben die Zauberer und Hexen einen Pakt mit den Teufeln, welche durch Zauberei in die Menschen gefahren sind. (12)

Solche Pakte bestehen in verschiedenen Dingen. In Reddinghausen war zum Zeichen der Anwesenheit des Teufels unter der Schwelle der Küchentür ein kleiner Knochen vergraben, welchen im Beisein von drei Priestern der Vater des beseffenen Mädchens auffand und unter dem Heulen des Dämons ins Feuer warf. (13)

Der Pakt mit dem Teufel ist ein zweifacher. Der feierliche wird gewöhnlich geschlossen, wenn der Teufel erscheint wie ein Fürst, auf einem Throne sitzend und das Homagium verlangend; der zweite besteht in einer stillen Anrufung des Teufels. (14)

Der Zwang, welcher während des Exorcierens auf den Dämon ausgeübt wird, beruht mit nichts auf einem Pakt mit dem Teufel. Der Exorcist unterwirft sich nicht dem Teufel, sondern gebietet ihm und bezwingt ihn durch den hl. Namen Jesu &c. Daraus ergiebt sich aufs Klarste die ganze Schändlichkeit der Verleumdung, welche Heinrich Beurhaus in die Öffentlichkeit gebracht hat zur Schande und Schmach seines Namens, indem er in seinem Dromo thes. 14 sich zu der Behauptung versteigt: „Nicht weit von einem Pakt

mit dem Teufel ist entfernt Löpers verabscheuungswürdige Frage an den Teufel über die Religion.“ (15)

Der Teufel kann durch die Macht der Exorcismen gezwungen werden und wird sehr oft gezwungen, die Wahrheit zu sagen. Denn hier ist gewissermaßen der Richterstuhl, vor welchem der höllische Geist im Angesichte Gottes, seines Schöpfers, seines Richters und Herrn, der in der hl. Hostie wahrhaft gegenwärtig ist, es nicht wagt zu lügen, auch wenn er es wollte. . . P. Löper hat nun in Reddinghausen, in Paderborn, in Melle (Diocese Osnabrück) die Teufel gezwungen zu bekennen, aus welchen Ursachen sie nicht nur den Leibern der Menschen, sondern auch, was viel wichtiger ist, ihren Seelen schaden. Verdient er es deshalb, von katholischen Schriftstellern noch schwerer verleumdet zu werden, als selbst von lutherischen? (20)¹⁾

Die Behauptung, daß P. Löper die Teufel beschwörend im Bunde mit dem Teufel stehe, ist eine mehr als teuflische Verleumdung. . . P. Löper hat immer öffentlich vor den Menschen an den Besessenen die heiligen Exorcismen der katholischen Kirche vollzogen, und es kümmert ihn wenig, wenn seine zum Teil nützlichen, zum Teil notwendigen Bemühungen (vor welchen die grimmigsten Geister Angst haben)

¹⁾ Vergl. noch folgende Klagen P. Löpers über die auf ihn gemachten Angriffe: *Utitur P. Löperus exorcismis ecclesiae Romanae a summo pontifice approbatis, sequitur consuetudinem antiquam, non delectatur, ut quidam, novis adiurandi aut potius energumenos vexandi modis, fatetur denique se suasque vires longe inferiores esse viribus totius ecclesiae, cuius honori tanto constantius studet, quanto graviores patitur calumnias ab inimicis amicisque verae atque orthodoxae religionis.* (17) — *Sciat benevolus lector ab Henrico Beurhusio et Jacobo Durfeldo . . . necnon a Simone Schonenbeck (qui qualis sit, tempus aperiet) famosissimos libellos germanice latineque impressos gravissimis iniuriis, calumniis, mendaciis, convitiis contra P. Löperum turpissime velut e latrina effusis fuisse repletos.* (19)

die Häresie verachtet oder der Neid benörgelt oder die Dummheit zurückweist. In Paderborn kann man beständig das Wort hören, P. Löper habe oft geäußert: „Ich verfolge die Teufel, die Zauberer überlasse ich dem Richter zur Bestrafung“. (22)

Der Teufel wird mit Recht zu Antworten auf Fragen über den wahren Glauben gezwungen (27. 29) und der Exorcist hat diesbez. Fragen zu dem Zweck gestellt, damit der Teufel die Irrlehren widerrufe, welche er in Deutschland eingeführt hat. (31)¹⁾

Der Teufel scheut das Weihwasser (38 ff.), das geweihte Salz (41), das Messopfer (42), die Gegenwart Christi in der hl. Hostie (43 ff.), den Taufstein (46), die Osterkerze (47), das Kreuzzeichen (48), den Namen Jesu (49),²⁾ die Anrufung der Heiligen (52), Rosenkränze (54), das Fußsacrament (55), das Beten des Breviers (56), Reliquien (60), die priesterliche Stola (61), das Glöckengeläute (62).

Zuweilen, so fährt P. Löper fort, legen die Exorcisten den Besessenen die Finger auf den Kopf, auch wohl den Daumen in den Mund; beides ist den Dämonen lästig. Ich habe einen Geistlichen kennen gelernt, welcher im Jahre 1655 zu Datteln im Best Redlinghausen einen Daumen in den

¹⁾ In quem finem ita adiuravit exorcista daemones? Non ut diabolo de religione decernendi copiam daret, non ut eiusdem iudicio controversias subiiceret, non ut diaboli sententiam in religionis causa flagitaret, non ut sacerdotii sui confirmationem a diabolo adeptus videretur, non ut diabolus religioni testimonium perhiberet. Haec sunt somnia Beurhusii, quibus excitantur figmenta Durfeldi. Cur igitur diabolus . . . compulsus est ita respondere? Ut revocaret falsitates, quas tam sua, quam suorum opera, vel ipso Luthero teste, in Germaniam introduxit.

²⁾ Bei dieser Gelegenheit erzählt P. Löper folgendes: Emisit [diabolus] has crebro voces „Jeuiter, Jeuiter“; concisione et τῆς σιγῆς figura usus est nequissimus genius; cum nomen Jesu, quo saepe vincitur, perferre vel ex superbia nolit vel ex dolore nequeat, „Jeuiter“ maluit clamare, quam „Jesuita.“

Mund eines beseffenen Mädchens legte und dem Satan befahl, er solle im Namen des römisch-katholischen Glaubens denselben abbeißen. Was aber that der unglückselige Geist? „Ich kann es nicht“, schrie er, „ich kann es nicht; kommen möge ein lutherischer, ein calvinistischer Prediger; der möge mir einen Finger in den Mund legen; sofort werde ich denselben mit größter Leichtigkeit abbeißen“. Was der Fürst der Hölle den Lutheranern zu Datteln drohte, das vollbrachte er wirklich im Jahre 1656 zu Paderborn. Im August dieses Jahres besuchte ein Lutheraner, Franz Hermann Göbhausen aus Hinteln, einen Paderborner Bürger, Kaspar Klenfing. Die beiden kamen in Gegenwart einer Beseffenen, Katharina Franden, im Laufe des Gesprächs auch auf Religionsfachen zu sprechen. Klenfing forberte, um den katholischen Glauben zu verteidigen, den Lutheraner auf, er solle, wie der Exorcist tagtäglich thue, der Beseffenen einen Finger in den Mund stecken und dadurch, daß er denselben unverletzt zurückziehe, die Wahrheit seines Glaubens beweisen. Letzterer ging auf den Vorschlag ein und legte der Beseffenen wirklich einen Finger in den Mund. Da rief Klenfing dem Teufel zu: „Wenn du kannst, so beiß in Dr. Luthers Namen!“ Und sofort erfaßte der rasende Teufel den Finger mit solcher Gewalt und hielt ihn mit den Zähnen so fest, daß der Lutheraner vor Schmerz aufschrie; erst als die Anwesenden die Lauretanische Litanei beteten, gab der Teufel den übel zugerichteten Finger frei, der noch länger die Eindrücke der Zähne zeigte. (63)

Die Anzeichen der wirklich erfolgten Teufelsaustreibung sind folgende: 1. Das durch den Exorcisten erzwungene Geständnis der bösen Geister selbst. 2. Laute Rufe, Schreie, tierische Laute, welche die bezwungenen und überwundenen Geister auf der Flucht ausstoßen. 3. Das Aufhören der durch den Teufel verursachten Häßlichkeit. 4. Heftiger Schmerz und ein gewisses Reißen in den Gliedern. 5. Heftiges

Niederschlagen der Beseffenen auf die Erde. 6. Plöglische, schlafähnliche Ruhe der Beseffenen. 7. Längerer, totenähnlicher Schlaf der Beseffenen. 8. Das eigene Bekenntnis der Beseffenen, daß sie nichts Unangenehmes mehr spüren. 9. Ein gewaltiger Bodzgestank, welchen der Teufel im Munde der Beseffenen zurückläßt. (51)

3. P. Löpers Wirksamkeit.

Nach Maßgabe der oben kurz dargelegten Grundsätze und Ansichten hat P. Löper ein Jahr hindurch als öffentlicher Exorcist die Beseffenen in Paderborn behandelt. Seine Thätigkeit, deren Schauplatz zuerst die Laurentius-, später die Bartholomäus-Kapelle war, dauerte von Anfang Mai 1656 bis Ende April 1657. Anfangs bestand seine Hauptaufgabe in der Heilung der Beseffenen, welche aus Brakel nach Paderborn gekommen waren,¹⁾ angeblich nachdem der Kapuzinerpater in Brakel, der sie zuerst behandelte, sie für Betrüger erklärt hatte.²⁾ — Nach den früheren Ausführungen läßt sich kaum annehmen, Fürstbischof Theodor Adolf habe das Auftreten P. Löpers, dessen frühere exorcistische Thätigkeit ihm sicherlich bekannt war, begünstigt, da ja P. Löpers Auffassung der seinigen widersprach; wenn er aber schließlich dennoch seine Zustimmung gab, so geschah das wohl in Folge

¹⁾ Andere Beseffene blieben in Brakel. Einige Bürger der Stadt baten den Fürsten, er möge zu deren Heilung einen Jesuiten schicken, was derselbe auch „contra privata quorundam iudicia“ that. „Damals erkannte man in Brakel das Irrthümliche der Ansicht, die Beseffenen würden nicht von Teufeln, sondern von Seelen der Verstorbenen gequält“. (65)

²⁾ Bartholomäus Orbilius in seinem Spottgedicht, S. 3 ff. P. Löper dagegen behauptet, daß seien wirkliche Beseffene gewesen. *Cur imprudentes quidam loquacitatis socii per hanc ac vicinas dioeceses aliasque regiones temere effundunt puellas Braculenses, quae, pro dolor! vere a daemonibus obsidentur, nonnisi praetense obsideri?* (100)

eines auf ihn ausgeübten Druckes. — Einen gewissen Druck auf die Entschlüsse des Fürsten in einer so dunklen, wichtigen Sache auszuüben, konnte den Jesuiten bei der herrschenden Stellung, welche sie als Männer der Wissenschaft und der praktischen Seelsorge in Paderborn einnahmen, schon aus eigener Kraft nicht allzu schwer werden, zumal die von ihnen empfohlene Behandlungsweise der Beseffenen in mehr als einer Hinsicht populär war. Außerdem besaßen sie auch im Domkapitel Freunde, welche zweifelsohne ihren Einfluß zu deren Gunsten geltend gemacht haben. P. Löper selbst berichtet (70), der Domkämmerer Alard von Imbsen habe einen wesentlichen Anteil daran, daß er die Behandlung übernommen,¹⁾ und wir gehen wohl kaum irre mit der Annahme, daß auch die Domherren Kaspar Philipp von Ketteler, Wilhelm Franz von Bittinghoff conductus Schell, sowie Adolf Heinrich Droste, welche P. Löper verschiedentlich unter den Zeugen seiner Thaten und Erfolge namhaft macht, seine Gönner waren. Dazu stimmt vollständig, was die Kapuziner in ihren Jahrbüchern berichten: „Da die Kapuziner von Anfang an anderer Ansicht waren und behaupteten, das seien nicht wirkliche Beseffene, so fielen sie vollständig in Ungnade bei einigen Domherren, sowie bei anderen Welt- und Ordensgeistlichen, auch bei hochgestellten Laien, welche alle die Ansicht verteidigten, das seien echte Beseffene“.

Was nun die Einzelheiten bei den zahlreichen Teufelsbeschwörungen betrifft, so finden sich da erklärlicherweise manche Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten in Bezug auf die Zustände der Beseffenen, die Form und den Inhalt ihrer Aussagen, das Verfahren des Exorcisten u.

Zwei Fälle mögen hier etwas eingehender in engem Anschluß von P. Löpers eigene Darstellung behandelt werden. Am Gründonnerstag 1657 — es war am 29. März —

¹⁾ Ähnlich Sander zum Jahre 1656.

wurde P. Löper gegen Abend aus dem Kollegium in ein benachbartes Haus gerufen. Vor und in dem Hause haben sich viele Menschen angesammelt. Der Teufel ist nämlich in den Dombeneficiaten Johann Reuter gefahren und rast in demselben derart, daß kaum fünf Männer aus der Nachbarschaft den Rasenden bändigen können. Nach einer kurzen Beschwörung ruft der trotzige Geist auf Latein: „Ich bin vom ersten Chor; in diesem Monat März bin ich durch die Berührung eines Weibes N. N. eingefahren; ich bin da, um die Wahrheit zu offenbaren; du bist Staub, ich bin ein Geist; verflucht sei Gott, gepriesen der Teufel!“ Nachdem er diese Worte ausgestoßen, heult er wie ein Wolf, brüllt er wie ein Dörs und ein Löwe. Die Gotteslästerung ist unerträglich; daher zwingt der Priester den stolzen Geist, wie sehr sich dieser auch sträubt, unverzüglich die Knie zu beugen, die Erde zu küssen, die Hände zu falten und endlich unter Widerruf der Gotteslästerung zu sagen: „Gepriesen sei Gott, verflucht Lucifer mit seinem ganzen Anhang.“ Das spricht er, wenngleich mit Ingrim. Er steht auf unter großem Gepolter, droht knirschend dem Priester eine furchtbare Züchtigung, steigert seinen Zorn, ballt die Fäuste zum Kampf. Der Priester aber, unbeweglich dastehend, verlacht die Drohungen und verachtet des Teufels ohnmächtige Wut und Kraft. Die Geringschätzung bezwingt den prahlerischen Giganten und weil er, da er sich verachtet sieht, machtlos ist, so stöhnt er einem überwundenen Feinde gleich mit heiserer Stimme: „Ich kann dich nicht schlagen.“ Dann wie im letzten Kampfe ruft er stärker mit erneuerter Kraft: „Laß den Sünder kommen, ich will ihn zerreißen.“ Jetzt kommt Johann Reuter wieder zu sich und bekennt unter vielem Seufzen und Weinen, er wisse nichts von allem, was eben gesagt und geschehen war. — Am folgenden Tage wird Johann Reuter zur Bartholomäus-Kapelle mehr geschleppt als geführt; der Teufel wütet, rast, schreit mit aller Kraft: „Mein Rahm ist Niclas;

den 12. März bin ich vom Weib durch Handstreicheln eingetrieben worden.“ Dann brüllt er wie ein Dörs, dann wie ein Löwe. Darauf folgt ein trauriges Jammern und ein über die Maßen klägliches Seufzen: „Hundert Jahr bin Ich schon ahn diesem ohr; ach! möchte Ich in der Hölle sein! Jetzt kan Ich nicht weichen; ahm zukunfftigen Montag nach oiftern werde ich auffahren. Es seindt noch drey Partheyen zu Paderborn; du wirst Mehr Neues erleben“. Als Johann Reuter wieder zu sich kommt, erklärt er unter einem Strom von Thränen, er habe nichts von dem, was während des Exorcierens geschehen, gesehen oder gehört oder irgendwie bemerkt und er hätte nichts auf Griechisch, Latein oder Französisch geantwortet. Dieser Sprachen bediente sich nämlich der Satan. — Am 2. April wird Johann Reuter wiederum zur Bartholomäus-Kapelle geführt. Der Gigant des Tartarus tobt, rast fürchterlich und er kann von sechs sehr starken Bürgern nicht gehalten werden, mit seinem Geheul und Gebrüll erfüllt er nicht nur die Kapelle, sondern auch die benachbarten Häuser, ja sogar den Dom. Endlich schreit er: „Ich mueß weichen, mueß aber zuvor drey mahl reden. Zu Paderborn sein mehr Befesene, ja vielle studenten sein auch besessen, die werden nach hauß lauffen, werden aber den Teuffel wiederbringen. Du wirst Wunder sehen. Ich mueß forth, daß ich Mehr hole.“ Darauf wird der tobende Teufel gezwungen, das Meßbuch nach der Evangelienseite zu tragen; er gehorcht, aber voll Wut. Man setzt ihm mit Beschwörungen sehr zu, er schleudert den menschlichen Körper mit entsetzlichem Geschrei auf die Steine. Endlich entflieht er unter dem Abbeten der Lauretanischen Vitanei. — Am 4. April kommt Johann Reuter wieder zur Kapelle, nicht tobend wie früher, sondern in der Haltung eines ruhigen Mannes. Während der hl. Messe erleidet er einen heftigen Anfall; ebenso am 5. April, wo sich zwischen dem Priester und dem Teufel folgendes Zwiegespräch entwickelt. Der Priester: „Ich beschwöre

dich, gottloser und verfluchter Geist, bei dem Herrn des Himmels und der Erde, sprich die Wahrheit zur Ehre der ewigen Wahrheit, bist du in Wirklichkeit aus diesem Gebilde Gottes ausgefahren?" Der Teufel: „Ja, ich konnte die Anrufung der Heiligen nicht länger ertragen. Was geht mich Maria an? Was Michael? Was die sieben Sakramente? Die Exorcismen der katholischen Kirche haben mich ausgetrieben.“ Der Priester: „Wann wirst du wiederum weichen?" Der Teufel: „Nachdem die Hefe verbrannt ist.“ Der Priester: „Giebt es zu Paderborn mehr Beseffene?" Der Teufel: „Ja, über 50.“ Der Priester: „Fahre aus im glorreichen Namen Jesu.“ Der Teufel: „Ich kann nicht, Gott will es noch nicht. Du hast mich mehrmals durch die Wahrheit der katholischen Kirche ausgetrieben, aber die Zauberer und Hexen schicken mich zurück; in Zukunft wirst du alles vergebens thun, wenn die weltlichen Behörden dich nicht unterstützen.“ Der Priester: „Sage: Gepriesen sei Jesus.“ Der Teufel: „Gepriesen sei Lucifer, der Fürst von Sodom, Beelzebub, die Klünnersche, die Kohlblätsche.“ Der Priester: „Ich gebiete dir durch Jesus, den König der Könige, sage: Gepriesen sei Jesus.“ Der Teufel: „Gepriesen sei Jesus.“ Der Priester: „Ich beschwöre dich, ich gebiete dir durch den gepriesenen Namen Jesu: Fahre aus!“ Der Teufel: „Gott will, daß ich bleibe, die Gesellschaft der Zauberer muß aus Tages Licht gebracht werden, die Zauberer müssen bestraft werden; wenn wir ausfahren könnten, würde kein Teufel bleiben, keiner würde deine Exorcismen aushalten.“ Der Priester: „Sage: Das Wort ist Fleisch geworden, deshalb sei gepriesen das Wort Gottes!“ Der Teufel: „Gepriesen sei das Wort des Teufels!“ Der Priester: „Ich nötige durch die Hoheit des wahren Gottes, wiederhole meine Worte!“ Der Teufel: „Das Wort ist Fleisch geworden, deshalb sei gepriesen das Wort Gottes!“ (84 ff.)

Dies war der letzte Versuch, den man mit Johann Reuter oder vielmehr mit dem Teufel in ihm zu Paderborn anstellte. Weil nämlich, so erzählt P. Löper, in Paderborn der Teufel allen Exorcismen aufs hartnäckigste Widerstand leistete, so schickte der Fürstbischof den Johann Reuter zur weiteren Behandlung zum Abt von St. Hubert in den Ardennen. (88)¹⁾

Der zweite Fall betrifft einen Jesuitenschüler, Konrad Layfeld mit Namen, einen Knaben von 13 Jahren. Dieser wurde am 8. Mai 1657, als er nach dem Empfange der hl. Kommunion die Kirche verließ und vor der Kirchenthür ein anscheinend verlorenes Taschentuch aufhob, augenblicklich vom Teufel besessen. Der böse Geist entfloß zwar unter den Exorcismen, welche bei Konrad Layfeld ähnlich wie bei den übrigen besessenen Schülern in der hinter dem Kollegium gelegenen kleinen Liborius-Kapelle angewandt wurden, kehrte aber schon nach Mittag zurück, indem er schrie: „Die Herren haben mich wieder eingetrieben. Ich bin ein Kaiser, die anderen Teuffel müssen mir dienen. In diesen Jüngling Bin Ich durch ein Wischtuch, so Er vor der Kirchthür gefunden undt aufgenommen, Eingefahren. Er ist unschuldig; Gott hat dies zugelassen, daß man solte sehen, Es wehre keine Maykrankheit; Gott will die Gerechtigkeit über die Herren.“ Am 29. Mai wurde der Teufel aus Konrad Layfeld zum zweitenmal ausgetrieben unter folgenden näheren Umständen. Während Konrad auf den Knien vor dem Altare lag, erheuchelte der böse Geist eine halbe Stunde lang einen so tiefen Schlaf, daß man kaum das Atmen bemerkte. Der Priester ahnt wohl die schändliche Heuchelei des Erzschelms und scheucht mit seinen Exorcismen die schlafende Schlange auf; diese fährt auf, zischt aber nicht wie eine Schlange,

¹⁾ Wie Bartholomäus Orbilius in seinem Spottgedicht, S. 81 erzählt, kehrte Reuter später geheilt nach Paderborn zurück. Er wurde aber bald rückfällig, und nunmehr erböten sich die Franziskaner, ihn in Behandlung zu nehmen. Vergl. die Zeilage.

sondern brüllt schauerlich wie ein Stier, der sich rasend erhebt und die gewaltigen Hörner schüttelt. Mit kläglichcr Stimme erklärt der überwundene Feind, er habe in ganz kurzer Zeit unter heftigen Schmerzen 3000 überaus heftige Schläge von den heiligen Reliquien gefühlt, welche die Professoren und andere Ordensväter ihm nahe brachten; jene Schmerzen seien bei weitem schlimmer als die Qualen der Hölle. Unter der hl. Messe breitet er beide Arme des Jünglings aus und verläßt unter entsetzlichem Geschrei den Körper. Der Jüngling kommt plötzlich zur Besinnung und spricht zu sich selbst: „Ich habe im Mundt eine Stinkende Bohne gehabt, die ist mir über die Zunge gefallen.“ Ebenderfelbe Teufelkehrte noch zweimal zurück und mußte am 13. Juni, dann am 18. Juni von neuem ausgetrieben werden. Am 22. Juni fuhr aber in den Schüler ein ganz anderer Teufel, welcher nach mehrfachen Beschwörungen gestand: „Ich bin Ein ander Teuffel, der vorige ist wahrhaftig außgetrieben. Mein Nahm ist Draco Magnus ober Canil (mit dem Accent auf der letzten Silbe! fügte dieser Teufel aufmerksamerweise hinzu); in der Eselsgassen hat Mich Ein Bürger durch Ahnblasen in diese Persohn getrieben; ich gehöre zum ersten Chor, habe ein achttägigeh pactum, bin Ein König der Königen; so in meinem Nahmen leben, die wirbt Mir gott woll geben.“ Dieser Teufel hinterließ bei seinem Entweichen einen scheußlichen Gestank auf der Zunge des Besessenen. — Derselbe Tagfeld sah, wie am 22. Juli der Teufel in der Gestalt eines häßlichen dickköpfigen Tieres mit einer flammenden Zunge in der Liborius-Kapelle aus dem Studiosen der Logik Levin Cherubim fuhr, in der Kapelle umhergeschwebte und schließlich zum Fenster hinausflog. Auch wurde er an demselben Tage in folgenden seltsamen Vorgang verwickelt. P. Wiricus füllte den Weihwasserkessel mit ungeweihtem Paderwasser aus der Leitung des Collegiums, so daß niemand es merkte, auch der exorcierende Priester, P. Löper nicht,

welcher den P. Wiricus bat, den Besessenen mit dem vermeintlich geweihten Wasser zu besprengen. Was aber thut der schlaue Teufel? Zuerst lächelt er verschmigt, dann legt er sein Gesicht in ernste Falten und spricht langsam die Worte: „Et ne nos inducas in tentationem.“ Darauf ruft er, das Wasser sei nicht geweiht und bricht in ein helles Gelächter aus. Nunmehr werden die Anstalten getroffen, das Wasser zu segnen. Da wird unser Konrad in die Kapelle geführt. Sofort erhebt der Teufel aus diesem ein lautes Lachen und um zu zeigen, daß das Wasser nicht geweiht ist, ergreift er den Weihwasserkessel, fährt mutwillig mit beiden Händen durch das Wasser, schlürft es, trinkt es, gießt es aus, bespeit es. Da aber zügelt der Exorcist den Übermut: er zwingt den Teufel, wenn auch widerwillig den Kessel ruhig zu halten und betet aus dem geöffneten Meßbuch die gewöhnliche Weihformel, während der Teufel ohne Unterlaß heult und immer von neuem schreit: „Ich will Tausendtl Mahl lieber aufsfahren; ach! wie brennet jeß daß waßer! wie heiß wirdt daß waßer!“ Nachdem der Exorcist das Wasser geweiht, fordert er den Teufel auf, was er vorher gethan, zu wiederholen. Aber der Teufel entgegnet: „Lieber will ich aufsfahren;“ und sofort fuhr er aus. Konrad wunderte sich, daß er stehe, wo er stand, und wußte nichts von allem, was vorgefallen war. (91 ff.)

Diese Beispiele mögen genügen.

4. Angriffe auf P. Löper.

P. Löpers Ansichten über die Besessenen und die Art, wie er diese behandelte, erregten ihm eine Menge Gegner und verwickelten ihn in eine äußerst heftige litterarische Fehde. Von seinen protestantischen Widersachern schrieb Heinrich Heurhaus zu Dortmund ein Werk, welche Dromo (= Läufer, Löper) betitelt war; auch der osnabrückische Prediger Jakob Dursfeld griff P. Löper in mehreren Schriften an. Weil mir

aber diese Streitschriften nicht weiter bekannt sind, als insofern P. Löper in seinen „Fragen“ einzelne Angriffspunkte derselben bekämpft, so kann ich hier auf dieselben nicht näher eingehen. Daß übrigens Protestanten sich an dieser Frage beteiligten, befremdet nicht im mindesten, wenn man bedenkt, daß P. Löper seine Stellung als Exorcist dazu gebrauchte, durch Fragen an die Besessenen die protestantische Lehre als eine Teufelslehre und ihre Diener als Teufelsdiener hinzustellen, oder wie er selbst sich ausdrückt, den Teufel zum Widerruf der in Deutschland eingeführten Irrlehren zu zwingen.¹⁾

Nicht minder scharf, aber ungleich schmerzlicher für P. Löper als die Angriffe von protestantischer Seite, waren diejenigen von katholischer. Von letzterer Art sind mir zwei Druckschriften bekannt:

¹⁾ Vergl. oben S. 52. Beispielsweise riefen 1656 in Paderborn die Teufel unter den Exorcisten: *Praedicantes Lutherani non utuntur contra nos armis, quibus catholici; praedicantes non timeo, sunt enim mei nepotes, sunt ministri mei, sunt mihi foederati, sunt divorum et rerum divinarum osores atque irrisores; veniant, veniant; praemordebo illis digitos, percutiam incredulos, extraham illis capillos . . . praedicantes Lutherani nunquam eiecerunt diabolos; praedicantes nullam habent eiiciendi gratiam ac potestatem; sunt socii, amici, ministri nostri; praedicans Steinhagensis nullam expulit daemonem; mentitur hoc Lutheranus cerevisiae emptor.* (68) — Ad quod igitur culparum genus refert ea, quae fecit P. Löperus, qui spiritus impios serio coëgit, ut faterentur Christi corpus et sanguinem esse vere sub speciebus panis ac vini? Calvinistarum ac Lutheranorum fidem esse falsam? Ordinationem eorundem esse nullam? Vim clavium apud eosdem inanem? Doctrinam corruptam? Dogmata non divina, sed diabolica? (28) — Vgl. hierzu noch folgende Auslassung P. Löper's: *Ex iis, quae hactenus dicta sunt, perspicuo apparet, quam pulchre convenient nondum quidem unum in locum, in unam tamen errorum voraginem Spiritus impii et haereseon buccinatores, qui voce, declamatione, calamo, literis, libris oppugnant constantissimam ecclesiae catholicae veritatem; a quibus non abhorrent diaboli, abhorrent quoque barbatissimi falsitatum artifices.* (64)

1. Simonis Schönenbeck J. U. L. Erkändtnuß des Aechten mit Beschluß, Wieder Pater Bernard Löper, der Gesellschaft Jesu Priester und Teuffelsbänner, von und zu Paderborn in Westphalen; Mit welchen ihm durch Brüberliche Straff zu erkennen geben wird: wie mächtig er sich in seinem Vaterland ubergriffen hab, zu viel vermessen, und angenommen, daß ihm weder gebühret noch befohlen ist. Im Jahr nach Christi Geburt 1657. — Schönenbeck behandelt die Frage vom philosophisch-theologischen Standpunkt aus unter dürftiger Berücksichtigung und Angabe geschichtlicher Daten. Er glaubt an Hexen, Zauberer und Besessene, an die Kraft der kirchlichen Exorcismen zc., verurteilt aber in dem vorliegenden Falle P. Löpers Verfahren aufs schärfste.

2. Warhafftige und Gründliche Actus Oder Geschichten der praetendirten Besessenen, Welche im Stifft Paderborn im Jahr 1656 sich erhoben, Mit fleiß zu Reimen gesetzt durch den Corrigirten Bartholomaeum Orbilius, Cum Licentia Ordinariorum. Gedruckt Erslich zu Cölln bey Wilhelm Friesen in der Trandgaß, im Jahr 1659. Dieses aber im Jahr 1660. — Dieses Reimwerk, von welchem Bessen¹⁾ sagt, es erinnere an Blumauer, ist mehr erzählend gehalten, enthält eine Menge geschichtlicher Angaben und bildet insofern eine Ergänzung zu Schönenbeck.

Beide Schriften besitzen für uns einen hohen Wert; sie ermöglichen es namentlich, P. Löpers Darstellung auf ihre Wahrheit hin zu prüfen, und enthalten manches, was wir bei P. Löper vergeblich suchen. Es findet sich freilich manche Übertreibung in ihnen, manch schiefes, manch falsches Urteil, aber das kann ihre Bedeutung nicht wesentlich beeinträchtigen;

¹⁾ Bessen, Collectanea ad hist. Paderb. spectantia, p. 25. (Mscr. der Theod. Bibl.) Übrigens liegt die Annahme nahe, daß der Name „Orbilius“ ein fingierter und das Werk von einem Kapuziner verfaßt ist. Wie S. 24 desselben zeigt, hat P. Löper selbst eine „Orbilius“ betitelte Streitschrift veröffentlicht.

es sind eben Streit- und Spottschriften, müssen als solche betrachtet und behandelt werden. — Als P. Löper in seinen Quaestiones mit seinen Gegnern abrechnete, hat er auch Schönenbeck gegenüber den Spruch beachtet: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.¹⁾ Noch schlimmer würde gewiß Orbilius davongekommen sein, wenn dessen Schrift P. Löper vorgelegen hätte. Dieselbe erschien zuerst 1659 und erlebte bereits im folgenden Jahre eine neue Ausgabe, was für ihre damalige Volkstümlichkeit kein schlechtes Zeichen ist und zugleich das lebhafteste Interesse bekundet, welches die schwebenden Streitfragen weithin erregten. Gerade die Kapuziner machten sich eine Freude daraus, diese sowie Schönenbecks Schrift heimlich unter dem Volk durch die ganze Diöcese und in den benachbarten Gebieten zu verbreiten. Darüber beschwerte sich der Jesuiten-Provinzial beim Kölner Nuntius Markus Gallius, und dieser versprach im September 1660, beide Werke öffentlich verurtheilen zu wollen. Da erhielten die Kapuziner von ihrem Provinzial die Weisung, sie sollten alle Exemplare jener beiden und anderer Schmähschriften zum Verbrennen einsenden. Damit war dem Jesuiten-Provinzial Genüge gethan.²⁾

Sowohl Schönenbeck und Orbilius als auch P. Löper selbst erwähnt eine dritte katholische Streitschrift, die *vindiciae vindiciarum* des P. Benediktus, des damaligen Kapuziner-Provinzials der Rheinischen Provinz.

¹⁾ Vergl. oben S. 51. Vergl. auch Quaest. 100: Quid ergo Simon Schonenbeck, homo vulgaris ingenii proiectaeque audaciae suis se mendaciis exorcistae nocere posse autumat? Schonenbeckius iuveni fertur impetu, et dum calumnias vel excogitat vel ante excogitatas amplificat, sibi nomen parit publici calumniatoris, aliis nihil prodest officio popularis defensionis; veritatem falsitatis velle evertere plus est quam coelum velle sagittis diruere: mendacium nullos habet pedes, vel si habeat, claudos omnino et mancos habet.

²⁾ *Historia annua colleg. S. J. Paderb.* 1660 im *Liber Variorum colleg. S. J. Paderb.* (Mscr. der Theob. Bibl.)

Alle drei Streitschriften verfolgten u. a. auch den Zweck, die Ehre des Kapuzinerordens zu wahren, welche durch den Jesuiten P. Löper stark angegriffen war. Da letzterer sich in seinen Quaestiones über diesen Punkt vollständig ausschweigt, die Kapuziner überhaupt mit keinem Wort erwähnt, so sind wir hier lediglich auf die Darstellung seiner Gegner, insbesondere Schönenbeds, angewiesen. Schönenbed wirft Löper nämlich vor, er habe einer Hauptregel bei Anwendung von Exorcismen zuwider „viel ding vom Teuffel gefragt, deren keins zu des Teuffels austreibung, keins zu der umstehenden aufferbawung und nutzbarkeit, keins zu Gottes Ehr thut, sondern zumahl darwieder seynd.“ Er führt dann 64 von Löper an die Befessenen oder vielmehr an die Teufel gestellte Fragen auf, u. a. folgende:

Seynd mir die Teuffel auch feind und ungünstig? A. Ney.

Warumb nicht? A. Sie wolten gern aufstahren.

Wer ist mir dann feind und ungünstig? A. Die Kapuziner.

Was suche ich? A. Die Gerechtigkeit.

Warüber? A. Über andere Hergen.

Köndt ihr mich auch leiden? A. Ney.

Warumb? A. Du bist viel zu Geistlich.

Seynd auch Jesuiter in der Höll? A. Ney.

Können die Kapuziner auch Teuffel austreiben? A. Ney.

Warumb können sie es nicht? A. Sie wollen nicht fasten.

Wer kan die Teuffel austreiben? A. Du.

Warumb kan ichs? A. Diemeil du viel fastest.

Wie lang sol diß Elend wehren? A. Zehen Jahr lang.

Worauff bringet Gott? A. Auff die Gerechtigkeit.

Ist das eine Spiegelfechtung? A. Ney.

Wer sagt, es sey eine Spiegelfechtung? A. Die Kapuziner, die Kapuziner.

Seynd auch zu Bradel mehr Befessene? A. Ja.

Wie viel? A. Sechs.

Wie viel Teuffel seynd von Hergen hinein gezaubert? A. Fünffe.

LI. 2.

Seynd noch mehr Beseffen? A. Ja.

Wer seynd sie? A. Der Piarrherr.

Seynd auch unter den Kapuzinern Zauberer? A. Ja.

Wer seynd sie? A. Der Guardian.

Wann hat der Guardian Zaubern gelernet? A. Vor drey Jahren.

Wer hat die Hexen genöthiget, daß sie die Teuffel in die Beseffene gezaubert haben? A. Die Kapuziner.

Seynd auch Zauberer und Hexen zu Bradel? A. Ja.

Wie viel seynd ihrer ungefehr? A. Biermahl zwanzig.

Seynd auch zu Paderborn Hexen und Zauberer? A. Ja freylich.

Wie viel seynd ihrer? A. Die ganze Stadt ist voll.

Wenn P. Löper durch solche Fragen,¹⁾ wenn er ferner, was Schönenbeck ebenfalls als ganz bekannt hinstellt, durch Verbreitung von „Schandzetteln“ durch ganz Deutschland dem Kapuzinerorden an die Ehre griff, wenn er seine Klosterzucht als verfallen, einen Guardian öffentlich vor aller Welt als einen Zauberer an den Pranger stellte, dann nimmt es kein Wunder, daß die Kapuziner, ohnehin schon Widersacher der Jesuiten in der Frage der Beseffenen, gegen P. Löper

¹⁾ P. Löper selbst bestreitet auf das entschiedenste, alle diese Fragen gestellt zu haben (100): Putasne, christiane lector, exorcistam adeo ab honestatis ratione remotum, adeo ab ordinis sui honore alienum, ut publice in conspectu, non dicam populi, sed senatus, cleri, canonicorum, principis ex diabolis quaerat (uti Simon Schönenbeckius comminiscitur), quot Padibornae sint inagi? quot Brakeliae sagae? quot alibi venefici? quomodo iste vel iste consul, senator, sacerdos pervenerit ad cognitionem artis magicae? etc. Apage cum figmentis, quae vel animi malitiam vel ingenii stoliditatem in malevolo inventore sapere videntur. — Diese Erklärung P. Löpers nötigt uns allerdings, den Anschuldigungen seiner Gegner gegenüber eine gewisse Vorsicht zu beobachten, dürfte aber kaum ausreichen, dieselben vollständig zu entkräften. Vergl. auch die folgende Note.

in Wort und Schrift vorgehen, daß sie Spottschriften auf P. Löper eifrig verbreiteten, und daß der Provinzial gegen P. Löper seine *vindiciae vindiciarum* schrieb.¹⁾ — Die höchst unerbaulichen Befehlungen der beiden Orden erregten schließlich ebensoviel Beunruhigung und Argerniß, als das Treiben der Beseßenen, und „die Erbitterung der Gemüther erreichte,“ so urteilte Fürstbischof Theodor Adolf selbst, „einen solchen Grad, daß unsere oberhirtliche Sorge zum nicht geringen Teil auf die Erhaltung der Achtung, der Ruhe und der Liebe zwischen den beiden Orden gerichtet war, damit nicht beim Schwinden der Eintracht die von unsern Vorgängern mit

¹⁾ Interim P. Löper advertens, quod haec machina diaboli tenderet etiam in confusionem capucinatorum, ipse ferventer insistit exorcismis publicis, istas putativas obsessas et obsessos deducendo ab uno loco ad alium. Sed non tantum nullum fructum faciebat, sed in dies novas ac novas confusiones, tum quod rectum ordinem exorcizandi non observaret, sed curiosas interrogationes communiter intermisceret. Accidit, quod plurimi honestissimi viri et mulieres, religiosi ac saeculares, publice diffamarentur et ab ipsis putativis obsessis pro sagis et veneficis exclamarentur, . . . inter ceteros etiam capucini et in specie P. guardianus Brakelensis. Et quia iste P. Löper isto suo modo agendi ordinem capucinatorum plurimum diffamaret . . . opposuit se egregie M. R. P. Benedictus provincialis scribens *Vindicias capucinatorum contra P. Löper*; sicque ex utraque parte bis terve replicando istum ita devicit, quod iubente Illustriss. principe debuerit Paderborna discedere. Aus den Kapuziner-Annalen (a. a. O.). Löper erwähnt die Schrift des P. Benedictus quaest. 50: Pudeat Simonem Schonenbeck suarum calumniarum, quas ex vindiciis manuscriptis contra innocentem praelo subiecit et per Germaniam longe lateque diffudit. Quos temerarius atque imprudens scriptor dedecore affecit? Se ipsum et eos, quos non ut patronus seu doctus orator, sed ut rabiosus de foro rabula non rationum pondere, sed verborum effusione defendere conatur [i. e. Capucinos]. Darnach scheint es, daß die Schrift des P. Benedictus selbst nicht gedruckt, sondern erst durch Schönenbeck, der dieselbe in ausgiebiger Weise benutzt hat, in weiteren Kreisen bekannt geworden ist.

großen Kosten in dieser unserer Diöcese dotierten Religiosen infolge jener Streitigkeiten und Zänkereien für uns und unsere Diöcese vollständig unbrauchbare Arbeiter im Weinberge des Herrn würden.“¹⁾

Schönenbeck und Orbilius nehmen die Kapuziner entchieden in Schutz. „Du fragest deine Freunde, die Teuffel,“ so fertigt Schönenbeck den P. Löper ab, „warumb die Capuciner nicht die Teuffel austreiben können? sie antworten dir zu gefallen: Diemeil die Capuciner nicht fasten wollen: du aber fastest viel und gern, darumb kanstu die Teuffel austreiben. O Löper laß dir des Teuffels Lob nicht lieb und gefällig seyn. Dann es ist dir eine immerwährende Schand. Du hast nur Capuciner vor dir, mit Capucinern hastu zu thun, über Capuciner fragestu die Teuffel. Wiltu von der Capuciner fasten bericht haben? wiltu wissen ob die Capuciner können Teuffel austreiben? frage deine zween Leibliche Brüder Fidelem und Dorotheum, Capuciner Priester und Prediger: Wie viel die Capuciner in der gantzen Welt, alle Jahr fasten müssen, die werden dir antworten: Neun unnd dreyßig wochen, zusammen gerechnet, da du und alle Jesuiter kaum neun wochen, und keinen einigen tag mehr, dann alle Weltlichen fastet. Merck: So fasten die Capuciner in einem Jahr so viel, als du und alle Jesuiter in sechs Jahren. Werestu nur einen Monat bey den Capucinern, sie würden dich lehren in Wasser und Brodt fasten.“

In den bisherigen Ausführungen war schon mehrfach die Rede von Zauberern und Hexen, und diese haben in der That damals bei den Besessenen eine hervorragende Rolle gespielt. P. Löper behandelt in seinen Quaestiones diesen Punkt ausführlich. Wie er darlegt, sind die Zauberer und Hexen selbst nur selten vom Teufel besessen, zaubern und hexen aber durch ihre Kunst sehr oft den Teufel in andere,

¹⁾ Siehe die Beilage.

nicht selten ganz unschuldige Menschen hinein. Auf Grund dessen, was die Teufel aus den Besessenen riefen, was ferner angeklagte Zauberer und Hexen vor Gericht bekannten, behauptet und glaubt P. Löper, daß im Jahre 1656 mehr als 200 Personen in Paderborn sämtlich durch Zauberei (*per magicam impietatem*) vom Teufel besessen wurden. (70) „Allenthalben,“ so erzählt er in vollem Ernst zum Jahre 1657, „warfen Zauberer und Hexen Geldstücke, Nüsse, Kuchen, Brodstücke, Taschentücher, Papiertüten, Kügelchen, Messer, Handschuhe auf die Straßen, und sobald jemand diese Gegenstände aufnahm, wurde er sofort von bösen Geistern besessen.“ (90) — Es läßt sich nicht leugnen, daß die Art und Weise, wie P. Löper System in die Sache brachte oder besser gesagt, wie er die längst ausgebildete Lehre vom Hexen- und Zaubermwesen¹⁾ auf diesen gegebenen Fall anwandte, sehr verhängnisvoll werden konnte und mußte. Denn wenn die Besessenen, gefragt oder ungefragt, Personen nannten, von welchen sie selbst und andere behezt waren, wenn man weiterhin solchen Aussagen Glauben schenkte, dann war in einer Zeit, wo man Zauberei und Hexerei überall leicht witterte, die Gefahr einer regelrechten Hexenverfolgung bedenklich nahe gerückt. P. Löper²⁾ selbst erwähnt mehrere Personen, welche, von Besessenen angeschuldigt, der Zauberei

¹⁾ Vgl. Solban, Geschichte der Hexenprozesse. 1843.

²⁾ *Ferdinando illi, quem Ferdinandus diabolus persaepe proclamavit, ob crimen magiae anno 1658 post latam a iudice sententiam caput amputatum fuit et cum trunco iuxta duos e ligno formatos et erectos lupos defossum; erat vir iste ordinis inter Braculenses senatorii.* (82) — *Mulier ista, a qua Diabolus se per operam magicam immissum [in beneficiatum Reuter] clamat, ob ingens atque enorme magiae crimen medio anno post [1657] per publicam iudicis sententiam supplicio ignis digna pronuntiat.* (84) — *Duae istae mulieres, quas daemon persaepe proclamavit, medio anno post in tribunali per publicam iudicis sententiam propter enorme ac diuturnum impiae magiae crimen ultricibus flammis adiudicatae sunt.* (88)

angeklagt und zum Tode verurteilt wurden, und man darf, ohne ihm Unrecht zu thun, wohl behaupten, daß, wenn die Behörden allgemein nach seinen Anschauungen vorgegangen wären, noch mehr Menschen den Scheiterhaufen als Zauberer und Hexen hätten besteigen müssen. — Die Verquickung des Beseßenseins mit der Zauberei und Hexerei, die Gefahr, in welcher die Ehre und der gute Name eines jeden schwebten, das beständige Rufen der Beseßenen, die Obrigkeit müsse die von ihnen als Zauberer und Hexen verschrieenen Personen verfolgen und verbrennen, dies alles hatte schließlich zur Folge, daß immer mehr Stimmen laut wurden gegen denjenigen, welcher sich gewissermaßen zum Anwalt der Beseßenen aufgeworfen hatte, nämlich P. Löper. „Es wird dir,“ so beschuldigt Schönenbeck den P. Löper, „vor die Nase geworfen: Deine handlungen sehen öffentlichen Nachfrag-Anzeig- und Verkündigungen heimlicher Sünden gleicher dann Teuffelsbeschwörungen: Diemeil du mit beseßenen Hexen umblauffest wie eine Sam mit jungen Schweinlein, was du ihnen vorrücklest, daß greinen sie dir zusammen nach . . . Du führest sie von Brackel nach Baderborn, von Baderborn nach Remhauß, auff öffentlichen Gassen umb, auß einer Kirchen und Capellen in die andere, ja gar in den großen Saal der hohen Schul, und in das Fürstlich Schloß. Da müssen ihre Fürstliche Gnaden, Fürstliche Rät und Beampten, eine grosse menge der mutwilligen Jugend und des zulauffenden gemeinen Pöfels, die da fertig und geschickt seynd zum verleumbden und verschreyen, sehen und anhören, wie du dich grosser Dinge aufthust. . . Daher wird gesagt und geschrieben: Du habest von Beseßenen mehr boßhafftige verleumbd- und lästerungen mit fragen außgetrungen, als Teuffel mit Beschwörungen außgetrieben.“ — „Löper, du hast deinen Mund in Himmel, wieder Gott, und wieder seinen Orden des heiligen Francisci, der Capuciner gestellet, und deine Zunge gehet auff Erden, durch ganz Teutschland,

wieder dein Vatterland, wieder ehrliche, fromme, unschuldige Gerechten: du verschonest zu Bradel und Paderborn niemand, weder bösen noch frommen, weder Geist- noch Weltlichen. Dein Vatterland hastu in solches elend gebracht und so verschreyt gemacht, daß keine Stadt oder Ort unter der Sonnen so veracht ist, als Paderborn, des Nam einen jedwedern anhörer erschröcket.“ — „Dir gebühret und ist befohlen Teuffel außzutreiben, und Sünder zu der Buß zu bringen, nun aber treibest du die Teuffel hauffenweiß in dein Vatterland, daß zu den ersten Besessenen noch dreßsig Besessene kommen seynd, du beghehest nicht Buß, sondern Fiewr und außtilgung der armen Sünder. Halberstätter, Schweden, und andere haben vor diesem Bradel und Paderborn Geldt und Gut, Silber- und Goldschätze abgenommen, aber die Ehr und Leben gelassen, du hast ihnen jezund ehr und guten Namen genommen, und wilt ihnen über das auch das Leben nehmen. Liß doch, ich bitte dich, deines Geistreichen Gesellen, Weyland Patris Friederich Spee, Buch, daß er wieder die strenge Nachfrag auff die Hergen zu seiner zeit geschrieben und in Trud geben hat: so wirstu dich in dein Herz schämen, einen andern Sinn und Geist bekommen. Wolt Gott, der Spees Geist were zweysach in deiner Oberkeit: sie würde dich bald als ein hinwurff außstoßen.“¹⁾

Weiterhin rügten P. Löpers Gegner, er stempelte seine Besessenen zu unschuldigen, vertrauenswürdigen Personen, obgleich sie durchgängig in einem schlechten Rufe ständen; namentlich gelte das hinsichtlich der Weiber:

Er lobt sie auff Predig Stülen,
Und in der Studenten Schulen,
Als sehr zarte Jungfräwlein:
Die mit Keuschheit in großem Schein
Lebten gar rein an Seel und Wein
Gleich leuchtende Engelein

¹⁾ Auch Soldan (a. a. D.) S. 410 hebt den Gegensatz zwischen den beiden Jesuiten P. Spee und P. Löper hervor.

Maykrankheiten wer weit von ihnen
 Denn sie Gottes Prophetinnen:
 Darfür solt man sie halten.
 Auch als verlassne Mägtelein,
 Ihnen geben Almosen fein;
 Denn sie würden erhalten
 Die Göttliche Gerechtigkeit,
 Welche über Gottlose Leuth
 Die das Zauberer lehren,
 Solt geschehen nach Gottes Wort.¹⁾

Nach Orbilius lagen die Dinge aber etwas anders:
 Denn kein Jungfraw, noch Ehrlich Kind,
 Kein Wittib, noch Bürgerman sind
 Unter diesen Besessnen;
 Sondern all seynd sie erfunden,
 Huren, Hertz zu allen stunden,
 Das ist die klare Warheit.²⁾

Und nun entwirft Orbilius von einer ganzen Menge
 Besessener unter Angabe der Namen ein wahrhaft scheußliches
 Bild, welches — die Wahrheit desselben vorausgesetzt —
 uns weite Volksschichten jener Zeit als sittlich ganz und gar
 verwildert erscheinen läßt:

Etlichen muß ich erzehlen,
 Die vor allen thut erwehlen
 Löper mit großem lob heut.
 Clara Finden die Erster wart,
 Cathrin Maneken in gleichr arth,
 Von einer Mutter geborn:
 Diese zwo Schwester sag ich recht
 Haben mit einem Ackerknecht
 In Hurerey sich verlohren,
 Zu vielen Jahren ist bekandt,
 Ihr Mutter als ein Hertz verbrandt,

(anno 1658, 15. Julii)

Ihr Batter ist erfunden
 Im Ehebruch auff schelnender that,

¹⁾ Orbilius, C. 28.

²⁾ Orbilius, C. 77.

Ihr Großmutter mit Gottes rath
 (anno 1657, 12. Decemb.)
 Ein Hex im Rauch verschwunden.
 Die dritte Eva Behlen genand,
 Ihr Leben ist im Hurenstand,
 Viel Ehbruch sie begangen.
 Margareth Baed ein Hex ein Hur,
 Ein Galg im Fewr ist ihr gebühr,
 Am Strick wird sie noch ghangen.¹⁾ u. j. w.

Auch dem früher erwähnten Dombeneficiaten Johann Reuter hat er einige Verse gewidmet:

Johannes Reuter ein Choral
 Der wird erfunden überall,
 Bey fressen und vieln sauffen,
 Der Bräffer Bacchus ist sein Gott,
 Der Thumbkirchen zum aröffern Spott,
 Nach Huren ist sein lauffen.
 Es schreibt zum Fürsten ein Abt [S. Huberti] frey,
 Daß der Choral besreyet sey,
 Von Teuffel nit Beseffen
 Hab viel an Ehr und Leib geschänd
 Wie der Choral ihm selbst bekend.

¹⁾ Ortilius, S. 77 ff. Über die genannten vier Frauenzimmer vgl. auch Löper, Quaest. 71. 77. 81 84. Hinsichtlich der Clara Finden erzählt Löper: Ex rudi puella loquebatur [daemon] interdum latine, et germanice eleganter pronuntiabat more superiorum Germanorum, optime quoque intelligebat linguam graecam latinamque, imo et falsos syllogismos a veris discernebat tanta subtilitate, quanta potest vel exercitatus philosophiae auditor. Die Austreibung dieses Teufels gelang endlich, nachdem laboravit exorcista 10 mensibus et quotidie valde acriter oppugnavit mutum istum diabolum eo animo, ut, si non expelleret, saltem cogeret ad vocalem responsionem: sed nihil effecit, restitit enim satanas contumacissime sub ingenti et quotidiano laborum pondere. (77) — Von den beiden Schwestern Clara Finden und Katharina Manniken, beide aus Brädel, heißt es in den Kapuziner-Annalen (a. a. O.) zum Jahre 1656: 8. Maji venerunt Brackelia Paderbornam duae sorores simulantes se obsessas, quarum mater et avia fuerunt ut sagae combustae.

Über die besessenen Weiber urteilt auch Schönenbeck sehr abfällig. „Über diß aber, daß deine Weiber für leichtfertig von Natur, Sitten, Gebärden und Leben gehalten werden, seynd sie arme, schlechte, verachte, verdächtige Personen, die umb Gewinnß willen wollen besessen seyn, und dir zugefallen solchen muthwillen treiben: und darumb ganz und gar verwürfflich. Solten derhalben von Richtern, oder Gewalthabern alle gefangen gelegt, und absonderlich in starcken Gefängnüssen behalten, mit der Folterung gereiniget, und zu erleuterung der Warheit, nach form der Rechten peinlich verhöret werden. Sie würden bald auff eine andere weiß fingen, und angeloben nimmer besessen zu seyn, auch wieder-ruffen, was sie dir zu gefallen herauß geschwäget haben.“

Zur Sache sei bemerkt, daß von den Besessenen, deren Behandlungs- und Heilungsgeschichte P. Löper in seinen Quaestiones ausführlicher erzählt, allerdings die meisten dem weiblichen Geschlecht angehören, daß ferner P. Löper hinsichtlich ihres Lebenswandels und ihrer Glaubwürdigkeit nirgends Bedenken äußert, vielmehr öfters¹⁾ ihre Unschuld

¹⁾ Vergl. z. B. oben S. 50. — Löper nennt nur eine einzige von den Besessenen eine Heuchlerin (*impudentissima simulatrix*), nämlich „Catharina Riselensis, quae vulgo dicitur Trineke Möringh“. Die Frage „qua poena videtur esse digna talis deceptrix“ beantwortet er in folgender Weise: Qua poena digna sit Catharina M. ob hanc pessimam simulationem, arbitrarium est iudicare iis, quos Deus hominibus praeposuit, ut gladium portent, ut scelera puniant, ut innocentes contra impietatem Magicam tueantur. Hoc unum, quod mihi licet, libere dico: gravissimum esse crimen velle decipere non solum ecclesiam, quae sacris exorcismis a prima sua origine contra diabolum utitur, sed etiam rempublicam civilem, quae inter Christianos ecclesiastica potius quam politica nititur auctoritate. (6. 7.) Über diese Trineke Möringh, welche in der Geschichte der Besessenen eine hervorragende Rolle spielt, findet sich Näheres bei Löper, Quaest. 99, bei Orbilius, S. 59 ff., sowie im Theatrum Europaeum VII, S. 1020. Dieselbe wurde zu Neuhaus als Hexe gefangen gesetzt. „Den 7. July ward von den sämtlichen Herren Bischofflichen

hervorhebt, daß endlich die Beseffenen in der That schon bald, um mit Schönenbeck zu reden, „auf eine andere weiß fangen und angelobten nimmer beseffen zu seyn,“ nachdem P. Löper seinen Einfluß auf dieselben verloren hatte.

Die gegebenen Beispiele, deren Zahl sich leicht vergrößern ließe, dürften genügen, um die Anschuldigungen, welche P. Löper über sich ergehen lassen mußte, nach Inhalt und Form zu charakterisieren.

5. P. Löper wird gezwungen, sein Amt niederzulegen und Baderborn zu verlassen. Weiterer Verlauf und Ausgang der Beseffenen-Angelegenheit.

Wenngleich in der bisherigen Darstellung nur der exorcistischen Thätigkeit P. Löpers gedacht wurde, so wäre es doch durchaus verfehlt anzunehmen, P. Löper habe die Beseffenen jener Zeit ganz allein behandelt. Vielmehr wirkten neben ihm in Baderborn mit Zustimmung des Fürsten noch mehrere Exorcisten, und zwar in der Marktkirche der Pfarrer derselben, Konrad Kerschiltger, nebst dem Prior des Klosters

Räthen zu Neuhaus der daselbst gefänglich verwahrten Trineke Moring's Kistlein eröffnet: In diesem Kistlein war etwas festes, zwischen Tücher eingemacht, wie eine Kröte, ingleichen Haar, Nadeln, Rufschaalen, Weißbrodt, endlich auch ein schwarzes Vögelein, welches im Angesicht der H. Rätthe auf flog und bald verschwand, daß es auch die Herren nach langem Suchen nicht wieder finden konnten.“ — Es geht aus meiner ganzen Darstellung zur Genüge hervor, mag aber hier noch besonders hervorgehoben werden, daß auch P. Löpers Gegner die Möglichkeit und das thatsächliche Vorkommen des Beseffenenseins nicht in Abrede stellten. Hüben wie drüben herrschte ferner der Glaube an Zauberer und Hexen. Während aber P. Löper annahm, die Beseffenen seien von anderen beherrscht, suchten die Kapuziner die Hexen unter den Beseffenen selbst; letztere f hrien außerdem das Unwesen zum großen Teil auf Bosheit und Petrug zurück, P. Löper dagegen lediglich auf Hexerei und Zauberei. Daß Löpers Auffassung die Verbreitung des Unwesens eher fördern, als hemmen mußte, liegt auf der Hand.

Abdinghof, in der Gaufkirche der dortige Propst Kaspar Berg.¹⁾ Ob die Wirksamkeit der letzteren eine umfangreiche war, darüber fehlt es an bestimmten Angaben; die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie von derjenigen P. Löpers mehr oder minder in den Schatten gestellt wurde. Je hervorragender aber die Stellung dieses Jesuiten war, desto schneller mußte sie ihr Ende nehmen. Denn Fürstbischof Theodor Adolf war eine zu thatkräftige und selbständige Natur, als daß er lange einen Mann gebuldet hätte, der das fürstliche und bischöfliche Ansehen untergrub, der die ärgerlichsten Streitigkeiten erregte und nährte,²⁾ der mit seinen Ratschlägen und Mitteln das Elend des Volkes nicht verminderte, sondern vermehrte,³⁾ der das Andauern desselben nach der Meinung vieler allein verschuldete. Hörte man doch vielerorten das Wort: Der Teufel wird bald einhalten, wenn P. Löper zu exorcieren aufhört. (101) Daher faßte Theodor Adolf den Entschluß, letzteren seiner Stellung zu entheben. Da er sich aber nicht verhehlte, daß nach einer derartigen Maßregel die Jesuiten ihm schwerlich einen zweiten Exorcisten stellen würden, so sorgte er rechtzeitig für Ersatz, indem er sich vom Provinzial des Franziskanerordens P. Leonhard Helm einige im Exorcieren erfahrene Franziskanermönche erbat. Schon im Sommer 1656

¹⁾ Vergl. die Beilage und Löper, Quaestiones.

²⁾ Vergl. die Beilage.

³⁾ Schönenbeck: Du [Löper] bist des Teuffels Freund: darum hastu keinen Teuffel aufgetrieben, sondern die Teuffel hauffenweß in dein Vatterland getrieben. — Dumque P. Löper supra modum fovoret istas putativas obsessas, non modo nullam liberavit, sed brevi spatio crevit numerus utriusque sexus obsessorum ultra centum in sola civitate Paderbornensi. Aus den Kapuziner-Annalen (a. a. O.) zum Jahre 1656. — P. Löper selbst wirft dagegen die Schuld auf andere: Sileo multa; unum, quod et doloribus et querelis dignum est, silore nequeo, scilicet praeclaros istos logodaedalos frivolis suis argutiolis causam ac miseriam publicam longe miseriorem reddidisse. (92)

langten diese in Paderborn an, erhielten Wohnung und Unterhalt zunächst auf der fürstbischöflichen Kanzlei und entfalteten mehrere Monate hindurch daselbst als Exorcisten eine segensreiche Thätigkeit.¹⁾ Nach dem Zeugnisse ihres Gönners Theodor Abolf gab ihre unermüdlche Arbeit der Bevölkerung das Gefühl der Ruhe und Sicherheit zurück und entlarvte mehrere Beseffene als Heuchler und Betrüger so, daß sie öffentlich durchgepeitscht und dann des Landes verwiesen werden konnten. Und als im Beginn des Jahres 1657 in Paderborn Beseffene durch ihr tolles Treiben die öffentliche Ruhe von neuem bedrohten, da führte Theodor Abolf mit Unterstützung der Franziskaner den Ruhestörern gegenüber das System durch, welches er schon gleich beim Beginn des Unwesens hatte anwenden wollen: er ließ sie nach den Burgen zu Neuhaus, Bewelsburg und Dringenberg in Einzelhaft bringen, sie dort beobachten und gegebenen Falls mit kirchlichen Exorcismen behandeln.²⁾ Damit aber die Franziskaner sich dem Geschäft des Exorcierens mit größerer Ruhe widmen, sich sorgfältiger vorbereiten und sich leichter ablösen könnten, so wies er ihnen in der uns hinreichend bekannten Urkunde vom 17. April 1657 innerhalb der Stadt Paderborn einen Platz zur Gründung eines Klosters an.³⁾

¹⁾ Über ein Beispiel dieser Thätigkeit berichtet Köper, Quaest. 94. Nach dem Liber vitae (Mscr. der Bibl. des Franziskanerklosters in Paderborn) sind die Namen der vom Provinzial P. Helm nach Paderborn geschickten Franziskaner folgende: P. Jodocus Holtgreve, magister fabricae in aula Principis et Cancellariae; P. Ludovicus Tebesman; P. Joannes Middeldorff, postea primus guardianus Paderb.; P. Ferdinandus von Enden, vir simplex et rectus; P. Georgius Schütto; außerdem 4 Brüder.

²⁾ Siehe die Beilage. — Zum Zweck der kirchlichen Behandlung der Beseffenen wurde der „Ritus exorcizandi obsessos a daemónio“ im Jahre 1657 neu gedruckt. Bessen, im Liber Variorum XI, p. 12.

³⁾ Siehe die Beilage. — „Die Gründung des Franziskanerklosters in Paderborn“ habe ich ausführlich dargestellt in meinen „Studien und Quellen zur Paderborner Geschichte I“. (1893.)

Unter solchen Verhältnissen war die Mitarbeit P. Löpers sowie seiner Ordensgenossen entbehrlich, und schon wenige Tage nachdem Theodor Adolf die Gründungsurkunde der Franziskaner-Niederlassung unterzeichnet hatte, nämlich am 28. April 1657, legte P. Löper auf die Weisung des Kölner Nuntius in der Bartholomäus-Kapelle — „hauptsächlich im Interesse des Friedens, zur größten Trauer der Bürger,“ wie er selbst sagt — sein Amt als Exorcist öffentlich nieder. (101) Was nun geschah, mag P. Löper (101) selbst uns schildern: „An demselben Tage, ja in derselben Stunde, in welcher er seine Thätigkeit einstellte, nahm das Elend in Paderborn noch mehr zu. Wer ist in Paderborn, der nicht wußte, mit welcher Wut an jenem Tage die wildesten Teufel zwölf Beseffene beiderlei Geschlechts auf dem Hofe der Kanzlei nicht ohne Lebensgefahr empor- und zu Boden schleuderten? Der Fürst hat es gehört, die Prälaten haben es gesehen, vernommen haben es die aus verschiedenen Städten zum Landtag versammelten Bürgermeister, was die grimmigen in die menschlichen Körper hineingeheften Geister der Hölle begonnen, was sie gejammert, was sie über diese und jene Männer und Frauen öffentlichen Herolden gleich ausgerufen haben.“ „Da,“ so fährt P. Löper fort, „entstand das Gerede: Das Übel wird sich legen, wenn P. Löper anderswohin geschickt wird.“ Und es wurden Pläne geschmiedet, von hochgestellten Personen nach Rom an den Jesuitengeneral Briefe geschickt, welche die Abberufung P. Löpers von Paderborn verlangten. Nicht ohne Erfolg. Am 13. Oktober 1657 erließ der General an P. Löper folgendes Schreiben: (100) „Über die Angelegenheit der Beseffenen und den von Ew. Hochwürden gemachten Gebrauch der Exorcismen habe ich unserem Heiligsten Vater mehr als einmal berichtet, was zur Verteidigung von Ew. Hochwürden genügend schien, und ich werde die Sorge um den Ruf von Ew. Hochwürden, der mir sehr am Herzen liegt, nicht hintansetzen. Da wir aber

vornehmlich darauf achten müssen, daß wir niemandem einen Grund zum Verdruß oder zur Klage geben, so habe ich es im Herrn für angemessen geachtet, Ew. Hochwürden anderswohin zu versetzen, nicht zur Strafe für irgend ein Vergehen, sondern damit wir dem Willen des Baderborner Fürstbischofs willfahren.“ — P. Löper wurde nach Rheinfels bei St. Goar geschickt, wo er nach seinem eigenen Geständnis sich tröstete mit den Worten Ciceros: Nullum theatrum virtuti conscientia maius est.

Während P. Löper in Rheinfels weilte und in seinen Quaestiones unter Darlegung seiner Grundsätze und Wirksamkeit sich mit seinen Gegnern auseinandersetzte, wurde im Baderborner Lande alles aufgeboten, um dem Unwesen der Beseffenen ein Ende zu machen. Im Mai 1657 erging die fürstliche Verordnung:

Es solten die Beseffene all,
So viel sie wehren in ihrem Zahl
In Ketten gelegt werden.
Man solt sie schließen in Eysen,
Und auch täglich allein Speisen
Mit Wassr und Brod der Erden.¹⁾

Die Dominikaner, Franziskaner und Kapuziner aber wurden mit der Aufgabe betraut zu prüfen, ob die eingesperrten Personen wirkliche Beseffene oder aber Heuchler und Betrüger wären. Letztere behandelte die Regierung mit unnachlässlicher Strenge:

Viel wurden auß dem Land gestrichen,
Weil sie warn von Gott gewichen,
Und sich zum Teuffl vermessen:
Auff ihre Baden wurd gebrand
Ein Galg und Schwerd durch Henders Hand,
Zu ihress Lebens veracht.
Viel seynd in dem Rauch verschwunden,
Weil sie seynd Herzen erfunden,
Und sich Beseffen gemacht.

¹⁾ Orbilins, S. 88.

Etlich seynd gericht mit dem Schwerdt
 Als Mörder, denn sie nit die Erd
 Würdig, seynd auch gar verbrand,
 Viel, weil sie gefürchtet den Todt,
 Seynd gleich auß grosser angst und noth,
 Gar gelauffen auß dem Land.
 Viele haben auch unbeschwärt
 Ihren Teuffel selbst außgekehrt,
 Keiner wolt mehr Besessen seyn.¹⁾

Ähnlich berichten die Kapuziner-Annalen: „Als die einzelnen sorgfältiger untersucht wurden, stellte es sich heraus, daß alles eitel Lug und Trug des Teufels gewesen war. Sehr viele von denjenigen, welche sich für Besessene ausgaben, beiderlei Geschlechts, entpuppten sich als Zauberer und Hexen und wurden öffentlich verbrannt. Andere, ebenfalls in sehr großer Zahl, beiderlei Geschlechts, hatten sich offenbar aus Bosheit besessen gestellt, um ihre schlechten Gelüste, ihren Haß und ihre Rachlust ungestraft zu befriedigen unter dem Vorgeben, sie würden vom Teufel getrieben; von diesen wurden die meisten mit Ruten gestrichen, gebrandmarkt und des Landes verwiesen; andere liefen davon; andere wollten von selbst nicht mehr besessen sein. Kurz: in ganz kurzer Zeit fand sich kein Besessener und keine Besessene mehr im ganzen Paderborner Lande.“²⁾

Wie lange der hartnäckige, mit weltlichen und geistlichen Waffen gegen die Besessenen geführte Kampf gedauert hat, darüber fehlen genauere Angaben. Am ärgsten ging es 1657

¹⁾ Orbilius, S. 89.

²⁾ Aus den Kapuziner-Annalen (a. a. O.) zum Jahre 1658. Ebenfalls heißt es weiter: Et hic bene notandum est pro aeterna memoria, quod non facile credendum sit energumenis sive obsessis, nisi praevidere, non uno tantum, sed plurimis modis probentur, an sint vere obsessi et an in veritate liberari desiderent; quia saepissime sunt pessimae sagae, quae se obsessas simulant, vel sunt alii perversissimi homines, qui a sagis inducti [sunt], ut se simulent obsessos.

und 1658 zu. In dem letztgenannten Jahre wurden u. a. „Neun Beseffene Mörder zuletzt verbrand wie Zaubrer, als Sodomiten und Räuber.“¹⁾ Ferner wird zu diesem Jahre die Thätigkeit eines Dominikaners, P. Melchior, gerühmt:

Drumb er brauchte ein ander gewalt,
Die Teuffel außzutreiben:
Er Bannete sie mit Hagborn,
So diß man fund umb Paderborn,
Die thet er an sie reiben.
Sie schryen all, halt ein, halt ein,
Es ist kein Teuffel mehr darein,
All seynd sie nach der Hölle.
Der Pator sprach, laß mich gewehr,
Ich kan die Teuffel von euch lehrn,
Ich wil sie lehren bellen.²⁾

Dank diesem durchgreifenden Vorgehen kehrte endlich die Ruhe ins Land zurück. Im Jahre 1660 konnte Orbilius schreiben:

Nun haben im Stifft Paderborn
Alle Beseffene sich verlohren,
Alles ist jezt wieder rein.³⁾

Das mag im großen und ganzen zutreffen, und wir dürfen wohl annehmen, daß Theodor Adolf gestorben ist (30. Januar 1661) mit dem tröstlichen Bewußtsein, das Übel nicht nur nach Kräften bekämpft, sondern auch ausgerottet zu haben. Einige Überreste und Nachklänge zeigten sich freilich noch immer. So berichtete z. B. der Kölner Runtius am 27. Februar 1661 nach Rom: „Aus Paderborn wird geschrieben, daß von einer Heze der Todestag des dor-

¹⁾ Orbilius, S. 74. Im ganzen macht Orbilius (SS. 71. 72. 74. 78. 79.) etwa 20 Personen namhaft, welche in jenen Jahren auf dem Scheiterhaufen endeten.

²⁾ Orbilius, S. 67.

³⁾ Orbilius, S. 90.

tigen Herrn Bischofs, an welchem er wirklich gestorben ist, vorhergesagt sei, und daß nunmehr von ebenderselben gesagt werde, an der dortigen Kirche dürfe kein anderer Bischof werden als der dortige Propst [Johann Wilhelm von Singig], weshalb über letzteren die verschiedensten Gerüchte gehen, nicht ohne Schaden für ihn, indem es heißt, daß er nicht sehr scharf gewesen sei gegenüber allen solchen, welche in der dortigen Diöcese als Genossen der Zauberer galten.“¹⁾

P. Löper ist in Paderborn, wo er geboren war, auch gestorben und zwar im Jahre 1670. Hören wir zum Schluß, in welcher Weise der Verfasser seines Elogiums in den Jesuitenannalen seiner gedenkt! „Zu Großem und Schwerem bestimmt, that er schon als Schüler der Poetik, als er durch die Hülfe der Gottesmutter von einem unheilbaren Bruchleiden befreit war, das Gelübde, in den Orden der Gesellschaft Jesu einzutreten. Als Mitglied dieses Ordens verwaltete er löblich mehrere Ämter, lehrte die humanistischen und philosophischen Wissenschaften, die Moralthologie und die hl. Schrift; in der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache, in allen Zweigen des Wissens war er so bewandert, daß man zu ihm wie zu einem Orakel vielfach seine Zuflucht nahm. Einen großen Teil seines Lebens hat er in den Missionen unter den Häretikern verbracht, deren Hochmut und Unredlichkeit er bald in mündlichen Darlegungen, bald in Druckschriften mit Erfolg zügelte. Über die bösen Geister besaß er eine wunderbar große Gewalt; mehr als 70 hat er teils ausgetrieben, teils so gebändigt, daß sie ihre Wildheit abgelegt zu haben schienen. Unter diesen und ähnlichen für Gott und den Nächsten übernommenen Arbeiten begann er von schrecklichen ununterbrochenen Kolikschmerzen geplagt zu werden. Von diesen ganz erschöpft, wurde er im Oktober 1669 zur Genesung nach seiner Vaterstadt Paderborn zurück-

¹⁾ Aus den Kölner Nuntiaturberichten, 1661.

geschickt, starb hier aber, zu Haut und Knochen zusammengeschrumpft, ein lebendiges Beispiel der Geduld, am 25. Mai gegen Mitternacht.¹⁾

Raum war im Paderborner Lande das Unweien der Beseffenen ausgerottet, da trat diese „Epidemie“ mit aller Festigkeit in der Grafschaft Rietberg auf, und auch hier bedurfte es scharfer Maßregeln, um die Ruhe wieder herzustellen.²⁾ 70 bis 80 Personen wurden daselbst eingezogen und nach erfolgter Untersuchung theils begnadigt, theils mit Landesverweisung, Brandmarkung zc. bestraft. Unter den Bestraften befand sich auch ein 15 jähriges Mädchen, Elisabeth Belle aus Rietberg. „Die Mutter aber suchte sogleich die Tochter auf und begab sich mit ihr vertrauensvoll in das Münsterland, hinterging die Geistlichen, an die sie sich wandte, und brachte die bündigsten Zeugnisse über die Beseffenheit des Mädchens mit. Der Vater, der als Keger und aus einer Hergenfamilie stammend geschildert wird, trat nun gegen die Gräfin von Rietberg auf, forderte Restitution, Revision der Sache und Entschädigung.“ In der Klage, mit welcher er sich an den höchsten Gerichtshof des Reiches, an das Reichskammergericht, wandte, führte er u. a. aus: Die Gräfin habe im Jahre 1662 seine Tochter, nachdem diese schon drei Jahre vom bösen Geist hart gequält worden sei, nebst anderen Beseffenen, auf das gräßliche Haus Holte führen und in schweres Gefängnis legen lassen unter dem Vorwand, nach dem Gebrauch der katholischen Kirche durch die Geistlichen den Satan austreiben und bannen zu lassen;

¹⁾ Historia annua colleg. S. J. Paderb. 1670. (Mscr. der Theod. Bibl.)

²⁾ Vergl. Wigand, Epidemie der vom Teufel Beseffenen (Denkwürdigkeiten für deutsche Staats- und Rechtswissenschaft zc. S. 320 ff.).

nachdem sie an 55 Wochen so in unerträglicher Haft gefessen und von Geistlichen und Weltlichen unter dem Vorwand des exorcismi unbarmherzig tractirt worden, sei sie im November 1663 de facto, ohne alles rechtliche Verfahren verurtheilt worden. Die Eltern, welche davon nichts gewußt, habe man auf das Schloß Rietberg geladen und hier in ein Gefängnis gebracht; erst am andern Morgen hätten sie erfahren, daß ihre Tochter auf öffentlichem Markt, zu Schimpf und Schande der ganzen Familie, als eine grobe Missethäterin, die sich nur gestellt, als ob sie beseffen wäre, vom Scharfrichter mit Ruten sei gestrichen worden; auf der Landesgrenze habe man dies wiederholt und sie dann auf ewig des Landes verwiesen. Um nicht wieder ins Gefängnis geworfen zu werden, hätten sie — die Eltern — die Stadt Rietberg mit Hinterlassung von fünf Kindern und all ihrer Habe verlassen und irrten nun in der Fremde umher.

Daraufhin erließ 1664 das Reichskammergericht ein Mandat mit dem Befehl, den Supplikanten und ihrer Tochter samt Angehörigen Sicherheit und freies Geleit zu geben, sie auch allerorten sicher und unvergewaltigt handeln und wandeln zu lassen.

Aber die Gräfin „hatte auch Zeugnisse, welche das Gegentheil bekundeten; sie bewirkte zugleich einen Widerruf der Münsterschen Mönche, und ließ sich auch, hinsichtlich der Widersprüche, ein weitläufiges Gutachten von drei Jesuiten, Professoren der Theologie, geben, das sich tadelnd über die Unvorsichtigkeit der anderen Mönche ausspricht.“ In einer Eingabe an das Reichskammergericht verteidigte sie dann die Rechtmäßigkeit des Verfahrens und bemerkte u. a.: Es sei Land- und reichskundig, was für Unruhe und Aufruhr einiges gottvergessene, leichtfertige Gefindel unter dem Vorwand der Beseffenheit im Stift Paderborn und nachher in der Grafschaft Rietberg angestiftet habe. In Paderborn sei der Betrug ans Licht gebracht und das Gefindel des Landes verwiesen;

viele seien ausgestrichen, gebrandmarkt, zum Theil auch wegen grober Vergehen am Leben bestraft, und so die Ruhe hergestellt worden. — Die Gräfin, als vormundschaftliche Regentin, habe den Unfug in ihrem Lande lange ruhig angesehen; endlich aber sei sie genötigt gewesen, dem einreißenden Übel ein Ziel zu setzen und das Land von dem aufrührerischen Gefindel zu reinigen. Eine Haupttrüfelsführerin sei nun des Klägers Tochter gewesen, welche erst vorgegeben, sie sei vom Teufel besessen, dann aber, nachdem ihr mehrmals Schweigen geboten, behauptet habe, sie werde von Seelen Verstorbenen geplagt. Durch die Affenpossen dieses Mädchens, welche das unvernünftige gemeine Volk zur Verwunderung bewegt hätten, wären viele Leute für Hexen und Zauberer ausgerufen worden. Diese Elisabeth Belle sei die einzige, die sich nicht beruhigen wolle; sonst freue sich das ganze Land, in welchem niemand auf freier Straße unangefochten und ungeschändet habe passieren können, wieder der Ruhe, und die erlogenen Beseßenen gingen wieder ruhig an ihre Arbeit und zur Kirche.

In einer späteren Eingabe äußerte die Gräfin: Das Unwesen habe in der Grafschaft wie eine Contagion grassirt. Etliche Hundert Complicen seien vorhanden, aber nur 70 bis 80 in Untersuchung gewesen. Man wolle zwar nicht in Abrede stellen, daß es, teste evangelio et experientia, sowohl Beseßene als auch Aussäzige gebe, aber im Lande seien keine mehr. Alle die, welche bestraft und des Landes verwiesen worden seien, supplicierten täglich haufenweise um gnädige Wieberaufnahme mit dem Versprechen, nie wieder etwas Beseßenes anstellen zu wollen.

Das Reichsgericht erkannte am 28. August 1667, das frühere Mandat sei aufzuheben und der Kläger in die Kosten zu verurtheilen.

Zum Schluß führe ich einige Sätze an, aus welchen hervorgeht, was die katholische Kirche über die obsessio lehrt.

S. Bonaventura 2. dist. 8. p. 2. q. 1: Sicut innuit textus evangelicus et Augustinus etiam in libro de Divinatione daemonum, daemones per naturam suae subtilitatis et spiritualitatis possunt quaecumque corpora penetrare et in eis sine aliquo obstaculo et impedimento subsistere; ratione vero suae potestatis possunt ea corpora, in quibus sunt, commovere et conturbare. Ideo daemones, quantum est de potestate et subtilitate naturae, possunt corpora humana intrare, possunt etiam et vexare, nisi prohibeantur a superiori virtute. Et cum permittuntur introire et vexare, tunc dicuntur corpora obsidere. — Permittit autem hoc Dominus sive ad gloriae suae ostensionem, sive ad peccati punitionem, sive ad peccantis correctionem, sive ad nostram eruditionem. Sed ex qua istarum causarum determinate permittat, latet hoc humanam industriam, propter hoc quod occulta sunt Dei iudicia. Hoc tamen planum est, quod non sunt iniusta; et ideo non permittit talia sine causa.

Instit. theol. dogmat. P. Alberti a Bulsano recogn. a P. Gottfrido a Graun, tom. I p. 364: Elucet ex dictis, illos, qui prae fracte obsessionis atque generatim infestationis daemoniacae facta negare audeant, iuste suspicionem incurrere infidelitatis sive incredulitatis, quod non credant existere daemones. Bene tamen theologi monent, cum agitur de obsessione singulari, magna cum circumspectione esse procedendum, nec facile quendam ut a daemone obsessum esse habendum, nisi signa sat certa ac solida tale quid demonstrent. Pro praxi verba Ritualis Romani respici debent, quod haec inter alia habet: „In primis ne facile credat exorcista, aliquem a daemone obsessum esse, sed nota habeat ea signa, quibus obsessus dignoscitur ab iis, qui atra bile vel

morbo aliquo laborant. Signa autem obsidentis daemonis sunt: ignota lingua loqui pluribus verbis, vel loquentem intelligere; distantia et occulta patefacere; vires supra aetatis seu conditionis naturam ostendere, et id genus alia.“¹⁾

¹⁾ Eine ausführliche Geschichte über die Heilung einer Besessenen in neuerer Zeit (1842 in Luxemburg) findet sich in Möller, Leben und Briefe von Johannes Theodor Laurent, Titularbischof von Chersones, Apostolischer Vikar von Hamburg und Luxemburg, 2. Teil, S. 241 ff.

Beilage.

Urkunde¹⁾ des Fürstbischofs Theodor Adolf von der Reck über die Peseßenen im Paderborner Lande und die Berufung der Franziskaner nach Paderborn. 1657, 17. April.

Theodorus Adolphus, Dei et Apostolicae sedis gratia
Episcopus Paderbornensis, S. R. J. Princeps et Comes
Pyrmont. etc.

Universis et singulis praesentes litteras audituris, lecturis et inspecturis, illis praesertim, quorum interest, intererit aut interesse, quosque infrascriptum tangit negotium seu tangere quomodolibet poterit in futurum: Salutem in domino sempiternam. Non minimo (pro dolor) civitatis nostrae Paderbornensis (ut saepius apud nos gravissimae querelae desuper delatae sunt) tam in vicinia quam alibi innotuit damno, qualiter permittente Deo Dioecesis nostra Paderbornensis iam a biennio propter multitudinem energumenorum sive vere sive fecte seu simulate obsessorum ad civitatem hanc nostram se conferentium ibidemque insuper se tumultuose prodentium et manifestantium non minus miserabiliter quam periculose commota, confusa, afflicta fuerit et conturbata, dum nec in ecclesiis ipsis sub divinis officiis devotionis securitas aut quies nec in privatis aedibus aut plateis publicis negotiorum causa obeundis sive rem domesticam curandis aut ad processiones publicas accedendi ultra

¹⁾ Abschriften derselben befinden sich im Liber Variorum XII. (Mscr. der Theod. Bibl.) und im Liber vitae (Mscr. im Franziskaner-Kloster zu Paderborn).

inhabitantibus et ad praedictam civitatem nostram accedentibus tam clericis quam religiosis et aliis saecularibus in re publica bene ordinata maneret intacta fama, corporum ac vitae securitas. Accessit hisce malis et perturbationibus gravissimis et suis certe de causis luctuosissimis, quibus animos conscientiasque multorum configi et conflictari animadvertimus, pastoralis nostri officii debitas curas summopere perturbans et non minus diversa quam ex parte contraria et contentiosa patris cuiusdam de societate exorcistae contra nostram, PP. Capucinatorum ipsiusque Curiae Romanae opinio, ut, dum in eorum consilio et auxilio tam pro malo isto publico apparente avertendo, quam conscientiarum et exinde succrescentibus ulceribus tempestive medendis consilium et auxilium merito sperare debebamus, tales exulcerationes animorum inter eosdem deprehenderimus, ut non minima pars sollicitudinis nostrae pastoralis in illo impendenda fuerit, quomodo honori eorundem et quieti cum charitate aedificativa inter eosdem ordines conservanda taliter prospiceretur et consuleretur, ne illa inter eosdem scandalosa collabente ipsi praenominati religiosi ad Dioecesin hanc nostram a laudatis praedecessoribus nostris non exiguis expensis vocati et dotati plane inutiles nobis Dioecesi nostrae operarii in vinea Domini istis in disputationibus et altercationibus redderentur; his itaque in malis et tam diversis diversorum hac de re sententiis non minus undequaque consilia salubria et convenientia tam alibi in Germania, ubi similes casus evenisse constabat, quam in Curia Romana, nullis parcentes sumptibus conquiesivimus et de vagabundorum ac insolenter per civitatem nostram ad quietem publicam perturbandam discurrentium et furentium convenienti loco (in quo custodiri et exorcizari possem) per Officiale et Vicarium nostrum generale in Spiri-

tualibus aliosque commissarios cum consulibus praedictae civitatis nostrae tractari fecimus, et, ut consilia et responsa ex Curia Romana ad nos missa testantur, salubria et convenientia mandata ad compescendam multorum insolentiam et furorem dedimus; quam segniter vero iisdem obtemperatum fuerit, ex tali principio et praesenti rerum statu cum suis accidentiis male applicato axioma „afflictis afflictionem addendam non esse“ id ipsum non sine summo animi nostri dolore et nota non facile deletibili illorum, qui hac in re non vocem sui pastoris, sed alterius potius aut passiones suas depravatas aut daemonum persuasiones suo in sensu nimium abundantes et pertinaciter persistentes secuti sunt, oblivisci poterimus, maxime cum ex illo errore iam eo usque deventum fuerit, ut voces vulgi et plebis ad publicam seditionem movendam magis, quam ad episcopi sui sollicitudinem et curam adiuvandam debito cum respectu respicere viderentur. Impenderunt quidem nobis ista in Dioecesis nostrae necessitate religiosorum superiores e societate et P. Capucinatorum et Franciscanorum de observantia de speciali mandato devota suorum studia, et ad divinae misericordiae implorando opem, indicendo suis per provincias preces, sacrificia et pia paenitentiae opera, quibus ira Dei placari et averti misericorditer posset et solet. Quam sedulo vero et ferventer nos divinae bonitatis, misericordiae et gratiae spiritum super nos Dioecesi inque nostram benigniter diffundi nosque spiritu eiusdem principali illis in difficultatibus confirmari desideraverimus, id ipsum tam diversae processiones a nobis hunc in finem indictae, quam preces publicae institutae et admonitiones paternae cum exercitiis pietatis praescriptis et publicatis testabuntur. Quae quidem omnia cum a nobis ad gratiam

Dei promerendam et obtinendam ita dispositive ordinarentur, ut exorcismorum ab ecclesia Dei contra furorem daemonis ordinatorum maior sperari posset et deberet efficaciae fructus, reperimus in tanta energumenorum multitudine et insultantium furore talem defectum personarum, quibus officium exorcistarum committere possemus, ut, dum ex patribus societatis propter iam ante exortas et praetactas controversias alium tam facile habere non potuerimus, et PP. Capucini illud officii munus illa in nostra Dioecesisque nostrae necessitate propter inhibitionem suorum superiorum ante plures annos ipsis factam (suorum interea preces cum sacrificiis nobis convenienti necessitatis nostrae promptitudine et affectu, de quo certe numquam dubitavimus, offerentes) humillime denegarent, et sic praeter pastores duos civitatis nostrae Paderbornensis ac patrem Priorem Caenobii nostri Abdinckhoffensis ordinis sancti Benedicti, praedicto etiam patre Priore extra Dioecesin ablegato, in saepedicta civitate nostra vix essent, qui se studiis, curis et laboribus exorcismorum applicarent, onus vero istud rebus taliter afflictis et constitutis tribus ipsis personis (dum ad quadraginta et ultra in civitate nostra quasi furibundi sub praetextu energumenorum discurrent) illis a nobis neque cum ratione imponendum neque ab illis ferendum, furori tamen et artificiis sive daemonum sive hominum pro muneris nostri exigentia minime cedendum esse existimantes, de maturo solliciti remedio requisivimus pro subsidio et auxiliatrice manu R. P. Leonardum Helm, ordinis sancti Francisci de observantia Provincialem, ut pro probandis et exorcizandis energumenis patres aliquot maxime in illo genere exercitatos nobis submitteret. Cuius promptam tali in confusione et necessitate maxima praedictae civitatis nostrae Pader-

bornensis aliquorum patrum sui ordinis non possumus non perpetua memoria apud Nos Nostrosque successores gratanter recolere submissionem; quos patres ad trimestre et ultra in Curia seu Cancellaria civitatis nostrae Paderbornensis, quantum loci et temporis ratio permisit, istam in finem sustentari fecimus, ut exorcismi in loco ad hoc ibidem praeparato iuxta instructionem nobis ex Curia Romana transmissam exsequerentur; quod ut sedulo isto cum fructu per gratiam Dei (cui sint laudes) ab iisdem factum est, ita et maior quies et securitas civitati imprimis reddita, et diversarum personarum se a malo daemone obsessas fingentium fraus et malitia in tantum detecta, ut praevia fustigatione per relegationem iuri conformem civitas et Dioecesis a tam malevotis personis ex parte liberata fuerit. Patrum istorum tali in studio talis et tam indefessus fuit labor, ut viribus exhausti de eorundem quoque refocillatione merito nobis cogitandum esset; sed dum eosdem hunc in finem ad hanc residentiam nostram evocaremus, novi pro communi malo exstirpando suborti labores, dum non tantum ratione diversarum suspectarum personarum hic in custodia detentarum nova priorum onerum studia illis imponenda, sed et asperrimo frigoris tempore ad novam pugnam contra daemonum sive hominum furorem vel fallacias in Kleinenbergh mittendi essent; adventum eorundem istum in locum divinae placuit bonitati in tantam prosequi et comitari, ut et civitati et privatorum familiis quies ante valde periculose perturbata maiore ex parte restituta et taliter officium energumenos exercizandi et vagabundos coërcendi per eosdem inchoatum et directum fuerit, ut id ipsum singulari Dei beneficio eorumque studio et industriae adscribendum sit. Merebantur certe quidem patres isti post continuatos istos

labores et maxime exorcista constitutione corporis sui imbecillior, ut sacro adventus ieiunio finito per festa Natalitia hic apud nos aliquantulum respirare et refo-cillari potuissent; sed dum ad nos referretur insolentiores quosdam Paderbornae pro energumenis habitos se domi suae denuo non continere aut ulterius tam facile contineri posse, nos non tam corporis vires patris istius et aliorum, qui nobis aderant, quam paternae nostrae sollicitudinis affectum erga civitatem nostram Paderbornensem et incolas eiusdem eo et tali modo excitandum esse duximus, ut personae istae quietem publicam denuo turbantes ad arcis nostrae Weuelsburgh honestas custodias mitterentur, ibidem separatim custodirentur ac melius ad exorcismorum gratiam obtinendam disponerentur; et ita non attenta patrum eorundem corporum constitutione eosdem quoque ad praedictam arcem ad assistendum ibidem afflictis detentis misimus. Quibus quidem in difficultatibus et malis ita indies adhuc emergentibus pro grege nobis commisso inter alia quoque regiminis graviora negotia impendimus sollicitudinis nostrae curas et sumptus. Verum cum ipso facto experiamur neque custodias residentiarum nostrarum tam huius quam Weuelsburgh et Dringenberg propter diversitatem sexus et multitudinem personarum se indies quoque magis in Dioecesi nostra prodentium satis commodas et sufficientes non esse quoad numerum personarum pro quiete publica conservanda deducendarum et separatim custodiendarum, PP. etiam ipsi Franciscani de observantia, qui modo nobis adsunt, quoad numerum personarum sufficientes non sint, ut in diversis istis locis ibidem detentis adesse simulque illis, quas in civitate nostra Paderbornensi denuo occurrere constat, auxiliatricem manum simul adhibere non possint, con-

venientius etiam nobis esse videatur, ut ipsi conventualiter pro exercitiis suis spiritualibus obeundis inter se vivant et ad studia exorcismorum quietius et melius se praeparent: hinc rebus taliter constitutis, cum et curia et aula nostra Paderbornensis ulterius pro nostris Dioecesisque nostrae ibidem expediendis et tractandis negotiis carere non possimus, visum nobis fuit in Domino ordinare, cum non sine singulari Dei gratia votum pro liberatione saepe dictae civitatis nostrae a R^{mo} et Ill^{mo} Principe et Episcopo Osnabrugensi ad auxilium et intercessionem sancti Francisci illa suscepta in expeditione conceptum et tam felici ac miraculoso quasi successu ad posteros transscribendo divina bonitas prosecuta et de loco convenienti habitationis pro conventu PP. Franciscanorum strictioris observantiae in civitate nostra Paderbornensi inchoando et instituendo mirabiliter providere dignata fuerit, ut iam eundem locum et aedes in ordinis praedicti usum et conventum datas ac comparatas hac tamen semper valitura lege inhabitent, ne locum pro conventu ipsis iam datum et ex parte comparatum ulterius extendant, sed positis ipsis semel limitibus contenti sint ac de caetero nobis capituloque nostro factam promissionem non ostiatim in civitate nostra mendicandi cum terminorum in Dioecesi nostra simul praescripto et acceptato modo ita servant, ut et superiorum ordinis hac in re nobis facta promissio et data fides cum eorundem et omnium sinceritatis et integritatis laude stabiliatur ac ipso facto contra illos hac in re ipsis adversantes comprobetur, et promissis firmiter stando in consortio humano se potius amabiles quam detestabiles contrario aliquo commisso actu reddituros esse. Qua re vigore praesentium propter necessitatem non tantum occurrentem, sed et votum S. Fran-

cisco in liberatione civitatis nostrae factum id ipsum requirens et exigens iuxta illud Deuteron. 23: „Cum votum voveris Domino Deo tuo, non tardabis reddere, quia requireret illud Dominus Deus tuus, et si moratus fueris, reputabitur tibi in peccatum,“ simul considerantes et insuper voti huius ultimam adimpletionem nobis ex officio nostro incumbere, ne ex negligenti eius ex parte nostra omissione, quasi manente in nobis interpretativo inusti mali affectu velimus aut velle videamur, ut maneat iustissimae poenae et afflictionis retributio, et denuo ira Dei descendens desuper afflictionem miserorum continuando augeat, aut nova ex voluntate Dei permissiva afflictionis diabolicae tabes et tortura novos coinquinet, afficiat et premat: Domum et aedes inter limites specificatos in talibus, ut praefertur, circumstantiis pro habitatione conventuali eis assignamus et virtute harum assignatas esse declaramus; auget et confortat hanc resolutionis nostrae declarationem, quod praefati PP. de observantia debitum charitatis et nobis oboediendi officium quantocyus in primo suo ingressu promptissima voluntate exsequi volentes (et ut ad pium eorundem exorcizandi laborem universalis tandem patriae totius per singulorum obsessorum taliter, ut praefertur, membrorum post singularem curam et liberationem, quam piissime intendunt, sequatur segura et sana tranquillitas) Joannem Reuter, ecclesiae nostrae choralem, energumenum alias in abbazia S. Huberti miraculose liberatum et denuo vel per incuriam propriam, deceptionem et fraudem diabolicam, vel singulari alio Dei fato (pro dolor) recidivum in domum suam praefatam recipere, curam eius necessariam diligentissime habere, et remediis convenientibus et ab ecclesia Romana praescriptis adiuvante divina bonitate et clementia extremo et possi-

bili conatu eundem liberare attentare velint. Cum autem sacelli commoditas istis in aedibus adhuc desit, pro sacris eorum celebrandis et legendis parochiam S. Pancratii subsequenti modo sine ullo iure alio ad parochiam istam dando eis assignamus, utpote ut energumenorum ibidem exorcizando curam gerant, confessiones, ubi necessum fuerit, eorundem, vel ubi requisiti fuerint, etiam aliorum excipiant, insuper ad parochi dictae ecclesiae requisitionem et in eius sublevationem evangelium Dei praedicare, et non aliter autoritate et vigore praesentium possint et valeant. In quorum omnium etc.

Dat. 17. Aprilis. Anno 1657.

III.

Bemerkungen und Uebersicht

über den

Zustand des Archiv- und Registraturwesens im Herzogthum Westfalen im Jahre 1816.¹⁾

Von der Ordnung in den Registraturen und Archiven hängt ihre Wirksamkeit zu ihrem Zweck, das ist, zur Befriedigung des diesfälligen staatsrechtlichen praktischen Bedürfnisses, und dadurch die zweckmäßige Leitung der Staats- und Privatangelegenheiten, insofern sie auf genauere Kenntniß vorhergegangener Thatfachen beruhet, ab. Es kann daher für jedes Gouvernement nicht anders als von großem Interesse sein, von dem Zustand der Archive und Registraturen in einer Provinz genaue Kenntniß zu erhalten.

In dem Herzogthum Westfalen existiren in der Provinzialstadt Arnßberg

- A. das Provinzial-Archiv
- B. die Registraturen der verschiedenen Provinzial-Collegien und
- C. bei den Beamten in den Aemtern die Amts-reposituren.

¹⁾ Das Original des hier abgedruckten Schriftstücks befindet sich im Archiv der Paderborner Abtheilung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens und wurde im Jahre 1891 vom Kaplan Brügge in Meschede dem Verein geschenkt. Die meisten der hier aufgeführten Archivalien wurden an das Staatsarchiv in Düsseldorf abgegeben, woselbst alles kurlönlische Material beruht, während das Uebrige im Wesentlichen an das Staatsarchiv in Münster kam.

Die Red.

A. Provinzial-Archiv zu Arnberg.

§ 1.

Das Provinzial-Archiv zu Arnberg besteht aus Litteralien, Acten und Urkunden, welche aus den vormalig Kurfürstlich-Kölnischen Hauptarchiven und den Hofraths-Hofkammer und geheimen Kanzlei-Registraturen zu Bonn im Jahr 1794 bei der Invasion der Franzosen geflüchtet, und nachdem sie nach Münster und Hamburg transportirt waren, endlich im Jahr 1802 hierhin gekommen, und nach verschiedenen damit durch Sonderung und Ablieferung der zum linken Rheinufer gehörigen Papiere an die damalige französische Regierung und insbesondere an die Präfecten des Roer- und des Rhein- und Moseldepartements, dann durch die Ablieferung der den übrigen an den ehemaligen Kurlanden theilhaftigen Fürsten zukommenden Antheile vorgegangenen Veränderung hier auf der vormaligen hierzu sehr zweckmäßigen durchaus trocknen, lüftigen und gewölbten Bibliothek der Abtei Weidinghausen aufgestellt sind.

§ 2.

Das Provinzial-Archiv enthält daher solche Gegenstände, Acten und Urkunden, welche

I. allgemeinen Bezug auf das ganze ehemalige Kurfürstenthum Köln haben, und keinem der einzelnen Theilhaftigen abgeliefert werden konnten, worauf vielmehr bis hierhin, da das Kurfürstenthum unter mehrere Besitzer vertheilt war, jedem der letzteren ein gleiches Recht zur Einsicht und Benutzung zustand. Diese Abtheilung kann also mit Recht das gemeinschaftliche Archiv genannt werden.

II. Solche Nachrichten und Acten, welche bloß das Herzogthum Westfalen betreffen, wozu die Archive der westfälischen Abteien und Klöster gekommen sind, namentlich jener von

Benninghausen, Bredelar, Drolshagen, Eifeloh, Ewich, Galliläa, Gejese, Glindsfeld, Graffschaft, Himmelsporten,

Marsberg, Meschede, Nazareth zu Störmede, Obader, Delinghausen, Rumbel, Rütten, Wedinghausen, Werl, dann der Land-Commende Wülheim.

Diese sämmtlichen Kloster-Archive befanden sich, bei einem höchst verworrenen, auch noch in einem sehr mangelhaften Zustande, nur wenige derselben sind einigermaßen bedeutend, und überall fehlen gewöhnlich die neuesten Nachrichten. Die älteren vorhandenen Urkunden haben außerst selten einen historischen Werth, indem sie meistens Erwerbungen einzelner Güter und dergleichen bloß häusliche Angelegenheiten dieser Korporationen betreffen. Man wird auf die einzelnen Archive weiter unten zurückkommen.

§ 3.

Zu dieser zweiten Abtheilung gehört auch das westfälische Lehnarchiv. Dieses ist, in soweit es landesherrliche Lehen betrifft, ebenfalls von Bonn hierhin gekommen, wo dasselbe mit den übrigen Stift- und Kloster-Lehnen vermehrt worden ist. Es besteht daher

- a) aus dem Landesherrlichen,
- b) aus dem Drolshagner,
- c) aus dem Graffschafter und
- d) aus dem Mescheder Lehnhof.
- e) Das Stift Geske besitzt ebenfalls mehrere Lehne, wovon die Abtissin Lehnfrau war, diese sind noch nicht erneuert.

I. Abtheilung.

Urkunden und Litteralien, welche das ganze ehemalige Kurfürstenthum Köln betreffen, und woran bis jetzt sämmtliche Besitzer der einzelnen Theile mitberechtigt waren.

§ 4.

Diese Abtheilung besteht:

1. aus den alten Privilegien und Mannbüchern.

Dieses sind alte Copialbücher, wovon die ältesten in der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts entstanden sind; sie enthalten Abschriften wichtiger Original-Urkunden,

Auszüge von Belehnungen, Verzeichnisse von Renten, Gefällen und Gerechtsamen, welche die Landesherrn in ältern Zeiten besaßen, Verträge und Vergleiche mit Benachbarten, kaiserliche Diplome und Gnadenbriefe, päpstliche Bullen und dergleichen für die Zeitgeschichte nicht unwichtige Urkunden. Dieser Copialbücher sind 25 an der Zahl, wovon indessen nur eins das Herzogthum Westfalen und das Vest Reddinghausen ausschließlich betrifft, die übrigen aber Urkunden enthalten, welche alle Theile des ehemaligen Kurfürstenthums betreffen. Diese Copialbücher sind um so wichtiger, da der bei weitem größte Theil der darin enthaltenen Urkunden nicht mehr vorhanden ist, und wenn diese auch schon in den jetzigen Zeiten beim practischen Gebrauche größtentheils entbehrlich sind, und nur in äußerst seltenen Fällen der Refurs zu ihnen genommen werden muß, so haben sie doch für die Geschichte um so mehr einen entschiedenen Werth, als über das Herzogthum Westfalen und die Grafschaft Arnsberg äußerst wenige Urkunden vorhanden sind, die Geschichte noch sehr dunkel ist, und das eigentliche westfälische im Schlosse zu Arnsberg in ältern Zeiten aufbewahrte Archiv, seit der im Jahr 1631 geschehenen Fluchtung desselben, gänzlich vermißt wird.

§ 5.

2. Aus den Archival-Urkunden und Nachrichten, die Verhältnisse mit auswärtigen und benachbarten Staaten betr.

Diese wurden im kurfölnischen Haupt-Archiv zu Bonn aufbewahrt, sind meistens bei veränderten Verhältnissen außer Gebrauch und kaum von einigem geschichtlichen Werth; diejenigen, welche die auf dem linken Rheinufer gelegenen Staaten betreffen, sind abgeliefert, für Westfalen sind insbesondere die bei den Verhandlungen mit Kleve vorkommenden Nachrichten wegen Dortmund, Essen und Soest zu bemerken.

§ 6.

3. Aus den Protokollen der ehemaligen Hofkammer
in Bonn.

Diese befaßen die ganze Kammeralverwaltung und alle vormals kurfürstlichen Domainen und Kammeralgefälle im ehemaligen Erzstift dies- und jenseits des Rheins, im Herzogthum Westfalen und dem Vest Reclinghausen.

Unter der Regierung des letzten Kurfürsten von Köln Max Franz von Oesterreich vom Jahr 1784 bis 1801, der sich der Administration mit besonderer Thätigkeit annahm, sind diese Protokolle besonders wichtig und so ausführlich, daß bei ihrer Nachsehung die weitere Einsicht der Acten größtentheils entbehrlich wird. Besonders wesentliche Dienste könnten diese Protokolle, bei den durch die französische Usurpation wahrscheinlich in Unordnung und Verwirrung gerathenen Kammergütern, in dem Bezirk der ehemaligen französischen Verwaltung leisten. Bei diesen Hofkammer-Protokollen finden sich noch die Rechnungen der ehemaligen Landrentmeisterei zu Bonn als der allgemeinen Kammeral-Rechnungs-Behörde, insoweit selbige nicht sich von jüngerem Gebrauche her auf der hiesigen Rechnungs-Justificatur finden, dann die Ex-tutorie-Acten der Kurfürsten Joseph Clemens, Clemens August und Max Friedrich, mehrere Acten über die Kammer-schulden, die eingebundenen Acten über die Zollvereine, Congresse, Münz-Probations- und Kapitels-Tage, Streitigkeiten zwischen Hof-rath und Hofkammer 2c., die Anstellung der Hof- und Staats-bienerschaft, die Acten über die Anstellung des Hofkammer-personals, dann noch einige Post- und Zoll-Sachen, welche letztere aber von keinem Gebrauche mehr sein dürften. Zu dieser letztern Kategorie finden sich auch noch einige Ver-schlüsse voller Kammer-Acten in dem Keller des Jesuiten-Hauses, die wohl größtentheils nur zur Abgabe an eine Papier-Mühle geeignet sein dürften.

Der bei weitem größere Theil dieser ehemals in der Hofkammer-Registratur zu Bonn aufbewahrten Papiere ist, insoweit sie das linke Rheinufer betrafen, an die vormalige französische Präfektur zu Aachen und deren Bevollmächtigten in Köln abgegeben.

§ 7.

4. Aus den Protokollen des ehemaligen Hofraths und der Regierung zu Bonn.

Erstere enthalten die Justiz- und letztere die Polizei- und übrigen Administrationsfachen. Sie umfassen, eben sowie die Hofkammer-Protokolle das ganze vormalige Kurfürstenthum Köln mit Einschluß des Herzogthums Westfalen und der Grafschaft Vest Recklinghausen. Von den Regierungs-Protokollen seit der Regierung des letzten Kurfürsten gilt das nämliche, was vorhin von den Hofkammer-Protokollen bemerkt ist. Außer diesen sind noch mehrere Bände unter dem Titel *Sententia et decreta judicialia et extrajudicialia*, welche in besondere Bücher zusammengeschrieben wurden, vorhanden, welche die Abschriften von Dekreten und Urtheilen in Privatprocessen nach den Jahrgängen enthalten, wovon aber mehrere Jahrgänge fehlen, auch ein und anderer Jahrgang in verschiedenen Bänden vertheilt ist. Hierzu kommen noch die General-Akten über die Anstellung des Hofraths- und Regierungs-Personals, allgemeine Gerichts-Sachen, Jülich- und Bergische Streitigkeiten, ferner Akten den zehnten Pfennig und Abzugsgeld, Zoll- und sonstige allgemeine Hoheitsfachen betr. Diese letzteren Akten sind größtentheils außer Gebrauch und dürfen keine mehr des Aufbewahrens werth sein.

Der größere Theil der von Bonn hierhin gekommenen in der dortigen Hofraths-Registratur aufbewahrten, das linke Rheinufer betreffenden Papiere ist ebenfalls an den Bevollmächtigten des vormaligen Präfekten zu Aachen nach Köln abgeliefert.

§ 8.

5. Aus den Akten das ehemalige kurlönlische Militär betr.

Diese enthalten die geheimen Kanzlei-Akten über alle Oeconomica und sonstige Militär-Angelegenheiten, Verbungen, Contingentstellungen, Verlegung des Militärs, Detrete, Anstellungen und Verabschiedungen der Officiers, die Landdragoner und sonstige das kurlönlische Militär betreffende Verhandlungen, und dürften in der Zukunft, beim Aufhören aller desfalls bestandenen Verhältnisse, von keinem weitem Gebrauche sein.

§ 9.

6. Aus den ehemaligen Reichssachen.

Diese Akten wurden in der kurlönlischen geheimen Kanzlei, und zum Theil in der Regierungs-Registratur, insoweit als es aber Urkunden sind, in dem kurlönlischen Hauptarchiv bewahrt. Sie befaßen die kaiserlichen Wahl- und Krönungs-Akten, Wahlkapitulationen der verschiedenen Kaiser, allgemeine Kurvereine, besondere Vereinigungen der 4 rheinischen Kurfürsten, Bündnisse unter den Reichsfürsten, das Reichskammergericht, von der neuern Zeitgeschichte die Reichsfriedens-Akten, Reichs-Contingents-Sachen, den französischen Krieg und die Demarkationslinie betreffende Verhandlungen, die Römermonate, französische Contributionen und Requisitionen. Diese Akten der neuern Zeitgeschichte sind inzwischen sehr unvollständig, welches daher rührt, weil der hochselige Kurfürst mehrere Litteralien bei sich führte, welche bei seinem in Wien im Jahr 1801 erfolgten Absterben wohl zum Theil nicht alle zurückgekommen sein mögen.

§ 10.

Der übrigen Reichssachen, welche die Verhandlungen auf dem Reichstag zu Regensburg in einzelnen Privatangelegenheiten betreffen, worüber von den Gesandten Bericht

erstattet wurde, und wobei sich der Hof mehr oder weniger interessirte, ist eine große Menge vorhanden, welche nunmehr durchaus von keinem Gebrauche, auch wahrscheinlich bei mehreren Kabinetten vorhanden sind. Ich habe die in diesen Angelegenheiten gedruckten Dissertationen und Streitschriften besonders gesammelt, und die übrigen Papiere können meines Erachtens füglich tassirt werden.

§ 11.

Hierzu und in die Kategorie der Reichssachen gehören noch die Protokolle und Verhandlungen in den kurrheinischen Kreisangelegenheiten, so wie in Münzsachen, wovon mehrere eingebundene Bände vorhanden sind.

§ 12.

7. Aus den Litteralien und Akten der ehemaligen kurfölnischen rheinischen Landstände.

Die rheinischen Landstände waren bekanntlich in 3 Corpora getheilt, nämlich den Grafenstand, den Ritterstand und die Städte, jedes derselben hat sein eigenes Archiv, welche aber größtentheils die nämlichen Landtags- und, außer den bei jedem Corpus etwa vorgekommenen Privatangelegenheiten, die nämlichen Gegenstände enthielten. Neben diesen specialständischen Archiven existirte aber auch noch ein allgemeines landständisches Archiv. Diese Archive sind sämmtlich mit den domkapitelischen Effecten im Jahr 1794 von Köln, wo die Stände ihren Sitz hatten, die Conventionen und Deputationen gehalten und die Rechnungen abgenommen wurden, hierhin geflüchtet. Als im Jahr 1803 sich hier Deputirte von Arenberg, Nassau und Wied-Runkel einfanden, und die ihren höchsten Prinzipalen von ihren Landestheilen zukommenden Litteralien in Empfang nahmen, wurden auch die Archive dieser 3 ständischen Korporationen, nach vorheriger Ueberkunft der Deputirten dergestalt getheilt, daß dem Herrn Herzog von Arenberg als Mitglied des gräflichen Collegiums

das gräfliche, dem Herrn Fürsten von Nassau-Weilburg das ritterschaftliche und dem Herrn Fürsten von Wied-Runkel das städtische Archiv zugetheilt, und von ihnen auf diese Art übernommen wurden. — Das besondere landständische Archiv, sowie die Landtags-Akten des Domkapitels blieben hier zurück, und dagegen sind die bei der Regierung zu Bonn aufbewahrten rheinischen Landtags-Akten nach Köln abgeliefert, wodurch also jeder Besitzer eines Theils des ehemaligen Kurstandes so zu sagen ein Duplikat der rheinischen Landtagsverhandlungen erhielt, und für das Herzogthum Westfalen, welches übrigens am rheinischen Landtag nicht interessirt war, für den Fall des Erfordernisses noch hinlängliche Nachrichten zurückblieben.

Das eigentliche Landständische Archiv ist von keinem großen Belang, es enthält mehrere Conventions- und Deputations-Protokolle, Berechnungen und Kostenanschläge über Landstraßen, Wege, Fluß- und Uferbau, Akten über die Landesbeschreibung, Weggelds-Rechnungen, Simpelsberechnungen, nebst den Deputations-Protokollen über die Abnahme derselben, wobei man inzwischen bemerkt, daß der größte Theil der Simpels- und Weggeldsrechnungen auf Verlangen an den Nassauischen Bevollmächtigten bei der Ausgleichungs-Commission auf höchsten Befehl abgeschickt worden ist. Die domkapitelichen Landtags-Akten bestehen hauptsächlich in Landtags-Protokollen, welche dann zugleich die Verhandlungen mit den domkapitelichen Deputirten enthalten.

§ 13.

8. Aus den Officialats-Protokollen.

Das Officialatsgericht hatte seinen Sitz ebenfalls in Köln, bei der Fluchtung im Jahr 1794 wurde ein großer Theil der Officialats-Akten nebst den Protokollen hierhin transportirt. Die Protokolle vom Jahr 1768 an bis zum Jahr 1802 finden sich nebst mehreren das Officialatsgericht

im Allgemeinen betreffenden Akten noch hier, die Protokolle sind aber unvollständig, und es fehlen mehrere Jahrgänge. An einzelnen Proceß-Sachen sind über 3000 zum linken Rheinufer gehörige Aktenfaszikel an den Bevollmächtigten des Präfecten zu Aachen nach Köln abgeliefert.

§ 14.

9. Aus den Protokollen, Akten und Rechnungen des ehemaligen Domkapitels zu Köln.

Diese sind im Jahr 1794 mit dem Personal des Domkapitels und den Effekten desselben hierhin gesücht, alle auf die domkapitelischen Recepturen und Güter auf dem linken Rheinufer Bezug habenden Litteralien aber ebenfalls an den Bevollmächtigten der Aachener Präfectur in Köln abgeliefert. Die ältesten hier vorhandenen domkapitelischen Protokolle fangen mit den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts an, es fehlen aber mehrere Jahrgänge; die hier vorhandenen domkapitelischen Rechnungen bestehen in bloßen Duplikaten, und alle hier vorgefundene, so viel deren von den letzten 20 Jahren vorhanden waren, sind nebst mehreren auf den Bestand und die Einkünfte des Domkapitels Bezug habenden Nachrichten und den domkapitelischen Protokollen von 1794 bis 1802 im Jahre 1803 von der damaligen Hessischen Organisations-Kommission an die General-Kommission nach Darmstadt zur Eruirung des Etats der domkapitelischen Besitzungen und Einkünfte abgeschickt worden, wo sich selbige bei der gemeinschaftlichen Ausgleichungs-Kommission wahrscheinlich noch befinden werden. Außer den angeführten Protokollen und Rechnungs-Duplikaten findet sich hier noch eine Menge einzelner während der Regierung des Domkapitels entstandener Aktenstücke, woraus indessen nichts ganzes zu machen ist, und welche ohne Nachsehung der Protokolle von 1801 und 1802 gar keine Resultate liefern. Dann einige General-Akten über die Statuten, Verfassung und das Schuldenwesen des Domkapitels.

§ 15.

10. Aus den kurfölnischen geheimen Kanzlei-Akten, das geistliche Departement betr.

Ein Theil der auf die Geistlichkeit Bezug habenden Urkunden und Nachrichten, insofern sie das ganze Erzbisthum Köln betreffen und aus alten Urkunden bestehen, befand sich im kurfölnischen Hauptarchiv und ist noch wirklich bei den Urkunden aufbewahrt, z. B. die allgemeinen Concilien, Privilegien der Klerisei, die Synodal-Statuten und Visitationssachen 2c. Von den geistlichen geheimen Kanzlei-Akten, wovon hier die Rede ist, sind bereits alle das linke Rheinufer und die Landes-Antheile der übrigen beteiligten Fürsten speciell betreffenden Akten abgegeben, die übrigen sind solche, welche die ganze erzbischöfliche Diöcese betreffen und von der Art sind, daß sie den Besitzern einzelner Antheile des kölnischen Erzbisthums nicht abgeliefert werden konnten, z. B. die Akten betreffend die Suffraganeaten, Synoden-Privilegien der kölnischen Kirche, den erztiftischen in- und auswärtigen Klerus im Allgemeinen, die Wahlen, Confirmation, Wahlkapitulationen der Erzbischöfe, Ordination und Consekration derselben, päpstliche Bullen, Fakultäten und sonstige Verhältnisse der kölnischen Erzbischöfe gegen den römischen Stuhl, päpstliche Runciatur-Angelegenheiten, Verhältnisse in Rücksicht der geistlichen Gerichtsbarkeit mit benachbarten Staaten, das Generalvikariat in Spiritualibus, die Weihbischöfe oder Vicarii generales in Pontificalibus, ihre Verrichtungen und Fakultäten 2c. — Die Officialatgerichte, deren Verfassung, Personal, Gerichtsbarkeit, die Pastoraten und Beneficien, dann den öffentlichen Gottesdienst im Allgemeinen betr., das Schulwesen im Allgemeinen, Universität zu Bonn. Dann befinden sich bei diesen Akten auch jene die Pastoraten, Beneficien, das Schul- und Armenwesen im Herzogthum Westfalen betreffenden Akten, insoweit sie nicht an den Ehrz. Kirchen- und Schulrath abgegeben sind, nebst allen geistlichen Ver-

handlungen des Hochstifts Osnabrück betr. Bei veränderten Verhältnissen, und da der Landesherr nicht mehr zugleich Erzbischof ist, haben diese sämmtlichen Akten, insoweit sie nicht bei der Staatsverwaltung in Anwendung kommen können, einen großen Theil ihrer Brauchbarkeit verloren.

II. Abtheilung.

Das Herzogthum Westfalen insbesondere betreffende Litteralien und Nachrichten.

§ 16.

Man hat bereits § 4 bemerkt, daß über das Herzogthum Westfalen und die Grafschaft Arnberg äußerst wenige Urkunden und Nachrichten vorhanden sind und das in alten Zeiten auf dem Schloß zu Arnberg aufbewahrte Archiv seit dem Jahre 1631 vermißt wird.

Im ehemaligen kurfölnischen Hauptarchiv befanden sich nur

a. über das Herzogthum Westfalen verschiedene auf die Erwerbung desselben Bezug habende Urkunden, die Landesvereinigung und Vereine mit den Ständen in Westfalen, verschiedene Landfriedensbündnisse, Grenzverhandlungen, Schiedsprüche und Abschiede mit benachbarten, westfälische Kammeral- und Bedienungssachen unbedeutend und von keinem Gebrauch, Grenzsachen, Pfandverschreibungen und sonstige Nachrichten über die einzelnen Ämter, mit Ausnahme einiger darunter vorkommenden Verträge, z. B. Westernkotten und die Sälzer zu Werl betr. ohne praktischen Gebrauch. Mehrere Archivstücke, Roglenberg und Boltmarsheim betreffend, sind an Nassau abgegeben.

b. über die Grafschaft Arnberg.

Bündnisse und Vergleiche zwischen Köln und den alten Grafen von Arnberg, Urkunden den Uebertrag der Grafschaft Arnberg an das Erzstift Köln durch den letzten Grafen

Godfried und dessen Gemahlin Anna von Kleve, Pfandverreibungen die Grafschaft Arnsberg und verschiedene darin gelegene Ämter, Städte und Schlösser betreffend, dann verschiedene Urkunden über Arnsberger Kellnerei-Intraden und Güter meistens für die jetzigen Zeiten außer Gebrauch und ebenwenig von großem historischen Werth.

§ 17.

Zu diesen das Herzogthum Westfalen und die Grafschaft Arnsberg speciell betreffenden Nachrichten gehören ferner die im Jahr 1802 hierhin gekommenen geheimen Kanzlei-Akten, das Herzogthum Westfalen betreffend. Diese Akten wurden nur beim Anfang der Großherz. Hessischen Regierung, nachher aber äußerst selten und in den letzten Jahren gar nicht mehr gebraucht, sie können auch wenig zum praktischen Gebrauch dienen, weil sich alle darin enthaltenen Verfügungen auch in den Collegial-Akten finden.

2. Das Archiv der ehemaligen westfälischen Landstände. Dieses ist auf dem hiesigen Rathhause in einem besondern feuerfesten und gut verwahrten Gewölbe aufbewahrt. Der Haupttheil des Archivs besteht in Landtags- und Conventionsprotokollen, Schatzungs-Sachen, ordinären Quartal-, auch außerordentlichen Steuer- und Kriegs-Rechnungen, Briefschaften, die Aufschwörung der Ritterschaft bei den westfälischen Landtagen betr., Stempelpapier, Weggeld und Brandsocietäts-Rechnungen. Ueber das Ganze ist ein Repertorium vorhanden, über die Landtags- und Conventionsprotokolle aber ein von dem vormaligen landständischen Archivar, jetzigem Regierungs-Registrator Hüser gefertigtes vollständiges nach den Gegenständen abgetheiltes Real-Register vorhanden. Der Gebrauch dieses Archivs beschränkt sich nach Aufhebung der Stände bloß auf ältere bei den Landständen verhandelte Gegenstände.

§ 18.

Den beträchtlichsten Zuwachs zu dem westfälischen Provinzial-Archiv bildeten bei Aufhebung der Klöster die bei jedem derselben sich in der größten Verwirrung vorgefundenen Urkunden und bei der ehemaligen Gewohnheit, jeden Brief und jedes Papier zu verwahren, nicht kleine Menge von Brieffschaften, womit gleich bei der Ankunft eines jeden einzelnen Archivs eine General-Sortirung vorgenommen und alles, was nicht zur Aufbewahrung im Provinzial-Archiv geeignet war, zur Hofkammer-Registratur abgegeben wurde.

In manchen dieser Archive findet sich eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Urkunden, deren Rubricirung und Bearbeitung nur durch ein eigenes der alten Schrift kundiges aus mehreren Individuen bestehendes Personal hätte vorgenommen werden müssen, wenn nicht zu dieser Arbeit mehrere Jahre hätten verwendet werden sollen. An eine solche Arbeit war aber anfänglich, theils weil die Hofkammer zur Fortsetzung ihrer Verwaltung nothwendig täglich mit den nöthigen Materialien versehen werden und also jedes einzelne Bedürfniß auf der Stelle befriedigt werden mußte, theils weil außer dem Archivkanzlisten Anthée kein der älteren Schriften kundiger Mann zu diesem Geschäft adhibirt werden konnte, nicht zu denken. Man mußte sich daher, anstatt einer generellen Bearbeitung sämtlicher Kloster-Archive in ein allgemeines und richtiges System, damit begnügen, daß bei vorkommenden einzelnen Gegenständen die darauf Bezug habenden Urkunden ordentlich rubricirt wurden, und so ist es dann auch in der Folge gehalten worden und jedes Kloster-Archiv bisher für sich abgeiondert geblieben. Die mehrsten der Hofkammer nothwendigen Nachrichten sind vor und nach eingeschickt worden, und die Erfahrung hat es bewährt, daß eine detaillirtere Bearbeitung dieser Archive und die durch Zuziehung mehrerer Aushülfe dabei nothwendig zu verwendenden Kosten bei der größtentheils cessirenden, praktischen

Anwendung dieser Urkunden, und nach erlassener Verordnung vom 4. November 1809 über die Colonat-Verhältnisse, sowie nach veränderten Verhältnissen nur überflüssig und ohne Vortheil gewesen sein würde, indem in den letzten Jahren die Nachfrage nach weiteren Nachrichten fast ganz aufgehört hat. Man wird daher die einzelne Kloster-Archive und ihren Bestand nur in der möglichsten Kürze berühren.

§ 19.

1. Das Archiv des ehemaligen Klosters Benninghausen enthält außer einigen ältern größtentheils unbrauchbaren Urkunden ein Annotationsbuch der Abtissin v. Kettler aus dem 16. Jahrhundert; dies vertrat bisher die Stelle eines nicht vorhandenen Lagerbuchs. Eine Menge durchgesehener und unbedeutender Papiere stehen noch in einem großen Koffer. Das Archiv ist nach den Gegenständen getrennt und wenig im praktischen Gebrauche, die meisten brauchbaren Papiere sind bei der Hofkammer.

2. Die Abtei Bredegar hatte eine Menge Urkunden, auch mehrere Copialbücher, aber kein Archiv-Register. Die Urkunden mögen für die alte westfälische Dynastengeschichte, vorzüglich für die waldeckische und Badbergische Familie einigen geschichtlichen Werth haben, sonst sind sie von wenigem praktischem Gebrauche. Das Archiv ist nach den Gegenständen abgetheilt, und ein großer Theil der Bredegarer Papiere ist zur Hofkammer abgegeben.

3. Das Kloster Drolshagen lieferte ein unbeschreibliches Chaos von Papieren. Die meisten betreffen indessen die zum Theil bereits veräußerten Klostergüter und die Drolshagener Lehne, welche meistens alle verloren sind. Die nothwendigen Papiere zur Administration sind bei der Hofkammer; was im Archiv ist, wurde in die Gegenstände abgetheilt registrirt.

4. Die Probstei Eifeloh gehörte vor der Reformation zum Stift Kappel, wo sich auch alle älteren Urkunden und Nachrichten befinden werden. Das hier Vorhandene besteht in wenigen Papieren, wovon ein Theil bei der Hofkammer ist.

5. Das Kloster Ewich hat viele nach dem Alphabet registrirte Urkunden, nebst einem in 2 Bänden bestehenden Kopialbuch, wovon der 2. Band aber unvollständig und uneingebunden ist, nebst dem ist ein Auszug über die vorhandenen Nachrichten, nach Buchstaben geordnet, unter dem Titel Summarium archivii Ewicani vorhanden, wonach auch die Papiere registrirt sind. Ein großer Theil der Ewiger Nachrichten ist bei der Hofkammer.

6. Das Kloster Galiläa hat äußerst wenige Nachrichten. Die mehrsten sind an die Hofkammer abgegeben, und das übrige ist in die Gegenstände abgesondert und höchst unbedeutend.

7. Das Stift Geseke hat nach der letztern wegen desselben stattgehabten Verfügungen denjenigen Theil seines Archivs, der zur laufenden Administration erforderlich war, behalten. Der übrige hier aufbewahrte Theil enthält nur eine geringe Anzahl von Urkunden, unter welchen jene, welche sich auf die Stiftung beziehen, aus dem 10. und 11. Jahrhundert die merkwürdigsten sind. Ueber das Ganze ist ein Archivregister vorhanden, nach welchem die Litteralien hinterlegt sind. Bisher ist nach den hier befindlichen Nachrichten fast gar keine Nachfrage gewesen.

8. Kloster Glindfeld. Das Archiv enthält wenige, unbedeutende und außer Gebrauch stehende Urkunden, die mehrsten Nachrichten dienen zum Gebrauch der Hofkammer und finden sich in der Registratur derselben. Die im Archiv befindlichen sind getrennt und rubricirt.

9. Die Abtei Grafschaft besaß nur einige Urkunden über ihre Besitzungen, die merkwürdigste und älteste Urkunde ist die Stiftungs-Urkunde des Erzbischofs Anno vom Jahr 1072.

Es existirt kein Archivregister, dagegen sind die Nachrichten in mit Schubladen versehenen Schränken bewahrt, deren jede mit einer vollständigen Aufschrift versehen ist. Die meisten Akten sind bei der Hofkammer.

10. Das Kloster Himmelpforten. Die vorhandenen Nachrichten sind außer denjenigen, welche die Güter des Klosters, die Contrakte mit den Colonen, deren Einbestättnisse und Ueberträge betreffen, höchst unbedeutend, und da die nöthigen Aktenstücke sich bei der Hofkammer befinden, so ist sehr wenig Nachfrage nach dem Himmelpfortner Archiv vorgekommen.

11. Die Probstei Marsberg hatte keine Urkunden. Diese sind nach der Angabe des verstorbenen Probstes. alle in der Mutter-Abtei Korvey aufbewahrt. Was von Papieren eingeschickt ist, wurde, da es sich zur Aufbewahrung im Archiv nicht eignete, zur Hofkammer-Registratur abgegeben.

12. Meschede. Das Archiv des Stifts Meschede besteht aus dem eigentlichen Stifts- und aus dem probsteilichen Lehn-Archiv. Beide sind äußerst mangelhaft und alle neueren Verhandlungen meistens abgängig. Was vorhanden ist, findet sich nach den Gegenständen, und bei den Lehn Sachen nach den Lehnern getrennt, welche letztere aber bei den großen Defekten hauptsächlich aus den vorhandenen Lehnprotokollen eruirt werden müssen. Die meisten Nachrichten, die stiftischen Besizungen betreffend, sind zur Hofkammer und allen neueren Lehn Sachen zur Regierung abgegeben. Mit dem stiftischen Archiv ist eine Urkunde von Kaiser Ludwig dem Frommen¹⁾

¹⁾ Die Urkunde Ludwigs d. Fr. für Kloster Meschede ist im Staatsarchiv zu Münster nicht vorhanden, auch weder bei Böhmer-Mühlbacher, reg. imp., noch bei Wilmans Kaiser-Urk. erwähnt. Die älteste Urk. des Kl. Meschede ist die Konrads I. vom Jahre 938. Daß aber auch eine Urk. Ludwigs d. Fr. vorhanden gewesen sein kann, ist nach dem bei Wilmans Kaiser-Urk. I. S. 38 u. 39 Gesagtem wohl möglich. (Mittheil. des königlichen Archivars Dr. Hoogeweg in Münster.)

und einige Urkunden von Seiten der Ottonen zum Provinzial-Archiv gekommen. Die mehrsten übrigen Urkunden sind von keinem besondern Gebrauch, auch von keinem großen geschichtlichen Werthe.

13. Kloster Nazareth zu Störmede besaß äußerst wenige Archival-Nachrichten, die mehrsten über die Kloster-güter finden sich bei der Hofkammer, was noch beim Archiv sich befindet, ist nach den Gegenständen getrennt und in Convolute abgetheilt, seit dem Jahr 1811 aber sehr wenig oder gar keine Nachfrage darnach gewesen.

14. Kloster Odaer. Bei den von diesem Kloster vorhandenen Nachrichten gilt das Nämliche, was beim Kloster Nazareth gesagt ist, nur mit dem Zusatz, daß die mehrsten Papiere durch Moder sehr beschädigt sind.

15. Kloster Delinghausen hat eine beträchtliche Anzahl von Urkunden über die Güter und Besitzungen des Klosters, nebst einem Archivregister, nach welchem die Urkunden auch registrirt sind. Die zur Administration erforderlichen Nachrichten sind ebenso, wie bei den übrigen Klöstern zur Hofkammer gekommen, die Urkunden meistens außer Gebrauch, jedoch zum Theil für die westfälischen Familien des Mittelalters nicht uninteressant.

16. Kloster Rumbach. Das Archiv dieses Klosters ist nach seinem eigenen Register geordnet, hat nicht viele Urkunden, und die mehrsten Akten sind bei der Obrz. Hofkammer.

17. Kapuziner-Kloster zu Rütthen und Minoriten-Kloster zu Brilon. Die sämtlichen Nachrichten dieser beiden Klöster bestehen in zwei Convoluten, deren Inhalt inventarisiert ist.

18. Das Archiv der Abtei Wedinghausen ist ziemlich beträchtlich und enthält viele Urkunden aus dem Mittelalter, welche außer Gebrauch sind. Es enthält ferner unter allen Klöstern das einzige gerichtliche Lagerbuch über die Kolonien

und Höfe der Abtei, zwei Copialbücher und einige Manuscripte, welche aus Kleinsorgens Kirchengeschichte, welche bekannt ist, aus einem *Diarium historiae Truchsessianae* und zwei Manuscripten über den Soestischen Krieg bestehen, welche drei letzte Handschriften sehr interessant und vielleicht noch ungedruckt sind. Das Archiv ist in die Gegenstände abgetheilt und der größte Theil der Güter-Nachrichten bei der Hofkammer vorhanden.

19. Kapuziner-Kloster zu Werl. Die vorhandenen Nachrichten sind höchst unbedeutend.

20. Das Archiv der vormaligen Land-Commende Mülheim enthält von neuen Zeiten sehr wenig und das Mehrtheil ist an die Hofkammer, und in so fern es die Waldungen betrifft, an das Ghrz. Oberforstcolleg abgegeben; über das Archiv ist ein besonderes in 3 Bänden bestehendes Register vorhanden, wonach die Litteralien in einem besondern Schranke registrirt sind.

§ 20.

Nebst den angeführten Kloster-Nachrichten gehören zu dieser Abtheilung noch das § 3 angeführte westfälische, aus den verschiedenartigen, theils landesherrlichen theils von Klöstern abhängigen Lehnsgütern gebildete Lehnarchiv.

Der herzoglich westfälische Lehnhof besteht aus circa hundert und einigen fünfzig Lehnsgütern, wozu noch einige in benachbarten Landen vom Herzogthum Westfalen lehn-rührige Güter kommen, deren Eigenschaft aber durch den rheinischen Bundes-Vertrag eine Veränderung erlitten hat, und wovon mehrere Akten abgeliefert sind. Die laufenden Akten über die inländischen Lehne finden sich bei der Regierungs-Registratur und die älteren Urkunden in ihre Lehn-güter abgetheilt, im Provinzial-Archiv, wovon indessen bei manchem nur bei einer neuen Belehnung zur Sprache gekommenen Lehnhof die ältesten Lehnbriefe noch nicht rubricirt

sind, indem bei der Fluchtung von Bonn im Jahr 1794 das ganze Lehnarchiv noch in Unordnung und nicht einmal in die Lehnsgüter abgetheilt war.

§ 21.

Das ehemalige Kloster Drolshagen besaß ebenfalls eine Lehnkammer, welche meistens aus Bauerngütern bestand, wovon aber durch die Abtissinnen mehrere allodificirt, die mehrsten aber durch die Nachlässigkeit der Lehnrichter ganz verloren sind. Man ist im Begriff dasjenige, was sich noch erhalten oder wieder beibringen läßt, durch den Lehnfiskus zu vindiciren.

§ 22.

Die Abtei Grafschaft besaß einen Lehnhof, zu welchem mit Einschluß der Erbvogtei Grafschaft circa 80 und mitunter nicht unbeträchtliche Lehnsgüter gehören, wovon der Zehnte zu Hillershausen im Waldeckischen und das Burghaus zu Hemmern in der Grafschaft Mark gelegen ist und ersterer von der Abtissin von Dalwigk zu Neuenherse und letzteres von dem Grafen von Brabeck zu Lehn getragen wird. Ueber diese Lehne sind die Akten über die Lehnserneuerungen bei der Regierungs-Registratur und im Archiv außer den Lehnprotokollen nur einzelne Muthscheine und Bruchstücke ohne Werth vorhanden.

§ 23.

Nebst diesen zwei abtheilichen Lehnhöfen fiel durch die Aufhebung der Probstei Meschede der Landesherrschaft noch ein ziemlich beträchtlicher Lehnhof anheim, wovon im Auslande 37 Lehne in der Grafschaft Mark und in der Soester Börde, und eins im Paderbornischen bei Salzkotten lagen. Im Inlande fanden sich in der Freiheit Meschede und der umliegenden Feldmark 143 unbedeutende meistens in einzelnen Ländereien oder Häusern bestehende, außer der Freiheit noch 91 geringere, und 80 in halben und ganzen Gütern

und Höfen bestehende bedeutende Lehne. Der ganze Lehnhof bestand daher nach dem letzten probsteilichen Lehnstage in 352 Lehngütern, wovon indessen die in der Freiheit Meschede gelegenen größtentheils allodificirt und die darauf sprechenden Aktenstücke abgeliefert sind. Von den übrigen Mescheder Lehnen finden sich die neueren Akten bei der Regierungs-Registratur, und im Archiv sind bloß noch unbrauchbare Duplikate und einzelne Aktenstücke vorhanden.

§ 24.

Die Abtissin von Geseke ist Lehnfrau von vielleicht einigen 20 Bauern-Lehnen, worüber außer einigen Lehnprotokollen wenige Nachrichten vorhanden sind.

B. Collegial-Registraturen in Arnsberg.

§ 25.

Die Regierungs-Registratur ist nach einem durch den Verwalter derselben Regierungs-Registrator Hüser entworfenen und zum Druck beförderten Plan geordnet, mit einem Register versehen und in transportablen Kasten aufbewahrt. Das ihr im Landsberger Hause angewiesene Lokal ist zu klein, und sie bedarf einer größern Ausdehnung, welche ihr dann, wenn das zum Collegialgebäude bestimmte Jesuitenhaus ausgebaut wird, zuverlässig würde gegeben werden können.

§ 26.

Das Nämliche läßt sich von der im Rathhause befindlichen Hofgerichts-Registratur, welcher es ebenfalls am Raume fehlt, sagen. Mehrere in dieselbe gehörige Akten müssen einstweilen auf dem Provinzial-Archiv gelassen werden, und ein Theil der Akten wird auf dem Jesuitenhaus aufbewahrt. Die Registratur ist übrigens in guter Ordnung und größtentheils in transportablen Kasten befindlich.

§ 27.

Die Hofkammer-Registratur ist vor einigen Jahren nach Klassen geordnet mit einem systematischen Repertorium nach den einzelnen Klassen und einem General-Repertorium versehen worden, sie ist ebenfalls mit transportablen Kästen versehen, und ihr Lokal ist auf dem obern Stockwerk des Landsberger Hauses nicht von aller Feuersgefahr entfernt. Beim Ausbauen des Jesuiten-Hauses und Ausführung des dazu entworfenen Plans würden alle Collegial-Registraturen den hinlänglichen Raum erhalten und

§ 28.

Die Kirchen- und Schulraths-Registratur nicht der Hofgerichts-Registratur in der Kanzlei des Rathhauses die Möglichkeit zur erforderlichen Ausdehnung benehmen müssen. Diese letztere ist übrigens noch zur Zeit unbedeutend, nach einem besonders entworfenen Plane geordnet und in drei Schränken aufgestellt.

C. Zustand der Amtspapiere in den Aemtern.

§ 29.

Das Herzogthum Westfalen war vor dem Jahr 1807 in 50 verschiedene Gerichte abgetheilt, welche durch die in diesem Jahr erfolgte Aemter-Organisation auf 18 Aemter reducirt wurden, nebst welchen noch 12 Patrimonialgerichte, und also im Ganzen 30 Untergerichte bestehen blieben. Wenn auch nicht ohnehin schon die Nothwendigkeit erfordert hätte, die Amtspapiere, welche bis dahin in den Häusern der Richter und Gerichtschreiber verstreut ohne gehörige Aufsicht und Bewahrung gegen Feuersgefahr aufbewahrt und auf deren Ablieferung beim Absterben derselben keine gehörige Rücksicht genommen wurde, unter Oberaufsicht zu nehmen, so wurde es bei Organisation der Aemter, bei welchen die Ablieferung der Akten wechselseitig unter den Beamten, unumgängliches Bedürfnis wurde, dringende Nothwendigkeit, diesem Gegenstand die verdiente Aufmerksamkeit um so mehr

zu widmen, als durch den Zusammenfluß der Papiere aus den reducirten Gerichten in die neuen Amtsitze, dieselben ohnehin geordnet und zum praktischen Gebrauch in ordentlichen Registraturen aufgestellt werden mußten. Es wurde daher von der Regierung unter dem 23. Februar 1808 die anliegende Anweisung¹⁾ zur Einrichtung und Verwaltung der Amtsreposituren erlassen, welche jedoch wegen der bei gleichmäßiger Besorgung der Polizei-, Administrations- und Justiz-Sachen und der dadurch übermäßigen Beschäftigung der Beamten und Amtsschreiber bis hierhin erst bei wenigen Aemtern und Patrimonial-Gerichten zur gehörigen Ausführung gekommen ist, und bei einigen wegen gänzlich abgängigem Lokal zu einer hinlänglich geräumigen Amts- und Registratur-Stube nicht zur Ausführung kommen konnte.

§ 30.

Die Aemter, wobei die vorgeschriebene Registratur-Ordnung zum Vollzug gekommen ist, und wovon die sämtlichen Repertorien zur Revision bereits eingeschickt wurden, sind die Aemter Arnberg, Balve und Belede, bei mehreren andern ist die vorschriftsmäßige Bearbeitung der Papiere zwar angefangen, aber noch nicht beendigt worden, z. B. zu Menden, Meschede, Geseke und Rütthen, bei den beiden erstern sind die zur Registratur-Stube bestimmten Derter noch nicht fertig gebauet. Zu Eslohe, Fredeburg und Medebach fehlte es noch zur Zeit an hinreichendem Raum zur Registrirung der Papiere, jedoch ist der Amtsschreiber zu Eslohe neuerdings dazu angewiesen und wahrscheinlich in der Arbeit, auch zu Fredeburg hat der Amtsschreiber den Anfang damit gemacht, zu Medebach ist aber nach Behauptung des Beamten die Erbauung eines neuen Lokals nothwendig, ehe eine ordentliche Registrirung vorgenommen werden kann. Zu Attendorn fehlt es ebenfalls an Raum, die Amtspapiere sind beim Beamten

¹⁾ Ein gedrucktes Exemplar dieser Anweisung besitzt das Königl. Staatsarchiv zu Münster,

und die Gerichtspapiere beim Amtschreiber in Verwahrung, und ein Lokal auf dem dortigen Rathhause hat bisher wegen der darauf befindlichen Brefferschen mit einer Fabrik verbundenen Armenanstalt nicht erhalten werden können. Zu Werl ist das Lokal auf dem Rathhause fertig, aber noch nicht bezogen, und bisher war die ordentliche Registrirung der Papiere in dem Hause des Amtschreibers, wegen Mangel an Raum, nicht ausführbar. Zu Brilon ist der nämliche Fall vorhanden, die Verlegung der Amtsrepositur auf das dortige Rathhaus zwar vorgeschrieben, aber noch nicht erfolgt. Zu Erwitte ist neuerdings die Registrirung der Amtspapiere anbefohlen, zu Dethinghausen durch den Tod des Amtschreibers Pape in Stodung gerathen. Zu Marsberg ist kein Raum vorhanden und das Rathhaus der Oberstadt zu weit von dem Amtssitze in der Unterstadt entfernt, von diesen Aemtern, sowie von Bilslein und Olpe sind noch keine Repertorien zur Revision eingeschickt. Bei den Patrimonialgerichten ist zwar mit der vorschriftsmäßigen Einrichtung der Gerichtsreposituren der Anfang gemacht, die Repertorien sind aber bis hierhin nur von jenen zu Mellrich, Hovestadt, Padberg, Bergstraße und Dedingen eingeschickt worden.

Arnsberg, den † † †

Gegenwärtige Bemerkungen und Uebersicht hat der am 19. März 1816 dahier verstorbene Großh. Hess. Herr Archiv- und Reg.-Rath Dupuis $\frac{1}{4}$ Jahr vor seinem Tode aufgesetzt, und ich habe sie ins Reine geschrieben, damit die Königlich Preussischen Herren Commissarien bei der Besiznahme Westfalens in Kenntniß zu setzen wären.

Arnsberg, den 30. März 1816.

In fidem Friedr. Anthée G.-Hess.
Archiv- und Reg.-Kanzlist.

IV.

Drei das erste Auftreten des Protestantismus in der Stadt Paderborn betreffende Urkunden.

Mitgetheilt

von

H. F. Sauerland.



Nachstehende Urkunden finden sich abgeschrieben im Liber Copialis des Paderborner Domcapitels. (Handschrift in der Trierer Dombibliothek Nr. 83. papyr. init. saec. 17. script fol. — 556 beschriebene und numerirte Blätter mit nachfolgendem Inhaltsverzeichnis.) Obschon nur die erste und dritte Urk. direct auf das Auftreten des Protestantismus sich bezieht, habe ich die zweite beifügen zu müssen geglaubt, weil deren Inhalt das gespannte Verhältniß zwischen Bürgerschaft und Domcapitel offenlegt, welches dann auch bald zum offenen Conflict gelangte, der in der dritten Urkunde bezeugt wird.

1.

Litera de Paderbornensi civitate ex haeretico furore delirante castigata.

Originale huius copiae extat sub titulo: Jurisdictionales literae.

Anno 1532.

Wir Herman von Gottes Gnaden der Heiligen Kirchen zu Coln Erzbischoff, des heiligen Röm. Reichs durch Italien Erzkantlar undt Churfürst, Herzog zu Westphalen und Engern 2c. und Administrator der Kirche zu Paderborn bekennen undt thun hiemit öffentlich allermänniglich kundt als vergangen Jahrs nach todtlichem abgange Weylandt des Ehrwürbigen Hochgebohrnen in Gott unser

besonders lieben Bruders und Vorfatters Herrn Erichen Bischofen zu Baderborn undt Dñabrüd 12c. undt unser postulation zum neuen undt Regierenden Fürsten undt Herrn des Stiffts Baderborn die einwohner unser Stadt Baderborn gegen undt wieder alte lobliche und wohlherbrachte gebräuche undt Ceremonien der Heyligen Kirchen, darzu wieder Geistlich- undt weltlich beschriebenen Recht, auch Pabstliche undt Keyserliche zu Wormbs außgangene edicta undt gemeine außgeschriebene des Romischen Reichs Abscheide undt ihre eigen derothalben auffgerichtete undt bewilligte versiegelte Verträge eignes muhtwilligen Vornommens, ihnen eckliche verbottene Neuwerung in der gemeinen Christlichen Kirchen mit annehmung ecklicher darzu von der Obrigkeit unverordneter Prädicanten undt allerley Teutschen Gesangs gegen den Gebrauch der Kirchen vorgenommen, gelibt undt gebraucht.

Darauf dan allerley empörung undt Uffruhr des gemeinen Bürgers gegen Bürgermeistern undt alten und neuen Rthäte als ihrer ördenlichen Obrigkeit daselbst gefolget undt so ferne gelauffen, daß sie sich ohne Wißen und Willen ihrer Obrigkeit zusamen geruttet, versamlet, verbunden undt vort ihren Bürgermeistern undt Rthäten dero Stadt Schlüssel abgedrungen, die porten eckliche Tage verschloßen gehalten, darnach mit auffgerichteten neuen . . . vor nnsen Schloß Newhaus muhtwilliger undt feindtlicher Weise gezogen undt also uffrührig ihres gemühts undt gefallens gegen dero Obrigkeit gehandelt haben.

Derothalben erstlich unser Landrost Johan Quaebt undt Wir viellmahll Sie ganz gnediglich beschriben, auch beschicht undt gebetten, solche ihre vorgenommen ungebührliche Neuwerung Ihnen selbst zu nutz undt wolffahrt abzustellen undt sich ferner ruttens undt uffrührischen Wesens zu enthalten, undt volgendts alß daß alles nicht geholffen, vor gemeiner Landtschaft auf dem gehaltenen Landtage sie als ungehor-

sambe Unterthanen beklagt undt Sie abermahl uff Bitt gemeiner Landtschafft durch die Landtsaßen undt folgendts durch unsere Rynische Westphalische undt Paderbornische Räte in undt vor dero Stadt Paderborn beschickt, alles in tröstlicher Hoffnung ihres . . . mit gnade undt guede abzuweisen, volgendts nach übung undt gebrauch des Stiffts Paderborn in unserer Stadt zu Paderborn eingeritten undt also auß unvermeidlicher Nohtturfft daraus veruhrsacht undt gedrungen worden, solchen ungehorsamb undt freventlichen uffrührischen Handell ferner nachzutrachten undt Sie also gemeinlich vor eigener Persohn erfordert, in meinung nachmahls¹⁾ derohalben mit Ihnen gnädiglich zu handeln undt abermahlen ihren freventlichen Ungehorsamb bey eyllichen unsern gemeinen Bürgern befunden, dadurch Wir veruhrsacht worden, solcher ungehorsamer eylliche gefänglich anzunehmen undt wieder die gegen unsern Willen mit recht also fern fortzufahren, daß dieselbige als uffrührische auff unser weltlicher Räte Clage undt dero Beklagten antwort in Unserer Stadt Paderborn mit Urthell undt Recht vom Leben zum Tode veruhrtheilt, undt andere, so bey dero Versammlung, Bursprach undt Verbundtnus gewesen, Unß in Straff gewieset sein worden.

Diemeill aber gemein unser Geistlichkeit vom Domb undt andere darzu, Fürsten, Graffen undt gemeine Ritterschafft unser Stifte Cölln undt Paderborn, auch geschicktem die Stedte, auch Bürgermeister alt undt newe, Rhat undt Junffern undt frauen ganz unterthäniglich, fleißig undt dapffer vor die Veruhrtheilten, die dan auch selbst umb Gnadt, Barmherzigkeit undt das Leben gebetten haben, undt Wir auch sunst, so es ie sein kundert, unsere Unterthanen viellieber mit gnade undt gueden dan dero Scharpe undt Straff des Rechten in Friedt und Einicheit underhalten wulten,

¹⁾ Handschrift: nachmahls.

Haben Wir auff solche große dapffern gethane Vorbitt die Vollenziehung der gestrichen Urtheill undt Recht gnädiglich diesmahls fallen undt Unß auff nachfolgende Articul von der exekution dero Urtheill zu gnädiger Handlung bewegen laßen.

Erst undt anfänglich: Nachdem diese empörung undt uffruhr dero gemeinen Bürger gegen den Raht als ihrer Obrigkeit aus dem entstanden, daß sie ihnen gegen alte Wolhergebrachte gebrauch dero heyllichen Christlichen Kirche ihres eigenen Willens undt gefallens eglliche verbottene newerunge in der gemeinen Kirchen mit annehmung etlicher sunderlicher Prädicanten und allerley duißchen¹⁾ gesangs vorgenommen undt die Veruhrtheilten zuleß selber bekandt undt sich höchlich beklagt haben, daß Sie von den Prädikanten durch ihre uffruhrische Lehr elendig undt jämmerlich verführt undt verleitet sein solten, Dadurch Wir desto mehr ihnen gnadt undt Barmherzigkeit zu erzeigen bewogen sein worden, So gebiethen undt befehlen Wir hiemit ernstlich Bürgmeister, Rhats undt ganzer Gemeindten unser Stadt Paderborn undt wülen, daß sie sich hinfürter bey Vermeydung unser höchster Ungnadt undt leibßstraff dero Prädikanten, so von dero Obrigkeit darzu nicht verordnet weren, müßig gehen undt sich nach alter löblicher Wolherbrachter ordnung, insatzung undt gebrauch dero heiligen Kirchen gehorsamblich halten, darwieder nicht vornemen, handeln oder geschehen laßen sollen, Biß so lang solche ordnung durch gemeine Christenheit verandert wirdt. Undt damit unsere Bürger undt Einwohner unser Stadt Paderborn bey solcher Ordnung in gutthem Frieden undt Policey desto frieblicher undt ungeirret bey einander sitzen undt bleiben mögen, So gebieten Wir hiemit gleichfals ernstlich undt wülen, daß nun hinfürter kein fremdbder man, frawe, Knechte

¹⁾ Dies: duißchen.

oder Maget, so auß den Städten oder Flecken, die der uffrührischen neuen Lehre anhängig oder damit berüchtiget, sie wehren wie Sie wollen, zu keinen Dienstbotten in unsere Stadt Paderborn angenommen oder zu dienen zugelassen werden sollen.

Zum andern: Wiewohl Bürgermeister, Rath und Gemeinde der Stadt Paderborn kurz vergangener Tage uns gereizt gehuldet undt geschworen, daß Sie dannoch uffs neues wiederumb Uns hulde undt schweren sollen, Uns undt nach unsern absterben (daß Gott lange verhühete) unserm Thumkapittel als dem Erbherrn biß zu ankunfft eines andern Regierenden Fürsten holt, trewe undt gehorsamb sein undt sich hinfürter solches undt dergleichen uffrührischen ruttens, Wesens und vornemmens gegen ihre Obrigkeit zu meiden undt alles gehorsambs gegen den Rath undt ihrer Obrigkeit, wie gehorsahmen Unterthanen gebührt, zu befeißigen undt zu halten.

Zum Dritten: als die gemeine Bürger hiebevor im leben unsers Vorfahren sehligem im acht undt zwanzigsten Jahre mehr uffrührisch gewesen, Darumb Sie auch daß mahls gestrafft, darauff zwischen ihnen ein versiegelter vertrag auffgerichtet, darin ihnen die Bursprach undt ander uffrührisch wesen verboten, Welchen vertrag sie zu halten gelobt undt geschworen undt doch etliche von Ihnen nicht gehalten haben, Daß Uns igo auffs neues geloben undt schweren sollen, solches unsers Vorfahren seeligen undt diesen unsern auffgerichteten Vertrag nun hinfürter zu ewigen tagen in allen ihren Punkten und Artikulen vast, fette und unverbrüchlich zu halten undt zu vollenziehen, Wie Wir dan auch darauff von Ihnen Gehölde undt Eyde empfangen haben, darzu undt Wir verbiethen auch gleichsals hiemit ernstlich, daß in unser Stadt Paderborn die gemeinen Bürger hinfürter keine Versamlung oder Vergabung der Bürger nach Bursprach oder Klockenschlag

mehr halten noch mit auffgerichtetem Fendtgün zu ziehen keineswegs vorgenommen, gestattet oder zugelassen soll werden, es erfürdere dan die Nohtturfft undt geschehe sonderlich zuvor mit Bürgermeister undt beeder Rhaete gutem Wißen undt willen, laut unsers Vorfahren sähligen derohalben auffgerichtetem Vertrags, alles bey Vermeydung unser höchster ungnadt und leibsstraff.

Zum Vierten: Ordnen undt wollen Wir, daß hinfürter die Vierzig von der Gemeinde hinfürter auff Vier undt Zwanzig gemindert werden, undt sollen dieselbigen Vier undt Zwanzig von einem Rhat zu Paderborn bey ihren Eydten undt Pflichten, damit Sie uns als dem Landtsfürsten undt dero Stadt Paderborn verpflichtet sein, aus den Burschaften nach den frombsten, geschicktesten undt redlichsten zu gemeines nuß undt Beste undt nicht nach Partheylichkeit erwählt undt geföhren werden. Doch daß dieselbige nicht ohn Zulassung undt verwilligung eins Rhats zu handeln macht haben sullen.

Zum Fünfften: Ordnen, setzen undt wollen Wir auch weiter, daß nun hinfürter die Schützen Gesellschaft ganz undt zumahl soll absein, undt daß newe ohngewöhnlich Vanden, so sie igo haben, Unß als dem Landtsfürsten zugestellet werde, doch daß sich ein Jeglicher Bürger mit Harnisch undt Gewehr in guhter Rüstung zu Nohtturfft undt Erforderung des Landtsfürsten, auch Bürgermeister undt Rhats zu dienen geschickt halten sullen.

Zum Sechsten: Ordnen undt wollen Wir auch darneben, daß man hinfürter dero Ämbter in unser Stadt Paderborn gebrauchen solle nach altem herkommen undt darüber Niemandt beschwehren, aber die Zusammenkünffte, Gesellschaften u. Zehrungen sollen nachbleiben und nicht gehalten, undt waß sunst mehr Mißbrauch in den Ämbtern wehren, abgestellt werden.

Zum Siebenten: Ordnen, setzen undt wollen Wir,

daß hinfürter kein Bürgere in unser Stadt Paderborn soll angenommen werden, Er geloben undt schwere dan vorhin zu Gott und seinen Heyligen diesen unsern Vertrag zu halten.

Zum Achten: Ordnen undt gebieten Wir hiemit ernstlich, ob einiger oder mehr Bürger, Sie wehren, wehr er wülle, diesen unsern Vertrag in künfftiger Zeit zuwiederleben und sich des nit helten, daß alßdan Bürgermeister undt Rhat, sobaldt Sie des bericht würden, den oder dieselb davor zwischen Thags undt nachts frist angreifen undt an Leib straffen füllen, undt ob solches nicht geschehe, der Rhat darin saumig und Sie also binnen dero Zeit nit straffen würdt, so sollen Bürgemeister undt Rhat den oder die Uebertretter Unß alß dem Landtsfürsten, oder wehme Wir derohalb Befelch thun werden, auf unser Gefinnen alßbaldt bußen die Stadt nach unserm und des Landtsfürsten Gefallen schicken, den oder die ümb ihre überfahung zu straffen, undt ist der übertretter halb dieses Vertrags sunderlich abgerebt undt verwillkührt, ob in künfftiger Zeit die Jenige all oder zum Theill, so igo ihrer Verhandlung halb mit Urthell undt recht vom Leben zum Tode undt sunst in des Landtsfürsten Straff verweist sein, Wiederumb an diesem Vertrage brüchig finden werden, das doch nicht sein soll, daß alßdan der oder dieselbige Verbrecher dem Landtsfürsten auf sein Gefinnen sonder einigen Verzug oder Einrede solle aus der Stadt Paderborn nach Gefallen des Landtsfürsten zugeschickt werden, die folgendts der Landtsfürst auch alßdan auff diese nunmehr ergangene Urtheile sondern einige weitem Proceß undt Scheffen Urtheill zu straffen alle zeit macht soll haben. Undt ist ferner hierin von gemeiner Bürgerschaft verwillkhorret, ob der ander Bürger einiger oder mehr künfftiglich wieder alle oder einige sunderliche Articul dieses Unfers Vertrags igo handlete oder thäte undt also hierinne seumig worden, daß alßdan dieselben

Verbrecher mit leib undt güthern, wo man die bekommen undt betreten mag, dem Landsfürsten undt ganzer Landtschafft also lang zur Straff verfallen sein süllen, biß Sie davor gebührlche abtracht gethan und sich als die gehorsambe Unterthanen undt diesem Vertrage gemees halten, Was aber sunst dero Bürger sein, so iho ümb ihre begangene Mißhandlungen vom leben zum Tode veruhrtheilt undt in unsere Straff gewiesen sein, Niemandts darvon außgenommen, sollen Unß davor abtrag thun und sich mit Unß derohalb vertragen undt hinfürter alß gehorsambe Unterthanen halten, fürbehalten hierinne, daß Unser Stadt Paderborn alle Privilegien, Freyheiten, guhte, redliche und nügliche Gewohnheiten, so viell dieser Unser Ordnung nicht zugegen, durch diese unsere Ordnung unverlezt undt ungefrenckt sein sollen, undt Uns dero macht allezeit diese unsere Sazung zu kurzgen, lengern und zu bessern nach gemeines auch Beste undt wohlfahrt. — Und nachdem Wir dan diese unsere Ordnung undt sazung mit raht, wißen undt willen unsers würdigen Dohmb Capituls, vort Ritterschafft undt gemeiner Landtschafft unsers Stiffts Paderborn uffgericht undt beschloßen haben, Gebiethen Wir hiemit Euch den Ehrsammen Unsern lieben getrewen Bürgemeistern, Raht undt Gemeinden unserer Stadt Paderborn ernstliche bei behren Eyden undt Pflichten, damit Ihr Unß verwandt sein, als lieb Euch ist unsere schwere Ungnadt und Straff zu vermeiden, daß Ihr Euch dieser unser Ordnung undt Sazung gehorsamblich haltendt undt dawieder nicht thut noch schaffendt gethan zu werden.

Des zu Uhrknnndt dero Wahrheit haben Wir diese Unsere Ordnung undt Sazung zweyfache undt gleichs-lauts machen undt mit unsern Erzbischoffes Herman undt der Stadt Paderborn Insiegelln versiegeln laßen undt vort gebetten die Würdigen unser Lieben Andächtigen Dechant undt Capittell unser Thumbkirchen zu Paderborn, vort den

Eblen unsere Rätthe undt lieben getrewen Johan Herr zu Beuren, Franzen von Horbe, Raven Westphalen undt Werner Spiegell unsern Erbmarsschall als von der Ritterschafft und die Ehrsamten unsere lieben getrewen Bürgermeister undt Rätthe unser Städte zu Warburg, Bradell, Borgenreich undt Salzkotten als von dero Städte wegen, ihres Domkapitels Siegell ad causas, furt dero von der Ritterschafft obgemelt angebohrne Siegell, und Jeder obg. Städte Insiegell auch hierahn zu hangen.

Daß Wir Dechandt undt Capitull dero Thumbkirchen obgt. von wegen Eines Thumbkapituls, vort Wir Johan Herr zu Bühren, Franz von Horbe, Raven Westphaellen undt Werner Spiegell obgemelt als von wegen Ritterschafft, undt Wir Bürgermeister undt Rätthe dero Stette Warburg, Bradell, Borgentreich undt Salzkotten obgemelt als von der Landschafft wegen also wahr bekennen undt unsers Jedes Ingesiegell wie obg. zu gezeugnus dero Wahrheit an dieses unsers gnädigsten Herrn Ordnung, der seine Churfürstl. gnadt einbehalten, die Zweyte einem Würdigen Thumbkapitull zu Paderborn, alles mit obgemelten Siegeln versiegelt hat zustellen undt überliefern laßen, haben thun hangen. Geben¹⁾ in unser Stadt Paderborn am Sechsten Tag des Monahs Octobris des Fünffzehen hundert Zwey undt Dreißigsten Jahrs.

(Liber Copialis. nr. 34. Blatt 274¹—281.)

2.

Compositio tumultus Paderbornae a civibus.

Nachdem sich hiebevot zwischen dem Ehr- undt würdig Eblen undt Ehrenvesten Herr Thumb-Probsten, Thumb-Dechandt undt Capittell zu Paderborn eins undt den Ehrsamten undt vorsichtigen Bürgermeister, Raht undt Gemeinheit dero Stadt daselbst allerley Mißverstände erhoben, der

¹⁾ Wörslich so!

ursache, daß Jakob Harde im verschieenen fünff undt Sechszigstem Jahre, wie Er zum dritten mahl durch die H. vom Capittell auff den Ländereyen, so seine Schweger frawe Catharina Schacke¹⁾ zu Behueff ihres aus dem ersten Ehebette gebornen Sohnes Bartholden Schacke¹⁾ in Hande Eines Thumbkapituls refutirt undt Er Harde dieselbige Länderey seiner Haußfrawe obgemelter Catharine auß dem ander Ehebette geborner Tochter gebühren solte undt Er deßhalb dehren nit abstehen willen, an seinen Pferden wurden, zum negsten in die Stadt gelauffen undt: Weiande ho! geschrieen, darauf dan eyliche Bürger auffß Marck undt Rathhauß zusammenkommen undt obgemelte Herren vom Thumbcapittell sich bedüncken laßen, daß Bürgermeister undt Racht solchem schreien und rueffe zu viell zusehen undt gebührlichs Einsehens undt Straff darauff nicht fürgenommen haben undt der Hochwürdigster Fürst undt Herr Herr Remberth Bischoff zu Paderborn solche Irrung erstlich in selbigem Jahr zu Herse durch Ihr. Fürstl. Gnad. Rächte undt Gemeine Ritterschafft undt Städte in güthliche Verhoör nemmen undt wie die güte desmahls nicht zu treffen gewest, an das recht verfaßen laßen, Ihr. Fürstl. Gnad. aber neben ihren Landes Ständen nach der Handt bey sich bewogen, daß viell nüglicher undt dienlicher sey²⁾ solt, diese Mangell durch güthliche Verhandlung,, dan Schürffe des Rechten zu erörtern, Derohalb dan Ihr. Fürstl. Gnad. zu sambt den Landt Ständen, so wohl gedachten Herrn vom Thumbcapittell als Bürgermeister undt Racht zu Paderborn, in fernere güthliche tractation undt Handlung zu bewilligen gnädiglich undt ernstlich ersuchen undt bewegen laßen undt auff beschehene beyder Theill Bewilligung solchen Mißverstandt nochmahls durch Ihr. Fürstl. Gnad. undt dero von

¹⁾ Dder: Schenke?

²⁾ Dies: sein.

der Ritterschafft undt Städten verordnete fürnehmen undt Verleihung Gottes Almechtigen vereinigen undt verabscheiden laßen, wie folget:

Anfänglich als ein Ehrwürdiges Capittell sich des zum heftigsten angenommen undt darauff gestanden, daß ein Ehrsam Rath des Harde geübtes ruffen undt geschrey undt darauff etlicher Bürger geschener Versammlung zu viell zugehören undt connivirt haben solt, dero Raht aber dargegen ihre entschuldigung undt daß ihre undt ihrer gemeinen Bürger Gemüht undt meinung niemahls dahin gericht oder gestanden, obg. Herren vom Thumb-Capitul oder Jemandte von der Clerisch einige Beschwörung zuzufügen, sondern allein an Dieselbige eine freywillige bitt, daß dem Harde seine zum zweite auff dero Länderey abgepfendete Pferde wiedergeben werden möchten, wie geschehen, gelangen lasse mit freunt- undt dienstlicher bitte Sie solcher Verdacht zu erlassen vorgewandt undt darneben sich gegen wohlgemelte Herren vom Thumb-Capitul dienstlich erbotten, und daß dieselbigen sich zu ihnen undt gemeiner Bürgerschafft nicht anders dan alles freundlichen und dienstlichen Willens versehen sollen, vernemen laßen.

So haben doch meines gnädigen Fürsten undt Herrn Räte undt dero Stiffts-Stände Berordnete zu endtlicher Hinlagung dieses Puncts von wegen Ihr. Fürstl. Gnab. undt gemeiner Stende, Bürgermeister und Rath ernstlich undersaget undt eingebunden embsige undt fleißige Auffsiht zu haben und Vorsehung zu thuen, damit hinfüro ungebührlich ruffen undt sonsten verbottene Handlungen gemeiner Bürger wieder die Geistlichen undt anders endlich verhühret undt vermieten undt forst die Geistlichen von Ihren Bürgern durch thätliche Handlungen nuerkandts Rechten nicht belebigt, auch Einem Ehrwürdigem Thumb-Capittell frevelmühtiger Weise die Pfordten undt freyer Auß- undt Einzug nit versperret oder verhindert werde, undt daß Sie undt

ihre Bürger sich in alle wege friedt- undt nachbahrlich, undt wie sich vermüge hiebevör zwischen ihnen auffgerichteten Necessen undt Verträgen eigenet undt gebühret, erzeugen, Wie im gleichen fall ein Ehrw. Thumb Capittell erinnert undt angemahnet würde vor sich selbst undt bey den ihren undt andern Geistlichen die Verschung zu thuen, damit von denselbigen Bürgermeister undt Rhade auch den Bürgern wieder recht nicht begegnet, sondern da sich zwischen Ihnen sambt undt sonderlich einiger Mißverstandt zutragen würde, derselbige mit gebührelichen Rechten undt anders nicht außgeführt werde, undt als obgemelte beyde Theile so wohl das Thumbcapitull als der Racht solche Unterfagung undt Erinnerung zu Danck undt willen angenommen, demselbigen also würcklich zu geleben undt nachzusetzen undt sich vorigen Necessen undt Verträgen in alle wege gemeess zu halten den Herrn Rachten und Stiffts Stenden zugesagt, so soll damit vorgem. Punct zwischen den Herrn des Thumbcapitels undt Bürgermeister, Rhadt undt Gemeinheit gänglich leiblich¹⁾ undt freuntlich vereiniget undt vertragen, aller unverständt undt mißtrauwen, so zwischen Ihnen deshalb eingerißen, undt so vielleicht hierinnen etwas zu viell gethan oder auch in stehender irrung icmandts injuriosè angegriffen, gang undt alle auffgehoben,²⁾ gefallen undt hiemit cassirt sein undt bleiben undt hinführo einer zu dem andern sich anders nicht, dan alles friedt- undt dienstlichen Willen undt Befürderung zu verschen habe.

Zu Uhrkundt der Wahrheit sein dieser Abscheide undt Vertrage zwene gleichslauts under Hochgedachten meines Gnädigen Fürsten und Herrn Secret verfertigt undt Jedem Theill einer gegeben.

Geschehen undt verhandelt zu Elsen am Bierzehenden

¹⁾ Lies: lieblich.

²⁾ Lies: auffgehoben.

Tag des Monats Mey im Jahr Fünffzehen Hundert
Sieben und Sechszig.

(Liber Copialis nr. 36, fol. 284—286¹)

3.

**Compositio haeretici tumultus initio regiminis sub
Episcopo Joannis de Hoya.**

Als der Hochwürdiger Hochvermügender fürst
undt Herr Herr Johan Bißhoff zu Münster, administrator
der Stifter Osnabrück undt Paderborn, Grave zu Hoya
undt Brochhusen zc. Mein gnädigster fürst undt Herr durch
Verlichung Gottes zum Stifft Paderborn postulirt, auch
folgendts darauff die Confirmation undt Regalien erhalten
undt in Annehmung Ihr. Fürstl. Gnaden Regierung aller-
handt niedrige Handlung, auffstandt undt Zerrüttung in
Ihr. Fürstl. Gnad. Stadt Paderborn befunden, haben die-
selbige Ihro Fürstl. Gnad. aus Fürstväterlicher Sorgfäl-
tigkeit zu Erhaltung gemeiner ruhe, gedeihen undt Wohl-
fahrt und Abstreichung unfriedlichen Wesens und argerlicher
exempel angezogene niedrige Handlungen entscheiden undt
endtlich verglichen Inmaßen wie folgt:

Erstlich daß Bürgermeister, Rath undt ganze Bürger-
schafft alle alte und neue aufgerichtete versiegelte undt be-
tuirte receß, Verträge undt Contracten beständig halten,
denselben gehorsamblich geleben undt alle dem jenigen, was
zu ruh, Friedt, Einigkeit, guhter Politz und gebührlichen
gehorsamb erschießlich, mit allem fleiß nachsehen.

Zum andern Was die religion betrifft, sollen die
von Paderborn, was künftiger Zeit durch eine allgemeine
des heyligen Reichs annuhtinge Religions Verordnung, daß
der Allmächtige Gott verlichen wolle, nicht beschloffen worde,
gleich andern Hochg. meines gnädigen Fürsten unterthanen
sich zu verhalten haben. Sonst undt inmittelst will mein
gnädigster Fürst undt Herr in der Markirchen binnen
Paderborn eine Christliche Verordnung Gottes und Kirchen

Diensts, auch göttlicher heyliger Lehr versehen und bestellen lassen, daß Ihre Hochfürst. Gnab. vor Gott undt Ihrer Obrigkeit zu verantworten undt zu vertreten undt darüber wieder den auffgerichteten Religions frieden Ihre Fürstl. Gnaden keine Veränderung zu verhängen oder zu gestatten wissen, Wie auch die von Paderborn, Hochg. meines gnädigen Fürsten undt Herrn deshalben verordnete Kirchen Diener nicht perturbiren oder zu perturbiren gestatten sollen; Wosern das aber geschähe, die Thäter in Straff nehmen oder Ihr. Fürst. Gnab. unverhindert zur Straff stellen, vermüge des Receß.

Zum Dritten: Sintemahl Ihr. Fürstl. Gnab. allershandt Verlauff, anstandt, Widersetzung dero Obrigkeit daitlich vernimmen¹⁾ ohne rechtliche oder gebührliche Mittell befunden, die sich nechster Jahre hero in dero Stadt Paderborn zugetragen, durch die Bürgerschaft begangen undt von Bürgermeister undt Rhat etwan zu viel zugesehen oder in gebührlicher Zeit die Straff von den Veruhrsachern undt Thätern nicht genommen, können Ihr. Fürstl. Gnab. dero wegen Bürgermeister und Rhat also nicht entschuldiget halten. Demnach dieselbigen Ihr. Fürstl. Gnab. auf embsige undt unterthänig Vorbitt eylicher Herren undt Ihr. Fürstl. Gnab. Rächten dahin sich bewegen lassen, daß die von Paderborn sich zu Gnaden Hochgd. meinem gnädigsten Fürsten und Herrn, submittirt undt angenommen, doch Bürgermeister undt Rhat Ihr. Fürstl. Gnab. eine abwegliche unterthänige Abfindung unverlegt ihrer Ehren, Wesen undt Standts verrichten undt in ihrem obliggendem Amt alles schuldigen Gehorsams undt getrewen Ernsts hinfürter verhalten sollen.

Zum vierten: ist hirmit vorbehalten, daß Ihr. Fürstl. Gnaden Freyheit ohne einige Verhinderung die Veruhrsacher, Redtlingführer, Auffwicheler und Consorten, was wesen

¹⁾ Wörtlich!

die sein, mit gebührllichem proceß zur Straff außzutragen oder aber zur Außsöhne auff- undt anzunehmen. Es wollen sich auch Bürgermeister, Racht undt ganze gemeine Bürgerschaft alles friedlichen, freundtlichen wesens undt Behwohnung ehrlichen, guhten, unbesarbten Handels undt Wandels gegen Ein Ehrwürdiges Thumbkapittel vernüdge dero vorigen alten undt neuen Receß Verträgen undt Contracten verhalten undt stett besleißigen, Wie auch hinwieder ein Thumbkapittel sich solchen unverweißlich zu verhalten wißen undt kein Theill zum anderen sich einiges Unguhten, allein was durch gebührlich recht undt zimlichen Außtrag oder durch den Landtsfürsten undt dero selben Stiffts Stende machtspruch erörtert zu befahren haben.

Letzlich Was sunste andere Streitige sachen belangt zwischen obgemelten Thumb Capittel undt den ihren, auch denen von Paderborn undt den ihren, sollen undt können durch fürderliche Rechtliche oder aber güthliche Mittel undt wege nachgestallte sachen unverzüglich außgeführt undt entschieden werden, undt soll hiemit den vorigen Recessen, Verträgen undt Contracten nichts genommen, sondern in ihrer volliger Wirklichkeit sein undt bleiben. Dieweill aber oberzehlte Puncten dermaßen rechtlich undt unwiederrufflich abgehandelt undt entscheiden, wollen Hochgdl. mein gnädiger Fürst undt Herr undt Ihr. Fürstl. Gnaden Paderbornische Stiffts Stände festiglich über diesen Receß undt zu jeder¹⁾ jegen dieselbigen, so darwieder handtlet, ungesumbt undt anmühlig die gebührlliche execution an handt nehmen.

Des zu Uhrkundt bekennen wir Johan von Gottes gnaden Bischoff zu Münster, administrator dero Stifte Osnabrück undt Paderborn als der Landtsfürst undt Bürgermeister undt Racht dero Stadt Paderborn als Sachwalter vor Unß, unsere Nachkommen am selben Stifft undt

¹⁾ Ergänge: Zeit.

unsere ganze Bürgerschaft, Auch Wir Thumb Probst senior undt Capittel dero Thumbkirche zu Paderborn, Johan Herr zu Beuren, Friederich Westphaell Droste zum Dringenberg, Philips von Horde zu Voick, Schonberg Spiegell zum Desenberge als von wegen der Ritterschafft, Bürgermeister undt Rath der Städte Warburg undt Brackell als von wegen dero Stette, daß obgemelte Sachen dermaßen verglichen undt entschieden, undt derowegen unser Secret Ingsiegele ober Pittschafft vorwissentlich undt zu vester Haltung an diesen Vertrag, dehren drey gleichslauts aufgericht, Eins Uns dem Landtsfürsten, das andere Bürgermeister undt Rath dero Stadt Paderborn undt das dritte dem Thumbcapittel daselbst zugestellt, hangen lassen.

Geschehen zum Nemenhaus im Jahr unsers Herrn Jesu Christi Tausendt Fünff Hundert Neun undt Sechszig auff Frehtag den Elfften des Monats Februarij.

(Liber Copialis nr. 35. fol. 281—284.)

V.

Chronik des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.

(Abtheilung Paderborn.)

Den Vereinsvorstand bildeten im vergangenen Jahre die Herren:

1. Dr. Mertens, Pfarrer in Kirchborchon, Director.
2. Baurath Biermann zu Paderborn.
3. Landgerichtsrath v. Detten daselbst, Sekretair.
4. Gymnasial-Oberlehrer Richter daselbst.
5. Banquier C. Spanden daselbst, Rendant.
6. Postsekretair Stolte daselbst, Archivar und Bibliothekar.

Von den Vereinsmitgliedern sind seit Veröffentlichung des letzten Berichtes gestorben die Herren:

1. Vergenthal, Geh. Commerzienrath in Warstein.
2. Fritz Everken, Kaufmann in Paderborn.
3. Dr. Fütterer, Professor in Paderborn.
4. Dr. v. Lübke, Professor in Karlsruhe.
5. Lünz, Landdechant in Lügde.
6. Mantell, Rechtsanwalt in Paderborn.
7. Picht, Techniker in Paderborn.
8. Randebroß, Kaufmann in Reddinghausen.
9. Baester, Landdechant in Gelsenkirchen.
10. Clem. Wolff, Apotheker in Paderborn.

Es traten aus die Herren:

1. Baumann, Architect in Paderborn.
2. Grünebaum, Assessor in Paderborn.

3. Habelt, Kgl. Regierungs-Baumeister in Hamm.
4. Holle, Regierungsrath in Berlin.
5. Holzhausen, Pastor in Warburg.
6. Alb. Meyer, Gastwirth in Brakel.
7. Dr. med. Sahlmen, prakt. Arzt in Wiedenbrück.
8. Tiedlenborg, Kaufmann in Wiedenbrück.

Als neue Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen die Herren:

1. Abels, Redacteur in Paderborn.
2. W. Bergenthal, Fabrikbesitzer in Warstein.
3. Carl Freiherr von und zu Brenten, Premier-Lieutenant in Paderborn.
4. Dr. Brüggemann, Gymnasiallehrer in Paderborn.
5. Herm. Callenberg, Gutsbesitzer in Ludwigshafen am Bodensee.
6. Anton Castenholz, Antiquar in Paderborn.
7. Fritz Everken, Kaufmann in Paderborn.
8. F. Färber, Corrector in Paderborn.
9. Hagemann, Pfarrer in Warburg.
10. Carl Freiherr von Harthausen auf Abbenburg.
11. Heinr. Hesse, Rentner in Paderborn.
12. Dr. Heister, Professor in Paderborn.
13. Hud, Rechnungsrath in Paderborn.
14. Könneke, Oberlehrer in Paderborn.
15. Ad. Kreilmann, Assessor in Ermitte.
16. Dr. Krimphoff, Oberlehrer in Paderborn.
17. Krönig, Landrichter in Paderborn.
18. Reinh. Lippe, Kaufmann in Paderborn.
19. Heinr. Löher, Rentner in Paderborn.
20. Jos. D. Mezler, Pfarrer in Brighton (Nord-Amerika).
21. Maur. Oppermann, Domkapitular und Päpstl. Ehrenkämmerer in Paderborn.
22. Nicol. Ransohoff, Banquier in Paderborn.
23. Samans, Kgl. Regierungs-Baumeister in Paderborn.

24. Schmitz, Amtmann in Warstein.
25. Schnittker, Oberlehrer in Paderborn.
26. Heinr. Schönbeck, Kaufmann in Paderborn.
27. Paul Schönbeck, Kaufmann in Paderborn.
28. Friedrich Freiherr v. Schorlemer auf Overhagen.
29. Schulz, Justizrath in Hamm.
30. Otto Stadler, Kaufmann in Paderborn.
31. Emil Staußberg, Pfarrer in Hemmerbe.
32. de Weldig, Rechtsanwalt in Paderborn.
33. Dr. med. Wöker, prakt. Arzt in Erfurt.

Die Gesamtzahl der Mitglieder des Vereins beträgt 345.

Mit aufrichtigem Bedauern sah der Verein sein hochverdientes Ehrenmitglied, den bisherigen Gymnasial-Director Dr. Hechelmann, aus dem Sitze des Vereins scheiden, um, Allerhöchst dazu berufen, in Münster die ehrenvolle Stellung des Provinzial-Schulraths zu bekleiden.

In Bezug auf die Thätigkeit des Vereins ist folgendes hervorzuheben.

Die üblichen Sitzungen desselben während der Winterzeit erfreuten sich lebhafter Theilnahme. Folgende größere Vorträge wurden in denselben gehalten:

1. am 7. December 1892 vom Herrn Gymnasiallehrer Dr. Gorges zu Paderborn über die Geschichte der Herrschaft Büren;
2. am 11. Januar 1893 vom Herrn Dr. Gorges die Fortsetzung seines eben erwähnten Vortrages;
3. am 31. Januar 1893 vom Herrn Gymnasial-Oberlehrer Richter zu Paderborn über die vom Teufel Beseffenen des Paderborner Landes unter der Regierung Theodor Adolfs von der Reck und unter dem Exorcisten Pater Bernard Löper S. J.;
4. am 22. Februar 1893 von dem unterzeichneten Vereinssekretair über die deutschen Handelshöfe von Bergen und Nowgorod (aus der Hanse der Westfalen);

5. am 8. März 1893 vom Herrn Professor Dr. Freisen zu Paderborn über die Vermögensverhältnisse der früheren Paderborner Universität.

Nachdem vor 3 Jahren die letzte General-Versammlung zu Soest abgehalten war, fand dieselbe in diesem Jahre in Warstein statt. Dem überaus freundlichen Entgegenkommen des Herrn Amtmanns Schmitz und der Vertretung und der Einwohner dieser Stadt ist es zu danken, daß die Versammlung über Erwarten in jeder Beziehung schön und glücklich gelang und verlief. Am 12. September gegen 11 Uhr trafen der Vorstand und zahlreiche Mitglieder des Vereins in Warstein ein, wurden am Bahnhof von der städtischen Vertretung und dem Lokal-Festkomitée empfangen und nach einem kleinen Imbiß in die Aula der Rectoratschule geleitet. In der hier beginnenden General-Versammlung, an welcher zur Freude des Vereins auch der Hochwürdigste Weihbischof Dr. Augustinus Godel zu Paderborn theilnahm, erstattete der Vereins-Director Dr. Mertens den Bericht seit der letzten Versammlung in Soest. Derselbe verbreitete sich über die günstigen finanziellen und statistischen Verhältnisse des Vereins, über die wissenschaftlichen Aufgaben, Bestrebungen und Leistungen desselben und seiner Mitglieder, über die reichhaltige, jetzt katalogisirte Bibliothek, über die kürzlich erworbene Münzsammlung und über die sonstigen Sammlungen des Vereins. Darauf nahm der Herr Pfarrer Jacobi das Wort zu einem lichtvollen Vortrag über die Geschichte Warsteins. Derselbe schloß mit einer Uebersicht über die industrielle Thätigkeit daselbst in der Neuzeit und mit dem Hinweis auf die Wilsteinhöhle. An diesen Vortrag schloß sich ein Rundgang durch die Stadt, der die Besichtigung der schönen neuen und der interessanten alten Kirche, sowie des alten Zehnthofes des Klosters Grafenschaft zum Gegenstande hatte und schließlich Gelegenheit bot, auf dem Rathhause das Museum in Augenschein zu nehmen, welches aus Fundstücken der Wilsteinhöhle gebildet worden ist.

Dann vereinigte sich die große Gesellschaft zu einem Festessen im Bergenthal'schen Gasthose, das aus 82 Bedecken bestand. Nach einem mit Toasten verschiedener Art gewürzten frohen Mahle ging es zur Bilsteinhöhle, deren liebliche Lage und groteske Romantik im Innern Jeden fesselte. Nach Warstein zurückgekehrt, entführte der Abendzug den größten Theil der Gäste wieder in die Heimath, -- alle augenscheinlich auf das vollkommenste befriedigt von dem genüßreichen Tage, der bei herrlichem, sonnigem Herbstwetter aufs beste verlaufen war.

Ein größerer Theil zurückgebliebener Vereinsmitglieder verbrachte den Abend in anregender Unterhaltung und kleineren Vorträgen aus dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft, beßichtigte am andern Tage unter dem freundlichsten Entgegenkommen der Fabrikherren die industriellen Werke Warsteins, und machte Nachmittags eine Tour in das schöne Möhnethal, wo Wülheim und Allagen besucht und die Allager Marmorwerke durch die Gunst des Besitzers auf das genaueste beßichtigt wurden. Dann brachte das Dampfroß von Beledde aus die letzten Reste der Versammlung, überaus befriedigt, in ihr Heim zurück. Schließlich wird anerkennend hervorgehoben, daß die Direction der Warstein-Lippstadt-Eisenbahn für die Besucher der Versammlung Fahrpreismäßigung bewilligt hatte.

Auch diese General-Versammlung hat wiederum bewiesen, wie sehr dieselben geeignet sind, das Interesse für den Verein und seine Zwecke rege zu machen und den Gedankenaustausch der Mitglieder unter einander zu fördern. Der Vereinsvorstand wird deshalb nicht aufhören, dieser Einrichtung des Vereins alle Aufmerksamkeit und Sorge auch fernerhin zu schenken.

Von den Vereinsmitgliedern wohnten folgende Herren der Versammlung bei:

Redacteur Abels aus Paderborn.

Pfarrer Bartscher aus Altengesek.
 Fabrikbesitzer W. Bergenthal aus Warstein.
 Pfarrer Bergmann aus Distinghausen.
 Kgl. Haurath Biermann aus Paderborn.
 Professor Dr. Brieden aus Arnberg.
 Kaplan Brügge aus Meischede.
 Landgerichtsrath von Detten aus Paderborn.
 Kaufmann Fritz Everken aus Paderborn.
 Kgl. Landrath Dr. jur. Federath aus Brilon.
 Pfarrer Fleige aus Hellinghausen.
 Seminar-Director Freusberg aus Büren.
 Reichsfreiherr von Fürstenberg aus Rörtlinghausen.
 Weihbischof Dr. Godel aus Paderborn.
 Professor Dr. Heiner aus Freiburg i. Br.
 Landdechant Höggebe aus Suttrop.
 Gymnasial-Director Dr. Hüser aus Brilon.
 Pfarrer Jacobi aus Warstein.
 Kgl. Amtsath Kerstens aus Dalheim.
 Brauereibesitzer Kohnschein aus Warburg.
 Justizrath Lohmann aus Brilon.
 Kgl. Landrath a. D. Frhr. von Metternich aus Hörter.
 Pfarrer Dr. Mertens aus Kirchborch.
 Pfarrer Wittrop aus Erwitte.
 Pfarrer Morfeld aus Berge.
 Bau-Unternehmer Pehle aus Lippstadt.
 Vikar Platte aus Böfenförde.
 Kaufmann Pieper aus Rütten.
 Apotheker Edm. Rave aus Nieheim.
 Rektor der höhern Bürgerschule Reismann aus
 Paderborn.
 Gymnasial-Oberlehrer Richter aus Paderborn.
 Postmeister Rieländer aus Steinheim.
 Gymnasial-Oberlehrer Reineke aus Warburg.
 Kgl. Regierungs-Baumeister Samans aus Paderborn.

Amtmann Schmitz aus Warstein.
 Kaufmann Paul Schönbeck aus Paderborn.
 Freiherr von Schorlemer aus Overhagen.
 Director Dr. med. Schupmann aus Geseke.
 Pfarrer Schulte aus Alme.
 Postsekretair Stolte aus Paderborn.
 Pfarrer Trippe aus Bigge.
 Justizrath Bennemann aus Paderborn.
 Ingenieur Wehrmann aus Paderborn.
 Gymnasiallehrer Wiedmann aus Paderborn.
 Maler Wittkop aus Lippstadt.
 Domkapitular Dr. Woter aus Paderborn.

Durch den Ankauf der Münzsammlung von den Erben des verstorbenen Rendanten Karl Ahlemeyer und durch Vollendung des Katalogs der Vereinsbibliothek, der sich jetzt in den Händen der Mitglieder befindet, sind die Sammlungen des Vereins und deren Nutzbarkeit wesentlich vermehrt und gefördert worden.

Dem Provinzial-Landtage zu Münster dankt der Verein die hochherzige Zuwendung von 1000 Mark.

Allen Freunden und Gönnern des Vereins sei auch an dieser Stelle für ihre Bemühungen zur Förderung der Vereinszwecke aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Von diesem Bande ab wird der Verein damit anfangen, größere Manuscripte von allgemeinerem Interesse zu publiciren und mit dem Liber dissencionum von Diederich von Engelsheim beginnen.

Landgerichtsrath von Dettlen,
 Sekretair.

Register.

Almegau 2.
 Altenbeken 39.
 Andepen 8. 33.
 Arnäberg, Archiv 97 ff. 108 ff.
 Aßelborn 8.
 Atteln 39.
 Benediktus, Kapuziner-Pro-
 vinzial 64 ff.
 Bengeler Fehde 15. 24 ff.
 Benninghausen, Kloster-Archiv
 111.
 Berg, Kaspar, Propst 76.
 Bejessenheit 37 ff.
 — Katholische Lehre
 über dieselbe 86.
 Beurhaus, Prediger 39 ff.
 Bleimäße 30. 36.
 Blideseu 8.
 Böddelen 6.
 Boklon 9.
 Bonn, Archiv 98 ff.
 Bоргentreich 39. 43. 129.
 Brakel 39. 54. 65. 66. 129.
 136.
 Bredegar, Kloster-Archiv 111.
 Brilon, Jesuitenschüler aus 40
 — Minoritenkloster-Archiv
 114.

Broßhausen 15 ff.
 Büren, Edelherren v. 12.
 — Johann v. 129. 136.
 — Walrave v. 19 ff.
 Datteln 52.
 Dominikaner 79 ff.
 Dorelon 9. 11.
 Dringenberg 77. 93.
 Drolshagen, Kloster-Archiv
 112.
 Droste, Adolf Heinrich 55.
 Dursfeld, Prediger 39 ff.
 Düsseldorf, Staatsarchiv 97.
 Edinghausen 7 ff. 15.
 Eideloh, Propstei-Archiv 112.
 Eilern 9.
 Eßen 132.
 Greßburg 5.
 Eßentho 31.
 Etteln 39.
 Ewich, Kloster-Archiv 112.
 Fürstenberg, Entstehung 12.
 — Ferdinand v.,
 Fürstbischof 3 ff.
 Galiläa, Kloster-Archiv 112.
 Geseke, Stifts-Archiv 112. 117.

Giselwerder 20.
 Glindfeld, Kloster-Archiv 112.
 Grafschaft, Kloster-Archiv 112.
 116.
 Haaren 8.
 Harde, Jakob 130.
 Helm, Leonhard, Franziskaner-
 Provinzial 76. 91.
 Hermann v. Wied, Baderbor-
 ner Fürstbischof 121 ff.
 Heren 37 ff. 68 ff.
 Himmelpforten, Kloster-Archiv
 113.
 Hörde, Franz v. 129.
 — Philipp v. 136.
 Horhusen 8 ff.
 Hunnenburg 12.
 Hüser, Registrator 109. 117.
 Jesuitenschüler 40. 59 ff.
 Jmbßen, Alard v. 55.
 Imminghausen 15 ff.
 Johann v. Hoya, Baderbor-
 ner Fürstbischof 133.
 Kerschiltger, Konrad, Pfarrer
 75.
 Ketteler, Kaspar v., Dom-
 dechant 55.
 Kleinenberg 39. 92.
 Köln, Kurfürstenthum, Archiv
 98 ff.
 Korvey 113.
 Leiberg 30. 33 ff.

Löper, Bernhard S. J. 37 ff.
 Löwen 39.
 Marfus Gallius, Kölner Run-
 tius 64.
 Marsberg, Propstei-Archiv 113.
 Meinolf, der hl. 6. 12.
 Melle 51.
 Meischede, Stifts- und Propstei-
 Archiv 113. 116.
 Mülheim, Landkommende-Ar-
 chiv 115.
 Münster, Staatsarchiv 97.
 Münzsammlung, Baderborner
 143.
 Nazareth, Kloster-Archiv 114.
 Neuhaus 77.
 Niederblidesen 15 ff.
 Notteln 9.
 Oberblidesen 15 ff.
 Odader, Kloster-Archiv 114.
 Ölinghausen, Kloster-Archiv
 114.
 Orbilius 37 ff. 63 ff.
 Padberg, Friedrich v. 25.
 Baderborn, Kloster Abdinghof
 91.
 — Bartholomäus-Ka-
 pelle 54.
 — Beseffene 39 ff.
 — erstes Auftreten des
 Protestantismus 121 ff.

Paderborn, Franziskanerkloster

77.

— **Kanzlei** 77. 78.

— **Kapuziner** 37 ff.

— **Laurentius-Kapelle**

54.

— **Liborius = Kapelle**

59. 60.

— **Marktkirche** 75 96.

133.

— **Schützengesellschaft**

126.

Quaedt, Johann, Landdrost

122.

Reddinghausen 49. 50. 51.

100 ff.

Reuter, Johann, Dombeneficiat 56 ff. 73. 95.

Rheinfels 79.

Rietberg, Beseffene 83 ff.

Rumbeck, Kloster-Archiv 114.

Rüthen, Kapuzinerkloster = Archiv 114.

Salzkotten 129.

Scherfede 39. 43.

Schönenbeck, Simon, Licentiat 50 ff. 63 ff.

Sinstorf 8.

Sintfeld, Bevölkerung 3.

— **Christianisirung** 5 ff.

— **Fruchtbarkeit** 3.

— **Korveyer Güterbesitz** 7 ff.

Sintfeld, Name 1.

— **Orte** 1.

— **ausgegangene Orte** 3.

— **Schlacht** 4.

Sinzig, Johann Wilhelm v.,

Dompropst 82.

Spee, Friedrich S. J. 71.

Spiegel, Werner v. 129.

Steinheim 39.

St. Hubert, Abtei 59.

Sturm, der hl. 5.

Swedtharan 8.

Teufel, Beseffene 37 ff.

Theodor Adolf von der Aed,

Paderborner Fürstbischof

37 ff.

Thidboldinghausen 19. 35.

Trier, Dombibliothek 121.

Wesperthe 11. 19.

— **Wibekind v.** 19.

Warburg 39. 129. 136.

Warstein 140.

Weddinghausen, Abtei = Archiv

114.

Werl, Kapuzinerkloster = Archiv

114.

Westfalen, Herzogthum, Archiv =

u. Registraturwesen 97 ff.

108 ff. 119 ff.

Westphalen, Rittergeschlecht 3.

— **Friedrich v.** 136.

— **Johann v.** 33 ff.

Westphalen, Lübbert v. 25 ff.	Wünnenberg, Sachsenburg 11 ff.
— Raven v. 129.	— Stadt 13 ff.
Bewelsburg 77. 93.	— verkauft 19 ff.
Bichtrub 6.	— verpfändet 23 ff.
Wohlbedacht 11.	— wieder eingelöst
Wünnenberg, Lehen von Pader-	28 ff.
born 21 ff.	
— Name 5.	Bauberei 37 ff. 68 ff.
— Pfarrkirche 18.	

Inhalt

des einundfünfzigsten Bandes.

I. Abtheilung.

	Seite
I. Die Anfänge der Reformation und der Streit über das Kir- chenvermögen in den Gemeinden der Grafschaft Mark. Von Prof. Dr. F. Darpe. Schluß.	1
II. Ungedruckte Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer in Mün- ster. Von Custos Dr. H. Detmer.	90
III. Die Wiedertäufer zu Münster. Eine bibliographische Zusam- menstellung von Custos Dr. P. Bahlmann.	119
Miscellen: a. Auszug aus einer Rechnung der Stadt Ahlen.	175
b. Ergänzungen zu Libus, Das Grab Bischof Dietrichs III. im Dom zu Münster und zu „die Stadt Münster.“ c. Aus Westfalens Vergangenheit. Recension.	
IV. Chronik des Vereins. (Abtheilung Münster.)	192

II. Abtheilung.

I. Zur Geschichte des Eintfeldes. Ergänzungen und Berichts- gungen. Von L. Grue.	1
II. Die „vom Teufel Besessenen“ im Paderborner Lande unter der Regierung des Fürstbischofs Theodor Adolf von der Reck und der Exorcist P. Bernhard Löper S. J. Von Wilhelm Richter.	37
III. Bemerkungen und Uebersicht über den Zustand des Archiv- und Registraturwesens im Herzogthum Westfalen im Jahr 1816.	97
IV. Drei das erste Auftreten des Protestantismus in der Stadt Paderborn betreffende Urkunden. Mitgetheilt von H. B. Sauer- land.	121
V. Chronik des Vereins. (Abtheilung Paderborn.)	137
VI. Register.	145



Adolf Fiebig

*Director des Vereins für Geschichte und Alterthums-
kunde Westfalens (Abth. Münster) 1881—1894.*

З е и т ѝ ђ р и ф т

für vaterländische

Geschichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geschichte und Alterthumskunde
Westfalens,

durch

dessen Directoren

Domkapitular + A. Tibus und Pfarrer Dr. C. Mertens
in Münster in Paderborn.

Zweihundfünfzigster Band.

M ü n s t e r, 1894.

Druck und Verlag der Regensberg'schen Buchhandlung.
(B. Theissing.)

Erste Abtheilung

herausgegeben

vom Director der Münster'schen Abtheilung

Domkapitular + A. Tibus.

I.

Über die vredenſche Sixtus-Sage.

Von

Kaplan Fr. Tenhagen.



Eine mittelalterliche, bis zur Gegenwart hier fortlebende Sage¹⁾ behauptet, Papst Sixtus habe eines Tages in Vreden das hl. Meßopfer dargebracht und zum Andenken an ihn werde sein Meßgewand, das er der Stiftskirche zurückgelassen, dort noch mit großer Ehrfurcht aufbewahrt. Alter und Ursprung der Sage sind gleich unbekannt, aber Thatsache ist, daß sie schon im 14. Jahrhundert ebenso bestimmt erzählt und, wie es scheint, auch am Stifte selbst naiv geglaubt wurde, sowie, daß der Pfarrer am Tage des h. Sixtus (6/8) in der sog. Sixtusfasel — einem sehr alten und glockenförmigen, rotseidenen Meßgewand — das Hochamt halten und dieselbe nach Beendigung des feierlichen Amtes den

¹⁾ Bereits mehrfach erwähnt: W.-u.-B. V. 2 (Dr. Finke, Papsturkunden); Zeitsch. Bd. 46, 210 und 49, 138. Die an letzter Stelle mitgeteilte Aufzeichnung der in der Stiftskirche „von alters her üblich gewesenen Feierlichkeiten und Gebräuche am Sixtustage“ entnahm Rünning einem *libellus rituum ecclesiae catenatus minor dictus in quarto p. 100 sqq.*, ohne Zweifel demselben Buche, das er sonst als *liber statutorum ecclesiae Vred.* bezeichnet, und identisch mit dem Kopiar von Pergament zu Anholt — Stift Vreden, 206, 1 —, dessen Benutzung mir durch die Güte des Fürstl. Archivars und Kammer-Assessors, Herrn Diesfeld, vergönnt war. Dieses Kopiar wurde im J. 1331 (p. 24 b) begonnen, eine Urk. v. 1415 (p. 92) ist die späteste darin; aber es enthält nur noch 99 Blätter, so daß gerade das betr. leider jetzt fehlt.

Anwesenden zur Berührung oder zum Kusse reichen mußte, worauf dann Obst verschiedener Art und Brot aus neuem Roggen gesegnet und den Stiftsmitgliedern verteilt wurde.¹⁾

Weil als Papst und Märtyrer bezeichnet und weil am 6. August gefeiert kann nur der h. Papst Sixtus II. es sein, um welchen es sich handelt, derselbe, welcher im J. 258 zugleich mit den Diakonen Felizissimus und Agapitus und den Subdiakonen Januarius, Magnus, Vincentius und Stephanus enthauptet wurde, zwei Tage vor dem Martertode des h. Laurentius. So wenig aber von der Möglichkeit einer Reise dieses Papstes nach Deutschland die Rede sein kann, jeder wird doch zugeben, daß unserer Sixtussage eine für Breiten bedeutungsvolle geschichtliche Thatsache zu Grunde liegen müsse, welche weit in die frühere Zeit des Mittelalters zurückreicht. Wer nun den ganzen Charakter der seit Jahrhunderten hier üblichen Sixtusfeier — große Feierlichkeit des Gottesdienstes, Verehrung der uralten

¹⁾ Vgl. Ztschr. Bd. 49, 188 f. Nach den Akten einer päpstlichen Visitation des Stifts wurde 1717 $14\frac{1}{10}$ festgestellt: *casulae pro festis solemnioribus sunt numero septem cum illa, in qua s. Sixtus dicitur celebrasse... omnes vero adeo antiquae, ut debeant omnino renovari et reperari.* Ein Inventar der Kirchenornamente von 1724 verzeichnet: *s. Sixti casula, quam ecclesia reliquiis accenset.* Rünning nennt das Messgewand *non vulgare et antiquitatis et devotionis pignus ab aliquot hac in ecclesia seculis magno pretio aestimatum*, versichert, *Sixtum papam eadem in sacrificio Romae et Vredenae eadem die peracto usum fuisse constans ecclesiae traditio est* und meint: *pontificali hoc indumento tota Westfalia e vestuario thesauro nec aetate antiquiorem nec digniorem veneratione possidet.* Schon zu N.'s Zeit sehr abgenutzt oder verfallend (*fere attrita*) gelangte dieses ehrwürdige Altertum unter dem Pfarrer Lorenbeck (1847—1867) nach Münster ins bischöfliche Museum, befindet sich aber in einem Zustande, daß es an der Hand der Rünning'schen Beschreibung kaum noch zu erkennen ist.

Sixtusafel durch Abtiffin, Stiftsfraulein und Volk wie die einer heil. Reliquie, Segnung und Verteilung von Obst und Brot aus neuem Roggen¹⁾ — näher in Betracht zieht, dem drängt sich von selbst, wie mir scheint, die Frage auf, ob nicht der hl. Sixtus ehemals Schutzpatron der Kirche zu Vreden gewesen sein und diese daher wirklich hervorragende Reliquien des hl. Papstes erhalten haben könne? Untersuchen wir, welche sonstigen Anhaltspunkte etwa zur Stütze oder Bestätigung einer solchen Vermutung sich auffinden lassen!

Es steht einerseits fest, daß Reliquien des Papstes Sixtus im Besitze des hl. Liudger waren, ja man könnte sagen, der erste Bischof Münsters habe bei seiner Pfarrkirchen-Gründung durch die Wahl der Patrozinien eine

¹⁾ Zeitschr. 49, 138. Dabei noch merkwürdig der Hinweis auf Rom: *pistatio panis de nova siligine et Romae fit celebratio de novo vino.* (Es wäre wünschenswert zu wissen, ob und wann ein solcher Brauch in Rom bestanden habe.) Als Obst nahm man, was die Jahreszeit gerade bot; teils wurde es auch von den Pächtern geliefert. In einer Urk. von 1351 ^{23/2}, (*liber catenatus p. 31*) bekennet Bressewig Wosten, daß sie wegen der von ihr bewohnten hofstede (Wosten) ghelegghen binnen der stat ende buten der stat bi der Westendorper porten des stades tho Vredene . . . 12 penninghe Monst. ende ein scepel appelle tho sunte Sixtes daghe als jährliche Pacht an Propstei und Kapitel zahlen müsse, wie vordem ihre Eltern gethan. Dagegen bemerkt ein Memorien- und Präsentien-Register von 1690 zum 6. August: *dantur duo panes de frumento novo per capitulum, fructus autem, qui illo anni tempore haberi possunt, per abbatisam* und das Visitations-Dekret von 1721: *ob festum s. Sixti . . . cantatur in antiquo illius sancti paramento hora IX sacrum in sacello s. Michaelis, quo finito . . . distribuuntur panes ex primitiis frugum, poma, ceresa etc.* — Der Sixtustag soll auch für die Jugend ein Freudenfest gewesen sein, indem die Scholaren mit ihrem Rektor an der kirchlichen Feier teilnahmen, um danach von der Abtei mit Sixtusäpfeln, Brezeln u. dgl. bewirtet zu werden.

gewisse Vorliebe für diesen Heiligen und seine Gefährten an den Tag gelegt. Denn von den ursprünglichen Kirchen der Diözese wurde die auf dem bischöflichen Amtshofe Haltern errichtete dem hl. Sixtus selbst geweiht, die Nachbarkirche zu Lembeck und die gleichfalls auf einem bischöflichen Amtshofe gegründete zu Warendorf sowie die Kirche zu Schüttorf erhielten den Diakon desselben, den h. Laurentius, zum Patron und Everswinkel den Subdiakon Magnus, von welchem auch das Stift Mottuln durch den h. Liudger Reliquien erlangt haben soll.¹⁾ Somit würde der Annahme durchaus kein Hindernis entgegenstehen, daß noch außer Haltern die eine oder andere der ältesten Pfarrkirchen ebenfalls den hl. P. Sixtus zum Patron erhalten habe, zumal auch dem hl. Laurentius sogar drei Kirchen zum Schutze überwiesen wurden, je eine „im äußersten Osten, Norden und Süden der Diözese.“

Andererseits unterliegt es kaum einem Zweifel, daß das älteste Patrozinium Bredens durch das spätere Stiftspatrozinium der h. Felizitas thatsächlich verdrängt worden ist! Das hochadlige Fräuleinstift hieselbst kann nämlich erst um 839 oder doch nicht lange vorher gegründet worden sein, weil in jenem Jahre die Reliquien der heil. Felizitas von Rom dahin übertragen wurden; erst von der Zeit an wird also diese Heilige als Schutzpatronin zu Breden verehrt worden sein, wie wir auch kein früheres Zeugnis für Reliquien oder besondere Verehrung derselben in unserer Diözese antreffen.²⁾ Da nun als sicher anzu-

¹⁾ Siehe Fibus, Gründungsg. S. 512 ff., 722, 785, 915, 1149.

²⁾ Die Urk. Kaisers Fr. IV. von 1085 nennt das Stift als „zu Ehren der h. Felizitas, der Mutter der 7 Söhne erbaut.“ Btschr. 49, 98. — Zwar hat auch die sicher liudgerische Kirche zu Eud inghausen schon 1037 daselbe Patrozinium, aber daneben noch dasjenige des h. Stephanus und ist wahrscheinlich letzteres dort das ursprüngliche, dagegen ersteres von Breden herübergenommen. Fibus a. a. D. 774. In dem

sehen ist, daß Breden schon zu Zeiten des h. Liudger — sei es durch ihn allein oder mit Hülfe des reichen Sachsenführers Widukind, der 785 die heil. Taufe nahm —, also mindestens 30, vielleicht schon 40—50 Jahre vor Entstehung des gräflichen Stiftes eine Pfarrkirche erhalten hatte,¹⁾ so ergibt sich, daß Breden auch bereits vor 839 ein kirchliches Patrozinium besaß, ein anderes und älteres als das der hl. Felicitas. Schon mit Rücksicht auf diesen Umstand und die auffallende Auszeichnung des hl. Sixtus im Bredenschen Stifte dürfte es kaum noch unzulässig oder unbegründet erscheinen, die sog. Sixtusfrage nur als eine entstellte Überlieferung der Thatsache zu deuten, daß die Pfarrkirche zu Breden anfänglich den hl. Sixtus zum Schutzpatrone gehabt habe!

Eine wichtige Stütze aber für unsere Vermutung finden wir noch in dem Bericht der Xantener Annalen: *Eo anno (839) venerunt corpora ss. Felicissimi et Agapiti atque s. Felicitatis in locum, qui dicitur Fredenna.*²⁾ Es ist bekannt, daß man bei Erwerbung neuer Reliquien mit Vorliebe solche begehrte, welche zu früher bereits erlangten oder zu den Reliquien benachbarter Kirchen, verwandter Stiftungen usw. in naher Beziehung standen. Wenn es nun auch schon „natürlich“ scheint, daß die bereits durch den

Verdenschen Reliquienverzeichnisse vom J. 1512 (Dieskamp, vitae s. Liudg. 163 A.) wird *eyn tant s. Felicitatis* aufgeführt, vermutlich ebenfalls vom Stifte Verden herrührend.

¹⁾ Tibus a. a. D. 1087 f., die Stadt Münster 17. Sehr interessant ist, daß die hier ausführlich begründete Ansicht des Herrn Domkapitulars Tibus, die Pfarrkirche zu Breden sei wahrscheinlich die primitivste unseres Bistums und älter als das Kloster Nimigernsford, vollständig mit dem übereinstimmt, was vor 400 Jahren die Tradition in Breden behauptete, daß nämlich die dortige Kirche noch älter sei als die Kathedralekirche zu Münster. Siehe Zeitschr. 49, 121 A. 4.

²⁾ Wilmans, R.-A. I. 415.

hl. Lindger hierher gekommenen Reliquien des hl. Sixtus und des hl. Laurentius diejenigen ihrer Genossen Felizissimus, Agapitus und (861) Magnus nach sich gezogen haben“¹⁾, so ist damit doch keineswegs erklärt, warum die vorgenannten Reliquien zugleich mit denen der hl. Felizitas gerade nach Breden transferiert wurden, wo sie thatsächlich auch in der Folge verblieben sind. Setzen wir nicht voraus, daß die hh. Felizissimus und Agapitus zu dem in Breden bestehenden Patrozinium eine nähere Beziehung hatten, so vermögen wir einen besonderen Grund für ihre Translation nach Breden nicht zu entdecken, um so weniger, als diese beiden Heiligen in Westfalen und unserer Diözese so selten sind, daß unseres Wissens keine Kirche ihrem Patrozinium geweiht ist, vielleicht keine außer Breden Reliquien derselben hat. Nehmen wir aber Papst Sixtus als ersten Patron zu Breden an, so erklärt sich alles von selbst; ihm standen jene beiden hh. Diakonen ja im Leben und im Martyrium am nächsten! Dann müssen wir nicht bloß die Translation ihrer Reliquien zu seiner Kirche in Breden ganz natürlich finden, sondern verdienten sie es auch schon mit Rücksicht auf ihn, daß man ihre Namen sogar an erster Stelle, vor der Patronin des neuen Frauenklosters, aufführt, worin die Xantener Annalen mit den die Reliquiensätze begleitenden Verzeichnissen²⁾ — wol nicht zufällig — übereinstimmen.

¹⁾ Liber a. a. D. 725. Obendort wird bemerkt: „So war es natürlich, daß die Nachkommen Widukinds, nachdem sie im J. 839 für Breden die Rel. der h. Felizitas erworben hatten, im J. 851 für Wildeshausen die Rel. des Sohnes der h. Felizitas, des h. Alexander, nachfolgen ließen.“

²⁾ Mitgeteilt in Zeitschr. 49, 98 A. — Es ist bemerkenswert, daß der dem h. Evangel. Johannes geweihte Nebenaltar der Stiftskirche, auf welchem die Reliquien der hh. Felizissimus und Agapitus aufbewahrt wurden und vor nicht vielen Jahren bei dessen Abbruch auch vorgefunden sind, in besonderer Weise ausgezeichnet wurde: am Vorabend

Mit großer Wahrscheinlichkeit, wie ich glaube, wird hierdurch der hl. Sixtus als ältester Patron der Bredener Kirche erwiesen sein. Daß kein direktes Zeugnis über den ersten Schutzheiligen mehr vorliegt, darf uns in Anbetracht sowohl der spärlichen Nachrichten aus älterer Zeit — wird doch der Name Breden bis zum J. 1200 kaum ein buchendmal und dazu meist nur zufällig in fremden Quellen erwähnt — als auch der eigentümlichen Verhältnisse an der Kirche daselbst allerdings nicht wunder nehmen. Wenn nach den Ausführungen in dieser Zeitschrift¹⁾ über hiesige Kirchenstreitigkeiten anzunehmen ist — und alles spricht dafür —, daß in Breden durch mehr als drei Jahrhunderte nur eine Kirche bestanden hat, so war diese erste Kirche seit 839 Pfarr- und Stiftskirche zugleich und wurde eben damals dem vornehmen exempten Stifte wohl schon überwiesen und förmlich inkorporiert. So konnte es nicht ausbleiben, daß die besondere Stifts- auch die Hauptpatronin wurde und daß bei all der Pracht und Feierlichkeit, die man zu ihrer Verherrlichung entfaltet haben wird, die tatsächliche Verehrung des ersten und eigentlichen Patrons mit der Zeit mehr und mehr nachließ und selbst die Erinnerung an den hl. Sixtus als Patron der Kirche zuletzt gänzlich verloren ging. Einen neuen Anstoß in der

des h. Joh. (^{20/22}) zog man nach der Vesper in Prozession aus der Filiale zur Stiftskirche und wurde vor gt. Altare feierlich die Kommemoration des h. Johannes und die Komplet gesungen, worauf dann sofort im Kapitelsaale eine Retreation aller Kapitelsmitglieder mit Kuchen und Wein erfolgte — eine Sitte, welche den Gebräuchen am Sixtustage wenigstens sehr ähnlich ist. Zeitschr. 49, 132.

¹⁾ Fb. 49, 97 ff. — War übrigens P. Sixtus als Patron zu Breden Veranlassung zur Übertragung der Reliquien seiner Gefährten, der hh. Felizissimus und Agapitus, so beweist natürlich auch deren Aufbewahrung in der Stiftskirche, daß eben diese den h. Sixtus zum Patron gehabt und daß es keine andere Kirche daselbst außer dieser in älterer Zeit gegeben hat.

bezeichneten Richtung gab ohne Zweifel die 12 Jahre später durch den Grafen Walbert geschehene Übertragung des hl. Alexander von Rom nach Wildeshausen¹⁾; denn daß von den Gebeinen dieses Sohnes der hl. Felizitas auch ihrem Stifte Breden ein Teil übergeben wurde und eben dadurch die Verehrung der Stiftspatronin noch ganz besonders stieg, läßt sich von vornherein schon erwarten und ergibt sich auch mit Sicherheit aus verschiedenen Umständen: die „Sieben Söhne“ waren (später wenigstens) Rompatrone; ihr Fest (10/7) war wie dasjenige der hl. Felizitas (23/11) selbst ein Feiertag; ein ihnen zu Ehren errichteter Altar stand auf dem Jungfrauen-Chor; in den noch vorhandenen Reliquien-Verzeichnissen wird ihr Name öfters genannt, bes. der hl. Alexander, dem auch die 1369 von seiten der Abtei erbaute Kapelle zu Ammeloe geweiht wurde.²⁾

¹⁾ Es ist höchst wahrscheinlich, daß, wie Graf Walbert vom Hofe des Kaisers Lothar 851 mit Empfehlungsbriefen derselben nach Rom reiste, um für das Stift Wildeshausen den Leib des h. Alexander vom Papste zu erbitten, so die Translation des J. 839 auf seinen Vater Wilbert, Widutinds Sohn, zurückgeführt werden muß, der sicher 843 noch lebte und der nach Stangefol in Wildeshausen begraben ist. Und wenn dieser Historiker von beiden behauptet, sowohl von Wilbert als Walbert, sie hätten eine Romreise gemacht und Reliquien nach Wildeshausen geholt und zwar letzterer „die Leiber des h. Alexander und der h. Felizitas“ — so glauben wir in dieser sachlich ungenauen, aber nach ihrer Form sehr bestimmten Nachricht doch noch eine unverkennbare Andeutung zu finden, daß aus dem erworbenen Reliquienschatze 839 auch Wildeshausen und 851 auch Breden mitbeschenkt wurde. Demnach wäre wol auch schon Graf Wilbert als eigentlicher Gründer dieser beiden Stiftungen der Widutindschen Familie anzusehen, dagegen Graf Walbert als Mitgründer und Vollender. Walberts Grabstätte und Grabdenkmal ist bekanntlich in der Stiftskirche zu Breden. Eubendorf in Zeitschr. Bd. 6, 179 ff. (Perß SS. II. 673); Wilman, R.-U. I. 990, 417 ff.; Stangefol, annales circuli Westph. II, 123 sq. (1656).

²⁾ Tibus a. a. O. 776; Zeitschr. 49, 141. — Als Rüdighausen in der Zeit zwischen 851 und 1087, vielleicht im letzten Jahre bei Gelegen-

Ein Umstand bleibt noch zu erwähnen übrig — das Bild des P. Sixtus in der Stiftskirche! Der jetzige Hochaltar der Stiftskirche war nach den Revisionsakten von 1717 damals eben neu errichtet und bis auf eine große Statue gerade fertig; Spuren an dem Unterbau beweisen noch, daß der frühere Altar gotisch war. Die beiden Sakristeithüren nun neben dem Hochaltare, deren eine am Schlosse die Jahreszahl 1722 hat, aus doppelgelegten Brettern bestehend sind auf der Rückseite mit älteren Bildern in Lebensgröße bemalt, die offenbar nur von den Flügelklappen des vorigen Hochaltars herrühren können: die eine Thüre (nördl.) trägt das Bild der heil. Felizitas mit ihren sieben Söhnen, die andere das des P. Sixtus, wie er nach der Sage in dem betr. Messgewande am Altare zelebriert und eben die heilige Hostie emporhebt, während sein Messbediener, ein Engel, das Handglöckchen schwingt. Diese Gegenüberstellung der beiden Kirchenpatrone, wie sie ja bei Doppelpatrozinien üblich und charakteristisch ist,¹⁾ scheint uns fast ein genügender Beweis

heit eines Neubaus der Pfarrkirche, zu seinem Patrozinium des h. Stephanus auch das „der h. Felizitas und ihrer 7 Söhne“ angenommen hatte, war dort merkwürdiger Weise ebenfalls die Folge, daß der ältere Kirchenpatron alebald verdrängt wurde, welcher Umstand als Zeugnis für das Ansehen und die Beliebtheit der vreden-schen Stiftpatronin gelten kann. Die Übernahme ihrer Reliquien und ihres Patroziniums von seiten Lüdinghausens erklärt sich übrigens vielleicht am besten aus Beziehungen der Reliquien des h. Stephanus zum h. Laurentius, dem Diakon des P. Sixtus, indem jene Reliquien in der St. Laurentiuskirche „außerhalb der Mauern“ (zu Rom) beigesetzt waren und Reliquien der beiden Mit-Diakone und Genossen des h. Laurentius in der Schutzkirche des h. Sixtus und der h. Felizitas zu Vreden ruhten. Vgl. Tibus, ebendas. 513, 774 ff.; Kampfschulte, westfäl. Kirchenpatroz. 28.

¹⁾ Das zeigt uns auch der berühmte Hochaltar der jetzigen Vredener Pfarrkirche (aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammend, der-

zu sein, daß das Patrozinium des. hl Sirtus doch auch in den späteren Zeiten des Mittelalters am Stifte noch nicht ganz der Vergessenheit anheimgefallen war.

Über die Reliquien des B. Sirtus, welche in Breden doch gewiß vorhanden waren, ist von dem Messgewande abgesehen nichts mehr bekannt; sie müssen verloren gegangen, können aber auch sehr leicht unter die nicht namentlich verzeichneten „Reliquien vieler Heiligen“ gekommen sein.

Das angebliche Messgewand des hl. Sirtus bestand nach den Abbildungen und Beschreibungen, welche sich davon in Rünning's Mskr. finden, aus Seide von brauner oder dunkelroter Farbe (fusci, auch rubei coloris), war mit einer kleinen Kapuze (cucullus) versehen, die nach Art der Mönchskappe am Gewande befestigt war, und hatte völlige „Glockenform“, nur oben einen dem Anscheine nach fünfeckigen Ausschnitt, um den Kopf des Celebranten durchzulassen; diese Öffnung umsäumte ein purpurroter, zwei Finger breiter Streifen, im übrigen war es schlicht und schmucklos, ohne Kreuz und sonstige Verzierungen.¹⁾ Somit entspricht die bredensche Sirtuskasel vollkommen jener alten Form des Messgewandes, wie dasselbe schon

selben Zeit etwa, in welcher das ganze Chor der romanischen Stiftskirche gotisch umgebaut wurde): entsprechend den beiden Patronen dieser Kirche enthalten die äußeren Altarflügel einerseits (nördl.) Darstellungen aus dem Leben der allerseligsten Jungfrau, andererseits des heil. Georg.

- ¹⁾ Rünning bezeichnet als Messgewänder von gleicher Art die der Kölner Erz. Anno I. († 710), Pilgrim († 1086) und Anno II. († 1076) nach Aeg. Gelen., de magnit. Col. und bef. („ut ovum ovo similima“) des Bish. von Freising Ellenhard († 1178) nach C. Meichelboeck, hist. Fris. Daß auch glockenförmige Messgewänder mit drei Öffnungen, für Kopf und Arme vorlämen, wie Mich. ab Isselt von dem des Erz. Geribert († 1021) behauptet und auch Rünning meint, wird von dem Domdechanten Mallindrodt unter Hinweis auf die (1688) in Breden gefundene Sirtuskasel bezweifelt. Vgl. Zeitschr. 46, 211.

im frühesten Mittelalter unter verschiedenen Namen (casula, paenula, planeta; Form wie Namen hatte es damals noch mit Gewänderu des Profangebrauchs gemeinsam) und dann im wesentlichen unverändert bis ins 11. Jahrhundert das Hauptgewand des celebrierenden Priesters war — danach begann man, dasselbe an den Seiten zu verkürzen oder auszuschnitten, so daß es die Gestalt der sog. gotischen Kasel erhielt.¹⁾ — In wiefern nun unsere Kasel zu den Reliquien des hl. Sixtus wirklich gehört oder in Beziehung steht, wird des näheren schwerlich zu bestimmen sein; indessen die Möglichkeit nachgewiesen zu haben, daß dieselbe zugleich mit Reliquien des ursprünglichen Kirchenpatrons nach Breden gelangt sei, kann uns hier genügen.

¹⁾ Siehe Hefele, Beiträge zur Kirchengeschichte, Archäologie und Liturgie II. 195—199.

II.

Briefe Notger Tord's an Ferdinand von Fürstenberg,

Bischof von Paderborn (seit 1678 auch Bischof von Münster.)

Von

Walther Ribbeck.

In der Bibliothek des Grafen von Esterhazy-Plettenberg zu Nordkirchen befindet sich eine interessante Briefsammlung¹⁾, in die mir die Güte des Herrn Oberrentmeisters Fischer Einsicht zu nehmen gestattete. Dieselbe enthält hauptsächlich Briefe des Johann Notger Tord an den ihm befreundeten Ferdinand von Fürstenberg, Bischof von Paderborn aus den 60er und 70er Jahren des 17. Jahrhunderts. Indem ich den für die politische Geschichte wichtigen Theil dieser Briefe — Tord war als münsterscher Domherr²⁾ und späterer Dombachant³⁾ in der Lage über Politik und Charakter Christoph Bernhards von Galen eingehende Beobachtungen machen zu können — einer anderweitigen Veröffentlichung vorbehalte, will ich mich für den Augenblick darauf beschränken, einige Proben aus diesen Briefen mitzutheilen, die auf den literarischen Verkehr, der zwischen den beiden Freunden gepflegt wurde, interessante Streiflichter zu werfen geeignet ist.

Daß auch Tord wie sein Gönner und so viele andere Prälaten und Geistliche der damaligen Zeit mit der Muse der lateinischen Dichtkunst lebhaften Umgang pflog, war bereits aus der Sammlung der Gedichte Ferdinands und seiner Freunde, deren zweiter Theil auch mehrere Gedichte Tord's enthält, bekannt. Weitere bisher unbekannte Proben

¹⁾ Auf diese hat mich Herr Professor Finkte aufmerksam gemacht

²⁾ Seit 1637. — ³⁾ 1674 † 1686.

seiner dichterischen oder richtiger gesagt, humanistischen Bestrebungen befinden sich unter den erwähnten Blättern. Die Freunde pflegen ihre poetischen Erzeugnisse einander zur Begutachtung und Verbesserung zuzusenden, ehe dieselben den Kenneraugen der römischen Freunde oder gar seiner Heiligkeit selbst vorgelegt wurden.

Die Gedichte Tord's behandeln die Genesung Fürstenbergs von schwerer Krankheit im Jahre 1675 (S. 18.), die Krönung des Papstes Innocenz XI., die Verlobung Kaiser Leopolds mit Eleonore von Pfalz-Neuburg und die Eroberung von Bremen und Verden durch Bernhard von Galen im Jahre 1676 (S. 22). Auch die siegreiche Rückkehr des Fürstbischofs aus dem Feldzuge von 1672 gegen die Holländer hat er in einem lateinischen Hymnus besungen (S. 17), während das drollige deutsche Lied, das denselben Gegenstand behandelt, wohl aus Tord's Umgebung stammt (Vgl. S. 15). In der sapphischen Ode auf Driburg und seine Quelle (S. 28) finden sich Verbesserungen von Ferdinands Hand. Dagegen rührt die bewegliche Klage des von Blättern entstellten Mädchens (S. 31) nicht von Tord her. Dieselbe findet sich auf einem losen Blatte ohne Nennung des Verfassers; doch weisen Tord's Aeußerungen in den Briefen vom 18. und 19. August 1677 darauf hin, daß sie von einem gewissen Keppel war, über den leider sonst nichts bekannt zu sein scheint. Gegenstand und Frische der Behandlung zeichnen dieses Gedicht vor vielen andern der damaligen Zeit, in denen die verschiedensten Personen immer wieder mit denselben, dem Alterthum entlehnten Phrasen gefeiert werden, vortheilhaft aus, ich habe dem Reiz nicht widerstehen können, eine deutsche Uebersetzung hier beizufügen.

Einen nicht uninteressanten Beitrag zur Culturgeschichte bietet der Bericht über den durch die Stiftsdamen zu Notuln vereitelten Bemühungen, den Fürstenbergischen Damen einen französischen Tanzmeister zu beschaffen. (S. 19)

Briefe Lortz an Fürstenberg.

1667 Februar 22.

Interea ego versiculos in itinere effusos (quibus ea, quae mihi nuper Sassenbergam proficiscenti Herivordiae contigerunt, describere conatus sum) in ordinem redegi, quos multa castigatione indigentes Ill. E. V. iudicio limaeque submitto,¹⁾ si forsitan ita possent defaecari, ut Romanis auribus digni existimarentur.

1667 Februar 28.

Nugas nostras Ill. C. V. placuisse laetor et nonnullam sumo superbiam, quod Ill. C. V. pro versiculis meis doctissimo, gravissimo ac elegantissimo epigrammate suo me remunerari voluerit. Sed habebit iam Ill. C. V. carminum suorum locupletissimum ac celeberrimum laudatorem ac iudicem Nicolaum Heinsium,²⁾ qui hinc se recta ad C. V. cogitare mihi significavit.

1667 April 14 Paderborn.

Favorito³⁾ nostro hymnum de S. Josepho mittendum existimavi petoque, ut C. V. hoc epistolicis suis ad D. Gisbertum⁴⁾ literis includat.

Minden 1667 Mai 2.

Interea ego quia C. V. Beverungam cogitare nuper intellexeram eoque in loco rusticae musae nostrae faciliorem aditum et audaciae veniam fore existimabam

¹⁾ Liegen nicht bei.

²⁾ Bekannter Kritiker und Staatsmann geb. 1636, † 1681. Für die Vertrautheit Fürstenbergs mit ihm zeugen die Gedichte beider in den Poemata Ferdinandi.

³⁾ Der bekannte römische Freund Fürstenbergs, Secretär der päpstlichen Breven, geb. 1624, † 1682.

⁴⁾ Gisbertus Natalis, münsterischer Agent in Rom.

hosce versiculos in itinere composui et C. V. inscripsi,¹⁾
quos aequi bonique consulere dignabitur.

Münster 1668 Mai 11.

Versiculos quos exigit V. C. conabor quidem, sed
nescio, quo successu. Interea mitto C. V. quod in
itinere Mindensi locorum amoenitate recreatus otioso
animo lusi, quod uti P. P. societatis Jesu hoc in loco
mirifice placuit, ita forsitan et C. V. arridebit. Imitatus
sum utcumque Georgium Buchananum,²⁾ quem E. V.
reportabo.

1672 October 17.

Caeterum triumphus Principis nostri fuit splendidi-
dissimus habuitque Syndicus noster oratiunculam in-
signem, cuius exemplum C. V. transmittit. Hesternum
quoque convivium perelegans fuit placuitque Principi
nostro summopere Poëma Germanicum a musicis meis
familiaribus compositum atque cantatum, quod hisque
quoque adiungendum esse censui ut et alterum, quod
ego non ad metri leges sed ad musicos numeros repente
composueram. Postremo C. V. offensam deprecor, quod
hunc equitem tamdiu detinuerim, nam nudius tertius
coenandum fuit cum Principe et hesternus dies tota
inter rem divinam computationemque divisa est.

1. Neulich ging im Feld spazieren
Ein vergrimter böser Leu,
Ein Tiran der stummen Thieren,
Für den alle trugen Scheu.
Feurig wahren seine Augen
Umb das Maul war frisches Blut,
So den Menschen auszusaugen
War sein Lust und höchstes Gut.

¹⁾ Liegen nicht bei.

²⁾ Der bekannte schottische Geschichtschreiber und Dichter, geb. 1506,
† 1582. Das Gedicht liegt nicht bei.

2. Schredlich war er anzuschauen,
Grausam war der tiefster Schlund,
Grenlich waren seine Klauen,
In dem Bauch war fast kein Grund.
Wan er anfing stark zu brüllen
Mit ein unerhörten Schall,
Kont er gleich mit Schred erfüllen
Feld und wilden Berg und Thall.

3. Für ihm mußte sich entsetzen
Auch fogar die wilde See;
Tödtlich könnte er verlegen
So die Walfisch als die Reh.
Er schwam viele tausend Meilen
Bis in eine neue Welt,
Um daselbsten zu ereilen
Golt und Silber, Guht und Geld.

4. Alles ist ihm wol gelungen
Er wurd liberal bekent,
Land und Leut hat er bezwungen,
Seiner Macht war gar kein End.
Andre Leuen, so gekröhnet
Wahren schon von langer Zeit,
Wurden von ihm sehr verhönet
Und verlohren oft den Streit.

5. Endlich kam er zu verschlingen
Eine negst gelegne Heerd,
Das wolt aber nicht gelingen,
Weil der Hirt sich braf gewehrt
Und aus seinem bösen Rachen
Hatt errettet seine Schaaf,
Die er immer thut bewachen
Tag und Nacht fast ohne Schlaaf.

6. Dieser Hirt hatt dörrffen wagen
 Anzugehen solchen Kampf,
 Mit den Leuen sich zu schlagen,
 Der da sprüte Feuer und Dampf.
 Tödtlich hat er ihn bleßfirt
 Für der ganzen weiten Welt,
 Drumb er jezo triumphiret.
 Vivat Vivat dieser Heltb.

1. Plaude terra, plaude mare
 Deo exercituum,
 Supernorum collaetare
 Magne grex spirituum.
 Vicit Leo radix David
 Tot Leonum agmina
 Et multorum conquassavit
 Leonina capita.
 Echo: Leporina capita.
2. Novus Sampson novus David
 Edidit victoriam
 Et Leonem laceravit;
 Demus ei gloriam.
 Pastor bonus decertavit
 In cruento stadio,
 Oves suas propugnavit
 Triumphali gladio.
3. Pie fidem propagavit
 Praesul Apostolicus,
 Juste vim vi propulsavit
 Bellator Catholicus
 Fortiterque superavit
 Hostes Heros inclytus.
 Bonum certamen certavit
 Verus Pauli filius.

4. Concinant io triumphe
 Terrae, Pontus, aethera,
 Canant fides, clangant tubae,
 Sonent chalcotympana.
 Vicit Leo radix David
 Tot Leonum agmina
 Et multorum conquassavit
 Leonina capita.
 Echo: Leporina capita.

1672 November 13.

Libellus quoque carminum, quibus nonnulli Poëtae
 Gallicani Regis sui res gestas celebrarunt, mirifice me
 oblectavit, sunt enim acuta ac pervenusta,

1676 September 8. Paderborn.

Celsissime Princeps, Clementissime Domine. Hac-
 tenus tam aegrotante te quam convalescente silentium
 tenui, dum enim vita tua, cui mea salus innitur, in
 dubio fuit, sedi defixus et mutus, assurgenti autem ex
 gravissimo morbo meis literis molestiam creare nolui.
 Verum enimvero, quia nunc video tibi redire vires non
 legendis tantum sed etiam exarandis tua manu episto-
 lis sufficientes, pace tua, non calamum tantum sed et
 cytharam cantusque resumere laetus occento.

Jam satis tristis Libitina¹⁾ nostris
 Funerum terris dedit et cruenta
 Tabe nascenti Paderae imminentem
 Terruit Urbem.

Terruit gentes tua Ferdinande
 Sceptra pacato sibi pollicentes
 Orbe cum prisco radiabit aetas
 Pulchrior auro.

¹⁾ Bgl. Nicus C. 55—57.

Alma cum Pax Amisii, Visurgis,
 Lupiae, Rheni, Vahalís Mosaeque
 Adriae et Vasti Oceani furentes
 Molliet undas.

Alpha tunc Musis erit Hippocrene,
 Tunc novum Phoebus Duce te Lyceum
 Et resurgentes Mimigardevordae
 Cernet Athenas.

Ergo te laetis melioris aevi ac
 Imperi rebus generose Princeps
 Fortiter serva ac bene Suaviterque
 Vive Valeque.

Sed, ut videas non me tantummodo confirmata
 valetudine tua citharizare et psallere sed hic omnia
 consonare cantu et fidibus percrepare, addo carmen
 mihi dicatum vel potius tibi sacrum¹⁾, ex quo subdi-
 torum tuorum erga te fidem ac benevolentiam per-
 spicies. Iterum Vale athleticè quidem deinceps atque
 pancraticè neque clientes et servos tuos tali inpost-
 erum pavore exanima.

Münster 1677 Januar 13.

Versiculi C. V. tam sunt elegantes tamque suavi
 acrimonia conditi, ut ne a Phoebò quidem ac Musis
 emendari queant.

1677 Januar 21. Münster.

Bericht über einen infolge des Widerstrebens der
 Stiftsjungfern von Nottuln fehlgeschlagenen Versuch, einen
 dort befindlichen Tanzmeister für Fürstenberg zu engagieren.

Si ego unquam mulierculis huius provinciae iratus
 fui, nunc certe totus turgeo. Renuntiaverat mihi Not-
 telena Burenius, qui negotium a Gynceo C. V. mihi

¹⁾ Siegt nicht bei. Das beiliegende ist doch wohl dasjenige Lorde.

mandatum in se suscepit, Saltatores in C. V. potestate fore, siquidem stipendium triginta Imperialium ipsi decerneretur atque Dynasta Lambeccensis¹⁾, cui operam suam addixisset, assentiretur. Ut primum igitur Plettenbergius²⁾ noster mihi rescripsit C. V. conditionem accipere neque ad Lambeccensem ea de re scribere iussit, nisi Lembecam certum hominem cum literis atque ab eo facile quod petebam impetravi. Itaque confecto iam, ut arbitrabar, negotio, scriptorem meum saltatoriae quoque artis et linguae Gallicae peritum Nottelenam ad Saltatorem allegavi, qui hominem huc adduceret, mecum ad C. V. profecturum. Scripsi quoque ad Abbatissam³⁾ ac Decanam⁴⁾ siquidem eius Collegii per⁵⁾ forsitan recalcitrarent, ut sua eas auctoritate compescerent. Scripserat enim ad me Soror mea ante paucos dies illac Bochholdiam profecta tumultuari illas et mutare quod Burenio dixissent. Mihi vero incredibile videbatur tam mobili esse ingenio tantaque audacia, ut decreta sua a Burenio mihi nuntiata rescinderent neque dubitabam, quin acta atque transacta essent omnia, cum idem scriptor meus refert mihi hasce literas ac tantum illic tumultum a saltatriculis istis excitatum esse narrat, ut neque ab Abbatissa neque a Decana praeae gravitatis ac sanctimoniae foemina sedari potuerit. Sua opera suisque impensis Saltatorem conductum et Colonia accersitum esse clamaverant et artis tantummodo rudimenta hactenus tradidisse iamque viginti quattuor discipulos habere, a quibus in singulos menses quinquaginta Imperiales acciperet, haec omnia irrita fore, si nunc discederet neque

¹⁾ v. Wefsterholt. — ²⁾ Friedrich Christian, Neffe Fürstenbergs, Domherr zu Münster und Paderborn. — ³⁾ Elisabeth Wilhelmine von Büren-Kengede. — ⁴⁾ Maria Agnes v. Dobbe. — ⁵⁾ personae? Gemeint sind die Stiftdamen.

id ab se impetratum iri, quicquid Gyneceum Neuhsanum ageret aut moliretur. Haec ipsis vociferantibus responderunt Abbatissa atque Decana viderent, quid agerent neque C. V. iram in se totumque Collegium concitarent addiditque Decana sibi vehementer displicuisse introductionem Saltatoris in Collegium virginum Divinis officiis mancipatum idque adhuc aegerrime ferre, sed earum, quibus pedes nimium prurirent, conspiratione victam intermittere tamen non posse, quin ipsis exprobaret, quod ad saltus atque choreas frequentes convenissent, in templo autem raro apparent. Sed surdis fabulam narrarunt. Ita vel saltatricularum vel Saltatoris inconstantia mihi rationes omnes conturbavit ac negotium, quod in vado esse existimabam, pervertit. Erit aequitatis ac humanitatis C. V. mihi non imputare levitatem istarum muliercularum vel illius homunculi qui addiderat neptes C. V. ante Bacchanalia nihil ab se quod visu dignum esset, posse doceri, prius enim eos oportere dediscere modos ab aliis traditos et a suis longe diversos. Verum enim vero meus administer, qui saltat elegantius quam necesse est, Romanum, qui C. V. nobiles pueros olim instituit, huic praeferre non dubitat. ille enim novissime Lutetiam Parisiarum revisit ibique sese aliquamdiu exercuit, hic autem interea Coloniae docuit et modis a patre suo proprio marte compositis tripudiat, qui quidem etsi elegantes sunt, vix tamen adduci possum, ut credam eum nobilibus iuvenibus Lutetia recentibus esse placiturum.

Favoritus an Lord. Rom 1677. Febr. 20.

Lobt Gedichte Tords.

Postulat a te quam erga me hucusque exercuisti humanitas, ut aequo animo feras nimis vero ad tuas

litteras respondentem, quamquam nemo est, qui possit eis pro dignitate respondere, adeo sunt omni ex parte politae et elegantes et gravissimas res quoque continent verbis adaequantes. Legi eas de more Sanctitati suae, cui vehementer placuerunt, in ea praecipue parte, in qua Praesulem magni nominis eiusque res gestas, gerendarum consilia fortunamque graphice describunt. Odes vero tuas non est, qui non laudet et vetere Latio dignas iudicet. Paraphrasis vero Davidici carminis mira felicitate successit neque fraudata fuit Pontificia commendatione.

Plausus

Innocentio XI. Pont. Max.

Coronato

Leopoldo I. Rom. Imp.

Desponsato

Christophoro Bernardo episcopo et Principi Monasteriensi

Laureato,

Cum hic Triumphalis Antistes

solemni supplicatione Deo Immortali gratias ageret,

Ab ejusdem musicis dati

Exeunte Anno MDCLXXVI.

Innocentio XI. Pont. Max.

Coronato.

Ode I.

Psalmi XIX.

Paraphrasis.

Exaudiat te Dominus
indie tribulationis.

O potens coelo, ac Erebo soloque
Militum Christi generose Ductor
Tristibus bellis capis efferati
Orbis habenas.

Arduum incoeptas opus et laborum
 Pondus immensum ac propriis ruentem
 Viribus molem Imperii supremus
 Excipis Atlas.

Protegat te nomen Dei Jacob. Mittat tibi
 auxilium de sancto et
 de Sion tueatur te.

Macte virtute, est tibi Dux et auctor
 Ille Rex Regum Dominantiumque
 Ponderans montes penetrans abyssos
 Sydera torquens.

Ille Romanae est columen decusque
 Sedis, haud ullos metuentis hostes
 Nec minas Orci, nec iniqua regnis
 Fata caducis.

Memor sit omnis sacrificii tui et holocaustum tuum pingue fiat.

Ille cum sacras adolebis aras
 Igne divina, tua vota pronis
 Auribus semper bibat innocenti
 Aequus amico.

Tribuat tibi secundum cor tuum et omne consilium tuum confirmet.

Annuat iustis tibi postulanti
 Legibus sanctam stabilemque pacem
 Tristis Europae Geticasque bellum
 Vertat in oras.

Laetabimur in Salutari tuo et in nomine Dei nostri magnificabimus.

Tunc Idumaeas Gothifredus alter
 Inclytis terras potietur armis
 Et triumphales Salymae revisent
 Moenia pompae.

Tunc fremet plausu sacer ille clivus
 Quem Dei quondam cruor irrigavit
 Vita cum mortem moriens beata
 Morte peremit.

Impleat Dominus
omnes petitiones tuas,
nunc cognovi quoniam
salvum fecit Dominus
Christum suum.

Teque nunc aevi decus hoc inibit
Principe, et sacrae Duce te phalangis,
Innocens culpa scelerumque vindex
Maxime praesul.

Exaudiet illum de
coelo sancto suo in
potentatibus salus
dexteræ eius.

Hi in curribus et hi
in equis, nos autem
in nomine Dei nostri
invocabimus.

Occidet Thracum horribilis Tyrannus
Altior nostris modo qui ruinis
Sarmatas pingui male dissidentes
Exiit agro.

Ipsi obligati sunt
et occiderunt, nos au-
tem surreximus et
erecti sumus.

Sed resurgentes (ubi pax coibit)
Sentiatis nostras canis ille vires,
Cedet Europa, ac Asiam relinquet,
Perdet et Afros.

Ergo pugnaces sociate turmas
Inclyti heroes, domitate Thracum
Barbaras terras tumidumque saevis
Fluctibus aequor.

Domine salvum fac
Regem et exaudi nos
in die qua invocave-
rimus te.

Christe tu Sancti precor Innocenti
Supplices audi gemitus tuumque
Caesarem, et Reges Proceresque sacro
Foedere iunge.

Leopoldo I. Rom. Imp. |
Desponsato.

Ode II.

Psalm 127.

Paraphrasis.

Beati omnes, qui timent Dominum, qui ambulant in viis eius. Quisquis aeternas metuit supremi Imperatoris temerare leges,
Alta virtutis per iter severae Sydera scandit.

Labores manuum tuarum quia manducabis, beatus es et bene tibi erit. Obsitum spinis iter et cruentis Pervium plantis, ubi pulcher artus Irrigat sudor, quia per labores Itur ad astra.

Pontifex sanctis operatur aris,
Caesar invictis operatur armis,
Rusticus duris operatur arvis,
Quisque laborat.

Uxor tua sicut vitis abundans in lateribus Domus tuae. Prodit et iustis operata Divis Imperi spes Teutonici virago Caesarem factura suum virili Prole parentem.

Et novos toti paritura mundo Caesares, flavis ut onusta botris Liberi nobis generat iocosi Munera vitis.

Filii tui sicut novellae olivarum in circuitu mensae tuae. Nunc tuam felix Leopoldo Caesar Ambiet mensam soboles beata Ut Venafranosa speciosa colles Vestit oliva.

Paean.

Concidit saevae furor ille gentis,
 Baltici terror maris arsit ingens
 Classis, aut haesit scopulis, vel atro
 Hausta profundo est.

Laeta victricem redit ad Tiaram
 Verda Germanosque Duces adorat
 Brema Suecorum rigidas tot annis
 Passa catenas.

Ergo praeclaros meritis triumphos
 Caesari, ac Regi Ducibusque magnis
 Et Patri nostrae Patriae novum Pae-
 ana canamus.

Dic Io Paeon, mea vox, fidesque
 Dic Io Paeon, tuba tympanumque
 Dic Io Paeon iaculans tonantes
 Machina flammās.

Magne bellorum Deus omniumque
 Summe Dux exercituum, tuo da
 Praesuli iusto bene parta bello in
 Pace tueri.

Lord an Fürstenberg,

Münster 1877 März 14.

Centies exosculatus sum politissimum C. V. carmen
 puduitque me mei, quem C. V. tantopere laudat, cum
 a me nec verbulo velut laudari. Phidias noster¹⁾ ita
 insudat operi, ut vix satis saxorum ei possimus con-
 vehere. Profecto monimentum hoc eximium pascet
 oculos animosque Monasteriensium, donec ipsamet nos
 C. V. pascat. Nemo autem est, qui vereatur ne C. V.
 fallat expectationem nostram, imo sola nos alit spes
 pacis et Principatus optimi Ferdinandi.

¹⁾ Gemeint ist wohl Johann Mauritz Gröninger, 1674 münsterscher Hof-
 bildhauer, gest. um 1700. (Mittheilung des Herrn Prof. Nordhoff.)

1671 August 10.

Celsissimo ac Reverendissimo Principi

Ferdinando

Episcopo Paderbornensi

Coadjutori Monasteriensi

Comiti Pyrmontano

J. R. T. F.

Etsi carmina quae scribuntur aquae potioribus vivere posse negat Horatius haec tamen acidula nescio quid habet caloris, quod Poetastros, de quorum ego sum grege, silere non patitur. Hodie enim dum amoena ambulatione, qua fontem nostrum exornasti, me oblectarem, repente versiculos effudi, quos tuae censurae submitto. Tenuis sunt, fateor, ac ieiuni, attamen, si tibi vacet eos limare, plausum ferent. Bene vale, Princeps omnium aetatis tuae Principum eruditissime mihi que da veniam audaciae a tua benignitate profectae.

Ad Ferdinandum episcopum Paderbornensem

Coadjutorem Monasteriensem

S. R. T. P.

O d e.

Teutonium saltus acidasque nostrae

Fontium venas repetunt Camoenae

Et per umbrosos¹⁾ nemorum recessus²⁾

Frigora captant.

Tinnulis blande fidibus canentes

Inter argentas volucrum querelas

Calle saxoso fugientis inter

Murmura rivi.

Die Verbesserungen sind von anderer Hand, der des Bischofs, übergeschrieben.

¹⁾ Urspr. Ac in umbrosis. ²⁾ Urspr. peramica sylvis.

²⁾ Gedruckt in den Monumenta Paderbornensia S. 177.

Quaeque vesanis animos potentum
Semper irritat stimulis voluptas,
Omnibus ventri placitura quaerens
Pabula terris.

Nec peregrino satiata Baccho
Nec mari vasto aut stabulis ferarum
Blanda te pestis fugitat tuaque
Exulat aula.

Te iuvant cantus citharaque Phoebi
Et susurrantes Heliconis umbrae
Et coronatae tibi festa praebent
Gaudia Musae.

O sacrum (?) regni decus! O Deorum
Vita quae saevis potior triumphis
Orbe terrarum feret ac Olympo
Iudice palmam!

Driburg 1677 August 12.

Nullus dubito quin C. V. meminerit, quid de novo Poëta ex vetustissima nobilissimaque Keppeliorum familia prognato in vinea C. V. nuperrime narraverim. Repperi inter schedas meas carmen ipsius, quod peccatis contra prosodiam aliquatenus purgatam C. V. submitto, plane enim a me emendatum esse non audeo profiteri, cum his libris ad id operis necessariis caream. Nisi me animus omnino fallit, conatus viri nobilis C. V. non displicebit, quid enim potest esse iucundius C. V. quam videre nobilitatem Monasteriensem futuri Principis sui exemplo ad artium bonarum studia inflammari? Bene valeat C. V. et nisi grave est, benignissime mecum communicet, quid rerum gerant bellantes, ut Favorito nostro historiolum mittam, qua Summus Pontifex

sese oblectet. Ego interim commentarium rerum Monasterii gestorum compono, cum triumphum cecinimus ante victoriam.

De quadam Nobili Collegii Vestale, quæ faciem suam antea satis venustam postea vero pustularum cicatricibus deformatam in speculo conspexit et amissae pulchritudinis desiderio exacerbata speculum pedibus conculcavit.

E l e g i a.

Hei mihi cur facies non est velut ante serena
 Memet et in speculo terret imago mei?
 Quis mihi me rapuit? rapuit saevissima pestis,
 Altera sum, speculo si sit habenda fides.
 Ah mea forma decora mei pars optima rapta est,
 Turpavere meas ulcera foeda genas.
 Saevus et in vaccam mutavit Juppiter Jo,
 Me deus in turpem vertit iniquus anum.
 Heu color et vultus quem finxerat ipsa venustas
 Et facies cupidis mille petenda procis
 Jam periit, periit, nihil est nisi foeda cicatrix,
 Impressit memores pestis amara notas.
 Ah ego quam nitido quondam pulcherrima vultu
 Fulgebam patria candida Nympha mea.
 Ah quales noster decor expiravit amores,
 Excubuit nostris ipse Cupido genis.
 Sed nihil illius, illius (O sors invida) formae¹⁾
 Dura reliquerunt iam mea fata mihi.
 Nunc procul a dulci iuvenum secreta manebo
 Complexu, nobis nullus Adonis erit.
 Vos precor amissam reddentia numina formam
 Reddite nativas incolumesque genas.

¹⁾ Dieser Vers ist wohl fehlerhaft.

Dicite, num vestris nascatur germen in hortis,
Quod rugosa nova laeviget ora cute.
Dicite, quis mihi tam felicia germina monstret,
In vestris utinam collibus ista legam.
Sed quid anhelantis suspiria pectoris inter
Infelix fingo somnia vana mihi?
Quid queror incassum? vastum rapiuntur in aequor
Quae iacto madidis irrita verba Notis.
Candida quae turpi fuco semel illita, numquam
Candorem amissum lana peruncta refert.
Sic facies miseris nulla redit arte puellis,
Ulcere quae foedo dedecorata perit.
Sum risus Veneri, parvo sum risus Amori,
Ridiculam larvam me Furiamque vocant.
Attamen insano male me torquentia cordi
Haerent et iecori spicula mille meo.
Me miseram! casto vitam traducere lecto
Cogar in hoc tristi semisepulta lare,
Ut carnis stimulo, saevoque relucter amori,
Invita invisâ comprimari usque domo.
Hic locus obscuri tamquam custodia claustrî
Me premet et dura ianua clausa sera.
O speculum invisum, peperisti quod mihi quondam
Gaudia, nunc tristi lumina felle rigas.
Frangere sub pedibusque malum dirumpere nostris
Protritum iaceas, ut mea forma iacet.
Poscere si fas est, succedat amoena videri
In faciem saevi de nate blanda cutis.
Mille procis iterum tunc limina nostra tepebunt,
Qui cupidis labris oscula mille ferent.
Supplicibus votis dabit exorata iugalem
Pronuba Juno thorum vel sua furta Venus.

Weh mir, warum nicht strahlt wie sonst mir heiter das
Antlitz?

Und im Spiegel warum schreckt mich mein eigenes Bild?
Wer hat mich selbst mir geraubt? Mich raubt die tückische
Best mir;

Redet der Spiegel mir wahr, bin ich dieselbe nicht mehr.
All meine Schönheit ist hin, der köstlichste Theil meiner Habe,
Seit die Wangen mir schnöb' häßliche Wunden entstellt.
Wie einst grausam zur Ruh der Gott gewandelt die Jo,
Schuf zum Mütterchen er, ach, zum verschrumpften mich um.
Züge, was ward aus euch, von der Schönheit selber gebildet?
Antlitz, was ward aus dir, einst von so vielen begehrt?
Völlig entschwunden seid ihr, nichts blieb als gräßliche Narben,
Unvertilgbare Spur drückte die Seuche mir ein.

Wenn im Glanze vordem, im ungetrübten der Jugend
Schritt durch der Heimath Gefild fröhlich das Mädchen daher,
Ach, wie Viele ließ da in Lieb' erglühn meine Schönheit,
Schien Cupido doch selbst mir auf den Wangen zu ruhn!
Aber es ließ von dem Glanz, dem strahlenden all' dieser
Schönheit

Mir ein feindlich Geschick nicht einen Schimmer zurück.
Fern nun muß ich hinfort der Jünglinge süßer Umarmung
Bleiben, für mich giebt ach, keinen Adonis es mehr.
Götter, die ihr die Gestalt zurück, die verlorene rufet,
Gebt mir die Wangen zurück, blühend und heil wie zuvor!
Sagt, giebt's irgend ein Kraut, in euern Gärten gewachsen,
Das mit blühender Haut kleide mein Antlitz aufs neu?
Sagt, wer weist von euch das glückverheißende Kraut mir,
Daß ich zum Ort, wo es blüht, eil' und es pflücke sogleich.
Aber was wollt, ihr Kinder des Traums, ihr eitlen Gebilde
Zwischen den Seufzern ihr mir, ach, der beklommenen Brust?
Was doch klag' ich umsonst? Raum seid entchlüpft ihr dem
Munde,

Worte, so führt euch der Wind mit sich ins brausende Meer.

Wie mit widrigem Saft beschmiert die glänzende Woll
 Nimmer empfängt den Glanz der ihr verloren, zurück,
 So bringt niemandes Kunst uns armen Mägdelein die
 Schönheit

Wieder, die einmal der Pest giftiger Athem berührt.
 Jetzt lacht Venus mich aus, lacht aus mich Amor, der Spötter;
 Furie nennen sie mich höhrend und wandelnd Gespenst.
 Hasten denn nicht schon so im schwer erkrankten Gemüthe,
 In der zerrissenen Brust stechende Dornen genug?
 O ich Aermste, nun rinnt auf einsamem Lager mein Leben
 Hin, ihr trauriges Heim wird der Lebend'gen zum Grab.
 Daß ich die Wallung des Bluts, das Sehnen nach Liebe
 bekämpfe,

Muß ich mein Leblang allein harren im düsteren Haus.
 Gleich als hielten in Haft mich gottgeweihte Mauern,
 Virgt mich vor jeglichem Blick sorgsam verriegelt die Thür.
 Spiegel, du bist mir verhaßt, schufst sonst mir selige Freuden,
 Treibst in die Augen mir nun immer die salzige Flut.
 Stürze zu Stücken zerschellst zu Füßen mir Arnen, du Böser,
 Lieg im Staube! So liegt auch meine Schönheit im Staub.
 Könnt' es geschehn, daß hold wie früher würde mein Antlitz
 Mit einer neuen beschenkt, statt der geschändeten Haut,
 Ach! dann würde wie einst von Freiern umdrängt meine
 Schwelle

Von des werbenden Schwarms brünstigen Rüssen erglühn,
 Sehnsuchtathmendem Flehn gewähle Juno der Ehe
 Traulichen Pfühl ober du, Venus, verstohlenes Glück!

Driburg 1677 August 14.

Versiculos meos¹⁾ atque Keppelii C. V. placuisse
 laetor. Studebo hominem excitare atque hortari, ut
 plura huiuscemodi componat, lepidi enim atque facet
 esse videtur ingenii.

¹⁾ Liegen nicht bei.

Münster 1678 März 25.

Obiit diem parasitus Cellarii nostri Beverfordii festivus Senex vocabulo Joannes Henricus Metelen Oldensalensis, qui se Metellum semper appellabat in variis, quae edidit, epithalamiis et hymnis Germanicis. Huic idem Cellarius in coemeterio vici Suburbani, cui nomen Hiltrup, ubi inter Corydones et Amaryllides et Galateas sepeliri voluit, monimentum facere cupiens petiit a me inscriptionem. Effudi rusticum quiddam, quod a C. V. peto censeri, ut seriis ludicra interponamus.

III.

Die auswärtige
Politik Christoph Bernhards von Galen,
in den Jahren 1665 bis 1678
vornehmlich nach den Briefen des
Johann Rodger Tord an Ferdinand v. Fürstenberg,
Bischof von Baderborn.

Von
Walther Ribbeck.

Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik Christoph Bernhards ¹⁾ von Galen sind bisher nur die holländischen Beziehungen Gegenstand eingehender und zusammenhängender Darstellung geworden. Dagegen bietet sein Verhältniß zu Frankreich und dem Kaiserhofe noch manche unaufgeklärte Punkte. Der Grund hiervon ist wohl darin zu suchen, daß die Actenstücke über die betreffenden Verhandlungen in das Staatsarchiv zu Münster nicht gelangt und soweit sie im Privatbesitze sich befinden, der wissenschaftlichen Benutzung nicht zugänglich sind und daß man andererseits die Pariser und Wiener Archive, abgesehen von Deppings Buch über den Krieg der Münsterer und Kölner von diesem Gesichtspunkt aus noch nicht durchforscht hat. Nicht unwillkommen wird daher vielleicht die Mittheilung der Briefe eines Zeitgenossen sein, deren Schreiber, der münstersche Domherr und Dompropst Johann Rodger Tord zwar nicht zu den eigentlichen Vertrauten des Bischofs gehörte, aber doch den Ereignissen nahe genug stand, um

¹⁾ So und nicht Bernard lautet der Name in eigenhändigen Unterschriften des Bischofs.

Dinge zu erfahren, die Andern unbekannt blieben. Die stark subjective Färbung seiner Berichte — er stand als Freund des präsumptiven Nachfolgers dem ihm persönlich nicht sympathischen Bischof sehr skeptisch gegenüber — wird man freilich keinen Augenblick außer Acht lassen dürfen.¹⁾

Wie viel hat man zu seiner Zeit und in späteren Jahrhunderten über Christoph Bernhard, den kriegerischen Bischof von Münster gespottet, der beständig eine Truppenzahl auf den Beinen hatte, die zu der Kleinheit seines Gebietes in gar keinem Verhältniß stand, der, um nur diese seine Soldaten beschäftigen und ernähren zu können, sich in die abenteuerlichsten und gewagtesten Unternehmungen einließ, bald diesem bald jenem großmächtigen Potentaten sich zur Verfügung stellte und sich nicht scheute mehr als einmal die Partei zu wechseln. Und doch kann man nicht sagen, daß seine Politik von höheren Gesichtspunkten ganz entblößt gewesen wäre. Neben dem Bestreben des Kriegsherrn seine militärischen Hülfsmittel zu verwerthen, neben dem natürlichen Wunsche des Fürsten die Grenzen seines Landes zu erweitern und es vor den Gelüsten übermächtiger Nachbarn, insbesondere der Holländer, sicher zu stellen, bemerkt man bei ihm die Tendenz, die Macht und Größe seiner Konfession und seiner Kirche nach Kräften zu fördern. Für ihn ist das Zeitalter der Religionskriege keineswegs mit dem Frieden von Münster abgeschlossen, er kann sich nicht darein finden, daß in der europäischen Politik jetzt andere Interessen als rein religiöse maßgebend sein sollten. Selbst seine so viel gescholtene Vorliebe für Frankreich erklärt sich zum größten Theile aus seiner Anschauung, daß zu damaliger Zeit kein anderes Land der Ausbreitung des Katholicismus solche Dienste leisten könne. Darum ist es ihm unsäglich, wie gut katholische Mächte

¹⁾ Die jetzt in einem Folioband vereinigten Briefe reichen von 1663 bis 1674, doch sind nur die Jahre 1665—70, 1674—78 mit einer größeren Anzahl vertreten.

wie Oesterreich und Spanien sich im Bunde mit Kegnern diesem Frankreich in den Weg stellen können. Und auch mit Frankreich ist er zuweilen unzufrieden, wenn dieses ihm die katholische Sache nicht genügend zu fördern scheint.

Besonders charakteristisch für diese Auffassung ist ein Gespräch aus dem Jahre 1663, über das uns ein Brief Torcks berichtet. Im August dieses Jahres hielt sich nämlich der bekannte Diplomat und Geschichtsschreiber Galeato Guaïdo Priorato, ein geborener Venetianer, bei dem Bischof auf. In der Unterhaltung mit diesem kam die Rede auf die Zwistigkeiten, die damals zwischen dem heiligen Stuhle und dem selbstwilligen Ludwig XIV. ausgebrochen waren. Der Italiener gab zwar zu, daß in diesem Falle das Recht auf Seite des ersteren sei, meinte aber, daß auf das Recht leider wenig ankomme, da dem Könige unermessliche Hülfquellen, größer als sie Karl der Große gehabt, zu Gebote ständen und Italien dem Einfalle eines feindlichen Heeres mehrlos offen liege. Zwar werde Venedig sich auf Seite des Papstes schlagen, doch habe dies nicht viel zu besagen, da die Republik im Türkenkriege zu sehr gelitten habe und er selbst für dieselbe in Deutschland Betteln gehen müsse. Die italienischen Fürsten aber würden sich sehr befinnen dem Papste beizuspringen, da sie die Verminderung der weltlichen Macht desselben gar nicht ungern sähen. Hierauf warf der Bischof die Frage ein, welches wohl das Endziel und die Richtschnur der gesammten europäischen Politik sein müsse. Als der Italiener erwiderte: „Die Ehre Gottes“, fragte der Bischof wodurch diese denn gefördert werde, wenn nicht durch die Ausbreitung des katholischen Glaubens, die Vernichtung der Keger und die größtmögliche Stärkung des heiligen Stuhles. Als der Italiener hiergegen einwandte, die Geistlichen sollten sich nur um die göttlichen Dinge bekümmern, während sie im Gegentheil bestrebt seien, sich und die Ihrigen zu bereichern nach dem italienischen Sprich-

wort: Sapete che adoro? Oro, brach der Bischof zornig das Gespräch ab.

Der Eifer für die Förderung der katholischen Interessen, der in dieser Scene sich bemerkbar macht, riß den Bischof mehr als einmal zu Schritten und Maßregeln fort, welche selbst seinen Glaubensgenossen bedenklich erschienen. Dies war insbesondere der Fall bei seinem Verfahren gegen die Stadt Hörter. Diese Stadt, über welche das Stift Corvey die Territorialhoheit besaß, war unter die Vogtei und damit unter die Herrschaft der Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel gerathen, welche dem Protestantismus daselbst Eingang zu verschaffen suchten und die dort ansässigen Franciscaner vertrieben. Christoph Bernhard 1661 zum Abt von Corvey erwählt, hatte sich sofort bemüht, in Hörter den Katholicismus wieder zur Herrschaft zu bringen, die Nicolaikirche dem katholischen Gottesdienst zurückzugeben, die Franciscaner zurückgeführt.¹⁾ Damit war dem Glaubenseifer des Bischofs aber noch keineswegs genug gethan. Im August 1665 ließ er durch den Oberst Nagel Hörter militärisch besetzen. Dieser trieb die Evangelischen aus der Peterskirche, wo sie sich zur Abhaltung des Gottesdienstes eingefunden, und übergab dieselbe den Mönchen. Der Syndicus der Stadt, der vergeblich Protest gegen dies gewaltsame Verfahren erhob, entging mit genauer Noth dem Tode.²⁾

Welchen Eindruck diese Vorgänge auf die Evangelischen machen mußten, sieht man aus den Äußerungen, die der brandenburgische Rath Meinders Lortz gegenüber in Minden fallen ließ. Er bemerkte, sein Herr, der Kurfürst

¹⁾ Alpen I. S. 588 Lüdning S. 112.

²⁾ Lortz an Fürstenberg am 18. Aug. 1665. Alpen und Lüdning erwähnen von diesen Vorgängen nichts, Droysen III. 3 S. 111 berührt sie nur kurz, Röcher S. 427 erwähnt nur die Zusammenziehung der münsterschen Truppen an der Weser unter Nagel.

werde nicht umhin können, von dem Bischofe die Angabe von Gründen für dieses seltsame Vorgehen zu verlangen. Er wies ferner auf die Zusammenziehung der münsterschen Truppen hin, von der man nicht wisse, ob sie gegen die Holländer oder gegen die Evangelischen überhaupt sich richte.¹⁾ Auch Tordt, der die Aeußerungen des Meinders an Fürstenberg berichtete, konnte dem Letzteren nicht verhehlen, daß er den Zeitpunkt für ein derartiges Vorgehen, wie es dem Bischofe beliebt hatte, für sehr schlecht gewählt halte, es sei die höchste Thorheit, seinen Landesherrn, den Kurfürsten, der so viel für die katholische Kirche gethan, gegen dieselbe aufzureizen, auf den Bischof könne man das Wort anwenden: Seine Hand ist gegen Alle und Aller Hand ist gegen ihn.

Die Truppenansammlungen, in denen argwöhnische Gemüther eine Bedrohung der Evangelischen überhaupt erblicken wollten, waren in Wahrheit gegen die Nachbarn des Bischofs, die Holländer, gerichtet. Anlaß zum Kriege hatten diese ihm genug und übergenuß gegeben. Aus der Dylser Schanze, welche Christoph Bernhard behufs einer im kaiserlichen Auftrage gegen den Fürsten von Ostfriesland unternommenen Exccution besetzt hielt, hatten die Holländer seine Truppen hinausgeworfen.²⁾ Die Herrschaft Borkelo, welche immer als Münstersches Lehen gegolten, war von den Staaten, welche dieselbe als unter der Territorialhoheit des Herzogthums Geldern stehend ansahen, eingenommen worden.³⁾ Zu diesen territorialen Streitigkeiten kam ferner noch die Abneigung des katholischen Prälaten gegen die lutherischen Nachbarn hinzu. Der günstige Zeitpunkt zur Austragung alles Zwiespaltes schien gekommen,

¹⁾ L. an F. 1665 Aug. 13.

²⁾ Lüd. C. 120—25.

³⁾ Ebend. C. 114—120.

als England im Juni 1665 den Krieg gegen die Staaten begann. Auf Unterstützung von irgend welcher Seite schienen die letzteren nicht rechnen zu können. Im Interesse des französischen Königs lag, so schien es, die größtmögliche Schwächung einer Macht, die er gewärtig sein mußte bei der Ausführung seiner Pläne auf die spanischen Niederlande in der ersten Reihe seiner Gegner zu finden. Falls er sich daher nicht geradezu mit England verband, schien doch zum Mindesten auf seine Neutralität mit Sicherheit gerechnet werden zu können.¹⁾ Andererseits war auch von den Schweden kein Beistand für die Republik zu erwarten, da sie gegen diese wegen ihres feindlichen Verhaltens während des dänischen und polnischen Krieges aufgebracht waren.²⁾ Ließ der Bischof die jetzige günstige Gelegenheit ungenutzt vorbeigehen, so war zu befürchten, daß die Holländer nach einem etwaigen Friedensschlusse mit England sich auf den münsterschen Nachbar, der sie in letzter Zeit mehrfach gereizt, stürzen und sich durch die Eroberung des Münsterlandes in den Stand setzen würden ihre Landmacht erheblich zu verstärken.

Alle diese Erwägungen ließen dem Bischofe die Betheiligung am Kriege und ein Bündniß mit England sehr wünschenswerth erscheinen, er sandte daher in tiefstem Geheimniß den Benedictinerpater Joseph,³⁾ einen geborenen Engländer, hinüber, um den Sinn König Karls II. zu

¹⁾ Für die Richtigkeit dieser Erwägungen spricht das Schreiben Lionne's an Esdras de Wiens S. 159. Freilich warnte der als Frankreichs Parteigänger bekannte Franz Egon von Fürstenberg, Bischof von Straßburg und Minister des Kurfürsten von Köln, den Bischof vor diesem Kriege (Brief vom 28. Aug. 1665 St. Arch. Münster).

²⁾ Der Bischof bemühte sich um die Gunst der Schweden und versprach sogar, etwaige Absichten derselben auf die Stadt Bremen unterstützen zu wollen (Röcher S. 459. Vortrag des Habbäus von Lichtenstern vom 29. Nov. 1665 St. H. Warburg).

³⁾ Abt zu Lammisprunge.

erforschen.¹⁾ Da der Vater nur Günstiges zu berichten mußte, wurde die Abordnung eines bevollmächtigten Gesandten beschlossen. Das Vorhaben des Bischofs erschien den Meisten in seiner Umgebung als ein sehr tollkühnes, insbesondere seinem Bruder Heinrich von Galen, dem Drosten von Aßen. Da dieser aber nicht geradezu widersprechen wollte, suchte er das ganze Unternehmen auf indirecte Weise zu vereiteln. Er überredete daher den Bischof durch seinen Abgesandten, den Mindener Domcapitular Heinrich Alexander von Wrede in London Forderungen stellen zu lassen, deren Ablehnung ihm von vornherein gewiß schien. Wider Erwarten war jedoch das Gegentheil der Fall und damit der Beitritt des Bischofs zum Kriege entschieden. Vergeblich schlug Tordt vor, zuvor bei Papst Alexander VII. anzufragen, ob seine Bethheiligung am Kriege den Interessen der katholischen Kirche entspreche, der Bischof war im Princip ganz damit einverstanden, aber seine Ungebuld ließ ihm keine Zeit dazu, da die Holländer im Augenblick gegen die Engländer sehr im Nachtheil waren. Am 12. Sept. 1665 führte er sein Heer in stolzer Siegeszuversicht ins Feld. Tordt freilich machte es den Eindruck, als ob der kleine David zum Kampfe gegen den großmächtigen Philister sich anschickte. Vor Kurzem war er noch bei seinem Gönner in Paderborn gewesen, in dessen Auftrage legte er nun in einem Berichte an seinen Bruder, den Münsterschen Dompropst Wilhelm von Fürstenberg²⁾ die Gründe, die Christoph Bernhard zur Theilnahme am Kriege bestimmten, und die Verhandlungen mit England dar. Bischof Ferdinand theilte die Besorgniß Tordts wegen eines möglichen ungünstigen Ausgangs des Krieges.³⁾ Vor

¹⁾ Von dieser Sendung, von der Alpen und Lücking nichts berichten, erfahren wir durch Tordts Brief an Wilhelm von Fürstenberg.

²⁾ Vom 18. Sept. 1665. — ³⁾ T. an F. 1665 Sept.

dem Ausbruche desselben hatte er sich bereit erklärt, dem Bischof von Münster eine Anzahl seiner Truppen gegen Vorausbezahlung eines halbjährigen Soldes zu überlassen, jetzt meinte er dagegen ohne Zustimmung seines Domcapitels nichts thun zu können.

Die Berechnung Christoph Bernhards, daß Holland auf Hülfe von Seiten Frankreichs nicht zu zählen haben werde, schien sich zu bestätigen. Trotzdem dasselbe den Staaten gegenüber durch ein Bündniß vom Jahre 1662 gebunden war, mußte der Maltesercomthur Friedrich von Schmising, den der Bischof nach Paris geschickt, von dort nur Erfreuliches zu melden.¹⁾ Dagegen stellten die braunschweigischen Herzoge, die Brüder Georg Wilhelm von Celle und Ernst August von Osnabrück den Holländern Truppen zur Verfügung. Von besonderer Wichtigkeit war dem gegenüber die Haltung des Kurfürsten von Brandenburg. Diese aber schien eine dem Bischof nicht ungünstige zu sein. Wenigstens hörte Tordt, daß der kurfürstliche Minister Schwerin einem befreundeten Offizier, der bei ihm angefragt, ob er in holländische oder münstersche Dienste treten solle, das Letztere angerathen habe²⁾ und daß der brandenburgische General Rannenberg, Gouverneur von Minden, seiner Sympathie für den Bischof Ausdruck gegeben habe.³⁾

Der Kurfürst selber sprach sich freilich gegenüber dem münsterschen Dombachanten Brabed zu Groningen bei Halberstadt, wo er auf seinem Wege nach Cleve im October 1665 einige Tage verweilte, ziemlich unzufrieden über den Bischof aus, wenn er auch an dem Wohle seines Landes das größte Interesse zu nehmen erklärte. Auch bot er Brabed seine Vermittlung in dem Streite seines Herrn mit den Holländern an, wovon indeß dieser, da der Krieg

¹⁾ L. an F. 1665 Oct. 6. — ²⁾ Ebd. — ³⁾ Ebd.

inzwischen zum Ausbruch gekommen war, keinen Gebrauch machen konnte. Doch gab der Kurfürst gleichzeitig seiner Absicht Ausdruck, keinesfalls die Holländer thätig unterstützen zu wollen,¹⁾ sowie seiner Mißbilligung des von kurfürstlicher Seite gemachten Vorschlages einen rein evangelischen Bund zu bilden, vielmehr sprach er sich für die Zuziehung der Kurfürsten von Köln und Trier und des Bischofs von Paderborn zu einem derartigen Bündnisse aus.²⁾ Ueber den letzteren äußerte er sich wiederholt in der schmeichelhaftesten Weise.³⁾

Mittlerweile hatte Frankreich auf Grund seines Bündnisses mit den Staaten sich genöthigt gesehen, diesen gegen den Bischof von Münster 6000 Mann zu Hülfe zu schicken. Man erwartete infolge dessen einen Krieg auch zwischen Frankreich und England, ja man wollte wissen, daß das letztere ein starkes Heer unter dem Oberbefehl des Pfalzgrafen Ruprecht nach dem Continent schicken wolle. Dem gegenüber schien der Kurfürst von Brandenburg nach wie vor entschlossen, eine stricte Neutralität aufrecht zu erhalten. Wie er den französischen Hülfsvölkern den Durchmarsch versagte, so ersuchte er auch den Bischof, seine Truppen von den Provinzen Cleve und Mark fern zu halten.⁴⁾

¹⁾ In Wahrheit unterhandelte er freilich fortwährend über ein Bündniß mit den Staaten und konnte sich nur mit ihnen nicht über die Bedingungen einigen. (S. Urkunden und Actenstücke 2c. Bd. 11.)

²⁾ L. an F. 1665 Oct. 6.

³⁾ L. an F. 1665 Oct. 13, 23, Nov. 24. Am 24. October schickte er seinen Rath Meinders an den Bischof von Paderborn (U. u. A. Bd. 11 S. 652.) Diesem war der Ausbruch des Krieges gegen Holland nichts weniger als angenehm, da er fürchtete der Bischof von Münster werde bei einem unglücklichen Verlaufe desselben sich vielleicht genöthigt sehen, um den Beistand des Herzogs von Pfalz-Neuburg zu erlangen, einem Prinzen dieses Hauses die Coadjutorie zu übertragen, nach der er selber strebte. (Ebd. Anm.)

⁴⁾ L. an F. 1665 Nov. 24. Bgl. U. u. A. Bd. 11 S. 649.

Die bischöflichen Truppen waren im September des Jahres in Blüthgen und Borkelo eingedrungen und hatten das Fort Borkelo eingenommen. Die Holländer, von den Franzosen nur sehr lässig unterstützt, vermochten ihnen nur geringen Abbruch zu thun. So schleppte sich der Krieg mit verschiedenem Glücke den Herbst und Winter hindurch fort. Erlangte auch der Bischof keine weiteren Vortheile, als daß er die feindlichen Provinzen verheerte, so waren doch andererseits die Staaten nicht im Stande selbst mit Hülfe der Franzosen eines kleinen deutschen Fürsten Herr zu werden.

Nun lag es durchaus nicht im Interesse des Kurfürsten von Brandenburg, eine weitere Schwächung der Staaten, wie sie durch die gleichzeitige Fortführung des Krieges gegen England und den Bischof erfolgen mußte, zuzulassen, da eine solche nur Frankreich bei dessen offenkundigen Absichten auf die spanischen Niederlande zu Gute kommen konnte. Er sandte daher im Februar des Jahres 1666 seinen halberstädter Kanzler Friedrich von Jena an den Bischof mit der Aufforderung alsbald die Waffen niederzulegen, widrigenfalls er, der Kurfürst, gegen ihn werde einschreiten müssen.¹⁾ Daß er im Falle der Weigerung zu letzterem fest entschlossen sei, erfuhr Tordt durch eine Mittheilung des Generallieutenants Kannenberg, der eben aus Berlin nach Minden zurückgekehrt war. Seinem classisch gebildeten Geiste erschien der Kanzler Jena wie jener römische Gesandte, der Krieg und Frieden zugleich in seiner Toga trug.²⁾ Er sah die Lage des Bischofs als äußerst gefahrdrohend an, da die Stärke der gegen ihn verfügbaren Truppen durch den Zuzug der brandenburgischen und lüneburgischen Hülfsvölker auf 40,000 Mann anwachsen

¹⁾ Droggen III. 3, S. 139, Tücking S. 142.

²⁾ L. an F. 1666 Febr. 23.

werde. Daß demgegenüber der Bischof sich zum Frieden bequemen werde, schien ihm aber bei dessen trotzigem Charakter nicht zu hoffen, zumal da er die Truppen, denen er noch den Sold schulde, nicht füglich entlassen könne und das baldige Eingreifen des Kaisers zu seinen Gunsten erwarte. Zwar empfahl Torck seinem Gönner bei Christoph Bernhard im Interesse des Friedens thätig zu sein, wozu er bereits durch Sendung seines Bruders Johann Adolf¹⁾ an denselben einen Anfang gemacht, und auf ihn mäßigend einzuwirken wie Seneca auf Burrus, doch versprach er sich davon im Grunde nicht viel. Jedenfalls rieth er Fürstenberg für seine Person strenge Neutralität zu bewahren und sich zu diesem Zwecke mit andern gleichgesinnten Fürsten in Verbindung zu setzen. Besonders hatte er in dieser Hinsicht den katholischen Johann Friedrich von Hannover ins Auge gefaßt. In der That huldigte derselbe ähnlichen Bestrebungen und hatte schon im vorigen Jahre mit Mainz, Köln und Pfalz-Neuburg eine dritte Partei bilden wollen.²⁾

Eine Gelegenheit seine Werbung bei Johann Friedrich anzubringen fand sich für Torck bald, da er Mitte März in Geschäften des Mindener Domcapitels nach Hannover gehen mußte. Bei einer Audienz bei dem Herzoge gelang es ihm das Verlangen seines Auftraggebers nach einem Bündnisse zur Sprache zu bringen. Der Herzog antwortete ausweichend. Schon früher hätten die Kurfürsten von Mainz und Köln ein ähnliches Ansinnen an ihn gestellt, er aber habe dasselbe abgewiesen, da er sich ohne seine Brüder, mit denen er sich so eben vertragen, auf nichts einlassen könne und außerdem sich der Partei, welcher Jene zu folgen gedächten, nicht anschließen wolle. Er hatte da-

¹⁾ Im November 1665 vgl. U. u. A. Bd. 11 S. 665.

²⁾ Röcher S. 449.

bei wohl hauptsächlich den Kurfürsten von Köln im Auge, der überhaupt jede Parteibildung außerhalb des im Interesse und unter Oberhoheit von Frankreich geschlossenen Rheinbundes für unnütz erklärte.¹⁾ Lord bemerkte, daß es doch wünschenswerth sei, im Fall, daß der Friede zwischen dem Bischofe und den Staaten nicht zu Stande komme, sich über ein gleichmäßiges Verhalten zu verständigen. Der Herzog versetzte hierauf, er halte das Zustandekommen des Friedens für wahrscheinlich und daher im Augenblick ein Bündniß für unzweckmäßig, sei der Friede geschlossen, so ließe sich über ein solches reden, doch müsse das ganze braunschweigische Haus darin einbegriffen sein. Der Kanzler Langenbeck fügte später bestätigend hinzu, die dem Bischofe gebotenen Bedingungen seien so ehrenvolle, daß anzunehmen sei, er werde auf dieselben eingehen, sollte er sich weigern, so werde er Alle zu Feinden haben.²⁾

Die Erwartung Johann Friedrichs und seiner Räthe, daß Christoph Bernhard sich zum Frieden werde bequemen müssen, sollte sich in der That bestätigen. So hart es den Bischof ankommen mochte, das eroberte Vorkelo wieder aufzugeben und seine Truppen bis auf 3000 Mann zu reduciren, so mußte er sich doch der Gewalt der Umstände fügen. Am 18. April 1666 kam zu Cleve der Friede zu Stande.³⁾

War unter diesen Umständen ein Bündniß zwischen dem Bischof von Paderborn und dem Herzoge Johann

¹⁾ So Röcher S. 450—51, mit dessen Darstellung die hier von Lord berichteten Aeußerungen des Herzogs nicht genau übereinstimmen. Der letztere hat jedenfalls Lord gegenüber jene Bündnißverhandlungen anders dargestellt als sie wirklich verlaufen sind. Neuburg, Brandenburg und beide Hessen sollten mit Theil nehmen, nicht aber Frankreich. — ²⁾ L. an F. 1666 März 27. Bei Röcher findet sich über diese Sendung Lords nichts.

³⁾ Lüdning S. 125, Röcher S. 453.

Friedrich für den Augenblick gegenstandslos geworden, so dauerte doch auf beiden Seiten der Wunsch nach Annäherung fort. Im Juni als Torck in Lügde weilte und der Herzog ebendort zum Gebrauch des Bades eintraf, sandte dieser seinen Vertrauten und Beichtvater, den Ritter Valerio Maccioni zu ihm, um mit ihm über eine Zusammenkunft mit dem Bischofe von Paderborn zu verhandeln. Torck hatte Beverungen als Ort dieser Zusammenkunft vorgeschlagen, während der Herzog ein Zusammentreffen hier am Orte lieber gesehen hätte. Dagegen hatte aber Torck verschiedene Bedenken, unter denen das wichtigste war, daß dann der Bischof einen Besuch bei dem gerade in der Nähe auf Pyrmonters Gebiet weilenden Bischof von Osnabrück, dem Bruder Johann Friedrichs nicht wohl umgehen könne. Es widerstrebe ihm aber bei dieser Gelegenheit das Gebiet der Grafschaft Pyrmont, welches eigentlich zum Bisthum Paderborn gehöre, das aber der Graf von Waldeck widerrechtlich besetzt halte, gleichsam als Fremder betreten zu sollen.¹⁾

Ob es zu einer Zusammenkunft wirklich gekommen ist, wissen wir nicht. Für Maccioni aber hatte die Lügder Begegnung die günstige Folge, daß Torck sowohl als Fürstenberg sich in Rom dringend dafür verwendeten ihm seinen und des Herzogs Wünschen entsprechend das neuzugründende apostolische Vicariat im Hannoverschen zu übertragen, dessen er sich durch seine Bemühungen für die Ausbreitung des Glaubens so würdig gemacht habe. Zwar war der Ritter nicht im Besitze einer gelehrten Bildung,

¹⁾ Der Streit zwischen Paderborn und Waldeck wurde im Jahre 1669 durch einen Vergleich beigelegt. Vgl. Glade: Die Sorge des Fürsten Georg Friedrich zu Waldeck und Pyrmont um die Sicherung des territorialen Bestandes der Waldeckischen Besitzungen (Jahresbericht des Realgymnasiums zu Krolsen 1892).

aber das Gleiche konnte man von vielen Andern, die von Hause aus Geistliche gewesen, namentlich von vielen italienischen Prälaten behaupten. Allerdings war der Widerstand des Erzbischofs von Köln zu überwinden, der in der Bestellung eines apostolischen Vicars eine Schmälerung seiner Metropolitanrechte erblickte, aber Torck konnte darauf hinweisen, daß die Mehrzahl der in Betracht kommenden Gebiete in früheren Zeiten dem Erzbisthum Bremen und den Bisthümern Minden und Verden, nicht Köln untergeben gewesen sei.¹⁾ Seine Bemühungen waren von Erfolg gekrönt. Noch in demselben Jahre ernannte der Papst mit Zustimmung des Nuntius und des Erzbischofs von Köln Maccioni zum Bischof von Marocco und apostolischen Vicar für Calenberg, Göttingen und Grubenhagen.²⁾

Bald gab es indeß in Rom eine andere Sache zu betreiben, die für Torck und seine Gönner von viel größerer Wichtigkeit war.

Schon am 26. September 1665 hatte Papst Alexander VII. gegenüber dem Bischof von Münster und seinem Domcapitel dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß zur Sicherung der Religion und der öffentlichen Ruhe noch bei Lebzeiten des Bischofs ein Coadjutor für das Stift bestellt werden möchte. Die Ausführung dieses päpstlichen Befehles hatte sich aus verschiedenen Gründen bis zum Jahre 1667 hingezogen. Im Juli dieses Jahres wurde Ferdinand von Fürstenberg, Bischof von Paderborn nach stattgehabter Wahl unter Zustimmung Christoph Bernhards als Coadjutor proclamirt. Gegen die Rechtsgültigkeit dieser Wahl aber legten verschiedene Domherren, welche für die Wahl des Kurfürsten von Köln, Max Heinrich, thätig gewesen waren, Protest ein und verlangten gemeinsam mit

¹⁾ E. an F. 1666 Juli 14, Juli 27, 1667 Febr. 28.

²⁾ Vgl. Mejer: Die Propaganda II. S. 257 ff.

dem Kurfürsten in Rom die Wiederholung der Wahl. Dem gegenüber verschlten Fürstenberg und Tordt nicht, die guten Dienste ihrer römischen Freunde Favoritus und Natalis für sich in Anspruch zu nehmen. Sie führten nicht nur Gründe des Rechts, sondern auch politische Erwägungen ins Feld, um die Nothwendigkeit der Bestätigung Ferdinands darzuthun. Ferdinand sprach in einem Schreiben an Favoritus die Befürchtung aus, daß bei einer etwaigen Erneuerung der Wahl sowohl der Bischof als verschiedene Mitglieder des Domcapitels von Frankreich für dessen Parteilänger, den Kurfürsten von Köln, gewonnen werden könnten.¹⁾ Sodann drohe die Gefahr, daß die zweite Wahl etwa bis zum Tode des Bischofs verschleppt werde, wo dann allen möglichen Unwesen Thür und Thor geöffnet sei.²⁾ Tordt fügte diesen Erwägungen noch ein weiteres Moment hinzu.

Es war bekannt, daß der Graf Ernst Wilhelm von Bentheim die Absicht hegte, trotz des lebhaften Widerstrebens seiner Gattin zum Katholicismus überzutreten, Tordt aber hatte gehört, daß er diese Absicht nur dann zur Ausführung bringen wolle, wenn die Bestätigung der Wahl Fürstenbergs erfolge. Denn nur dann glaubte der Graf die Ruhe im Münsterland auch für die Zukunft gesichert

¹⁾ Bereits am 23. Nov. 1665 schrieb der Bischof von Paderborn an den Kurfürsten von Brandenburg (U. u. A. Bd. 11 S. 665), Kurköln und der Bischof von Straßburg wollten dem Bischof von Münster gegen Gewährung der Roadjutorie durch französische Vermittlung volle Satisfaction von Holland verschaffen. Dies bestätigt ein Bericht Jena's vom 6. März 1666 (Ebd. S. 696). Durch Schreiben vom 7. Aug. 1667 ersuchte der Kurfürst von Köln den von Brandenburg, die Einkünfte Tordts, weil er für den Paderborner gestimmt, mit Peshlag zu belegen, was jedoch abgelehnt wurde (Berlin G. St. A.).

²⁾ Fürstenberg an Favoritus 1667 Sept. 23.

und den Fürsten desselben im Stande, ihn gegen die Angriffe der Holländer, die infolge seines Glaubenswechsels nicht lange auf sich warten lassen würden, zu schützen.¹⁾

Noch von einer anderen Seite als der kölnischen schien übrigens der Bestätigung Fürstenbergs Gefahr zu drohen. Am lebhaftesten hatte sich bisher für dieselbe der Kaiser verwendet, welcher Grund hatte, Christoph Bernhard und den von diesem unterstützten Kandidaten als seine eifrigsten Parteigänger zu betrachten. Jetzt aber schien diese günstige Gesinnung einen bedenklichen Stoß erleiden zu sollen, da der Bischof von Münster ganz offenkundig sich mehr und mehr auf die Seite Frankreichs neigte.

Im Mai 1667 war Ludwig XIV. in die spanischen Niederlande eingerückt, deren größten Theil er im Namen seiner Gemahlin kraft des Rechtes der Devolution in Anspruch nahm. Da er bei diesem Unternehmen darauf gefaßt sein mußte dem Widerstande Spaniens, des Kaisers, der Holländer zu begegnen, ließ er es sich angelegen sein sich der thätigen Unterstützung seiner deutschen Anhänger zu versichern.²⁾ Diese, Mainz, Köln, Trier, Pfalz-Neuburg und Münster hatten unter einander bereits einen engeren Bund geschlossen und auf den Herbst eine Berathschlagung in Köln angesetzt, zu der auch Brandenburg geladen wurde.³⁾ Von dem Bischof von Münster ging sofort das Gerücht, daß er werbe und in Frankfurt französisches Geld bekommen habe.⁴⁾ In der That hatte er sich von

¹⁾ Tordt an Fürstenberg 1667 Oct. 30.

²⁾ Droyßen S. 200. Am 4. Mai 1667 wurde mit dem Münsterschen Gesandten, dem Comthur Schmising zu St. Germain ein Vertrag geschlossen, durch den sich der Bischof verpflichtete, eine bestimmte Anzahl Truppen auf den Rheinen zu halten, um im Nothfall dem Kaiser den Weg nach den Niederlanden zu sperren (Dignet II. p. 35, 36).

³⁾ Droyßen S. 197.

seinen Ständen die Summe von 24,000 Rthlrn. bewilligen lassen, diese jedoch die Bedingung daran geknüpft, daß er dieselben nur zur Vertheidigung verwenden dürfe.¹⁾ Zu gleicher Zeit fand sich im Auftrage des Kurfürsten von Brandenburg dessen Gesandter von Ledebur beim Bischofe ein,²⁾ um demselben von jeder Unterstützung Frankreichs und Schwedens, das er mit ersterem im Einvernehmen glaubte, auf das dringendste abzurathen. Es gehe das Gerücht, so führte der Gesandte aus, daß der Bischof den Schweden den Durchzug durch sein Land gewähren wolle und von Frankreich Subsidien zur Aushebung von Truppen genommen habe. In Paris bezeichne man ihn kurzweg als einen Jagdhund, den man los lassen könne, wann es dem Könige beliebe. Aber freilich liege dem Jäger wenig daran, ob sein Hund drauf gehe, wenn er selber sich nur der erstrebten Beute bemächtige. Der Bischof solle sich ein warnendes Beispiel daran nehmen, wie der Kurfürst im Kriege mit Polen von den Schweden im Stiche gelassen worden sei. Die deutschen Fürsten und der Kaiser würden ein Bündniß mit Frankreich und Schweden nicht zulassen. Ferner mahnte der Gesandte, die Coadjuturwahl, die damals noch nicht vollzogen war, bis nach dem Kreistage zu Köln zu verschieben, doch ließ er sich durch die Ausführungen der Münsterschen, daß die Wahl schon ausgeschrieben sei und daher nicht mehr verschoben werden könne, daß sie aber jedenfalls zur Befriedigung des Kurfürsten ausfallen werde, beschwichtigen. Uebrigens stellte der Bischof die Wahrheit der über ihn im Schwunge gehenden Gerüchte entschieden in Abrede, er rüste nur zur Vertheidigung, nicht zum Angriff.³⁾ Dies mochte für den

¹⁾ L. an F. 1667 Juni 20.

²⁾ Vgl. U. u. A. Bd. 14, 1 S. 308, Bd. II. S. 707—11.

³⁾ L. an F. 1667 Juni 20.

Augenblick richtig sein, spätestens im August aber hat Christoph Bernhard thatsächlich sich Gelder von Frankreich auszahlen lassen.¹⁾ Wessen man in dieser Beziehung von ihm gewärtig war, das beweist der Vorschlag der Generalstaaten und der lüneburgischen Fürsten an den Kurfürsten im Juli 1667, man wolle den Bischof gemeinsam zur Entlassung seiner Truppen auffordern, im Weigerungsfalle aber ihn mit Krieg überziehen und gefangen nehmen.²⁾ Und Markgraf Hermann von Baden, der zwischen Brüssel und Berlin damals verhandelte,³⁾ berichtete an Tordt, der Bischof habe sich gegen ein Geschenk von 50,000 Rthlrn. Frankreich gegenüber verpflichtet, keinen Zuzug spanischer Hülfsvölker zuzulassen und jedem Fürsten des Reichs oder auch den Holländern, falls sie den spanischen Niederlanden Hülfe bringen wollten, als Feind zu behandeln. Dies sei offenbar auf die Holländer gemünzt, die der Bischof von Neuem anzugreifen gedente. Der Markgraf meinte übrigens, das Ganze laufe auf eine Intrigue des Bischofs von Straßburg, Franz Egon von Fürstenberg hinaus. Dieser rathe nämlich dem Bischofe von Münster zum Anschluß an Frankreich, um ihn dem Kaiser gegenüber zu compromittiren, ihm dadurch dessen Unterstützung in der Frage der Coadjutormwahl zu entziehen und so die Chancen seines Wönners des Kurfürsten von Köln zu verbessern. Auch Tordt hielt den Anschluß Christoph Bernhards an Frankreich, der ihm nur den Kaiser und die Holländer auf den Hals hegen und die Aussichten Fürstenbergs verschlechtern werde, für verderblich, doch hatte er nichts dagegen, wenn der Bischof sich etwa zum Schein freundlich mit Frankreich stelle, so lange bis die Bestätigung der Wahl von Rom

¹⁾ Depping S. 33 Anm. 62. Lücking S. 161.

²⁾ Dronsen S. 198, Röcher S. 54^c, II. u. A. Bd. 14, 1 S. 330.

³⁾ Mignet II. S. 280, II. u. A. II. S. 733, S. 769.

eingetroffen sei.¹⁾ Auch seinem Gönner hatte er schon früher denselben Rath ertheilt, da man ihn in Paris als Knecht des Kaisers betrachte und daher unbedingt gegen ihn wirken werde.²⁾ Vielleicht ist es auf diesen Rath zurückzuführen, wenn Fürstenberg sich nun gleichfalls herbeiließ, Subsidien von Frankreich anzunehmen.³⁾ Auch hielt Frankreich, freilich wohl in eigenem Interesse den Kurfürsten von Köln ab, Münster mit Krieg zu überziehen.⁴⁾ Uebrigens erfolgte die päpstliche Bestätigung der Wahl Fürstenbergs im April 1668.⁵⁾

Daß Christoph Bernhard in der That Gedanken habe an ein Zusammengehen mit Frankreich und Schweden,⁶⁾ hatte Tord schon zu Ende des Jahres 1667 Gelegenheit zu erfahren und seinem Gönner mitzutheilen. Der Bischof erzählte ihm, daß der päpstliche Nuntius in Köln Franciotti im Auftrage des Papstes seine Meinung zu erforschen gesucht habe in Betreff des angeblichen Vorhabens der Spanier, zum Schutze vor den Franzosen holländische, kaiserliche Truppen in ihre flandrischen Festungen aufzunehmen.⁷⁾ Der Bischof gab bei dieser Gelegenheit seiner Bekümmerniß darüber Ausdruck, daß Spanien und der Kaiser sich ganz in die Arme der Keger, des Kurfürsten von Brandenburg, der Herzoge von Lüneburg und der Holländer werfen zu wollen schienen. Er selber wolle Neutralität bewahren, bis etwa die Verbündeten den Durchzug durch seine Gebiete zu erzwingen versuchten, dann

¹⁾ L. an F. 1667 September 7. — ²⁾ L. an F. 1667 Aug. 25. —

³⁾ Dropping S. 33.

⁴⁾ Lücking S. 153. Der französische Gesandte in Köln Gaumond, brachte eine Versöhnung zwischen Köln und Münster zu Stande (G. St. A. 1668 Febr.)

⁵⁾ Lücking S. 153.

⁶⁾ Vgl. u. u. A. Bd. 12 S. 812.

⁷⁾ Vgl. Peter in Eybels Zeitschrift XIII. S. 142.

sich mit Frankreich und Schweden verbinden, mit deren Hülfe jener Verbündeten aber leicht Herr werden. Er legte zugleich eine tiefe Abneigung gegen den brandenburgischen Kurfürsten wahrscheinlich des Clever Friedens wegen an den Tag und bezeichnete die braunschweigischen Herzoge als die gefährlichsten Feinde der Kirche, die Holländer aber als seine eigenen im Besondern.¹⁾

Die Frage der Durchzugsgewährung sollte bald greifbar an den Bischof herantreten. Im Januar 1668 schlossen England, Holland und Schweden die Tripelallianz, kraft deren sie sich verabredeten, die Kronen Spanien und Frankreich auf Grund gewisser Abtretungen der ersteren zum Frieden zu bewegen und dem widerstrebenden Theil mit Waffen entgegenzutreten. Holland nahm die Anwerbung von 4000 Mann lüneburgischer Truppen in Aussicht. Um diesen den Durchzug durch münstersches Gebiet zu erwirken, wurde der Freiherr von Heede zu Amerongen an den Bischof gesandt.²⁾ (April 1668). Aber dieser Zweck war nicht der einzige, den der Gesandte betreiben sollte, man wollte vielmehr den Bischof direkt für das Bündniß gewinnen. Man glaubte dies leicht erreichen zu können, da er durch die wegen der Coadjutormahl zwischen ihm und dem Kurfürsten von Köln eingetretene Entfremdung isolirt sei. Wenn er nicht beitrete, so drohte man ihn als Feind zu behandeln.³⁾ Nun hatte sich aber Münster schon am 31. Aug. des vorigen Jahres zu Köln mit den Kurfürsten von Mainz und Köln und mit Pfalz-Neuburg zu einem Vertheidigungsbündnisse vereinigt, dem sich auch Brandenburg später angeschlossen hatte.⁴⁾ Ohne Zustimmung dieser sei-

¹⁾ E. an F. 1667 Nov. 7.

²⁾ Alpen II. S. 57, Lüdning S. 162.

³⁾ E. an Favoritus 1668 April 20. Lüdning sagt von diesen weitergehenden Aufträgen nichts.

⁴⁾ Lüdning S. 161–62.

ner Verbündeten erklärte nun der Bischof den braunschweigischen Truppen den Durchzug nicht bewilligen zu können. Was seinen Anschluß an die Tripelallianz betreffe, so verlange er für seine Person nur in Frieden zu leben und den Clever Vertrag getreulich zu beobachten, aber nicht mächtigen und noch dazu katholischen Königen mit Androhung von Waffengewalt Bedingungen aufzuerlegen. Auf den Frieden hin wirken wolle auch er und seine Verbündeten, aber mit friedlichen, nicht mit kriegerischen Mitteln. In diesem Widerstande bestärkte ihn eine Gesandtschaft des Kölner Kurfürsten, welche ihm sogar die Sendung von Hilfsvölkern an die Lippe ankündigte. Als da Amerongen seine Verwunderung äußerte, daß trotz der zwischen ihnen eingetretenen Entfremdung der Kurfürst von Köln dem Bischofe seine Unterstützung zugesagt, schrieb Christoph Bernhard diesen erfreulichen Umschwung, den wohl das Geld Frankreichs zu Wege gebracht, der Weisheit des heiligen Vaters zu, welcher den Streit beigelegt. Auch Mainz und Neuburg, die er um ihre Meinung hatte befragen lassen, versicherten ihn ihrer Hilfe. Tordt nahm daraus Anlaß gegenüber Favoritus die Weisheit des Papstes zu rühmen, der Münster und Köln zum Nutzen des Allgemeinen wieder vereinigt, und hoffte, daß der Zorn des letzteren sich nun gegen seinen schlechten Rathgeber, den Bischof von Straßburg wenden würde.¹⁾ Mit dem Widerstande Christoph Bernhards gegen die holländischen Forderungen war Tordt an sich ganz zufrieden, argwöhnte aber, daß er darüber hinausgehend dieselben im Bunde mit Frankreich angreifen wolle, obgleich der Kurfürst von Mainz und Herzog Johann Friedrich ein derartiges Vorgehen widerriethen.²⁾

¹⁾ Tordt an Favoritus 1668 April 20.

²⁾ Tordt an Fürstenberg 1668 April 24.

Bald darauf konnte Lorc indeß Fürstenberg mittheilen, daß der König von Frankreich selber dem Kriegsseifer des Bischofs Zügel angelegt habe, da er augenblicklich einen Krieg mit den Staaten nicht wünschte. Da aber Amerongen seiner Bitte um Durchzugsgewährung Drohungen hinzufügte, erachtete es der Bischof für rathsam die gewonnenen Truppen noch zusammenzuhalten. Er beabsichtigte angeblich ohne Zustimmung der Stände eine gewaltige Kriegssteuern auszuschreiben, Münster, Coesfeld und Vechta zu besetzen. Lorc meinte indeß, er werde um den Preis der Zurückgabe Borkelo und der Zahlung beträchtlicher Subsidien sich willig zu einem Defensivbündnisse mit Holland herbeilassen.¹⁾ Die Verhandlungen mit Amerongen in dieser Richtung schienen auch guten Fortgang zu nehmen.²⁾ Doch machte die Nachricht, daß Frankreich mit Spanien am 2. Mai 1668 zu Nachen Frieden geschlossen, dieselben gegenstandslos.³⁾

Indessen hatte der König von Frankreich den Versuch der bisher mit ihm verbündeten Holländer, ihm in den Weg zu treten äußerst übel vermerkt und es war ein offenes Geheimniß, daß ein Angriff desselben auf die treulosen Bundesgenossen nur eine Frage der Zeit sei. Ebenso ausgemacht aber war es für den Bischof, daß er einen solchen Angriff benutzen müsse, um das nie verschmerzte Borkelo wieder zu erlangen.

Auf Seiten der Holländer und ihrer Freunde war man über diese Meinung des Bischofs durchaus nicht im Unklaren. Dem Kurfürsten wurde schon im Mai 1669 durch seinen Gesandten in Paris gemeldet, daß Komthur Schmising mit der französischen Regierung unterhandele.⁴⁾

¹⁾ L. an F. 1668 April 28.

²⁾ L. an F. 1668 Mai 4.

³⁾ Tüding S. 162. — ⁴⁾ U. u. A. Bd. 12 S. 887.

Der brandenburgische General Eller mußte von großen Rüftungen des Bischofs zu berichten (1665 Nov.).¹⁾ Blaspiet schrieb im October, der Papst suche die Unterdrückung der Evangelischen, seit Spaniens und Oesterreichs Macht verfallen sei, durch Frankreich zu bewirken und mit dessen Hülfe die festeste Stütze der Evangelischen, besonders der Reformirten, nämlich die vereinigten Provinzen zu ruiniren. Hierauf lauere auch der Bischof von Münster. Dieser solle sich haben verlauten lassen, daß er das Bisthum Ulrich dem päpstlichen Stuhle bald wieder beizubringen hoffe.²⁾

Indeß fehlte es doch nicht ganz an Anzeichen, daß der Bischof doch vielleicht noch für die Gegenseite zu gewinnen sei. So erfuhr man in Berlin durch einen aufgefangenen Brief an den münsterschen Gesandten in Wien, den Jesuitenpater Störler, aus dem Nov. 1669, daß der Bischof einem Bunde mit den Staaten nicht abgeneigt sei, falls die zwischen ihnen bestehenden Streitpunkte geschlichtet und ihm Borkelo durch Vermittlung des Kaisers zurückgegeben werde. Dem letzteren gegenüber betheuerte er sein gut spanisches Herz.³⁾

So versuchten denn die Holländer, den alten Gegner zu sich herüberzuziehen. Sie sandten im Frühjahr 1670 Mortaigni an ihn, der ihn für die Garantie des Aachener Friedens gewinnen sollte,⁴⁾ aber mit seinen Anerbietun-

¹⁾ Ebdl. Bd. 14, 1. S. 481.

²⁾ Peter S. 16 Num. 2. — ³⁾ Berlin G. St. A.

⁴⁾ U. u. A. 12 S. 905. Geneigter zeigte sich der Bischof von Paderborn, dessen Bruder Wilhelm damals gerade in Münster war. Christoph Bernhard wollte sich der Tripelallianz nicht anschließen, sprach aber zu Mortaigni von einem Defensivbündniß mit Holland und läugnete ein Verständniß mit Frankreich zu haben (Kinderen S. 98, 99).

gen kein Glück hatte.¹⁾ Auch dem Kurfürsten von Brandenburg, der ihn zum Anschluß an die Tripelallianz zu überreden suchte, sprach der Bischof seine Bedenken aus, da er dieselbe nicht für lebenskräftig hielt.²⁾

Inzwischen schien zwischen Brandenburg und Münster eine Annäherung stattzufinden. Am 7. April 1671 kam zwischen ihnen beiden und Pfalz-Neuburg eine Defensivallianz zu Stande, welche bestimmt war, die Neutralität und nöthigenfalls die gemeinsame Vertheidigung des westfälischen Kreises zu sichern.³⁾ Brandenburg wenigstens war gewillt, die etwaige Ausnahme Frankreichs in dieses Bündniß auf alle Weise zu hintertreiben, ja es betrachtete dasselbe als in erster Reihe gegen Frankreich gerichtet, hatte dies aber nicht so deutlich sagen wollen, weil man meinte, daß Münster in heimlichem Verständniß mit Frankreich stehe.⁴⁾ Und wirklich ging Münsters Absicht bei diesem Bündniß vermuthlich dahin, den Oberbefehl über die Truppen des westfälischen Kreises in die Hand zu bekommen, um davon vorkommenden Falles zu Gunsten Frankreichs Gebrauch zu machen. Merkwürdig ist es, daß es bald darauf am 7. Juli auch mit dem Kaiser eine Defensivallianz einging zur Aufrechterhaltung des westfälischen Friedens und zum Schutz der deutschen Freiheit.⁵⁾ Trotzdem und obwohl der Domdechant Schmißing versicherte sein Herr sei dem Kaiser aufrichtig ergeben, argwöhnte der kaiserliche Gesandte in Berlin, de Goes doch, daß die bekannte Animosität gegen die Generalstaaten den Franzosen Gelegenheit geben werde, den Bischof zu irgendwelchem Tractat mit ihnen zu veranlassen, wenngleich er nicht wie

¹⁾ II. u. M. 12 S. 904. — ²⁾ L. an F. 1670 Ept. 25.

³⁾ Droyen S. 371—73. — ⁴⁾ II. u. M. Bd. 14, 1 S. 489.

⁵⁾ Droyen S. 375, Lüding S. 171. — ⁶⁾ II. u. M. Bd. 14, 1 S. 491.

die brandenburgischen Minister ihn für geradezu französisch gesinnt halten wollte.

In Wahrheit schloß der französische Gesandte Verjus gerade in jenen Tagen, am 28. Juli 1671 mit den münsterschen Räthen Schmising und Wiedenbrück zwei Verträge, einen offenen, der dem Könige von Frankreich bei einem Angriffe auf Holland die Neutralität des Bischofs zusicherte und einen geheimen, der bedeutend weiter ging.¹⁾ Am 28. Januar 1672 folgte dann, während die Holländer sich noch immer der Hoffnung hingaben, Münster für sich zu gewinnen,²⁾ der Bündnißvertrag zu Ossenbors, durch den sich dasselbe zum Angriff auf Holland verpflichtete.³⁾ Aehnliche Verträge mit Baderborn schlossen sich an.⁴⁾

Das über Holland stehende Gewitter brach im Jahre 1672 los. Am 29. März erklärte England, am 10. April Frankreich den Staaten den Krieg. Gemäß ihrer im Anfange des Jahres mit Frankreich eingegangenen Bündnisse folgten Köln und Münster, nachdem die Holländer vergeblich die Neutralität Christoph Bernhards zu erwirken gesucht hatten. Die münsterschen Truppen besetzten Lingen, Twente, Overijssel und Gröningen, während die Franzosen den größten Theil der vereinigten Provinzen eroberten und die niederrheinischen Festungen einnahmen. Cleve behandelten sie als feindliches Land trotz der Neutralität des Kurfürsten von Brandenburg, wobei ihnen Münster und Köln hülfreiche Hand leisteten. Der Kurfürst, freilich so wie so zur Unterstützung der Staaten entschlossen, trat an der Seite des Kaisers in den Krieg ein. Er erhob bei Köln und Münster Beschwerde über ihr Verfahren gegen seine clevischen Lande und erließ gegen sie ein Kriegsmanifest, in dem er sie für allen Schaden, den sie und

¹⁾ Mignet III. S. 293. — ²⁾ U. u. A. III. S. 200. — ³⁾ Mignet III. S. 707. — ⁴⁾ Ebd.

Frankreich seinem Lande zugesügt, verantwortlich machte und seine Satisfaction in ihren Territorien nehmen zu wollen erklärte.¹⁾ Brandenburgische Truppen unter General Spaen brachen ins Münsterland ein, konnten aber, da die Holländer sie nicht unterstützten, nichts ausrichten. Münster antwortete mit der Beschuldigung (19. Nov. 1672), daß der Kurfürst dem Scheine nach für die Libertät im Reiche eintrete, in Wahrheit aber nach dem höchsten Arbitrium und der Superiorität über seine Mißstände trachte²⁾ und erhob zusammen mit Köln beim Reichstage zu Regensburg gegen ihn Anklage wegen Landfriedensbruchs.³⁾ Die Verheerung von Cleve und Mark wurde fortgesetzt und besonders die bischöflichen Truppen verfahren dabei mit einer Grausamkeit, die den Kurfürsten aufs äußerste erbitterte.⁴⁾

Im Gegensatz zu ihm, der den bischöflichen Friedensbruch von vornherein entschieden gemißbilligt hatte,⁵⁾ zeigten der Kaiser und seine Räthe gegen Münster die größte Milde, in der Hoffnung, ihn doch noch zu sich herüberzuziehen,⁶⁾ eine Erwartung, die auf französischer Seite übrigens getheilt wurde.⁷⁾ Indeß die betreffenden Verhandlungen, die theils durch Gesandte, theils durch den General Montecuccoli geführt wurden, blieben ohne Ergebnis⁸⁾ und nun bemühte man sich die mit Frankreich verbündeten Fürsten als Reichsfeinde hinzustellen, obgleich das Reich als solches in den Krieg noch nicht eingetreten

¹⁾ Droysen S. 422.

²⁾ Ebd. Anm. 2. Ähnlich ein Schreiben vom 9. Dez. 1672 (St. A. Marburg), in dem er den Kurfürsten beschuldigt, sich zum Könige Deutschlands aufzuwerfen und als Vertheidiger der fürstlichen Libertät auftritt.

³⁾ Droysen S. 433. — ⁴⁾ Peter S. 113. — ⁵⁾ U. u. A. III. S. 265. — ⁶⁾ U. u. A. 14, 1 S. 572, 578, 580, 592, Peter S. 64. —

⁷⁾ Orimoard II. S. 33. — ⁸⁾ U. u. A. 13, S. 390—397. —

war.¹⁾ Durch ein sogenanntes Avocatorium ließ der Kaiser am 9. Februar 1673 alle seine Vasallen und Unterthanen aus den kurfölnischen und münsterschen Kriegsdiensten abrufen bei Strafe der Confiscation ihrer Güter. Da Christoph Bernhard hiergegen durch ein Gegenmanifest protestirte, war das Zermürfniß auch mit dem Kaiser vollendet.²⁾ Kam er doch in seiner eigenen Hauptstadt einer Verschwörung³⁾ auf die Spur, die nicht ohne Vorwissen des Kaisers zu Stande gekommen war und nichts Geringeres bezweckte, als sich seiner Person zu versichern und die Festungen des Landes den Kaiserlichen zu öffnen.⁴⁾ Auf Grund dessen erhob der Bischof in öffentlichen Flugschriften die Anklage, daß man ihm das Schicksal Wallensteins habe bereiten wollen.⁵⁾

Das Eingreifen des Kaisers und des Kurfürsten hatte den Holländern Luft gemacht und die Franzosen gezwungen sich gegen die Verbündeten zu wenden. Der Kurfürst hätte gewünscht mit seinem Heere nach Westfalen und dem Niederrhein zu eilen, durch die österreichische Politik wurde er aber am Mittelrhein festgehalten, dann, da der Krieg in Folge der Lässigkeit seiner Bundesgenossen unglücklich verlief bis über die Weser zurückgedrängt und endlich genöthigt,

¹⁾ Wie Meinders dem Kurfürsten aus dem französischen Lager vor Düsseldorf berichtete, hatte der Bischof übrigens auf keine anderen Conditionen sich mit Frankreich engagiren wollen, als daß der König versprechen müsse, nichts vom Römischen Reich zu prätendiren oder zu behalten (U. u. A. 13 S. 535). Der kaiserliche Gesandte Bisola dachte daran, durch Festsetzung des Capitels den Bischof zu Gunsten seines Coadjutors zu beseitigen. Großmann, Bisola S. 53.

²⁾ Tüding S. 196.

³⁾ Selbst sein Domcapitel wurde schwierig, weil es einer Verständigung mit dem Kaiser geneigt war (Peter S. 114, 117, Grimoard II S. 174, 182).

⁴⁾ Tüding S. 197 f. — ⁵⁾ Zeitung aus Köln 23. Nov. 1673.

durch den Frieden von Boffem (16. Juni 1673¹⁾) aus dem Kriege auszuschneiden. Der Kaiser setzte denselben fort und befahl durch ein Schreiben vom 5. October 1673 unter Hinweis auf die von den Franzosen im Elsaß und Trierischen verübten Verheerungen allen deutschen Fürsten sich von Frankreich zu trennen. Ein in Köln zusammentretender Friedenscongreß blieb resultatlos. Frankreich aber behandelte die ihm verbündeten deutschen Fürsten mit Uebermuth und unterstützte, besonders nachdem der Prinz von Oranien seine Vereinigung mit den Kaiserlichen im Kölnischen bewerkstelligt hatte, dieselben so schlecht, daß der Bischof von Münster einen großen Theil der von ihm besetzten kleinen holländischen Festungen wieder räumen mußte. Wie sehr er aber das katholische Interesse im Auge hatte, ersieht man daraus, daß er sich von den betreffenden Städten für den Fall des Wiedereinzugs der Holländer wenigstens die Gestattung der freien Uebung der katholischen Religion zusichern ließ.²⁾

Inzwischen machte die Sache der Franzosen entschiedene Rückschritte. Die wichtige Festung Bonn wurde von den Kaiserlichen erobert und ein großer Theil des Erzstifts Köln von ihnen besetzt.³⁾

An den Grenzen Münsters, im Baderbornschen lagerten kaiserliche Truppen unter General Sporck. Während der Kölner Congreß noch tagte, wurde Wilhelm von Fürstenberg, der Bevollmächtigte des Kurfürsten von Köln, von kaiserlichen Offizieren gefangen genommen (13. Febr. 1674) und trotz aller Proteste und Verwendungen von Seiten Frankreichs und Schwedens nicht wieder freigege-

¹⁾ Der Bischof von Münster gratulierte ihm hierzu (1674 Juli 26, II. u. A. Bd. 13 S. 365.

²⁾ Lücking S. 230. — ³⁾ Ebd. S. 228—29.

ben. In denselben Tagen schloß England mit den Holländern Frieden.

Die ungünstige Wendung des Krieges und seine eigene gefährdete Lage legten es, zumal da neben dem Kaiser auch das Reich sich an dem Kriege gegen Frankreich theiligte, dem Bischöfe von Münster nahe genug, den Frieden mit den Staaten zu suchen und sich endlich dem für ihn so undankbaren französischen Bündnisse zu entziehen.¹⁾ Aber noch am 24. März 1674 schloß er mit dem französischen Residenten Rousseau zu Coesfeld einen Vertrag, der ihm die Abtretung der von den Franzosen besetzten Grafschaft Bütphen zusicherte. Allein dieser Vertrag wurde von Ludwig XIV. nicht bestätigt und die Franzosen fuhrten fort ihre Verbündeten nur lau zu unterstützen. Brandenburg und die lüneburgischen Herzoge schickten sich an in den Krieg gegen Frankreich und seine Verbündeten einzutreten. Die kaiserlichen Gesandten brangen in Christoph Bernhard, mit den Holländern Frieden zu schließen, ihnen alle Eroberungen zurückzugeben und sich mit dem Kaiser zu verständigen, lasse er den jetzigen Zeitpunkt vorübergehen, so würden ihn nicht nur die Holländer, sondern auch die mit Jenen verbündeten Fürsten zwingen, ihnen allen angethanen Schaden zu ersetzen. Die Franzosen hätten genug zu thun, sich in den spanischen Niederlanden und der Pfalz zu behaupten und könnten ihren Verbündeten am Rhein keine Hülfe bringen. Weder vom Kurfürsten von Köln noch vom Herzoge von Hannover

¹⁾ Schon im Mai 1673 erwartete der Bischof von Paderborn einen derartigen Umschwung (U. u. N. Bd. 13 S. 513). Im Juli berichtet der brandenburgische Gesandte Grodow aus Wien, es gehe das Gerücht, Frankreich werde Münster und Köln anhalten, dem Kaiser sich zu submittiren und Satisfaction zu geben (Ebd. S. 595, Vgl. den Brief des kaiserlichen Gesandten de Goeß vom 30. August 1673. (Ebd. Bd. 14, 1 S. 716.

sei Unterstützung für ihn zu erhoffen, denn der Eine könne nicht, der Andere wolle nicht helfen, wie der Mar- chese de Grana bemerkte. Der Baron Goës drohte mit dem baldigen Heranmarsche der Dänen, Lüneburger und Brandenburger. An der Grenze aber stand drohend General Spordt.

Dennoch schwankte der Bischof. Er fürchtete immer, wenn er jetzt nachgebe, später von Frankreich, Holland, das den Krieg bei günstigerer Gelegenheit sofort wieder aufnehmen werde, dem Kurfürsten von Brandenburg, den er unverzüglich beleidigt, und anderen keckerischen Fürsten über den Haufen gerannt zu werden, während Spanien und der Kaiser lächelnd zusehen würden.¹⁾

Tordt, dessen Briefe uns nach vierjähriger Unterbre- chung nun wieder vorliegen, triumphirte über die Verle- genheit dessen, der nicht Gesetz und Recht, sondern nur die Waffen für das Heil der Fürsten erachtet habe, und seine Herrschaft lieber auf Gewalt als auf Zuneigung habe grün- den wollen. Inzwischen rückte General Spordt mit einer Forderung von 25,000 Rthln. heraus, die der Bischof sich von seinem Capitel bewilligen ließ. Letzterer fürchtete daß auch ihm wie jüngst dem Kurfürsten von Köln der Kaiser das Gesetz auferlegen würde, künftig ohne Befra- gung seiner Stände keine Schatzung mehr zu erheben, daß es also um die von ihm bisher ausgeübte Dictatur ge- schehen sein werde. Er suchte aber jetzt durch seinen Ge- sandten, den Maltesercomthur Schmising auf dem Con- gresse zu Köln auf den Frieden hinzuwirken. Tordt meinte, daß dieser noch sehr glimpflich ausfallen werde, wenn man Vorkelo behalte.²⁾ Als denjenigen, der unter den

¹⁾ Der Kurfürst hatte den Bischof einen Pfaffen gescholten, was den letzteren so erbitterte, daß er durchaus Satisfaction haben wollte. (Peter S. 139, 146).

²⁾ L. an F. 1674 April 13. — ³⁾ L. an F. 1674 April 17.

Rathgebern des Bischofs sich am längsten dem Zustandekommen des Friedens widersetzt, bezeichnete Lord den Rath Rave. Indes gegenüber der unleugbaren Gewalt der Verhältnisse mußte auch dieser seinen Widerspruch schließlich fallen lassen.¹⁾ Am 22. April kam der Friede mit Holland zu Stande, kraft dessen der Bischof wiederum zur Rückgabe aller Eroberungen mit Einschluß Borkelo's sich verpflichtete.²⁾

Nun trat aber die Frage heran, was er mit den erworbenen Truppen beginnen sollte. Die Rücksicht auf diese machte ihm ein absolutes Fernhalten von allen kriegerischen Unternehmungen unmöglich. Zwar legte man ihm nahe, mit Baiern und Hannover eine dritte, eine Neutralitätspartei zu bilden.³⁾ Zwar stellte Frankreich an ihn das Ansinnen strenger Neutralität, vermöge deren er auch keine Truppen aus seinem Dienst in denjenigen der Feinde Frankreichs übergehen lassen sollte, da aber der König ihn wegen der durch seine Werbungen veranlaßten Posten nicht entschädigen wollte, zerschlugen sich die Verhandlungen.⁴⁾ Auch der Versuch durch das Versprechen einer monatlichen Subsidie von 20,000 Thlrn. den Bischof zu bestimmen, dem Kaiser nur das für einen Reichskrieg erforderliche Contingent zu stellen, schlug fehl.⁵⁾ Vielmehr versprach Christoph Bernhard dem Kaiser, ihm 7—8000 Reiter und eine Menge Fußvolks zuzuführen. Auf diese Kunde hin brach unter den in einem Lager bei Borken versammelten bischöflichen Truppen ein Aufruhr los, der nur mit Mühe besänftigt wurde.⁶⁾ Dürfen wir einem Briefe des französischen Gesandten in Berlin, Verjus, an Louvois trauen, so hatte

¹⁾ L. an F. 1674 April 18. — ²⁾ Tücking S. 234, 235.

³⁾ Lord an Favoritus 1677 Juni 27.

⁴⁾ Depping S. 236. — ⁵⁾ Tücking S. 235.

⁶⁾ Tücking S. 235.

der Bischof von Paderborn seine Hände bei diesem Auf-
ruhr im Spiel,¹⁾ sei es aus Freundschaft gegen die Fran-
zojen, von denen er fortwährend Subsidien empfing,²⁾ sei es,
weil er das Münsterland nicht in immer neue Kriege ver-
wickeln lassen wollte. Mit Christoph Bernhard stand er
auch sonst damals nicht gerade im besten Einvernehmen.
Fürstenberg scheint sich nämlich über einen von Christoph
Bernhard am 17. März zu Coesfeld mit der Stadt Hörter
abgeschlossenen Vergleich³⁾ mißbilligend ausgelassen⁴⁾ und
noch andere demselben mißfällige Äußerungen gethan zu
haben. Daher war Fürstenberg mit Recht besorgt, ob
unter diesen Verhältnissen der Bischof ein ihm früher ein-
mal gegebenes Versprechen noch einlösen werde. Letzterer
hatte nämlich dem Paderborner Bischofe früher zugesichert,
jegliche Einquartierung von dem Gebiete desselben fern
halten zu wollen. Da nun im Herbst des Jahres 1674
der kaiserliche General de Souches von dem Herzoge von
Neuburg Winterquartiere für 6000 Mann forderte, be-
sorgte Fürstenberg daß auch an ihn ein ähnliches Ansinnen
werde gestellt werden. Er hielt es daher für gut, durch

¹⁾ Brief vom 5. Mai 1674 bei Depping S. 345 Nr. 133: Il court un bruit qu'elles (s. c. les troupes de l'Evesque de Munster) se sont presqu' entièrement soulevées et dissipées. Je voy par une lettre de M. l'Evesque de Paderborn qu'il y avoit grande espérance que cela seroit; à quoy il tasche de contribuer, comme il a fait à destourner Nagel et Poste de servir en cette recontre.

²⁾ Von Fürstenberg sind 10 Quittungen, jede über 6000 Thlr. aus den Jahren 1672—74 auf der Kgl. Bibliothek zu Paris (Depping, S. 233 Anm. 99).

³⁾ Lüdging S. 166.

⁴⁾ Darauf lassen die Worte schließen: Vehementer etiam questus est de quodam scripto C. V. adversus ea, quae recens Corbeiae vel Huxariae sunt gesta, peracerbe ut aiant composito (L. an J. 1674 Oct. 15). Vgl. II. u. II. S. 516.

den ihm ergebenden Münsterschen Domkloster Schmising den Bischof an sein Versprechen erinnern zu lassen. Christoph Bernhard schien nun infolge der jüngsten Vorkommnisse nicht sehr geneigt für Baderborn einzutreten, so daß der Domkloster seinem Auftraggeber rieth, sich lieber unmittelbar an den Kaiser zu wenden.¹⁾ Gegen Lortz sprach sich indessen Christoph Bernhard doch wesentlich entgegenkommender aus. Er klagte zwar wieder über den Kaiser, der immer die Reiter vor den Katholiken begünstige, meinte aber, derselbe werde doch auf ihn und seine Kriegsmacht Rücksicht nehmen, zumal da die kaiserlichen Truppen, wie er des Näheren ausführte, sehr zusammengeschmolzen seien und meist als Besatzungen für die linksrheinischen Festungen verwendet werden müßten, so daß auf dieser Seite des Rheines wohl nur für eine sehr geringe Anzahl Winterquartiere erforderlich sein würden. Den hier in Betracht kommenden kaiserlichen Truppen werde der Bischof von Baderborn völlig gewachsen sein, er solle zum Schutze seines Stifts nur 2000 Mann auf den Weinen halten.²⁾

Trotzdem Christoph Bernhard im Juli 1674 mit dem Kaiser, Spanien und den Generalstaaten ein Schutz- und Trugbündniß abgeschlossen hatte³⁾ und seine Truppen als Hülfsvölker des Kaisers während des Sommers tapfer gekämpft hatten, dachte bald darauf (im Winter 1674—75)

¹⁾ Durch Vermittelung Brandenburgs setzte der Bischof von Baderborn diesen Wunsch im nächsten Jahre beim Kaiser durch (U. u. A. 14, 2 S. 831).

²⁾ L. an F. 1674 Oct. 15.

³⁾ Der Kurfürst von Brandenburg war durch die erneuten münsterschen Werbungen und den günstigen Vertrag, den der Kaiser dem Bischof gewährt hatte, sehr verstimmt und sah darin die Absicht, das katholische Interesse zu stärken (U. u. A. 18, S. 720, 733, 735, 742—47, Bd. 3 S. 433, Bd. 14, 1 S. 760, 765, 805.)

sein unruhiger Geist schon wieder an eine neue politische Schwenkung. Auf Veranlassung des Herzogs Johann Friedrich und auf Betreiben des französischen Residenten Verjus wollte er einem Defensivbündniß Schwedens mit Hannover und Baiern beitreten und schickte deshalb seinen Secretär Wyntgens nach Hannover. Da er aber doch Bedenken trug sich auf gegen Kaiser und Reich gerichtete Verpflichtungen einzulassen, hatten diese Verhandlungen keinen Erfolg.¹⁾

Vielmehr schloß der Bischof bald darauf mit dem Kaiser einen Vertrag, vermöge dessen er ihm 9000 Mann zur Verfügung stellte. Zur Verpflegung dieser Truppen wurden ihm die Fürstenthümer Paderborn und Corvey und die Grafschaften Bentheim, Tecklenburg, Mietberg, Lippe und Schauenburg angewiesen. 3500 münstersche Soldaten nahmen unter dem Oberst Grandvillier an der Belagerung von Trier und an der Schlacht an der Conzer Brücke Theil, wo sie zur Niederlage Crequi's beitrugen und 2 Kanonen erbeuteten. Ferner schloß er im August 1675 mit Brandenburg und Dänemark ein Bündniß gegen Schweden, um diesem bereits bei Fehrbellin aufs Haupt geschlagenen Verbündeten Frankreichs die Herzogthümer Bremen und Verden zu entreißen.²⁾ Nachdem es gelungen war, den bisherigen Bundesgenossen Schwedens,

¹⁾ Im Mai 1675 versicherte der Bischof von Paderborn dem Kurfürsten von Brandenburg, er wisse bestimmt, daß Münster weder mit Frankreich noch mit Hannover noch mit Schweden engagirt sei und versprach ihn in einer für die Allirten günstigen Stimmung zu erhalten. U. u. A. Bd. 15, S. 828.

²⁾ Er verfolgte hierbei den von Papst und Kaiser gebilligten und unterstützten Zweck, diese Länder dem katholischen Glauben zurückzugewinnen. (Pufendorf XII. 52, XIV 30). Charakteristisch für die Beziehungen des Bischofs zu seinem Coadjutor ist, daß er diesem von den Verbindungen mit Brandenburg keine Kenntniß gegeben. (Paderborn an Münster 1675 Oct. 31. St. A. Münster.)

Herzog Johann Friedrich von Hannover zur Abschließung eines Neutralitätsvertrages zu bewegen (11/21. Sept. 1675), eroberte Christoph Bernhard das im westfälischen Frieden zum Herzogthum Bremen gezogene Amt Wildeshausen sowie die Besetzungen der Schweden auf dem linken Weserufer. Am 4/14. Oct. 1675 schloß er mit den Herzögen Georg Wilhelm von Celle und Rudolf August von Wolfenbüttel eine Allianz zur Eroberung von Buxtehude, Karlstadt, Stade und Bremervörde. Zunächst wurde Buxtehude zur Uebergabe genöthigt, dann capitulirte Bremervörde und am 7. Januar 1676 Karlstadt. Nur Stade hielt sich noch.¹⁾

Ungefähr zu gleicher Zeit wie mit den braunschweigischen Herzogen hatte der Bischof auch mit den Generalstaaten und mit Spanien ein Bündniß zur Vertheidigung ihres Besitzstandes abgeschlossen, das sogenannte Haager Concert (12. Oct. 1675). Trotzdem versuchte man von französischer Seite immer wieder den früheren Bundesgenossen zu sich herüberzuziehen. Diesmal war es der französische Resident in Hamburg, Vidal, von dem derartige Versuche ausgingen, die nicht erfolglos blieben. Wenigstens erhielt Torck im Mai 1676 durch Fioramonti, einen italienischen Edelmann, welchen Herzog Johann Friedrich an Fürstenberg gesandt, die Mittheilung, der Bischof von Münster denke daran, sich Frankreich wieder anzuschließen. Torck berieth sich sofort mit dem Maltesercomthur Friedrich Schmising und dessen Bruder, dem Propst von St. Mauriz. Der Comthur meinte, er habe ähnliches bereits geahnt, aber dem Bischofe einen so verwegenen Entschluß nicht zugetraut. Führe er ihn aber aus, so würden sich sofort alle Verbündeten auf ihn stürzen, die Franzosen aber seinen Untergang ruhig mit ansehen und sich damit begnügen, sich der spanischen Niederlande, die dann

¹⁾ Tücking S. 287—41.

von Truppen entblößt sein würden, zu bemächtigen. Der Bischof aber werde dann wieder klein begeben, wie er dies schon im Jahre 1674, wo die Sachen sowohl für ihn als für Frankreich und Schweden noch viel günstiger gestanden, den Drohungen des kaiserlichen Generals Spordt gegenüber gethan habe. Indeß werde er jetzt ein solches tollkühnes Unternehmen wohl doch nicht wagen und der Kaiser sein Schwanken nicht bemerken. Sonst würde die Sache sehr schlimm stehen und der Kaiser kurzen Prozeß mit ihm machen, wie denn schon neulich ein kaiserlicher Gesandter den Bischof in drohendem Tone gefragt habe, ob er dem Kaiser gehorchen wolle oder nicht. Jedenfalls müsse Fürstenberg entweder persönlich bei passender Gelegenheit oder durch einen Dritten auf Christoph Bernhard einzuwirken suchen.¹⁾

Die Mittheilungen Fioramontis waren in der That nicht aus der Luft gegriffen, vielmehr hatte er dieselben im directen Auftrage des Herzogs Johann Friedrich gemacht und zwar nicht nur dem Bischof von Baderborn sondern auch den Gesandten des Kaisers.²⁾ Christoph Bernhard glaubte wieder einmal Grund zu haben mit dem Kaiser und den Holländern unzufrieden zu sein. Mit dem Kaiser, weil der Wiener Hof bezüglich der Vertheilung der den Schweden abzunehmenden Lande mehr die braunschweigischen Herzoge als ihn zu begünstigen schien, mit den Holländern, weil er mit ihnen hinsichtlich der durch den Haager Vertrag ausbedungenen Subsidienzahlungen in Streit gerathen war.³⁾ Daher verhandelte er durch seinen Secretär Wyntgens mit dem von Verjus beauftragten Residenten Vidal, und von diesen Verhandlungen hatte Fioramonti Kunde erhalten.⁴⁾ Auch Hannover sollte für

¹⁾ L. an F. 1676 Mai 24. — ²⁾ Kinderen S. 281.

³⁾ Kinderen S. 280, — ⁴⁾ Ebd. S. 281.

Frankreich gewonnen werden, daher hatte der Bischof den Domkämmerer oder Thesaurar Mathias Korff-Schmising, den Bruder der beiden Obengenannten, nach Hannover geschickt. Der Herzog erklärte sich aber zu einem solchen wagehalsigen Entschlusse nicht bereit, er halte an dem mit Brandenburg, Dänemark und Münster geschlossenen Neutralitätsvertrage fest und werde den Bischof mit Truppen unterstützen, sobald irgendwer ihn widerrechtlich unterdrücken oder aus seinen Eroberungen verdrängen wolle. Er begehrte Hülfe gegen den Kurfürsten von Brandenburg, der die Entfernung der hannoverschen Truppen aus dem Anhaltischen verlangt hatte, und ermahnte den Bischof mit dem Kriege gegen Schweden fortzufahren. Diese Antwort theilte der Domkämmerer dem Bischof in Gegenwart Lords mit. Der Bischof fragte Lord um seine Meinung. Dieser rieth ihm, da alle Nachbarn ihm feindlich gesinnt seien, so sollte er sich einen sicheren Bundesgenossen suchen und zwar Herzog Johann Friedrich. Christoph Bernhardt klagte lebhaft über die vielen Anfeindungen, denen er ausgesetzt sei und gern durch seine Abdankung ein Ende machen würde, wenn es nicht mehr auf sein Land als auf ihn abgesehen wäre, wie denn der Kurfürst von Brandenburg neulich bei der falschen Nachricht von seinem Tode geäußert: Nun wird das Münsterland wie ein Lappen zertheilt werden.“ Von der Eroberung Stades und der Vertreibung der Schweden aus Bremen und Verden wollte der Bischof auf einmal nichts mehr wissen, da davon nur die Keger, die braunschweigischen Herzoge, zum Schaden der katholischen Fürsten Vortheil haben würden. Demgegenüber hoben die Vertrauten mit Recht hervor, dann hätte er die ganze Expedition überhaupt nicht unternehmen dürfen, einmal unternommen müsse sie auch durchgeführt werden. Würde der Bischof jetzt lässig bei der Belagerung Stades, so gewannen die beim Kaiser gegen ihn vorgebrachten Verläum-

bungen einen Anschein von Begründung. Der Bischof wandte hiergegen ein, wenn ein sonst tüchtiger Soldat fort und fort bei seinen Vorgesetzten verläumdete würde und den sicheren Untergang vor Augen sähe, könne man es ihm nicht übel nehmen, wenn er endlich zum Feinde übergehe. In Bezug hierauf bemerkte Tordt zu Fürstenberg, daß sich die Sache in Wahrheit doch wohl etwas anders verhalte. In Wahrheit sei der Bischof von den Feinden zu seinem wahren und rechtmäßigen Fürsten zurückgegangen und nun bei diesem mit Verläumdungen überhäuft, denke er an die Rückkehr zu den Feinden, die nicht minder erbittert auf ihn seien. Sein, Tordts, Rath würde aber sein, lieber ohne Schuld an seinem angestammten Oberherrn unterzugehen als den Feinden zum Spott zu dienen. Von dieser schönen patriotischen Erwägung hatte er indeß wohlweislich dem Bischof von Münster nichts gesagt. Letzterer habe auf ihren Rath sich entschlossen, den Domkünstler mit dem Antrage eines Bündnisses, das weder eine Neutralität noch gegen Kaiser und Reich gerichtet sein solle, nach Hannover zu schicken. Am nächsten Tage aber sei er, wahrscheinlich durch seinen Secretär Rave, schon wieder umgestimmt gewesen und habe wieder von einem Anschlusse an Frankreich gesprochen, indeß doch Johann Friedrich zu einer Zusammenkunft aufgefordert.¹⁾

Der Brief, in dem Tordt seinem Gönner von diesen Geschehnissen Kunde gab, ist vom 24. Mai 1676 datirt. Am Tage vorher hatte der bischöfliche Secretär Wyntgens mit Vidal einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge sein Herr die Belagerung von Stade aufgeben und die Schweden im Besiz von Bremen und Verden lassen sollte, wohingegen diese ihm die Ämter Wilbeshausen und Tebinghausen geben würden. Ferner solle er gegen Subsidien-

¹⁾ L. an F. 1676 Mai 24.

zahlung den König von Frankreich vom nächsten Monat an gegen alle seine Feinde, den Kaiser allein ausgenommen, unterstützen.¹⁾

Die Ratification dieses Vertrages scheiterte nicht etwa an patriotischen Bedenken,²⁾ sondern lediglich daran, daß der Bischof die Subsidien im Voraus haben, der König von Frankreich sich darauf aber nicht einlassen wollte.³⁾

Auch schien dem Baderborner Bischof die Sache mit Recht so gefährlich, daß er durch seinen Bruder, den Dompropst, den Bischof dringend von jedem Anschluß an Frankreich abmahnen ließ. Trotzdem nun der Bischof jede Begegnung mit dem Abgesandten ängstlich vermied, schob Torck es dennoch auf Fürstenbergs Einwirkung, daß er von seinem tolen Entschlusse abgekommen sei. Uebrigens machte ihm der Bischof den Eindruck eines alten Fuchses, der rings von Hunden umbellt, bald hierhin bald dorthin zu flüchten suche, bis er schließlich in den Wald und seine Höhle sich zurückziehe. Er sah für ihn das Schicksal des ihm geistesverwandten Lodovico Sforza (Moro) voraus. Die Absicht Christoph Bernhards sich wieder an Frankreich anzuschließen, sei inzwischen so ziemlich bekannt geworden, um so wichtiger erschien es, daß der Kaiser davon Kunde erhalte, wie Fürstenbergs Bemühungen ihn davon abgebracht.⁴⁾

Unter den obwaltenden Verhältnissen sah sich der Bischof genöthigt, an der Belagerung Stades weiter theilzunehmen, das denn auch am 12. August sich den Verbün-

¹⁾ Estrades Lettres VII. 107 Kinderen S. 280. Holländischerseits schrieb man ihm die Absicht zu, die Eroberung Stades zu verhindern oder wenigstens möglichst hinauszuschieben (U. u. A. III S. 480).

²⁾ Wie Tücking S. 241 glauben machen will.

³⁾ Kinderen ebd.

⁴⁾ L. an F. 1676 Juni 6 und 9.

beten ergeben mußte. Inzwischen geriethen dieselben über die Vertheilung ihrer Eroberungen in Zwistigkeiten. Dies scheint Christoph Bernhard von Neuem auf den Gedanken gebracht zu haben, sich Frankreich zu nähern. Wie Lord von Minden aus an den ihm befreundeten Domkämmerer Schmising in Münster schrieb, hatte der Bischof dem französischen Gesandten in Dänemark, Terlon,¹⁾ der auf der Reise nach Frankreich Münster passirte, die Absicht ausgesprochen, wieder auf Frankreichs Seite zu treten, wenn nur ein angesehenener deutscher Fürst mitmache und die Franzosen sich irgend eines Ortes bemächtigten, wo man ihnen die Hand reichen könnte.²⁾ Auch aus anderer Quelle wissen wir, daß der Bischof damals mit Frankreich verhandelte und erklärte sich demselben anschließen zu wollen, wenn der König ein Heer nach dem Niederrhein schickte, Hannover dieselbe Partei ergreife und Schweden 5—6000 Mann im Herzogthum Bremen auf den Weinen halte.³⁾ Daraufhin machte Rousseau in Hannover große Anstrengungen, den Herzog zum Aufgeben der Neutralität und zum Anschluß an Münster zu bewegen, im Weigerungsfalle drohte er ihm mit Entziehung der französischen Subsidien.⁴⁾ Von diesen Manipulationen ließ Johann Friedrich, der die Gefahren eines solchen Unternehmens scheute, seinen Bruder, den Herzog von Celle in Kenntniß setzen und ermahnte ihn, sich mit dem Bischofe wegen der Theilung Bremens und Verdens zu verständigen, damit dieser nicht auf tolle Gedanken geführt werde.⁵⁾ Infolge dessen kam noch während der Belagerung Stades ein Theilungs-

¹⁾ Lord schreibt irrig Frelon.

²⁾ L. an Schmising 1676 August 18.

³⁾ Kinderen S. 280. — ⁴⁾ Ebd. L. an Schmising 1676 August 18.

⁵⁾ L. an Schmising 1676 Aug. 16. Von dieser Rolle des Herzogs wissen Lüdning und Kinderen nichts.

vertrag zu Stande, kraft dessen Münster außer dem Amt Wildeshausen das ganze Herzogthum Verden und im Bremischen Bremervörde, Ottersberg und Tebinghausen erhalten sollte.

Die Verhandlungen mit Frankreich ließ der Bischof durch seinen Secretär Rave inzwischen immer noch fortführen, doch blieben dieselben resultatlos, da der König seine Truppen in Flandern gebrauchte, dieselben daher nicht nach dem Niederrhein entsenden konnte und schließlich auf den Verdacht gerieth, es komme dem Bischofe nur darauf an, sich womöglich von Holland und Frankreich gleichzeitig Subsidien zahlen zu lassen. Im September erklärte der Bischof selbst die Verhandlungen für abgebrochen.¹⁾

Obgleich Lortz von der Fortsetzung jener Verhandlungen nichts wußte, hegte er doch zu der Zeit, als er jenen Brief an Schmising schrieb, immer noch Besorgnisse, der Bischof könne wieder die Partei Frankreichs ergreifen, wenn die Lilien bei Philippsburg (das freilich im Gegentheil von dem Herzoge von Lothringen genommen wurde) und Mastricht florieren würden. Dies schien ihm um so mehr zu befürchten, falls es der Krone Schweden gelänge den Kurfürsten von Brandenburg durch das Anerbieten von ganz Pommern mit Ausnahme von Stralsund und Greifswald vom Kriege abzuführen. Der letztere habe schon in einem Schreiben an den Prinzen von Oranien von diesem Anerbieten Mittheilung gemacht und gedroht, wenn man ihn nicht besser mit Geld und Soldaten unterstütze, werde er seine Maßregeln darnach nehmen müssen.²⁾

¹⁾ Kinderen a. a. D.

²⁾ Lortz an Schmising 1676 Aug. 18. Diese Anerbietungen gingen von Frankreich aus. U. u. A. 3 S. 475 Anm. 1. Vgl. Ebdaß. S. 483 Anm. 1.

Zwischen Christoph Bernhard und dem Kurfürsten herrschte übrigens, trotzdem sie im Bündniß mit einander standen, das freilich erst nach dem Tage von Jechrellin zu Stande gekommen war,¹⁾ nicht das beste Einvernehmen. Schon vor einiger Zeit hatte der Kurfürst einen Gesandten an den Bischof geschickt, der Klage führen sollte darüber, daß die münsterschen Truppen auf ihrem Durchmarsche nach dem Verden'schen die brandenburgischen Provinzen Minden und Ravensberg gebrandschatzt. Diesen Gesandten sollte der Bischof angeblich nicht sehr freundlich behandelt haben und außerdem noch mit einer dem Kurfürsten zu zahlenden Summe im Rückstand geblieben sein. Ueber diese und ähnliche Vorkommnisse beschwerte sich der Kurfürst bei Fürstenberg, der diese Beschwerden durch Lord dem Bischofe mittheilen ließ. Christoph Bernhard wollte natürlich vollkommen unschuldig sein. Er schrieb den Unwillen des Kurfürsten den Einflüsterungen seiner Umgebung zu, von welcher General Spaen und Geheimrath von Ledebur ihm, dem Bischofe, feindlich gesinnt seien. Einen versteckteren, doch nicht minder heftigen Haß gegen ihn hege General Eller, der Führer der gegen Schweden vereinigten brandenburgisch-münsterschen Truppen, habe er doch einst mit dem Prinzen von Oranien sich verabredet, die münsterschen Soldaten nach Utrecht zu dirigiren, wo sie den feindlichen Angriffen am meisten ausgesetzt gewesen wären, und wie General Spaen, der einstige Oberbefehlshaber der Münsterschen, berichtet hatte, noch lezthin den Bischof beim Kurfürsten angeschwärzt. Dennoch hoffte Christoph Bernhard gerade ihn als Rivalen Spaens, von dem die meisten jener neueren Beschuldigungen gegen ihn ausgegangen seien, vielleicht für sich gewinnen zu können und wollte deshalb mit ihm eine Zusammenkunft in Sassen-

¹⁾ Im August 1675. Lücking S. 239, Pufendorf XIII 21, XIV 39.

berg haben. Jene Beschuldigungen erklärte er für unbegründet. Den Gesandten des Kurfürsten habe er keineswegs schlecht behandelt, vielmehr während seiner Anwesenheit zu Ehren seines Herrn ein Feuerwerk angestellt. Von Minden und Ravensberg habe er für seine Truppen nur dasjenige in Anspruch genommen, was er von einem guten Nachbarn habe verlangen können und was der Kurfürst in ähnlichen Fällen selber beansprucht habe, das Verlangen einer Entschädigung bezeichnete er als höchst ungewöhnlich. Nur über die versäumte Geldzahlung könne mit einigem Rechte geklagt werden. An den Kurfürsten zu schreiben, wie Fürstenberg ihm gerathen, halte er für unnütz, das würde ihm diesen doch nicht versöhnen und nur seine Verbündeten, die braunschweigischen Herzoge, mißtrauisch machen. Er habe auf eine Beschwerde des Kurfürsten hin seine Truppen aus Essen, Werden und der Dortmunder Gegend hinweggezogen, während Jener Nietberg und Rheda, die der Kaiser den münsterschen Truppen zu Winterquartieren bestimmt, besetzt habe. Und doch verdanke nur ihm der Kurfürst seine Erfolge in Pommern da er, der Bischof, Bremen und Verden den Schweden entrißen und Herzog Johann Friedrich von ihnen abwendig gemacht habe.¹⁾ Allein der Kurfürst sei ihm einmal feindlich gesinnt, als Freund Oraniens und der Holländer, deshalb freue es ihn auch, daß, wie Fürstenberg ihm mitgetheilt, das Einvernehmen desselben mit dem Könige von Dänemark nicht das beste sei.

Fürstenberg hatte den Bischof dann noch vor seinen Gesandten in Wien, Balthasar Ham und dem Jesuiten Körler warnen lassen, da besonders der erstere bei Hofe sehr unbeliebt sei und seine angeblichen Erfolge nur er-

¹⁾ Droysen S. 442 weiß von einem solchen Verdienste des Bischofs nichts, das vielmehr der Kurfürst sich selber beimaß.

dichtete seien. Dies gab Christoph Bernhard Veranlassung, wieder einmal auf den Kaiser loszuziehen, der sich auf die Keger stütze und die katholischen Fürsten herabwürdige. So habe sich der Bischof von Bamberg und Würzburg verpflichten müssen, dem Kaiser 10 Jahr lang, auch im Frieden, 6000 Mann zu stellen, um von Einquartierungen und sonstigen Lasten verschont zu bleiben und trotzdem seien kaiserliche Truppen ihm ins Land gerückt.¹⁾

Die geplante Zusammenkunft mit General Eller konnte nicht stattfinden, da dieser durch Krankheit am Kommen verhindert wurde. Statt seiner erschien beim Bischof als brandenburgischer Abgesandter Dr. Glandorp, der ihn bat, die in der Grafschaft Rietberg und im Rhebaischen stehenden brandenburgischen Truppen dort noch einige Monate zu dulden und sich dadurch den Dank des Kurfürsten zu erwerben. Zugleich rieth er eine Gesandtschaft an den letzteren zu schicken und ein engeres Bündniß mit ihm einzugehen. Dies sei für den Bischof selber um so wünschenswerther, da auf die braunschweigischen Herzoge kein Verlaß sei, dieselben vielmehr geäußert hätten, sie würden jenseits der Weser keine Gebietsausdehnung des Bischofs dulden. Christoph Bernhard erwiderte freundlich und zeigte sich dem Gedanken eines Bündnisses nicht abgeneigt, nur sprach er den Wunsch aus, General Eller möge sich vorher erst einmal an den kurfürstlichen Hof begeben, die dortigen Meinungen und Pläne hinsichtlich der ferneren Führung des Krieges erforschen und die durch die An-

¹⁾ L. an F. 1676 Dec. 22. Dieser Vertrag erweckte dem Bischof Peter Philipp viele Verdrießlichkeiten, da sich seine beiden Domcapitel, ohne deren Zustimmung er geschlossen war, hierüber beim Papste beklagten. Christoph Bernhard trat bei letzterem für den Bischof ein und bewirkte, daß die Sache an den Kaiser verwiesen wurde. (Lüding S. 313).

schuldigungen Spaens hervorgerufene Verstimmung beseitigen. Trotz der Enthüllungen Glandorps beharrte er aber in seinem Vertrauen gegen die braunschweigischen Herzoge, in seinem Mißtrauen gegen den Kaiser und den Kurfürsten. Da bestätigte der von Bremen von einem Congresse der Gesandten der gegen Schweden verbündeten Mächte zurückkehrende Domkämmerer Schmising die Aussagen Glandorps. Söhl, der Gesandte der Herzoge von Celle und Wolfenbüttel, ein intriguanter und gefährlicher Mensch, habe unverhohlen geäußert, jenseits der Weser sei die Herrschaft des Bischofs nicht zuzulassen, auch werde es leicht sein, ihn von dort, also aus dem Bremischen zu vertreiben, da er durch Annahme französischer Subsidien den Zorn des Kaisers gegen sich wachgerufen. Auch werde er wohl bald sterben und einen friedfertigen Nachfolger erhalten, welcher der Macht des Hauses Braunschweig nicht gewachsen sei. Sinequ岸 hätten die oestreichischen Bevollmächtigten, den braunschweigischen Einflüsterungen zum Trost, dem Bischof allerhand Zusicherungen gemacht hinsichtlich der Winterquartiere für seine Truppen, der Auszahlung von 9000 Rthlrn. und der Gewährleistung seiner gesammelten Eroberungen. Infolge dieser Mittheilungen des Domkämmerers gerieth der Bischof, der sich eben nach Rheine auf den Weg nach Verden begeben, wieder einmal in eine sehr aufgeregte und schwankende Stimmung. Wieder einmal dachte er daran zu Frankreich überzutreten,¹⁾ das sich Siciliens bemächtigt hatte und im Begriff war, die ganzen spanischen Niederlande zu erobern. Andererseits aber stand vor seiner argwöhnischen Phantasie bereits das Bild eines Monstrebündnisses zwischen Frankreich, England, Holland,

¹⁾ Nach Kinderen verhandelte er damals durch seinen Secretär Wagentgens mit den französischen Gesandten in Nimwegen.

dem Kurfürsten von Brandenburg und den andern protestantischen Fürsten, dem er sich für seine Person denn doch nicht anschließen mochte.¹⁾

Zur selben Zeit sehen wir aber den Siebzigjährigen, dessen Gedanken nur von Kriegen und Schlachten erfüllt waren, rastlos bemüht seine Truppen, soweit für die Verwendung derselben noch nicht gesorgt war, in den Dienst auswärtiger Fürsten zu stellen.

Zu diesem Zwecke suchte er mit Spanien anzuknüpfen. Dort schien sich in der auswärtigen Politik eine gewichtige Aenderung vorzubereiten. An Stelle der Königin Mutter, einer österreichischen Prinzessin und ihres ganz dem österreichischen Einflusse hingeebenen Beichtvaters Neithard erlangte Don Juan d'Austria, der Bastard Philipps IV. die maßgebende Stellung bei dem jungen Könige Karl II. Da er guten Grund hatte dem Kaiser zu grollen, suchte er sich Frankreich zu nähern und den König anstatt mit einer Tochter des Kaisers, wie man früher beabsichtigt hatte, mit einer portugiesischen oder französischen Prinzessin zu vermählen.²⁾ Um den Frieden zu erkaufen, sollten die Niederlande an Frankreich überlassen und dafür Roussillon eingetauscht werden. Die Nachricht von diesen Vorgängen und Absichten war für den Bischof von Münster, der eine geheime Hinneigung zu Frankreich trotz Allem, was vorgefallen, immer noch nicht überwunden hatte,³⁾ Wasser auf seine Mühle. Er suchte sofort eine Zusammenkunft mit dem spanischen Gesandten im Haag, Emanuel de Lyra, und drang in diesen, daß, falls zwischen Spanien und Frankreich eine Ausöhnung zu Stande kom-

¹⁾ L. an F. 1677 Januar 5.

²⁾ Mignet IV. S. 642. Im Januar 1677 hatte sich Don Juan der Gewalt bemächtigt.

³⁾ L. a. F. 1677 März 14.

me, beide Mächte sich sofort gegen die Holländer wenden und diese Keger vom Erdboden vertilgen sollten. Aber der Gesandte dämpfte sofort diesen Feuereifer, indem er bemerkte, daß den Spaniern ihre Handelsinteressen jeden Bruch mit Holland untersagten. Darauf lenkte der Bischof sofort ein und hatte gleich einen neuen Plan in Bereitschaft, der darauf hinauslief, den Spaniern die an Frankreich verlorenen Provinzen wieder zu verschaffen, zu welchem Zwecke sie mit ihm, den Bischöfen von Köln und Baderborn und dem Herzoge von Neuburg ein Bündniß eingehen sollten, dem dann die Erzbischöfe von Mainz und Trier, der Bischof von Bamberg und Würzburg und, damit der Bund kein ausschließlich katholisches Aussehen habe, auch das Haus Hessen-Darmstadt sich anschließen würden. Die Zustimmung der verschiedenen Domkapitel und Stände sollte diesem Bündnisse größere Kraft und Sicherheit verleihen. De Lyra, welcher aus diesem Allen nur die Sehnsucht nach dem spanischen Gelde heraus hörte, wie Lord spöttisch bemerkte, äußerte Bedenken, ob so viele Fürsten unter einen Hut zu bringen seien und die Domcapitel sich um ihnen völlig fremder Zwecke willen finanziell belasten würden, überließ es aber dem Bischof gern, die nöthigen Schritte zu thun, worauf dieser sich sofort mit dem Herzoge von Neuburg deswegen in Verbindung setzte.¹⁾

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatze dauerten die Zwistigkeiten wegen Vertheilung der Beute an. Auf dem oben erwähnten Gesandtentage zu Bremen war ausgemacht worden, daß Karlstadt dem Könige von Dänemark in Gut gegeben werden sollte unter der Bedingung, daß dasselbe wie alle andern festen Plätze im Bremischen binnen Jahresfrist zu schleifen sei, daß es ferner bei dem zwischen den braunschweigischen Herzogen und dem Bischof von Münster

¹⁾ Lord an Favoritus 1677 Juni 27.

im Sommer 1676 geschlossenen Verträge bis zur definitiven Theilung sein Bewenden haben solle. Der kaiserliche Commissar Baron Landsee, welcher diese Stipulationen dem Bischofe überbrachte, wurde von diesem nicht eben sehr liebenswürdig aufgenommen und mußte manche unliebsame Bemerkung mit anhören.¹⁾ Der Unmuth des Bischofs rührte wohl daher, daß ihm beim Essen der Appetit gewachsen war und ihm das früher Ausgemachte nicht mehr genügte. So suchte er vom Könige von Dänemark die Grafschaft Delmenhorst zu erlangen, gegen die Zusicherung, ihn mit einem Theile seiner Truppen gegen Schweden zu unterstützen, wozu sich derselbe jedoch nicht herbeilassen wollte.²⁾ Doch kam am 13/23. März 1677 ein Vertrag zu Stande, nach dem der Bischof dem Könige ein Hülfscorps von 3500 Mann zu Fuß, 300 Reitern und 200 Dragonern gegen 52,000 Thlr. zu Hülfе senden sollte. Nach einem fernerem Verträge mit Brandenburg vom 14/24. April, welchem Dänemark am 3/13. Mai sich angeschlossen, versprach der Bischof zu den 5000 Brandenburgern und 4000 Dänen, die gegen Schweden im Felde standen, 3000 Mann stoßen zu lassen.³⁾ Die münsterschen Truppen, die unter den Befehl von General Grandviller gestellt wurden, wirkten mit bei der Entsetzung von Christianstadt und der freilich vergeblichen Belagerung von Malmö und hielten sich sehr wacker in dem für die Dänen unglücklich verlaufenden Treffen bei Landeskrona.⁴⁾

Auch mit den braunschweigischen Herzogen und dem Kaiser wurde eine den Bischof befriedigende Vereinbarung

¹⁾ L. an F. 1677 März 20.

²⁾ L. an F. 1677 März 14.

³⁾ Tüding S. 244, Drossen S. 582.

⁴⁾ Tüding S. 245.

hinsichtlich der Verwendung der zu stellenden Hülfsstruppen abgeschlossen. Die Herzoge von Celle und Wolfenbüttel versprachen 4000 Mann zur Theilnahme an der Belagerung Stettins absenden zu wollen, wogegen die ursprünglich hierzu bestimmten 4000 Münsteraner zur Vertheidigung Belgiens verwandt werden sollten nebst gleichfalls dorthin zu entsendenden braunschweigischen Truppen. Nun erst glaubte Christoph Bernhard frei aufathmen zu dürfen, da er unter diesen Umständen von seinen durch die Entsendung so bedeutender Truppenmassen geschwächten Bundesgenossen in Bremen und Verden keinen Angriff mehr zu besorgen brauche.¹⁾

Während so seine Truppen in Belgien und im Norden Europas fochten, ein dritter Theil am Mittelrhein gegen die Franzosen zu Felde lag, hatte der Bischof den Kopf voll kriegerischer Gedanken und Projecte. Beim Trinkgelage prahlte er wohl, er könne mit 14,000 Mann 24,000 Franzosen den Garaus machen.²⁾ Dem Herzoge von Neuburg entwickelte er einen Kriegsplan, der darauf hinauslief, man solle, ohne sich mit der Belagerung von Festungen aufzuhalten, direct in das Herz Frankreichs eindringen und den König zum Frieden nöthigen.³⁾ Bei Torck, dem er die gleiche Idee auseinandersetzte, stieß er freilich auf energischen Widerspruch. Dieser meinte, die Niederwerfung Frankreichs liege durchaus nicht in des Bischofs Interesse, da nur Holland, Brandenburg, die braunschweigischen Herzoge und andere Reges daraus Vortheil ziehen würden. Viel besser sei es, wenn Frankreich die spanischen Niederlande behalte und jetzt mit Holland einen scheinbaren Frieden eingehe, um es später mit neuen Kräften anzu-

¹⁾ L. an F. 1677 Mai 26.

²⁾ L. an F. 1677 März 20.

³⁾ L. an F. 1677 Juni 30.

greifen und dieses Kegerneſt zu vertilgen. Alles Anſichten, die der Biſchof früher als die ſeinigen vertreten, die ihm jezt aber gar nicht angenehm zu hören waren.¹⁾

Eben die Rückſicht auf die katholiſchen Intereſſen brachte in dieſer Zeit nicht nur Tord, ſondern auch ſeinen Gönner, den Biſchof von Paderborn in einen gewiſſen Gegenſatz zu Chriſtoph Bernhard. Fürſtenberg hatte in einem im Jahre 1674 geſchloſſenen Vertrage zugeſagt, ſeine Truppen jederzeit unter münſterſchen Oberbefehl ſtellen zu wollen und dieſelben demzufolge auch an den Kämpfen des kriegeriſchen Kirchenfürſten, namentlich an der Eroberung von Bremen und Verden theilnehmen laſſen. Trozdem hatte der Biſchof von Münſter bei Abſchließung ſeiner Verträge mit Spaniern und Dänen den Verbündeten niemals zu Rathe gezogen und verlangte jezt ohne Weiteres von ihm, er ſolle ſeine Truppen im Verein mit den münſterſchen zur Vertheidigung der ſpaniſchen Niederlande ausrücken laſſen. Fürſtenberg aber war, wie er durch ſeinen Geſandten Plettenberg erklären ließ, keineswegs gewillt, über ſich verfügen zu laſſen, als ob er ein kleiner unbedeutender Dynaſt ſei, wie etwa der Graf von Bentheim. Er ließ Chriſtoph Bernhard ſagen, er ſei allerdings vertragsmäßig verpflichtet, ſeine Truppen unter münſterſchem Befehl kämpfen zu laſſen, aber der Kriegſchauplatz ſei ihm in keiner Weiſe vorgeschrieben. Nun habe der Biſchof von Münſter augenblicklich 2 Heere im Felde ſtehen, eines im Norden gegen die Schweden, das andere in Belgien gegen die Franzoſen und kein Menſch könne es ihm, dem Biſchofe von Paderborn, verdenken, wenn er ſeine Truppen lieber gegen Keger als gegen Katholiken kämpfen ſehen wolle. Daher könnten die Paderborner recht gut

¹⁾ L. an F. 1677 Juni 30.

gegen Schweden verwandt und dafür eine entsprechende Zahl münsterscher Truppen nach Belgien gesandt werden. Christoph Bernhard gerieth in großen Zorn über diese Widerseßlichkeit seines Coadjutors und drohte schon in das Baderbornsche einrücken und seine Truppen dort in die Winterquartiere legen zu wollen. Darauf hin erklärte Fürstenberg, dann wolle er seine Soldaten überhaupt nicht mehr unter münsterschen Oberbefehl, sondern unter den des Herzogs von Neuburg stellen. Seinem Aerger hierüber gab nun wieder Christoph Bernhard gegenüber Tordt in gereizten Worten Ausdruck. Er spottete über die 900 Baderborner, von denen so viel Aufhebens gemacht werde, und meinte, mit dem Anschluß an Neuburg habe Fürstenberg es schlecht getroffen, da er selbst mit jenem so eben ein Bündniß geschlossen und mit ihm ein Herz und eine Seele sei. Tordt hatte alle Mühe seinen Gönner durch den Hinweis auf dessen katholischen Glaubenseifer zu vertheidigen.¹⁾

So voll kriegerischen Eifers war der Bischof, daß er selbst verschmähte den im Ausgange des Jahres 1676 beginnenden Friedenscongreß zu Nimwegen²⁾ zu beschicken, obgleich Papst Innocenz IX. ihn sowie den Bischof von Baderborn dringend ermahnte, seinen Nuntius, den Patriarchen Bevilacqua von Alexandrien zu unterstützen³⁾ und der Nuntius selber in diesem Sinne an ihn schrieb. Der bosshafte Tordt meinte freilich, er unterlasse die Sendung eines Bevollmächtigten aus Geiz und sei neidisch auf seinen Gesandten in Rom, den Comthur Schmising, weil der Papst und Cardinal Cybo denselben mit Lobsprüchen überhäufeten.⁴⁾

¹⁾ Tordt an Favoritus 1677 Juni 27.

²⁾ Dronsen S. 577, Lüding S. 313.

³⁾ L. an F. 1677 März 30.

⁴⁾ L. an F. 1677 März 20.

Ganz im Gegensatz hierzu sprach der Bischof von Paderborn dem Papste wie seinem Abgesandten und dem Cardinal Cybo seine freudige Bereitwilligkeit aus, zur Herstellung des Friedens mitzuwirken, da die Kirche in Deutschland eher im Frieden als im Kriege gedeihe und hoffte, daß die Anwesenheit und Mitwirkung des Nuntius die Kirche vor Schäden, wie sie derselben der westfälische Friede zugefügt, bewahren werde. Er warf dabei einen mißbilligenden Seitenblick auf Jene, die den Krieg immer wieder in die Länge zu ziehen suchten und sogar die Theilnahme Englands an demselben erhofften.¹⁾

Nun hatte freilich Christoph Bernhard, wie Lortz selbst ganz richtig bemerkte, für seine Person allen Grund, den Frieden nicht herbeizuwünschen. Der Fürst eines so kleinen Landes, der eine ganz unverhältnißmäßig große Truppenmacht auf den Beinen hatte, konnte nur in kriegerischer Zeit eine Rolle spielen, weil nur diese ihm Gelegenheit bot seine Truppen theils in den Dienst fremder Potentaten zu stellen, theils mit ihnen große Strecken des Reiches besetzt zu halten, wie Christoph Bernhard damals in Bremen und Verden, Ostfriesland, Tecklenburg, Bentheim, Nietberg und der Wetterau, also vom Maine bis zum Ocean Truppen stehen hatte, ganz abgesehen von den Schaaren, die im Norden gegen die Schweden, im Süden gegen die Franzosen kämpften. Der Friede hingegen mußte ihn dieser Machtstellung berauben und konnte ihm auch sonst nur schädlich sein. Denn Frankreich würde nach Lortz Meinung — und diese Vermuthung sollte sich nur zu sehr bewahrheiten — keinen Frieden schließen, der nicht den verbündeten Schweden ganz Pommern, Bremen und Verden zurückgäbe, der Kurfürst von Brandenburg und die braunschweigischen Herzoge würden sich aber für diesen

¹⁾ S. Fürstenbergs Briefe an die Genannten.

Verlust an dem Stifte Hilbesheim und andere geistlichen Territorien schablos halten und der Kaiser ihnen darin willfahren, so daß eine große Säkularisation bevorstehe. Auch für das Stift Münster, dieses Bollwerk aller geistlichen Fürstenthümer überhaupt, wie der Bischof es ruhmredig bezeichnete, sei es besser, wenn seine legerischen Nachbarn sich gegenseitig befehdeten, während sie im Frieden es nur bedrängen würden.

Denn mit dem Kurfürsten von Brandenburg stand der Bischof zwar äußerlich in bestem Einvernehmen — erst kürzlich hatten die beiden Fürsten eine Zusammenkunft in Bedum gehabt — aber in Wahrheit war der Kurfürst, wie Lord zu wissen glaubte, noch tief erbittert wegen der Unbilben, die der Bischof, als er noch auf französischer Seite stand, seinen Provinzen zugefügt und der Schmähschrift, die er damals gegen ihn losgelassen. Sollte diese ihn doch so erregt haben, daß er angeblich seinen Sohn aufgefordert habe, ihn, falls er selber dazu unvermögend sein sollte, an dem Bischof zu rächen. Ebenso schlecht stand Christoph Bernhard mit Holland und dem Prinzen von Oranien, mit den braunschweigischen Herzogen, die seine Eroberungen nicht über die Weser hinaus sich ausdehnen lassen wollten, auch der Kaiser und Spanien grobten ihm, weil er nebst den Brüdern Fürstenberg durch sein Bündniß mit Frankreich den Ausbruch des ganzen Krieges verschuldet. Dies waren die Gesichtspuncte, die dem Bischofe den Frieden unwillkommen erscheinen lassen mußten und die Lord dem römischen Freunde Favoritus in einem ausführlichen Schreiben entwickelte, das den Charakter und die Thaten des Bischofs den Augen desselben im Zusammenhange vorzuführen bestimmt war.¹⁾

Die frühere Hinneigung des Bischofs zu Frankreich

¹⁾ Lord an Favoritus 1677 Juni 27.

hatte, wie schon erwähnt, zur Abwechslung einem glühenden Eifer gegen dasselbe Platz gemacht. Denn, falls Frankreich und Schweden die Oberhand behielten, würde meinte er, der Kaiser sich genöthigt sehen wie einst sein Vater Ferdinand III. im Westfälischen Frieden die Integrität seiner Erblande durch die Zulassung großer Säkularisationen im Reiche zu erkaufen und die Stifter Hildesheim, Paderborn und andere zu opfern. Daher liege es durchaus im katholischen Interesse, wenn er den Kaiser energisch unterstütze. Er prahlte, er werde den Franzosen und Schweden schon solche Niederlagen beibringen, daß sie auf dem Friedenskongresse keinerlei Vortheile davon tragen sollten. Er träumte schon davon, dem Kurfürsten von Brandenburg zum Ausgleich für das eroberte Pommern Cleve, Mark und Ravensberg abzunehmen und damit den katholischen Herzog von Neuburg auszustatten.¹⁾

Ferner hoffte er, nach der Besiegung Frankreichs werde der Kaiser mit Holland und dem Prinzen von Oranien zerfallen und sich mehr auf die katholischen Fürsten stützen, die kaiserlichen Holländer allein dem Borne Frankreichs preis gegeben sein. So entfesselte der Greis nach Lortz's Ausdruck einen Krieg nach dem andern und haßte nichts so sehr wie den Frieden.²⁾

In den Niederlanden ging es trotz der deutschen Truppen sendungen mit der Sache der Verbündeten nicht besser, die von Oranien unternommene Belagerung von Charleroi mußte wieder aufgegeben werden. Für die Verpflegung der münsterschen Hülfstruppen trugen die spanischen Behörden geringe Sorge, so daß der Bischof den General Wedel geradezu anwies, falls dies Verhalten andauere, den Bürgermeister von Antwerpen in Ketten werfen zu

¹⁾ L. an F. 1677 Juli 3.

²⁾ L. an F. 1677 Juli 29.

lassen und nicht eher freizugeben als bis den Truppen die nöthigen Lebensmittel geliefert würden.¹⁾ Und dabei hatte er noch die Stirn sich über die Baderborner lustig zu machen, die bei den Neuburgern Hunger litten, während sie dies unter seinem Oberbefehl nicht nöthig gehabt haben würden.²⁾ Die Spanier ihrerseits klagten, daß sie von den katholischen Mächten nicht genügend unterstützt wurden, und ihr Gesandter zu Nimwegen, Marchese Spinola, drohte, falls sich dies nicht ändere, werde man sich genöthigt sehen, die Hülfe der Keger zu erkaufen und den braunschweigischen Herzogen die Stifter Osnabrück und Hildesheim, dem Kurfürsten von Brandenburg Necklinghausen und Rheinberg zu überlassen.³⁾ Eine Drohung so schrecklicher Art verfehlte begreiflicher Weise ihre Wirkung auf den Bischof nicht, um so weniger, als er wußte, daß ähnliche Absichten bereits früher bestanden hatten. Zu Beginn des jetzigen Krieges nämlich sahen sich Spanien und der Kaiser ausschließlich auf die Hülfe der Keger angewiesen, von denen die braunschweigischen Fürsten in der That die Stifter Hildesheim und Osnabrück — letzteres hatte Ernst August freilich bereits in Besitz — der Kurfürst von Brandenburg aber das Vest Necklinghausen⁴⁾ verlangt haben sollten. Daß ihnen diese Forderungen nicht bewilligt worden seien, schrieb der Bischof nur seinem eigenen damaligen Auftreten zu, indem er als der einzige katholische Fürst, der ein Heer unter den Waffen hatte, für sich die Grafschaft Dortmund und die Stifter Essen und Werden beansprucht habe, wodurch der Kaiser denn doch stutzig geworden sei.⁵⁾

¹⁾ L. an F. 1677 Juli 29. — ²⁾ Ebend.

³⁾ L. an F. 1677 October 15.

⁴⁾ Vergl. U. u. A. 14, 2. S. 836.

⁵⁾ L. an F. 1677 Nov. 30.

Aus denselben Motiven sprach Christoph Bernhard jetzt davon, den Spaniern 16,000 Mann Hülfsstruppen schicken zu wollen, während er in demselben Athem bittere Klage darüber führte, daß für die bereits in den Niederlanden befindlichen nicht einmal genügende Quartiere beschafft seien.¹⁾

Ueberhaupt lebte und webte der Bischof derartig in kriegerischen Plänen, daß er zu derselben Zeit, wo ein Abgesandter von ihm, der Generalvicar von Alpen, wenigstens in die Nähe von Nimmwegen auf ein Landgut geschickt wurde, um von daraus mit den dort befindlichen Gesandten in beständiger Verbindung zu bleiben,²⁾ außer den beiden Heeren, die im Solde der Dänen und Spanier kämpften, noch ein drittes zum Schutze seines Landes aufzustellen beabsichtigte, das unter dem Befehl der Generale Nagel und Tölner stehen sollte.³⁾

Der Gedanke seine Truppen noch zu vermehren mußte um so wunderbarer erscheinen, als die vorhandenen dem Bischof schon genug Sorgen und Mühe bereiteten. So hatte General Wedel einen Theil seiner Truppen in Aachen einquartieren wollen, die Bürger aber gestützt auf kaiserliche Freibriefe sich der Aufnahme geweigert. Nachdem Wedel die Stadt mit einigen Bomben bedacht hatte, legte sich der kaiserliche Commissar Baron Landsee ins Mittel und bestimmte den General durch seine Vorwürfe und Drohungen, seine Winterquartiere in der Wetterau zu suchen.⁴⁾ Der Kaiser aber verlangte im Namen der Reichsstadt von dem Bischofe Schadenersatz.⁵⁾

¹⁾ L. an F. 1677 Oct. 15.

²⁾ Ebb. Er ging am 6. Oct. dorthin, Tücking S. 247. Ueber sein Benehmen dort s. L. an F., 1678 Juni 29.

³⁾ L. an F. 1777 Nov. 9.

⁴⁾ L. an F. 1677 Nov. 25.

⁵⁾ L. an F. 1678 März 18.

Den münsterschen Truppen in Belgien ging es sehr schlecht. Die Soldaten sollten während der ganzen Zeit, die sie dort zubrachten, nur für einen halben Monat Löhnung empfangen haben, wie zurückkehrende berichteten.¹⁾ Natürlich schmolzen auf diese Weise die Truppen durch Hunger, Krankheiten und Desertion sehr zusammen. Die Führer freilich, Wedel und Ham, hielten nach Lortz's Meinung ihren Herrn über diese traurige Lage geistlich im Unklaren und standen ihrer günstigen Berichte wegen bei demselben in hohem Ansehen, während Grandviller, der Befehlshaber der nach Dänemark geschickten Hülfstruppen, der offen heraussagte, wenn an irgend etwas Mangel war, in den Ruf eines Querulanten kam.²⁾

Sehr vielen Aerger bereiteten Christoph Bernhard die Angelegenheiten in Ostfriesland. Dort lagen seit dem September 1676 6 Regimenter des Bischofs im Quartier. Die verwitwete Fürstin Christine Charlotte verhandelte mit ihm dahin, daß er gegen die sofortige Auszahlung von 14,000 Thlrn. die Truppen bis auf 8 Compagnien zu Fuß und 2 Schwadronen Reiter fortführen sollte, welche letzteren die Fürstin in ihren Dienst nehmen wollte. Allein die ostfriesischen Stände verweigerten ihre Genehmigung zu diesem Vertrage. Die Fürstin suchte das versprochene Geld auf andere Weise, durch Schatzungen, zu beschaffen. Die münsterschen Soldaten waren ihr beim Eintreiben behülflich, führten aus der Umgegend von Emden das Vieh fort und bemächtigten sich der zu dieser Stadt gehörigen Herrlichkeiten Oldersum und Borsum. Die Stände wandten sich an den Kaiser und suchten gegen die Zahlung von 50,000 Thlrn. jährlich die Einquartierung abzukaufen. Der Kaiser gebot der Fürstin die Entlassung der Truppen, ver-

¹⁾ L. an F. 1677 Nov. 25, vgl. 1677 Juni 30.

²⁾ L. an F. 1677 Dec. 23.

gebens. Erst auf eine Drohung der Generalstaaten wurden im April 1677 600 Mann entlassen. Als der Kaiser im Juni desselben Jahres wiederum die Fürstin und den Bischof vergeblich aufgefordert, die Truppen zu entfernen, griffen die Emdener zur Selbsthülfe, bemächtigten sich der Schlösser Oibersum u. Vorsum und nahmen die Besatzung gefangen.¹⁾ Auch hieß es, 4 Regimenter Holländer seien auf dem Wege, um die Münsterschen gewaltsam zu vertreiben.²⁾ Trotzdem war der Bischof durchaus nicht gesonnen, sich den kaiserlichen Befehlen zu fügen. Durch den Herzog von Neuburg, mit dem er in Werden eine Zusammenkunft hatte, suchte er auf den Schwiegersohn desselben, den Kaiser, einzuwirken, daß dieser ihn nicht weiter befehlige und schicke, um die Emdener zu züchtigen, neue Compagnien nach Ostfriesland.³⁾

Nicht nur als Kriegsherr auch als Fürst der Kirche hatte Christoph Bernhard in dieser Zeit manches Aergerliche zu befahren. So verlautete, daß Herzog Johann Friedrich damit umgehe, den ihm zuerkannten Theil der Fürstenthümer Bremen und Verden seinen kaiserlichen Brüdern zu überlassen, woraus natürlich der Ausbreitung des katholischen Glaubens eine erhebliche Schädigung erwachsen mußte. Der Bischof verfehlte nicht durch seinen Gesandten Alpen den Nuntius Bevilacqua hierauf aufmerksam machen zu lassen, in Folge dessen man denn von Rom aus auf den Kaiser einzuwirken suchte, damit er jene Abtretung verhindere.⁴⁾

Die vielen Verdrießlichkeiten hatten den Bischof so mißmuthig gemacht, daß er davon sprach, ins Kloster gehen

¹⁾ Lüdning S. 242—45.

²⁾ L. an F. 1677 Nov. 25.

³⁾ L. an F. 1677 Dec. 23.

⁴⁾ L. an F. 1677 Dec. 23.

zu wollen.¹⁾ Freilich war dies nur eine vorübergehende Idee, mit der seine sonstige Rührigkeit und Lebendigkeit in starkem Widerspruch stand. Allerdings war außer dem bereits Angeführten noch manches Andere geeignet ihn zu verstimmen, so das Benehmen der Holländer, welche die Ostfriesen und die Gräfin von Bentheim gegen ihn unterstützten,²⁾ so die Erfolge des von ihm so bitter gehaßten Kurfürsten von Brandenburg in Pommern. Den Fall Stettins (Januar 1678) feierte er äußerlich durch Feuerwerk und Gelage, aber mit Groll im Herzen.³⁾

Auch seine katholischen Bundesgenossen gaben dem Bischof wieder einmal Anlaß zur Unzufriedenheit. Spanien völlig außer Stande die Niederlande aus eigener Kraft zu behaupten, sah sich genöthigt Alles von den protestantischen Mächten zu erwarten. Der Prinz von Oranien brachte am 10. Januar 1678 zwischen England und Holland einen Vertrag hinsichtlich der zu stellenden Friedensbedingungen zuwege, wonach Spanien die Franche Comté abtreten und Frankreich 8 flandrische Plätze, die als Barriere dienen und von den Holländern besetzt werden sollten, zurückgeben sollte.⁴⁾ Optimisten erwarteten, daß im Fall der Ablehnung dieser Bedingungen England an der Seite der Verbündeten in den Krieg eintreten werde, während daran in Wahrheit nicht zu denken und bei den Holländern die Friedenssehnsucht sehr groß war.

Ueber die Aussicht, daß es zum Frieden kommen könnte, war der Bischof äußerst verstimmt, da er von dem Fortgange des Krieges eine empfindliche Schädigung der Holländer erwartete.⁵⁾

¹⁾ L. an F. 1677 Dec. 23. — ²⁾ Ebd.

³⁾ L. an F. 1678 Januar 10.

⁴⁾ Droysen S. 619.

⁵⁾ L. an F. 1678 Januar 17.

Gegen Lorc bezeichnete er die Bestimmungen des englisch-holländischen Vertrages als höchst bedenklich für die katholische Kirche. Ferner schalt er über die Spanier, die die Unterstützung der Katholiken zurückgewiesen, den von ihm gesandten Truppen keinen Sold zahlten, aber die Engländer in ihre Häfen, die Holländer in ihre Festungen aufnahmen, damit dieselben nicht den Franzosen in die Hände fielen. Er verglich sie mit Männern, die sich selbst castrirten, um ihre Frauen zu ärgern. Auch der Kaiser begünstige nur die Keger, während er ihn, Christoph Bernhard, der am meisten von allen katholischen Fürsten gethan, aus Ostfriesland heraus treiben wolle und seinen Truppen die schlechtesten Quartiere anweise. Er gestand, daß er augenblicklich in ziemlichlicher Verlegenheit sei, da weder in Dänemark noch in Belgien seine Truppen gehörig besoldet und verpflegt würden, aber dessenungeachtet werde er sie nicht vermindern, sondern noch vermehren, da er sich nur auf diese Weise gegen seine vielen Feinde schützen könne. Freilich wisse er nicht, wie er seine Truppen ernähren solle, dem Domcapitel wage er sich nicht anzuvertrauen, nur ihm, Lorc, dem Domkämmerer Schmising und dem Bursar Droste. Diese Rede gemahnte Lorc etwas an den Consul Spurius Postumius, wie er im Begriff stand unter dem caubinischen Joche wegzugehen. Er besprach sich mit jenen Weiden und sie kamen zu der Ansicht, daß die Verminderung der Truppen durchaus nöthig sei, da das Land diese große Last unmöglich länger ertragen könne. Die lutherischen Soldaten könne der Bischof unter der Führung Webels dem Könige von Dänemark überlassen, die katholischen theils zum Schutze des eignen Landes verwenden theils, wie dies auch der Bischof von Baderborn gethan, in den Dienst des Herzogs von Neuburg stellen, selbstver-

1) Karl II. hatte Truppen nach Ostende geschickt.

ständig unter der Voraussetzung, daß eine hinreichende Besoldung derselben gesichert sei. Allerdings versprachen sich die drei von diesen Rathschlägen nicht viel Erfolg bei dem störrischen Greise.¹⁾

Indeß einen Theil seiner Truppen wenigstens mußte Christoph Bernhard den Wünschen seiner Rathgeber entsprechend unterzubringen. Gemäß einen am 24. März / 3. April zu Sassenberg mit dem Könige von Dänemark geschlossenen Vertrage schickte er diesem gegen Subsidien 5 Regimenter Infanterie, ein Regiment Dragoner und 4 Regimenter Kavallerie unter Führung des Generals Wedel.²⁾ Gegen die Franzosen sandte er gemäß einer mit Brandenburg und Pfalz-Neuburg getroffenen Vereinbarung 5 Regimenter Infanterie, ein Regiment Dragoner und 3 Regimenter Kavallerie an die Maas, die bei Roermonde ein Lager bezogen.³⁾

Viel Sorge machte den Berathern des Bischofs der Starrsinn desselben in der ostfriesischen Angelegenheit. Besonders erschreckten sie die Äußerungen höherer Offiziere, die sehr geeignet waren den Bischof zu compromittiren. So hatte Wedel bemerkt, der Bischof, sein Herr, freilich sei unberechenbar, er aber werde die Gegend von Bechta derartig besetzen, daß ihn Niemand von dort vertreiben solle. Und Ham ließ sich dem kaiserlichen Gesandten Landsee gegenüber dahin vernehmen, die münsterschen Truppen würden aus Ostfriesland nicht weichen, schon deshalb nicht, weil der Bischof von dort aus in Holland einzufallen vor habe. Beide Äußerungen klangen Tord so ungeheuerlich, daß er sie nur aus dem Umstande sich zu erklären mußte, daß der eine jener beiden Männer ein Lutheraner, der

¹⁾ L. an F. 1678 März 11.

²⁾ Tücking S. 246.

³⁾ Tücking S. 247.

andere ein Atheist und Lügner sei.¹⁾ In der ostfriesischen Sache sah Lord freilich etwas zu schwarz. Bald darauf einigte sich der Bischof in dem Vertrage von Rheda (12/23. April) dahin mit der Fürstin und den Ständen von Ostfriesland, daß er gegen Zahlung von jährlich 50,000 Thln. für die Zeit des Krieges seine Truppen binnen 10 Tagen aus dem Lande führen wolle.²⁾

Indeß so ganz aus der Luft gegriffen war jene oben erwähnte Bemerkung Hams nicht gewesen. Wie schon früher hervorgehoben, betrachtete der Bischof noch immer die Holländer als seine bittersten Feinde, deren Vernichtung aufs innigste zu wünschen sei. Noch im Januar hatte er der Hoffnung Ausdruck gegeben, der König von Frankreich würde nach der Eroberung der spanischen Niederlande sich auf die Holländer werfen, der Kaiser und die übrigen Fürsten die Vernichtung derselben ruhig mit ansehen, während im Norden die Regier fortführen einander zu zerfleischen.³⁾ Ein wie schlechtes Gewissen man den Holländern gegenüber hatte, geht daraus hervor, daß man im März einen Einfall derselben ins Münsterland fürchtete. Man erwartete, sie würden bis Coesfeld vordringen, dann aber zurückgeschlagen und in Lingen und Twenthe die katholische Religion wiederhergestellt werden. Lord hielt einen solchen Einfall nur in dem Falle für wahrscheinlich, wenn der Bischof die Einnahme von Orsoy beschleunige und dann sich mit Frankreich ins Einvernehmen setze, in einem solchen Falle würden die Holländer allerdings dem geplanten Angriff zuvorzukommen suchen.⁴⁾ Er befürchtete Alles von der Hitze des Bischofs, von dem der Comthur Schmising

¹⁾ L. an F. 1678 März 11.

²⁾ Lüding S. 246.

³⁾ L. an F. 1678 Januar 17.

⁴⁾ L. an F. 1678 März 25.

zu sagen pflegte, er gehe nicht, sondern er stürze. Von den Brandenburgern behauptete der Bischof, dieselben seien außer Stande Orsoy zu nehmen, suchte den Kurfürsten und die braunschweigischen Herzoge mit einander zu verhegen und lief auf solche Weise Gefahr, daß diese beiden Bundesgenossen aus Aerger einseitig Frieden machten. Da auch der Kaiser zum Frieden geneigt war, so fürchtete Tordt, die ganze Last des Krieges werde auf den Bischof fallen, an dem auch die Holländer, sobald sie mit Frankreich Frieden geschlossen, Rache üben würden,¹⁾ dann werde er mit seinen Nepoten auf deren Bereicherung alle seine Unternehmungen abzielen, allein stehen.²⁾ Christoph Bernhard selbst besorgte, die Franzosen würden noch einmal über den Rhein gehen und begann seine Schätze von Coesfeld wegzusüchten.³⁾

Indeß wurde der Bischof bald darauf allen irdischen Sorgen für immer entrißt. Schon längst hatten bei seinem hohen Alter und seiner körperlichen Hinfälligkeit Freund und Feind sein baldiges Abscheiden vorausgesagt⁴⁾ und es fehlte nicht an nächtlichen Gesichten, welche diese Weissagung zu bestätigen schienen.⁵⁾ Allein die Natur des Bischofs erwies sich doch zäher als man dachte. Von einer Krankheit, die ihn im Herbst 1676 befiel, erholte er sich wieder Erwarten wieder.⁶⁾ Er fühlte sich so von Lebensmuth erfüllt, daß er willig der Prophezeiung eines taubstummen Polen im Gefolge des Kurfürsten von Brandenburg Glauben schenkte, der ihm eine Lebensdauer von 100 Jahren weissagte.⁷⁾ Allein um ein solches Alter zu errei-

¹⁾ L. an F. 1678 Juni 18.

²⁾ L. an F. 1678 Juni 29. — ³⁾ Ebb.

⁴⁾ L. an F. 1677 Jan. 5.

⁵⁾ L. an F. 1677 Jan. 5, 15.

⁶⁾ L. an F. 1676 October 14.

⁷⁾ L. an F. 1677 März 14.

den, dazu wäre eine geringere Hingabe an die Aufregungen der hohen Politik und die Freuden der Tafel erforderlich gewesen, als sie Christoph Bernhard eigen war. Am 19. September 1678 nahm ihn der Tod hinweg. Es blieb ihm so erspart, den Abschluß des Nimwegener Friedens zu erleben, der dem Bischof von Münster den Beistand Hollands, Spaniens und des Kaisers entzog und ihn wie den Kurfürsten von Brandenburg aller der durch die Politik der letzten Jahre errungenen Erfolge beraubte, Christoph Bernhards Nachfolger Ferdinand von Fürstenberg mußte wenige Monate später, am 29. März 1678 mit Schweden und Frankreich einen Vertrag abschließen, durch welchen er alle in Bremen und Verden gemachten Eroberungen aufgeben mußte und nur bis zu der Zeit, da Schweden die ihm als Kriegskosten auferlegten 100,000 Rthlr. gezahlt haben würde, das Amt Wilbeshausen pfandweise erhielt. So hatte die kriegerische Politik des Bischofs, die so lange drückend auf dem Lande gelastet hatte, doch diesem schließlich keinen greifbaren Nutzen gebracht. Die unnatürliche Rolle, welche dies kleine Territorium Dank der Kriegslust seines Fürsten eine Zeitlang in den Weltgeschäften gespielt, war mit dem Tode desselben unwiderruflich zu Ende.

Verzeichniß

der citirten Werke und Archive.

- Von Alpen:** de vita et rebus gestis Christophori Bernardi.
- Depping:** Geschichte des Kriegs der Münsterer und Kölner im Bündniß mit Frankreich gegen Holland. Münster 1840.
- Droßfen:** Geschichte der preußischen Politik, Bd. III.
- Grimoard:** Collection des lettres et mémoires du maréchal de Turenne.
- Großmann:** Der kaiserliche Gesandte Franz von Lijola im Haag 1672—1673 (Archiv für Kunde oesterreichischer Geschichtsquellen Bd. 51).
- van Kinderen:** De Nederlandsche Republick en Munster gedurende de Jaren 1666—79. Leiden 1874.
- Köcher:** Geschichte von Hannover und Braunschweig (Publicationen aus den preußischen Staatsarchiven Bd. 20) Bd. I. Leipzig 1884.
- Micus:** Denkmale des Landes Paderborn von Ferdinand Freiherrn von Fürstenberg. Paderborn 1844.
- Mignet:** Negociations relatives á la succession d'Espagne.
- Peter:** Der Krieg des großen Kurfürsten gegen Frankreich. Halle 1870.
- Pufendorf:** De rebus gestis Friderici Wilhelmi.
- Tücking:** Geschichte des Stiftes Münster unter Christoph Bernhard von Galen. Münster 1865.
- Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg.**
- Wien:** Sammlung fragmentarischer Nachrichten über Christoph Bernhard von Galen Bd. I. Münster 1834.
- Berlin G. St.-A.** Geheimes Staats-Archiv zu Berlin.
- St.-A. Münster.** Staats-Archiv Münster.
-

Lord an Fürstenberg

1663 August 30.

Berichtet über ein Gelage bei Christoph Bernhard, bei welchem Graf Galeato Gualdo¹⁾ sich in Lobpreisungen Ludwigs XIV. ergangen und dessen Partei selbst gegenüber dem römischen Stuhl vertreten habe, sehr zum Aerger des Bischofs.

Caeterum Cosveldense iter Princeps libentius suscepit, quia Comitis Galeati Gualdi omnino pertaesus eius consortio se quamprimum expedire cupiebat. Quamquam enim descriptionem urbis ac rerum Monasteriensium amplissimis Principis encomiis refertam composuisset,²⁾ minimi tamen satisfacit. VI Cal. Sept. ubi accubuimus, Princeps ingenita et exercita solertia statim Comitem et Doctorem Hosaeum Lichtensteinensis Dynastae³⁾ legatum et Plurenium militiae ducem⁴⁾ exercitata disputatione commisit ac fervente convivio et altercatione, ubi Gualdus incaluit, de dissidio Summi Pontificis Regisque Galliarum⁵⁾ sermonem iniecit. Tum Gualdus Pontificis quidem causam praedicare, vires autem contemnere, Gallicas opes, arma, foedera immensum extollere, Regem illum Carolo Magno longe potentiores, pecunia et copiis affluentem, quinquaginta militum millibus absque ullo suo incommodo Hesperiae immittendis munimenta illa et arces Italicas evertendas sibi proposuisse, ut quandocumque collibuerit, revertenti pateat Italia eiusque Principes Gallicam aulam sequi regemque venerari condiscant. Obiicienti Hosaeo

¹⁾ Galeato Gualdo Priorato bekannter Geschichtschreiber, geb. 1606 zu Vicenza. † 1678.

²⁾ Enthalt in Descriptions des principales villes d'Allemagne, des Pays. Bas et de l'Italie.

³⁾ Hartmann. — ⁴⁾ Pleuren, münsterischer General.

⁵⁾ Der bekannte Streit.

republicam Venetam id minime passuram, Quantumvis, inquit, respublica Veneta Pontifici accedat, nihilominus vincetur, nihil est enim illa respublica nunc egentius, cuius ego ipse sum testis, qui omnem Germaniam veluti mendicabulum oboeo et pro afflicta atque ob Turcicum bellum lapsa respublica stipem corrogo. Sed etsi Principes Italiae Gallorum impetum sustinere possent, pro Pontifice tamen opes vitamque suam non profunderent, quippe reipublicae ecclesiasticae nimium crescentis adeoque suspectae diminutionem non abnuentes. Minime haec placebant Principi, qui sermonem illum interrumpens hanc thesem proposuit, quodnam esset universale commodum seu ratio status totius Europae? Percussus improvisa interrogatione, ubi paulisper se collegit, Honor Dei, respondit. Tum Princeps, nunquid autem honor Dei Catholicae religionis propagationem ac haeresum extirpationem complectitur? Concedente Gualdo subiunxit, qua vero ratione magis increscet religio Catholica florentine ac vigente respublica Ecclesiastica an iacente et afflicta? Catholicae quidem religioni conducit amplitudo ac dignitas Ecclesiasticae reipublicae, respondit Comes: ergo, subintulit Princeps, et honori divino ac rationi status totius Europae conducit. Imo vero, inquit Gualdus, si Ecclesiastici rerum divinarum satagerent; nunc vero, quae sua sunt, quaerunt et annituntur, ut ditescant et suos ditent. Subiecitque Italicum adagium „Sapete che adoro? Oro.“ Tum Princeps consurrexit et mensam atque colloquium abruptit mihi postea significavit, hominem sibi iniucundum Gallis obnoxium et exploratorem ac muneribus indignum videri; ego tamen Principi demisse suasi, ut hominem historicum scriptis libris clarum atque commentarios de itinere suo dubio procul editurum ac Reginae Sueciae vel ipsimet reipublicae Venetae dicaturum sibi familiaeque suae obstringeret et venalem ut videretur vocem et calamum exiguo impendio emercaretur, non vanae gloriolae causa, sed ne veras ac debitas virtuti landes apud alias nationes reticeret aut rem Monasteriensem odio vel male dicendi libidine sugillaret. Videbatur Princeps hoc sermone nonnihil inflecti, quod tamen factum sit,

pro certo non comperi, valde tamen vereor, ne ad Os-
nabrugensem Principem, (quo se cogitare significavit)
aptis sarcinulis et expeditis proficiscatur.

Lord an Fünstenberg

1665 August 13.

Minden.

Licentiat Meiners¹⁾ der Vertraute des Kurfürsten ist
bei ihm gewesen und hat sich beklagt, wegen der durch den
Bischof von Münster herbeigeführten Vorfälle zu Höfster,
über die Lord gleichfalls seine Unzufriedenheit äußert.
Dagegen rühmt Meiners den Bischof von Paderborn.

Licentiat Meiners der intimus des Brandenburgischen
Kurfürsten sei auf der Reise nach Berlin bei ihm gewesen
und habe sich über den Bischof von Münster beklagt:

arma enim Monasteriensia iam suspecta evadere et
an in Batavos vel Augustanae Confessionis homines cu-
dantur, incertum esse. Quippe ante paucos dies occu-
patam Huxariae D. Petri ecclesiam eiectis per vim
Evangelicis, qui ad audiendum verbum Dei convenerant
et Monachis introductis; Syndicum civitatis eam violen-
tiam deprecari aggressum a Tribuno Nagell²⁾ interfici
iussum et militem qui homini pepercerat, gravissime
obiurgatum ideoque miserum oratorem fuga et exsilio
salutem quaerere coactum. Haec a D. Kannenbergh³⁾
sibi et D. D. Spahreo⁴⁾ et Ellerio⁵⁾ supremis vigiliarum
praeffectis enarrata non posse sic abire; maiorem in
modum commovendum esse Electorem et una cum aliis
arma circumspecturum, nisi Princeps Monasteriensis,
quo iure rem tantam aggressus sit atque perfecit, pa-
lam faciat. Obstupui ego, nihil enim hac de re audie-
ram et etiamsi liquidissimum ius habuisset Princeps ad
eam ecclesiam occupandam, tamen id hac tempestate

¹⁾ Der bekannte kurfürstliche Rath Franz Meinders.

²⁾ Münsterscher Oberst.

³⁾ Brandenburgischer Generalleutenant Gouverneur von Minden.

⁴⁾ Sparr brandenburgischer Generalfeldmarschall.

⁵⁾ Brandenburgischer Generalwachtmeister.

inopportunum mihi videbatur, neque enim expedit ei adsimulari, de quo scriptum legimus: manus eius contra omnes et manus omnium contra eum. Meiners sagt ferner; optime facturum Principem Monasteriensem, si huius consilii sui rationes Electori Brandeb. et aliis primariis Evangelicis Principibus exponeret et gliscentes de armis ipsius sinistras suspiciones reprimere conaretur. Quod si itaque C. V. (quam D. Meiners summopere laudabat et Ser Electori carissimam esse affirmabat talemque indolem Principi Monasteriensi precabatur) aliquid hac de re cogniti atque comperti habeat, id mihi communicari humillime peto, metuo enim, ne quid res Catholica detrimenti capiat, si potentissimi Electoris generosa mens fervidis relationibus inflammatur.

Lord an Wilhelm von Fürstenberg¹⁾

1665 September 18. Arx nova ad Confluentes Lupiae et Alisonis.

Erwägungen, die für einen Krieg gegen Holland und ein Bündniß mit England sprechen. Sendung des P. Joseph nach England, dann des Alexander von Breben,²⁾ Auf Rath des Drostes von Assen, des Bruders von Christoph Bernhardt, stellt man erst übertriebene Forderungen, um die Sache zum Scheitern zu bringen, da aber England auf diese eingeht, kann man nicht mehr zurück. Auf seinen, Lords, Rath, erst die Meinung des heiligen Vaters einzuholen, habe der Bischof nicht gehört, sondern im Geheimen unter Mitwissen Weniger das Bündniß mit England geschlossen.

Reverendissimus ac Celsissimus Episcopus, Princeps ac Dominus noster Ferdinandus, postquam me stato tempore ad Padibornensem ecclesiam et Capitulum generale accedentem solita benignitate excepit, multa de Republica Monasteriensi, ubi crebrescere sonitus armorumque ingruit horror, mecum collocutus

¹⁾ Bruder Ferdinands, Dompropst zu Münster.

²⁾ Heinrich Alexander von Brebe, Domcapitular zu Minden.

³⁾ Heinrich von Galen.

iussit, ut ea, quae partim ab ipso Principe Monasteriense, partim ab ipsius intimis acceperam, ad te perscriberem, quod ego salva obedientia tanto Principi debita detrectare non potui, praesertim cum mihi pro amicitia nostra apud te praefari liceat, me forte multis in rebus hallucinantem ferendum tamen esse eo, quod arcanis consiliis non interfuerim, multo minus sententiam dixerim et forsitan ea, quae mihi ostensa sunt, per vitium quoddam opticum aulica vafritie mihi obiectum alienis figuris atque coloribus fucata spectaverim. Posteaquam Brittanos cum Batavis serio bellum gerere mundo innotavit, Princeps Monasteriensis Religionis Catholicae propagandae ac Terrarum ad Ecclesiam Monasteriensem pertinentium, quas Batavi contra ius fasque detinent, recuperandarum cupidissimus secum agitare coepit, quid hac tempestate fieri oporteret, cum atrocissimo bello sese implicare et Monasteriensem Provinciam Batavis imparem ac patentem velut infirmum animal rugienti leoni obiicere periculosissimum, contra vero tali rerum articulo quietem agere et praeclaram occasionem avitae possessionis recuperandae nunquam forte redituram negligere non solum vile et abiectum, sed etiam desperationi proximum consilium videretur; eas esse Britanniae vires, eum situm Insulae potentissimae praevertendis Batavis maxime opportunum, ut ipsos cedere necesse sit et iniquis etiam conditionibus pacem redimere, ne omnem navigationem atque commercia, hoc est animam Reipublicae suae amittant. Nullum ipsis auxilium a Gallia, cui minime expedit tueri Rempublicam consiliis Gallicis de proferendis quandoque Regni finibus et Catholico Belgio Coronae adiaciendo vehementer adversaturam, imo semper et ubique Terrarum suspectaturam, Gallicas opes earumque incrementa vel occulte vel palam impedituram, ne formidabilis potentiae mole tandem in caput suum haud innoxium irruente opprimatur. Verisimilius autem esse Gallos una cum Britannis infesta arma Batavis illaturos, ut ipsi divisim inter se quaestuosissimis navigationibus opes orbis terrarum ad Batavorum littora hactenus appulsas partiri possint. Nec ipsosmet Batavos suppetias Regis Galliarum serio implorare, cum neque

terrestri exercitu neque pecunia indigeant, classem vero auxiliarem Britanniae victricem a Gallia expectare non possint. Jam vero Suecos ob iniurias superiori bello Polonico Cimbricoque acceptas¹⁾ Batavis adeo inimicos esse, ut omnino ad eorum perniciem conspiraturi videantur. In hoc autem orbis concussi motu et Imperii maritimi transeunte fortuna velut in ludicro certamine desidem spectare pugnantes nihilque moliri ignaviam esse, Monasteriensi Reipublicae exitiosam, cui flagrante bello omnes insultaturi sint, ut iis contingere solet, qui omnibus praedae sunt, quia neminem offendendum esse existimant; si vero inter Britannos Batavosque pax coeat, quod ob utriusque Reipublicae rationes verisimillimum videatur, tum vero Batavos ab omni parte securos vetus pariter ac recens odium in Provinciam Monasteriensem effusuros, quippe qui et eam antehac saepe populati sint et civitatem Monasteriensem manifeste perduellem foverint²⁾ ac prope perierint, dein Dyllianam arcem³⁾ in Orientali Frisia auctoritate Caesaris occupatam vi adorti in potestatem suam redegerint, Terras ad Monasteriensem Ecclesiam spectantes ac imprimis Borckelohensem Dynastiam⁴⁾ contra ius fasque teneant, imo propter eius provinciae reditus ante complures annos ab Episcopo Monasteriense optimo iure perceptos multa millia repetant atque omnino persuasum habeant, si Monasteriensi Episcopatu potiri possint, se terra pariter ac mari invictos fore, cum ex solis Ecclesiasticis bonis ingentem equitatum, quo hactenus maxime indiguerint, sustentare queant. Si vero tale cum Britannis foedus posset feriri, ut nulla pax nisi redditis rebus Episcopo Monasteriensi iisque semper salvis ac tutis coalescat, interea miles pecunia Britanna scribatur et sustentetur, quid unquam Reipublicae Monasteriensi optatius accidere posse? Vicit haec sententia in animo Principis bellicosi et occulte missus est ad

¹⁾ In ersterem Kriege hatten die Holländer Danzig, im zweiten die Dänen gegen die Schweden unterstützt.

²⁾ S. Lüdſing S. 28 ff.

³⁾ Dieser Schanze ſ. Lüdſing S. 121.

⁴⁾ ſ. Lüdſing S. 114—20.

Regem Britannicum vir egregius ex D. Benedicti familia ac Monasterio Lemspringensi Dioecesis Hildesimensis P. Josephus, natione Britannus, qui dextere cum Rege negotiatus consilium Principis Regi probari ac Legatum omnibus mandatis ad foedus feriendum necessariis instructum quamprimum esse mittendum renuntiavit. Ubi haec rescivit Assensis Dynasta Principis germanus frater, totam rem dissuadere aggressus est et commoto maiorem in modum Principi tandem persuasit, ut tantam pecuniam talesque condiciones a Rege postularret, quas eum initurum esse haud verisimile videretur, atque ita periculoso negotio honeste se expediret. Missus est itaque in Britanniam Alexander a Wreden meus in Capitulo Mindensi collega una cum memorato Patre Josepho: Qui cum eas condiciones, quas Dynasta Assensis reiiciendas arbitrabatur, proposuissent, Rex ingenti tum proelio Victor statim assensus est omniaque triumphali animo liberalissime promisit, mox quandam ex intimis suis vulgari habitu cultuque semet occultantem ad Principem misit, qui omnia conficeret. Tum vero res ultra sustineri non potuit eoque descensum est, unde revocare gradum iam non licet veluti iactis in praeceptis corporibus nulla libertas est et eo non licet non pervenire, quo non ire licuisset. Non possum diffiteri Principem hac de re non semel mecum collocutum, sed velut adhuc longe distante ac rudi indigestaque mole, ego vero ei persuadere conatus sum, ut nihil occiperet, antequam cum Sanctissimo Domino nostro eiusque ad hasce Regiones Apostolico Nuntio, viro omnibus laudato, consilium communicasset; si enim Alexander assentiretur, non solum divinae Maiestatis in gravissimo negotio voluntatem nobis revelandam, sed etiam pro evertendo illo omnium haereseon receptaculo ac nido Sanctae Sanctae Sedis auxilium nobis praesto fore. Hoc scilicet eo pertinebat, ut interiecto temporis spatio cruda consilia maturescerent et omnibus belli suscipiendi gerendique rationibus Alexandri septimi totius Reipublicae Christianae gnari ipsiusque solii aeterni adynatis, quid sequendum fugiendumque esset, liquidius patesceret et futuri temporis exitus melius divinaretur. Sed iam perspicio, id nimis longum fuisse

properanti et fractos adverso Marte Batavos quamprimum a Rege Britanniae pacem petituros ac imperata facturos esse credenti, quod etiam particeps Secretorum¹⁾ Supremi Cancellarii²⁾ Regii vir Catholicus Vredemio firmaverat ideoque mature facto opus esse monuerat. Acta itaque res est Monasterii Secretiori Senata vocatis aliquot Praelatis et Canonicis, cui ego non interfui ideoque scire non possum, quam quisque sententiam dixerit, sed arma deinceps comparata, ictum cum Britannia foedus (nescio quibus conditionibus aut quomodo impletis) exercitus undique collectus, vexilla ad IV Jd. Sept. solenni ritu benedicta praebitumque Tribunis epulum, dein prid. Jd. Sept. educta tormenta, jactam esse aleam et propinquam belli tempestatem denuntiant, sane si omnia adessent, quae nullatenus defutura augurati sunt homines, videlicet Galliae ac Sueciae in Batavorum perniciem consensus, Veteranus miles a Caesare ac Electoribus Moguntino Trevirensi ac Bavaro, incorrupta Britanorum felicitas et ingenti nostro exercitui alendo sufficiens ac parata pecunia, nihil metuerem. Jam vero unus Episcopus cum potentissima Republica veluti David cum Philisteo gigante mihi congressurus videretur, cui ut adsit idem Deus exercituum, qui infirma mundi eligit, ut fortia quaeque confundat, omnibus votis ac suppliciis obsecrandus est. Interea tu vale ac vive felix, in alma Urbe et in Alexandri Opt. Max. sinu tectus quiesce, dum nos terribiles visu formae lethumque laborque ciscumsistunt.

Färstenberg an Lord.

D. D.

Schreibt über den Beginn des holländisch-münsterischen Krieges und warum er selber den Bischof von Münster nicht offen unterstützen könne.

Ex literis tuis in arce S. Ludgeri 18. Septemb. datis iactam esse aleam bellumque Batavis indictum et

¹⁾ Staatssekretär Arlington.

²⁾ Großkanzler Clarendon.

propediem duobus in locis infesta signa inferenda esse cognovi. Adsit vobis Deus exercituum, qui frequenter infirma mundi eligit, ut fortia quaeque confundat, et parva manu saepe immensas opes evertit. Verum enim vero satis mirari non possum Episcopum ac Principem Monasteriensem aegre ferre et coram intimis queri, quod a me adeo deseratur, ut milites promissi etiam ad interpositam fratris fidem operam militarem exhibitori non sint nisi anticipato aliquot mensium stipendio, quod etsi antehac promissum, nunc tamen haud exigendum esse videatur, ne alii milites idipsum postulaturi tumultuentur. Ego amicitiam Domini ac fratris mei Episcopi et Principis Monasteriensis omni semper officio colui cumque ingentem hunc exercitum arcano consilio undique compararet, in hac provincia tantum ei militem scribere, quantum loci conditio pateretur, indulsi, praeterea binas cohortes corporis mei custodes a me dimitti sibi que tradi postulanti sum assensus, certis tamen conditionibus, quarum princeps fuit anticipatio quadrimestris stipendii, tum ut fortibus viris ac bene de me et universa republica Christiana meritis paterne prospicerem, tum ut ipsis Monasteriensia stipendia merentibus ego interim pecunia iisdem pendi solita alium militem corporis mei custodem paulatim conducerem. Haec pacta conventa et ab Episcopo Monasteriensi non solum viva voce sed etiam tribus ad me scriptis epistolis probata adeoque veluti triplici funiculo colligata rumpi non possunt. Neque hoc rerum statu temperamentum aliquod mihi occurrit. Longe enim nunc alia rei bene gerendae ratio est, quam ante fuit. Licuit mihi copias meas vobis transcribere, dum arma vestra pluribus adhuc suspecta ac formidata, sed nemini palam infesta erant. Nunc vero indicto publice bello potentissimis ordinibus foederati Belgii vel directe vel oblique vobis assistere ac in eandem aream descendere et immane Batavorum odium in me meosque concitare mihi non absque Capituli mei assensu licet, quem nullatenus impetrandum esse perspicio. Quod autem istic non nemo rebus ita constitutis privatas offensas reipublicae nondonat rerumque vestrarum satagit, recte et pro muneris sui ratione facit, quanquam ob suas etiam ratio-

nes atque fortunas aliter facere nequit, quae corrutente (quod absit) republica Monasteriensi stare non possunt. Ego vero cum Domino meo Episcopo Monasteriensi sim et semper fuerim amicissimus, nullas offensas habeo, quas ipsi condonem, sed eam personam sustineo, ut invito Capitulo meo vobiscum in scenam prodire non possim. Quod si Comes Waldeckius¹⁾ huic maximo ac gravissimo bello implicitus fortuna vobis favente perverteretur, profecto nec mihi nec ecclesiae meae flebilis occideret. Tu vero pro tua prudentia ac iuris peritia satis intelligis, quam caute ac circumspecte mihi gradiendum sit, ne ab hominibus litem de Comitatu Pyrmontano trahere cupientibus de vi apud Caesarem reus fiam. Caeterum hoc tibi et domino meo Episcopo Monasteriensi persuadeas velim me nullum officii genus, quod absque periculo ecclesiae meae et salva iurisiurandi religione ipsi a me praestari poterit, esse praetermissurum. Vale.

Lord an Fürstenberg.

1665 Oct. 6. Minden.

Berichtet über brandenburgische Rüstungen. Der Kurfürst von Brandenburg sei nach verschiedenen Berichten für den Bischof von Münster jetzt günstiger gestimmt. Schmising berichtet aus Paris, daß von Frankreich jetzt nichts zu fürchten sei.

Nos iussu eiusdem Serenissimi cohortem equitum scribere cogimur aliisque omnibus Brandeburgicis provinciis equestrem militiam imperatam esse accepimus. Attamen Elector Principi Monasteriensi non videtur inimicus esse futurus, nam Tribunus quidam Schwerinii²⁾ amicus, cum eum per literas consuleret, an sub foederati Belgii ordinibus vel Principe Monasteriensi hac tempestate stipendia merere expediret, responsum tulit Monasteriensi potius militandum esse. Et Kannenber-

¹⁾ Georg Friedrich von Waldeck.

²⁾ Der Minister Otto von Schwerin.

gius noster nuperime Syndico nostro in aurem, Quam vellem, inquit, illum Principem egregie vincere, ut univ-
 versus orbis agnosceret equestris ordinis viro tantam
 indolem animumque inesse, ut cum potentissima re-
 publica bellum gerere possit. Confrater meus Joannes
 Adolphus Schmisingius¹⁾ ad me scribit accepisse se li-
 teras a fratre suo Commendatore²⁾, quibus a rege Galliae
 se benigne auditum et nihil ex ea parte terrarum pe-
 riculi impendere renuntiet.

Lord an Fürstenberg.

1665 Oct. 13. Minden.

Nach dem Bericht des Amtmanns Sad habe sich der
 Kurfürst von Brandenburg über Fürstenberg sehr günstig
 geäußert.

Der Amtmann von Hausberg. Friedrich Sad, der
 beim Kurfürsten gewesen, dicit cubiculario meo auditam
 esse vocem Electoris, qua Celsitudinem vestram sibi
 carissimam esse neque ullum deinceps foedus nisi vestra
 Celsitudine inclusa icturum testatus sit.

Lord an Fürstenberg.

1665 Oct. 23. Minden.

Unterredung des Dechanten mit dem Kurfürsten von
 Brandenburg. Letzterer bietet seine Vermittlung zwischen
 Holland und Christoph Bernhard an, er will dem Zugug
 der Hülfsvölker des ersteren keinen Vorschub leisten. Er
 ist gegen einen rein evangelischen Bund, will in einen solchen
 auch Köln, Trier und Baderborn mit einschließen. Er
 wünscht eine Zusammenkunft mit Fürstenberg.

D. Decanus huius Ecclesiae³⁾ Halberstadio rever-
 sus narravit mihi se una cum Domino Deutz ab Hal-
 berstadiensi capitulo ad Seren. Electorem Brandeburgi-

¹⁾ Domherr zu Minden und Münster, Propst von St. Mauritz.

²⁾ Friedrich von Schmising, Maltesercomthur.

³⁾ Sodus Eduard Brabed, Domdechant zu Münster.

cum in arce Gruningana¹⁾ paulisper quiescentem esse missum ac summa benignitate exceptum Electorem per tres horas de republica sapientissime disserentem addivisse. Deploraverat calamitatem Germaniae relabentis in turbas et, siquidem ipse nonnullorum consiliis acquiescere vellet, universali rursus bello conflagraturae. Sibi vero pacem et quietem unice cordi esse ipsiusque Monasteriensis dioeceseos salutem, quamvis Episcopus id minime mereatur. Interrogatum a se Brabeckium, an sua intercessione imminente bello posset occurri, daturum enim se operam, ut Batavi Monasteriensibus satisfacerent, respondisse nondum eo rem esse propectam, ut Princeps Monasteriensis eam interpositionem aspernatus videretur, at paucis post diebus Episcopum fines Batavorum infesto exercitu irrupisse nuntiatum. Nihilominus se neque Duci Luneburgico Batavis opitulaturo²⁾ neque Hassis quinque militum milia sibi pollicitis, si coniunctis viribus laboranti Belgico foederato subvenire decerneret, assensum, (quanquam nihilominus comes Waldeckius duo milia ab ipsis impetravit) imo vero cum in conventu Saxonum³⁾ id nunc maxime agatur, ut omnes Evangelici Catholicis exclusis in arctum foedus coalescant (nam et ipsum Electorem Saxoniae⁴⁾ iratum esse Moguntino,⁵⁾ quod multa sibi a Reifenbergio⁶⁾ promissa minime praestita sint) se legato suo in mandatis dedisse, ut ipsis tale foedus persuaderet, cui principes etiam Catholici pacis amantissimi includantur, videlicet duo Electores Coloniensis ac Treverensis et Princeps Paderbornensis. Denique omnia sua consilia pacem et quietem spectare et in hoc itinere cum Electore Coloniensi et C. V. loqui cupere. Respondit Decanus noster C. V. nihil magis desiderare, quam ut eius serenitatem Paderbornensem dioecesin transeuntem hospitio posset excipere, cui Elector nihil

¹⁾ Groningen bei Halberstadt. Der Kurfürst war auf dem Wege zum Hoflager in Cleve (Droßfen III. 3 S. 121).

²⁾ Ernst August (Droßfen S. 115). ³⁾ Welcher ist gemeint?

⁴⁾ Johann Georg. — ⁵⁾ Johann Philipp. — ⁶⁾ mainzischer Staatsmann.

quidem aliud quam valde sibi properandum esse replicuit, sed flexo in risum ore id sibi pergratum fore satis ostendit. *Tord* hofft sehr auf eine solche Zusammenkunft.

Tord an Fürstenberg.

1665 Nov. 24. Minden.

Günstige Äußerungen des Kurfürsten von Brandenburg über Fürstenberg, die derselbe zu Lippstadt gethan. Stand des englisch-holländischen Krieges. Nachrichten der Abtissin von Herford hierüber. Haltung des Kurfürsten und der braunschweigischen Fürsten.

Caeterum Illustrissimae C. V. magnopere gratulari oportet, quod memorato Serenissimo¹⁾ nuper cumulatissime satisfecerit. Ipse enim legatis ordinum huius provinciae Lipstadii perbenigne auditis cum ad proposita respondisset, ultro de C. V. dicere orsus: egregius, inquit, est Princeps iste Paderbornensis, ego penitus eius amore sum captus; tota quoque aula C. V. summis laudibus extulit seque liberalissime tractatam esse praedicavit. De rebus Monasteriensibus et Batavicis C. V. certiora ac recentiora, quam hinc perscribi possint, habere non dubito. Ego summanopere sum gavisus, cum intellexi legatum Britannicum²⁾ Lipstadii in aula Brandeburgica dixisse videri sibi bellum inter Britannos ac Batavos haud ultra duos menses duraturum iamque legationem extraordinariam ad Regem Britanniae ab his adornari. Sed Batavico bello Gallicum facile successurum, eo enim Britannorum animos mirifice propendere. Quinimo Princeps Elisabeth designata abbatissa Hervordensis ante paucos dies Herio dixit habere se literas ab Electore Palatino fratre suo³⁾, quibus ingentem exercitum Britannicum quamprimum in naves imponendum et in continentem traiciendum esse confirmet ducemque fore Principem Robertum.⁴⁾ Interea noster Elector hactenus auxiliaribus Gallorum copiis transitum negat et cum Principe Monasteriensi ita convenit, ut ab huius milite nullae in Cliviam et Marchiam excur-

¹⁾ Dem Kurfürsten von Brandenburg.

²⁾ Harry Vane. — ³⁾ Karl Ludwig. — ⁴⁾ Rupert von der Pfalz.

siones fiant neque Wesalia, Embrica aut Raesa quicquam patiantur ideoque vicissim a Batavis postulat, ut ex iisdem oppidis nullum Principi Monasteriensi detrimentum inferatur. Brunsvicenses fratres Georgius Wilhelmus et Ernestus Augustus haud videntur quietem acturi, nam ii, qui ab exsequiis Principis Christiani Ludovici¹⁾ reduces hac transiere, nuntiant plurimos duces Cellis fuisse et ad scribendum militem Batavica pecunia instructos abiisse. Osnabrugensi quoque provinciae tributum ingens propediem fertur imperandum videlicet in singulos menses sedecim millia Imperialium super illud vectigal, quod ex pecoribus cogitur et annuatim ad centum millia excrescit.

Tord an Fürstenberg.

1666 Febr. 23. Minden.

Bericht Kannenbergs über die am Brandenburgischen Hofe empfangenen Eindrücke. Christoph Bernhard müsse die vom Kanzler Jena überbrachten Friedensbedingungen annehmen, sonst sei das Schlimmste zu befürchten. Tord preist den Entschluß Fürstenbergs sich neutral zu halten, hofft, daß für denselben noch andere Fürsten, insbesondere Johann Friedrich von Hannover, zu dem er demnächst reisen wolle, zu gewinnen seien. Bündniß der Schweden mit England, der Dänen mit Holland. Bebrückungen Brangels in Bremen.

Paucis Ill. C. V. significo Ducem nostrum Kannenbergium ab aula Brandenburgica ante paucos dies redisse, ex quo cognitum est Electori fixum esse, nisi Princeps Monasteriensis conditiones pacis a Cancellario Jena²⁾ propositis accipiat, expedire arma viresque suas cum Batavis consociare. Fervent hic alibique delectus et duo equitum milia duce Luastio propediem Visurgim apud Osenam³⁾ oppidum in regione Brunsvicensi transibunt et in Marchiam Cliviamve proficiscentur, praeterea aliquot adhuc legiones scribentur, ita ut Batavi cum

¹⁾ Im März 1665.

²⁾ Kanzler zu Halberstadt. Ueber seine Sendung s. Tüdting S. 142.

³⁾ Ohßen an der Weser.

Gallis septendecim millia, Serenissimus noster duodecim millia, Luneburgici Principes pariter 12000 in campum educere adeoque quadraginta circiter armatorum millibus Monasterienses adoriri possint. Ex remum itaque discrimen Principi Monasteriensi impendet, qui nullus dubito quin fecundum pectus excutiat et variis argumentis tracratum pacis extrahere et immitem capiti suo tempestatem remorari nitatur, sed apud Cancellarium Jena oratorem iuxta facundum ac vehementem vix erit locus ambagibus. Quam ab rem aut propere accipienda pax aut vincendum aut moriendum. Videtur enim mihi D. Jena, velut olim legatus ille Romanus Carthaginiensibus,¹⁾ ita Principi Monasteriensi pacem et bellum in sinu afferre, ut sumat utrum libuerit. Quam bene C. V. sibi suisque consuluit, quod medium se gesserit et porro gregi suo tantummodo conservando bonus revera Pastor invigilare constituerit! Faxit Deus, ut plures Principes praesertim vicini in idem propositum conspirent. Ego Deo bene volente statim post primam Dominicam quadragesimae ob huius Capituli negotia ad Serenissimum Ducem Joannem Fredericum²⁾ proficiscar, quamobrem si C. V. mihi aliquid mandare dignetur, id humiliter exspectabo. Vrangeliu³⁾ Bremensibus ducenta Imperialium millia imperasse fertur, si imminentem alioquin calamitatem avertere ac depacisci velint. Quo deinde arma versurus sit, non liquet. quotidianis tamen sermonibus Batavos acerrime insectatur et praeterea satis constat Suecos cum Britannis foedus iniisse ac Danos cum Batavis, quos ego, nisi Suecos metuerent, tot praesentissimos Principes atque exercitus adversus episcopum Monasteriensem armaturos esse haud crediderim. Utinam Princeps Monasteriensis consiliis pacificis C. V. per D. fratrem Joannem Adolphum suggestis (de quibus C. V. novissime ad me scribit) obsequatur! Sed metuo indolem ipsius et nova fortasse sociorum promissa et inextricabiles difficultates, quis enim stipendia militibus debite pendet, ut absque seditione exauctorari possint? quis fidem dabit pacem firmam

¹⁾ 218 v. Chr. Quintus Fabius. — ²⁾ von Hannover. — ³⁾ Schwedischer Feldherr G. Röcher S. 456 ff.

inviolatamque fore adversus Britannos, si forte victores violati foederis poenas expeterent aut ipsosmet Batavos si hoc bello defuncti odium alta mente repositum exsererent?

Lord an Fürstenberg.

1666 März 7. Minden.

Gefährliche Lage wegen der Kriegslust Christoph Bernhards. Vielleicht werden auch die Kaiserlichen bald losbrechen. Kannenberg hat dem Grafen Königsmark¹⁾ zu Rinteln gesagt, die benachbarten Fürsten könnten die Bedrückung Bremens durch Wrangel nicht länger dulden. Lord stellt dem kriegslustigen Christoph Bernhard den friedfertigen Fürstenberg gegenüber.

Hic talia a nobisulantur, ut, nisi pax coniat, funditus nos perire necesse sit. Magnam quidem mihi spem faciunt litterae intimi consilarii, sed metum iniicit indoles Principis, fortasse non tam pacem quam cunctationem et moras quaerentis. Multi enim arbitrantur Austriacos quoque tempus redimere, (quoniam dies mali sunt) ut primum sponsam domum deducant,²⁾ postea in bellum prorupturos. Comes Königsmarckius hic et Rintellii fuit ante paucos dies, cui legatus noster Kannenbergius insinuavit haud passuros esse vicinos Principes Bremam a Wrangelio sub iugum mitti. Tument negotia et bellum parturiunt. Quapropter C. V. et hortor et rogo, ut identidem Monasterii ad restinguendum incendium aquam affundat. Quam saepe ego recordor dicti Ferdinandi III. sapientissimi Imperatoris eam videlicet esse indolem Principis illius, qua totam Germaniam bello implicare valeat. Sed, Laus Deo! Celitudini quoque Vestrae suppetit ingenium, quod eandem pacificare possit. Deus Opt. Max. C. V. eum in finem servet incolumen ac uti Burrus et Seneca olim in Imperio Romano diversis actibus ex aequo pollebant, ita illius lauream Principi Monasteriensi, huius vero adorem C. V. largiatur.

¹⁾ Kurt Christoph. ²⁾ R. Leopolds Hochzeit mit Margarethe Theresia von Spanien fand zu Ende des Jahres statt (12. Dec.).

Lord an Fürstenberg.

1666 März 7/17.

Bericht über eine geplante Reise an den Hof des Herzogs Johann Friedrich von Hannover.

Accepi litteras Ill. C. V. ac mandata ad serenissimum ducem Joannem Fredericum et extemplo misi Hannoveram certum hominem, ut velut huius capituli causa rescirem, an princeps forte alio profecturus esset. Renuntiatum est eum et consiliarios hac septimana se non esse commoturos. Itaque cras proficisci cogitabam, sed gravissima negotia syndicum detinent, perendie tamen vel ad summum die Sabbati abibimus.

Lord an Fürstenberg.

1666 März 17/27. Minden.

Bericht über seine Reise nach Hannover.

Acceptis Illustrissimi C. V. mandatis quamprimum hinc expedire me potui, ad Serenissimum Ducem Joannem Federicum profectus sum. Hannoveram veni 11/21 Martii una cum Syndico huius capituli ac postridie redditus Capitularibus literis audientiam principis poposci, qui eo die occupatus in sequentem nos distulit et pro sua eximia benignitate maiores quam legatis Capituli deberentur honores nobis exhibuit. Nam curru suo ac nobili aulico ad aedes nostras misso circa meridiem nos in palatium deduci curavit. Ibi ab omnibus fere aulicis honorificentissime excepti atque in cubiculum principis introducti remotis arbitris auditi ab ipso met Serenissimo exoptatum responsum tulimus. Nam et gratulationem nostram sibi gratissimam esse et petitionem aequissimam videri respondit. Petebamus autem, ne deinceps (ut sub priori regimine factum fuerat) ob debita totius provinciae Mindensis solius Capituli reditus in Calenbergensi provincia provenientes importunis creditoribus adiudicarent. Tum ego epistolam C. V. protuli dixique C. V. mihi mandasse, ut eam ipsimet Serenissimo redderem eiusque iussa humiliter exciperem, quibus si ante prandium me dignari vellet,

extemplo me prompturum ea, quae in mandatis haberem, sin minus, me tempore a C. S. profigendo adfuturum. Princeps me statim dicere iussit. Peregi itaque mandata C. V. ut potui tradidique Principi scripta, quae C. V. mihi transmiserat, tum vero Serenissimus ita mihi respondit, ut neque eloquentia maiore quisquam neque comitate respondere potuerit. Amplissimis enim verbis C. V. gratias egit et quia ego eius offensam deprecatus fueram, quod C. V. non publica legatione (ne exiret sermo inter fratres et frivolis suspicionibus ansa praeberetur) sed per me veluti aliud agentem animi sui sensa explicanda duxisset, id sibi inprimis placere dixit, quod C. V. hanc methodum delegisset. Caeterum se multo iam tempore C. V. magni fecisse ac singulari amore complexum esse, nunc vero plurimum amare, quod et sibi tot amantissimi animi argumenta ac officia exhibeat et universae Reipublicae ingentis prudentiae specimen ostenderit non immiscendo se novissimis hisce turbis, sed pacem sectando eamque enixe promovendo, quae sibi quoque in votis et nunc in magna spe esset. Quamobrem se de foedere nihil aliud posse respondere quam id, quod Electori Moguntino et Coloniensi eadem de re secum agentibus replicauerit, videlicet immaturum videri negotium, nam etsi pax inter se fratresque suos convenerit,¹⁾ horum tamen animos veluti mare a magna tempestate requiescens fluctibus quibusdam adhuc agitari iisque componendis se nuperrime Brunsvici operam dedisse ac porro daturum, neutiquam tamen in eas partes transiturum, quas ipsi nunc sequerentur. Interea vero dum et pacem toti reipublicae et universae domui Brunsvicensi ac Luneburgicae pristinam concordiam restituere niteretur, importuna fore nova foedera, quae voluntates sibi reconciliandas magis abalienare possent. Ubi vero destinata provenissent C. V. aliisque Principibus multo utilius fore cum tota domo Brunsvicensi quam secum hac tempestate separatim foedus ferire. Ego debitis gratiis pro declaratione sapientissimi iudicii peractis aliquid replicandum ratus dixi, si pax conficeret, satis temporis ac otii fore, ut de foedere tam

¹⁾ Zu Hildesheim 1665 Sept. 2.

insigni mature deliberari agique posset: nunc vero C. V. de ancipiti pacificationis eventu sollicitam prudentissimum suae Serenitatis iudicium exquirere, si fors omnia versaret et tam Serenitatis suae fratres quam alii potentissimi belligerentium partium foederati ad arma provolarent pacisque tractatus in extiabile bellum desinerent, an ad illum subitum ac horribilem casum se iam tum comparare et in mutuam defensionem conspirare non expediret. Perstitit Serenissimus in ea sententia, quam mihi explicuerat et omnino se pacem sperare ideoque foedus adhuc immaturum, at rebus compositis cum tota domo ineundum esse replicuit, Itaque ego repetita gratiarum actione colloquio finem imposui et benignissime ad mensam invitatus cum Serenissimo eiusque intimo consiliario D. Grohte¹⁾, viro insigni Barone de Mercy, D. de Chevraux²⁾ secretorum particepe Gallo, nobili eiusdem gentis vocabulo Chevallerie hominibus amantissimi ingenii et ad recreandum Principem fictis et factis prandium sumpsi atque ita a Principe dimissus a supremo eius praefecto D. Gladebeck³⁾ humanissime tractatus et a D. Cancellario Langenbeck visitatus magnis honoribus cultus sum. Significavit mihi Cancellarius (cui statim Serenissimus scripta a me tradita communicaverat) mittendum a Serenissimo legatum Tremoniam⁴⁾ (sic!) ad tractatus pacis, cuius condiciones tam honorificae sunt futurae, ut eam Princeps Monasteriensis detrectare non possit, offerri enim a Batavis oblivionem omnium malorum, quae florentissimis regionibus intulerit, a Gallis vero pecuniam pro sumptibus belli compensandis, adhuc compromissum pro decisione causae Borckeloensis et alia eiusmodi, econtra si Princeps haec omnia respuat et bellum malit, omnia ipsi circumquaque infesta et supremam perniciem ostendi neque auxilium a Suecis exsectandum, qui se conciliatores pacis inter Reges Galliae ac Britanniae Batavosque ferant ideoque cum his bellum gerere non possint. Quapropter Ill. C. V. videt spem pacis animo

¹⁾ Otto, hannoverscher Geheimrath. — ²⁾ Secretär des Herzogs.

³⁾ Podo, Großvogt und geheimer Kammerrath.

⁴⁾ Die Verhandlungen fanden in Cleve statt.

Serenissimi eiusque ministris penitus impressam cogitationes de foedere nullas admittere nec admissuram esse donec (quod absit) plane decollet. Itaque obsecrandus est Deus, ut huius eximii Principis ac C. V. vota spesque secundet et exoptatam nobis pacem largiatur. Quod si aliud responsum a Serenissimo tulissem, cui ultiores tractatus superstrui potuissent, statim ad C. V. advolassem, nunc vero C. V. haud aegre laturam existimavi, si hisce literis Serenissimi, quas eodem die, quo mihi audientiam dederat, sub noctem ad me misit, epistolam haec omnia, quae a me coram referri possent, continentem adiungerem.

Lord an Fürstenberg.

Lügde 1666 Juni 24.

Bericht über Verhandlungen mit Maccioni, dem Abgesandten des Herzogs Johann Friedrich.

Posteaquam heri vesperi huc advenit Serenissimus Brunsvicensium dux Joannes Federicus, hodie mane perhumaniter me visitavit Intimus ipsius D. Valerius Maccionius Eques auratus, cui ego ex mandato C. V. mihi nuper in festis Paschalibus dato C. V. benevolentiam ac desiderium aliquando cum Duce Joanne Federico in confinibus utriusque territorii Beverungae ad Visurgim opportuno tempore colloquendi per literas testificatus eram. Dixit itaque mihi memoratus Valerius se literas meas Serenissimo praelegisse, qui et tunc extemplo responderit et nunc ei rursus affirmaverit se haud minus C. V. colloquium expetere, sed quia Beverungae convenire longa fortasse mora foret, hunc locum tempusque praesens maxime sibi opportunum videri, si C. V. vel hisce salubribus aquis uti vel Ecclesiam hanc Episcopali visitatione dignari vellet, ea enim occasione desideratum colloquium iniri posse. Respondi ego nihil mea quidem sententia C. V. fore optatius, sed obsistere huius loci angustias atque frequentiam tot Principum ac Illustrium foeminarum, quibus hoc oppidum locaque

¹⁾ Almosenier des Herzogs.

vicina referta essent, quique pariter adloquendi forent et optati cum solo Principe Joanne Friderico colloqui dulcetudinem corrumperent. Maxime vero visitationem Principis Osnabrugensis¹⁾ in pago Pymontano commorantis absque magna offensa et nota praetermitti non posse neque tamen C. V. decorum fore suam arcem Pymontanam a Waldecensi comite detentam levatis pontibus transire ipsumque comitatum Pymontanum veluti alienum ingredi. Praeterea recentes intra C. V. et memoratum comitem exortas esse controversias, quae huius quoque civitatis iura contingerent minasque comitis insecutas, quibus ingentem mulctam a civibus denunciasset, nisi trabem viae cuidam obversam extemplo removerent, quam ob rem rebus ita constitutis atque ipsomet comite Waldecensi in hac regione commorante ineluctabili fortasse difficultate colloquium illud utrimque alias desideratum esse conflictaturum. Ad hoc D. Valerius statim ad Serenissimum moxque ad me regressus ita respondit omniaque mea argumenta dissolvere conatus est, ut ex eo quoque satis perspicerem, quam vehementer Serenissimus Ill. C. V. videre et colloqui desideraret, aiebat enim nihil opus esse ut C. V. egrederetur hoc oppidum ac Pymontanam arcem principis Osnabrugensis visitandi causa transiret, imo hanc ipsam excusationem, quod C. V. lite durante modo dictum principem in pago Pymontano visitare non posset, optime militaturam adeoque exoptato cum solo duce Joanne Friderico colloquio ansam ei praebituram. Quod ad recentes cum Comite controversias attineret, indignatum esse Serenissimum Ducem, quod Comes hoc maxime tempore, quo tot Principes ad haec loca confluent, V. C. molestus esset, vim tamen ab eo haud magnopere metuendam videri, diversoria vero pro C. V. eiusque aula non defutura, cum nemo praeter ipsum Ducem Joannem Fridericum eiusque aulam et duos principes Anhaltinos comitatum perexiguum trahentes et me meosque ineunte hebdomada sequenti discessuros aut in aliquem pagum Pymontanum si V. C. ita iubeat, migra-

¹⁾ Ernst August.

turos hic hospitetur. Summa haec erat, si C. V. hanc occasionem cum Duce Joanne Friderico ad quindecim dies hic commoraturum colloquendi arriperet, rem ipsi gratissimam esse facturam. Non potui non ego D. Valerio polliceri me haec omnia quamprimum ad Ill. C. V. esse scripturum et quantum in me foret, allaboraturum, ut optatissimus ille tantorum Principum congressus nullis nisi inextricabilibus difficultatibus impediretur. Quapropter ad Ill. C. V. rem integram humillime refero quaeque, ut C. V., quid Serenissimo Duci per D. Valerium C. V. cupidissimum porro respondendum sit, mihi mandare dignetur.

Lord an Fürstenberg.

Minden 1666 Juli 14.

Verwendet sich bei ihm für das Gesuch Maccionis um das apostolische Vicariat.

Mitto Ill. C. V. perlegendas et si placuerint claudendas ac transmittendas cum sua commendatione epistolas ad Ill. fratrem ac D. Favoritum pro D. Valerii Maccionio, cuius petitio propter avitae fidei propagationem mihi cordi est ideoque singulari studio literas ad D. Favoritum ¹⁾ composui neque C. V. displiciturum spero, quod totum negotium veluti ex humanitate C. V. officia sua apud Summum Pontificem Valerio generaliter pollicitae profectum repraesentem, id enim idem D. Valerius a me petiit, ne reus ambitus fieret et facilius quod vellet obtineret. Ego quoque C. V. gloriosum et fructuosum spero futurum, si quicquid Ser. Joannes Fridericus Romae gratificatur, id ipse C. V. acceptum referat. Doctrina D. Valerii, etsi tanta non esset quanta in Vicario Apostolico requireretur (quanquam tantam ipsi, quantam multis Italis huiusmodi munia sustinentibus adesse mihi persuadeo) tamen quia erecta congregatione a Seren. intenta insignium Theologorum corona cinctus et a Nuntio Apostolico omnino dependerit, haud facile poterit errare et expectationem Curiae Ro-

¹⁾ Päpstlicher Geheimsecretär, intimer Freund Fürstenbergs.

manae fallere et certe plus noceret Catholicae fidei fervidae propagationi repulsa ipsi data cum offensa Principis quam humanus aliquis error in tali officio forte committendus. Occurrit etiam mihi, si forte D. Scholasticus Francofurtensis D. Breuinc illinc se commovere nollet et ex Ecclesiastico ordine alius egregius concionator pro Duce Jo. Friderico reperiri non posset, an forte Ill. C. V. D. Pastorem Brakelianum eo destinare vellet cum substitutione alicuius vicecurati, qui non omnibus Parochialis illius Ecclesiae fructibus, sed quibusdam tantum gauderet, reliquos memorato D. Pastori penderet, dum in Congregatione Hannoverana non quidem uti Praepositus Congregationis (dubito enim an hoc manus suscipere possit aut velit) sed tamquam concionator aulicus vitam ageret. C. V. placebit suam mentem mihi aperire, ut Monasterii (quo hodie proficiscor) cum D. Decano Hildesemensi¹⁾ ulterius colloqui possim. P. S. Mitto C. V. libellum a D. Valerio editum uti coram pollicitus sum.

Ford an Fürstenberg.

1666 Juli 27.

Verwendet sich für Maccioni.

Laetor epistolas meas pro D. Valerio Maccionio scriptas Ill. C. V. non displicuisse sed eiusdem commendatione munitas in Urbem ire nec dubito Summum Pontificem exorandum, ut si forte Vicariatus Apostolici concessio immatura aut importuna videretur, saltem illum Protonotariatum gratis concedat neque tamen alteram petitionem statim repellat, sed ad ulteriorem deliberationem remittendo oratorem potius suspendat quam extemplo reiiciat, quemadmodum et ad Ill. C. V. fratrem Guillelmum scripsi.

Ford an Fürstenberg.

1667 Jan. 14.

Ueber dieselbe Angelegenheit.

Valerius Maccionius legit Serenissimo Duci Joanni Federico versus Ill. C. V. meamque Sapphicam para-

¹⁾ Matthias Korff-Schmifing.

phrasin et Principem haud mediocriter iis oblectatum esse scribit commendatque negotium C. V. notum, quod Serenissimo videtur esse cordi, nam Cardinali Barberino tanquam praefecto Congregationis de propaganda fide ea super re scribere constituit, sed de hoc coram pluribus. Ego quidem hac negotiatione magnam Serenissimi gratiam in eo et siquidem res feliciter succedat, in ea me confirmandum esse spero, ingenti profecto commodo ac emolumento huius ecclesiae. At hoc et omnia mea C. V. gratia autoritate nituntur.

Lord an Fürstenberg.

1667 Febr. 28.

Angelegenheit des Valerio Maccioni.

Valerium Maccionium per certum hominem ea, quae Roma scribuntur, edoceo et quia D. Gisbertus (i. e. Natalis¹⁾) ad me scribit magnopere referre negotii huius, ut Ill. C. V. ad D. Nuntium scribat remque de meliori nota commendet, C. V. etiam atque etiam rogo, ut hoc Serenissimo Duci clientis et amici sui causam agenti gratificetur, praesertim cum C. V. ita scribere possit, ut Serenissimo Electori Coloniensi nullum esset praepudicium, videlicet magnam partem terrarum Serenissimi Ducis Friderici ac Domus Brunsvico-Luneburgicae Bremensi olim archiepiscopatus et Mindensi Verdensi aliisque nunc penitus extinctis ac suppressis Episcopatibus in Ecclesiasticis rebus subditam fuisse ideoque expedire Sanctae Sedi ac rei Catholicae, ut hoc rerum statu amplissimis illis regionibus propter eos, qui iam ad fidem Catholicam reversi sunt et deinceps per Dei gratiam revertuntur, Apostolicus Vicarius praeficiatur. Sed Sus Minervam.²⁾

¹⁾ Münsterscher Agent in Rom.

²⁾ Die Bemühungen Maccionis hatten Erfolg. Noch in demselben Jahre ernannte ihn der Papst mit Zustimmung des Nuntius und des Erzbischofs von Köln zum apostolischen Vicar für Kalenberg, Göttingen und Grubenhagen (D. Meyer: Die Propaganda II. S. 257).

Lord an Fürstenberg.

1667 Juni 20 Coesfeld.

Ueber Gelbbewilligungen der Stände an Christoph Bernhard. Der brandenburgische Gesandte Leдебур beschuldigt den Bischof ein Bündniß mit Schweden und Frankreich zu planen. Pariser Aeußerungen über den Bischof. Der Letztere leugnet alle kriegerischen Absichten, er treibe nur Defensivpolitik.

Nos ingens tributum huic Provinciae imperare coacti sumus, videlicet viginti quattuor millia Imperialium in singulos menses, quapropter Beverfordius¹⁾ noster et ipsemet Assensis Dynasta et Satrapa Meppensis invidiam fugientes Velenius se subdixerunt. Adiecimus tamen conditiones Reipublicae salutes et hanc imprimis, ut Princeps turbulentissimo hoc tempore se suaque tantummodo tueatur et neminem nisi prius ipse provocatus et bello petitus offendat, quod amplissime pollicitus est. Quid autem futurum sit Deus novit. Venit enim huc legatus Electoris Brandenburgici D. de Ledebuer et claris ac disertis verbis mihi aliisque palam dixit missum se ad dehortandum Principem nostrum a pernicioso consiliis; decrevisse enim illum Suecico exercitui per suos fines transeundi copiam facere, Regi Galliarum vero ita arcte sese obstrinxisse, ut eius pecunia ingentem militem scribat; quanto rectius facturum, si ad convocandos Circuli proceres et communem causam communibus viribus defendendam animum adiiciat et Leoninas illas amicitias aversetur. Scripsisse Parisiis virum rei Galliae peritissimum in hac verba: Nos episcopum Monasteriensem velut acrem Molossum loris tenemus, ubi nobis libuerit, emittendum, Nous tenons l'Evesque de Munster comme un chien de relache, at hercle venatoris parum interesse, utrum huiusmodi Molossus pereat, si ille petita fera potiat. Deceptum a Suecis in bello Polonico Brandenburgicum grave exemplum²⁾ Principi Monasteriensi praebere, quod si attendere nolit, infortunium suum sero deploraturum neque passuros esse

¹⁾ Berndt Engelbert von Beverförde, Domherr zu Münster. — ²⁾ sic!

Germaniae Proceres neque Caesarem et Austriacam domum, ut Princeps Monasteriensis arma sua cum Gallis et Suecis impune consociet, neque tam facile sedandam esse hanc tempestatem quam proximam superiorem, quae sicuti repente coacta est, ita cito detonuit, sed maximo et gravissimo bello Divina humanaque omnia permiscenda. Addidit quaedam de electione nostra, cupere videlicet Serenissimum, ut Circuli conventus¹⁾ praecedat et in eam sententiam ad Principem Monasteriensem scripsisse. Occurri ego, hanc epistolam Serenissimi re non amplius integra redditam esse, convocatos enim iam tum fuisse per literas omnes Capitulares ad certum diem electioni praefixum ideoque nullo pacto rem posse differri, quinimo Electorem, si comitia nostra praepediret, sua vineta esse caesurum, nos enim in hoc negotio Electoris commodis studere ac Deo volente rem ita gesturos, ut a Serenissimo collaudemur. Subiunxi rationes, quae ipsi aperiri posse videbantur, quibus assensus neque sibi mandatum ab Electore, ut de hoc negotio apud Principem Monasteriensem dissereret neque rebus ita constitutis id se facturum esse respondit, optare tamen, ut ea, quae dicerem, Serenissimo significarentur, quod ego nobis curae fuisse iamque Serenissimum certiore esse ipsi firmavi. Caeterum Princeps, quae de Gallica pecunia et ingenti milite et Suecorum transitu obiecta fuere, negavit, arma non ad offensam cuiuscunque, sed ad suam securitatem tranquillitatemque comparari nec adversaturum se Circulari concilio, si a Serenissimo Electore ea impetret, quae iustissime postulaverit. Ita D. Ledebuer honorifice habitus atque tractatus benigno cum responso dimittetur.

Lord an Fürstenberg.

1667 August 29. Münster.

Empfiehl ihm, den französischen Hof, wo man ihn für einen Knecht Oesterreichs halte, für sich freundlich zu stimmen.

Si C. V. legatum Principis nostri ad Regem Galliarum profecturum suis literis mandatisque nondum in-

¹⁾ des westfälischen Kreises.

struxerit, non possum non rogare, ut id quam citissime fiat, nam in aula Gallica C. V. ita depingunt, uti ab Austriaca domo plane pendentem, imo (ut inde scriptum est) C. V. mancipium Austriacum appellant adversarii, quemadmodum ab intimo Consiliario nostri Principis accepi ideoque rogo C. V. ut silentio tegat et interim potentissimum Regem non omittat.

Lord an Fürstenberg.

1667 Sept. 7. Münster.

Der Markgraf von Baden¹⁾ hat ihm erzählt, Christoph Bernhard habe sich Frankreich gegenüber in Betreff der belgischen Sache verpflichtet, um gleichzeitig Holland anzugreifen. Dem Ganzen liege eine Intrigue des Bischofs von Straßburg zu Grunde, der Christoph Bernhard mit dem Kaiser verfeinden wolle, um sein Ziel in der Münsterschen Coadjutorsache zu erreichen. Ein Eintreten zu Gunsten Frankreichs werde dem Kaiser und seinen Verbündeten zu kräftigen Einschreiten gegen ihn Anlaß geben.

Marchio Badensis hoc mihi potissimum extra ea, quae C. V. literis continebantur, communicavit. Principem Monasteriensem accepisse a Gallis 50,000 Imperialium, quae quidem non ex Gallorum sententia legendo militi sed ipsius marsupio cesserint. Hoc tam vili impendio adactum, ut ipsis promitteret non tantum se Caesaris aliorumque Belgico subvenientium copiis transitum esse negaturum, sed etiam si quispiam Princeps Imperii aut respublica Hispanis in Belgio laborantibus opem ferret eos se pro hostibus habiturum. Hoc foedus eo spectare, ut Batavos rursus adoriri possit, haud passuros perire Belgium Hispanicum sed inimicitiam potius cum Gallo suscepturos. Sed egregie decipiendum esse a Gallis et a Principe Argentoratensi,²⁾ qui hoc maxime agat, ut Caesaris ac Austriacae domus invidiam sibi Princeps Monasteriensis accersat et ea ratione aut Coadiutoriae negotium pervertat aut semet ipsum pessumdet. Cavendum quoque maxime C. V. legatis Coloniae, ne molli-

¹⁾ Herrmann. — ²⁾ Franz Egon von Fürstenberg.

tis Argentoratensis episcopi verbis delusi imprudentes aliquid contra domum Austriacam agant, ita C. V. potentissimum illud patrocinium amittat. Negotium nostrum esse in vado, nisi Princeps Monasteriensis illud corrumpat, si vero id intendat, ut tantisper se Gallis addictum simulet, donec C. V. a summo Pontifice confirmationem obtinuerit, Gallus interim obsistat, recte eum ac sapienter facere, si vero tale foedus, ut ante memoravit, fecerit et in eo persistere constituerit, fractae pacis reum fore et vicinos Principes nihil magis optare, quam ut eo crimine irretitus opprimi possit. Imo Caesarem et Principes cum eo sentientes, antequam Belgas perire et Batavos a tergo sibi metuentes cessare permittant, potius Principem Monasteriensem primum omnium oppressuros. Praeterea tanta Principis Argentoratensis mihi narravit encomia, ut optassem eum haec disserentem a Clemente Nono per semitorium audiri.

Ferdinand von Baderborn an Augustinus Favoritus.

Baderborn 1667 Sept. 23.

Bittet ihn für die Bestätigung seiner Wahl zum Coadjutor aus allgemeinen politischen Gründen einzutreten.

Quemadmodum magna me voluptate affecit nuncius tuus de instrumento nostrae Electionis Monasteriensis tibi reddito, et de litteris commendaticiis Caesareae Maiestatis Cardinali Hassiae¹⁾ traditis, ita magnopere me conturbavit inexpectata opinio de adversariorum meorum potentia et causae nostrae difficultate, verum uti ficta tempore vanescunt, veritas visu et mora invalescit, sic omnino futurum confido ut hac super re indictus Cardinalium et praesulum Senatus pro sua aequitate aestimata utraque electione facile decernat. Archiepiscopi Coloniensis²⁾ electionem nullo omnino fundamento nixam sedis Apostolicae iudicio approbari non debere et per consequens Archiepiscopum non habere legitimam personam standi in iudicio nec causam me oppugnandi, cum ipse non

¹⁾ Friedrich Prinz von Hessen-Darmstadt.

²⁾ Max Heurich.

sit Canonicus Monasteriensis nec ideo Canonicorum partibus adversae litem suam facere et irrita eius electione iure mecum experiri queat, eaque de causa nulla ipsi fiet iniuria nec iustam querendi causam habebit, si electio nostra confirmetur, imo hac ratione plurimis incommodis et periculis, quae ex nova electione oriture essent, remedium praesentissimum adhibebitur, quemadmodum argumenta complura, quae his adiicimus, demonstrabunt; Quare omnem lapidem moveas velim, ne iteretur electio, quae certo certius Gallis occasionem praebitura est, non solum ipsum Episcopum satis flexibilem in Colonienses partes trahendi sed etiam nonnullos si non plerosque Canonicos mihi faventes donis et pollicitationibus a me alienandi. Id quod meis et Ecclesiae Monasteriensis rationibus aequè damnosum ac Reipublicae universae periculosum foret, si Successoris electio ad Sedem vacantem reiiceretur, et tum enimvero perquam optata et commoda adversariis nostris occasio contingeret, pro sua cupiditate et potentia omnia agendi, quae Episcopo adhuc vivo ne cogitare quidem audent. Quamobrem si religionis Catholicae, si Ecclesiae Dei, si Caesareae Maiestatis, si Germaniae interesse putandum est, ut Episcopo Monasteriensi deo volente, succedam, si adversariorum potentia magis quam iure agentium ambitus coercendus, si bullae Pianae¹⁾ et Pontificiarum Constitutionum Observantia in Germania nostra stabilienda et tuenda, si reverentia et honor Episcopo debitus asserendus, si reipublicae tranquillitas reducenda, si Ecclesiae Monasteriensis salus conservanda, si Caesareae commendationis totque Electorum ac Principum S. R. Imperii gratulationis interceptionisque ratio habenda, plane mihi persuadeo fore, ut electio nostra a S. S^{te} confirmetur nec Curiae Romanae favor in me ut scribis nimium propensus in causa sit, ut ad amoliendam omnem gratiae suspicionem detrimentum potius quam commodum ex eo capiam. Caeterum quod Gisbertus²⁾ noster causam nostram caute et fideliter agit, gratum mihi accidit ex litteris tuis III. Sept. ad me datis eius

¹⁾ Pius⁹ V. vom 1. April 1568 Quanta ecclesiae. ²⁾ Natalis.

diligentiae testibus accipere. Consilium item illius de Advocatis et procuratoribus iuris peritissimis causae nostrae patrocinio adiungendis ex asse probo teque maiorem in modum rogo, ut Sanctitati suae me meamque Coadiutoriam libato sacratissimis eius pedibus osculo humillime commendes meque, ut facis, amare ac fovere pergas.

P. S.

Trutinae ante octiduum transmissae appendi possunt hae rationes.

Eligentes Archiepiscopum Coloniensem omnes se partibus Decani¹⁾ adherere et verbo et scripto publice professi sunt. Vid. documenta Instrumento adiuncta. Eligentes Epum Paderb. nullam determinate partem constituerunt. Eligentes Episcopum Paderbornensem omnes, ut iuris et moris est, corporali iuramento tactis Sacrosanctis Evangeliiis sese obstrinxerunt ad eum eligendum, quem in spiritualibus et temporalibus iudicarent digniorem. Vid. Instr. et documenta.

Eligentes A. C. nihil horum praemiserunt, sed nude et crude tantum illius suffragio subscripserunt seu adhaeserunt, qui solus A. C. elegerat. Vid. Instr. partis adversae.

Ford an Fürstenberg.

1667 October 30 Münster.

Er habe an Favoritus geschrieben und ihn ersucht, für die Bestätigung der Wahl Fürstenbergs zum Coadjutor zu wirken, da nur auf diese Weise der Graf von Bentheim²⁾ zum Uebertritt bestimmt werden könne.

Ego ad Favoritum nostrum prolixam et gravem scripsi epistolam pro acceleratione Confirmationis et hoc Imprimis ei inculcavi, quod in tempore ab affine meo Comiti Benthemensi intimo accepi, videlicet Comitem decrevisse foemineum iugum³⁾ tandem excutere

¹⁾ Præbed. — ²⁾ Ernst Wilhelm. — ³⁾ seiner Gemahlin Gertrude Zelft.

et Catholicam fidem palam profiteri, si C. V. electio confirmetur et successio in hunc episcopatum in tuto collocetur, si vero in tam turbido statu haec respublica relinquatur, non expedire rationibus suis publice se Catholicum profiteri et odium heterodoxorum in se concitare, contra quos nisi Monasteriensi praesidio tutus esse non possit. Ita confirmata C. V. reversura ad Catholicam fidem centum millia mortalium alioquin peritura.

Lord an Fürstenberg.

1667 Nov. 7 Cassenberg.

Gelegentlich einer Anfrage von päpstlicher Seite in Betreff seiner Ansicht über den im Gange befindlichen Krieg giebt Christoph Bernhard seine Neigung kund, im Interesse des Katholicismus auf die Seite Schwedens und Frankreichs gegen die übrigen Mächte zu treten.

Caeterum Princeps mihi heri perlegit literas Imb-senii nostri, quibus significabat Nuntium Apostolicum¹⁾ iussu summi Pontificis²⁾ sibi nemine aulicorum ipsius Nuntii conscio exposuisse, quod S. D. N. sententiam Principis Monasteriensis de consiliis Hispanorum florentissimas urbes Catholicas Batavis tradere molientium ac de toto bello inter utramque coronam intelligere perciperet. Ea occasione Princeps rationem suorum consiliorum mihi exposuit. Imprimis aiebat Caesarem et Hispanos nunc plane ad acatholicos confugere et Electorem Brandenburgicum et Brunsvicenses atque Luneburgicos Duces ac Batavos sollicitare atque cum iis foedus et belli societatem contra Gallos expetere. Se vero hiis omnibus minime fidere posse, sed neutri parti sese obstricturum. Attamen quia per hanc regionem ducendus foret exercitus, foederatos illos sibi vim facturos, tum vero se Gallicis et Suecicis opibus Brandenburgicos, Brunsvicenses ac Luneburgicos et Batavos facile superaturum et res magnas esse gesturum. Ego contra oravi Principem, ut etiam atque etiam con-

¹⁾ Franciotti, Augustinus gest. 1670. — ²⁾ Clemens IX.

sideraret, an Gallis et Suecis magis fidendum esset quam Caesari et Brandenburgico, quod ipse omnino affirmavit et Brandenburgicum sese saepius fefellisse, Brunsvicenses etiam et Luneburgicos maximos esse Catholicorum osores et Batavos semper huic regioni inimicissimos fore ostendit nec ego quamvis contrarias rationes obmoverem in aliam eum sententiam potui traducere. Haec de republica C. V. significanda esse putavi. Sed oro C. V., ut epistolam statim Vulcano tradat meque ut facit amet.

Lord an Favoritus.

1668 April 20 Münster.

Verhandlungen Christoph Bernhards mit dem holländischen Gesandten Amerongen, der freien Durchzug für die holländischen Hülfsstruppen verlangt. Der Bischof dagegen will sich neutral halten und nichts ohne Zustimmung seiner Bundesgenossen thun.

Schildert ihm die Lage, wie sie sich durch Stiftung der Tripelallianz gestaltet, damit er sähe, quam opportune sapienterque Pontifex Maximus¹⁾ litem inter Serenissimum Coloniensem et Principem Padibornensem diu agitatam auctoritate diiudicaverit.

Hoc rerum statu (Batavi) neminem magis consiliis suis officere rati quam Principem Monasteriensem militiae peritissimum et omni foederato Belgio ob illatas superiori bello clades formidolosum et hactenus quidem nec auro nec ferro superabilem iam vero alienatis animis Electoris Coloniensis et Neoburgici Ducis²⁾ propriis tantum viribus subnixum, facile in partes trahi vel opprimi posse existimantes Legatum ad eum miserunt virum apprime nobilem atque iam diu inter primorum principes habitum Amerungae Dynastam,³⁾ qui primum a Principe facultatem traducendi per hanc provinciam exercitus antememorati petivit, dein eum ad foedus pacificatorium totius Europae summa cum

1) Clemens IX. — 2) Philipp Wilhelm. — 3) van Reede zu Amerongen.

gloria et utilitate publica coniunctum¹⁾ invitavit, quod si vero id aspernaretur, mandatum sibi ab Senatu, ut eius verbis graves minas nuntiaret et palam ediceret, si Princeps socius foederatarum provinciarum esse nolle, pro hoste habendum. Respondit Princeps alio se foedere cum Electoribus Moguntino, Coloniensi et Brandenburgico ac Neoburgico Duce facto²⁾ impediri, quominus armatis cohortibus per hanc provinciam in Belgium proficiscendi copiam facere possit nisi adsentientibus omnibus foederatis, quorum sententias ocyus exquirere velit, et si pace eorum liceat, se reipublicae gratificaturum, sin minus, neque hoc neque alterum legationis caput Batavis esse postulandum. Quid enim (inquiebat Princeps) si ego procul alienis turbis atque tumultibus meum negotium ago, si meos tantummodo fines ac subditos tueor, si pacem vobiscum novissime factam et Caesaris ac Regis Galliarum atque tot Electorum ac Principum Imperii sponsione firmatam ad amussim observo, quae verecundia est vos mihi adversus Catholicos Reges socia arma imperare aut bellum indicere? Omnes vestras cogitationes, omnia studia ad pacificandos bellantes Reges pertinere dicitis et mea atque aliorum Imperii Principum peculiari eum in finem foedere sociatorum consilia eodem spectant, sed longe diversa ratione; vos enim potentissimos istos Reges armis ad Pacem cogere decrevistis, nos lenibus dictis ac debita Regiae Maiestatis reverentia et miti atque comi oratione pacem orbi Christiano nos reddituros esse speramus. Vos in sago, nos in toga tranquillandarum rerum satagere constituimus. Quomodo igitur ego ab istis Electoribus atque Principibus foederatis et in eorundem Regum pacificationem conspirantibus desciscam et prodita fide Germana ad vestram me sententiam atque factionem adiungam? Si hac in re vobis assentiar et uterque Rex vel alteruter indole regia vim et minas vestras in hoc negotio aspernetur, profecto me arma ferre oportebit; at contra quem? Regemne Galliarum, de quo nihil est, quod querar, multo minus,

¹⁾ Die Tripelallianz zwischen England, Holland und Schweden.

²⁾ zu Köln im Herbst 1667 (Lüding S. 161).

quod repetam? An contra Hispanum? Scilicet, ut omnem Austriacam domum et Caesarem ipsum offendam, cui me subditum et sacramento obstrictum esse nemo est, qui ignoret. At cur haec a me solo et non ab aliis Catholicis et foederatis Principibus postulatur? Si omnes in vestram sententiam eant, in me mora non erit; si renuant, ego profecto desiperem, si omnibus amicis meis spretis atque desertis vestro me arbitrio permetterem, qui in praesentiarum me Principem S. R. J. vestris legibus solutum ac liberum perpetua vobiscum pace securum et omnibus vos humanitatis ac optimae vicinitatis officiis prosequentem talibus dictis ac minis aggredimini. Haec atque talia disserente Principe et concedente Legato, ut foederatos suos de transitu exercitus consuleret, supervenere literae Electoris Coloniensis, quibus Amerungio deneganda esse, quae postularet et auxilia sua parata ad Lupiam consistere scribebat. Tum ille perturbationis manifestus: at nos, inquit, existimabamus C. V. graves inimicitias cum Electore Coloniensi gerere, cui Princeps: Controversiis nostris diiudicandis a Deo constitutus est Pontifex Romanus, cuius imperio sicut omnes orthodoxos pavere necesse est, ita et Elector non potest non obtemperare et quia secundum me et Episcopum Padibornensem Romae lis data est. Elector et ego positae simultatis communis animo consilioque rempublicam administramus. Nonnihil hac oratione infracta est Legati ferocia et Princeps veluti ulterius deliberaturus et aliorum foederatorum responsa praestolaturus Cosveldia, ubi acta sunt ea, quae memoravi, huc concessit, Amerungius vero ad praedia filii sui, quae is in hac provincia habet, digressus est ea lege, ut nudius quartus iterum convenirent. Et Princeps constituto tempore adfuit, Amerungius hactenus non comparuit et quia interim Elector Moguntinus atque dux Neoburgicus valida se manu opposituros et communem causam propugnaturus esse polliciti sunt, illa Batavorum consilia mitescere videntur. Vides itaque, mi Favorite, quam prudenter Eminentissimi Patres ac Proceres Romani huic ecclesiae et omnibus hisce Catholicis provinciis consuluerint, quod intrepide ius

dixerint, quam sapienti atque divino consilio Summus Pontifex sententiam Patrum sua auctoritate comprobavit et cunctationem ac moras expetentibus victis ultra alteram causae cognitionem nihil indulgere voluerit. Haec erat vera rei gerendae ratio rectaque via ad id, quod reipublicae intererat, obtinendum, ut Elector cum Principe Monasteriensi rediret in gratiam et ambo positis contentionibus in commune consulere ac Electoris ira in ministros omnis mali authores verteretur.

Lord an Fürstenberg.

1668 April 24 Münster.

Fürchtet, daß Frankreich und Christoph Bernhard Krieg gegen Holland planen, was freilich von verschiedenen Seiten geleugnet werde.

Nunc porro curandum erit, ut Princeps Monasteriensis quietem agat, etenim male metuo, si Gallia victricia arma in Batavos convertat, nostrum Principem animo suo non esse moderaturum, nam bellicorum operum machinator Spödius¹⁾ id ante paucos dies mihi discretis verbis significavit, cum Satrapa Wolbecensis²⁾ eum madidum reddidisset. Sed Praepositus ad D. Mauritii³⁾ neque hac tempestate Galliarum Regem id cogitare neque Electorem Moguntinum aliosque id suasuros esse mihi firmavit addiditque Cosveldia sibi nuntiari quod Princeps maiorem militem scribi vetuerit. Serenissimi Joannis Frederici consilia eodem pulchre collinant.

Lord an Fürstenberg.

1668 April 27 Münster.

Frankreich hat den Krieg gegen Holland vorläufig abgelehnt, Christoph Bernhard will den Durchzug der lüneburgischen Truppen zugestehen, setzt aber, da Amerongen fortfährt zu drohen, seine Kriegsrüstungen fort.

Fuimus in proximo discrimine maximi atque gra-

¹⁾ Spöde münsterischer Ingenieur. — ²⁾ Dietrich Bernhard von Merfeld. — ³⁾ Johann Adolf von Rorff-Schmising.

vissimi belli, quod ille vastus atque excelsus animus coniunctis Galliarum viribus adversus Batavos geri flagrantissime cupivit. Obstitit rex Christianissimus et in praesens id non conducere rescipsit. Itaque quiescere cogimur, sed quia Amerungius, etsi Princeps de consilio foederatorum ei ostenderit Luneburgicas copias se velut conniventem esse transmissurum, nihilominus interdum adhuc minatur, maxime, ubi vino incaluit, et aliud iam foedus ac Societatem petit Princeps, scriptum iam militem aliquamdiu adhuc retinere et tributum ingens eum in finem necessarium provinciae huic absque ordinum concilio atque assensu imperare decrevit, ad haec urbem hanc et Cosfeldiam ac Vechtiam porro communire et frumentum pro milite praesidiario exigere constituit. Gemet itaque haec dioecesis aliquot mensibus sub horrendo onere sine assensu ordinum tolerante et connivente capitulo, quia alium exitum nemo potest invenire. Interim conabitur Princeps foedus aliquod mutuam defensionem spectans Batavis quamplurimo vendere et Borckeloam aut magnam vim pecuniae ab iis extorquere idque pace regis Galliarum et aliorum Electorum ac Principum foederatorum. Faxit Deus, ut hoc operis bene prospereque procedat. Capitulum interea omnes tributorum postulationes ad comitia reii-ciet et, ut ea more maiorum habeantur, orabit, sed actam rem aget.

Ford an Fürstenberg.

1668 Mai 4 Münster.

Die Verhandlungen mit Amerongen nehmen günstigen Fortgang.

Reipublicae facies serenata est et iam cum Amerungio de amicitia et foedere tractatur ineundo certis conditionibus, quae aliis quoque foederatis nostris non displiceant, sed stabilis pax et concordia inter Batavos et nos firmetur. Princeps noster multa petit et Amerungius spem facit non quidem omnia sed aliquid tamen obtinendi, ita confidimus, rem posse confici. An comitia sint habenda, hactenus dubitamus, Princeps

enim usque ad finem tractatus cum Amerungio militem non dimittere decrevit, qui maximum tributum in comitiis numquam imperandum absumit.

Tord an Fürstenberg.

1670 Sept. 25.

Klagt über die Lage Münsters unter Christoph Bernhard.

Oportuisset me sane tempestivius Illustrissimae C. V., quae hic gererentur, exponere, sed e tranquilla serenitate in procellas ac turbines repente coniectus ac velut e Campis Elysiis ad Rhadamantis durissima regna delatus publicis calamitatibus ita inhorruui, ut omne tot malis ingenium exciderit. — Er habe vorgestern aureas C. V. literas erhalten, quas equidem millies sum exosculatus. Nihil enim ab Optimo Principe ac Patre Patriae potest dici divinius quam id, quod scribit C. V. hisce verbis omnium saeculorum memoria dignissimis: Ferreus sim et ingratus, nisi eos ut filios suos Pater familias ex animo diligam. Gratulor itaque et C. V. et ordinibus ei subiectis bonam mentem: nostram autem vicem doleo atque deploro. Hic etenim Princeps etsi multo iam tempore a nobis viginti quattuor Imperialium millibus quotannis donatus nihilominus Canonicos suos perduelles, perfidos ac Maiestatis reos appellat, nova tributa pro munimentis, machinis bellicis, pulvere tormentario, commeatu caeterisque ad rem militarem requisitis exposcit.

Fürstenberg an Tord.

1670 Sept. 29 Münster.

Der holländische Gesandte Mortaigni soll neulich beim Weine gefährliche Anschläge gegen Christoph Bernhard haben verlauten lassen. Tord hält dies für einen Kniff des Bischofs, um leichter Geld von seinem Domcapitel zu bekommen.

Hoc rerum statu Thesaurarius noster¹⁾ Sassenberga

¹⁾ Matthias Korff gen. Schmifing.

propere huc advectus iussu Principis exacta a me pollicitatione secreti mihi fratrique suo Praeposito ad D. Mauritii¹⁾ significavit Mortagnium²⁾ nuperrime victo Bacchi virtute silentio aperuisse Principi arcanum foederati Belgii atque disertis verbis enuntiasse, Rempublicam in summo discrimine versari eo, quod Britannicum foedus larva quaedam esset ac fabula populo tranquillando composita, revera autem Rex Britanniae nullo neque scripto neque dicto Batavis esset illigatus ideoque hos Gallico bello ingruente, ne a fronte et a tergo teneantur, Principem nostrum aut commilitonem habituros aut hostem; venturumque legatum, qui foedus et bellum quodam modo in sinu afferret ac Principem, utrum vellet, accipere iuberet. Haec eundem Mortagnium non Principi tantum sed etiam sibi affirmasse Thesaurarius praedicabat ideoque Principem illa centum millia nummum Imperialium non aeris alieni dissolvendi (quod obtentui sumeretur) sed supremae necessitatis fortiter excipiendae causa postulare neque actutum eam summam sibi pendi velle, sed, ubi in Praefecturas descripta esset, imminente discrimine exacturum idque arcano chirographo soli Capitulo promissurum esse. Volebat itaque me operam dare, ut Capitulum hac in re Principi obsecundaret, Ego vero facile (inquam) adducor, ut credam Principem et Mortagnium nos hedos facere atque compacto rem agere et ita comparatum esse dolum, ut Mortagnius hoc Thesaurario in aurem diceret, quo Princeps nos vano terrore delusos argento emungeret. Antea enim Mortagnius, cum hic legatione fungeretur, et nuperrime privatus apud Principem Padi-bornensem deieravit nihil horum cogitare rempublicam et nunc repente ferventibus hisce comitiis inter pocula fidem arcani prodigam et vitro perlucidiozem gerit? Profecto si Batavis ea stat sententia, Mortagnius hoc strenue dissimulavit, ut Princeps incautus atque imparatus opprimi posset, antequam se Gallica amicitia atque pecunia et armis atque exercitibus permuniret,

¹⁾ Johann Adolf.

²⁾ Der holländische Gesandte Mortagni war wegen der ostfriesischen Streitigkeiten vom Jan. — Juli 1670 in Münster (Kinderen 89).

quod sane atrox et callidum consilium si nunc inter schyphos insolita garrulitate pervertisset, nulla ipsius vitae salus esset sperabilis neque hac de re Hagae Comitum negotium foret, quin male occideret ac pestem oppeteret. Haec cum dixissem, Thesaurarius contra disseruit neque de Principe, Episcopo et Sacerdote Christi credendum esse autumabat, quod in tanta re dolis Capitulum suum ductaret. Praepositus vero insigni temperamento: sive verum sit (inquit) sive fictum, quod Mortagnius effutiit, nos a Collegiis nostris nunquam impetrabimus, ut patriae egestate confectae centum millia nummum Imperialium patiantur imperari, praesertim cum veram huius rei causam nobis enuntiare non liceret. Si autem Princeps tributum istud non in praesens, sed, ubi necessitas et horror armorum ingruet, exacturum se esse pollicetur, nunquid eo in tempore conscriptis propere Ordinibus id facile optinere aut iure suo cogere poterit? Huic rationi nihil erat, quod Thesaurarius opponeret. Itaque vocato Capitulo decretum est illa centum millia Principi constanter esse neganda, sed pulveris tormentarii omnisque bellici apparatus tempestive comparandi causa adiiciendum tributo hactenus decreto auctarium quindecim millium Imperialium ante finem huius anni conferendum, quod ubi equester ordo civitatesque probavere, Consiliariis Principis relatum est. Hi autem cum paulo ante acerbissimas ab eo literas accepissent, verbis ipsius nobis responderunt nimium nos esse tenaces atque restrictos nec unquam tam commode dicturos aut de patriae inopia tantopere conquesturos, ut illa centum millia remittat Princeps, cui subditorum opes penitus cognitae sint atque perspectae, imo vero si tanta provinciam urgeret egestas, properato opus esse ac tempori cogendam pecuniam, antequam ad incitas redigeretur. Praeterea id, quod Orangiano nomini dissolvendo novissimis comitiis decretum esset, munimentis extruendis absumptum novo tributo oportere sarciri. Atrocissima haec Ordinibus visa sunt ideoque confestim responsum est ne libellam quidem argenti praeter id, quod hactenus Principi oblatum esset, posse conferri neque pecuniam publicam in alios usus quam quibus in Comitiis destinata esset, verti fas esse; in hac

sententia constantissime permansuros Ordines discedendi veniam flagitare ac 3 Kal. Dec. rursum conventuros Principis responsum propitium expectare. Consilarii se haec Principi significaturos esse atque interim Ordines hic subsistere oportere renuntiarunt. Princeps autem, quemadmodum Thesaurarius mihi significavit, omnino C. V. una cum Comite Benthemensi multoque comitatu visere constituit atque sex diebus, antequam veniat, C. V. permovebit. Vicarius Alpenius,¹⁾ ut Bursarius²⁾ maximopere hac de re anxius mihi retulit, auditus est dicere Principem hoc congressu id agere, ut C. V. uno secum animo una mente vivat et intoleranda tributa ac onera, quae huic provinciae imponere parat, sua sententia comprobet Canonicosque sibi obnoxios unum atque idem sentire iubeat, ut in sontes ac perfidos animadvertendi sit locus. Haec autem et quod initio de Mortagnio scripsi, C. V. consueto silentio dignabitur involvere; si enim me ad C. V. isthaec scripsisse emanet, nullam causam dico, quin hoc in loco nihil in posterum mihi quisquam credat.

Ford an Fürstenberg.

1674 April 13 Münster.

Der von Köln gekommene Commendator Schmisling, der kaiserliche Gesandte von Goes u. A. haben Christoph Bernhardt arg zugelegt. Er müsse den Holländern seine Eroberungen zurückgeben und sich dem Kaiser gegen Frankreich anschließen. Münster werde stark befestigt.

Interea Princeps cum Commendatore Schmislingio Colonia prope accito statimque remisso caeterisque primoribus ministris de Summa rei deliberavit fluctuans animo et in praecipiti ac lubrico se stare intelligens. Ministri enim Caesarei graves nuntiant minas, nisi Batavis omnia reddat, quae ademit, et Gallo relicto ad Caesarem confugiat, tali enim conditione nunc pacem posse componi, hoc autem tempore amisso non a Batavis tantum sed etiam a tribus opulentissimis Imperii Principibus arma consiliaque cum illis consociaturis adactum

¹⁾ Generalvicar Johann von Alpen. — ²⁾ Freiherr von Droste.

iri, ut omnia mala damnaque Reipublicae Batavorum illata resarciat. A Gallis nihil auxilii exspectandum, qui in Belgio et Palatinatu gravissimum bellum gerere atque cum toto ferme Imperio electori Palatino opitulaturo decertare eoque Rhenum et foederatos suos omittere necesse sint habituri. Nec esse, quod de Coloniensi Electore ac Duce Hannoverano quicquam sibi polliceatur, illi enim potestatem auxiliandi deesse huic voluntatem, quod Marchio Granicus¹⁾ breviter et concinne: Cologna nulla potra, Hannover nulla vornà. Subiungit autem Caesarem numquam passurum, ut ecclesia ac Dioecesis Monasteriensis intereat perinde ac illae, quae superiori bello extinctae sunt, attamen omnem regionem ferro ignique vastatum iri ac miseros incolas extrema passuros. Addit Baro de Goes²⁾ Brunsvicae³⁾ omnia esse transacta, Copenhavae propediem transigenda. Electorem quoque Brandeburgicum cum Legato Batavico⁴⁾ nunc agere sequè operam dare, ut in concordiam foedusque coalescant. Ambo provinciam hanc potius quam episcopum miserantur et non tam huius quam illius causa se sollicitos esse profitentur. Quid Sporkius⁵⁾ acturus sit, in dubio est, nam Satrapa Cloppenburgius,⁶⁾ qui auro onustus ad illum ibat, dum in itinere arma sua explorat, duobus plumbeis globulis ipse sibi manum traiecit et curationis gratia reverti coactus est. His rebus exterritus Princeps, tametsi spem vultu simulet, angitur animo magnaque premitur mole curarum male metuens, ne capta Vorsoria et a Gallis et a Batavis aliquam renovandi belli causam facile capturis et ab electore Brandeburgico implacabiliter offenso aliisque heterodoxis Principibus oppressus multum iridentibus Caesarianis et Hispanis intereat. Ita qui secundis rebus neminem veritus est, adversis omnia timet ac de securitate vadibusque nunc maxime laborat, qui semper existimavit nullas leges, nulla iura, sed arma tantummodo salutem Principum ac provin-

¹⁾ Marchese de Grana, kaiserlicher Gesandter beim Kölner Congresse.

²⁾ Kaiserlicher Gesandter. — ³⁾ Dort schlossen mehrere deutsche Fürsten im Sommer 1673 mit dem Kaiser ein Bündniß gegen Frankreich.

⁴⁾ Isaac Paum von Achthoven. — ⁵⁾ kaiserlicher General. — ⁶⁾ Grothues.

ciarum custodire et stabilius esse imperium, vi quod fieret, quam id, quod amicitia coniungeretur. Interim, ut haec civitas aliaque oppida vallis circummuniatur, itur in caedes sylvarum tam saeve et atrociter, ut amoenissimus quidam locus prope hanc urbem non invito tantum sed etiam ignaro Domino sit excisus, qui Spodaeum in quercus suas eximiae proceritatis et pulchritudinis grassari non ante rescivit quam dimidium nemus securi ictum procubuisset. Ex Capituli territorio circiter quinquaginta vallorum millia et multae praeterea trabes aliaque ligna flagitantur et vis dominationis intenditur, nisi sponte dentur,

Tord an Fürstenberg.

1674 April 17 Münster.

Christoph Bernhard kann seine Truppen nicht besolden, muß sich an sein Kapitel um Geld wenden. Schmising soll in Köln den Frieden zu Stande bringen, dem Rave widerstrebt.

Caeterum opportune nunc Senis copiae coguntur in angustum. Terret eum ingens Batavorum exercitus in finibus huius provinciae consistens et instat Sporkius, ut statim viginti quinque millia Imperialium numeret, nisi vi malit eripi. Hanc pecuniam mutuam sumere sibi necesse ait esse et Capituli assensum petiit et impetravit, queritur enim sibi magnam esse argenti inopiam. Percussit animum eius, quod Caesar electori Coloniensi fecit legem, ut ne imposterum invito Capitulo suo et ordinibus tributum exigat. Idem sibi imperatum iri metuit Senex noster eaque ratione actum fore de Dictatura. Nihilominus Commendatorem Coloniam remisit cum amplissima facultate pacem coagmentandi, cuius iam compotes essemus, nisi obstitisset Corvinus,¹⁾ qui nunc animum submissit saevienti fortunae. Praeclare nobiscum actum esse putabimus, si Borckeloam retineamus, quod hactenus in dubio est.

¹⁾ Rave, münstercher Rath.

Ford an Fürstenberg

1674 April 18 Münster.

Bedrängte Lage Christoph Bernhards. Alle rathen zum Frieden, selbst Rave. Der Bischof widerstrebt, er fürchtet es dann mit Allen zu verderben.

Videt (i. e. Princeps) aut pacem cum Batavis in-
eundam aut bellum gerendum cum Caesare. Dioecesi
ad extremam paupertatem redactam et exercitui susten-
tando imparem contuetur. Francis parum confidit vel
ipsorum merito vel suo. Pacem itaque suadent nunc
omnes intimi consilarii et ipse Corvinus, qui hactenus
arma virumque cecinit. Ille vero anxius et aestuans,
quis me, inquit, inposterum tutum atque securum red-
det? Caesarem offendi, Gallum amitto, nudatum armis
atque praesidio latus electori Brandenburgico et Batavis
atque Brunsvicensibus praebebo. Respondetur certissi-
mum instare exitium, si cum Caesare Batavisque pari-
ter dimicandum sit, hoc potius esse vitandum quam
remota ac incerta pericula. Sed omnia clam me et
Capitulo aguntur, perinde ac si nostra nihil referat
pacemne an bellum haberemus. Itaque nil nisi vota
supersunt, quibus assidue coelum oneramus et templa
perrepimus et ad omnia pulvinaria supplicamus.

P. S. Cum Caesarianis pactio facta est, ut ante
finem huius mensis viginti millia nummum Imperialium
ipsis dentur, et insequenti mense tantundem depen-
datur.

**Ford an Fürstenberg**

1674 Oct. 15 Münster.

Der Thesaurar¹⁾ meint, Christoph Bernhard werde
sein Versprechen nicht erfüllen und Baderborn vor der Ein-
quartierung der kaiserlichen Truppen nicht schützen können.
Der Bischof ist augenblicklich gegen Fürstenberg aufgebracht,
prahlt aber, der Kaiser müsse in seiner jetzigen Lage auf
ihn und daher auch auf den letzteren Rücksicht nehmen.

¹⁾ Matthias von Korff gen. Schmising.

Mittheilungen des Thesaurars.

Metuit, ne Princeps noster id, quod C. V. pollicitus est, praestare nequeat. Ut primum enim in aula nostra innotuit Suchium¹⁾ a Duce Neoburgico pro sex armatorum millibus hyberna flagitasse, Thesaurarius Vestrae Celsitudini atque Padibornensi provinciae timens a principe nostro petiit, ut pacta conventa cum C. V. Suchio significaret et Padibornensibus promissam immunitatem postularet. Sed Princeps id se facturum esse negavit, antequam ea, quae nunc in aula Caesaris agitantur, consilia cognovisset. Vehementer etiam questus est de quodam scripto C. V. adversus ea, quae recens Corbeiae vel Huxariae sunt gesta, peracerbe, ut aiunt, composito sed longe altius in animum eius descendit vox illa, quam nuper Assenae C. V. inter epulas iecisse fertur, videlicet: In Heidensi negotio²⁾ multa Furstenbergicae familiae fuisse adversa, sed adhuc in occulto esse, quis damnum illud sarcire sit aliquando cogendus. Quapropter A. V. et irritatae Thesaurarius parum confidit suadetque ut C. V. Caesarem pactionis initae certiore faciat et pro suo virili hyberna a se amoliri conetur. Caeterum cum Princeps inter schyphos de se suisque copiis magnifice loqueretur, ego proxime assidens dixi me omnino sperare ipsum non hanc solummodo provinciam, sed etiam Paderbornensem ab omni iniuria synceram integramque conservaturum esse, quod extemplo mihi prompte ac animose pollicitus est. Postea vero prolixum hac de re sermonem exorsus negavit id sibi omnino certum atque exploratum esse eo, quod in aula Caesaris omnia turbidis consiliis miscerentur et heterodoxorum Principum amicitiae omni studio ac officio colerentur, Catholici autem Antistites, praesertim inermes, flocci fierent. Itaque suis se viribus et copiis magis quam Caesarianorum benevolentiae confidere. In eo enim statu Caesarem esse, ut amicum armatum offendere ipsi nequaquam expediat, Suchii exercitum ita esse imminutum, ut vix duodecim armatorum millia numeret, Ducem Bornevillanum³⁾ ad octo millia

¹⁾ De Couches kaiserlicher General. — ²⁾ Die Fürstenberg stritten sich mit denen von Heyden um die Grafschaft Rod, Lehen von Dietberg, Asterlehen von Hessen, welche erstere als Allodial-, letztere als Feudal-Erben beanspruchten. — ³⁾ Beurnonville kaiserlicher Feldherr.

esse redactum neque licere Caesari per recrudescentem Pannoniae perduellionem supplementum aut recentes legiones submittere. In Batavia plebem ita tumultuari, ut nuperrime parum abfuerit, quin domus Emmanuelis de Lyra¹⁾ diriperetur, clamitantibus seditiosis Hispanos esse proditores Auriaci Principis et Reipublicae foederati Belgii. Gravae²⁾ obsessos neque magnopere periclitari neque dubitare, quin Dux Crequius cum aliquot millibus lectissimorum militum eo contendens Batavos obsidionem solvere sit adactus. Hoc rerum statu (inquiēbat) multa ad Rhenum oppida valido praesidio a Caesarianis firmanda sunt, Confluentia, Bonna, Colonia Agrippina, quare paucis admodum flumen transire et in hisce regionibus hybernare licebit, qui nihil adversus episcopum Padibornensem audebunt, si coniunctis mecum copiis suis atque consiliis vim vi repellere decernat. Padibornae vero inprimis duo millia fortissimorum militum praesidio esse oportet, qui urbem illam circumiectaque loca egregie defendent, ita ut Princeps tuto illic esse queat. Si hos Padibornensium animos meque in proximo cum magnis copiis agentem et ad auxilia ferenda paratum Caesariani conspiciant, ab iniuria ac maleficio temperabunt. Haec arcanis notis ad C. V. iussit a me perscribi, quae cum mihi non suppetant, utor hoc tabellario cognati mei Schenkingii Melitensis equitis famulo, cuius fides ac industria mihi perspecta est, et quia Burenam mittitur, nemo haec eum ferre suspicatur. C. V. pro sua sapientia iudicabit, an haec consilia aequae tuta sint atque speciosa ac decora videntur.

Lord an Fürstenberg.

1676 Mai 24 Münster.

Die Enthüllungen, die ihm Fioramonti³⁾ in Fürstenbergs Auftrag gemacht hat, hat Lord den Brüdern

¹⁾ Spanischer Gesandter im Haag.

²⁾ Die Festung Grave wird zu Anfang 1675 durch Oranien und die Brandenburger unter General Spaen zur Capitulation genöthigt Dronjē a. a. V. S. 509.

³⁾ Kavalier im Dienste des Herzogs Johann Friedrich von Hannover.

Schmising mitgetheilt. Beide sind sehr erschrocken darüber, daß Christoph Bernhard sich Frankreich anschließen will. Johann Friedrich hat dem Bischof durch den Thesaurar sagen lassen, er halte an dem Bündniß mit ihm fest, wolle aber neutral bleiben, der Bischof solle die Schweden aus Bremen vertreiben helfen. Letzteres will aber Jener nicht, um nicht die Keger zu stärken. Sie haben ihm gerathen, ein engeres Bündniß mit Johann Friedrich anzustreben, worauf er auch eingehen will.

Quae Floramontius iussu C. V. mihi exposuit, communicavi cum Commendatore Schmisingio eiusque fratre Praeposito ad Mauricii quidque talibus in rebus facto opus esse censerent, interrogavi. Inhorruerunt optimi viri et Commendator quidem ista se consilia quanquam studiosissime celata subodoratum esse dicebat, semper tamen existimasse et adhuc existimare senem nihil ausurum, animum enim eius vastum et inquietum cupiditate quidem ac odio praecipitem agi, sed formidine Caesaris et ab eo sibi familiaeque suae imminenti exitii, validius retineri. Si tamen irato Deo pestiferum consilium caperet, nullus dubitabat, quin et ille et nos funditus essemus perituri. Dato enim ab Caesare signo Batavos, Luneburgicos, Brandeburgicos aliosque heterodoxos omissis tantisper Suecis et Gallis in hanc provinciam impetum esse facturos eamque horrendum in modum discepturos, Gallos autem id facile passuros ac non sine risu spectaturos interitum nostrum, dummodo ipsi interea versis in nos Batavorum armis Hispaniense Belgium horum praesidio nudatum facilius possent lace-rare atque pervertere. Quid autem tunc animi futurum sit Seni, ex iis, quae antehac Sporckio nobis appropinquante ac infortunium minitante fecisset, facile intelligi. Tunc enim etsi longe meliori loco quam hac tempestate res eius essent et urbes munitissimas terrasque ingentia tributa pendentes obtineret haberetque in proximo foederatos Gallos opibus ac felicitate florentes et nondum a Caesare ac Ordinibus Imperii hostes iudicatos, faventes etiam Suecos integris adhuc viribus universae Germaniae formidolosos, praeterea Ducem Luneburgensem Joannem Fredericum magnis copiis succinctum, postremo causam iustissimam, pro qua hones-

tissime dimicare atque pulcherrime vincere vel gloriosa morte potuisset occumbere: nihilominus eum nec aspectum nec minas Sporkii tulisse, sed metu examinatum vertisse subito vela et in partes adversariorum transiisse, imperata Caesaris humiliter fecisse, reddidisse res Batavis et siquidem hi centum Imperialium millia et partem huius provinciae id temporis flagitassent, fuisse daturum. Eam scilicet esse hominis indolem, ut fortunam neque prosperam neque adversam ferre queat et rebus angustis nimis abiectus ac humilis appareat, secundis nimium inflatur et intumescat. Fortius tamen animum eius pavore ac metu quam spe atque cupidine agitari eoque credibile videri tam periculosam eum aleam non esse iacturum, sed in eo rem verti, ut Caesar inconstantiam eius ac mobilitatem Gallorumque molimina aut nesciat aut ferat neque miserum Senem fluxae atque mutabilis fidei eius pertaesus adversariis ac aemulis deartuandum ac deruncinandum propinet. Certe nuper oratorem Gaesareum sicca quadem ac frigida agendi ratione usum omissis aulicis blanditiis ac disputationibus dixisse: iniunctum sibi a Caesare, ut certa responsa referret et, an Princeps Imperatori obsequi vellet aut nollet, omnino perscriberet. Cum itaque res non vacet periculo, serio monendum esse senem, ne se suosque perditum eat. Id autem vel ab ipsamet C. V. fieri posse in nuptiis Satrapae Dulmaniensis ¹⁾ quibus et C. V. et hic noster invitatu Dynastae Assensis interfuturi ferantur vel, si C. V. eo se conferre aut hominem alibi colloqui nolit, ablegandum ad eum esse fratrem Joannem Adolphum aut Plettenbergium, ²⁾ qui id quos res postularet, ei exponeret. Haec Commendator; cui Praepositus frater et postmodum Thesaurarius Hannovera redux (eius enim adventum appropinquantem expectari placebat, assensi sunt et hic quidem a sene prope accitus ac Ducis responsa referre iussus

¹⁾ Johann Adolf von Raesfeld zu Ostendorf, heirathete Anna Maria von Galen zu Affen, Tochter Heinrichs von Galen, Nichte des Bischofs.

²⁾ Friedrich, Christian, Neffe Fürstenbergs, Domherr zu Münster und Baderborn.

remotis omnibus arbitris praeter me solum, quem consultationi isti voluit interesse, ei exposuit, manere Duci semel placita nec ullam in decretis eius esse lituram, certum ei non demigrare de statu suo atque consilio, quod Rege Daniae ac Electore Brandenburgico ipsoque Principe nostro suadente ac impellente coepisset et Caesari ac Imperio praestitutum, quod in Comitibus decretum esset, caeterum hisce turbis bellisque sese nulloatenus impliciturum, foedus autem cum Principe nostro ictum religiosissime ac integerrime observaturum et ubi id fortius adstringi et ad decem armatorum millia mutuo submittenda protendi placeret, haud gravate se ad eam pactionem esse venturum et siquidem ulli mortaliū etiam germani fratres¹⁾ sui aut ipsemet Caesar eum opprimere aut contra leges Imperii emungere aut provinciis, quas cum exercitu obtineret, eiicere tentaret, laboranti pro viribus auxiliaturum idque vicissim ab eo expectaturum esse et in praesens efflagitare eo, quod Electoris Brandenburgici minister Gladbeckius nuperrime postulasset, ut milites ex Anhaltina provincia educeret, nisi vi mallet exturbari. Caeterum hoc foedus nihil obstare, quo minus Princeps noster coepta perficeret et Suecos e Bremensi provincia de sententia Caesaris ac Imperii exterminaret. Si vero in omnia alia ire et in partes Gallorum Suecorumque concedere decerneret, nihil sibi cum eo fore negotii, fixum enim sibi atque offirmatum esse non aggredi periculosae plenum opus aleae totamque contra Gallos et Suecos conspirantis Imperii molem cervicibus suis imponere. Hisce ac The-saurario enarratis placuit, ut breviter sententias diceremus. Ego me primum excusare conatus sum, quod mihi utpote Decano²⁾ certis legibus constricto tantis de rebus extra Capitulum quippiam decernere minime liceret, sed ille me non ut Decanum sed ut amicum et consiliarium secreto interrogari respondit. Dixi itaque me non semel eum audivisse querentem vicinos ferme omnes videlicet Batavos, Auriacos, Cellenses, Osnabrugenses, Guelferbytanos, Brandenburgicos, postremo ipsos-

¹⁾ Georg Wilhelm von Celle und Ernst August von Dänabrück.

²⁾ Lord war seit 1674 münsterischer Dombachant.

met Caesarianos ac Hispanos sibi prorsus immerenti adversos atque infestos esse; quaerendum itaque amicum et socium, quicum sua consilia et arma periculaque et omnia prospera atque adversa communicare et consociare posset. Neminem vero ad haec omnia magis opportunum magisque ex usu nostro esse quam Ducem Joannem Fredericum, Catholicum, opulentum, vigilantem et abunde constantis animi ac sapientis consilii eoque sententiam ipsius omnino sequendam et intimam cum eo amicitiam stabiliendam omnibusque officiis colendam videri neque Caesarem hoc foedus, quod Imperii legibus niteretur, neque alium quemquam iure posse damnare, quod et Thesaurarius gravi oratione multisque egregiis argumentis ac rationibus confirmavit. Princeps imprimis multis verbis semet miseratus est, tanta flagrantem invidia, tot calumniis atque insidiis appetitum et assiduo crudelissimae necis periculo conflictantem, quae quidem si sua tantum causa pateretur ac resignatione muneris sui huius provinciae quieti ac incolumitati posset consulere, libenter sese abditurum in coenobium quoddam parvoque victurum, sed ecclesiam ac Dioecesin esse, quae hisce peteretur insidiis; cum enim nuper falso nuntiatum esset Electori Brandenburgico episcopum Monasteriensem obiisse, subito illum exclamasse; „Nunc Monasteriensis provincia instar centonis discerpetur.“ Tum ea, quae de Duce dixeramus, probavit, sed ab expugnatione Stadae atque Suecorum exterminio se alienum ostendit. Nam Sueciae ruinis heterodoxorum Brunsvicensium ac Luneburgensium potentiam attolli atque constabiliri aiebat, qui quidem dum hostes in proximo haberent, foederatis Catholicis parere cogerentur, ubi illos oppressissent, in hos essent arma versuri. Huic rationi vehementer a nobis repugnatum est, nam aut Bremensem expeditionem prorsus omitti oportuisse aut Suecos tantis iam cladibus affectos ac irritatos exterminandos esse contendebamus. Quid autem (inquam) de C. V., siquidem Stadae cesset, Imperator censebit? quid clamabunt aemuli ac inimici? nonne C. V. manifestae perfidiae ream agent ac fortasse peragent? Si enim ego quendam ex Ducibus C. V. per calumniam proditionis accusarem iamque rem eo

deduxissem, ut C. V. sinistram de eo suspicionem, conce-
 pisset, is autem ad id locorum impiger repente languidum
 se ac desidem praeberet et imperata cuiusdam oppidi ex-
 pugnatione segnis intactis assideret muris, nunquid C. V.
 eum absque omni dubitatione damnaret? Tum ille: et
 ego, inquit, quaestiunculam proponam. Si strenuus
 quispiam ac egregius miles re saepius praeclare gesta
 ab inimicis et calumniatoribus praeceps ageretur et a
 Principe mendaciis circumvento exitium sibi instare
 animadverteret, quid causae foret, quin ille merito ad
 hostes transiret? Poteram respondere, Siquidem ille
 primum ad hostibus transiisset ad suum verum ac legi-
 timum Principem et ab eo aspere tractatus et calum-
 niis tandem oppressus consultaret, an reverteretur ad
 hostes sibi non minus infensos et ultioni paratos, uti-
 que me suasurum ei, ut innocens potius periret quam
 nocens et suo potius Principi innoxium caput quam
 hostium saevitiae ac ludibrio offerret. Sed metui, ne
 Senem nimius urgendo irritarem eoque satis habui di-
 cere, alterius generis eam esse quaestionem, me enim
 non de certa pernicie, sed de suspicionibus tantum esse
 locutum. Denique nos ita dimisit, ut consilium Ducis
 Hannoverani secuturus et Thesaurarium rursus ad eum
 ablegaturus esse videretur, ita tamen, ut foedus illud
 atque societas sua ex parte nequaquam neutralitas aut
 tertii status, sed legibus Imperii innixa sodalitas appel-
 laretur. Verum enim vero postridie Thesaurarius eum
 rursus vacillantem offendit suspicatusque est eum a
 Corvino esse immutatum. Attamen uti nunc se habent
 res Gallorum, nequaquam tantis eum arbitramur fore
 cervicibus, ut ad illos transire ac tantum oneris atque
 periculi subire audeat, nihilominus angit nos animus
 mobilis ac turbidus ac modo in spem prominens modo
 timore palpitans, quem arctiori cum Duce Joanne Fre-
 derico amicitia confirmari ac stabiliri e republica fore
 videtur. Et hic quidem se non gravate vel Lugdae vel
 alicubi ad Visurgim huic nostro, nisi nollet, obviam
 venturum ac de republica cum eo collocoturum esse re-
 cepit. Sed utrum ille hoc accepturus vel detrectaturus
 sit, parum constat.

Lord an Fürstenberg.

1676 Mai 29 Münster.

Bittet Fürstenberg, durch Gesandte oder in Person auf Christoph Bernhard einzuwirken.

Caeterum quod C. V. scripserat se consilium quod suggessissemus, esse capturum, Schmisingii de legatione intellexerunt et ego quoque ea verba ita accepi, tum quod legatio esset faciliior atque expeditior tum quod C. V. grave fore existimarem Senem Coesveldiae haerentem invisere; si tamen C. V. ipsa eum alloqui satis tempestive et posset et vellet, profecto C. V. quam legati oratio altius in animum eius descenderet. Sed properato opus est.

Lord an Fürstenberg.

1676 Juni 6 Driburg.

Christoph Bernhard weiche bösen Gewissens halber dem Propste, dem Bruder Fürstenbergs aus. Lord dankt Fürstenberg, daß er durch eine Gesandtschaft den Bischof abgehalten hat, sich mit dem neuerdings ins Unglück gerathenen Frankreich zu verbünden. Winkelzüge des Bischofs.

Senem nostrum eiusdem Praepositi¹⁾ conspectum et colloquium subterfugere non miror, quippe talium sibi machinationum conscium, quae non nisi splendidis mendaciis defendi queunt et quamvis frontem perfricuerit, verebitur tamen fortasse, ne coram viro indolis suae gnaro ac animum introspiciente cogatur erubescere. Sed immortales C. V. debentur gratiae pro legatione, quae disturbavit exitiabile consilium hac praesenti tempestate Gallis adversa et calamitosa ob ingentem cladem, qua res eorum nuperrime sunt attritae, quod heri a D. de Lippe²⁾ mihi nuntiatum litterae a Stipatore C. V. mihi paulo post mediam noctem redditae confirmarunt. Ubi vero Thesaurarii epistolas legi, visus sum

¹⁾ Des münsterischen Dompropstes Wilhelm von Fürstenberg.

²⁾ Unterfeldherr unter Ernst August von Osnabrück (Alpen II 514).

mihi videre veterem Alopygem in saltu canibus circumdato deprehensam in omnes sese partes versare atque nunc hac nunc illac effugium quaerere, sed visis catulis astutum caput retrahere atque iterum in sylvam abdere et foveas spectare. Sed utinam Ludovici Sforzae non experiatur fortunam, cuius vitam et mores tam studiose imitatur et exprimit! Quia vero, ut ex literis Thesaurarii colligo, Senis consilia iam pervulgata sunt et a ministris Gallicis versutia eius irritatis et a Gargano(?) praevericationis accusato magis magisque vulgabuntur, optarem sane felicem nunc Caesarem non ignorare utilissimam operam a C. V. reipublicae navatam. Sed an et quomodo id fieri possit, C. V. cum fratre prudentissimo statuet.

Tord an Fürstenberg.

1676 Juni 9 Driburg.

Tord dankt Fürstenberg, daß er durch eine Gesandtschaft Christoph Bernhard von einer Verbindung mit Frankreich abgemahnt.

Plus mihi profuit epistola Secretarii C. V. quam acidula, quae aestum curarum restinguere nequibat. Utilissima autem fuit legatio a C. V. ad Vertumnum¹⁾ missa, qui quidem ubi posthac vel auri cupiditate vel dominandi libidine titillabitur, saltem hoc cogitabit nihil agi posse cum Gallis, quod non emanet. Interim et ipse omnibus et ipsi omnes parum confidit. Quam vere in divinis literis scriptum est: vir duplex animo inconstans est in omnibus viis suis! Thesaurario nostro breviter respondi neque enim dubito, quin C. V. ei, quid actum sit quidque agatur, sit significatura.

Tord an Fürstenberg.

1676 Juli 22.

Tord bittet Fürstenberg, auf die Wahl eines katholischen Decanten in Minden einzumirken.

Itaque de Catholici Decani¹⁾ (Mindensis) electione nullum videtur dubium fore, si C. V. manum illam,

¹⁾ Christoph Bernhard wegen seiner Verwandlungsfähigkeit.

²⁾ Von 1671—76 war Jost Fald Domdechant in Minden.

quam saepe iam pro Catholicae religionis incremento ultra fines suae Dioecesos salvis Imperii legibus extendit, huic etiam negotio applicare non gravetur.

Lord an (den Thesaurar Matthias Korff-Schmising).

Minden 1676 August 18.

Hochwurdig, wohlgeborner, besonders
hochgeehrter Herr Brueder.

Ich will verhoffen Ew. Hochw. mein gestriges (in welchem keine arcana enthalten) durch einen Mahler von Salzkotten, mit welchem alhie wegen illumination einiger Sachen in hiesiger Thumbkirche accordiret, nunmehr empfangen haben, aniso soll bey dieser sicheren Gelegenheit Ew. Hochw. in secreto berichten, daß der bekannter guhter Freundt¹⁾ mir die Ehre gethan undt alhie eine visite gegeben undt vertraulich eröffnet, daß wie ohnlengst Mon, Frelon Französischer Resident in Dänemark wieder nach Frankreich verreiset, derselbe bewusten Hof passiret, woselbst ihm ufgegeben ihrer Königl. Majestät zu asscuriren, daß man noch immerhin intentionieret mit derselben in alliance zu treten, wenn nuhr ein fuhrnehmer teutscher Fürst sich gleichfalls wolte engagiren und ihre Majestät ein oder andern besprochenen Ort emportiren würbe, alwo sie eine considerable Macht setzen und man ihro die Hand langen könnte; als nuhn besagter H. Frelon diese Relation abgestattet, haben die Französischen Ministri zu Hannover ordro bekommen ihre Durchl. sehr zu pressiren, daß sie von der Neutralität abstehen und mit dem bewusten Herrn in eine sothane Verbundnuß sich einlassen möchten cum comminatione, daß wiebrigfals die Subsidia ferner nicht folgen würben, haben dieses in Deliberation gezogen undt inzwischen ihrem H. Brudern, Herrn Herzog von Zell davon parte gegeben und denselben instendig ersuchet, dem bewusten Herrn Satisfaction zu geben mit divisione der Ronquesten, damit er nicht in den oberwehnten gefährlichen consiliis sich vertieffen und einen gefährlichen Krieg an diesen Orten erwecken mochte, welches ihre Durchl. von Zell hochgemeldet sehr wohl apprehendiert, und wehre also

¹⁾ Der Bischof.

das große Wert der Theilung dadurch sehr facilitiert worden, welches alles mich sehr glaubwürdig vorkommt, da ich sonst nicht wohl nachsinnen konnte, aus welcher Ursache die wunderbarliche Facilität des Hauses Braunschweig und Lüneburgh in Ueberlassung des Stifts Verden und vieler ansehnlicher Festungen und Stücken des Erzstifts Bremen entsproßen; wiewol nuhn billich der bekannter Herr sich mit dem so glücklich abgelassenen Tractat contentieren und hinführo auf keine Weitleufigkeit mehr gebenken sollte, so lebe ich doch noch immerhin in Sorgen propter illum vastum animum ac immoderatum, qui nimis alta semper cupit et propter cupiditates noti ministri, daß wann es zu Philippsburg und Mastricht wol ablaufen und die Lilia wieder florieren solten, die gefehrliche Consilia wieder uf die Bahn kommen möchten, insonderheit wann Churbrandenburg auch andere Gedanken und resolutiones sollte fassen, denn sicher und gewiß, daß Ihr. Churf. Durchl. von der Cron Schweden ganz Pommern (ausgenommen Stralsundt und Grypswald und sichern Districten um selbige Pleze) offeriert, welches Ihro Churf. Durchl. auch an den Prinz von Dranien und andere Alliirte haben gelangen lassen und annectiert, daß wenn ihre mesures darnach nehmen müßten. Dieses causirt allerhandt sorgfältige Gedanken, insonderheit weilen es zu Anclam scharf hergehet und die kaiserlichen Völcker sehr disposiert sein und sich gar retiriert haben sollen. Diß ist dasjenige, so ich alhie habe vernommen, welches Ew. Hochw. dienlich zu communicieren meine Schuldigkeit zu sein erachtet, in Hoffnung Ew. Hochw. hochvernünftige Gedanken, wie man sich ex parte Capituli Monasteriensis immerhin verhalten solle, wie auch die gewünschte Sicherheit fernerer Convalescenz ihrer hochfürstl. Gnaden zu Paderborn, welche noch gestern auf hiesiger Cankley von furnehmen Leuten todt gesagt worden. Ich werde mit göttl. Hilf übermorgen wieder zu Münster sein und so lang ich lebe verpleiben

Ew. Hochw. Getreuester Diener Lord.

Minden d. 18. Aug. 1676.

Ich habe im vorigen Schreiben vergessen Ew. Hochw. zu berichten, daß zu Münster ordre hinterlassen dem J.

Brueber Joan Adolph die Instruction wegen der Erbmänner (?) nachzuschicken. — Ich weiß auch ganz wol, auf was Uhrsachen ohnrathsam erachtet in den bewusten Consiliarium et vasallum Ew. Hochw. ferner zu tringen und iustificationen imputationis factae legatis Paderbornensibus zu pouffiren, darob mich auch nicht mehr verwundere, sed quid consilii, si turbulentum hoc cerebrum nobis plures turbas dabit?

Lord an Fürstenberg.

1676 October 14 Münster.

Ueber die Krankheit Christoph Bernhards und das in Friesland aufgefangene Schiff.

Christoph Bernhard sei krank gewesen, erhole sich aber wieder. Navis illa Frisiae littoribus vi ventorum impacta¹⁾ nequaquam tantas divitias vexisse nuntiatur, quantas primum fama vulgavit, nunc enim pretium eius ad triginta florenorum millia decrevit. Sed etsi octuaginta Imperialium millia portasset, haud contentus fuisset avidissimus Senex et in praesens adeo tenax, ut Felici Mattae suo in urbe procuratori quadriennio nihil stipendii exsolverit.

Lord an Fürstenberg.

1676 Dec. 22 Münster.

Unterredung mit Christoph Bernhard im Auftrage von Fürstenberg. Der Bischof beklagt sich über den Kurfürsten von Brandenburg, der ihm wegen Pommern zum Dank verpflichtet sei und doch alle möglichen Streitpunkte hervorbringe. In einer späteren Unterredung beklagt er sich über den Kaiser, der stets die kaiserlichen Fürsten vor den katholischen begünstige.

XVI Kal. Jan. primis tenebris huc veni ac eodem ferme tempore hanc civitatem ingressus est Princeps Cosveldia redux, cui statim C. V. literas reddi curavi et postridie hora decima ante meridiem adesse iussus

¹⁾ S. Lüding S. 243.

sum. Paulo ante prandium me perbenigne audivit C. V. erga eum studia ac officia commemorantem ac primum de rebus Brandeburgicis disserentem. Tum huiusmodi orationem exorsus est. Habeo gratiam Domino meo Padibornensi, quod et humanissime me salutet et Brandeburgicorum querelas atque consilia mecum communicet. Ellerio scribam, ut Sassenbergae mihi quamprimum occurrat ibique eum liberaliter tractabo, quamquam hominis ingenium subdolum et fallax mihi notum sit atque perspectum. Narravit mihi meorum quondam militum Dux Sparrius¹⁾ vir integerrimus, quibus ille verbis me apud Electorem se astante prosciderit. Scio Principem Auriacum agitasse cum ipso de copiis meis, si quas Traiectum mitterem, eo in loco collocandis ubi a Gallis ferro ignique delerentur. Spanus²⁾ ac Ledeburius mihi palam infensi sunt, Ellerius occultior est, non melior, attamen hoc dissimulabo et bene hominem habebo, quia fortassis, ut aemulo suo Spanio aegro faciat, me apud Electorem collaudabit. Caeterum ea, quae a Spanio mihi obiiciuntur, nullius sunt momenti, praeterquam id, quod de pecunia Electori promissa esse nondum exsoluta queritur, quod cum Hammonio³⁾ brevi redituro examinabo ac perhumanis literis ad dominum meum Padibornensem scribendis, quae Electori exhiberi possint, omnia ita diluam, ut accusationis vanitatem quisvis facile possit perspicere. Quale enim est illud, quod me postulant inurbanitatis erga Brandeburgicum oratorem, qui de sarciendo damno a militibus meis Ravensbergensem ac Mindensem provinciam transgressis dato mecum egit? Hunc ego liberalissime tractavi et festos ignes in honorem Electoris excitatos ei spectandos praebeui et quod ad rem attinebat, ei demonstravi alimenta tantummodo meis militibus praebita esse, quod officii genus Imperii Principes hac tempestate sibi mutuo gratis solerent impendere et ego ipse copiis Electoris hanc meam Dioecesis pertranseuntibus non semel

¹⁾ Anselm Casimir Ferdinand von Sparr, münsterischer Generalmajor. Dagegen ist mit dem Spahreus auf S. 103 wohl Generalwachtmeister Spaen gemeint.

²⁾ Brandenburgischer Generalmajor von Spaen.

³⁾ Ham, Balthasar, münsterischer Kriegescommissar.

praestiti. Si tamen Elector pretium reposcere pergeret et quod iuris in Monasterienses statueret, eo quoque ipse uti vellet, putaturum me rationes et paria facturum. Eiusdem farinae sunt reliqua accusationis capita, quae apud Dominum meum Paderbornensem per literas Electori monstrabiles refellere consultius est quam (ut Glandorp¹⁾ suadet) legationem ad eum mittere neque enim Electorem mihi implacabiliter iratum hoc officio propitiabo et Brunsvicensibus ac Luneburgicis cum quibus amicitia contracta accuratissime colenda est, immutati animi suspicionem praebebo. Rixas et iurgia quaerit Elector et ea, quae Spanus protulit, obtentui sumit nec ullis obsequiis meis deliniri posse videtur. Jussi ego copias meas Essendiensi, Werdensi ac Tremoniensi regione excedere, ut ipsi satisfacerem et ille cohortes suas Ritbergensi ac Rhedensi provinciae immisit, ubi milites meos Imperator iussit hyemare, cuius ego auctoritate fretus vim vi repellam. Ego in causa sum, quod Elector tantam Pommeraniae partem in suam potestatem redegerit, quia fregi Suecorum opes et Bremensem ac Verdensem provinciam ipsis eripui Ducemque Luneburgicum Joannem Fredericum ab ipsis abstraxi, quo facto plus damni sibi a me solo quam a reliquis omnibus foederatis datum esse Galli queruntur et ille suis in Pomerania expeditionibus meam se lauream mihi peperisse gloriatur? Nunquam ille mihi nec gratus erit nec amicus ex animo tam ob indolem suam quam propter Anriacum Principem et Batavos mihi semper infestos. Quapropter summopere laetor foedus illud inter regem Daniae et ipsum minime coaluisse ac domino meo Padibornensi immortales ago gratias, quod hoc arcanum mihi aperuit. Haec cum diceret, ei nuntiatum est adesse Legatum Ducis Cellensis, cui ut occurreret, abruptit orationem ac postridie me venire iussit. Hic orator est vir generis nobilitate, prudentia, humanitate ac integritate insignis nomine Spörken Ducis consilarius, qui duas Legiones nostras in terras Comitum de Solms Luneburgicis militibus ab Imperatore assignatas irruisse queritur auctore Hammonio. Princeps noster ei comi-

¹⁾ Rudolf Stel Glandorf, Amts-Kammersath der Grafschaft Ravensberg.

ter respondit se Duci satis esse facturum. Ego postridie reversus, quae de Caesare eiusque ministris et Hammonio atque Corlerio¹⁾ C. V. mihi dicenda mandavit, exposui. Tum ille in aulam Caesaream acriter ut solet invectus est. Vix quidquam (inquirebat) illic aequi bonique impetrari potest, quia Caesar eiusque ministri nec Batavos nec Brandeburgicos nec Saxones, cum quibus novum foedus inierunt, nec ullos heterodoxos audent offendere, imo salutem domus Austriacae horum opibus atque auxiliis arbitrantur inniti. Catholicos sub iugum mittere ac in servitutem redigere student. Episcopus Herbipolensis et Bambergensis²⁾ perniciosam sibi omnibusque ecclesiasticis Principibus pactionem cum Caesare iniiit atque sex millia militum non solum flagrante bello, sed etiam reddita Germaniae pace suis impensis decem adhuc annis sustentaturum esse pollicitus est, ut Caesarianorum militum exactionibus esset immunis. Nihilominus Imperator unam legionem terris eius immisit. Quid spei est in aula, ubi sic agitur? Si humiles ac supplices demissis cervicibus accedamus ad Caesarem, in servitutem nos dedimus, si gravi ac vera oratione, quae de republica dicenda sunt, disseramus, odium nobis atque invidiam conflamus. Veruntamen Hammonius plura mihi quam quispiam alius Viennae impetravit. Respondi ego monita C. V. ex fidelissimo ac amicissimo animo proficisci. Videret ipse, cui fideret. Certe Hammonium in aula Caesarea exosum esse. Fieri posse, ut tam Viennae quam hic splendide mentiatur et negotia, quae nondum in vado sint, confecta gloriatur. Id iam tum quibusdam experimentis compertum esse ac pluribus deinceps compertum iri. Hoc alte in animum eius mihi videbatur descendere, cum Legati Luneburgici adventus colloquium nostrum iterum interrupit et insecuta computatio ita me afflixit, ut ante hunc diem — ad C. V. perscribere nequierim. —

Lord an Fürstenberg.

1677 Januar 5 Münster.

Ein Priester hat den Tod Christoph Bernhards vor-

¹⁾ Körler, Jesuit. — ²⁾ Peter Philipp von Dornbach.

hergesagt. Da Eller verhindert ist zu kommen, verhandelt Glandorp mit dem Bischof, rath ihm zu einem Bündniß mit Brandenburg, da die braunschweigischen Herzoge eine Ausdehnung seiner Herrschaft über die Weser hinaus nicht dulden würden. Letzteres bestätigt der aus Bremen zurückkehrende Thesaurar. Die Herzöge wollen ihn beim Kaiser verdächtigen, während die Kaiserlichen ihm Versprechungen machen. Der Bischof neigt zu Frankreich, fürchtet aber ein Bündniß desselben mit England, Holland, dem Oranier und Brandenburg. Unmäßiges und sorgenvolles Leben desselben.

Christoph Bernhard habe sein Testament gemacht.

Et in hac Basilica nostra Sacerdos quidam, qui multorum in eadem aut vicina S. Jacobi aede tumulorum mortes et funera praevidit atque praedixit, is hac hyeme, cum ad matutinas preces persolvendas templum adiret, tantum in eo strepitum atque tumultum audivit, ut exterritus domum sese receperit, dein hora sexta matutina reversus, cum sacris operaretur, eundem strepitum exaudivit testatusque est longe maiorem eum fuisse, quam in privatorum sepulturis a se praevisis umquam senserit. Fuit, qui hoc referret ad Principem sane credulum huiusmodi ostentis eoque videtur id maturasse, quod plerique mortalium, dum valent, inviti peragunt. Obsignato testamento auditus est a Principe Doctor Glandorpius, missus ab Ellerio, qui huc invitatus condixerat, sed vertigine se atque gravedine correptum domoque clausum querebatur. Oravit itaque Principem Glandorpius, ut et Ellerium excusatum haberet et, si quid in aula Brandeburgica curatum vellet, ipsi committeret. Petiit quoque, ut copiolas in Comitatu Ritbergensi ac Rhedensi territorio hospitantes per unum alterumve mensem illic subsistere permitteret eoque officio ab Ellerio magnopere depraedicando singularem ab Electore gratiam iniret. Postremo persuadere conatus est Principi, ut Legationem ad Electorem mitteret et arctiori eum foedere sibi adstringeret, quia Brunsvicenses ac Luneburgici aliquid monstri alerent nec obscure indicarent se Monasteriensem Episcopum trans Visurgim regnare non esse passuros. Princeps ei comi-

ter respondit benevolentiam Electoris maximi a se fieri eamque se omni officio mereri studuisse ac porro conaturum esse neque arctius cum Electore foedus abnuere. Sed antequam de eius sanctione ac legibus agatur, videri sibi consultum, ut Ellerius proficisceretur ad aulam et quo in statu res illic sint quaque ratione deinceps Elector bellum gerere decreverit, indaget pariterque fluctus a Spanaeo motos componat. Tum obiecta sibi ab eodem Spanaeo diluit et, ut Ellerius ea apud Electorem refutaret, expetivit. Quid de copiis Rhedensi ac Ritbergensi provincia deducendis responderit, nescio, haec autem, quae scripsi, ita gesta esse reor, quia et Princeps et Glandorpius, quid dicturi essent, mihi aperuerunt. Insecutum deinde convivium et solennis compositio diem clausit. Postridie Coesveldiam profectus est Verdam cogitans, ut Bremensibus negotiis propior sit et cum ministris Caesaris ac Luneburgicis colloquatur. Axiomatibus autem iis, quae nuperrime C. V. perscripsi, adhuc id temporis innitebatur et Caesari ac Brandeburgico parum, Brunsvicensibus autem et Luneburgicis plurimum confidebat. Ubi vero Thesaurarius noster Brema reversus ei exposuit Legatum Ducis Cellensis ac Guelferbytani nomine Söhl sane nequam hominem versutiis dolis, fallaciis mendaciisque omnia turbasse auditumque dicere non esse ferendum episcopum Monasteriensem trans Visurgim imperitare facileque eiectum iri ob senilem avaritiam Gallica sese pecunia facile contaminaturam ac Caesaris et Imperii iram et odium sibi accersituram aut certe senem fere decrepitum brevi interitum habiturumque Successorem minime bellicosum et Brunsvicensi ac Luneburgicae potentiae facile cessurum. Hisce perfidis consiliis et artibus Brunsvicensium irritatos Caesarianos pollicitos esse Principi et ea, quae nunc obtineret, militum hospita et novendecim Imperialium millia singulis mensibus Francofurti exsolvenda et confirmationem dominii earum regionum atque terrarum, quas subegisset et in praesens teneret, et donationis, quam suae familiae facere decrevisset. Haec, inquam, ubi Thesaurarius retulit, vehementer commotus est Senex et Reinam abiit ad loca Visurgi viciniora ac fortasse Verdam perrecturus. Pre-

mitur ingenti mole curarum neque scit, quo se vertat, cum ei nusquam tuta fides esse videatur. Itaque ce-
 rem animum nunc huc nunc dividit illuc et interdum
 Galliam respicit Sicilia iam ferme potitam et Hispani-
 ensi Belgio universo forte potituram. Attamen quia
 suspicatur novum foedus inter Gallos, Britannos et Prin-
 cipem Auriacum Batavosque ac electorem Brandebur-
 gicum et heterodoxos Imperii Principes coaliturum, for-
 midabilem hanc potentiam et Leoninam societatem per-
 horrescit. Sane vix iam sustinet onus senex pergran-
 dis natu viresque et animi et corporis labi sentiens cibi
 vinique fortissimi copia stomachum fulcire curasque
 pellere nititur et larga meri potione oneratus frequen-
 ter e mensa discedit. Quare metuo, ne id ipsi contin-
 gat, quod ab Archiatro Ghisio ei praedictum esse nu-
 per C. V. narravi. Deus C. V. servet ac sospitet! Si
 quid illi Seni fiat, humaniter feremus, vix enim iam
 ferri potest, quia non solum intolerabili tributo pro-
 vinciam exhaurit, sed etiam clauso aerario publico no-
 bis omnibusque creditoribus egestatem ac famem indicit.

Tord an Fürstenberg.

1677 Januar 15.

Kriegerische Pläne und Geldnoth Christoph Bernhards.
 Absicht desselben in Steinfurt und Gehmen katholische
 Pfarreien zu errichten.

enarravi de bellico Principis consilio, quod ego,
 quale sit, nescio, oeconomicum scio nullum esse. Tantum
 enim aeris alieni contraxit, ut fratri suo Dynastae As-
 sensi omnem argenteam supellectilem ne cratere quidem
 sibi retento oppigneraverit. Certe servis a pedibus
 triennii ferme stipendium debet, unde facile potest in-
 telligi, quot alios habeat flagitatores. Nihilominus ad-
 huc ampla sacerdotia fundare cogitat et Steinfurti ac
 Gehmenae parochos constituere iisque stipendium assig-
 nare, licet enim in iis Ecclesiis anno 1624 Catholicae
 Religionis exercitium non fuerit, sibi tamen ut Principi
 licere ait exercitium, quod vocant cumulativum in illas
 inducere. Respondi ego hoc axioma multis Ecclesiis in

Clivia et Marchia exitiabile fore, si ab heterodoxis Principibus acciperetur atque cis paucas tempestates in aede nostra Mindensi, cuius ipse senior Canonicus esset, Calvinianum ministerium esse declamaturum. Sane Consiliarii ipsius interdum eum aniliter desipere ac deliramenta loqui aiunt ac male metuunt, ne in vecordiam recidat, qua olim est conflictatus. Strepitus ille feralis in hac summa aede iam non ab illo tantum Sacerdote, sed ab aliis quoque exauditur et imprimis ab aedituo Thesaurarii nostri quondam cubiculario viro religiosissimo omnesque asserunt maiorem esse quam in privati hominis funere percipi soleat.

Lord an Fürstenberg.

1677 März 14.

Gespräch mit dem Bischof. Dieser fragt, wohin er, der von den Spaniern und dem Kaiser verlassen sei, sich wenden solle, und verräth deutlich die Neigung, sich an Frankreich anzuschließen.

Me (senex) fungum ac stipitem haud obscure nominavit, cum dixit, ne thesin quidem me intellexisse, de qua disputari voluerit, neque enim ab se quaesitum, ubi milites collocandi essent, sed quasnam in partes sibi deserto ab Hispanis ac Caesare transeundum et cui auxilia portanda; maximas enim nugas agere illos qui nonnihil hac tempestate quiescendum et quo sese fortuna datura esset, opperiendum esse censerent. Videt profecto C. V. non solum animi pendere hominem, sed etiam prorsus ad Gallos propendere. Et male metuo, ne more suo, quo cogitat, non vadat, sed ruat. Sane si nunc ira et ambitione ac avaritia praeceps abeat, nos velut oves ducemur ad victimarios.

Lord an Fürstenberg.

1677 März 14.

Lord klagt über die Gelbeintreibungen und die militärischen Aushebungen seitens des Bischofs, die gegen den Willen der Stände und der Bevölkerung geschehen. Weis-

sagung eines taubstummen Polen am brandenburgischen Hofe bezüglich der langen Lebensdauer des Bischofs.

Truculento ac saevo nunc utimur sene, qui ducen-
tis et septuaginta fere Imperialium millibus sex men-
sium spatio exactis maius tributum hac aestate perditis
ac eradicatis hominibus postulat imperari, quemadmo-
dum C. V. ex oratione in hisce comitiis habita perspi-
ciet. Reclamabunt ordines, quia vident avidissimo Seni
nihil esse satis; argumenta, quae adducit, facillimum
erit refutare. Nunc id agimus atque molimur, ut di-
midiam partem frumenti, quod ex decreto ordinum in
proximis superioribus Comitiis facto iam exigit, mense
Julio accipiat, quando universum ab hominibus fame
pereuntibus nequeat extorqueri. Deinde, ut acerbissimi
delectus, qui passim habentur in agris suppleendis co-
hortibus militum agrestium (quos nationales vel Phi-
listaeos vocant) omittantur, cum in superioribus Comi-
tiis cautum sit, ne supplementum huiusmodi scriberetur,
nisi in pecunia, quam Ordines Principi decrevissent,
iamque experientia doceat nullis vexationibus agrestes
ad nomina danda posse compelli, cum sese trans maria
aut vasta flumina raptum iri perspiciant ac veluti lita-
biles victimas ad lanienam duci arbitrantur.

Videtur ipsi quotidie magis magisque animus au-
gescere spe longissimae vitae, quam nobilis quidam Po-
lonus surdus et mutus, quem in aula sua habet Elector
Brandenburgicus magnique facit, quia complura prae-
dixit, quae evenerunt, nuper Bechenii¹⁾ ei auguratus
esse fertur. Cum enim Senem conspexisset, interrogatus
ab Electore signis ac nutibus facillime cum eo collo-
quente, quid videretur, indicavit illum esse pervicturum
ad summam aetatem et ad centesimum annum prope
accessurum. Itaque estur et potatur alacriter et colle-
gae mei graves plerumque ac temulenti reveniunt do-
mum, quapropter ego Senis aspectum et alloquium
subterfugio.

¹⁾ Ueber die Zusammenkunft des Bischofs mit dem Kurfürsten zu Bran-
denburg zu Bedum vgl. Alpen (II. 534).

Tord an Fürstenberg.

1677 März 14.

Freundliche Aufnahme die Tromp bei Christoph Bernhard gefunden. Letzterer will den König von Dänemark unterstützen, wenn er dafür die Grafschaft Delmenhorst erhalte, worauf jener aber nicht eingehen will.

Schildenius¹⁾ collega meus hic et Mindae heri Cloppenburgum reversus nuntiat Principem nostrum illuc advertere cum Legatis Caesareis, Danicis et Frisiis; Trompium aulam transiisse semet dissimulantem, attamen perquam liberaliter tractatum una cum gynecaeo Principis Monasteriensis comitate magnopere delectato eumque Senem pervenustum praedicante. Magna in aula agitari negotia et Principem id agere atque moliri, ut Regi Daniae portet auxilia, si Comitatum Delmenhorstensem potiri queat, sed regem promissa tanti non emere.

Tord an Fürstenberg.

1677 März 15.

Tord klagt über die Bebrüdungen des Bischofs. Es werde vielleicht nöthig werden, sich beim Kaiser zu beschweren.

Nunc animis opus est, nunc pectore firmo adversus truculentum Senem, qui secundas res putat decere superbiam. Ex amore hic admodum quam saevus est, ait Mercurius de Jove apud Plautum,²⁾ mihi fas est dicere de Sene nostro: Quam saevus est hic ex obsequio Regum atque pecunia. Imperiosas profecto atque basilicas edictiones habet et Aeacidinis³⁾ minis instructus incedit. Sed cedenti V. C. insistet, resistenti cedit. Id tantummodo iam curandum censeo, ut in ore duorum vel trium testium stet omne verbum, ne Senex ea, quae dixit, inficiari queat aut invertere et Oratorem innoxium et vaniloquum calumniari. Forsitan enim res postulabit ea, quae effutiit, Caesari significari et

¹⁾ Schilder, Raban Wilhelm.

²⁾ Im Amphitruo. — ³⁾ Des Aeaciden d. h. des Achilleus.

quomodo non in suos tantum subditos, sed etiam in episcopos et Principes Imperii bacchetur, ostendere. Nos ille iam non solum torquet, sed etiam irridet. Postquam enim gravissimas accepit querelas de defectibus rusticorum et conquisitorum saevitia, negavit suo hoc iussu ac voluntate fieri et omnem culpam in Satrapas atque Quaestores contulit et Wolbecensi quidem Satrapae¹⁾ multam dixit, centum aureos, Quaestori Wineke quinquaginta, quanquam utrique imperaverit acerbissimos delectus. Ad hunc modum os nobis conatur sublinere. Nos vero nec teruncium volentes dabimus, antequam revocet conquisitores, qui miseris hominibus exsorbent sanguinem ac nihilominus multis in locis nihil efficiunt, nam in alienas terras abduci, maria aut vasta flumina trajicere, cum fame ac egestate configere magis horrent homines quam ipsam mortem.

Lord au Fürstenberg.

1677 März 20.

Der Bischof prahlt in Gegenwart von Grandvillier und Nizau, er könne mit 14000 Mann 24000 Franzosen bezwingen. Blinder Lärm in Coesfeld aus Furcht vor den Holländern. Der kaiserliche Gesandte, Baron Sandsee will zwischen den Verbündeten wegen der bremischen Eröberungen vermitteln, wird vom Bischof hart angelassen. Letzterer schickt aus Weiz keinen Gesandten zum Congreß nach Nimwegen, ist neidisch, weil der Papst und Cardinal Cybo den Comthur Schmising loben. Lord ermahnt Fürstenberg, seine Gesundheit zu schonen.

Senis nostri mens quotidie magis magisque immittitur. Superbia, avaritia, ira atque invidia augescunt. Inter schyphos instruit exercitium, ordinat aciem, quattuordecim suorum millibus viginti quattuor Gallorum se profligaturum esse minitatur. Affuere Dux Granvelirius²⁾ et Nitzavius³⁾ Tribunus, hic gnarus Thrasonicae⁴⁾

¹⁾ Dietrich Bernhard von Nierfeld. — ²⁾ Grandvillier münsterischer General. — ³⁾ Nizau münsterischer Oberst. — ⁴⁾ Thrason ist der miles gloriosus in den Eunuchen des Terenz.

indolis et assentandi peritus statim Principi adstipulatus plausum tulit, ille alter candidus ac syncerus neque prompto in adulationes ingenio, cum id fieri posse negasset, asperissime obiurgatus et ignavus atque umbraticus appellatus est. Sed innuente Nitzavio, ut Pyrgopolinyci¹⁾ supparasitaretur, collaudata Principis sententia vicissim ab eo laudatus et ex ignavo Heros est factus. Visa atque ostenta, quae Batavis incendia, clades et exitium minantur, tanti facit, ut ex iis longam sibi vitam magnosque triumphos polliceatur, quanquam earum rerum vanitatem atque fallaciam vel ex eo discere possit, quod nuperrime Coesfeldiae contigit. Madidi agrestes Bachanalia celebrantes noctu crebris ignibus excitationis cum laternis et facibus et ingenti fremitu dissonisque clamoribus per campos sylvasque discurrentes exercitus speciem praebuere, quare milites et Oppidani Batavos (quos apud Zutphaniam copias suas colligere ac recensere constabat) adesse rati arreptis armis convolarunt ad moenia et totam noctem pervigilarunt, mane vero cum omnia evanuisse cernerentur, spectrum ingens obsidionem urbi magnasque calamitates portendere crediderunt atque vulgarunt. Cum Baro Lanceius²⁾, Caesaris minister, quasdam conditiones sarcinae concordiae inter foederatos de erciscunda Bremensi atque Verdensi provincia dissidentes ab Oratoribus Bremae agentibus compositas attulisset videlicet, ut Carolopolis Regi Daniae custodienda traderetur ea lege, ut intra annum tam ipsa quam alia omnia Bremensia oppida arcesque moenibus solo aequatis in formam pagorum vicorumque redigerentur, ut pacta inter ipsum et Brunsvicensenses ac Luneburgicam Domum tamdiu valerent, donec stabilis atque perpetuo duratura divisio ab omnibus foederatis communi consilio fieret et alia huiusmodi Seni prorsus ingrata atque invisae, tantopere exarsit, ut inter epulas coram omnibus aulicis eas leges ab hominibus perversis, malignis, ignavis, umbraticis, subdolis atque fallaci-

¹⁾ Der miles gloriosus des Plautus.

²⁾ Landsee kaiserlicher Commissar f. Kinderen S. 299 (Johann Franz Dietrich von Landsee).

bus compositas esse dixerit et excusanti sese Lanceio, quod eas vix legisset ac Principi eas corrigere liceret, respondit totum scriptum nullius esse pretii neque lituris egere, sed atramentario effuso aut flammis obliterandum atque abolendum esse. Avaritiae vero senilis magnum argumentum est, quod Noviomagum, ubi negocia iam incipiunt calescere, Oratorem mittere detrectat, ne sumptum faciat. Invidia autem anxius laudem Commendatori Schmisingio a summo Pontifice et Cardinale Cybo¹⁾ tributam in suae gloriae diminutionem accepit et aegerrime tulit, quod scriptum erat mirum non esse, quod tantas res gereret, cum talibus uteretur ministris.²⁾

Quae C. V. frater Gulielmus more suo liberrime scribit, amici quoque C. V. mussitant nec tenero solum ac delicato C. V. corpusculo, sed etiam Reipublicae metuunt ab iracundia atque tristitia, ne videlicet C. V. hominum improbitate atque nequitia et curis atque molestiis facile excandescens magna negotia huius provinciae perhorrescat et hoc stabulum Augiae expurgare detrectet. Quapropter et ego C. V. humillime rogo, ut deinceps Democritum potius quam Heraclitum imitetur. — Dignabitur C. V. pectus suum tot eximiis virtutibus ornatum Pontifici, Caesari, Regibus, Reipublicae litterariae bonisque omnibus carissimum invicta patientia obarmare et crebro meminisse Oraculi Servatoris nostri: qui non accipit crucem suam et portat eam quotidie. Sed Sus Minervam.

Fürstenberg an Papst Innocenz XI.

1677 Mai 4. In arce mea ad confluentes Lupiae,
Paderae et Alisonis.

Dankt ihm für die Sendung des Patriarchen von

¹⁾ Der erste Minister des Papstes Innocenz XI.

²⁾ Ueber den günstigen Eindruck den Schmising in Rom machte (vgl. Alpen II. 485). Er begab sich von Rom nach Malta und kam erst nach des Bischofs Tode nach Münster zurück.

Alexandria zum Congreß von Nimwegen sowie für den an ihn (Fürstenberg) gerichteten päpstlichen Brief vom 20. März und verspricht die Friedensbestrebungen zu unterstützen. *Nihil enim mihi est optatius pace Christianae Reipublicae maximeque afflictæ Germaniæ, in qua Catholicam fidem ligno magis quam ferro, literis quam armis, pace quam bello propagari ducet experientia.*

Fürstenberg an Cardinal Cybo.

Rühmt den Eifer des Papstes, der einen Legaten zum Congreß von Nimwegen entsandt und so Sorge trage, ne quid in eo concilio res Catholica detrimenti capiat, quod in eiusmodi conventibus facile contingere novissima pax¹⁾ in hisce terris coagmentata luculenter ostendit.

Fürstenberg an den päpstlichen Nuntius Bevilacqua, Patriarchen von Alexandria.

Verspricht seine Friedensbestrebungen zu fördern.

Apostolicas literas S. D. N. XIII Cal. Apr. ad me datas, quas Ill. D. V. mihi misit ea, qua par est, reverentia accepi una cum humanissima epistola Emin. Cardinalis Cybo et Ill. D. V. omnesque magna cum voluptate perlegi, Gaudeo enim summopere res gravissimas, quæ Noviomagi aguntur S. D. N. tantæ curæ esse, ne Ecclesia Catholica, quæ in novissima pacificatione Germaniæ Galliaeque ac Sueciæ gravissimam plagam accepit, plus detrimenti capiat. Gaudeo quoque virtutem Ill. D. V. in amplissimum hoc theatrum produci, ubi maximam, ut spero, laudem ac gloriam consequetur. Gratulor itaque Ill. D. V. tantum ac tam praeclarum munus et ubicumque in gravissimo hoc negotio opera mea usus erit, eam Ill. D. V. amplissime offero atque polliceor. Utinam serio tandem de pace agere incipiant illi, qui bellum trahi rationibus suis

¹⁾ Der Friede zu Münster.

maxime conducere hactenus existimaverunt et admirabilem Germanorum Principum conspiracyem perpetuo duraturam ac Britanniam in partes transituram opinati sunt! quia vero et hanc spem decollare et praepotentem Domum Brunsvicensem ac Luneburgicam, postquam voti sui compos effecta et pinguissima Bremensis provinciae ora potita est, tempestive sese pugnae subducere mediamque se partibus praestare totumque Circulum inferioris Saxoniae in eandem sententiam concessisse perspiciunt, nec immerito metuunt, ne plures Germaniae Proceres idem consilium amplectantur Caesaremque destituant, et iubere fortunam quotidie sibi duriora experiuntur.

Lord an Fürstenberg.

1677 Mai 26.

Freude Christoph Bernhards, weil die braunschweigischen Herzoge mit dem Kaiser und Brandenburg einen Kriegsplan gegen Schweden und Frankreich verabredet, demzufolge er, der Bischof für Bremen und Verden nichts mehr zu fürchten brauche.

Heri amicus quidam ex aula mihi significavit Senem ingenti gaudio cumulatam, cum Dux Cellensis ac Guelferbitanus misso tubicine ei significarunt acta atque transacta esse omnia cum Caesare et Electore Brandenburgico seque huic quattuor millia ad obsidionem Stettinensem esse missurum ea lege, ut Monasterienses milites illuc ex foedere mittendi in Belgio adversum Gallos pugnarent, praeterea se quoque Caesari et Hispanis portaturos auxilia copiasque suas cum Monasteriensibus coniuncturos. Quare iam non dubitat Senex a tergo se tutum fore nihilque a Brunsvicensibus ac Luneburgicis in Bremensi atque Verdensi provincia metuendum. — Utinam mihi semper ex V. C. pectore bibere liceret, quod Romae eructarem!

Tord an Fürstenberg.

1677 Juni 4.

Tord hofft auf baldige Nachfolge Fürstenbergs im Münsterer Bisthum, klagt über Bebrückungen und luxuriöses Leben Christoph Bernhards.

In omnibus Patriae meae calamitatibus mirifice me consolantur elegantissimae ac humanissimae literae C. V., cuius ego causa quamvis aerumnam cupio exigere, dummodo hic aliquando C. V. liceat potiri ac Domitianum efferre cum gibba.¹⁾ Mitto C. V. quae novissimis Comitiorum nostrorum diebus acta sunt, ut integer Commentarius apud C. V. exstet. Intelliget ex eo C. V. Seni nihil esse satis, cum extraordinarias impensas ex aerario se accepturum et miseris Creditoribus detracturum esse minetur. At quaenam sunt illae impensae extraordinariae? Epulae regifico luxu quotidie paratae et intemperantissimae perpotationes et crebrae mutationes locorum cum ingenti dispendio rei familiaris et missilium ignium sumptuosa spectacula, quae Coesveldiae in solenni supplicatione propediem sumptibus Creditorum edentur. In hunc modum (ut S. Paulus tutelarius noster ait) alius quidem esurit, alius autem ebrius est.

Tord an Favoritus.

1677 Juni 24.

Schilderung der Thaten und des Charakters des Bischofs von Münster.

Nusquam libentius ad te scribo, Favorite, virorum optime, quam in hac domo, ubi mihi sentire, quae volo et quae sentio, dicere licet. Quare cum tibi hac tempestate non iniucundam fore existimem dissertatiun-

¹⁾ Vgl. Sueton: Domitian c. 23: Ipsum etiam Domitianum ferunt somniasse gibbam sibi pone cervicem auream enatam.

culam de ingenio atque consiliis rebusque gestis Episcopi et Principis Monasteriensis, cuius potentia ab exiguis profecta initiis eo crevit, ut potentissimis iam rebus portet auxilia et omnium consensu plus quam duodecim, ut autem ipse praedicat, undeviginti armorum millia sub signis habeat, indolem eius et habitum animi, quidque hactenus rerum gesserit, quidque hoc potissimum tempore spectet atque sequatur, quam brevissime potero, tibi exponam. Dat ansam huic narratiunculae insignis epistula Illustrissimi Nuntii Apostolici Bevilacqua, qua eundem principem Monasteriensem rogavit, ut sibi Neomagum profecturo viam pacis ostenderet. Sane nec ingeniosius quisquam nec humanius pupugit Senem belli cupidissimum et pacem maxime formidantem veluti Catholicae rei in Germania valde noxiam atque periculosam. Quid enim, inquit, provinciae meae, hoc est propugnaculo ac muro ecclesiarum omnium, Batavis, Brandeburgicis, Brunsvicensibus, Lunaeburgicis, Danis et Suecis circumsepto maius periculum facessere potest quam pax? Dum enim illi inter se dissident atque discordant et intestino sese bello atterunt atque conficiunt, res Catholica in tuto est; ubi pace coaluerint, facile arma, quibus nunc invicem digladiantur, contra Catholicos vertent. Si Caesar et reges Galliarum ac Hispaniarum tantummodo depraeliarentur, omnibus certe votis pax foret expetenda, iam vero cum Haeretici infestis armis concurrent, quid optabilius est bello, quid pace periculosius? Nunquam rex Galliarum deseret Suecos, nisi reddatur ipsis tota Pomerania, Brema ac Verda, nec Elector Brandeburgicus ac Brunsvicenses ac Lunaeburgenses Duces ab armis discedent, nisi vel parta retineant vel aliunde ipsis satisfiat. Postulabunt itaque Dioecesis Hildesheimensem aliasque provincias terrasque Procerum ecclesiasticorum nec a Caesare amico ac foederato suisque armis strenue defenso id sibi negari posse contendent, quando novissima pacificatione Germaniae tot amplissimos archiepiscopatus et episcopatus obtinuerint, licet arma contra Caesarem tulerint. Sane honesta ac splendida videtur haec episcopi Monasteriensis oratio ac plausu digna, si plane defoecata et ab omni cupiditate sincera foret

ac integra, at subest quiddam occultum, quod tamen ita tegi dissimularique non potest, quin fores erumpat. Ea est Germaniae nostrae conditio, ut in pace quidem sit forum et ius et in suo quisque Princeps territorio plurimum possit, verum in bello cuncta turbantur, silent leges et arma tenentibus omnia obediunt. Penes hos vis Imperii, tributa provinciarum, iura belli, gloriae triumphique sunt, his inermes, sive Electores sint sive Duces ac Principes, quodammodo serviunt terrasque suas vectigales facere coguntur. Ita superiori bello Caesar et Bavariae Dux divisam cum hostibus Germaniam habuere, sed hac tempestate licet universa fere cum Caesare consentiat et adversus Gallos ac Suecos conspiret, Brandeburgicus tamen Elector et Brunsvicenses ac Lunaeburgici Duces et episcopus Monasteriensis, quia magnos ductant exercitus, longe lateque dominantur et alienis provinciis perinde ac suis imperitant. Cum itaque noster Heros praeter Bremensem atque Verdensam regionem Suecis ereptam etiam Frisiam Orientalem et Comitum Techelnburgensium, Benthemensium ac Ritbergensium et eorum, qui sylvam nigram et Wetteraviam incolunt, amplissimas terras vectigales habeat et a mari Oceano fere ad Moenum usque regnet, praeterea ab Hispanis aurum accipiat iamque centum Imperialium millia ab ipsis expressa in arcam suam intulerit, mirum certe non est hunc rerum statum Seni minime displicere. Verum enim vero, si pacem facere necesse sit, dimittendus erit florentissimus exercitus, reddenda Suecis Bremensis atque Verdensis ora, quam nepotes iam spe devorasse videntur, cessabunt tributa tot regionum suoque homini victitandum erit succo, quod ei tanto erit acerbius, quanto magis sive natura sive adsuetudine bello gaudet et ferro ignique laetatur. Audiavi egomet eum praedicantem se bello superiori, cum adhuc privatus et ecclesiae Monasteriensis Thesaurarius Caesarianum exercitum ut minister sui decessoris sequeretur, in obsidione cuiusdam oppidi ad Luppium siti, cui Dorstenae nomen est,¹⁾ inspectasse nocturnam

¹⁾ Am 20. Sept. 1641 wurde Dorsten durch den kaiserlichen Feldmarschall Grafen Hapsfeld wieder erobert, besetzt hielten es die Hessen.

aggressionem, vidisse prorumpentes e machinis bellicis ac dissilientibus pyrobolis exitiales flammās, audisse clamores pugnantium et morientium gemitus incredibili cum voluptate nec ullum sibi vigilanti iucundius spectaculum vel dormienti gratius somnium unquam esse obiectum. Nec ab hac oratione discrepant eius consilia, studia, res gestae, quotidianus denique victus et cultus, quod ut tibi planius exponam, operae pretium erit historiam regiminis eius in compendium conferre et brevissimo ambitu orationis complecti. Jam inde ab initio sui principatus hoc egit, ut magnas copias haberet iisque res maximas gessit ita, ut posteritati vix credibile fore videatur, uni episcopo Monasteriensi tantum animi, ingenii, audaciae viriumque fuisse, ut eiusmodi facinora aggrediretur atque patraret. Primum enim Vechtam oppidum in extremis provinciae Monasteriensis finibus situm natura et arte munitum, quod Suecis pacificata Germania a Caesare et Imperio pro pignore traditum erat, donec ingens pecunia eis promissa dependeretur, incredibili sollertia atque industria recuperavit. Quia enim argentum a tot Principibus, provinciis, populis, urbibus vasti Imperii longo tempore vix extortum iri et Suecicum Vechtae praesidium interea maximo sibi oneri fore videbat, quandam pecuniam, quam plurimae regiones debebant, undique corrasit, atque mutuatus est aut foenori sumpsit, Suecisque necopinantibus representavit cumque nihilominus Vechtam provinciae suae Bremensi peropportunam reddere tergiversarentur statim paventes dubitantesque ad deditionem perpulit,¹⁾ quod factum Alexander VII. id temporis Cardinalis²⁾ magnopere laudavit et oppidi effigiem ad se allatam Innocentio X. extriuit, qui in suo eam cubiculo iussit suspendi.³⁾ Expurgata Suecis Monasteriensi provincia Heros noster arcem Bevergensē, quam Princeps Auriacus flagrante bello Germanico ceperat et reddita pace restituere detrectabat, memorabili stratagemate cepit et Auriaco persuasit, ut accepta pecunia veteri quodam iure, quod in id castellum circumiectasque re-

¹⁾ Rgl. Tüding S. 13. — ²⁾ Fabio Chigi. — ³⁾ Hiervon weiß Tüding nichts, ebensowenig Alpen I. S. 126 ff.

giones sibi competere arbitraretur, omnino cederet.¹⁾ Inde rem maxime arduam ac laboriosam aggressus civitatem Monasteriensem Westphaliae Metropolin dudum episcopis suis male morigeram et ad extremum perduellem arte et Marte subegit.²⁾ Post haec ingruente Turcico bello ad Caesarem profectus, ei totique Reipublicae Christianae egregiam operam navavit³⁾ et pace composita regressus Batavos, a quibus se non semel contra ius fasque laesum esse praedicabat, icto cum Rege Britanniae foedere incredibili audacia adortus docuit Rempubicam tot annis ab Hispaniarum Regibus frustra oppugnatam semperque victricem ab episcopo Monasteriensi posse superari ac funditus perituram fuisse, si Rex Galliarum arma, quibus id temporis Batavos tegebat, cum Rege Britanniae coniunxisset. Insecutum est bellum hoc longe gravissimum atque atrocissimum, quo ingruente nos eum hortari atque obsecrare et liberius etiam monere non destitimus, ut alienas potius pugnas velut in theatro spectaret, quam periculosissimo sese bello immisceret. Sed ille negavit nos esse sanos, tali enim in tempore remedium periculorum esse ipsa pericula et pugnantes esse tutiores quam ignavos ac desides ictoque cum Rege Galliarum foedere magnum paravit exercitum Batavosque iterum aggressus expugnata celeriter Grolla atque Daventria tantum reliquis urbibus et oppidis arcibusque Tubantiae terrorem iniecit ut omnes cum quibusdam Frisiae castellis sine caede et sanguine sese dediderint et ipsum et Covordia, quae prorsus inexpugnabilis credebatur, paucorum dierum oppugnatione tolerata portas aperuit. In obsidione autem Groningae, magnae ac permunitae urbis, cui Rabenhauptius dux Germanus⁴⁾ exercitatus et vetus praeerat, fortuna eum destituit, militibus enim magnam partem dilapsis aut morbo absumptis coactus abscedere, mox Covordiam tanta gloria captam turpiter amisit, deinde motis Hispanorum et Caesaris armis cum Regi Gallorum mutaretur fortuna et expugnata

¹⁾ Tüding S. 12. — ²⁾ ebd. S. 28—109. — ³⁾ ebd. S. 126.

⁴⁾ Rabenhaupt war ein Hesse (s. Tüding S. 187) nach Alpen II. S. 364 von Geburt ein Böhme, aber früher hessischer Offizier.

Bonna pars magna Caesariani exercitus Rhenum traie-
cisset, iussu Imperatoris vim parantis, nisi obediret,
omnia Batavis restituere coactus est. Fuere id tempo-
ris, qui ei suaderent, ut imitaretur Electorem Bavari-
cum Ducemque Lunaburgicum Catholicum ac medium
quendam cursum teneret, sed ille damnatis omnibus
mitioribus consiliis copias suas cum Caesarianis et Bran-
deburgicis coniunxit et Gallis ex foederato repente
factus hostis desultoriae levitatis ab eis accusatus est
neque solidam ab irato Caesare gratiam iniiit cumque
Brandeburgicus Elector ob peculiare inimicitias armis
et scriptis acerrime exercitus ei summopere esset in-
sensus, eximiae legiones atrocissima quaeque certamina
atque pericula subire iussae vitaeque alimentis desti-
tutae fame ferroque perierunt. At Heros noster tanta
plaga accepta nihilominus reparavit exercitum et ali-
quot legiones cum Caesarianis iterum ac Lunaeburgicis
coniunxit, a quibus Crequius magno proelio victus¹⁾
ac Trevirorum urbs expugnata est. Inde cum Sueci a
Caesare et Imperio hostes essent iudicati, novo foedere
cum Rege Daniae ac Electore Brandenburgico facto, cui
Brunvicenses ac Lunaeburgici Duces postea accessere,
Bremensem atque Verdensem regionem expugnatis ur-
bibus arcibusque munitissimis Suecis eripuit atque cum
Rege Ducibusque modo memoratis partitus est. Jam-
que regibus Hispaniarum ac Daniae missis auxiliis trans
Rhenum et Mosam et Balthicum mare bellum gerit. At
hercle, ubi multorum literis nuntiisque allatum est, in
Hispania magnam rerum atque consiliorum factam esse
commutationem et Joannem Austriacum Caesari ob ne-
gatos honores titulosque postulatos iratum persuasisse
Regi, ut omissa Caesaris filia Lusitanam duceret aut
Galliam et omni Belgio Regi Galliarum permissio accep-
taque ab eo Rossiliensi provincia stabilem atque per-
petuam pacem faceret,²⁾ vehementer perturbatus Ema-
nuelem de Lyra, ministrum insignem Regis Hispaniarum³⁾
ad colloquium invitavit eique persuadere conatus est,

¹⁾ Bei Diedenhofen wo 8500 Münsterfche unter Oberst Grandvillier foch-
ten (Lüding S. 289). — ²⁾ Dies geschah zu Anfang des Jahres
1677. — ³⁾ Gesandter im Haag.

ut, siquidem Hispani pacem cum Rege Galliarum rebus suis conducere arbitrarentur, non alia ratione eam inirent quam ut utrique contra Batavos arma verterent eorumque Rempublicam extirparent. Sed Lyranus extemplo negavit id unquam persuasum iri Hispanis, quibus tanta cum Batavis terra marique negotia essent atque commercia, quo responso perculsus vela flexit et Brabantiam Flandriamque retineri totumque Belgium recuperari posse adfirmavit, si novum foedus inter se et Paderbornensem Principem Ducemque Neoburgicum coiret, cui deinde Moguntinus ac Trevirensis Elector et Episcopus Herbipolensis ac Bambergensis ac Domus Hassica Darmstettensis (: ne heterodoxis haec inter solos Catholicos facta societas nimis esset suspecta :) accederent omnesque coniunctis viribus animisque Belgium Hispaniense defenderent ac recuperarent. Ut autem hoc foedus esset stabile atque perpetuum, agendum esse cum Capitulis Cathedralibus, ut suo id assensu sigilloque corroborarent. Sensit Lyranus aurum Hispanicum Seni olere, quo sagax nasus eius recens esset perunctus et ad idem unguentum crebro reverti desideraret, caeterum neque tot Principes natura studiisque dispares in eiusmodi societatem posse coalescere neque Capitula perpetuum onus belli Gallici cervicibus suis impositura, facile tamen passus est Senem id operis aggredi, qui mox ad Ducem Neoburgicum profectus est, ut consilium hoc ei exponeret; quid autem hi: responderit, mihi nondum est compertum. Vides, mi Favorite, Senem id agere atque moliri, ut hoc bellum quam maxime sit diuturnum, quod Apostolicus Nuntius humanissime ei visus est exprobrasse. Jam verum certo scio illum exultare laetitia ac triumphare gaudio, quando Rex Daniae terra marique Suecos vicit eosque Christianopolis in Scania obsidionem solvere coegit et ipse iunctis iam exercitui suo Monasteriensibus suppetiis insigne oppidum, cui Malmoy nomen est, VIII Idus Junii obsidere coepit. Quod si verum est id, quod Treveris scribitur in Lotharingia collatis signis iusto proelio pugnatum et Caesarianos magna victoria, sed non incruenta potitos amissis sex millibus, qui in acie ceciderint,

magis adhuc laetabitur Heros noster, quia tot proeliis ac vicissitudinibus rerum animos belligerentium magis arrigi ac irritari eoque bellum diutius duraturum esse putabit.

Diximus de studiis eius atque consiliis rebusque gestis, nunc de moribus vitaeque ratione militibus Germanis acceptissima pauca dicenda sunt. Magnificentissimis epulis largisque comotationibus se suosque fere quotidie oblectat neque Duces unquam nisi probe appostos dimittit. Potandi autem ratio haec est. Primum modici scyphi singulis opponuntur convivis et Princeps unicuique ordine propinat, quamprimum autem is, qui respondet, calicem tangit, suum quoque pariter corripit cyathum et puncto temporis conatur ebibere, qui enim novissimus educit, a Censore, quem Vicarium in Bibalibus appellant, notatus ingens poculum exsiccare cogitur. Consistunt interim in cubiculo, quod triclinio proximum est, complures tubicines et puer calcotympana pulsare doctus instauratisque epulis Episcopus poscit maioribus poculis, tum assurgens saluti Pontificis Maximi ingenti cratere litat simulque passis valvis datoque signo perstrepunt tubae et tympana sonituque terribili aures potentium verberant. Eundem in modum fit pro Cesare, pro Regibus Hispaniarum ac Daniae, pro singulis Electoribus atque Principibus Imperii federatis aut amicis, item pro Ducibus atque militibus et plerumque tres ac interdum quattuor aut quinque horas trahit convivium, nonnumquam ingenti etiam sumptu Vulcania praebet spectacula et in aquis fabricantur castella sulphureo ac nitrato pulvere facta, quibus rite succensis oppugnationes et excidia urbium oculis animisque obiciuntur. Magnificentia quidem hac tempestate videtur hic luxus et excelsi ac liberalis animi specimen, quia vero magnam partem pecuniae creditoribus aerarii publici (: inter quos sunt ecclesiae, viduae, pupilli, egeni;) ab Ordinibus Monasteriensis provinciae decretam his aliisque supervacaneis impensis avertit ac suam dioecesis intolerabili premit tributo et in alienis regionibus milites luxuriose nimisque liberaliter habet nec ulla re magis eorum animas sibi obstringit, summorum infirmorumque gravissimi questus contra eum exardescunt

et immanem ipse sibi conflavit invidiam odiumque Principum atque Magnatum, quorum provinciae a militibus eius perquam avaris atque rapacibus crudelissime sunt vexatae. Praeter hos potentissimus inter Electores, Brandenburgicus, implacabili eum prosequitur odio (licet id hac tempestate dissimulet et amicum foederatumque se ferat), quia videlicet initio huius belli terras eius vehementer afflixit maleque multavit et insuper acerbissimum adversus eum edidit libellum, quem cum Elector forte nervis aeger sibi recitari iussisset, dolore ac furore percitus accersito filio imperavit, ut si forte mors aut vicissitudo rerum sibi vindictae facultatem praeriperet, ipse tantam iniuriam ulcisceretur. Porro Batavi et Auriacus Princeps ei semper erunt infensi propter tot clades foederato Belgio illatas, Lunaeburgici autem ac Brunsvicenses Duces non possunt ei non esse suspecti, quorum administer quidam ex primoribus auditus est dicere non esse ferendum, Episcopum Monasteriensem trans Visurgim dominari neque Principes suos id esse passuros. Postremo, quamvis Caesar et Hispani palam ei propitii foederatique sint, manet iis tamen alta mente repostum foedus illius cum Gallis et origo huius gravissimi belli, quod eius et Argentinensis episcopi huiusque fratris¹⁾ opera potissimum existimant esse conflatum. Cum igitur ille tot Reges ac Principes vel palam inimicos vel occulte habeat adversos, mirum non est, quod bellum malit quam pacem, sed hoc incredibile atque portenti simile videtur, quod Coadiutorem ac successorem suum Caesari ac omnibus fere Imperii proceribus laudatum et carum, quem omni officio sibi suisque devincire deberet, dulci fortuna ebrius negligat et offendant. Coiit inter eos foedus ante tres circiter annos pollicitusque est Princeps Paderbornensis lectissimas copias suas sub Duce atque in exercitu Monasteriensi adversus hostes Imperii militaturas. Dictum, factum, strenuamque semper operam Paderbornenses milites in omnibus expeditionibus et maxime in Bremensi atque Verdensi provincia debellanda navarunt,

¹⁾ Franz Egon und Wilhelm von Fürstenberg.

sed ne minimum quidem signum aut monimentum grati animi a triparco sene demonstratum colatumve neque de foederibus cum Hispanis Danisque deinde sancitis Princeps Paderbornensis consultus est, sed postquam acta atque transacta omnia et aurum senex accepit, tum demum a Coadiutore suo postulavit, ut copias suas cum Monasteriensibus in Hispaniense Belgium ituris coniungeret. Sed generosissime atque pulcherrime respondit hic Princeps: nihil aliud se ipsi pollicitum esse quam copias suas in exercitu Monasteriensi militaturas, nunc duos exercitus Ducesque Monasterienses, alterum in Daniam, alterum in Belgium Hispaniense contendere eoque liberam sibi esse optionem ac potestatem milites suos mittendi, quo lubeat, se vero malle eos adversus heterodoxos quam Catholicos dimicare. Egregium hoc responsum et omni laude plausuque dignissimum heteroclitus Senex ut foederi contrarium insectatus Paderbornenses ingratos appellavit ac disertis verbis minitatus est in Paderbornensem dioecesin irrupturum militesque suos illic in hibernis collocaturum esse. At Princeps Ferdinandus nihil territus hisce minis militem suum cum Duce Neuburgico coniunxit eoque pacto Cesari et Imperio praeclare satisfecit ipsumque Principem Monasteriensem sera subiit poenitentia praecipitis iracundiae, qua successorem et amicum sibi fidissimum atque gratissimum plane immerentem se laesisse tandem cognovit. Depinxi tibi, mi Favorite, rudi penicillo Senem animi magnitudine, ingenii subtilitate rebusque gestis clarissimum et si superbia, iracundia, nimius in propinquos amor, adversum caeteros inclementia atque saevitia et propria beneficiorum oblivio, ambitio ac avaritia abesset, antiquis heroibus parem. Tu, si amas, ut certe facis, hanc tabulam tuo secretiori scrinio includes ac nemini ostendes, nisi forte Sanctissimo Domino nostro vacet eam inspicere. Bene vale V Cal. Jul. 1677.

Tord an Fürstenberg.

1677 Juni 30.

Unterredung Tord's mit Christoph Bernhard. Letzterer zeigt einen Brief des Königs von Dänemark, in wel-

dem derselbe von seinen Erfolgen gegen Schweden berichtet. Der Bischof prahlt, er stehe mit allen Verbündeten gut, habe neulich dem Neuburger seinen Kriegsplan gegen Frankreich entwickelt. Man solle nicht Festungen belagern, sondern in das Herz Frankreichs einbringen. Er klagt über Fürstenberg, weil dieser seine Truppen lieber unter den Neuburger als unter ihn stellen wolle. Lortz entschuldigt diesen. Er meint es wäre besser gewesen, die paderborner Truppen nach Dänemark zu schicken, damit sie nicht die Rechtgläubigen, sondern die Ketzer bekämpften. Die Lähmung Frankreichs werde nur den Ketzern zu Gute kommen, sein Sieg dagegen die Vernichtung der ketzerischen Holländer bewirken.

Heri Senex me per quattuor horas epulis suis ex-
cruciatum in cubiculum duxit, ut bilem adversus C. V.
conceptam in me evomeret. Primum ostendit mihi li-
teras Regis Daniae, quibus scribebat se terra marique
vicisse Suecos, Christianopolim obsidione liberasse iam-
que Monasteriensibus copiis sibi gratissimis auctum
Malmoiam aggredi.¹⁾ Mari vero quinque Suecorum bel-
licas naves caepisse, caeteras male multatas fugasse.
Tum magnificam de se orationem ingressus est. Floreo
iam (inquiiebat) gratia Caesaris, Regum Hispaniae ac
Daniae, cum electore Brandeburgico, cum Brunsvicensi-
bus ac Luneburgicis foedera feci, nuperrime vero cum
Duce Neoburgico (cui meae copiae Hispanis submissae
mirifice placuerunt) ita sum collocutus,²⁾ ut eum ab
omni alia cogitatione ad meam sententiam traduxerim.
Docui eum, qua ratione bellum adversus Gallos esset
gerendum. Neque Caroli regiam³⁾ neque Traiectum nec
ullam aliam urbem aut oppidum esse obsidendum, sed
recta pergendum in Galliam et in ipsa hostium viscera
penetrandum. Assensus est mihi Dux et foedus mecum
pepigit, quod si Caesar ratum habeat, firmum erit.
Hoc rerum statu profecto Dominus meus Paderbornensis
praeclare suis reculis consuluit, qui suas copias cum
Duce Neoburgico quam mecum maluit coniungere. Certe

¹⁾ Vgl. Lütting S. 245. — ²⁾ In Werden im Juni 1677 (M-
pen II. 518). — ³⁾ Charleroi.

Dux contemptim de iis locutus ridensque sibi gratulatus est se nongentos milites nactum nec prece nec pretio conductos, quibus nil nisi panem praebere opus haberet et his ita se iactant Paderbornenses, ut Plettenbergius mihi dicere non sit veritus episcopum Paderbornensem nolle se a me haberi perinde atque comitem Bentheimensem. Pro Deum immortalem! quae istaec magniloquentia est? ego in Daniam misi plus quam quatuor armatorum millia, in Belgium novem millia et adhuc sex legiones retinui et Paderbornenses mihi cum suis nongentis quodammodo insultant? et hi tamen sub meum ibunt imperium, quod nunc tantopere fugiunt. Dux enim Neoburgicus meus est meisque consiliis rem geret copiasque suas cum meis coniunget. His dictis multa de expeditione adversus Regem Christianissimum maximisque rebus a se gerendis in Gallia disseruit arreptoque libro, in quo terrarum situs picti erant, iter exercitus ac regiones subigendas mihi ostendit. Ego quam potui modestissime respondi mihi semper esse molestas vel minimas dissensiones inter ipsum et Coadiutorem neque meum esse de huiusmodi rebus disputare. At obsecro (inquam) cur C. V. cum Successore suo fidissimo atque amicissimo non communicavit consilia? cur Paderbornenses copias non subiecit Granvelirio et abduxit in Daniam, cum Princeps Paderbornensis id sibi cordi esse ostenderet? Quis in orbe terrarum Catholicus reprehendet hoc responsum Principis Paderbornensis: ego ex foedere debeo Principi Monasteriensi copias meas cuipiam eius Duci subigendas; nunc Wedelius contra Gallos, Granvelirius adversum Suecos mittitur, ego vero, cum optio sit, malo copias meas contra haereticos quam Catholicos militare? Poteratne fraudi esse C. V. ex Granvelirii turmis mille subducere et Paderbornenses substituere? Jam vero quod C. V. Regi Galliarum magnas se clades allaturum esse minitatur, iterum obsecro C. V., ut consideret, an id in rem sit. Quicquid Regi decedet, Auriaco Principi, Brandeburgico electori, Luneburgicis Ducibus aliisque heterodoxis accedet. Si vincat C. V. illis potius quam sibi vincet. Sua C. V. caedet vineta, suis laboribus, curis, aerumnis, vigiliis, impensis et fortissimorum militum sanguine inimicorum opes au-

dem derselbe von seinen Erfolgen gegen Schweden berichtet. Der Bischof prahlt, er stehe mit allen Verbündeten gut, habe neulich dem Neuburger seinen Kriegsplan gegen Frankreich entwickelt. Man solle nicht Festungen belagern, sondern in das Herz Frankreichs eindringen. Er klagt über Fürstenberg, weil dieser seine Truppen lieber unter den Neuburger als unter ihn stellen wolle. Lord entschuldigt diesen. Er meint es wäre besser gewesen, die paderborner Truppen nach Dänemark zu schicken, damit sie nicht die Rechtgläubigen, sondern die Ketzer bekämpften. Die Lähmung Frankreichs werde nur den Ketzern zu Gute kommen, sein Sieg dagegen die Vernichtung der kaiserlichen Holländer bewirken.

Heri Senex me per quattuor horas epulis suis ex-
cruciatum in cubiculum duxit, ut bilem adversus C. V.
conceptam in me evomeret. Primum ostendit mihi li-
teras Regis Daniae, quibus scribebat se terra marique
vicisse Suecos, Christianopolim obsidione liberasse iam-
que Monasteriensibus copiis sibi gratissimis auctum
Malmoiam aggredi.¹⁾ Mari vero quinque Suecorum bel-
licas naves caepisse, caeteras male multatas fugasse.
Tum magnificam de se orationem ingressus est. Floreo
iam (inquebat) gratia Caesaris, Regum Hispaniae ac
Daniae, cum electore Brandeburgico, cum Brunsvicensi-
bus ac Luneburgicis foedera feci, nuperrime vero cum
Duce Neoburgico (cui meae copiae Hispanis submissae
mirifice placuerunt) ita sum collocutus,²⁾ ut eum ab
omni alia cogitatione ad meam sententiam traduxerim.
Docui eum, qua ratione bellum adversus Gallos esset
gerendum. Neque Caroli regiam³⁾ neque Traiectum nec
ullam aliam urbem aut oppidum esse obsidendum, sed
recta pergendum in Galliam et in ipsa hostium viscera
penetrandum. Assensus est mihi Dux et foedus mecum
pepigit, quod si Caesar ratum habeat, firmum erit.
Hoc rerum statu profecto Dominus meus Paderbornensis
praeclare suis reculis consuluit, qui suas copias cum
Duce Neoburgico quam mecum maluit coniungere. Certe

¹⁾ Vgl. Lüdning S. 245. — ²⁾ In Werden im Juni 1677 (Mün-
pen II. 518). — ³⁾ Charleroi.

Dux contemptim de iis locutus ridensque sibi gratulatus est se nongentos milites nactum nec prece nec pretio conductos, quibus nil nisi panem praebere opus haberet et his ita se iactant Paderbornenses, ut Plettenbergius mihi dicere non sit veritus episcopum Paderbornensem nolle se a me haberi perinde atque comitem Bentheimensem. Pro Deum immortalem! quae istaec magniloquentia est? ego in Daniam misi plus quam quatuor armatorum millia, in Belgium novem millia et adhuc sex legiones retinui et Paderbornenses mihi cum suis nongentis quodammodo insultant? et hi tamen sub meum ibunt imperium, quod nunc tantopere fugiunt. Dux enim Neoburgicus meus est meisque consiliis rem geret copiasque suas cum meis coniunget. His dictis multa de expeditione adversus Regem Christianissimum maximisque rebus a se gerendis in Gallia disseruit arreptoque libro, in quo terrarum situs picti erant, iter exercitus ac regiones subigendas mihi ostendit. Ego quam potui modestissime respondi mihi semper esse molestas vel minimas dissensiones inter ipsum et Coadiutorem neque meum esse de huiusmodi rebus disputare. At obsecro (inquam) cur C. V. cum Successore suo fidissimo atque amicissimo non communicavit consilia? cur Paderbornenses copias non subiecit Granvelirio et abduxit in Daniam, cum Princeps Paderbornensis id sibi cordi esse ostenderet? Quis in orbe terrarum Catholicus reprehendet hoc responsum Principis Paderbornensis: ego ex foedere debeo Principi Monasteriensi copias meas cuiquam eius Duci subigendas; nunc Wedelius contra Gallos, Granvelirius adversum Suecos mittitur, ego vero, cum optio sit, malo copias meas contra haereticos quam Catholicos militare? Poteratne fraudi esse C. V. ex Granvelirii turmis mille subducere et Padibornenses substituere? Jam vero quod C. V. Regi Galliarum magnas se clades allaturum esse minitatur, iterum obsecro C. V., ut consideret, an id in rem sit. Quicquid Regi decedet, Auriaco Principi, Brandeburgico electori, Luneburgicis Ducibus aliisque heterodoxis accedet. Si vincat C. V. illis potius quam sibi vincet. Sua C. V. caedet vineta, suis laboribus, curis, aerumnis, vigiliis, impensis et fortissimorum militum sanguine inimicorum opes au-

gebit. Nonne nimio melius est Regem Galliarum potiri Belgii Hispaniensis et fluxa pace cum Batavis composita paulo post resumere bellum et Rempublicam illam una cum C. V. delere? Hac ratione ea possunt evenire, quae fatidici se vidisse praedicant, sed Rege Galliarum oppresso nulla spes est eradicandae huius Reipublicae. Quid igitur causae est, quin C. V. lente festinet et Hispanos quidem auro emungat, Regi autem Galliarum aut nihil aut parum noceat, quod et Brunsvicenses ac Luneburgici meditari videntur? Vomicam Seni tetigisse mihi sum visus, ita refugit atque sermonem abruptit et Sassenbergam ad prolixius hisce de rebus colloquium me invitavit, ego vero hic meam esse stationem, hic mihi militandum esse respondi. Praepositus ad D. Mauritii una mecum nescit, quid revera Werdenae sit actum. Sed interrogavit Brockhusium,¹⁾ an exercitus noster cum Hispanis iam esset coniunctus, qui lepide respondit in haec verba: Nos quaerimus Hispanos nec invenimus et, ubi gentium sint, ignoramus.

Lord an Fürstenberg.

1677 Juli 3.

Der Bischof prahlt, er müsse den Kaiser energisch unterstützen, denn unterliege dieser, so werde er wie einst sein Vater die geistlichen Stifter, Bildesheim, Baberhorn u. s. w. opfern. Falls der Kurfürst von Brandenburg die Schweden aus Pommern vertreibe, könne der Herzog von Neuburg Cleve, Mark und Ravensberg erhalten. Finanzielle Bedrückung von Seiten des Bischofs.

Pergam garrere de A. V.²⁾ quandoquidem C. V. scire cupit, quid garriat. Mirifice sibi blanditur et spes opesque Caesaris ac Regum et Principum, salutem Ecclesiarum Germaniae, postremo totius belli pacisque eventum in se putat esse sita. Ideo se magnos ductare exercitus et argentum ab Regibus accipere, ut Gallis ac Suecis maximas clades inferat et Caesari honestam atque gloriosam pacem procuret. Si enim Galli Sueci-que vincant, Caesarem afflictum atque oppressum pa-

¹⁾ Bruchhausen, Geheimsecretär des Bischofs. ²⁾ Wohl Annosa Vulpe.

tris sui secuturum vestigia et, ut suas provincias redimat, ecclesias Dei quasi piaculares daturum Regemque Galliarum et Hispanos id facile passuros. Itaque Hildesimensem, Paderbornensem aliasque Ecclesias ex se pendere, suis armis earum salutem inniti. Se vero tam strenue auxiliaturum esse Caesari tantisque cladibus affecturum Gallos et Suecos, ut in Concilio Neomageusi non solum nihil detrimenti res Catholica capiat, sed magnis etiam incrementis augeatur. Posse fieri, ut Dux Neuburgicus potiatur Cliviae, Marchiae et Ravensburgi, si Brandeburgicus ope Caesaris ac foederatorum Suecos expellere possit ex Pomerania atque trans mare Balticum releget. Haec ab eo iactari ex Alopyge Philargyra¹⁾ cognovi, quae astutissimam illam, cum qua C. V. nuper vulpinari necesse habuit, secum et cum Alopyxudio²⁾ suo simulates adhuc exercere querebatur. Caeterum nos miseri quotidie magis magisque ruimus in servitium. Quaestor provinciae recens dixit iam sibi manus esse ligatas et Capitulum aliosque Creditores Provinciae vix quidquam accepturos, nimis enim parce in Comitibus novissimis Ordines decrevisse pecuniam. Deum immortalem! Primus articulus iuramenti episcopalis est, quod faciet iudicium et iustitiam in terra et ille ecclesiis, viduis, pupillis, orphanis aliisque subtrahit, quod det militibus, quorum certum numerum Deus ipse non imperavit, iustitiam vero et iudicium et ut alteri non faciat, quod sibi fieri nolit, omnino mandavit et hoc pacto bellicosus episcopus exercitus habet et Dominum exercituum, cui difficile non est salvare in multis vel in paucis, sacrificio iustitiae sibi propitiare negligit? Quid multa? qui in sordibus est, sordescat adhuc, tempus enim prope est.

Lord an Fürstenberg.

1677 Juli 29.

Der Bischof auf der Flucht vor seinen Gläubigern. Er hofft, daß die Paderborner doch noch zu ihm stoßen würden, da die Neuburger Mangel litten. Er hofft, nach

¹⁾ u. ²⁾ Welche Personen sind hiermit gemeint?

der Niederwerfung Frankreichs werde zwischen den Protestanten und dem Kaiser Zwietracht entstehen und letzterer sich wieder mehr auf die Katholiken stützen, die ganze Last des Krieges auf die Holländer fallen.

Nunc (Princeps) Verdam cogitare fertur, ut flagitatores suos fugiat, inter quos maxime eum torquet Nesselrodus,¹⁾ qui pecuniam Viennae profusam repetit datamque sibi legationem et literas atque mandata ad Caesarem, sed omnia de improvviso mox revocata proditamque existimationem suam gravissime queritur. Copias V. C. nuperrime cum Mindam proficiscens Sassenbergae eum convenissem, adhuc ad se redituras esse sibi pollicebatur, quando Neoburgici esurirent, Monasteriensibus autem omnia abunde essent neque deinceps quidquam his defuturum, quia Wedelio dedisset in mandatis, ut siquidem Hispani alimenta exercitui praebere cessarent, vi ageret atque vel ipsum Consulem Antverpiensem in vincula coniiceret et exagitaret, donec omnia militibus ad vitam necessaria suppeditarentur. Inde laudationem suae virtutis ingressus Principem Osnabrugensem imperium in copias Monasterienses postulanti ab se victum esse gloriabatur et Regi Galliarum infortunia cladesque minitabatur et instanti mihi, quidnam postea futurum esset aucta Galliae ruinis Batavorum et Auriaci omniumque heterodoxorum Principum potentia, respondit id agere se atque moliri, ut Batavi aliique heterodoxi victo Rege Galliarum Caesarem magis atque Catholicos Principes quam illum metuentes segregarent se ab Imperatore et hic sese Catholicis et maxime Monasteriensibus crederet atque hoc pacto tota belli moles in Batavos tandem aliosque heterodoxos incumberet. Ita Senex in cerebro suo bella ex bellis, lites ex litibus serit et pacem ac mortem iuxta metuit.

P. S.

Cum Nesselrodus Sassenbergam abiturus apud me caenaret, narravit Montecuculem sibi dixisse, si Caesar esset, se P. Corlerium virgis caesum ferro candenti no-

¹⁾ Freiherr Franz Wilhelm Bertram von Nesselrode, Domherr zu Münster (Alpen II. S. 487).

tari iussurum. Eo loco sunt Senis ministri apud purpuratos in aula Caesarea.

Lord an Fürstenberg.

1677 August 6.

Ueber den Antheil der Münsteraner an den Kämpfen der Dänen gegen die Schweden. Das schlechte Wetter ist den Franzosen günstig, dem Kaiser und den Verbündeten hinderlich.

In enarratione proelii Danorum cum Suecis miror nullam Monasteriensium fieri mentionem, quod Senem nostrum utique punget. Nec dubito, quin de Jove queratur, Caesari non minus et foederatis quam Cereri iniquo et Gallis favente, hoc enim coeli statu non videtur Poliorcetes¹⁾ noster Caroloregium et Aldenardam²⁾ expugnaturus.

Lord an Fürstenberg.

1677 October 15.

Der Bischof will den Spaniern 16000 Mann schicken, weil Spinola in Nimwegen gedroht hat, wenn die Katholiken sie nicht eifriger unterstützten, werde man die Protestanten durch Landgewinn gewinnen müssen. Der Vicar Alpen ist in die Nähe von Nimwegen geschickt.

Dictator noster totam Hispanicam Monarchiam velut alter Hercules coelum vice Atlantis sustinere cupit eo, quod Spinola Balbassorum Dux³⁾ Novimagi minatus sit Osnabrugensem et Hildesimensem Provinciam Ducibus Luneburgicis, Recklinkhusanam oram cum Rhenoberga Brandeburgico condonatum iri, ut Hispaniae laboranti operam ferant, si Catholici episcopi et Principes maioribus quam hactenus animis ac viribus nolint rem gerere; quare sedecim armatorum millia Hispanis submittere decrevit Hammonio ab his montes et maria pollicente.

¹⁾ Wohl der Prinz von Oranien. — ²⁾ Oudenarde.

³⁾ Spinola Marques de los Balbases spanischer Gesandter in Wien, Bevollmächtigter zu Nimwegen.

Verum enim vero nuperrime hic aliam cecinit cantilenam scripsitque fluxa ac vana esse Hispanorum promissa et ne hyberna quidem in Belgio militibus esse parata, nisi in amplissimis civitatibus ibi velut in vinculis habeantur. Quo magis pulcherrimum et constantissimum C. V. responsum Schmisingio iuniori datum laudo. Quid autem Senex noster iam consiliorum coquat, ignoro, cognovi autem Vicarium Alpenium Noviomagum ab eo missum ¹⁾ ut in praedio haud procul ab urbe recens coempto veluti rusticans subsistat ac frequenter ad Pontificios ac alios legatos per speciem obsequii accedat et rei publicae satagat.

Lord au Fürstenberg.

1677 November 9.

Zum Schutze seines Landes will der Bischof ein drittes Heer (die beiden andern kämpfen für Spanien und Dänen) aufstellen.

tertium exercitum Dictator ordinare fertur, qui huic provinciae praesidii sit, dum reliqui pro Hispanis Danisque pugnant, huic legatum aiunt praefectum iri Nagelium, Excubiarum magistrum Tollerium. ²⁾

Lord au Fürstenberg.

1677 November 25.

Vereitelte Zusammenkunft Christoph Bernhards mit dem Herzoge von Neuburg. Aergerliche Auftritte in Aachen. Lage der münsterschen Truppen in Belgien. Stand der Dinge in Ostfriesland.

Illudit nunc Dictatori fortuna et post diuturnas blanditias vellicat eum et pungit. Invitaverat Ducem Neoburgicum ad Colloquium Essendam, sed hic negavit iam sibi vacare, credo, ut par pari referret, noster enim antehac postulanti colloquium Duci idipsum responderat; itaque suppellectilem argenteam et bellaria exquisitissima frustra praemisit ad Lupiam. Aquis-

¹⁾ Alpen traf am 6. October dort ein (Lüding S. 247).

²⁾ Kölner münsterscher Oberst.

grani milites suos hyemare et siquidem oppidani Caesareis rescriptis freti resisterent, vim parare iusserat. Ventum est ad manus et urbs tormentis verberari coepta. Sed intervenit Baro Lanzaeus et Caesaris verbis graves minas nuntiando aggressores ab incepto deterruit. Frisia nostros decedere iussit Caesar iamque quattuor Batavorum legiones eo contendunt, ut parere detrectantes eiiciant. Si milites ex Belgio revertentes vera loquuntur, maiora metuo infortunia. Aiunt enim toto tempore, quo illic substiterunt, dimidii tantum mensis stipendium sibi esse solutum. Deum immortalem! quo abit pecunia et nostra et Hispana? cui contraditur? quam saepe ego illum audiavi praedicantem, homine militibus stipendia subtrahente nihil esse iniustius! Vae autem provinciis, in quibus illi famelici velut esurientes lupi hospitabantur hac hyeme, curabitur profecto, ut sint miserrimae. Si apud nos stabulentur, periimus. Interim Ordines Frisiae Orientalis triumphant, Caesar enim data sententia ipsis privilegia firmavit et arcem, quae nobis mirifice placebat, restituit.

Lord an Fürstenberg.

1677 November 30.

Schilderung des Landtags zu Rheine. Gespräch Lords mit Christoph Bernhard über die Zwistigkeiten mit dem Bischof von Baderborn. Trinkgelage.

Pollicitus sum C. V. historiolum Concilii nostri Rheinensis, sed tardius quam par est fidem meam libero ob adversam valetudinem, quam pessima eius oppidi sabria aliaque, quas illis exegi, aerumnae mihi pepererunt. Hospitatus sum enim in domo Morrianorum¹⁾ satis quidem ampla atque magnifica, sed ab imperito architecto aedificata, qui caminos omnes ita construxerat, ut fumum in cubicula revomerent potius quam foras extruderent, quare frigus erat ferendum, cuius impatiens est meum corpus et aetas paulatim in senium vergens. Princeps autem cum suis erat in vicino coenobio Bentlagensi, ubi non minoribus conflictat-

¹⁾ Morrien.

batur incommodis, nam et fumo cruciabatur et aulicis perfrigida tempestate deerant lectuli, quare multi cha-meunias hoc est, ut S. Hieronymus ait, super pavimento dormitiones subire cogebantur. Coeptum est Concilium XIII Cal. Nov. in eadem domo Morianorum in aula satis capaci sed ubi fumus et acerbissima Dictatoris postulata lachrymantes concinnabant. Maius enim tributum quam ad id locorum dederamus, efflagitabat, videlicet plus quam ducenta et quinquaginta Imperialium millia intra sex menses conferenda et, siquidem detrectaremus, vim et saevitiam militum, quos in hac provincia hyemare iussurus esset, minabatur. Inhorruere Ordines atrocitate postulatorum et acerbitate rinarum, quia cum episcopo et Pastore suo veluti cum Caplirio¹⁾ quodam aut alieni exercitus Legato sive Quaestore sibi agendum esse videbant. Primis itaque diebus vota, questus precesque miscuere, sed frustra, nam Consilarii Principis, ut ipsis erat imperatum, dura reddebant responsa, nullisque obtestationibus aut querelis Principem gnarum temporis ac necessitatis moveri praedicabant. Utebantur hi cubiculo meae exedrae, in qua Ordines erant, proximo, quod me absente ingressi, cum frigidum cernerent focum, ignem subito excitari iusserunt, qui cum illatus esset atque accensus, tanta vis fumi repente ora eorum et oculos obruit, ut interclusa propemodum anima in exedram nostram prorumpentes lepidum nobis spectaculum praebuerint, quamquam et nos eodem cruciatu non carebamus, sed is levior fiebat aulae capacitate. Postridie ego Bentlagiam profectus Principis audientiam poposci statimque impe-travi. Sedebat in fumante cubiculo velut in nebula eoque truculentiori me vultu terrebat, ita ut Ditis Regiam mihi viderer intrare. Haec aliaque incommoda pariunt ipsi crebrae ac minime necessariae locorum mutationes, quibus inquietus animus gaudet, exteri cruciantur. Ridiculum quiddam in hoc genere recens ei contigisse ferebant, Pernoctaverat in sordido ac vili oppidulo, ubi mane, cum preces canonicas recitans pariter ut solet a familiari tonsore raderetur, hic ob continuum

¹⁾ Capliers kaiserlicher General und Commissar (Alpen II. 428).

labiorum motum Principem vulnerare timens tremante dextera et exerrante cultro luculentam sibimet ipsi plagam infixit, quare cum stillante copioso sanguine manu uti nequiret, Princeps alteram oris partem rasmus, alteram hirsutus alium tonsorem procul arcessendum aliquot horas opperiri coactus est. Sed ut ad propositum revertar, perbenigne me excepit statimque interrogavit, qui valeret C. V., qui factum esset, ut Monasterium se absente transiisset, cur ego tam diu in dioecesi Padibornensi haessem? Hic ego nactus idoneum tempus dicendi, quae vellem, respondi C. V. valere pancratice atque athletic, Monasteriensem provinciam urbemque transire coactum, ut ad condictam diem gravis negotii causa domi esset, mihi C. V. incredibilem exhibuisse humanitatem, insecuta comitia, quibus V. C. me interesse voluerit, ibi biduo acta transacta omnia summamque pecuniae toto anno conferendam sex et septuaginta nummorum Imperialium millibus esse finitam, ex his V. C. decem millia ab Ordinibus donata, quae C. V. mirifica grati animi significatione acceperit, et mihi quoque huius munusculi causa se perquam liberalem ac munificam praeberit. Lancinabat animum Senis et cruentabat haec oratio, quapropter iram vix tegens, ego, inquit, coram Dominum meum Padibornensem colloqui diu desideravi et adhuc desidero, quando crebra literarum commercia nobis haud expediunt, vix enim a meis impetro, ut arcana silentio cohibeant, nedum a pluribus, quos ea rescire necesse est, si ad dominum meum Paderbornensem perscribuntur, quare miror eum idcirco succensere mihi immerenti, cum ipse mihi iustitiam det causam querendi, quod copias suas palam a meis segregatas Duci Neoburgico earum paucitatem iridenti submiserit. Argentum Hispanicum ei olet, cuius se cupit fieri participem, at ego ipse sum Cappadocum rex, aeris egeo,¹⁾ quid autem Neoburgicus? estne liberalis pecuniae? num Paderbornensibus stipendia praebeet? Ad Comitia vero quod attinet, mirum non est Padibornenses prae nobis esse beatos. Nostris illi armis te-

¹⁾ Horaz epp. 1, 6, 39: Mancipiis locuples eget aeris Cappadocum rex.

guntur, in nostra recubant umbra, nos pro eorum aris focusque pugnamus. Facile autem Dominus meus Padi-bornensis decem millibus sibi donatis contentus et in amicos liberalis esse potest, cum redditus ipsius longe sunt ampliores quam mei, cui a ministris fere omnes absumuntur. Alia ipsius, alia est mea conditio, aliter res Monasteriensis tenetur, aliter Paderbornensis. Illa armis aucta armis servanda est. Armis nobilissimae provinciae huic Dioecesi adiectae sunt, has inermes Episcopi et litibus iudiciisque fidentes amiserunt. Armis ego Vechtam recepi, Bevergernam Auriaco Principi eripui, urbem Monasteriensem perdomui, Batavos mihi totique Ecclesiae meae perniciem molientes contudi, armis Bremensem atque Verdensem provinciam Suecis abstuli, armis denique Hildesimensem ac Osnabrugensem ecclesiam partemque Coloniensis provinciae servavi. Decreto enim a Caesare Gallico bello nemo Ecclesiasticorum Principum erat in armis praeter me: quare Caesar et Hispani ad Electoris Brandeburgici et Brunsvicensium ac Luneburgicorum Principum opes confugere, unde his animi tantopere sunt arrecti, ut Luneburgici Hildesimensem et Osnabrugensem, Brandeburgicus autem Recklinkhusanam provinciam flagitaverint. Tum ego meis florentissimis copiis cum Caesare foederatisque coniunctis, Comitatum Tremoniensem et Essendiensem atque Werdensem Abbatiam postulavi atque hoc modo fregi conatus heterodoxorum Caesarique quodammodo scutum subministravi, quo eorum tela depelleret. Eodem consilio magnos etiam nunc habeo exercitus Hispanis Danisque auxiliaque porto, ne Caesar et illi et Imperii Proceres querantur, Rempubicam a Catholicis Principibus deserere, ab heterodoxis defendi eoque his Episcopatus et Ecclesias condonandas esse censeant. Hoc pacto non meam tantum, sed etiam Padibornensem aliasque Ecclesias adversus illorum cupiditates armis tueor et est Deo gratia, cum omnia hactenus prospere eveniunt. Accepi quidem in Scania plagam,¹⁾ sed existimationem auxi, militum autem quam gloriae facilius iactura est. Eodem itaque consiliorum tenore

¹⁾ Bei Landescrona am 6. Juli.

me meosque defendam et virtute parta virtute tuebor. Et hoc rerum statu Dominus meus Padibornensis se separat a me, cuius incolumitati salus ipsius innititur!

Patientissimis ego haec auribus excepi et vasto illi ac turbulento negotiorum pelago ratem committere timens flexi vela et inter tot victorias atque triumphos nostram egestatem, nostras misérias calamitatesque deploravi. Questus sum neque Sacra neque Sarta tecta me posse servare, cum reditus Ecclesiae ex publico aerario debitos absorbeant milites Ecclesiae et sacerdotes egeant, quibus aequè stipendia ac militibus debeantur. Gloriosissimis illis atque sanctissimis belli Ducibus Moysi atque Davidi Tabernaculum et Arcam atque Levitas haud minori curae fuisse quam exercitus, qui frustra ductentur irato exercituum Domino, non armis tantum, sed etiam Sacrificiis gaudente, imo misericordiam magis quam Sacrificium volente et propter miseriam inopum et gemitum pauperum exurgente. Haec ego veluti Nathan Propheta iactavi sed frustra, quia nec ego Nathan neque David erat episcopus. Itaque ad Concilium regredi et ad prandium vel potius coenam (coepit enim flexo in vesperum die) redire sum iussus. Ibi perelegans compotatio instituta est. Dictator enim convivae bifariam divisit et eos, qui sibi dextrorsum assidebant, Gallos, qui sinistrorsum, Hispanos esse iussit. Princeps Hispanicae factionis erat Thesaurarius noster, Gallicae ego, quare Principis frater Assensis Dynasta, qui meis erat in partibus, Marchionem Luvoyum me salutavit et ego vicissim eum appellavi Colbertum non sine risu Principis et auditorum. In Hispanica autem turma Satrapa Cloppenburgensis,¹⁾ qui grandi supercilio atque totius oris habitu et imprimis arrecta barba Hispanicam gravitatem egregie exprimebat, Petrus Ronchilius²⁾ vocatus est et explorator Principis J. Heckenfortd Jesuita Cardinalis Nithardus.³⁾ Hoc certamine usque ad noctem ducto Reinam mihi erat redeundum, nisi dura mallet humo.

¹⁾ Grothues. — ²⁾ Don Pedro Ronquillo spanischer Gesandter in Wien und beim Congreß zu Rimwegen. — ³⁾ Spanischer Reichsvater und Minister.

cubare. Nox erat obscurissima saevoque vento et imbre infesta, quapropter extincta in itinere face in extremum vitae periculum incidi, parum enim abfuit, quin praeceps in Amisiam cum curru devolverer. Aliquot inde diebus per irritas preces atque lamenta consumptis collegae mei re infecta discedendum esse censuerunt, sed obstitit equester ordo monuitque maius damnum ab una alteraque legione, si Princeps eas in provincia hyemare iuberet atque tantam militibus licentiam quam alibi permetteret, nobis imminere, quam ab efflagitato tributo, quare nos in sequentem diem negotium reiecerimus. Eo die iustiores habuimus Senem, nam Corvini sui morte afflictus repentino etiam Broeckhusii discessu percussus erat, Hic omnium arcanorum iam inde a principio regiminis particeps assiduus laboribus fractus insuper herniam contraxerat, cuius curandae causa Craneburgum ad celebrem medicum nequiquam profectus ingravescente malo cancerum et gangraenam sibi imminere credidit eoque ingressus ad Principem et actis gratiis errorum veniam precatus abeundi licentiam petivit multis cum lachrymis, quas et e Principis oculis ubertim expressit, maxime cum interrogatus, quid ita properaret, respondit admoveri iam sibi ultimam rerum lineam, imminere iudicium Dei totamque aeternitatem, abire se itaque, ut itineri se praepararet vasaque colligeret. Hac oratione habituque ministri tam cari fidique Senex vehementer commotus atque paululum mollitus nonnihil de tributo, quod flagitaverat, remisit tandemque eo res rediit, ut Ordines passi sint imperari provinciae ducenta et quinquaginta tria Imperialium millia intra sex menses conferenda.

Ford an Fürstenberg.

1678 Januar 10.

Der Bischof feiert äußerlich den Fall Stettins, ist aber innerlich wüthend.

Senex noster quamvis deditionem Stettinii¹⁾ ferat

¹⁾ Stettin capitulirte am 6. Januar 1678. Ueber die von Christoph Bernhard bei dieser Gelegenheit veranstalteten Feierlichkeiten vgl. Alpen II. S. 533 ff.

aegerrime, gaudere tamen se simulat festis ignibus Coesveldiae excitatis et computationibus atque conviviis. Ita fit, bella flagrantissima semper cupivit, ut magnus et clarus opulentusque fieret et ea re multos sibi adversarios inimicosque paravit et eorum potentiam auxit.

Fürstenberg an Lord.

Neuhaus 1678 Jan. 13.

Ueber die Friedensausichten.

Vota collegii vestri pro mea incolumitate suscepta mihi fuerunt acceptissima, quae si deus rata esse voluerit, optime profecto rebus vestris olim consulatur. De Republica sic habeto. Post ingratum regis Christianissimi responsum ad propositas pacis conditiones per Duratium Parisiis relatum Rex magnae Britanniae alterum in Franciam legatum comitem Montagu cum novis et quidem mitioribus pactis misit, qui 29. Decembris praeteriti Parisios appulsus et post Regis diuturnum colloquium cum Marchione de Louvois per duas ipsas horas conclavi inclusus et de pace collocutus ipsis Calendis Jan. tabellarium citissimo cursu in Angliam cum responso Regis Christianissimi ab his ultimis propositis conditionibus pacis, ut videtur, minus alieni deferendo abire iussit, tanta spe Pacis, ut Parisienses depositis pignoribus certent proximo mense Februario pacem futuram. Quod eo videtur verisimilius, quo Auriacus Hispanos certiores reddidit Regem Angliae pacis restituae causa minime cum Gallis bellum suscepturum ideoque fore consultius, ut ipsi bello strenue administrando aut pacem faciendo rebus suis tempestive consulere quare nunc acrius etsi secreto negotium pacis urgeri et tractari videtur, postquam Austriacis Regis Angliae ad partes suas pertrahendi spes omnis decollavit et certum apparet, nisi pax brevi confiat, reliquias Belgii Catholici in Gallorum potestatem deventuras, quae per pacem adhuc servari atque augeri posse videntur. Interim Rex Galliae non cessabit fortuna sua uti et Hispanos bello premere, ut necessitate adacti paciscantur. Maior difficultas in Caesare a pace, ut plerique putant, alieno futura videtur sed hanc etiam Hispani, si volent, haud

aegre infringent. Conditiones pacis a Rege Christianissimo, quae prima legatione recusatae creduntur fuisse, his literis adiungo. Haec omnia cum Schmasingiis communices velim.

Tord an Fürstenberg.

1678 Januar 17.

Der Bischof hofft, es werde nicht zum Frieden kommen, Frankreich Belgien erobern, Holland vernichten, der Kaiser die Waffen niederlegen, im Norden die kaiserlichen Fürsten einander zerfleischen und so den Katholiken nicht mehr gefährlich sein.

Incredibili me et Schmasingios gaudio cumulavit epistola C. V., at Senex noster, qui eadem a suis accepit, vehementer est perturbatus. Sperat nihilominus rem non confore, sed Regem Galliarum debellato Belgio Catholico Batavos serio aggressurum et eradicaturum esse et Imperatorem ac Electores Principesque Imperii desperata Bataviae salute posituros arma atque cum Rege redituros in gratiam, interim in Septemtrione obstinatis animis certatum iri et heterodoxos Principes inter se digladiantes de pervertendis Catholicis non esse cogituros. Haec Caesari suggerenda esse censet eique persuadendum, ut ad hunc scopum sua dirigat consilia. Pia haec sunt desideria vel potius somnia, sed nos vatibus nostris et ostensis plurimum confidimus.

Tord an Fürstenberg.

1678 März 11.

Gespräch mit Christoph Bernhard. Dieser klagt über die Spanier, die sich den kaiserlichen Holländern und Engländern anvertrauen. Ebenso handle der Kaiser nur den Ketzern zum Vortheil, den Katholiken zum Nachtheil, besonders ihm. Er weiß nicht, wo er seine Truppen lassen soll, er könne sie nicht vermindern ohne sich zu verderben. Tord spricht mit dem Thesaurar und Bursar. Der Bischof dürfe nur soviel Truppen halten als er bezahlen könne, die übrigen solle er Anderen geben. Der Thesaurar spricht mit dem Bischof. Dieser ist hartnäckig, will seine Truppen nicht aus Ostfriesland entfernen, eines möglichen Angriffs auf Holland wegen.

Non. Martii vocavit me Senex in cūbiculum et huiusmodi orationem habuit. Ego a Domino meo Paderbornensi accepi arcana nuncia de belli pacisque ratione, quaeque mihi nuntiata sunt, vicissim cum eo communicavi. Ex his omnibus liquet nos in summo esse periculo. Res omnis palam est. Editae sunt leges foederis inter Britannos et Batavos Catholico nomini exitiabiles. Hispani se suumque Belgium plane perditum eunt. Catholicorum auxilia respuunt, mihi ne teruncium quidem offerunt, Britannis munitissimos portus, Batavis insignes credunt civitates, quas nunquam recipient. Ne Galli rerum potiantur, Heterodoxis urbes terrasque suas permittunt et viros imitantur, qui uxoribus irati, ut his aegre faciant, sese castrandis locant. Neque soli pereunt, sed ipsorum perniciēs Caesarem trahit. Hic pessimis corruptus consiliis pergit heterodoxos extollere, Catholicos deprimere. Episcopum Monasteriensem, qui pro Catholica fide unus omnium episcoporum Germaniae strenue pugnat, acerrimis literis ac edictis fulminat et e Frisia orientali exturbare studet. Heterodoxis optimas decernit provincias, Monasteriensi inculta montium ac devia saltuum assignat, hunc suis copiis exuere et egestate conficere conatur, hunc decisis humilem pennis humi repere et praedae poenaeque vult esse, Nec heterodoxorum tantum, sed etiam Catholicorum Electorum ac Principum suppliciis et querelis in me incenditur. Sed ego praeclara sustentor conscientia non modo factorum, sed etiam consiliorum meorum. Nam ut priora omittam, quot ego millia lectissimorum militum Hispanis subsidio misi exacta estate, ut liquido prospicerent in Catholicis potius quam in heterodoxis spem sibi esse collocandam, quando unus episcopus plus praestare et posset et vellet quam universa domus Brunsvicensis ac Luneburgica? Hac ratione fregi arrogantiam Principis Osnabrugensis, qui et Osnabrugensem et Hildesheimensem episcopatum iam spe devoraverat iactantibus palam Hispanis eas provincias domui Brunsvicensi ac Luneburgicae condonandas esse, ut omnibus viribus in causam communem incumberet. Regi Daniae suppetias misi, ne cogeretur cum Suecis facere pacem, qua omnec Heterodoxorum Septentrionalium vires opesque connes-

terentur. Sed huius quoque Regis auspicio ductuque male res geritur ita, ut summo mihi opus sit artificio, quo reliquias copiarum mearum recipiam. Hoc rerum statu iam quaeritur, ubi gentium collocandae et qua ratione sustentandae mihi sint copiae meae, quas mihi non solum non imminuere, sed etiam augere necesse est nec enim auscultabo illis, qui mihi forte suadebunt, ut meo me modulo ac pede metiar et eo militum numero contentus sim, quem haec provincia alere potest. Tunc enim ego perditus ac eradicatus essem. Continuo ibunt ad me hostes, Auriacus, Batavi, Luneburgici, Brandeburgici! Spernar ab Caesare, ab Hispanis Galisque irridebor. Cum igitur mihi certum sit exercitum nec dimittere nec diminuere, videndum est, ubi collocandi et quomodo alendi sunt milites. In hac provincia consistere nequeunt, Caesar et Hispani stipendia et alimenta praebere recusant, apud Danos peribunt. Haec ego cum Capitulo meo communicare nequeo, quia fidelissimo sunt cohibenda silentio, tibi et Thesaurario ac Bursario¹⁾ credo, ut vos nemine praeterea adhibito hac super re consultetis quidque consilii ceperitis mihi per Thesaurarium Sassenbergam venturum renunciatis, quem ego deinde ad dominum meum Paderbornensem mittam atque cum eo ulterius deliberabo, quid facto sit opus.

Videbar mihi audire orationem Sp. Postumii ad Furcas Caudinas deprehensi, attamen demisse promisi me vocaturum in aedes meas Thesaurarium atque Bursarium atque cum iis esse deliberaturum.

Venerunt ad me heri, sed in re tam intricata exitum non reppererunt. Videbatur nobis Senex aegroto similis. qui Medico exponeret morbum nulla alia ratione quam venae sectione curabilem et remedium posceret et sanguinem se amissurum negaret. Visum tamen est ei renunciare: Si milites, si exercitus ductare vellet, omni Divino humanoque iuri iis deberi alimenta atque stipendia. Si haec neque ipse habere posset nec alii vellet, haud plures esse retinendos quam quibus mercedem posset exsolvere, nec ullum periculum tantopere pertimescendum quam legis divinae iustitiaeque ac charita-

¹⁾ Freiherr von Drost (?).

tis violationem, proinde consulto marsupio subductisque rationibus definiret numerum copiarum et Lutheranos una cum Duce Wedelio Regi Daniae eos utique desideraturo submitteret, Catholicos partim huic provinciae pro praesidio relinqueret, partim exemplo C. V. cum Ducis Neuburgici copiis coniungeret, unde facile posset eos recipere, si quid periculi nobis ingrueret simulque gratiam Caesaris Soceri¹⁾ fines tutando iniret neque regem Galliarum magnopere exacerbaret. Neque vero milites ut hactenus sine penu et pecunia quemadmodum Christus apostolos mitteret et ab excipientibus ali iuberet, sed imitaretur C. V. et stipendia (quibus eos Lex Evangelica contentos esse iuberet) accurate solveret ac vicissim neminem ab iis praeter hostes laedi ac offendi pateretur. Hanc vero provinciam sub nimio iam onere fatiscentem paululum levaret ac tolerabili premeret tributo. Postremo humanas opes ac vires et fiduciam auxilii providentiaeque divinae ita temperaret, ut et unum curaret et alterum non omitteret. Haec ferre pollicitus Thesaurarius ad Principem abiit. Pungent ista Senem, sed adulationibus tempus non eget, Caeterum cohorrui, cum a Thesaurario nostro intellexi voces ab Hammonio ac Wedelio iactas et obstupui, quod Senex, quamvis idem Thesaurarius omnia ei aperuerit, nihilominus hisce ministris credat summam rerum. Wedelius auditus est dicere: varium ac mutabilem esse Principem, se vero res suas Vechtae ita esse firmaturum, ut a nemine ex ea regione facile posset expelli. Hammonius blatero Baroni Lanceio dixit Principem Frisia orientali non excessurum, quia Batavos adhuc aggredi constituisset, quibus evertendis illa provincia maxime esset opportuna. Deum immortalem! Si quid huiusmodi permaneret ad Principem Auriacum, quanta tempestas ingrueret! His viris stat res nostra, quorum alter Lutheranus est et talia coquit consilia, alter forsitan atheus, certe peculator et mendax habetur.

¹⁾ Des Herzogs von Pfalz-Neuburg, dessen Tochter, Eleonore Magdalena Theresia, Kaiser Leopold am 14. December 1676 geheirathet hatte.

Lord an Fürstenberg.

1678 März 18.

Da Spanien und der Kaiser versagen, weiß der Bischof nicht, was beginnen. Sam mit geheimen Aufträgen abgeschickt, man weiß nicht, wohin. Der Kaiser fordert Schadenersatz für die Nachener.

Nunc Senex redire nos vult in consilium et Gordium nodum solvere. Responderi vult sibi quaerenti, quo se conferat deficientibus Hispanis atque Caesareis. Mihi profecto hic tenebrae sunt et nimis velim ab Oriente, hoc est a Confluentibus ¹⁾ aliquid lucis oboriatur. Interim nobis consultantibus Hammonius cum arcanis mandatis quopiam amissus est, sed ubi gentium sit et quid rerum gerat, nemo nostrum novit. Scilicet antiquum obtinet Senex noster, multa simul molitur et fortasse pugnantia suosque celat, quid agat ac nihilominus eos consulit, quid facto opus esse censeant. Sed male metuo, ne tandem annosa vulpes laqueo capiatur. Caesar hominem suis aggreditur artibus, altera manu fert lapidem, panem ostentat altera, iubet Aquisgranensibus data damna sarciri aliisque minacibus edictis senem terret et interim familiaribus epistolis hortatur, ut strenue communem causam tutetur atque defendat.

Lord an Fürstenberg.

1678 März 25.

Man erwartet allgemein einen Einfall der Holländer. Lord fürchtet einen solchen für den Fall, daß der Bischof wieder eine Schwertung mache.

Concinnant omnes Batavos repente in hanc provinciam irrupturos et Cosveldiam usque progressuros esse, ibi fusos fugatosque Tubantiam repetituros nec redituros esse. Catholici passim in Tubantia Lingensique Dynastia templa, caeremonias omniaque sacra sibi reddi vident. Ego vero metuo, ne vergente iam vel potius magnis passibus ad interitum properante in Belgio re Hispana Senex noster nimium festinet capere

¹⁾ Wohl Confluentes Lupiae, Paderae et Alisonis. (Bgl. S. 167/).

vorsoriam¹⁾ et hominibus rimarum plenis negotium det cum Gallis agendi Batavique rem odorantes nos occupent opprimere, antequam ex hac ora, ubi maxime patent, petantur. Ego C. V. prudentissimis consiliis plurimum confido, quae si Senem nostrum in officio continere nequeant, actum est. Verissime enim dicere solebat Commendator Schmisingius Principem nostrum, quod tenderet, non ire, sed ruere.

Lord an Fürstenberg.

1678 Juni 18.

Gefährliches Schwanken des Bischofs.

Dictator noster, ut video ex scriptis, quae C. V. mecum communicare dignatur, omnibus Vertumnis iratis natus est. Antehac Electori Brandenburgico ingens convicium fecit, quod manet alta mente repostum semperque manebit; vel ipsi se credit vel nunc eum palpo conatur percutere, quasi vero Brandenburgici nescirent capere vorsoriam, eundem Electorem Ducesque Luneburgicos studet collidere. Id si fiat, occupabunt hi pacem facere foederatosque Gallis deartuandos propinabunt. Caesaris consilium se nescire fatetur, sed pacificum potius quam bellicosum esse censet. Ergo ipse cum Brandenburgico solo vel Luneburgico (nam alteruter, ut ego quidem existimo, sibi privatim consulit) totam belli Gallici molem sustinebit primumque excipiet impetum iratis insuper Batavis et Auriaco Principe grande malum ipsi palam praeminato, ubi pax inter Regem Galliarum ac Rempublicam coisset. Equidem male metuo, ne reconciliatis Caesari Gallis desertus a foederatis, quos tantummodo habebit heterodoxos, tandem una cum nepotibus, quos ditare flagrantissime cupit, praedae poenaeque sit.

¹⁾ Eine Schwentung machen. Eine irrthümliche Deutung dieser Phrase hat die irrige Erwähnung von Orson auf S. 97 u. 98 veranlaßt.

Lord an Fürstenberg.

1678 Juni 29.

Ueber die kriegerischen Absichten des Bischofs, des Generalvikars Alpen in Nimmwegen Verschwendung und Großsprecherei. Furcht des Bischofs vor einem abermaligen Rheinübergang der Franzosen.

Mitto C. V. orationem, quae cras habebitur in comitiis. Senex bellis exasperatus quicquid in orbe terrarum agitur, eo detorquet, ut semper in armis sit et exercitum non dimittat. Sed habendum et ferendum erit hoc onus cum labore saltem ad Octobrem usque. Interea, ut spero, Deus arcum conteret et confringet arma et scuta comburet igni. Quod de expensis Neomagensibus memoratur in oratione, ad Vicarium Alpinum pertinet, qui Neomagum missus, cum res maxime arduas sustineat, potando et garriendo, quicquid in buccam, omnibus se deridendum propinat. Nuper renuntiavit Padibornensem Episcopum Celsissimum tantummodo, Monasteriensem Serenissimum Neomagi appellari. Senex non ita pridem pertimuit, ne Galli Rhenum transirent eoque thesaurum suum Coesveldia transtulit et alibi abstrusit.

Lord an Fürstenberg.

1678 August 30.

Ueber den Tod des Propstes von St. Mauriz.

Der Propst zu St. Mauriz, Schmising, sei gestorben, erat eximiae prudentiae adeo ut ipsemet Princeps noster, qui vix aliquem ingeniosum et callidum solet existimare praeter semet ipsum, illum sapientem praedicaret.

Berichtigungen und Zusätze.

- Zu S. 20 Zeile 1: Statt Saltatores lies Saltatorem.
Zu S. 42: Brabeck trifft den Kurfürsten nicht in Groningen, sondern schon im September zu Berlin (Vgl. S. 112).
Zu S. 103 Anm. 4: Statt Spahreo ist Spahneo zu lesen. Dagegen ist auf S. 77 Z. 26 Sparr, nicht Spaen zu lesen.
Zu S. 111 Anm. 3: Der Dechant ist der von Minden, Adrian von Wendt, zugleich Dechant zu Halberstadt.

Leider ist es mir bei meiner örtlichen Entfernung von Münster nicht möglich gewesen jede einzelne Anspielung auf Personen und Verhältnisse genauer zu erklären, trotz der freundlichen Unterstützung, welche meine Arbeit von Seiten des Herrn Archivraths Dr. Keller, der Herren Archivare Dr. Hgen und Dr. Hoogeweg und des Herrn Bibliothekars Dr. Detmer jederzeit gefunden hat, welchen genannten Herren ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank sage.

Mein lebhafter Wunsch wäre es gewesen, die ursprünglich nicht zum Zweck einer vollständigen Veröffentlichung abgeschriebenen Briefe vor dem Abdruck noch einmal collationiren zu können, aber trotz aller Bemühungen ist es mir leider nicht möglich gewesen noch einmal an den Coder heranzukommen.

IV.

Johann Rodger Tord,

Domdechant zu Münster, Dompropst zu Minden und
Domkapitular zu Paderborn.

Von

† Ab. Tibus, Domkapitular.

Im Eingange der hier vorhergehenden Abhandlung: „Die auswärtige Politik Christoph Bernards von Galen in den Jahren 1665 bis 1678, vornehmlich nach Briefen des Johann Rodger Tord an Ferdinand von Fürstenberg, Bischof von Paderborn“, macht der Verfasser die Bemerkung: „Die stark subjektive Färbung der Berichte Tords wird man keinen Augenblick außer Acht lassen dürfen. Er stand als Freund des präsumtiven Nachfolgers dem ihm persönlich nicht sympathischen Bischof Christoph Bernard sehr skeptisch gegenüber.“ Als Warnung vor Ueberschätzung des historischen Werthes der Briefe Tords scheint mir diese Bemerkung noch wenig genügend. B. Christoph Bernhard war dem Tord nicht blos nicht sympathisch, sondern des letzteren Herz war voll von Groll und Haß gegen denselben. Ihm, der selbst die damals in der Kirche besonders in den Domkapiteln bestehenden Mißbräuche nach Möglichkeit sich zu Nuzen machte, war die von seinem Bischofe so energisch und wirksam ins Werk gesetzte kirchliche Reformation im Sinne des Concils von Trient, naturgemäß zuwider. Darum hat er ihren Urheber nicht blos zu dessen Lebzeiten per fas et nefas bekämpft, sondern auch, als er nach dem Tode desselben die Macht dazu erlangte, das ganze Reformationswerk, so viel an ihm lag, mit aller Rücksichtslosigkeit wieder vernichtet und dabei sogar die Aufhebung der Gemeinschaft des Bisthums mit dem apostolischen Stuhle nicht gescheut. Ich habe daher geglaubt, die Veröffentlichung der Tord'schen Briefe durch unsere Zeitschrift nicht ohne eine nähere Charakteristik ihres Verfassers geschehen lassen zu dürfen.

Vorbemerkung: Wenn Lorc in obiger Abhandlung erst münsterscher Domherr und Dechant und dann münsterscher Domherr und Dompropst genannt wird, so liegt darin mehr als ein Irrthum. Niemand konnte an einer und derselben Domkirche mehr als ein Kanonikat besitzen und noch weniger mehr als eine Dignität.

In Wirklichkeit war Lorc in Münster anfangs einfacher Domherr (Domkanonikus, Domkapitular); später ist er hier Domdechant geworden, hörte aber von dem Augenblicke an auf, münsterscher Domkapitular zu sein. Als einfacher münsterscher Domkapitular war er zugleich Domkapitular in Paderborn und blieb dies auch, als er münsterscher Domdechant wurde. Bevor er aber münsterscher Domdechant wurde, war er auch schon Dompropst, nicht in Münster oder Paderborn, sondern in Minden. Dem Gesagten entspricht, daß in den 1671 gedruckten Poëmata Ferdinandi L. B. de Fürstenberg, worin auch einige Gedichte Lorc's Aufnahme gefunden haben, er „Praepositus Mindensis et Canonicus Paderbornensis et Monasteriensis“ genannt wird, Lorc selbst aber später sich titulirt: „Cathedralium Ecclesiarum resp. Monasteriensis Decanus, Mindensis Praepositus et Paderbornensis Capitularis.“

I.

Das Rittergeschlecht Lorc (Turco, Torrec, Toric, Thoric, Torek, Tork, Torck) tritt in münsterschen Urkunden zuerst im Jahre 1201 auf. Schon damals scheint es mit der curtis Vorhelm, einem der Amtshöfe der Liebfrauen-Abtei in Ueberwasser zu Münster, belehnt gewesen zu sein. Im Visitationsprotokoll von 1571/3 wird Nobilis Torck in Vorhelm als Patronatsherr der Pfarrkirche zu Vorhelm aufgeführt. Stephan Dietrich Lorc, Bruder unseres Johann Rodger und Herr zu Vorhelm und Asbeck, starb vor dem Jahre 1675, in welchem dessen kinderlose Wittve, Agnes geb. von Reeda, in zweiter Ehe dem Bernhard Johann von Schending zu Ostbevern heirathete. Vor dieser Heirath hat Johann Rodger Lorc mit seiner Schwester Elisabeth, Vermählte von Mumm, zu Gunsten der Schwägerin auf Asbeck verzichtet. Von der Familie Schending kamen dann (vor 1732) Vorhelm und Asbeck auf die Familie des Erbdrosten. Johann Rodger Lorc wäre hier-

nach der letzte seines Stammes gewesen.¹⁾ Geboren wurde Tord auf dem Hause Asbeck im Kreise Ahaus 1628. Er war also 22 Jahre jünger als sein Bischof Christoph Bernhard²⁾, und zwei Jahre jünger, als sein Freund und späterer Bischof Ferdinand von Fürstenberg³⁾. Im Alter von 9 Jahren (1637) erhielt Tord in Münster eine Domprähende.⁴⁾ Alpen nennt ihn unter den 40 münsterischen Domherren, welche im J. 1650 bei der Wahl Christoph Bernhards zum Fürstbischof das Domkapitel bildeten, an 24. Stelle. Er wird also an dieser Wahl schon Theil genommen haben, da er damals schon 22 Jahre alt war, und die Emancipation, womit die jungen Domherren Sitz und Stimme im Kapitel erhielten, gewöhnlich im Alter von 20 Jahren erfolgte. Daß er auch die Subdiaconatsweihe zur Zeit empfangen hat, ist anzunehmen, weil der Bischof strenge darauf hielt.⁵⁾ Die Priesterweihe aber wird er erst empfangen haben, als er Domdechant wurde; auch sein Vorgänger in dieser Stellung (Jodok von Brabed) und sein Nachfolger (Friedrich Christian von Plettenberg) empfingen die Priesterweihe erst unmittelbar vor Antritt derselben. Das Verhältniß Tord's zu seinem Bischofe scheint anfangs kein übles gewesen zu sein, da letzterer ihn im Sommer 1653 mit der Abstattung des üblichen Berichtes *de statu ecclesiae Monsis.* beim Papst Innocenz X. und mit der Entgegennahme der Reliquien des heil. Maximus, welche der Papst den Katakomben hatte entnehmen lassen, um sie dem Bischofe von Münster als Unterpfand seiner besonderen Zuneigung zu schenken, betraut hat. Am 29. Juli 1654 fand die feierliche Uebergabe der Reliquien an den Kanonikus Tord in Rom statt, der darauf mit denselben nach Münster zurückkehrte.⁶⁾ Ein Jahr also hatte sich Tord

¹⁾ Ribus, Gründungsgeschichte S. 606, 1269, 1310. Codex Trad. Westph. III, 10 u. f. w.

²⁾ Geb. 12. October 1606, gest. 19. September 1678.

³⁾ Geb. 21. October 1626, zum Fürstbischof von Paderborn erwählt 20. April 1661,oadjutor von B. Christoph Bernhard seit 1667, Bischof von Münster 1678—1683 26. Juni.

⁴⁾ Zeitschrift für vaterl. Geschichte und Alterthum. Bd. 50, S. 165.

⁵⁾ Noch bei der Wahl von 1683 (s. unten) waren alle emancipirte Mitglieder des Domkapitels wenigstens subdiaconi.

⁶⁾ Hüfing, Fürstbischof Christoph Bernhard von Salen S. 86.

in Rom aufgehalten. Sein Freund Ferdinand von Fürstenberg befand sich bereits seit dem Jahre 1652 daselbst. Letzterer erhielt am 4. December 1653, also während der Anwesenheit Tordts in Rom, zu der paderborner Dompropstei, die er von Jugend auf besaß, eine solche vom hiesigen Domkapitel. Vermuthlich ist dann bald darauf Tordt Domkapitular in Paderborn geworden. Der Mißbrauch war seit langer Zeit eingewurzelt, daß stets eine Anzahl von münsterschen Domherren zugleich Domkapitulare in Paderborn und umgekehrt eben so viele paderbörner Domherren zugleich auch Domkapitulare in Münster waren. Nach seiner Rückkehr von Rom ist Tordt nicht in Münster geblieben. Als der Bischof am 25. Juni 1656 die Gebeine des heil. Maximus in dem inmittelst aus reinem Silber verfertigten Schrein mit großer Feierlichkeit in der Kirche zu Billerbeck deponirte und hierbei der Domthesaurar Mathias von Korff-Schmising, der Domherr Johann Hermann von Palandt, der Generalvikar Vagedes, Dechant zu St. Martin, und der Pfarrer von Borghorst Dr. Klevind als Zeugen geladen waren, würde doch auch Tordt unter den Zeugen nicht gefehlt haben, wenn er überhaupt im Lande anwesend gewesen wäre. Ob er wieder nach Rom zu seinem Freunde zurückgereist ist, der dort bekanntlich noch bis zum Jahre 1661 verblieb, wo er zum Bischof von Paderborn erwählt wurde oder wo sonst er sich aufgehalten hat, habe ich nicht ermitteln können. In Münster hat Tordt erst am 6. Mai 1664 die Obedienz Greving und das Archidiaconat Stadtlohn übernommen und dann am folgenden 12. Oktober das Archidiaconat Warendorf gegen das von Stadtlohn eingetauscht.¹⁾ Zu diesem Tausche wird ihn die Dompropstei in Minden bestimmt haben, da er auf den Reisen nach Minden zugleich Warendorf besuchen konnte,²⁾ Stadtlohn dagegen in entgegengesetzter Richtung an der holländischen Grenze liegt. Dann wäre er also 1664 schon im Besitze dieser Propstei gewesen. Vor dem 18. September 1665 war er sicher im Besitze, denn in dem Briefe dieses Datums wird der Domkapitular Alexander

¹⁾ Zeitschrift für Geschichte und Alterthum a. a. O.

²⁾ Zum Archidiaconate Warendorf gehörten die Pfarren Alt- und Neu-Warendorf, Wille, Eincn und Fuchtorf.

v. Breben von ihm „meus in Capitulo Mindensi collega“ genannt.¹⁾ Die Domdechanei in Münster erhielt Tord nach der Mittheilung Alpens im Jahre 1674 durch die Wahl des Domkapitels, als sein Vorgänger Jobod von Brabed mit der damals vakant gewordenen Domdechanei in Hildesheim providirt worden sei. Brabed sei, fügt Alpen bei, schon 1667 nach Hildesheim versetzt, habe aber hier keine ausreichende Subsistenz gefunden, weshalb ihm mit päpstlicher Dispensation die Einkünfte der münsterischen Dechanei belassen geblieben, bis die hildesheimer Dechanei vakant geworden.²⁾ Da jedoch das Protokoll vom 8. April 1669, welches Lüdning S. 316 anführt, unsern Tord schon Decanum et Praepositum Cathedralium Ecclesiarum resp. Monasteriensem et Mindensem nennt, und dieses Protokoll ein gleichzeitiges Schriftstück, so mag Alpens Aussage so zu verstehen sein, daß Tord die münsterische Domdechanei während der Jahre 1667—74 bloß als Verwalter aber cum iure succedendi inne gehabt und Brabed nur einen Theil der Einkünfte bezogen hat.

Aus den hier nachgewiesenen Thatfachen ergibt sich nun, daß Tord erst circa 14 Jahre nach seiner Emancipation, womit er die vollen Rechte eines münsterischen Domherrn erlangt, aber auch die Pflichten eines solchen übernommen hatte, der wesentlichsten dieser Pflichten nachzukommen sich bemüht gefunden hat, der Pflicht, bei seiner Mutterkirche in Münster, die ihn erzogen hatte und ernährte, Residenz zu nehmen und durch Uebnahme eines kirchlichen Amtes an derselben dem Bisthum sich nützlich zu machen. Statt dessen ist er die lange Reihe von Jahren seinen humanistischen Liebhabereien nachgegangen³⁾ und hat sich nebenbei auf den Erwerb weiterer Dompräbenden in fremden Diöcesen verlegt, bis er im Stande war, unter seinen Konfratres in Münster von vornherein als Inhaber einer

1) S. oben S. 107. Auch der Brief vom 13. August 1665 gibt dies schon deutlich zu erkennen.

2) Alpen, de vita et rebus gestis Christophori Bernardi de Galen II. 410—11.

3) Mit seinem Freunde Fürstenberg verhielt es sich anders. Er lebte in Rom als besonderer Vertrauter in der Umgebung des Papstes Alexander VI., der ihn als päpstlicher Runtius Fabio Ghigi in Köln kennen gelernt und eigens in seine Nähe berufen hatte.

hohen Würde und ausgestattet mit mehr als dreifach ausreichendem Jahreseinkommen aufzutreten. Es war das auch zu der Zeit, wo er gleich eine der schöneren Kurien am Domplage optiren konnte, da ihm Ende 1664 nur mehr neun Konfratres in der Anciennität vorgingen. Um das Ungehörige dieses Verhaltens deutlicher erkennen zu lassen, will ich demselben das Christoph Bernhard's von Galen in derselben Lebenszeit gegenüberstellen. Wir sind darüber genau unterrichtet. Auch er hat früh, schon im Alter von 7 Jahren ein Kanonikat am hiesigen Dom erhalten. Mit den Revenüen absolvirte er das hiesige Gymnasium, studirte dann Philosophie in Köln und Mainz, demnächst Kirchen- und Staatsrecht in Löwen und Bordeaux und zuletzt hat er sich wahrscheinlich auch noch ein Jahr in Rom aufgehalten, vermuthlich unmittelbar nach seiner Emancipation. Denn diese war am 17. Juli 1626 erfolgt, und die Subdiaconatsweihe hat er in Münster am 17. Dezember 1627 empfangen; für die Romreise aber hat er unterm 13. November 1626 um das Raesfeldsche Stipendium nachgesucht.¹⁾ Von da an nahm er so gewissenhaft wie kein anderer seiner Konfratres im Dom am Gottesdienst Theil, arbeitete so eifrig in dem ihm aufgetragenen Officium, daß ihm schon 1630 die Thesaurarie übertragen wurde, womit ein Archidiaconat verbunden war, welches viermal so viele Pfarreien umschloß, als das, welches Lortz im Jahre 1664 übernahm. Und wie hat er dieses Archidiaconat verwaltet? So, daß nach 20 Jahren, am Schlusse des 30jährigen Krieges, während dessen die kirchliche Disciplin allenthalben so großen Schaden erlitten, sich in diesem Archidiaconat kein Priester mehr befand, der noch irgend ein öffentliches Vergerniß gegeben hätte. Um ein Kanonikat an einer andern Domkirche hat er sich nie beworben. Nebenbei wurde er von seinem Fürstbischöfe, dem Kölner Kurfürsten Ferdinand von Bayern zu mehr als 25 der verwickeltesten Gesandtschaften verwendet, die er mit so glücklichem Erfolge vollführte, daß selbst seine Feinde die Rettung des Landes zum größten Theile seinen Bemühungen zuschrieben. Wie zum Lohn für seine Arbeiten ist er dann auf den bischöflichen Stuhl erhoben! — Ist es

¹⁾ Hüfing.

denkbar, daß zwischen zwei Männern von solcher Verschiedenheit der Auffassung ihres Berufes und dessen Pflichten Sympathie hat bestehen können? Wie konnte Lord bei seiner Niederlassung in Münster erwarten, daß der Bischof ihm eine Vertrauensstelle in der Regierung des Bisthums einräumen werde? Nein, der Bischof hatte noch einen besonders wichtigen Grund, ihm zu mißtrauen. Dieser Grund bot die mindener Dompropstei im Besitze Lord's. Das frühere Fürstbisthum Minden war auf dem westfälischen Frieden säkularisirt und dem Kurhause Brandenburg zugesprochen. Nun sind gleich nach dem Tode Lord's (5. September 1686), wie das betreffende domkapitulatische Protokoll ergibt, zwei der hiesigen Domherrn nach Minden gereist, um gegen die eben geschehene Verleihung der dortigen Dompropstei an einen Protestanten durch die brandenburgische Regierung Einspruch zu erheben. Daraus darf man schließen: also hat auch Lord zu seiner Zeit die mindener Dompropstei jedenfalls nicht ohne Zuthun der brandenburgischen Regierung erhalten.¹⁾ Ja, wenn wir jetzt aus seinen Briefen an Fürstenberg ersehen, daß er von dem Augenblicke an, wo er in Münster sich niedergelassen hat, ganz im Fahrwasser der brandenburgischen Politik sich bewegt, so legt sich der Verdacht nahe, Lord hat sich durch die Verleihung der mindener Dompropstei für die brandenburgische Politik gewinnen lassen; er war ein geheimer Agent der brandenburgischen Regierung gegen den Bischof von Münster. Es war aber damals schon die Politik

¹⁾ Die kurbrandenburgische Regierung wird sich offenbar gegen den mindener katholischen Klerus nicht anders gestellt haben, als gegen den clevischen. Im Clevischen aber ließ der Kurfürst Friedrich Wilhelm noch unter dem 7. September 1661 das Edikt erneuern: „Sub poena infamiae in einen Sack gestochen und im Wasser ertränkt zu werden, so allen Geistlichen und fort allen Katholischen befohlen werden, daß sie in spiritualibus keinen andern als Se. Kurfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg, ihren gnädigsten Landesfürsten, pro episcopo et ordinario halten und erkennen sollen, zu was End allenthalben öffentlich an den Pforten zum abschreckenden Exempel Sacke aufzuhängen seien.“ (Kurzer und wahrhafter Bericht der Differentien, welche sich zwischen dem Herrn Kurfürsten zu Brandenburg und dem Herrn Pfalzgrafen zu Neuburg über das Religionswesen in den Jülich-Cleve-Bergisch und zugehörigen Landen verhalten; gedruckt 1663.)

Brandenburgs auf die Erwerbung auch der übrigen geistlichen Fürstenthümer des westfälischen Kreises gerichtet, wie jeder wissen konnte, der es wollte. Jedenfalls mußte Bischof Christoph Bernhard genau, daß namentlich sein Bisthum außer den Holländern keinen gefährlicheren Feind hatte, als den Kurfürsten von Brandenburg, der schon auf dem Punkt gestanden, das Münsterland zwischen sich und den Holländern „wie einen Lappen“ zu theilen. Wie überhaupt Bischof Christoph Bernhard über die brandenburgische Politik dachte, ersehen wir aus der Antwort, welche er dem Kurfürsten ertheilte, als dieser ihm wegen der Verwüstungen, welche das französische Heer im Klevischen angerichtet hatte, Vorwürfe gemacht und mit Repressalien im Münsterschen gedroht hatte. Der Bischof schrieb ihm unter dem 19. November 1672 vom Schloß Borkeloe aus: Das Niederbrennen einiger Dörter im Klevischen durch die Franzosen sei ihm unbekannt, ginge ihn auch nichts an. Um so mehr komme es ihm „befrembt vor, daß man dem lieben Teutschland persuadiren will, daß des Kurfürsten Allianzen und Aktionen zur Erhaltung des Instrumenti pacis und der deutschen Libertät ziehlen, da doch dadurch nur ein arbitrium absolutum im Reich und eine Superiorität über andere Mit-Reichs-Stände gesucht werde, wie solches leider der Zustand derjenigen Reichsglieder, so der Kurfürst und dessen Miliz wider die Reichskonstitutiones und den so hoch verpönten Landfrieden überzogen und ruinirt haben, beweiset.“¹⁾ Allerdings ist nicht anzunehmen, daß Bischof Christoph Bernhard den uns jetzt vorliegenden Inhalt der Briefe Lörds an den Bischof in Baderborn gekannt hat und es ist auch klar ersichtlich, daß Lörd sich wohl gehütet hat, seine wahre Gesinnung gegen den Bischof diesem zu verrathen. Wie weit er es hierbei in der Verstellungskunst gebracht hatte, zeigt Folgendes. Als im Jahre 1672 Christoph Bernhard aus dem Feldzuge gegen die Holländer siegreich zurückkehrt, da war es Lörd, welcher einen diese Rückkehr feiernden Hymnus dichtete, worin er den Bischof als novus Samson, novus David, als Pastor bonus, Praesul apostolicus (qui) iuste vim vi propulsavit —

¹⁾ Lüdning, Geschichte des Stifts Münster unter Christoph Bernhard von Galen. S. 191.

als bellator catholicus, verus Pauli filius preist.¹⁾ Als dann zwei Jahre später der Krieg eine für den Bischof ungünstige Wendung nimmt und dieser in Verlegenheit geräth, da ist es Tord, der über die Verlegenheit dessen triumphirt, der nicht Gesetz und Recht, sondern nur die Waffen für das Heil der Fürsten erachtet habe und seine Herrschaft lieber auf Gewalt als auf Zuneigung habe gründen wollen.²⁾ Aber Tord hat mit jenen Versen nur die Hochschätzung, welche das katholische Volk für seinen Bischof hegte, wider Willen zum Ausdruck gebracht, in Betreff seiner wahren Gesinnung aber den Bischof selbst sicher nicht getäuscht, wie dies die Thatfachen beweisen.

Aber wird man fragen, wenn Tord der Mann war, wie er hier dargestellt wird, wie ist dann das Verhältniß des Bischofs Ferdinand von Fürstenberg zu ihm zu begreifen? Nun, beide waren Jugendfreunde und Bischof Ferdinand hat mit dem Jugendfreunde nicht brechen wollen, sondern ihn ertragen, um auf ihn zum Guten zu wirken, vor Schlimmern ihn zu bewahren. Daß er sich von Tord nicht hat täuschen lassen, mit seinem Urtheile über den Charakter und die Absichten Christoph Bernhards nicht einverstanden war, beweisen wieder die Thatfachen. Diese sind: Erstens hat Ferdinand Tord's freventlichen Urtheilen nie zugestimmt; im Gegentheil bestand zwischen beiden Bischöfen stets das beste Verhältniß. Zweitens, so wenig Tord es unter Bischof Christoph Bernhard zu einer Vertrauensstellung hat bringen können, so wenig ist ihm dieses gelungen, als sein paderborner Freund Nachfolger jenes in Münster geworden war. Daß er bestimmt darauf gehofft hatte, zeigt der Brief vom 8. September 1676.³⁾

¹⁾ S. oben S. 17. In dem Begleitschreiben, womit er dieses Gedicht dem Bischof von Paderborn zuschickt, bemerkt er, der Triumph Christoph Bernhards sei ein sehr glänzender gewesen, der Synodus habe eine ausgezeichnete Rede gehalten. Bei dem sehr glänzenden Mahle, welches der Bischof gegeben, sei auch noch ein deutsches Gedicht zum Vortrag gekommen, welches, wie er sagt, a musicis meis familiaribus komponirt und gesungen worden sei. Es ist hier vielleicht unter musicis meis familiaribus eine eigene Musikkapelle zu verstehen, die er sich im Hause gehalten hat.

²⁾ S. oben S. 65.

³⁾ S. oben S. 18.

worin er dem Freund zur Wiederherstellung von schwerer Krankheit gratulirt und schreibt „vita tua, cui mea salus innitur“. Namentlich ist es das Generalvikariat in Münster, wonach er so sehr begehrt, wie wir später sehen werden und auch schon der letzte der Briefe, der vom 29. Juni 1678, worin er den zeitigen Generalvikar Alpen so schmählich anschwärzt, ahnen läßt. Und was geschieht, als der bisherige Koadjutor Bischof von Münster wird? Lord geht leer aus und Alpen bleibt nach wie vor Generalvikar. Da nimmt denn auch die Korrespondenz ein Ende, obschon der neue Bischof seine Residenz in Paderborn behält und von hier aus auch das Bisthum Münster regiert.¹⁾ Ja noch mehr, Bischof Ferdinand berief für sein Bisthum Münster den eben so frommen als gelehrten, aber nichts weniger als humanistisch angelegten Dänen Nikolaus Steno, Bischof von Titiopoli als Weihbischof, eine, wie sich unten zeigen wird, dem Lord sehr unsympathische Persönlichkeit. Ich möchte auch die Erklärung dafür, warum Bischof Ferdinand die nichtsnutzigen Briefe Lords nicht vernichtet, sondern so sorgfältig aufbewahrt hat, darin finden, daß er gefürchtet habe, Lord könne auch einmal gegen ihn intriguiere wollen; dann hätte er in diesen Briefen ein Mittel gehabt, ihn unschädlich zu machen. Die Briefe sind allem Anscheine nach auf Friedrich Christian von Blettenberg vererbt, dessen Mutter eine Schwester Bischofs Ferdinand von Fürstenberg war und der nach dem Tode Lords erst Domdechant und dann Bischof von Münster wurde.

Während der 4 $\frac{1}{2}$ jährigen Regierung Ferdinands von Fürstenberg über das Bisthum Münster hatte Lord Zeit auf Revanche zu sinnen, die er für den Fall, daß der Bischof

¹⁾ Nach dem Protokoll der Domkapitelsitzung vom 4. April 1683 kam in dieser Sitzung „ein von Sr. hochfürstlichen Gnaden Ferdinand unsern gnädigen Herrn an Herrn Thumbdechant (Lord) abgelassenes Schreiben zur Verlesung, worin hochstl. Gnaden zum Zierrath dieser hohen Thumbkirche und zu Ehren des Allerhöchsten und des heiligen Pauli ein ganz aus Silber gemachtes Kreuz um selbiges uf den principalsten Festen vor das Thumbcapitull in processionibus umzutragen verehren lassen.“ Beschluß: „Domdechant wird ersucht, mit bestem Dank zu antworten; und Kammerdiener Waller, welcher daselbe hierhin gebracht, sollen zwölf Thaler ex provisione zum tranfpennig verehrt werden.“ Das Kreuz ist im J. 1806 mit dem ganzen Domschatz nach Magdeburg abgeführt.

vor ihm aus dem Leben scheide, wegen all der vermeintlichen Zurücksetzungen, die ihm widerfahren wären, nehmen könne. Ob er dieses gethan hat? Jedenfalls hat er, als der Fall eintraf, in einer Weise Revanche gelübt, die mich jeder Sorge überhebt, daß ich ihm in der bisherigen Darstellung Unrecht gethan haben könnte.

II.

Vorbemerkung. Die folgenden Mittheilungen sind wesentlich den domkapitularen Akten entnommen, welche sich im hiesigen Staatsarchive befinden, insbesondere den Kapitelsitzungs-Protokollen aus den Jahren 1683—1688 und den Wahlverhandlungen aus dem Jahre 1683.

Bischof Ferdinand von Fürstenberg starb am 26. Juni 1683. Sofort nach eingetretener Nachricht nimmt Lord als Domdechant Besitz von der Regierung des Stifts, indem er die Miliz und sämtliche Spitzen der weltlichen Behörden auf das Domkapitel vereidiget und Anordnung trifft, daß die nothwendigen Notifikationen an den Papst, Kaiser, Nuntius, die Fürsten, Bischöfe u. s. w. expedirt werden.

Am 28. Juni ließ er durch den Syndikus Heerde den seitherigen Generalvikar Alpen in das Kapitelhaus citiren, „damit ihm dort *ex speciali mandato Capituli* bedeutet werde, zu des Kapitels Information von allen und jeden bei ihm beruhenden und *ad Vicariatum* aut *Sigilliferatum* gehörigen Sachen, Brieffschaften, Registern, Rechnungen und Nachrichten *specialem designationem* anzufertigen und selbige binnen drei Tagen sammt den Amtssiegeln dem Domkapitel auszuliefern.“ Alpen erschien sofort, erbot sich das Verlangte auszuführen und wurde darauf wieder entlassen. Gleichzeitig ließ sich der Dechant vom Kapitel beauftragen, den Weihbischof Steno in seine Wohnung zu laden, „um ihm zu bedeuten, daß er sich fortan jeder Kirchen-, Pfarr- und Kloster-Visitationen zu enthalten habe, biweil er damit nur große Confusiones anrichte und kenntliche nullitates begehe, und daß er nur in pontificalibus seines Amtes zu walten habe.“ Darauf wurde beschlossen, ein *Consilium ecclesiasticum* zu errichten, bestehend aus dem Domdechanten Lord als Vorsitzenden, dem Propst von St. Mauritz von der Rede und zwei theologis, dem

P. Aurelius von den Minoriten und dem P. Ferdinand von den Observanten. Auch solle Alpen durch den Synodus gefragt werden, ob er als Rath in dieses Consilium ecclesiasticum eintreten wolle. Bei dieser Gelegenheit, bemerkte der Dechant zum Synodus sich wendend, ist dem Alpen noch aufzugeben, die bei ihm vorhandenen sumptibus dioecesis angekauften Bücher ebenfalls einzeln zu designiren und innerhalb der gestellten Frist auszuliefern. Als am 29. Juni jene Notifikationen an den Papst, Kaiser, Nuntius u. s. w. mundirt zur Unterschrift vorgelegt wurden, schob Lord das Schreiben an den päpstlichen Nuntius in Köln bei Seite mit dem Bemerkten: „In des Herrn Nuncii Schreiben ist noch mit ein oder ander Wort zu präcaviren, daß demselben nicht zu starker Anlaß gegeben werde, hierhin zu kommen und bei der künftigen Wahl zu präsidiren.“

Am 1. Juli wird dann Alpen als Generalvikar förmlich abgesetzt und Domdechant Lord als solcher vom Kapitel ernannt, wobei über das Gehalt, welches Alpen bisher bezogen, wie folgt disponirt wird: Lord erhält als kleine Ergöglichkeit 300 Thlr., Propst von der Rede, der nur dann und wann herangezogen zu werden brauche 40 Rthlr. und Alpen, wenn er als Rath eintreten wolle, 100 Rthlr.¹⁾

In der Kapitalsitzung vom 28. August wird eröffnet, „daß Alpen gegen die Aufkündigung des Generalvikariates remonstrirt und zugleich eine Rechnung eingereicht über das und wie viel ihm noch in salario restire.“ Der Domdechant bemerkt dazu, daß „diese Remonstrationen von ihm auch schon im Consilio ecclesiastico verlesen seien und

¹⁾ So verstand Lord den alten Rechtssatz: ne sede episcopali vacante aliquid innovetur. Das Generalvikariat bestand als bischöfliches Institut seit mehr als 250 Jahren. Es war aus bischöflichem Tafelgut gegründet und zwar als Damm gegen die Uebergriife der Archidiacone in die bischöfliche Jurisdiction. Bis auf Alpen waren sich 21 bischöfliche Generalvikare gefolgt, deren Thätigkeit jene Zeit hindurch nur durch die einzelnen Sedisvacanzen unterbrochen war. Während dieser Sedisvacanzen ruhten die Vollmachten des Generalvikars und die volle bischöfliche Jurisdiction ging auf den Kapitelvikar über. Dieser aber konnte den Generalvikar nicht absetzen und noch weniger über sein Gehalt verfügen; das war Sache des folgenden Bischofs. Kein Bischof hatte bisher einen Domkapitular zum Generalvikar bestellt. Das würde ja unter den damaligen Verhältnissen nichts anders heißen haben, als den Voß zum Gärtner machen.

daß man sich hier über dieselben höchlichst verwundert habe“, worauf beschlossen wird, daß es bei den getroffenen Anordnungen sein Verwenden behalten solle „um so mehr, weil Alpen eines Hochwürdigsten Domkapitels jura, die man sowohl ex ipso Concilio Tridentino wie aus uralter possession besitze, zu impugniren und zu disputiren sich unterstände. Diese finale Erklärung solle der Syndikus dem Alpen mündlich bedeuten, da man es undienlich finde, mit ihm sich in häufige Schriftwechselung einzulassen.“ Alpen hatte es also abgelehnt als geistlicher Rath einzutreten. Auch die beiden Patres scheinen abgelehnt zu haben, da von ihrer Besoldung keine Rede war und sich der wunderliche Beschluß eingetragen findet: Weilen von unterschiedlichen Jahren her in der That verspüret worden, daß durch die Vielheit der Schulen in diesem Stift, in welche die jungen Leute indifferenter aufgenommen würden, ob sie Verstandesqualifikation und Mittel genug zur Verfolgung ihres Studiums hätten oder nicht, es verursacht worden, daß fast wenige zu einigen Handwerken und anderen bürgerlichen Handthierungen sich appliciren, daß die Schulen, welche die Patres de observantia zu Warendorf und Rheine halten, eingestellt und auf nächstfolgendes Michaelisfest völlig abgeschafft werden sollten. Der Beschluß wird dann später noch einmal getroffen und auch auf die andern Schulen der Franziskaner (in Breden und Behta) ausgedehnt; auch werden die Archidiaconen mit der Ausführung beauftragt.¹⁾ Die Franziskaner-Klöster in Warendorf und Rheine waren übrigens dem Lord vermuthlich deshalb wenig genehm, weil bei ihrer Gründung Bischof Christoph besonders thätig gewesen. Kurz vor dem Tode Bischof Ferdinands reichte der Guardian Mibbendorf von Warendorf beim Domkapitel eine Bittschrift ein um Gewährung einiger Spannführer zur Ueberbringung der für das Portal des Klosters hier gehauenen Steine. Das Kapitel beschließt: „Wird abgeschlagen und Supplikant ad Dominos Executores verwiesen. Es sind damit die Testaments-Exekutoren des Bischofs von Galen gemeint.

¹⁾ In der Geschichte des Gymnasiums zu Rheine (Programm von 1862) bezeugt Dr. Grosfeldt, daß die Aufhebung der dortigen Franziskanerschule damals wirklich stattgefunden hat.

Der Weibbischof Steno sollte von Tord, wie erzählt, vorgeladen werden, um ihm für die Zukunft die Abhaltung jeglicher Visitation zu untersagen u. s. w. Bischof Ferdinand hatte bekanntlich namentlich auf die Visitationen der Pfarreien und auf die Volksmissionen das größte Gewicht gelegt und für letztere selbst eine besondere Anweisung gegeben. Steno ist auch dem in dieser Beziehung ihm von seinem Bischofe gewordenen Auftrage mit allem Eifer nachgekommen. Ein liesborner Manuscript sagt von ihm: *Vir prorsus apostolicus, qui jejuniis, vigiliis aliisque mortificationibus corpus suum continuo maceram, nihilominus totam Dioecesim Monasteriensem (in drei Jahren) cum suo Sacellano ut plurimum pedestes obibat, visitans, praedicans, confirmandos ac poenitentes ipse audiens.* Tord hat seinen Auftrag wirklich ausgeführt, ihm die Visitationen strenge untersagt und sein Wirken überhaupt auf die Ausübung der Pontificalhandlungen beschränkt. Ja er that bei der Gelegenheit noch ein Uebrigcs. Er hielt ihm vor, daß „er in puncto ordinandorum jeder Zeit sehr große scrupulos und allerhand Bedenken mache. Sei es doch vorgekommen, daß er primam tonsuram zu ertheilen Bedenken getragen und ordinandos, welche von examinatores tauglich befunden, zu weihen verweigert habe. Steno hatte darauf erwiedert, er dürfe nicht Leute weihen, die er für unfähig oder unwürdig halte; in zweifelhaften Fällen wolle er sich gern einem Schiedsspruche unterwerfen. Der Vorwurf wegen Verweigerung der Weihen scheint sich auf einen bestimmten Fall zu beziehen. In der Kapitelsitzung vom 5. April 1683 hatte der Syndikus Heerde wie folgt referirt: „Der Kornschreiber Melchers (ein domkapitulariischer Beamte) sei vor wenig Tagen mit Herrn Weibbischofe wegen dessen, daß derselbe den Bruder des Kornschreibers die ordines verweigert habe, sehr hart in Worten aneinander gerathen, so daß Herr Kornschreiber nicht allein Herrn Weibbischof, sondern auch den Dechant ad Stum Ludgerum Herrn Höningh mit überaus schimpflichen, höchst ärgerlichen und unverantwortlichen Schelt- und Schimpfworten angefallen sei. Es wäre aber der Weibbischof von der Gültigkeit, daß er darüber nicht das geringste klagen wolle. Herr Dechant von Ludger aber würde über alles Auskunft geben können.“ Tord antwortete, die Sache soll

untersucht werden. Von einem Resultate der Untersuchung kommt aber in den späteren Sitzungs-Protokollen nichts vor.¹⁾

Nachdem Tordt die Herrschaft über Stift und Bisthum Münster an sich gebracht hatte, galt es, sich dieselbe für längere Zukunft zu sichern. Selbst Bischof von Münster zu werden, hatte er keine Aussicht; aber er hoffte auf anderem Wege sein Ziel zu erreichen. Auf dem köln'schen Metropolitens-Stuhl saß seit 1650 der Erzbischof und Kurfürst Maximilian Heinrich, Herzog von Bayern, der zugleich auch Bischof von Lüttich und Hildesheim war. Er war Nachfolger seines Oheims Ferdinand von Bayern und vorher schon acht Jahre dessen Koadjutor gewesen. Und wie Ferdinand außer dem Erzbisthum Köln und den genannten Bisthümern Lüttich und Hildesheim auch noch die Bisthümer Münster und Paderborn unter sich vereinigt hatte, so suchte auch Maximilian Heinrich von Anfang die beiden letztgenannten Bisthümer ebenfalls wieder unter sein Scepter zu bringen. Aber seine Bewerbungen waren, wie in Paderborn in den Jahren 1650 und 1661, so in Münster in den Jahren 1650 und 1667 vergeblich, und Tordt war wenigstens im letztgenannten Jahre, wo es sich um den bischöflichen Stuhl in Münster handelte, einer seiner heftigsten Gegner. Jetzt, wo der Erzbischof schon 62 Jahre alt geworden und bereits an Geisteschwachheit litt, ist er für seine Wahl. Das Mißfallen des brandenburgischen Kurfürsten, dessen politischer Gegner der Erzbischof stets gewesen war, hatte er freilich kaum mehr zu fürchten, da diesem seit dem undankbaren Frieden von St. Germain vom Jahre 1679 das Kriegsführen vollends verleidet war und er seine Thätigkeit ganz den Künsten des Friedens zugewandt hatte. Dagegen mußte er vorausssehen, daß die Wahl beim Papst wie beim Kaiser auf Widerstand stoßen würde, er glaubte jedoch, vor eine vollendete Thatsache gestellt, würden Kaiser und Papst auf die Dauer doch die Bestätigung nicht versagen. Die bekannten in französischem Solde stehenden Brüder Franz und Wilhelm Egon von Fürstenberg hatten seit 1678, wo sie im Frieden von Nym-

¹⁾ Die Geschichte hat über den Weibbischof Steno anders geurtheilt als Tordt es gethan. Vgl. Libus, Die Weibbischofe von Münster (Münster 1862), Evelt, Die Weibbischofe von Paderborn (Paderborn 1869).

wegen von der Reichsacht, der sie verfallen gewesen, wieder entbunden worden, in Köln wieder übermächtigen Einfluß über den Erzbischof erlangt. Letzterer lebte damals (bis 1684) wie ein Mönch in der Abtei St. Pantaleon, während die verbündeten Oesterreicher und Holländer seine Residenz Bonn besetzt hielten. Wilhelm Egon von Fürstenberg war im Jahre 1682 durch Ludwig XIV. von Frankreich zum Bischof von Straßburg befördert und Erzbischof Maximilian Heinrich bemühte sich eben beim köln'schen Domkapitel und dem Papste, daß ihm dieser Bischof von Straßburg als Koadjutor beigeordnet werde. Mit diesem präsumtiven köln'schen Koadjutor¹⁾ hatte sich Torck in Verbindung gesetzt. Nachdem die Wahl des neuen Bischofs von Münster auf den 1. September 1683 festgesetzt war, traf wenige Tage vorher der Bischof von Straßburg mit einer General-Vollmacht des Erzbischofs Maximilian Heinrich zum Abschluß einer Wahlkapitulation mit dem Domkapitel in Münster ein. Die General-Vollmacht ist vom 26. August datirt. Die Sitzung, worin die Wahlkapitulation abgeschlossen wurde, war eine geheime; die Wahlkapitulation selbst liegt auch nicht vor; aber die Punkte, worüber sie sich verhielt, sind in einer Instruktion enthalten, womit später (s. unten) drei Domherren nach Köln deputirt werden, um das von dem Bevollmächtigten in der Wahldeputation Zugestandene vom Kurfürsten selbst bestätigen zu lassen.

Am 28. August wurde noch dem Abt von Baing als kaiserlichen Gesandten Audienz beim Domkapitel, um die er begehrt hatte, gewährt. Im Sitzungsprotokoll heißt es darüber u. a.: „Sobald derselbe mit den Carossen an der Paradiesstür des Domes angekommen und ausgestiegen, wurde er von vier Herrn ex gremio empfangen, bis nach St. Stephanschor geführt, alsdann von dem gesammten Domkapitel (außer jenen vier waren nur noch vierzehn andere Mitglieber gegenwärtig) begegnet, die Hand gegeben und so in das Kapitelhaus geleitet, Herr Abgesandter aber den Vorgang behalten, erstlich in das Kapitelhaus getreten und daselbst für einen absonderlich dazu bereiten und mit

¹⁾ Das Domkapitel zu Köln hat ihn später wirklich zum Koadjutor erwählt; aber der Papst verweigerte standhaft die Bestätigung, obgleich Ludwig XIV. ihm den Kardinalshut auswirkte.

schwarzem Teppich behangenen Sessel geleitet, und sobald alle Herren im Kapitels Hause gewesen, sich also sofort niederzusetzen und demnächst mit abgedecktem Hut folgende Proposition gethan. . . . Er zweifle nicht, es würde ein hochwürdiges Domkapitel in dem erlittenen Verlust so viel desto besser und baldiger sich trösten können, weilen dasselbe mit solchem fürtrefflichen subjectis in gremio versehen, daß es keineswegs uf einige fremde Herren zu reflectiren brauche; thät auch Seine Kaiserliche Majestät aus allergnädigster väterlicher Fürsorge für das heilige römische Reich dahin wohlmeinlich rathen, daß hochgeehrtes Domkapitel bei anstehender neuer Wahl zu diesem so fürnehmen Reichsgliebe einen solchen Herrn wieder aussehn und erwählen möchte, welcher sich des Reichs gemeinen Wesens Wohlfahrt bestermassen angelegen sein ließe. . . . Gestalten Ihre Kaiserliche Majestät ihm mehrmalen gnädigst anbefohlen, diesen hohen Domkapitel absonderlich zu contestiren, wie bei gegenwärtigen gefährlichen und weitausfahrenden Conjunkturen es durchaus darauf bedacht sein müsse, ex gremio wieder einen zum Regenten dieses Stiffts zu wählen und einen solchen, der das öffentliche Wohl im Auge habe, da *salus publica suprema lex* sei. . . . Das Domkapitel ließ hierauf durch den Syndikus antworten, man sei überzeugt von der großen Theilnahme Sr. Kaiserlichen Majestät an dem Wohl des Stiffts und des Reichs und hoffe, „Se. Majestät werde an dem Neuwählten sein allergnädigstes Wohlgefallen und Vergnügen finden“ — worauf der Gesandte wieder hinausgeleitet wurde, wie er gekommen war.

In Betreff des bei der Wahl zu beobachtenden Ceremonials wurde noch bestimmt: die Prim solle gleich post Matutinum gesungen, das Sacrum de Spiritu sancto präcise 8 Uhr angefangen und darauf Terz und Sext continuirt werden. Herr Weihbischof möge pontificiren. Ob von den Domherren welche in selbiger Messe communiciren wollten, stände nach eines jeden Belieben. De reliquo gelte die gedruckte Verordnung. Das Wahlcollegium bildeten:

1. Johannes Rotgerus Torck, Decanus, presbyter.
2. Matthias Korff cond. Schmising, Thesaurarius, presbyter.
3. Theodorus Antonius Baro de Vehlen, Vicedominus, subdiaconus.

4. Engelbertus a Beverförde, Senior, diaconus.
5. Jodocus Edmundus a Brabeck, Decanus, Hildesimensis, presbyter.
6. Johannes Wilhelmus Baro de Nesselrode, Bursarius, subdiaconus.
7. Johannes Henricus de Ascheberg, subdiaconus.
8. Johannes Wilhelmus Baro de Wolff Metternich, Decanus Moguntiensis, presbyter.
9. Johannes Theodorus a Recke, subdiaconus.
10. Johannes Ernestus a Brabeck, subdiaconus.
11. Johannes Adolphus Baro de Fürstenberg, Paderbornensis et ecclesiae veteris St. Pauli Praepositus, diaconus.
12. Matthias Fridericus a Recke, praepositus St. Mauritii, subdiaconus.
13. Fridericus Christianus a Plettenberg, subdiaconus.
14. Johannes Casparus a Lethmate, subdiaconus.
15. Conradus Gaudentius a Ketteler, subdiaconus.
16. Henricus Wilhelmus de Wendt, subdiaconus.
17. Henricus Rembertus a Galen, subdiaconus.
18. Henricus Ludovicus Baro Drost a Vischering, subdiaconus.
19. Theodor Otto Korff cond. Schmising, diaconus.
20. Wilhelmus Franciscus Joes Bertram Baro de Nesselrode, subdiaconus.
21. Ferdinandus Maximilianus Comes Frisiae Orientalis et Rittbergae, subdiaconus.
22. Rabanus Wilhelmus a Schilder, subdiaconus.
23. Henricus Korff cond. Schmising, subdiaconus.
24. Adolphus Henricus Baro Droste ex Vischering, subdiaconus.
25. Ferdinandus a Plettenberg, subdiaconus.
26. Franciscus Ferdinandus a Landtsberg, subdiaconus.
27. Adolphus Bernardus Baro de Merfeldt, subdiaconus, cum quinque ex Capituli gremio absentibus sed legitime impeditis scilicet.
28. Wilhelmus Baro de Fürstenberg, Praepositus Monasteriensis, Salzbergensis Decanus, presbyter (procurator: frater suus Joh. Ad. Baro de Fürstenberg supra memoratus).

29. Christianus a Plettenberg, Scholasticus, subdiaconus (procurator: nepos suus Ferdinandus de Plettenberg.)
30. Matthias a Recke, subdiaconus (procurator: Henr. Remb. a Galen.)
31. Hermannus Theodorus Stephanus, Baro de Buren a Schenking, Cantor, subdiaconus (procurator: Jod. Edmundus a Brabeck, Decanus Hildesiensis).
32. Ignatius Baro Wolff Meßternich, Decanus Spirensis, presbyter (procurator: frater suus Joh. Wilh. Baro Wolff Metternich, Decanus Moguntiensis.¹⁾)

Die Wahl ging wirklich am 1. September vor sich, und als Gewählter wurde publicirt: Kurfürstliche Durchlaucht und Erzbischof von Köln, Bischof von Lüttich und Hildesheim, Maximilian Heinrich, Herzog von Bayern. Staunen hatte es erregt, daß der Weibischof nicht pontificirt hatte. Er hatte Tags vor der Wahl sich heimlich aus der Stadt entfernt und beim Dechanten von St. Ludger Herrn Höningh zurückgelassen: Er könne zu einer Wahl, die vorher abgemacht sei, nicht noch den heil. Geist um seinen Beistand ansehn; er werde erst nach etwa sechs Wochen wieder zurückkehren.²⁾

Am 28. September deputirte dann das Domkapitel drei seiner Mitglieder nach Köln, um die förmliche Genehmigung des Kurfürsten und Erzbischofes zu den durch seinen Bevollmächtigten in der Wahlkapitulation zugestandenen Punkten zu erwirken. Die Hauptpunkte waren folgende: Innächst sei dem Domkapitel nach dem Privilegium Kaiser Maximilians II. vom Jahre 1568 ein ganzes Jahr lang nach dem Tode des letzten Bischofs die Administration des Stifts und seiner Regalien zu belassen. Während dieses Jahres solle das Domkapitel berechtigt sein, in ein jedes Amt dieses Stifts aus seiner Mitte einige Herren mit

¹⁾ Es werden sich also damals 9 canonici nondum emancipati im Kapitel befunden haben, da durch das von Bischof Christoph Bernhard gegründete Familien-Kanonikat sich die Zahl der Domherren auf 41 vermehrt hatte.

²⁾ Er kam in Wirklichkeit gar nicht wieder, sondern hielt sich erst kurze Zeit in Hamburg auf und folgte dann dem Rufe des Herzogs von Mecklenburg Christian Ludwig, der ebenfalls Convertit war. Dort erlag er, durch Arbeiten und Abtötungen erschöpft, einem Unterleibsleiden am 25. November 1686.

sicherer Instruktion zu entsenden, um die etwa in punctis Schatzung und der Justiz, auch mensae episcopalis und sonst in anderen Stücken unter voriger Regierung nachträglich eingerissenen Beschwär und abusus zu erfundigen und alle nützliche Remedur zu thun. Ferner solle das Domkapitel das Recht haben, die Miliz zu reduciren und zu bestimmen, welche Sachen fortan bei der münsterschen Kanzlei anzunehmen und wie dabei zu verfahren sei und welche Sachen auf andere ordentliche Gerichte verwiesen werden sollen, — die ganz überhaufen geworfene Siegelkammer-Ordnung wieder zu erneuern und auf den alten Fuß zu bringen, die pontificalia durch einen suffraganeum und die spiritualia durch einen Vicarium Generalem, verbunden mit einem consilium ecclesiasticum, bester Gestalt zu rektificiren und zu verwalten, endlich in der Stadt Münster wieder gute Ordnung einzuführen und derselben in Einem und Andern aufzuhelfen. Vieles sei bis jetzt in den genannten Beziehungen bereits geschehen. Churfürstliche Durchlaucht möge dies gutheißend und dann gestatten, daß die erwähnte Inquisition und Remedur überall fortgesetzt werde. Als zu bestätigenden Generalvitar schlage das Kapitel den Domdechanten Lord vor, als Sigillifer den Domkantor von Schenkingh und als Subjekt, welches bei Kurfürstlicher Durchlaucht beständig zu residiren habe, den Domherrn von Lethmate, der des status patriae kundig sei. Für die Verwaltung der Regalien habe das Domkapitel nach jenem privilegium Maximiliani von 1568 in den seitherigen Sedisvakanzfällen 8000 Rthlr. ex mensa episcopali erhalten. Sr. Kurfürstliche Durchlaucht möge eine kleine Ergözllichkeit hinzufügen und den Betrag auf 10000 Rthlr. erhöhen. In Betreff des Herrn Weihbischöfes werden dann noch die schon erwähnten Klagen wiederholt und noch hinzugefügt, er habe sich pridie electionis von Münster absentirt und dem Verlaut nach ad partes septemtrionales begeben, um daselbst vermöge päpstlicher Kommission die visitationes zu thun und in sechs Wochen sich nicht wieder in Münster einfinden dürfte. Inmittelfst beziehe er ein Gehalt von 600 Rthlr. und die Ordinanden müßten ihre ordines mit großen Kosten in andern Ländern suchen. In allen diesen

Punkten möge Ihre Kurfürstliche Durchlaucht durch den päpstlichen Nuntius den Weihbischof zurecht weisen lassen.

Daß man in Köln alle diese Forderungen gewährt und Tordt seinerseits die „Inquisition und Remedur auf Grund des Privilegiums von 1568 (obschon sich dieses nur auf weltliche Dinge hat beziehen können und überhaupt damals nur ad hoc verliehen war) fortgesetzt, das heißt „die Zustände, wie sie in seiner Jugendzeit bestanden, auf den alten Fuß zu stellen“ sich bemüht hat, ist nicht zu bezweifeln. Das waren ja aber die Zustände, wie sie in den Visitations-Protokollen von 1571/3, 1601/12, 1613/24 und dann aus den ersten Regierungsjahren Christoph Bernhards von Galen dokumentirt sind, wo der ausgeartete Humanismus sich breit machte, die Theologie darnieder lag, die Hälfte des Klerus und die Mehrzahl der Domherren im Konkubinat lebte u. s. w. u. s. w.¹⁾

Anfangs 1684 wußte man in Köln und Münster, daß die Bestätigung der Wahl des Erzbischofes von Köln zum Fürstbischofe von Münster vom Papste nicht zu erlangen sei, und daß auch der Kaiser ihm die Regalien über Münster zu ertheilen verweigere. An Unterwerfung wurde nicht gedacht. Man beschloß, wie man dies von den Jansenisten gelernt hatte, „von dem schlecht unterrichteten an den besser zu unterrichtenden Papst“ zu appelliren; aber Gile hatte man damit nicht. Unter dem 27. März 1684 schrieb Tordt an seinen Geschäftsführer, den kölnischen Geheimrath Decker in Köln: „Die vorgeschlagene gelinde und langsame Manier, diese Sache zu trattiren, hoffe ich, werde von Ihrer Kurfürstl. Durchlaucht und deren hohen ministris approbirt werden, allermäßen bekannt ist, daß des Papstes humeur nicht wolle forcirt werden und Ihre Kurfürstliche Durchlaucht haben in dem Stift Münster ebenso gehorsame Unterthanen, als

¹⁾ Der Domdechant von Mallinckrodt, unter welchem Tordt seine Jugendjahre im Domkapitel verlebte, der bekannte Gegner Bischofs Christ. Bernh. von Galen, rühmt sich in seinem Testamente, bei dessen Abfassung er etwa 70 Jahre alt geworden war, „me a multis retro annis foeminam non cognovisse, nec etiam in omni vita mea cum aliqua, quae natalibus mihi par vel major, quae vel conjugata vel sanctimonialis vel canonissa esset, nunquam carnale commercium habuisse.“

wenn sie schon konfirmirt und regalirt wären"! Indeß war die Appellationschrift doch in der Mache. Tord mußte sie noch ins Latein übersetzen. Es war ein langes Aktenstück, worin man zunächst protestirte gegen falsche Nachrichten, die dem Vernehmen nach über illegale geheime Abmachungen, welche vor der Wahl stattgefunden haben sollten, nach Rom gekommen sein müßten. Man forderte die Nennung der Namen dieser Verleumder, damit sie zur Verantwortung gezogen werden könnten. Sodann wurden alle gegen die Gültigkeit der Wahl (Postulation) erdenklichen Gründe der Reihe nach zu widerlegen gesucht. Der Papst aber hatte gar keine Gründe angegeben. Ende April wurde die Appellationschrift nach Rom auf die Post gegeben. Es erfolgte jedoch keine Antwort, und aus Wien erfuhr man unter der Hand, daß, so lange der Papst nicht konfirmire, der Kaiser nicht regaliren werde. Zum Jakobi-Termin, wo Tord das ganze Kapitel wieder in Münster zusammen haben würde, wollte er die Appellation erneuern, dieselbe Schrift noch einmal nach Rom schicken und zwar unterschrieben von jedem einzelnen Domherrn mit Namen und Zunamen. Das erste Mal war nämlich, wie das herkömmlich war, die Schrift nur vom Dechant und Senior im Namen des ganzen Kapitels unterschrieben worden, in der Schrift aber hatte Tord behauptet, die Wahl sei einstimmig erfolgt. Er konnte dieses freilich nicht behaupten, denn die Abstimmung ist thatsächlich eine geheime gewesen; da die Scrutatores vorher förmlich zur Geheimhaltung der Abstimmung vereidigt wurden. Es ist ja auch unwahrscheinlich, daß die für die Selbstständigkeit des Bisthums gesinnte Partei des Kapitels, welche bei den Wahlen von 1650 und 1667 die Mehrheit gebildet hatte, und bei der Wahl im Juli 1688, wo Friedrich Christian von Plettenberg gewählt wurde, wieder in der Mehrheit sich befand, bei der Wahl vom 1. September 1683 mit Tord ganz zu der anderen Partei sollte umgefallen sein. Aber Tord glaubte einmal mit dem Nachweis der Einstimmigkeit der Wahl in Rom einen besondern Trumpf auszuspielen. Darum hatte er die Appellationschrift neu mundiren lassen und legte sie in vigilia St. Jacobi 1684 dem versammelten ganzen Kapitel zur Unterschrift vor. Er mochte glauben, daß, wenn auch im Kapitel solche waren, die 1683 nicht in seinem Sinne

gestimmt hatten, diese doch nicht wagen würden, sich offen als solche zu zeigen. Aber im Sitzungsprotokoll heißt es: „Etliche waren zu solcher Unterschrift willig, andere aber sagten, sie müßten zuvörderst die Schrift bedächtig lesen; andere aber haben dafür gehalten, solches sei vorher niemals geschehen, also auch jetzt unnöthig, und müßte dem in probata et optima forma abgeschickten auch sigillo Capituli roborirten publico instrumento electionis völliger Glaube beigemessen werden, wobei auch bedacht werden müsse, daß man durch solche Erneuerung diesem oder anderen capitulis cathedralibus nicht präjudiciren thäte.“ Offenbar waren diese Gründe nur causae quaesitae. Die Herren waren für Torck's Pläne nicht mehr zu haben. Aber Torck that auch von da an keinen Schritt mehr, um die Verbindung des Bisthums mit dem apostolischen Stuhle wieder herzustellen. Er war sicher, daß man ihn von Köln aus im Besitze des Generalvikariats nicht stören werde und der speciellen römischen Fakultäten glaubte er entbehren zu können. Als nicht lange darauf der Auditor der päpstlichen Nuntiaturn zu Köln zu Münster erscheint, um, wie es scheint, Geheimdelegaten anzuordnen, wurde von Polizei wegen allen seinen Gängen in der Stadt nachgespürt und die Personen, womit er verkehrte, aufgeschrieben. Es waren die Dechanten von Martini (Alpen) und von Ludgeri (Honingh), sodann die Jesuiten und Minoriten. Die Kutsche von Droste-Hülshoff hat ihn gefahren. Sie sollten zur Verantwortung gezogen werden.

Erzbischof Maximilian Heinrich hat vom münsterschen Stuhl nie Besitz genommen, aber dennoch von Köln aus die Regierung des Bisthums und Stifts geführt, obschon er sich stets nur Electus Monasteriensis nannte. Der Hülfe der münsterschen Truppen bediente er sich im Jahre 1684, um einen im Bisthum Lüttich ausgebrochenen Aufbruch zu dämpfen, und im Jahre 1685 sandte er einen Theil derselben dem Kaiser nach Ungarn gegen die Türken zu Hülfe, wo sie an der Befreiung von Gran und der Eroberung von Neuhausel Theil nahmen.¹⁾

Im Juli 1686 muß Torck sein nahes Ende geahnt haben. Am 17. Juli dieses Jahres trug er in der Kapitels-

¹⁾ Erhard, Geschichte Münster's S. 554.

figung Folgenbes vor: „Es sei allen bekannt, daß in der Domkirche für die Feier in der Charwoche ein so schlechtes und elendes Grab des Herrn vorhanden wäre, daß man sich Fremden gegenüber schämen müsse. Er habe nun vor, in der Domkirche für sich eine Memorie zu stiften und zu dem Ende ein beständiges Grab des Herrn in der Katharinentapelle (unter dem südlichen Thurme) auf seine Kosten anfertigen und einrichten zu lassen, und dabei so viel zu fundiren, daß an den letzten Tagen der Charwoche und am Ostermontag, wenn man nach Embhauß (Emaus) zu gehen pflege, das für die Kapelle nöthige Licht und Del jährlich angeschafft werden könne. Er habe dazu bereits das nöthige Holzwerk mit Meister Christian Dollandt veraccorbird und bedungen. Meister Bereruns werde eine rechtschaffene gute Perspektive einrichten und schildern, also daß er hoffe, es würde ein gutes Werk und im Thumb noch einige Bier-rath geben. Da möchte nun das Thumbkapitell belieben zu resolviren, daß der Altar aus der Katharinentapelle weggenommen und solcher Platz zu obigem Zweck applicirt werde.“¹⁾ Im Sitzungsprotokoll vom 30. Juli heißt es dann: „Decanus aeger“ und in der Sitzung vom 6. September 1686 referirt der Syndikus: „Was gestalt den Herrn bereits bekannt wäre, daß der Herr Thumbbediant gestern leider Tods verblieben und dadurch u. a. der Vicariatus in spiritualibus vakant geworden sei. Weil aber Herr Weihbischof von Hildesheim erster Tage hierhinkommen und die pontificalia exerciren und ordiniren werde, also daß das examen ordinandorum vorher nothwendig gehalten werden müsse, stelle deswegen zu der Herren Deliberation, ob nicht bei heutiger Post noch diewalls Se. Churfürstliche Durchlaucht gebeten werden solle, daß wenigstens ad interim diejenigen examinatores gebraucht werden könnten, welche bei den Synoden als solche committirt

¹⁾ Es ist dies das Grab, welches vor etwa 12 Jahren, weil es verfallen und ohne jeglichen Kunstwerth war, aus der Katharinentapelle entfernt worden ist, bevor die letztere jetzige Bemalung erhalten hat. Gleichzeitig ist der große Sargstein, worauf das Epitaphium Lord's stand, aus der Kapelle entfernt worden. Ich hatte davon viele Jahre früher schon Geburtsjahr und Titel notirt. Darnach ist nicht jener Schenking Sigillifer geworden, sondern Lord selbst ist . . . Maximiliani Henrici . . . Vicarius in spirit. Generalis ac Sigillifer gewesen.

werden. Zugleich beantrage er, daß Se. Churfürstliche Durchlaucht gebeten werde, das Generalvikariat und Sigilliferat auch künftig bei dem Domkapitel zu belassen; der verstorbene Domdechant habe auch diesen Wunsch noch auf dem Todesbette ausgesprochen."

Als Testaments-Exekutoren Tordt's werden genannt die beiden Domherren Propst von der Rede und Raban Wilh. von Schilden und zwei Dombikare Alexander Borgmann und Hermann Schull. Außer jener Memorie in der Grabkapelle, wofür ihm daselbst die Begräbnisstelle bewilligt worden ist, hat Tordt, so viel ich habe finden können, andere Stiftungen oder wohlthätige Vermächtnisse nicht gemacht.

Als Domdechant folgte ihm am 9. Oktober durch die Wahl des Kapitels der Domkapitular zu Paderborn und Münster Friedrich Christian von Plettenberg, bisherigen Präses des weltlichen Hofgerichts, den auch Erzbischof Maximilian Heinrich wieder zum Generalvikar ernannte. Plettenberg hatte aber schon in den ersten acht Tagen nach dem Tode Tordt's an den Papst sich gewandt und war von diesem als Kapitular-Vikar bestätigt. Als dann am 3. Juni 1688 Maximilian Heinrich gestorben, wählte das Domkapitel Friedr. Christ. Plettenberg am folgenden 29. Juli *suffragantium omnium harmonia* zum Fürstbischof von Münster, der bald die päpstliche und kaiserliche Konfirmation erhielt. Er ernannte dann seinerseits den mehr erwähnten Dechanten Höningh von Ludger zum Vicarius in spirit. Generalis et Commissarius per Emslandiam, und nachdem dieser gestorben war, den Nachfolger Alpen als Dechanten von St. Martin Jos. Caspar Vorderink. Alpen überlebte den Tordt noch um zwölf Jahre. Im Jahre 1694 gab er sein dem Fürstbischofe Friedrich Christian von Plettenberg gewidmetes Werk *de vita et rebus gestis Christophori Bernardi episc. et princ. Monaster. decus*, 10 Bücher in zwei Bänden heraus. Alpen hatte darin fünfmal Tordt's Namen zu erwähnen Anlaß. Er hat es gethan, ohne irgend eine mißliebige Bemerkung beizufügen. Zum Lobe Tordt's ist freilich auch in dem Werke kein Wort zu finden.

V.

Miscellen.

1. Neue Zeitung

von den erschrocklichen Wunderzeichen,
so erschinen findt über der Statt Münster in Westphalen
den 2. Februarij 1595.

Mitgetheilt von P. Bahlmann.

Aus den mehr als hundert Jahren, welche zwischen der Hinrichtung des Wiedertäuferkönigs Johann von Leyden (22. Jan. 1536) und der förmlichen Eröffnung des Westfälischen Friedenscongresses (10 Apr. 1645) lagen, ist uns trotz eifrigsten Suchens nur ein einziges Flugblatt über die Stadt Münster bekannt geworden, nämlich:

Zwu Warhafftige Neue | Zeitungen. | Die Erste: Von | den
erschrocklichen Wunder- | zeichen, so Erschinen findt, ober der Statt |
Münster, in Westphalen. Wie in der Nacht drey | Sonnen am
Himmel gestanden durch jede Sonn ein | Blutig Schwerdt: Auch
wie ein Fraw inn einer | Statt vier erschrockliche Kinder geboren,
die vil | Wunderbarliche Sachen Gepropheceyet haben: | Was Wunders
sich weitters begeben hat, werdt | jr guten Bericht finden. Geschehen
den | 2. Februarij dieses 95. Jahrs. | Im Thon: Ewiger Vatter im
Himmelreich, &c. | Die ander Zeitung | Ist von dreyen Spielleuten, |
Wie sie sich bey einer Hochzeit verschw- | ren han, wann sie mehr
ein Tanz machen, ober | Spilen wollen, das drey Teuffel kommen
sollen vnd | sie all drey in die Lust führen vnd zerreißen, auch | wie
es jnen ergangen sey: Geschehen den | 10. Februarij, dieses 1595. |
Jahrs. Im Thon: Hilff Gott das mir gelinge, &c. | [Am Ende:]
Erstlich Getruet zu Mez, bey | Anthonj de la corba. | 1595. —
4 Bl. 8°.

Da sich außerdem von der ganzen Auflage das uns vorliegende Exemplar der K. K. Hofbibliothek zu Wien allein erhalten zu haben scheint, bringen wir die über zu Münster erschienene Wunderzeichen berichtende „Erste Zeitung“ nachstehend zum Abdruck.

O Christenmensch sih an die Noth,	Am Himmel vnd auff Erden,
Wie hefftig ist erzörnet Gott	In allen Landen weit vnd breit,
Aber uns Christen zugleich:	Vil Zeichen gsehen werden.
Man hört jehund inn diser zeit	Sonn vnd Mon, das ganz Firma-
Von Krieg, Aufruhr vnd groosse	ment,
Streit,	Berwandeln sich in schrocklich Zei-
Auch geschehen vil Wunderzeichen.	chen,
Zur Warnung der ganzen Christen-	Das zeigt an der Welte End.
heit	

Wie denn diß Fünff vnd neunzigst
Jar,

Den andern Februarij zwar,
In Westphalen ist gsehen:
Zu Münster in der werden Statt
Sich groß Schröcken begeben hat,
Groß Wunder hat man gsehen.
Wie ich dann jezt will zeigen an,
Werd auff jr Menschen kinde,
Laßt euch es doch zu Herzen gan,
Steht ab von ewern Sünden.
Gar grosse Straff verhanden sein,
Das zeigen an die Wunder,
Die da erschinen sein.

Vmb Zwölff vhren, sag ich fürwar,
Inn der Nacht am hellen Himmel
klar,

Sah man drey Sonnen stehen:
Durch jede Sonnein blutig Schwerdt,
Daruon die blutstropffen auff Erđ
Hat man auch fallen sehen.
Alßbalbt die Sonnen verschwunden
war,

Von Auffgang sah man kommen
In der Luft ein grosse Kriegsschar,
Ein unzählliche Summen,
Die führten in irem Panier
Ein halben Mon vnd Sternen
Auff diße Türckische Manier.

Vom Nidergang sah man kommen her
Auch ein Mächtiges Kriegs-Heer
Gegen dem festen hauffen ziehen:
Die führten auch in irem Panier
Ein doppelten Adler, glaubet mir,
Wie die Christen zu iren Kriegen.
Kamen zusamen zu der zeit
Die zwey Heer, thu ich sagen.
Von je geschah ein grosser Streit:
Die von Nidergang wurden ge-
schlagen,

Ein grosse zahl auff den Platz gelegt,
Ir ganzes Heer zertrennet
Vnd in die Flucht gejagt.

Alßbalb dißes verschwunden war,
Sah man in der Luft vil Tobten:
bar,

Die thet man zu Grab tragen:
Vil Manns vnd Weibsperson zu-
gleich

Giengen alle mit dißer Leich,
Theten gar hefftig klagen.
Solches Weinen hört man auff Erđ,
Erschröcklich wars zu sehen,
Wie jr denn weitter hören werdt,
Die Wahrheit thu ich Zeßen.
Da dißes Wunder zoge hin,
In der Statt in zweyen Tagen
Hundert und zweinzig Menschen
gestorben sind

Ein frembde Fraw kam in die Statt,
Vor manchem Hauß vmb Herberg
bath,

Gieng groß mit Schwangerm Leibe:
Kein Mensch sie da beherbergen that.
Ein Witfraw war in dißer Statt,
Gar ein Gottsförchtigs Weibe;
Dieselbig auß barmherzigkeit
Die Fraw im jr Hauß name.
Alßbalb die Fraw in dißer Zeit
Nur in die stuben kame,
Da fieng sie an zu klagen sehr,
Sie müßte da geböhrn.
Vil Weiber hollet man zu jr

Und meint, da zu erwartten Freud.
Man sah aber groß herzenleib,
Wie jr dann jezt solt hören:
Die Fraw wol an dem selben tag
Mit schmerzen, angst vnd grosser klag
Vier Kinder hat geboren.
Die waren wunderlich gestalt,
Gar schröcklich an zu sehen.
Die Menschen beyde, jung vnd alt,
Volten solche Wunder sehen.
Die Herren die vier kinder schon,
Ir gestalt vnd all Manire,
Habens Abcontrafeyen lan.

Das erst Kind sah als wie der Tod;
Dasselb schröcklich geruffen hat:
„Ihr Menschen merckt mich eben:
Ihr sollt von Sünden abelan,
Darüber Buß vnd Reue han
Vnd bessern thun ewr Leben.
Gott ist jegund erzörnet sehr
Über ewr Gottloß leben,
Er wirbt euch straffen ungehewr,
Pestilenz über euch lahn schweben.
Der dritt theil der Welt sterben sol,
Das werdt ir inn kurzen Zeiten
Mit der Wahrheit erfahren wol.“

Das ander hat auff sein Haupt klar
Ein Hut mit einr binden gflochten war
Auff die Türckische weise;
Es hat noch weiter, ich euch sag,
Zwey Schwert von fleisch gewach-
ssen auch

Über die Brust Creuzweise.
Das fieng alßbald zu Reden an:
„Ihr lieben Christenleuthe,
Gott wirbt euch grausam straffen
thun,

So gar in kurzen zeiten:
Der Türck mit Rauben, Mord vnd
Brand
An vilen Ort vnd Enden
Wirbt verderben das Teutische Landt.“

Das Dritt sah Schwarz als wie ein
Mor,
Welchs auch Schröcklich zu sehen war;
Das fieng auch an zu klagen:
„Es wirbt euch schiden der liebe Gott
Groß Thewrung vnd auch Hungers-
not,

Das mancher wirt verzagen.
Auch wirt biß Fünff vnd neunhigst Jar
Groß Verendrung geschehen;
Man wirbt außstehen grosse Gefahr,
Groß Morde wirt geschehen
In Teutschen Landen in gemein;

Die in der „andern Zeittung“ geschilderte, auf dem Titelblatt kurz
angedeutete Begebenheit soll sich in „Nemenstätt, 1½ Meil von Bübel,
einer Stadt im Schweizerland“ zugetragen haben.

An vil Orthen die Strassen
Werden auch gar Unsicher sein.“

Nach dem hat auch das vierdte Kind
Grausam Erschröcklich Blut geweint;
Merckt auff, ihr Mann vnd Weibe:
Das von diesem Kind dazumal
Die Blutstropffen auch ohne zal
Floßen von seinem leibe.
Da jedes sein Prophecy volendet hat,
Schießens von der Welt abe.
Da legt mans zusamen in ein Lad,
Thet in die Kircken graben.
Die Mutter auch am andern Tag
Thet von der Welt abscheyden,
Die ganze Warheit ich euch sag.

Da legt man sie inn einen Sack,
Zwölff Männer waren nicht so stark,
Das sie kundten auffheben.
Die Lad man auffmachet zur Stund,
Nichts man darinn mehr sehen kumbt
Dann drey Blutstropffen eben.
Die thet man schneiden auß der Lad,
Zum Ewigen Gedenden
Inn Silber mans gefasset hat,
Thetens in die Kirck hendten
Zu eim Exempel Jederman,
Die vier Kind darbey gemahlet,
Das ein Jeder beschawen kan.

Darumb, o Christ, verachte nicht
Die Wunder Gottes vnd sein Geschicht,
Die wir hören vnd sehen:

Laßt vns dem lieben Gott fallen zu
Fuß,

In bitten umb ein Gnädig Buß,
Das er sich wöll zu uns nähern,
Mit Gnaden vns auch nemen an,
All unser Sünd verzeihen
Durch seinen allerliebsten Sohn,
Mit dem selben wir vns Erfröwen.
Für Krieg, Pestilenz vnd Thewrer zeit
Wölßt du vns, Herr, bewahren,
Helffen zur Ewigen Frewd.

2. Wo tagte das Gogericht zum Sandwell?

(Mit einer Tafel.)

Das Gogericht zum Sandwell war der oberste Gerichtshof für alle Gogerichte des Münsterlandes, dessen Urtheile später in den sog. Göbbingsartikeln aufgezeichnet wurden.

Mich interessirte die Frage nach dem Orte, an welchem das Gericht gehalten wurde. Da erfuhr ich vom Amtmann zu Dietelen, daß der Schulze Desbed die Eichen auf dem Gerichtshügel zu unterhalten hatte, dagegen von bestimmten Gemeindelaften befreit gewesen sei; der jetzige Besitzer habe den Hügel durch den Gaußbach abspülen lassen und den Raum zur Wiese angelegt. Ich zog also den Weg entlang auf Burgsteinfurt zu und gelangte nach einer Stunde in eine Sandgegend mit vielen Hügeln, namentlich kleinen, mit Heidekraut bewachsenen Kuppen, um welche von den Winden der lose Sand weggeweht war. Festere Erbschichten von rother Farbe (als wäre es die rothe Erde) traten vielfach hervor; beim Durchwandern fand ich Bruchsteine von fünf verschiedenen altdeutschen Urnen; vielleicht waren solche auch unter dem Heidekraut noch verborgen? Arglos stach ich in eine Kuppe mit Heidekraut mit dem Stode bis an den Knauf hinein, fuhr aber entsezt zurück; denn pfeilschnell hoben sich zwei Schlangen empor, die Eine silbergrau, die Andere dunkler Farbe, zischelnd mit ihrer Zunge, als drohten sie zürnend dem Wanderer, der in ihrem nächtlichen Schlummer sie gestört. Verwirrt stand ich noch, als sie schon in ihrem Dickicht sich rasch wieder verborgen hatten. Ich ließ die Schlangen des Locks und die heidnischen Todtenurnen in Ruhe und gelangte in Kurzem zu einer freien Aussicht auf eine weite Wiese, ein Bachbette und eine Brücke. Das war also der Gaußbach und dort zur Linken jenseits der Wiese lag der Schulzenhof Desbed. Das alte Bette des Gaußbachs war noch sichtbar; dort wo derselbe in weitem Bogen einen Raum umzog, lag der Hügel des alten Gogerichts, welcher ganz kürzlich künstlich abgegraben und weggespült war. Hier auf dem Hügel unter mächtigen Eichen, wo der Schulze Desbed Tische und Bänke bestellt hatte, tagte der fürstliche Richter zum Sandwell mit seinen Beisitzern und dem großen Umstande von Erbgeessenen, Abtigen, Bürgern und Bauern, stellte das Urtheil an einen erfahrenen Mann vom Umstande, der mit den Umstehenden sich berieth und seinen Bescheid dem Richter mittheilte, worauf dieser das Urtheil verkündigte.

Geisberg.

3. Zur Charakteristik des Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg.

Von H. Fink.

Ferdinand von Fürstenberg, eine der hervorragenden geistlichen Fürstengestalten des 17. Jahrhunderts, erfährt in dem viel Neues bietenden Buche von W. Richter „Studien und Quellen zur Paderborner Geschichte. Erst. Theil. 1893“ S. 96 ff. gelegentlich der Abdinghofer¹⁾ Abtswahl von 1674 eine sehr scharfe Beurtheilung. Anstatt des von den Mönchen gewählten P. Nemilian Staelschmidt wünschte der Fürstbischof den bekannten Historiker Adolf Overham als Abt des Klosters einzusetzen. Er verweigerte dem Gewählten die Bestätigung und setzte auch nach mehrjährigen Kämpfen vor der römischen Consistorial-Congregation wenigstens die Neuwahl des Jahres 1677, aus der P. Paulus Haver hervorging,²⁾ durch. Ob das Verfahren Ferdinands nicht doch noch etwas anders zu beurtheilen ist, will ich hier nicht untersuchen. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß ich schon vor einer Reihe von Jahren im römischen Staatsarchiv in den von mir zuerst benutzten 4 Bänden congregationes consistoriales eine Reihe von Schriftstücken, die sich auf die Abdinghofer Wahl beziehen, gefunden und in dieser Zeitschrift Band 45 S. 116 f. darauf hingewiesen habe. Als besonders interessant bezeichnete ich S. 160 ein Schreiben Fürstenbergs an die Consistorial-Congregation. Ich lasse den vom 17. April 1676 datirten Brief in seinem Haupttheile hier folgen. Er enthält eine vorzügliche Charakteristik des seiner Stellung als deutschen Reichsfürsten sich bewußten Bischofs. Der Inhalt ist leicht verständlich. Ferdinand lehnt es entschieden ab, die Angelegenheit vor dem Wiener Nuntius verhandeln zu lassen. Er weist darauf hin, daß er ein deutscher Reichsfürst und kein Bischof aus Apulien oder Calabrien sei!

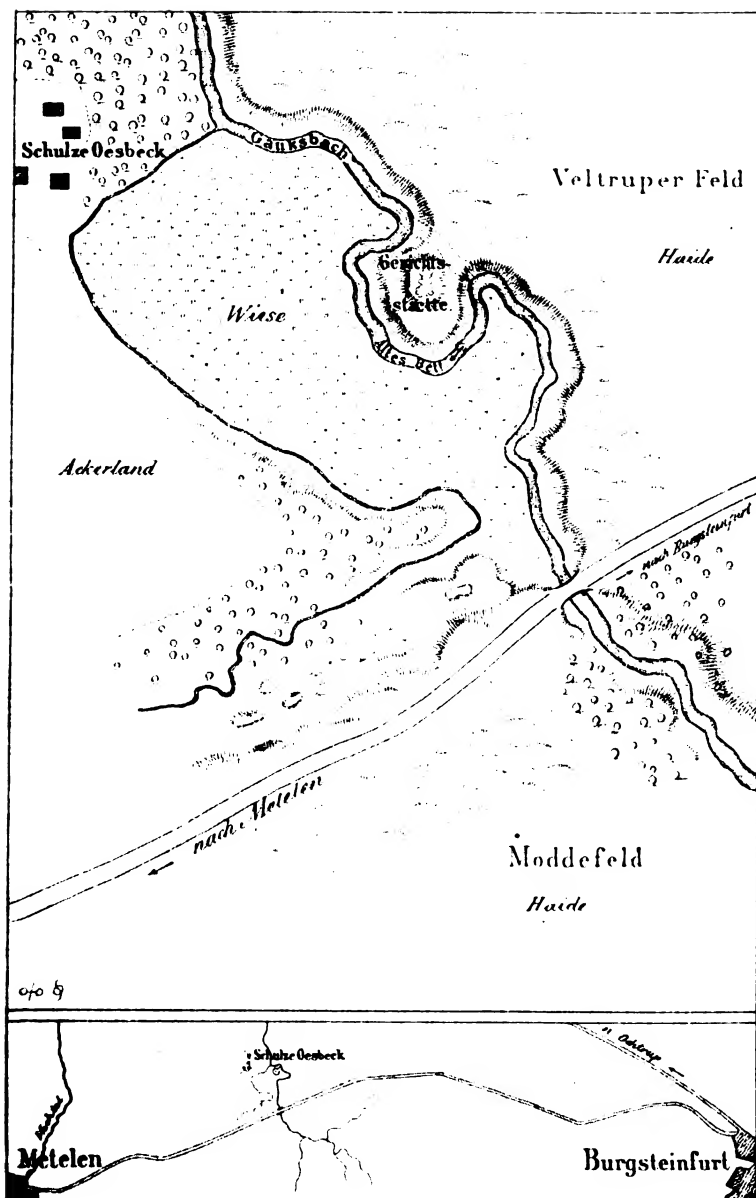
Absoluta igitur res est neque in alio inferiori tribunali alterius discutienda, vel si ista ab E. E. V. V. impetare non merui

¹⁾ Ueber Kloster Abdinghof ist aus dem Nachlaß von J. B. Greve eine fleißig gearbeitete „Geschichte der Benediktiner-Abtei Abdinghof in Paderborn, 1894“ erschienen. Leider scheint das Manuscript schon vor mehr als 20 Jahren fertig gestellt zu sein; denn vom 4. Bande des Urkunden-Buches ist nichts benutzt. Verfasser stützt sich viel auf veraltete Angaben und so kann das Buch nur mit Vorsicht benutzt werden.

²⁾ Die Bestätigung Ferdinands vom 17. April 1677 im Münsterschen Staatsarchiv, Abdinghof Nr. 1074. Interessant ist der Kostenvermerk auf der Urkunde: Pro celsissimo principe 50 Thlr.; pro vicario generali vel examinatore electionis 10 Thlr.; pro expeditione litterarum confirmationis 2 Thlr.; pro pedello $\frac{1}{2}$ Thlr.

tanta mea observantia, longanimitate perpetuoque cultu erga sedem apostolicam, saltem humiliter rogo E. E. V. V., ne mihi succenseant, si, postquam obedientissimi sanctae sedis filii partes undecunque sedulo implevi, officium quoque fidi patriotae et Germani non negligam neque sinam concordata Germaniae tot olim legationibus, congressibus publicis sutoribusque procurata in parte maxime sensibili vulnerari aut infringi libertatem episcoporum Germaniae in disponendis secundum sacrorum instituta canonum monasteriis immediate sibi subjectis. Veniam, inquam, mihi dabunt E. E. V. V., ut Leopoldi caesaris clementiam devotus implorem caeterosque electores, episcopos et principes pro tuenda Germaniae libertate Ratisbonae congregatos commonefaciam, uti omnium rerum satagant. Nec dubito, quin coniunctis animis studiisque collaboraturi sint, ne sacri imperii ordinisque sui princeps cogatur insolitum subire iugum, et in causa concordatorum Germaniae iuriumque ecclesiae suae comparere coram tribunali illustrissimi nuntii Viennensis tamquam reus, et ex iudice huiusce causae ordinario effici pars collitigans parique iure censi cum monacho nullius loci vel existimationis, immo omni lege et iure sibi subdito. Quin potius indicabunt omnes me loco huiusmodi confusionis meruisse honorificentius paulo tractari ob antiqua servitia sedi apostolice quovis tempore sincerissima devotione a me exhibita et zelum pro viribus propagandi conservandique auctoritatem eiusdem sanctae sedis: revocabunt etiam haud dubie in memoriam sedulam operam in comitiis imperii a me impensam, in periculis laborantis Candiae, in alendo exercitu caesareo aliisque occasionibus innumeris. Denique vel sua causa non patientur in me dehonestari et cotemni ordinem suum, ut, dum ego iunctis cum coadiutore meo episcopo et principe Monasteriensi copiis in acquisitis bello urbibus ac ditionibus fidei Romanae pomoeria pro viribus dilatare laboro, interea Romae praerogationibus ecclesiae meae expolier, tanquam si ageretur (liceat mihi hoc loco agnoscere dignitatem meam non ad inanem iactationem, a qua humilitatis christianae, tenuitatis meae conscius longe absum, sed ad significandam rei absurditatem) non cum episcopo Germaniae, sacri imperii principe et coadiutore Monasteriensi, sed cum episcopo aliquo Siciliae, Apuliae vel Calabriae ulterioris. Supplico proinde sacrae congregationi, ut his mature perpensis pro sua aequitate dignetur capere consilium et temperamentum magis opportunum et me excusatum habere, si alias pro defensione concordatorum Germaniae intercessionem Caesareae maiestatis omniumque imperii principum implorem. De caetero nunquam cessabo a consuetis obsequiis, observantia et infinita devotione erga sedem apostolicam atque E. E. V. V., quibus diuturnam etiam a Deo incolumitatem omnemque desideratam prosperitatem sincerissimo animo exopto.

Aus Acta Congr. consist. tom. II fol. 449 des Staatsarchivs in Rom.



VI.

Chronik des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens.

(Abtheilung Münster.)

Der Vorstand des Vereins bestand im Beginne des verfloßenen Jahres aus den Herren:

1. Domkapitular und Geistlicher Rath A. Tibus, Director.
2. Kaplan Dr. Galland, Sekretair.
3. Landesrath a. D. Plafmann, Conservator des Museums.
4. Königl. Bibliothekar Dr. Bahlmann, Bibliothekar.
5. Freiherr Max v. Spiessen, Münzwart.
6. Kaufmann Hb. Nottarp, Rendant.

Von diesen wurde Herr Galland am 14. Mai 1893 als Pfarrer nach Bremen berufen und starb daselbst, in seinen besten Mannesjahren, am 10. November desselben Jahres. Herr Nottarp wurde dem Verein ebenfalls durch den Tod entzogen; er starb am 11. Juli 1893. Endlich verlor der Verein durch den Tod (10. Mai 1894) sein langjähriges eifrigstes Mitglied, den Herrn Domkapitular Tibus, der seit dem Jahre 1881 dem Verein als Director vorgestanden hatte. Einen Nekrolog über ihn wird der nächstjährige Band der Zeitschrift bringen; das dem gegenwärtigen Bande beigegeführte Portrait des Dahingegangenen wird gewiß allen Mitgliedern des Vereins als bleibendes

Andenten willkommen sein. An seine Stelle wurde in der Versammlung vom 8. November gewählt Prof. Dr. H. Fink. An Stelle des Herrn Rottarp wurde der Herr Rentner J. Helmus als Rentant, an Stelle des Herrn Galland der Unterzeichnete als Sekretair, beide in der General-Versammlung vom 18. Januar d. J. gewählt.

Außer den Genannten verlor der Verein durch den Tod im Laufe d. J. die Herren:

1. Brück, M., Kaufmann, hier.
2. Allbrink, Pfarrer in Waltrop.
3. Epping, Pfarrer in Ottenstein.
4. Neuwöhner, Landdechant in Telgte.
5. Kreuzer, Dr. Hubert, Oberlehrer.
6. Essingholt, Dr. Wb., Geistlicher Rath.
7. Boele, Dr., Geh. Justizrath.

Ihren Austritt aus dem Verein erklärten die Herren:

1. Koch, Pfarrer in Altschermbeck.
2. Hüsing, L., Kaufmann in Hamburg.
3. Kaufmann, Dr., Professor in Breslau.
4. Pohlmann, Wb., Kaplan in Gelbern.
5. Egen, Dr., Alphons, Oberlehrer.

Dagegen wurden neu aufgenommen die Herren:

1. Brodes, Bertram, Director des Coll. Borrom., hier.
2. Groll, Wilhelm, Domvikar, hier.
3. Kortner, Theodor, Domvikar, hier.
4. Knobt, Emil, evang. Pfarrer, hier.
5. v. Pfeffer, Regierungsrath, hier.
6. Schlemmer, Rechnungsrath a. D., hier.
7. Schmedding, Bauinspector, hier.
8. Wormstall, Dr. Albert, hier.
9. Wulff, Bernard, Apotheker, hier.
10. v. Bardeleben, Lieutenant, in Jüterbog.
11. Hofmann, Richard, Pfarrer in Rogel.

12. Leme, Gerhard, Pfarrer in Bösenfell.
13. Piefenbrock, Apotheker in Norberney.
14. Vorst, Organist in Buer.
15. Fleiter, Friedrich, Orgelbauer, hier.
16. Krumbholz, Dr., Archiv-Assistent, hier.
17. Zurbonsen, Dr., Oberlehrer, hier.
18. Moll, Ewald, stud. jur., in Bonn.
19. Westkamp, Dr. Albert, Oberlehrer in Dorsten.
20. Mier, Ed., Kaplan in St. Lamberti, hier.

Der Bestand der Mitglieder ist zur Zeit folgender:
hiesige 181, auswärtige 148.

Ueber die Vereinsthätigkeit ist Folgendes zu berichten:
Am 18., 22., 29. Januar, 8., 12., 22., 26. Februar, 15. März wurden General-Versammlungen resp. Vorstandssitzungen gehalten. Fast alle diese Sitzungen und Versammlungen waren Berathungen über das Anschreiben des Herrn Landeshauptmanns der Provinz Westfalen Geh. Regierungsraths Overweg vom 21. November 1893 gewidmet. In diesem Schreiben wird der lang geplante Bau eines Provinzial-Museums in nähere Aussicht gestellt, zugleich aber als selbstverständlich angenommen, daß die Sammlungen der einzelnen Sectionen des Gesamt-Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst in das Eigenthum des Provinzial-Verbandes übergehen. Da diese Angelegenheit für den Verein für Geschichte und Alterthumskunde von eminenter Bedeutung ist, wurde in der General-Versammlung vom 18. Januar dem Vorstande eine besondere Commission ad hoc an die Seite gestellt, bestehend aus den Herren Landesrath Schmedding, Professor Dr. Finke, Oberstabsarzt a. D. Müller und Buchhändler Bernh. Theissing.

Der Vorstand, im Verein mit der gen. Commission, einigte sich, um den so überaus wünschenswerthen Bau des

Provincial-Museums nicht auf die lange Bahn geschoben zu sehen, dahin, die Sammlungen unter gewissen, näher formulirten Bedingungen dem Provincial-Verbande zu übergeben, und die General-Versammlung vom 22. Februar gab diesem Beschlusse ihre Zustimmung. Der Beschluß wurde durch Schreiben vom 6. März dem Herrn Landeshauptmann mitgetheilt. Bisher ist die Sache noch nicht zum Austrag gekommen.

Hoffen wir, daß durch allseitiges, auf dem lebendigen Interesse für Kunst und Wissenschaft beruhendes, freundschaftliches Entgegenkommen alsbald der so lange gehegte sehnliche Wunsch in Erfüllung gehe, daß ein würdiges Museum entstehe in der Provincial-Hauptstadt, wo die so reichen Sammlungen der verschiedenen Sectionen des Gesamtvereins ein entsprechendes Heim finden, und so erst zum Gemeingut aller derer werden, denen die Erforschung unseres Landes und seiner Geschichte in Politik, Leben und Cultur warm am Herzen liegt.

Da die erwähnte Angelegenheit im verflossenen Winter bedeutend in den Vordergrund trat, so fanden die sonst üblichen geschichtlichen Vorträge etwas weniger Pflege; am 19. Januar und am 25. März hielt der Director des Vereins, Herr Domkapitular Tibus sel. Andenkens, zwei Vorträge über das Wirken des h. Ludgerus in dem ihm überwiesenen Sprengel und den Zustand des Bisthums zu seiner Zeit, über die Grenzen, Bestandtheile, Bewohner und deren soziale Klassen.

Der 4. Band des Westfälischen Urkunden-Buches, umfassend die Urkunden des Bisthums Paderborn von 1201 bis 1300, ist im verflossenen Jahre vom Prof. Dr. Fiske vollendet worden. Demselben wurde beigegeben ein Personen- und Ortsregister, bearbeitet vom Archivar Dr. Hoo-geweg. Mit der Fortsetzung des Urkunden-Buches in zwei Abtheilungen: Cölnisch Westfalen 1200—1300 und

Minden 1200—1300 sind die Archivare Dr. Zlgen in Münster und Dr. Hoogeweg in Hannover beschäftigt.

Von den Westfälischen Siegeln des Mittelalters erschien die 1. Abtheilung des IV. Heftes, 41 Tafeln in Lichtdruck enthaltend, die Siegel von Abligen, Bürgern und Bauern des Bisthums Münster und angrenzender Gebiete, bearbeitet vom Archivar Dr. Zlgen.

Von dem Codex Traditionum Westfalicarum, welchen Professor Dr. Darpe in Bochum im Auftrage des Vereins bearbeitet, ist der 5. Band im Druck, bis auf das Register vollendet. Der Band umfaßt die Heberegister 1. des St. Agidii-Klosters in Münster, 2. des Kapitels an St. Ludgeri, ebendort, 3. des Kapitels an St. Martini-Kirche, ebendort, 4. der St. Georgs-Commenbe, ebendort, 5. des Klosters Binnenberg, 6. des Klosters Marienfeld. Der Band wird 1895 ausgegeben werden.

J. Schwieters, Sekretair.

Zweite Abtheilung

herausgegeben

vom Director der Baderborner Abtheilung

Pfarrer Dr. C. Mertens.

I. Die Truchsessischen Religionswirren

und die
Folgezeit bis 1590 mit besonderer Rücksicht
auf das Herzogthum Westfalen.

Von
A. Soehnd,
Pfarrer in Grevenstein.

§ 1. Zur Uebersicht.

Nach dem halb unterdrückten Reformationsversuch des Kurfürsten Hermann v. Wied, der im Herzogthum Westfalen nur geringe Erschütterungen hervorrief, wurde derselbe Plan von seinem späteren Nachfolger Gebhard Truchseß (1578—83) wieder aufgenommen und mit allem Aufwand von List und Gewalt durchzuführen gesucht. Das Ergebniß war zwar auch diesmal für den Protestantismus ungünstig; das Erzstift Cöln blieb katholisch. Indessen brachten die Truchsessischen Händel schwere Zeiten über das Land, wobei auch Westfalen in harte Mitleidenschaft gezogen wurde. Letzteres wurde im Jahre 1583 der Schauplatz von truchsessischen Gewaltthaten; in Folge des weiteren truchsessischen Krieges, der jahrelangen Unruhen durch truchsessische Parteigänger und des Eingreifens der Spanier und der Generalstaaten war sein Wohlstand für einige Jahrzehnte gänzlich zerrüttet. Auf den Landtagen unter dem Kurfürsten Ernst von Baiern, dem

Nachfolger des Truchseß, ertönt wiederholt die Klage der Stände, daß die Landschaft „gänzlich ausgemergelt“ sei, und auf dem ersten Landtage unter dem Kurfürsten Ferdinand (1612) klagen die Stände, die dem neuen Landesherrn huldigten und eine Geldsumme zum Willkommen aussetzten, daß „die landständige Unvermögenheit bei dem gemeinen Manne so groß sei, daß sie das liebe Brod nicht haben“. Man darf behaupten, daß unser Land in dieser Zeit bereits ein Vorspiel des 30 jährigen Krieges durchgemacht habe.

Wie Truchseß zu seinem Plane gekommen, ist bekannt. Das Liebesverhältniß zu Gräfin Agnes v. Mansfeld, Nonissin in Germersheim gab den Anstoß (1579). Es folgte die öffentliche Annahme des Protestantismus (Ende 1582) und die Heirath (2. Febr. 1583). In soweit stand dem Erzbischof, abgesehen von den Kirchengesetzen, keine äußere Schranke im Wege. Da derselbe aber weiter ging und nach Annahme des Protestantismus und trotz seiner Heirath zugleich das Erzstift beibehalten wollte, kam er sofort in Verwicklung mit der Reichs- und Landesverfassung, die jeden Andern als einen katholischen Bischof von der Regierung ausschlossen. In ersterer Hinsicht machten namentlich die kaiserlichen Gesandten unter Anziehung der goldenen Bulle geltend, daß das Reich nicht weniger auf die geistlichen als auf die weltlichen Stände gegründet sei, und daß daher der Verlust des geistlichen Amtes den Verlust der Reichsstandschaft für den Erzbischof nach sich ziehe. „Der Kurfürst möge dies bedenken, und wenn er gleichwohl die Religion seiner Väter verlassen werde, so wolle der Kaiser sich versehen, daß er des h. Reichs Lehen und Regalien gutwillig abtrete, die Wappen niederlege, das Gewissen nicht mit thätlicher Innhaltung fremden Guts beschwere und durch seine Weigerung und kriegerische Ge-

walt zum Verderben des Erzstifts Ursache gebe.¹⁾ Dieser Standpunkt war früher von Kaiser Carl V. thatsächlich gegen Hermann v. Wied vertreten worden, der in Folge dessen sich veranlaßt sah, seinen kurzen Widerstand aufzugeben und mit Aufgeben des Erzstifts ins Privatleben zurückzutreten. An dessen Schicksal hätte Truchseß ein warnendes Beispiel nehmen können. Seitdem war der Augsburger Religionsfriede mit dem reservatum ecclesiasticum dazugekommen (1555), Truchseß suchte zwar vor den Ständen seines Landes und vor dem Kaiser die Gültigkeit dieser Klausel zu bestreiten, der kaiserliche Gesandte Hans Preiner gab ihm aber zu bedenken, daß das reservatum ecclesiasticum von Ursprung an und in der folgenden Uebung als bindendes Reichsgesetz anzuerkennen sei, daß aber jedenfalls, wenn auch andere Stände darüber sich beschweren sollten, Truchseß kein Recht hierzu habe, da er dasselbe unbedingt geschworen habe.²⁾ Am ausdrücklichsten stand dem Truchseß entgegen die Verfassung des Erzstiftes, welche in der 1550 zwischen dem Kurfürsten Adolph, dem

¹⁾ Hans Preiners Freiherrn Anbringen im Namen des Kaisers an Gebh. Truchseß u. s. w. in: „Ausßschreiben und Gründlicher wahrhafter Bericht Unses Gebhard . . . datum in Unserm Schloß und Stadt Arnsberg 10. März 1588“, (eine Selbstvertheidigung des Gebh. Truchseß mit 36 Beilagen, die den größten Theil der Schrift ausmachen). Beil. XXX.

Dem gegenüber führt Pfalzgraf Ludwig in einem Schreiben anß Kölner Domkapitel (Heidelberg 18. April 1588) aus, es seien zwar in der goldenen Bulle neben den 4 weltlichen 3 geistliche Kurfürsten genannt, aber Truchseß habe, obgleich er die päpstliche Religion aufgegeben, den geistlichen Stand nicht verlassen, denn nicht die päpstliche Religion, sondern der Stand mache geistlich, sonst wären alle 7 Kurfürsten, die sich „damals noch zum Papstthum, Meß und anderen Abgöttereien bekannt hätten“ geistlich gewesen. Ibid. Beilage XXII.

²⁾ cf. Ausßschreiben . . . Beilage XXXIII.

Domkapitel und den Rheinischen Ständen neu vereinbarten Erblandsvereinigung, begründet und die von Truchseß ebenfalls beschworen ward. Nachdem in derselben die gegenseitigen Rechte und Verpflichtungen bestimmt sind,¹⁾ heißt es § 21 „Item of in zukommen den Zeiten ein künftiger Herr widder diese vorgeschr. Punkte oder seine Eide und Verschreibungen . . . jehdt bede, so dat hei . . . etwas neuerung in Sachen unser heiliger Religion widder der Christlichen und Katholischen Kirche allgemeine Ordnung oder sonst in geistlichen und weltlichen Sachen unterstunde vorzunehmen . . . und sein Capittel In darumb ersocht hetten und sie des nit abstellen, so mogen dat Capittel, Edelmanne, Ritterschaft, Stebe und gemeine Landschaft zusammen oder besonder beschriewen, die auch dem Capittel sonder Inbracht des Herrn folgen sollen“ Und wann ein Herr (§ 22) des dann mit zur Stunde affstellte . . . so sollen Edelman, Ritterschaft, Stebe, Ambt-Leude und gemeine Landschaft bei dem Capittel blieben . . . die Amtsleute und Landschaft sollen den Herren (Domkapitel) hulden und geloven . . . die Grafen, Edelmann, Ritterschaft, Ambtleut und Stebe . . . solten der Geloesden und Ayde ledig stan“ bis der Kurfürst die Neuerungen abbestellt. In diesem Grundgesetz des rheinischen Landes hatte das Domkapitel die unangreifbare Berechtigung zu seinen Maßregeln gegen Truchseß, dem es die Verletzungen aller einzelnen Punkte der Landesvereinigung nachzuweisen suchte, sowie desgleichen auch die kaiserlichen Gesandten in ihren Verhandlungen mit Truchseß demselben die Verletzung des Erblandsvereinigung und deren Folgen vorstellten. Auch hier hatte Truchseß eine Ausflucht versucht durch die Erklärung, seine jetzt angenommene Religion sei keine

¹⁾ siehe: Vollständige Sammlung deren die Verfassung u. s. w. 1772, I. Abth. Nr. 1.

Neuerung, sondern eben die alte christlich katholische, wogegen Hans Preiner in seiner Replik (Arnsberg 20. März 1583) entgegnete, wenn Truchseß „die katholische christliche Religion auf seine neu angenommene ziehen und sofern erextendiren wolle, so würde doch in gemeldetem Religionsfrieden (von 1555) die Distinktion beider Religionen (kathol. und augsb. Conf.) genugsamlich zu erkennen gegeben“. ¹⁾

Die westfälische Erblandsvereinigung von 1463, welche inzwischen keine genauere Fassung erhalten hatte, war zwar ihrem Hauptinhalt nach eins mit der Rheinischen und bestimmte namentlich, daß im Falle der Erzbischof Neuerungen treffe, die Landschaft dem Domkapitel zu folgen habe und ihrer Huldigung gegen den Herrn lebig sei, bis derselbe den alten Stand wieder herstelle. Indessen war in derselben, weil zur Zeit ihrer Entstehung Solches fern lag, der Neuerung in Religionsfachen nicht ausdrücklich gedacht, und es war auch nicht ausdrücklich „der Amtsleute“ sondern nur der Landschaft oder der „Ritterschaft, Edelmann und Städte“ gedacht, wenn von Aufhören des Gehorsams gegen den Landesherrn Rede war. Dieser Punkt wurde nicht nur von der truchsessischen Partei auf den westfälischen Landtagen verwerthet, sondern auch die alten katholisch gesinnten Rätke kamen auf denselben zuweilen zurück, wie wir unten sehen werden.

Solche ernste Schwierigkeiten standen der Säkularisation des Erzstifts entgegen, und Truchseß mußte zum Voraus, daß der Kaiser und die Majorität des Domkapitels die Verletzung des reserv. eccles. und den Umsturz des Reichs- und Landesverfassung sich nicht gefallen lassen würden; er mußte auch, daß aus der Mitte des Landes

¹⁾ cf. Auschr. u. f. w. Beil. XXXIII.

²⁾ Geib. II. B. III. Nr. 969.

keine spontane Neigung und Unterstützung zu hoffen sei.¹⁾ Unter diesen Umständen wäre es ihm nahe gelegen, nach dem Vorgange Hermanns v. Wied auf das Erzbisthum zu verzichten. Er wählte das Gegentheil und entzündete dadurch den kölnischen Krieg, dessen Beginn die ganze bestehende Reichsverfassung über den Haufen zu stürzen drohte, dessen Ausgang aber der war, daß Truchseß und seine Partei das Spiel verlor, während seine Länder und andere benachbarte Gebiete an den schweren Kriegeswunden lange bluten mußten.

Fragen wir nach den Ursachen, die ihn zu diesem gefahrvollen Entschlusse bestimmten, so war derselbe nur zum Theil sein eigenes Werk. Nachdem er das Verhältniß mit Agnes angeknüpft hatte, lebte er eine geraume Zeit in den Tag hinein, ohne bereits für die Zukunft einen festen Plan entworfen zu haben. Als er dann durch die Brüder der Agnes (Hoier Christoph, Peter Ernst und Joh. Grafen von Mansfeld) die zornentbrannt über die ihrer Familie durch das überall ruchbar gewordene Concubinat angethane Schmach auf seine Kanzlei in Bonn eindrangen, (Anfangs 1582) aus seinen Träumen aufgerüttelt und zu einer Entscheidung gedrängt wurde, versprach er in der Noth dasjenige zu thun, was man von ihm verlangte: die Agnes nach Niederlegung des Erztisths zu heirathen.²⁾ In diesem Augenblicke war somit der

¹⁾ Vergl. den Brief Gebhards an Heinrich von Bremen, wo er sagt, es sei „ein weitgehend, wichtig, hoch und ganz schweres werck“, in welchem er „nicht alleine die fornehmsten, fast alle von der landschaft geistlich und weltlich standes, wie auch meine nechste verwante fast mehrertheils selbst, sonderen auch fast die fürnemsten potentaten der christenheit“ als Gegner haben werde. (Bezold, Briefe Casimirs, I. S. 512.)

²⁾ In der Nativität des Truchseß heißt es: „So man die Nativitet aigentlich ersihet, befindet sich eben dieses auch darinnen, das nemlich Mars et Venus per medietatem orbium coniuncti in ainer Nativitet allweg Venorem bedeuten und wüsse das auch durch frem-

Plan das Erzstift beizubehalten, noch nicht zur Reife gekommen. Truchseß selbst erklärt in seiner Vertheidigung gegen den kaiserlichen Gesandten Jakob Kurz (22. Jan. 1582), er sei nach Erkenntniß der wahren augsburgischen Confession anfangs Willens gewesen, sich zur Ruhe zu begeben und habe dies vor einem Jahre mehreren Freunden mitgetheilt, diese seien aber so stark in ihn gedrungen, das Erzstift weiter zu regieren, daß er es nicht habe abschlagen können.¹⁾

Es waren also äußere Einflüsse, und zwar die kalvinischen Freunde, deren Einwirkung Truchseß sich bereits längere Zeit hingegeben hatte, die endlich den Plan in ihm zur Reife brachten, trotz Protestantismus und Heirath den kölnen Kurstaat weiter zu behalten. Seit Jahren hatten die Grafen von Nassau, deren Bruder Wilhelm von Oranien in den Niederlanden seine Rolle spielte, an der Spitze der kalvinischen wetterauischen Grafen, die 1565 eine Einigung geschlossen hatten, (Grafen v. Nassau, Isenburg-Bidingen, Wittgenstein, Solms, Sternberg, Königstein, später noch Hanau, Westerburg, Wied, Sayn,²⁾ Alles in Bewegung gesetzt, um zur Versorgung ihrer Familienmitglieder die rheinischen Stifte zu säkularisiren. Es handelt sich also um Beseitigung des entgegenstehenden reservat. ecclesiasticum, und sie faßten die Sache noch gründlicher in der Wurzel an, indem sie „die gottlosen juramenta“, d. i. die Ablegung der professio fidei und den Bischofsseid abgeschafft wissen wollten, wonach den pro-

pel zu erweisen, zeigt an Churf. Gnaden gar pronum ad Venerem, derwegen J. Ch. Gnaden nicht zu verdentzen, so sich zur Verhütung alles unordentlichen Wesens in den Ehestandt begeben“; gestellt von Helisäus Rösslin medicus im März 1588 zu Hagenau. (Zettel auf der Mithinger Bibl.)

¹⁾ cf. Ausschreiben, Beil. XIV.

²⁾ cf. Vossen der kölnische Krieg I. 213.

testantischen Herrn, ohne erst durch das Joch der päpstlichen Bestätigung u. eines katholischen Glaubensbekenntnisses gehen zu müssen, ohne „weiteres die katholischen Bisthumsstühle und Kapitelspfunden offen gestanden hätten. Gleiche Ziele verfolgte mit allem Eifer der kalvinische, im Solde Frankreichs stehende kurpfälzische Hof, der Kurfürst Friedrich mit seinen beiden Söhnen Johann Kasimir und Christoph. Bereits zur Zeit des Erzbischofs Salentin, des Vorgängers von Truchseß, war ein förmlicher Plan zur Säkularisirung der rheinischen Stifte entworfen. Was das kölnische Erzstift betrifft, so gedachte Friedrich dem Salentin „ein Weib und eine Pension von der Krone Frankreich an den Hals zu werfen“ und wollte ihm, wenn er protestantisch würde, seine eigene Tochter zum Weib geben. Der pfälzische Kanzler Ehem und Graf Johann von Nassau reisten nach Köln, um mit Salentin diesbezüglich in Verbindung zu treten. Obgleich Letzterer die Änderung seines Glaubens unbedingt ablehnte, war er doch damals dem Gedanken einer Säkularisirung des Kölner Erzbisthums nicht abgeneigt; erst später verwandelte er sich in einen Vorkämpfer der katholischen Partei.¹⁾

Was bei dem selbstständigen und eigensinnigen Salentin fehlgeschlagen war, das ließ sich leichter bei seinem lenksamen und bereits halb gewonnenen Nachfolger erhoffen. Truchseß war im Widerspruch mit den Wünschen des Papstes hauptsächlich durch die eifrigen Bemühungen der reformirten Domherren mit Hilfe der Wetterauer Grafen und des Hermann v. Neuenar gewählt, und auch nach der Wahl sah man ihn viel mit den Genannten verkehren.²⁾ Diese Partei wartete nur eintretende günstige Gelegenheiten ab, um mit Truchseß zum Ziel zu kommen. Als im

¹⁾ Sanßen, Gesch. des deutsch. B. IV. 324.

²⁾ Eosien, a. a. O. S. 587 u. Mich. ab Zffelt p. 169.

Jahre 1580 die Postulation des protestantischen Erzbischofs Heinrich von Bremen zum Bischof von Münster betrieben wurde, bauten sie auf das Gelingen dieses Planes, der das benachbarte wichtige Stift Münster säkularisirt hätte, den weiteren Plan, für Köln das Gleiche anzustreben.¹⁾ Wenn Truchseß in diesem Jahre mit Heinrich, Albert und Johann v. Nassau in Gesefce zusammen kam,²⁾ so darf man wohl die obige Sache als Gegenstand ihrer Berathungen voraussetzen, und wenn Heinrich 1583 äußerte, er wolle nicht der Direktor dieser Handlung sein, sondern man möge diejenigen gewähren lassen, welche sich bereits vor etlichen Jahren ex professo dazu verbunden hätten, so kann man diese Personen und Abmachungen füglich auf Albert und Johann von Nassau und andere Parteigänger, die in Gesefce bei einander waren, zurückführen. Mit der Münsterschen Postulation war es nichts geworden. Als dann Truchseß durch sein Verhältniß mit Agnes zur öffentlichen Heirath gezwungen wurde, benutzten sie diese Verwicklung, um denselben in ihrem Sinne voranzuschieben. Mochte auch Truchseß eine Zeit lang schwanken und sogar zur Abdankung bereit sein, er ging zuletzt auf ihre Pläne ein und war im Jahre 1582 entschlossen, trotz Heirath und Religionswechsel das Erzstift beizubehalten und den Kampf mit seinen katholischen Gegnern offen aufzunehmen. Das

¹⁾ Der Münstersche Domherr Gobbert v. Raesfeld schreibt 4. Dez. 1580: „Ista neque heri neque nudiუს tertius concepta vel fabricata sunt, inquit, sed ante biennium fere in lucem prodiissent, si Bremensis postulatio hic locum fuisset adepta.“ Bez. II. C. 2.

²⁾ „Patuit hoc anno 1580, dum Truchsessius Gesecae commoratus praesentibus ibidem Saxoniae duce Henrico archiepiscopo Bremensi, administratore Paderbornensi, Alberto et Johanne comitibus Nassoviis aliisque magnatibus, quorum ductu ac consilio religionis immutandae initium Truchsessius fecit Gesecae.“ Matenfloidt, bei Seib., Quell. d. westf. Gesch. I, 463.

geringe Familienvermögen, das ihm nach der Abdankung übrig geblieben wäre, sowie der Ehrgeiz der Agnes, welcher der Titel einer Kurfürstin in Aussicht stand, waren Umstände, die auf seine Entschließung mit einwirkten.¹⁾

Zur Durchführung seiner Absichten konnte Truchseß zunächst auf die genannte calvinische Umsturzpartei rechnen. Vielleicht ließ sich auch französische Hilfe (Herzog v. Anjou) gewinnen. Als naheliegender Bundesgenosse mußten die Niederlande erscheinen. Moriz von Oranien hatte zwar seit dem Kölner Pacifikationstage (1579) einen geheimen Groll gegen Truchseß, doch im Herbst 1583, als Otto von Wollmeringhausen und Rumpf als Truchseßsche Gesandte bei ihm warben, äußerte er sich entgegenkommender²⁾ und meinte „daß aus des Kurfürsten und der Niederlande Sache eine zu machen sei“. In wie weit von den übrigen deutschen Fürsten, namentlich den 3 protestantischen Kurfürsten, die in Folge ihrer Stellung zum Kaiser und dem Religionsfrieden oder als Anhänger der Augsburgischen Confession (auch Pfalz war seit 1576 lutherisch) dem des Calvinismus verdächtigen Truchseß nur getheilte Sympathien entgegenbrachten, thatkräftige Unterstützung geleistet werden würde, mußte die Erfahrung zeigen. Thatsächlich waren alle von guten Wünschen für die Säkularisirung Kölns erfüllt und mehr oder weniger bemüht, durch

¹⁾ Ob angustum praesertim patrimonium mutavit sententiam ac de retinendo archiepiscopatu consilia inire coepit. (Gottl. Dietrich Histor. de actis et fatis Gebh. Truchs. Altdorf 1723 § 5) . . . Multis quoque quotidianis blanditiis eum non difficulter in hanc sententiam protraxit (Mich. ob Iss. p. 169). Bei der Hochzeitstafel (8. Febr. 1582) wurde Agnes als Fürstin ausgerufen, der dieselben Ehren und Titel, wie dem Kurfürsten zukamen, bekräftigt Minucio Minucci an den Cardinal v. Romo, und nennt das eine preposterä preconizazione. (Hansen, Nuntiaturber. S. 411.)

²⁾ Ritter, Deutsche Gesch. I, S. 588.

diplomatische Verhandlungen beim Kaiser und Kapitel, einige auch durch Geldsubsidien in diesem Sinne zu wirken, als aber der Krieg 1583 entbrannte, fand sich nur der Pfalzgraf Joh. Kasimir mit den Waffen in der Hand auf dem Kriegsschauplatz ein.

In den öffentlichen Erklärungen des Truchseß und seiner Anhänger, die den kriegerischen Ereignissen vorangingen, wurde der Säkularisationsgedanke in verschiedenen Wendungen vorgetragen und empfohlen, namentlich in Bezug auf die hochgebornen Familien und unter dem Gesichtspunkt einer vaterländischen That, wodurch die Tyrannei des Papstes über Deutschland zerstört würde. Den Kaiser beschwört Truchseß, er möge nicht zugeben, daß der Papst durch einen nichtigen Prozeß ihn privire, hingegen sei er erbötig, vor Kaiser und Reich sich zu verantworten. Er habe seinen Schritt zur Ehre Gottes und seines heil. Wortes, zur Befreiung der Gewissen und auch deshalb gethan, damit die gottlosen juramenta, welche der Papst zur Erhaltung seines Primates eine Zeit lang her den Stiften aufgedrungen, wieder abgeschafft und die von dem päpstlichen Haufen vorgenommene Ausschließung auf aller Kur-, fürstlichen, gräflichen und adligen Geschlechter von dem hohen Erzstifte und anderen Stiften abgewendet werde. Seinen geistlichen Mitkurfürsten stellt er vor, daß der Papst kraft seines vermeintlichen Primats darauf ausgehe, die Freiheit der deutschen Nation anzugreifen, die Stifte und die denselben verwandten Personen zu beschweren, die Geistlichkeit auszugiehen, die Kurfürsten und Fürsten nach Belieben zu entsetzen. Sie möchten einmal darauf bedacht sein, sich der päpstlichen Tyrannei zu entschlagen. In der Antwort auf das Mahnungsschreiben Gregors XIII. nennt er sich am Schluß mit Nachdruck: „germanus episcopus“¹⁾

¹⁾ Ausschreiben, gegen Schluß und Beil. IX.

Die Instruktion der protestantischen Stände, welche kurz vor dem Landtage (28. Jan. 1582) ans Domkapitel gerichtet wurde, macht aufmerksam, daß, falls das christliche Vorhaben des Truchseß bekämpft wurde, fremde Fürsten sich in den Handel einmischen würden, wodurch das Erzstift zerstückelt und zu Grunde gerichtet würde zum unauslöschlichen Schaden der hohen Geschlechter Deutschlands, welche bisher die kirchlichen Dignitäten bekleidet hätten.¹⁾

Truchseß war also vollständig in das Fahrwasser der rührigen und entschlossenen kalvinischen Partei, die die Säkularisation auf ihre Fahne geschrieben, eingetreten und überließ sein Schifflein der zwar nicht aussichtslosen, aber doch höchst gefährlichen Fahrt diesem Ziele entgegen. Er selbst war nicht der Mann, der aus eigener Entschließung große Pläne gefaßt und dieselben den auftauchenden Schwierigkeiten gegenüber kräftig und ausdauernd durchzuführen sich bereit und fähig gezeigt hätte. Er war, so lange er in Westfalen die Oberhand hatte, tapfer in Vandalismus und Quälereien gegen das katholische Kirchenwesen und die katholische Partei, er war thätig in mündlichen und schriftlichen Erklärungen und diplomatischen Verhandlungen. Nachdem er aber 1584 im ersten Waffengang mit seinem Gegner Ernst unterlegen war, zog er sich nach einigen mißglückten Versuchen vom Ausland Hilfe zu erhalten vom Schauplatz zurück. Von seinen alten Parteigenossen hingegen kämpften einige verwegene und entschlossene Häuptlinge noch eine Zeit lang fort, ohne die Person des Truchseß sonderlich weiter zu beachten; seine alten Freunde werden ihn, meint Kaspar von Fürstenberg, Feigling, Lügner, Sardanapal nennen müssen.²⁾ Von dieser Seite kann man der Person des Truchseß keine hohe Meinung abgewinnen.

¹⁾ Ebend. Weil. II. — ²⁾ Bieler, Caspar v. Fürst. S. 92.

Ebenso wenig von einer andern Seite. Soweit nämlich seine eigenen öffentlichen Erklärungen besagen, waren es nur höhere Beweggründe der Pflicht und des Gewissens, die ihn fern von allen selbstsüchtigen Absichten, in seinem ganzen Unternehmen leiteten. Er sei, nachdem er von Jugend auf in der päpstlichen Religion erzogen worden und bisher in der Finsterniß gesteckt habe, durch Gottes Barmherzigkeit zur Wahrheit geführt. Auch sei er einigen Personen Dank schuldig, die ihn aus Gottes Wort belehrt und ihm die „Baufälligkeit“ der päpstlichen Lehre und die Nichtigkeit seines in Unwissenheit dem Papste geleisteten Eides dargethan hätten.¹⁾ Er habe die Pflicht und den Willen, dem Worte Gottes und namentlich der Lehre von der sola fides bis in der Grube treu zu bleiben. Kraft seines bischöflichen Amtes sei er ferner verpflichtet, für die Religion der Unterthanen zu sorgen, insbesondere diejenigen, welche bereits die Augsburgerische Confession angenommen hätten, hierbei zu schützen, ohne indeß den Andern ihre Religionsfreiheit verkümmern zu wollen. Doch bete er zu Gott, daß auch diese „die Mängel des Papstthums und die alleinseligmachende Wahrheit des Wortes Gottes“ erkennen und die göttliche Heimsuchung nicht in den Wind schlagen, damit sich nicht das Wort des Herrn an ihnen wiederhole: „Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich . . und das andere Wort: die Mahlzeit ist zwar bereit, aber die Eingeladenen waren ihrer nicht würdig“. . Was seine Heirath betrifft, so erklärte er: Eben die Ursache, die ihn vom Papstthum und dessen Abgötterei und Irrthum sich abzusondern und die reine Lehre des Evangeliums

¹⁾ Seinen Bischofseid legte Truchseß am 24. April 1578 zu Coblenz in die Hände des beauftragten Erzbischofs von Trier ab. s. Ausschreiben u. s. w. Weil. XVIII. Die Bischofsweihe hatte er nicht empfangen, wohl aber die Priesterweihe am 19. März 1578.

anzunehmen bewogen habe, habe ihn auch bestimmt, den unordentlichen Lebenswandel, so er eine Zeit lang in der Finsterniß des Papstthums geführt, aufzugeben und zu dem ordentlichen Ehestand zu greifen, dessen Verbot unerlaubt sei. „Der Prophet Daniel habe das Verbot des Ehestandes dem Antichristen, welcher weder Gottes- noch Frauenliebe achten würde, zugeschrieben, und der Apostel nenne es eine Teufelslehre.¹⁾

Solche und ähnliche Versicherungen, die mit Bibelsprüchen und Ausfällen auf seine Gegner verziert waren, fanden bei seinen Zeitgenossen und der Nachwelt keinen sonderlichen Glauben, weil sie mit seinem Leben und Handeln nicht in Einklang stehen und mehr oder weniger als Mittel zum Zwecke zu betrachten sind. Um von den katholischen Schriftstellern zu schweigen, sei der lutherische Elias Dieblich angeführt, der also schreibt: „Quis non videt, haec quod maximam partem solummodo ad excusanda et coloranda molimina itemque ad captandos principes imperii Augustanae confessioni addictos fuisse prolata“ und weiter: Potuisset evitare convicia vulgi, quod ob feminae vel concubinatum vel matrimonium potius, quam ob veritatis cognitionem fidem mutasset.“ Ebenderfelbe ist geneigt, das Mißlingen des Truchsessischen Unternehmens als Strafe Gottes aufzufassen „qui originem non adeo puram, siquidem in impuro amore quaerendam, sua gratia ac adjutorio dignari noluit.“²⁾ Der

1) Hierüber handelt weitläufig das Gutachten in Beil. XVII. zum Aufschreiben u. s. w., das mit der Bemerkung schließt: „das ist das eigentliche Hinderniß: der Papst will allein regieren. Wenn er allerlei Schandthaten erlaubt, darf sich Niemand mühen. Arme Leute aber und recht doppelte Schlaue sind es, die ihm seine Tyrannei erhalten helfen und auf die Freiheit der Kinder Gottes nicht Acht haben.“

2) Historumena, l. c. § VII. u. XX. wo beigefügt wird: „(eadem)

Landgraf Wilhelm von Hessen schreibt (8. Okt. 1589) an den Landgrafen Ludwig: „Was aber den abzugß des bischoffs anlangt (Truchseß hatte sich nach kurzer Anwesenheit von dem rheinischen Kriegsschauplatz weggemacht), haben wir ihderzeit gesagt, das er mehr igne cupidinis agitiert werde als religionis“. ¹⁾

Während der letzten Zeit vor der Heirath und dem Religionswechsel macht Truchseß in seinem Privatleben einen ganz andern Eindruck als den eines Mannes, der idealen Fragen Interesse und Arbeit zuwendet, der nach Wahrheit und Besserung ringt, der zu forschen anfing und bei den Heiligen: Ulrich, Bernhard u. A. in die Schule gegangen wäre. ²⁾ Sein Auftreten nach dieser Zeit ist durch Ausbrüche roher Leidenschaft und durch rücksichtslose Gewalt gegen die katholischen Unterthanen Westfalens gezeichnet, die er nicht nur in der so eben versprochenen freien Religionsübung vergewaltigte, sondern auch in jeder Weise verfolgt und brandschatzt. Wie wenig ihm eine bestimmte religiöse Ueberzeugung am Herzen lag, ergibt sich daraus, daß er, obgleich von Anfang an dem kalvinischen Bekenntniß zugethan, öffentlich die Augsburgerische Confession im Munde führte, ³⁾ nicht nur im Allgemeinen, wie manche

jam ante nos pronuntiarunt multi graves viri. inter quos imprimis evolendi Pfannerius et Baylius.“ Andere Urtheile anzuführen ist nicht nothwendig, da wohl alle Schriftsteller in der ungünstigen Beurtheilung der Person des Truchseß übereinstimmen.

¹⁾ Bez. II. S. 178 Anm. zu 233.

²⁾ Ähnlich äußert sich Truchseß in seinem Brief an Papst Gregor XIII. Aufschr. Beil. IX.

³⁾ Diesen Punkt betont besonders der angeführte lutherische Elias Diedrich. Bei von Steinen, Quellen der Westf. Gesch., (S. 72), findet sich der Titel einer Schrift aufgeführt: „Ein gar wenig berichtet oder beheltniß von den Eölschen Krig angefangen des 83 (1583) jahrs durch Geibhartt Truchses unnder ein schein des Evangeliums, aber wahr das mehr thell Calvinische lehrer im lande.“ In Hin-

Kalviner thaten, sondern auch so, daß er nach Bedürfnis die wichtigsten Unterscheidungslehren der Reformirten verworf.¹⁾ Daß er List und Verstellung planmäßig zu gebrauchen verstand, wenn es für seine Zwecke förderlich war, zeigt auch recht deutlich sein Verhalten in Westfalen während des Jahres 1582, wo er noch immer den Schein eines katholischen Reformators annahm, während er in vertrauten Kreisen die Vorbereitungen zur Säkularisirung des Erzstiftes betrieb.

Die Geschichte des Truchsessischen Krieges, ist auch in besonderer Beziehung zu Westfalen mehrmals dargestellt. Wir werden im Folgenden zunächst den bekannten Rahmen der Geschichte wieder vorführen und zu einzelnen Akten dieses Trauerspiels kleinere Ergänzungen liefern. Sodann soll insbesondere das Nachspiel bis zum Jahre 1590 dargestellt werden. Die Lage des Landes in dieser Zeit ergibt sich am treuesten aus den Verhandlungen der damaligen westfälischen Landtage, welche daher in erster Linie benutzt werden.²⁾

§ 2.

Das Verhalten des Truchseß

bis zum Arnberger Landtage (10. März 1583).

Am 5. December 1577 als Nachfolger des Salentin und mit knapper Noth gegen seinen Mitbewerber den bai-

sicht auf das Verhältniß des Truchseß zu Agnes wird der Reim angefügt:

„Seef tho hebben es ein wunderliik leben,
Das kan anders nichtt als sorge geven.“

¹⁾ f. z. B. das Memorial an Kurf. von Sachsen bei Bezold, l. c. II. S. 12

²⁾ Neben der anderweitigen, anzuführenden Literatur, kommt zur Verwendung ein Manuscript Fol. aus dem Hausarchiv des Freiherrn von Brede-Melschede, das mehrere Aktenstücke, Abschriften, Concepte und Originalien aus dieser Zeit enthält. Es soll mit Mskr. citirt werden.

erischen Prinzen Ernst zum Erzbischof gewählt, kam Truchseß bald auch in sein westfälisches Herzogthum, verweilte in den nächsten Jahren öfters daselbst und bestätigte 5. Nov. 1578 die Westfälische Landesvereinigung von 1463. Er widmete sich fleißig den öffentlichen Angelegenheiten des Landes, in dem übrigens sein standeswidriges Privatleben frühzeitig vom Rhein her bekannt wurde und während der folgenden Jahre auch mit eigenen Augen von den Westfalen beobachtet werden konnte. „Am 2. Oct. 1579 bemerkt Gasp. von Fürstenberg, kommt Mesrid von Bruch vom Rhein und referirt nova, wie daselbst hausgehalten wird“¹⁾, eine Bemerkung, die auf das glänzende Fest anspielt, das Truchseß in Gegenwart der Agnes, mit der er gerade um diese Zeit ein näheres Verhältniß angeknüpft hatte,²⁾ und in Gegenwart ihrer Schwester und ihres Schwagers, Peter Ernst Freiherrn von Kriechingen zu Brühl Ende Sept. veranstaltete. Kurz darauf (Brühl 1580 den 20. Januar) schrieb er freilich an den Papst mit frommer Miene: „Sanctitatem vestram sibi persuasum habere velit rogo, me nullo unquam tempore nec loco quidquam praetermissurum, quod S. vestrae gratum, Deo et charissimae ejus sponsae Ecclesiae utile et fructuosum, quodque ad conservationem sacratissimae religionis catholicae pertinere scivero“. Ähnlich versichert er den Papst in dem Dankschreiben für seine Confirmation, er werde mit Gottes Gnade dahin trachten, ut S. V. su-

¹⁾ cf. Pieler a. a. D. S. 36.

²⁾ Ueber dies Verhältniß handelt das wunderliche Buch: „Gehhard Truchseß . . oder die astrologischen Fürsten“ Frankfurt und Leipzig 1792, 2 Theile. Im Anfange (Spanien ist der Schauplatz) läßt ein astrologischer Mönch Marianus dem Truchseß das Bild seiner künftigen Geliebten hervorzaubern, am Schlusse des 2. Theils irrt Agnes als verfolgte Unschuld in den Wäldern Englands umher, bis ein romantischer Retter erscheint und sie den Nachstellungen des Grafen Leicester entführt.

orum erga me beneficiorum nunquam poeniteat . . . (14. Mai 1580). Der Papst hatte ihn nicht bloß als Erzbischof von Köln bestätigt, obgleich seine Wahl von bayerischer Seite als ungültig angefochten war, sondern ihm auch die Erlaubniß ertheilt, seine bisherigen Pfründen beizubehalten.¹⁾

Die Regierung des Truchseß in Westfalen²⁾ bewegte sich am Anfang in katholischen Geleisen und legte sogar großen Eifer in Förderung der katholischen Religion an den Tag. Hiefür zeugt einmal der Umstand, daß er die alten Rätthe, deren katholische Gesinnung ihm bekannt war, beibehielt, sowie weiter eine Reihe von entsprechenden bischöflichen und landesherrlichen Verordnungen. Es sei hier namentlich erinnert an die für Rätthen erlassene Verfügung (17. April 1580), worin bestimmt war, daß alle Rathsverwandte der katholischen Religion angehören mußten, an die Reformation des geistlichen Gerichtes, die zu Köln 1581 gedruckt wurde, und worin viele zur Erhaltung der alten Religion dienliche Bestimmungen eingefügt waren, an den Erlaß von Poppelsdorf (1. Dec. 1581), wonach die westfälische Regierung für Errichtung einer Jesuitenschule in Werl Sorge tragen sollte.³⁾ Namentlich aber ist seine Instruktion zu einer Kirchenvisitation in Westfalen

¹⁾ Hanßen, l. c. S. 289 und 291. Noch später in einem Schreiben vom 14. Jan. 1583 an den Papst, bemerkt der Bischof Johann v. Strassburg, er habe vor seiner Abreise zum Reichstag (1582) den Truchseß wegen der über ihn umlaufenden Gerüchte interpelliren lassen, womit Truchseß sich zur vollen Zufriedenheit erklärt und sich sogar auf seinen dem Papst geleisteten Eid ausdrücklich berufen habe (von Bezold, Briefe Joh. Kasimir's II, S. 3).

²⁾ In Köln ließ er am 12. Febr. 1581 eine Diözesansynode tagen unter dem Vorßiß des Weihbischofs (Ennen, Gesch. der Stadt Köln V. 29); doch war diese nicht als die regelmäßige Frühjahrssynode und kann daher, wie Hanßen bemerkt, nicht als Beweis für den katholischen Eifer des Truchseß angeführt werden.

³⁾ Alrinsorgen, l. c. S. 6.

(1581) zu erwähnen. Sie stellt ihn in dem Lichte eines für den kathol. Glauben und gute Kirchendisziplin eifernen und gegen das Eindringen des Protestantismus wachsamem Bischofs dar.

Die Visitatoren: Nevelink von der Red, Landkomthur in Mühlheim und Dr. Nopelius, damals Dechant in Kaiserswerth, sollen vor Allem nach Volkmarfen sich begeben, hier und an einigen benachbarten Orten waren unter Einwirkung der angrenzenden protestantischen Gebiete religiöse Neuerungen hervorgetreten. Die Volkmarfer hatten sogar eine Bittschrift an Truchseß gerichtet: *ut aliquam mutationem ipsis permitteret*. Dagegen soll ihnen befohlen werden: *ut in antiqua nostra vera et catholica religione perseverent et omnem novitatem huic adversam, si quae irrepserit, confestim explodant*. Dann sollen die Visitatoren hier wie auch an andern Orten die Persönlichkeit des Pfarrers und des Schullehrers ins Auge fassen. Wenn letztere im Glauben und Lebenswandel tadelhaft oder unfähig sind, sollen sie gleich von ihrem Amte entsetzt und Andere an ihre Stelle gesetzt werden.

Eine zweite Station sollen dieselben in Marsberg machen und hier dem Rathe der Stadt, der in Austheilung der h. Communion und in einigen Glaubenspunkten Neuerungen angefangen habe, befehlen jede Neuerung aufzugeben und standhaft bei der alten Religion zu verbleiben. Hierhin oder in die Abtei Bredelar sollen auch die Pfarrer der Umgegend: Horhausen, Dffelingen, Thule, Alme, Ganstein, Heddinghausen, berufen werden. Als Landesherren¹⁾ Commissare sollten die Visitatoren mit ihnen ein Examen abhalten. Befände es sich, daß Einer nicht Priester oder nicht katholisch und beweibt sei, so sollen

¹⁾ Die Orte gehörten in die Diocese Paderborn; Dffelingen-Distillingen, später Madfeld. Horhausen-Niedermarsberg.

strenge Maßregeln ergriffen werden; die nicht katholischen und beweihten Geistlichen sollen des Landes verwiesen werden, damit sie die Unterthanen nicht weiter verführen.

Drittens sollen die Visitatoren auch an andere Orte des Landes: Niebach, Brilon, Rütten, Gesese, Erwitte, Callenhardt, Warstein, Meschebe, Werl, Menden, Balve, Attendorn, Olpe, Drolshagen u. s. w. sich begeben, Geistliche und Lehrer vorladen und wenn nöthig, mit Ermahnung, Suspension und Privation gegen sie vorgehen, überhaupt Alles anordnen, „was zur Beförderung der katholischen Religion, Ausrottung schismatischer Neuerungen und zur Einführung guter Sitten und tadellosen Lebenswandels“ nöthig sei.

Ueberall sollen auch Schullehrer und Kirchenbedienten eidlich angeben, welche Bücher sie gebrauchen, den Pfarrern soll eingeschärft werden, die Vernachlässiger der öfterlichen Pflicht dem Landdrosten oder dem Offizial anzuzeigen. Alle geistliche und weltliche Beamte sollen in Sachen der Visitation eifrige Hülfe leisten, insbesondere anruchige Geistliche und Schullehrer der Regierung in Arnsberg und dem Offizial anzeigen, damit sie bald entfernt werden. Was die Visitatoren über den Verlauf ihres Auftrages zu berichten haben, will der Kurfürst demnächst entgegennehmen.¹⁾

Dieser Auszug aus der Visitationsformel genügt um zu erkennen, wie kräftig Truchseß damals für Erhaltung der katholischen Religion und gegen alle Neuerungen sich aussprach. Derselbe läßt auch ersehen, daß in Westfalen, besonders an der östlichen Grenze Neuerungen eingebracht waren, unter Andern in der Austheilung der h. Communion, worin sich gewöhnlich zuerst die Aenderung bemerkbar machte. Auf diese Grenzorte, die den Einwirkungen der benachbarten protestantischen Gebiete von Waldeck,

cf. Mich. ab Isselt, pag. 490 folg.

(Vollmarsen war kölnische Enklave im Waldeck'schen), Wittgenstein, Hessen ausgesetzt waren, bezieht sich die Bemerkung des Christoph Brandis in der Geschichte von Rütthen „daß fast das ganze hohe Sauerland mit diesem teuflischen fermento contaminirt gewesen sei.“¹⁾

Auch an dem Klerus des Landes waren die Spuren der Zeit sichtbar. Abgesehen von einigen an den Grenzorten auftretenden protestantischen Prädikanten war der einheimische Klerus theils im Glauben nicht zuverlässig, theils in seinen Sitten tadelnswerth, namentlich vielfach im Konkubinat lebend. „So führten leider viele Priester in Westfalen einen ärgerlichen Lebenswandel und hatten vermuthlich nach dem Beispiel des Truchseß eine weit größere Liebe zu den Weibern als zu der katholischen Religion.“ Doch den vielen schlechten standen viele gute entgegen. Truchseß, der sich den Anschein gab, als ob er in heiligem Sitteneifer die Pflichtvergeßenen strafen und ihre Aergernisse abstellen wollte, hat „das Gegentheil im Werke bewiesen, indem er viele kath. Kirchen- und Schuldiener, die auch außerhalb des Ehestandes erbaulich lebten, ihrer Habschaften beraubte, verfolgte, in Gefangenschaft hielt und vertrieb.“²⁾ Die Erfahrungen aus dem Jahre 1583 bestätigen dies, indem manche Kleriker sich alsbald der Neuerung angeschlossen, andere hingegen mit Muth und Festigkeit und Ertragung vieler Unbilden der katholischen Sache treu blieben. Was die Klöster des Landes angeht, so wird bei einigen die Disciplin in jener Zeit nicht gelobt, doch nahmen sie die religiöse Neuerung nicht an. Die Abtei Bedinghausen, zu Füßen der kurfürstlichen Residenz Arnberg gelegen, bewährte sich namentlich als Stützpunkt und Vorkämpferin des katholischen Glaubens. — Truchseß schickte

¹⁾ Seiberß, Quell. d. West. Gesch. I. 241.

²⁾ Kleinsorgen, a. a. O. S. 148.

die obige Instruktion dem Kellner Johann Rammius in Arnsberg mit der Anweisung zu, die Visitatoren freundlich aufzunehmen und zu bewirthten. Die Visitation sollte am 26. Juli ihren Anfang nehmen, kam aber damals nicht zu Stande, und wenn Truchseß später von den Landständen ersucht wurde, sie wirklich abhalten zu lassen, so blieb es doch beim bloßen Worte.

Man kann schwerlich annehmen, daß der hier vorgekehrte Religions- und Sitteneifer des Truchseß aus dem Jahre 1581 noch ernstlich gemeint sei.¹⁾ Entweder war die Instruktion von ihm unterschrieben ohne innere Antheilnahme an ihrem Zwecke, oder sie war bereits eine „insignis simulatio“, entworfen und bekannt gemacht, um seinen zweifelhaft gewordenen Ruf zu bessern, nicht ausgeführt, weil er deren Zweck nicht wollte. Wie das Letzte sich verhalten mag, jedenfalls waren alle Regierungsakte aus dem Jahre 1582, soweit sie sich noch in katholisches Gewand kleideten, Verstellung und in der Absicht vorgenommen, seine wahren Pläne einstweilen noch zu verhüllen.

Das Jahr 1582 sollte nämlich das Entscheidungsjahr für Truchseß werden. Am Anfang desselben war er zu dem festen Entschlusse gelangt, zu heirathen und das Erzstift zu säkularisiren, und am Schlusse (19. Dez.) erließ er seine erste öffentliche Erklärung, worin sein Religionswechsel ausgesprochen war mit der Versicherung, daß dadurch weder die Religionsfreiheit seiner katholischen Unterthanen beschränkt, noch auch eine Erblichmachung der Regierung in seiner Familie angestrebt werden solle.²⁾ Die Zwischenzeit benutzte er um sich die Wege zu seinem Vor-

¹⁾ „Zelus ille simulatus ac similis Herodiano erat ... anguis labat in herbis“ saet Mattenloibt Beitr. z. B. Gesch. I. 463.

²⁾ Mich. ab Isselt, de bello Col. cui praefixa est etc. Köln 1620 p. 217.

haben zu bahnen, durch Berathungen mit der kalvinischen Partei und andern Freunden, durch diplomatische Verhandlungen und militärische Vorbereitungen. Daß die letzte Entscheidung auf dem Schwerte beruhen werde, daß der Kaiser und die katholischen Reichsstände ihm entgegentreten würden, war ihm von vorn herein klar und zeigte sich auch auf dem in diesem Jahr abgehaltenen Reichstag zu Augsburg. — Auf demselben brachten u. A. die Protestanten der Stadt Köln ein Gesuch um freie Religionsübung ein, das von dem städtischen Rathe beharrlich abgeschlagen war. Während dessen ging der Graf Hermann v. Neuenar *via facti* vor, und ließ zum Aerger des Rathes an 3 aufeinanderfolgenden Sonntagen auf seinem Maierhof Mechteren den vom Pfalzgraf Kasimir erhaltenen Ursinus, dann seinen eigenen Kaplan und den Präbikanten Johann von Ogenrath predigen. Mechteren lag nahe vor den Thoren Kölns, und die Protestanten der Stadt strömten zu den Predigten hinaus. Solches geschah mit Wissen und Willen des Kurfürsten, der Lehnsherr von Mechteren war. Auf die kräftige Vorstellung des Domkapitels verbot dieser zwar die Fortsetzung des protestantischen Gottesdienstes, aber nur ungern und in einer Weise, wodurch den Protestanten klar wurde, daß sie Nichts von ihm zu fürchten hätten, und den Katholiken, daß sie Nichts von ihm zu hoffen hätten.¹⁾

Truchseß hatte seine Anwesenheit beim Reichstag in Aussicht gestellt, war aber bei Eröffnung desselben nicht anwesend. Statt dessen schickte er in Gemeinschaft mit dem Kölner Kapitel katholische Bevollmächtigte nach Augsburg, worunter aus Westfalen der Landdrost Eberhard v. Solms und Kaspar v. Fürstenberg sich befanden. Sie kamen am 15. Juni in Augsburg an und mußten bis zum 27. Juni auf ihr Kredenzschreiben warten. Nachträglich, am 15.

¹⁾ Näheres bei Hermes, der Kampf um das Erzstift Köln, S. 8 f.

Juli, erhielten sie die Meldung, der Kurfürst wolle selbst noch kommen, indessen er kam auch jetzt nicht, sondern begab sich Ende Juli vom Rhein nach Westfalen, wo er, während der Dauer des Reichstages und darüber hinaus, vom 1. August bis 2. Nov. 1682 verweilte.

Den Grund seines Schwankens gibt Truchseß selbst an in einem Briefe an den Erzbischof Heinrich von Bremen (Arnsberg 6. August). Während er einerseits hoffen könne, bei den in Augsburg anwesenden protestantischen Ständen für seine Sache Etwas zu erreichen, sei doch andererseits ein Erfolg sehr fraglich, da manche Fürsten nicht baselbst anwesend seien und ihre Gesandten ohne besondere Vollmachten sich in keine bindende Verhandlungen einlassen könnten. „Sonst bin ich zu reisen ganz willig und habe nicht geringen lust darzu.“ Aber es sei hochnöthig, vorher mit Heinrich sich persönlich zu besprechen, und dazu werde wohl die Zeit zu kurz sein, da dieser erst auf Barthomäi (24. Aug.) zu ihm kommen wolle.¹⁾ Nachdem Truchseß die Reise nach Augsburg endgültig aufgegeben hatte, schickte er, als der Reichstag schon dem Ende nahte, zwei neue Vertreter von entschieden protestantischer Färbung, den Grafen Adolf von Solms und den Dr. Schwarz dorthin, die den Versuch machen sollten, ob nicht die für Truchseß brennenden Fragen: Freistellung der Religion, Aufhebung des reservatum ecclesiasticum in günstigem Sinne gelöst werden könnten. Indessen wurden diese Punkte nicht nach den Anträgen der Oppositionspartei entschieden, der kirchliche Rechtsstand blieb vor wie nach dem Reichstag derselbe.²⁾

¹⁾ Bezold, a. a. O. I. S. 512.

²⁾ Mich. ab Isselt l. c. p. 190. Um diese Zeit schrieb Pfalzgraf Joh. Kasimir in seinem Gedenkzettel: „Wen bischoff zu Cöln nichts erhalten kann, so soll er mir das stift resignirn, will ich sehen“ (Bezold I. S. 557). Der Kaiser gab schon damals (8. Sept.) in Augsburg dem Dr. Gail die Instruktion sich zum Kurfürsten zu be-

Während der ganzen Zeit, daß Truchseß in Westfalen verweilte (1. Aug. — 2. Nov.), zeigte er sich äußerlich noch fortgesetzt als Befenner und Beförderer der alten Religion, wenn auch sein Lebenswandel sehr ärgerlich war.¹⁾ So wohnte er noch immer dem katholischen Gottesdienst bei. An die Nonnen des Walburgisklosters zu Soest ließ er die Aufforderung ergehen, sie sollten bei der alten Religion verbleiben, gute Zucht halten und alle Neuerungen abstellen. Am 8. September schickte er von seinem Jagdschloß Hirschberg aus den Jesuiten Pater Michaelis nach Werl, um daselbst in Verbindung mit dem Rath Kleinsorgen die Errichtung eines Jesuitenkollegs zu betreiben. Am selben Tage subdelegirte er in Ausführung eines vom Papst erhaltenen Kommissoriums (20. Juli 1582) die zwei Domherrn: Gottfried Gropper und Konrad Wippermann, welche den Kölner Jesuiten das Achatuskloster überweisen sollten, „stand den Jesuiten auch zu Bauzwecken mit etlich 100 Gulden milbdiglich bei.“²⁾ Den Abt Alexander v. Brede-
lar ernannte er zum Westfälischen Rath, damit „man um so fester glauben sollte, er sei ein wahrer katholischer Bischof.“³⁾ Der katholisch gesinnte Philipp von Meschede wurde am 1. Okt. zum Rath und zum Amtmann in Geseke

geben und in geheimer Audienz anzufragen, wie es mit dem Gerüchte über seine Heirath und Standesänderung sich verhalte. Ibid. II. S. 10). Gail zögerte aber damit bis in den Dezember.

¹⁾ „Sein Benehmen zu Hirschberg, Neuenhause im Arnsberger Wald, zu Arnsberg, Geseke, Boß, Wocklum, Alme, Hovestadt war so, daß der Ausspruch eintraf: Vinum et mulieres apostatare faciunt sapientes“ (Kleinsorgen a. a. D. S. 11).

²⁾ Hansen, l. c. Einleitung S. 49 und Henneß, a. a. D. Anm. S. 14. Im Jahre 1579 hingegen hatte sich Truchseß geweigert seinen Hof in Augsburg dem Bischof Marquard, der ein Jesuitenkolleg gründen wollte, abzutreten. (Braun, Gesch. d. Bisch. von Augsburg III. 56).

³⁾ Kleinsorgen, l. c. S. 9.

und Mülhen von ihm befördert.¹⁾ Er versprach ferner, den Weihbischof zur Auspendung der Firmung bald nach Westfalen zu schicken und die Kirchengvisitation, wie früher beschlossen, wirklich abhalten zu lassen.

Unter der noch beibehaltenen katholischen Maske war seine eigentliche Thätigkeit auf ganz andere Dinge gerichtet. Am 4. August schrieb er von Arnsberg an seinen vertrauten Freund, den Erzbischof Heinrich von Bremen und Administrator von Baderborn, und sprach von seiner Erkenntniß der päpstlichen Irrthümer, von der Gewissensangst, die ihn zum Ehestande treibe, von der Opposition etlicher Freunde, die eine Abkantung nicht zugeben wollten.²⁾ Dies Schreiben war nicht sowohl bestimmt, um Heinrich, der schon in Alles eingeweiht war, über seine Pläne zum ersten Mal zu verständigen, als vielmehr zu einer Vorlage an den Kurfürst von Sachsen, bei dem Jener seine Sache befürworten sollte, zu dienen. In dem bereits erwähnten Schreiben vom 6. August bittet er Heinrich, der auf Bartholomäi zu ihm kommen wolle, den Ort in Westfalen zu bestimmen, wo sie sich treffen sollten und stellt ihm anheim, „ob dies Werk nicht Pfalz, Würtemberg und Hessen zu entdecken? will hier wie in allem nichts ohne H's. Wissen thun. H. könnte das Werk auch durch einen Vertrauten Sachsen und einem dessen geheimer Räte etlicher Maßen entwerfen.“ Die Zusammenkunft fand wirklich und wiederholt statt. Ein Hauptpunkt ihrer Berathungen betraf die Gewinnung des Kurfürsten von Sachsen, welche Heinrich überall in den Vordergrund stellte. Zu diesem Zwecke erhielt Jost Friesen am 6. u. 7. Okt. zu Arnsberg und wiederum am 9. und 10. Okt. zu Dringenberg von Weiden den Auftrag, mit Ueberreichung eines

¹⁾ Blätter f. n. R. Westfalens 1871, 59.

²⁾ Bezold, a. a. O. I. S. 513.

Memoriale bei Sachsen zu werben. Dieses Memoriale, das die stattgefundenen Verhandlungen berichtete, war für den Standpunkt des sächsischen Kurfürsten zugeschnitten. Truchseß erklärt darin seinen Religionswechsel und seine weiteren Pläne, verwirft die zwei wichtigsten calvinischen Glaubenssätze von dem Abendmahl und der Prädestination und erbietet sich, einem sächsischen Vertrauensmann über jeden Religionsartikel befriedigende Auskunft zu geben. Sachsen möge die Sache geheim behandeln, könne sie aber den protestantischen Glaubensverwandten mittheilen; an Pfalz werde Truchseß sich selber wenden. Heinrich habe es für nöthig gehalten, die Sache dem sächsischen Kurfürsten, ohne dessen Rath er sich nicht gern vertiefen wolle, zu offenbaren und habe Truchseß ermahnt, in Allem nur Gottes Ehre zu suchen.¹⁾ Nachdem Beide sich einstweilen getrennt hatten, finden wir sie vom 18. Okt. an wieder zusammen. An diesem Tage zog Truchseß von Geseke, wo er sich damals aufhielt „nach Boid zu dem Erzbischove von Bremen.“ Eine zwischen Köln und Paderborn schwebende Grenzstreitigkeit bot einen unverdächtigen Anlaß zur Zusammenkunft der beiden Landesfürsten. Am 21. Oktober „zihin die beiden Herrn zusamen nach Hirzberg und wirdt baselbst geschwindt gesoffen. Was sonsten die Wiß oder Verstandniß gewesen, beger ich nicht zu wissen“ sagt Kaspar von Fürstenberg, „Deus et tempus revelat omnia.“²⁾ Am folgenden Tage kam auch Johann von Nassau an, um an der geheimen Berathung theilzunehmen. Die alten westfälischen Rätthe wurden nicht zugezogen. „Weil er nach erlangter Kenntniß der wahren Augsburgerischen Lehre, sagt Truchseß in der Nebenproposition auf dem Arnberger Landtage, bei seinen noch mehrentheils päpstlichen

¹⁾ Bezold, a. a. D. II. 11 u. 12.

²⁾ Bieler, a. a. D. S. 54.

Räthen nicht habe annehmen können, daß sie ihn in seinem christlichen Vorhaben unterstützen würden, so habe er sich mit andern protestantischen Herrn und Freunden besprochen.“ Verschiedene westfälische Adlige, namentlich jüngere und kriegslustige Junker waren für seine Pläne gewonnen. Namentlich verdient hier Otto von Wolmeringhausen genannt zu werden, mütterlicherseits Abkömmling einer protestantischen Familie aus Walbeck, der neben dem bürgerlichen Johann Grote aus Geseke jetzt schon, wie nachher, der eifrigste Agitator für Truchseß wurde. Beide, die auch zu kurfürstlichen Räthen ernannt und reich belohnt wurden, gingen u. A. darauf aus, Bittschriften um „Freistellung“ der Religion ins Werk zu setzen. In der Beilage XXXII. zur Vertheidigungsschrift des Truchseß findet sich aufgeführt „eine Supplication der kölnischen Unterthanen um Zulassung der Freiheit der Gewissen und Exercirung der Augsburger Confession“ die mit der Ueberschrift versehen ist: „praesentatum Arnsberg von etlichen aus der Ritterschaft den 18. Sept. 1582“ und die die Unterschrift trägt: Ew. Kurf. Durchl. unterthänige, gehorsame, der reinen evangelischen Lehre zugethane Ritterschaft, Städte und andere Unterthanen.“ Die Bittsteller haben sich ein Herz gefaßt und wagen es mit rührenden Worten („Wie ein Vater sich erbarmet seiner Kinder, so erbarmet sich der Herr u. s. w.“) den Kurfürsten um dasselbe anzufragen, was dieser in seinem Interesse bereits beschlossen hatte: „durch ordentliche Anstellung des Predigamts und unverfälschte Vortragung des reinen Evangeliums ihnen und ihren Weibern und Kindern zu genügen.“ Namen und Anzahl der Bittsteller werden nicht genannt, und ebenso ist die am Schlusse angehängte Bemerkung ohne Zeitangabe und genauere Nennung der Namen abgefaßt: „Dergleichen Supplicationen seien auch insonderheit übergeben worden von den Städten, die unnö-

thig geachtet werden, dießmal drucken zu lassen. Es können aber solche im Nothfall fürgelegt werden und haben fürnehmlich supplicirt: Bonn, Linz, Neuß, Bed, Kempen, Urdingen, Linn, das Gogericht Medebach, item Bürgermeister und Rath von Geseke. Kleinsorgen widerspricht der Angabe, als ob damals 18. Sept. wirklich eine Bittschrift dieses Inhaltes von der westfälischen Landschaft überreicht sei und nennt die angebliche Supplication eine Erdichtung. „Die Beamten und Hofdiener, die zur selben Zeit am Hofe waren, wissen sich in keiner Weise zu erinnern, daß am 18. Sept. auch nur einige Westfälische Landschaften zu Arnsberg bei Truchseß gewesen seien. Um diese Zeit also wurde aus Westfalen keine derartige Bittschrift dem Truchseß überreicht. Hingegen wurde auf seine Bestellung etwas später eine solche Bittschrift von verschiedenen abligen Anhängern unterzeichnet, und zwar zu dem Zweck, sein Edikt über die Freistellung der Religion (16. Jan. 1583) zu rechtfertigen¹⁾ und vorzubereiten. Als dasselbe veröffentlicht war, wurden sodann die übrigen Westfalen bearbeitet, nachträglich ebenfalls um die Freistellung sich zu bewerben. Otto von Wolmeringhausen, Temme von Hörbe und einige Andere übernahmen dies Geschäft, und benutzten dabei einen von der Bonner Kanzlei erhaltenen, ungetreuen Auszug aus der Sitzung der westf. Rätthe vom 4. Dec. 1582, womit sie den Rätthen nachzuweisen suchten,

¹⁾ Mich. ab Isselt, histor. sui temporis p. 785: „Ne autem hoc (edictum de libertate religionis) temere fecisse videretur, antea libellum supplicem componi et a quibusdam nobilibus ad novitatem propensioribus subsignari fecerat (Truchsessius), quo libertas ista petebatur“ und in der Einleitung zu dem Religionsedikt sagt Truchseß selbst: „Da neulicher Zeit etliche aus unserer Ritterschafft, und Andere von der Landschaft in nicht geringer Anzahl, uns unterthäniglich und emsig angelangt“ u. s. w. so habe er sich entschlossen, sein Edikt auegehen zu lassen (cf. Aufschr. Beil. XV).

daß sie Westfalen dem Joche der Jesuiten und der Hispanischen Inquisition unterwerfen wollten, ¹⁾ eine Anschuldigung die auch auf dem Arnsberger Landtage (10. März) wieder vorgebracht wurde. In Brilon hatten die Bemühungen um eine Supplication für diesmal noch keinen Erfolg, hingegen kam in dem Gogericht Medebach, dem Amtsbezirk des protestantischen Arnolds von Biermund, eine solche zu Stande, ohne daß das genaue Datum und die Zahl der Betheiligten angegeben werden kann. Unter den westfälischen Städten wird nur Geseke, das überhaupt von dem Nachbarort Lippstadt beeinflusst, am frühesten und nachhaltigsten dem Protestantismus sich zuwandte, genannt. Der von hier aus nach Bonn eingeschiedenen Supplication erwähnt auch Mattenkloidt mit dem Beifügen, daß dieselbe im Anschluß an das Truchsessische Religionsedikt vom 16. Jan. durch die Bemühungen des Temme und Bernhard v. Hörde, die in Geseke an Gerlach Bertram, Johann Grote und einigen andern Rathsverwandten Hülfe fanden, entstanden sei, und zwar am 24. Januar. Die öffentlichen Vertreter der Stadt: die zwei Bürgermeister Johann Mattenkloidt und Werner Schlaun stimmten an demselben Tage zu Arnsberg mit den übrigen Ausschußmitgliedern der Landschaft im gegentheiligen Sinne, indem sie an der Landesvereinigung festzuhalten erklärten. Demnach ist die Bemerkung in der oben gedachten Beilage „daß Bürgermeister und Rath von Geseke“ die Supplication eingereicht hätten, nicht zutreffend. Nicht die ordentliche Stadtvertretung sondern eine Partei im Rathe, die bald ganz die Oberhand gewann, waren hinter dem Rücken der abwesenden Bürgermeister die Urheber.

Wenn also am 18. Sept. keine Supplication seitens

¹⁾ Kleinforgen, a. a. O. S. 20.

seiner Unterthanen dem Truchseß überreicht wurde, so gelangte hingegen in den nächsten Tagen an ihn eine Interzessionschrift zu Gunsten der stadtköllnischen Protestanten. „Die der Augsburgerischen Confession verwandten Kurfürsten, Fürsten und anderer Stände, Rätthe und Gesandte jetzt zu Augsburg versammelt“ baten in derselben den Truchseß, er möge den Kölnier Protestanten, für welche man auf dem Augsburger Reichstage Nichts erreicht hatte, zu freier Religionsübung verhelfen, „damit Christus und die evangelische Wahrheit nicht mehr in seinen Gliedern verfolgt werde.“¹⁾

Die Berathungen des Truchseß mit seinen Freunden bezogen sich auf diplomatische Verhandlungen und militärische Stärkung.²⁾ In letzter Hinsicht benutzte er seinen Aufenthalt in Westfalen, um sich auf den Krieg vorzubereiten. Ende Oktober ernannte er den Ausländer Walter von Carthaus gegen Landesrecht zum Schloßhauptmann in Werl. Er ließ heimlich Truppen anwerben und theilte bereits einigen für ihn gewonnenen westfälischen Abtigen: Kaspar von Heygen, Johann von Melschede, Ludwig Rump, Christoph Wulf, Raban von Hangleben, Temme von Hörbe ihre Stellung in seinem Heere zu. Diese Rüstungen erweckten zwar Verdacht, er rechtfertigte dieselben aber bei seiner Abreise aus Westfalen mit Hinweis auf eine Bedrohung des Erzstifts durch Spanier und Holländer und eine feindselige Haltung des Domkapitels und fragte die Abtigen und Rätthe, ob er gegen letzteres auf ihre Ergebenheit rechnen könne. Diese sollen erwiedert

¹⁾ Aueschreiben, Feil. XX.

²⁾ In dem erwähnten Schreiben vom 6. Aug. an Heinrich von Bremen sagt Truchseß: „fortitudo mea dominus ist mein reim . . . nur müssen gleichwohl auch menschliche mittel, darumb uns dann gott der herr die Vernunft mitgeteilt, gesucht werden.“

haben, daß sie ihrem Landesherrn zu jedem Dienste willig wären, vorausgesetzt, daß er keine Neuerungen gegen altes Recht und Herkommen unternehme.¹⁾

Ende Oktober versammelte Truchseß noch einmal die alten Räthe in Arnsberg um sich. Er billigte durchaus ihre Vorschläge, welche namentlich die Erhaltung der kath. Religion, die Errichtung der Jesuitenschule in Werl und die Einführung der neuen, zu Köln gedruckten Gerichtsordnung in Westfalen betrafen. Die Räthe sollten am 20. Nov. wieder zusammentreten, ihre weiteren Gutachten und Vorschläge in den berührten Sachen aufsetzen und ihm „unverzüglich“ an den Rhein nachschicken. Gleichzeitig, am 30. Okt. nämlich, schrieb er daneben an Johann von Nassau, der sich nach der geheimen Berathung in Hirschberg (22. Okt.) nach Wittgenstein begeben hatte.²⁾ Nachdem er dann

¹⁾ Mich. ab Isselt, l. c. p. 197. Dieselben Gründe für die militärischen Maßregeln sind in dem „Aufschreiben“ wiederholt, das Kriegsvoll sei hauptsächlich wegen des Niederländischen Kriegswesens zum Schutze der Grenzen angeworben. Nachdem dies geschehen, seien die Staatlichen und Spanier wirklich ins Erzstift eingebrungen und hätten Debe und Issumb eingenommen. Auch sei ihm (Truchseß) ein Gerücht überbracht worden „ein hoher Herr habe seinen Anschlag auf eine Stadt am Rhein gemacht.“ Ferner sei ihm angezeigt, daß von seinen Widerwärtigen (Domkapitel, besonders Chorbischof Heinrich von Sachsen) allerlei Praktiken getrieben würden, und sie erklärt hätten, „wir sollten und müßten binnen 2 Monaten aus dem Stuhl.“

²⁾ Johann von Nassau war damals mit dem einstweiligen Temporiren des Truchseß nicht zufrieden und wünschte offenes und energisches Vorgehen, wie er sowohl in einem Briefe an Adolf v. Solms (Nov. 1582) als auch an Truchseß selbst sich ausdrückt (10. Nov.). Er ermahnt den Leptern das geplante Aufschreiben (das erst Wochen nach dem Tode kam) schleunig zu veröffentlichen und offen die kalvinische Lehre zu bekennen, statt, wie es bei vielen leider der Fall, sich allein zur A. G. zu erklären und aus Kleinmuth oder um die Leute zu gewinnen, das Bekenntniß unseres Glaubens mit zweifelhaften, dunklen und geschraubten Reden und cothurnis zu thun. Bezold a. a. O. II. S. 14, 15, 17.

noch einmal, um seine katholische Rolle bis zum Ende fortzuspielen, die heil. Messe, welche sein Rath Averbunt hielt, gehört hatte, verließ er am 2. Nov. Westfalen und kehrte nach Bonn zurück, wohin er den Kaspar von Hengen mit ansehnlichen Truppen vorausgeschickt hatte.

Die westfälischen Räte nahmen den hinterlassenen Befehl ihres Herrn ernst und versammelten sich wirklich an dem bestimmten Tage (20. Nov.) zu Arnsberg. Weil aber nicht alle sogleich erschienen waren, wurde die Sitzung bis zum 1. Dezbr. ausgesetzt. In den nun folgenden Beratungen „hat man in effectu, was die Erhaltung der kath. Religion und die Werlische Schule betrifft, eben das fürgeschlagen, welches Ihr. Kurf. Durchlaucht selbst in der letzten Consultation, (31. Okt.) auch in einem Schreiben, welches derselbe durch den Jesuiten Petrum Michaelis zu Werl am 8. Sept. hat präsentiren lassen und in der zugeschiedten neuen Reformation des geistlichen Gerichts und sonst zu vielen Malen billig erachtet und befohlen hat.“ Die Räte hielten namentlich für dienlich, die früher angesagte Kirchenvisitation abzuhalten, die Firmung im Lande zu spenden und in den Gerichten nur katholische Personen anzustellen, und für die Schule in Werl den nöthigen Unterhalt auszuwerfen, damit entweder Jesuiten oder andere taugliche Lehrer angestellt werden könnten, worauf die Unterthanen angehalten werden sollten „dahin und nicht in andere verdächtige Schulen ihre Kinder zu schicken.“¹⁾

¹⁾ Die geplante Jesuitenschule in Werl kam natürlich zu Truchseß Zeiten nicht zu Stande und wurde auch später nicht errichtet. Später erwarben die Jesuiten eine bescheidene Residenz zu Arnsberg (1654), woselbst 2 Jesuiten, die als Missionäre im Lande wirkten, ihre Wohnung hatten. Das Haus brannte ab bei der Belagerung des Schlosses 1762 (Blätter z. n. R. Westf. 1875 S. 87). Der genannte Petrus Michaelis, geb. 1542 in Köln als Sohn des Kaufmanns
LII. 2. 8

Truchseß hielt es auch nach seinem Abgange aus Westfalen für gut, die katholische Rolle den Westfalen gegenüber noch etwas weiter zu spielen. Bald nach seiner Ankunft in Bonn (8. Nov.) hatte er ein Schreiben an die Regierung in Arnberg gerichtet, um die Verathschlagung über die obengenannten Punkte und die Zusendung der gefaßten Beschlüsse noch einmal in Erinnerung zu bringen, ebenso ein zweites Schreiben desselben Inhaltes vom 28. Nov. Inzwischen korrespondirte er auch nach der andern Seite hin. Am 9. Nov. dankt er dem Kurfürst August von Sachsen, der auf die Werbung vom Oktober wohlwollend geantwortet, wenngleich zu vorsichtigem Handeln ermahnt hatte. In einem Briefe vom 21. Nov. an Johann von Nassau erklärt er, er sei jetzt bereit vorzugehen und seinen Gegnern zuvorzukommen; er bittet nebenbei auf die „actiones des Drostes zu Bilstein Achtung geben zu lassen“ d. i. des Kaspars von Fürstenberg, dessen Bedeutung und Gesinnung er also wohl erkannt hatte.¹⁾

Mit dem ersten Schreiben nach Arnberg war übrigens eine Mittheilung verbunden, die schon ein Streiflicht auf seine wahren Absichten warf, nämlich daß er den Erz-

und Rathsherrn Michael Brillenmacher, Jesuit seit 1558, wird von Harzheim (Bibl. Colon. p. 276), als ein gelehrter, praktisch und schriftstellerisch gegen die Religioneneuerungen unermüdlich thätiger Mann geschildert. Um diese Zeit (1582) lehrte er zu Köln die Theologie, schrieb auch damals eine dem Truchseß gewidmete Abhandlung: *de communione sub altera tantum specie*, der ihn dann zu seinem Vertrauten in der Werler Schulangelegenheit gebrauchte oder vielmehr, wenn es sich um 1582 handelt, mißbrauchte. Später war er Rektor des Jesuitenkollegs in Epeney, darauf Gründer und Rektor des Jesuitenkollegs in Münster und starb den 25. Aug. 1695. Ob die Angabe Harzheim's richtig sei, daß sein Tod einem von seinen religiösen Gegnern ihm beigebrachten, langsam zehrenden Gifte zugeschrieben werden müsse, können wir nicht beurtheilen.

¹⁾ Bezold, a. a. O. II. S. 12 u. 20.

bischof Heinrich von Bremen mit dem Schutze des Landes beauftragt habe, dem also bei seiner Ankunft die festen Plätze zu öffnen seien, und den der Kellner in Arnsberg standesgemäß zu unterhalten habe. Diese verfassungswidrige Anordnung des Kurfürsten machte die Räte stutzig und bedenklich. „Wunderbarliche anschlege kommen im Rathe für, schreibt der Rath Kaspar von Fürstenberg, der am 2. Dez. in Arnsberg erschien, denn mein gnedigster Herr befehlt dem Erzb. von Bremen Westphalen zu beschützen, wir schreiben meinem gnedigsten Herrn einen spitzen brief wiederumb zu, in summa ein Jeder habe acht seiner Schanzen.“¹⁾

Am 4. Dez. traf das oben erwähnte, vom 28. Nov. datirte kurfürstliche Schreiben in Arnsberg ein. An diesem Tage schlossen die Räte ihre Verhandlungen und schickten ihr Gutachten „über dieß (Reformation des geistlichen Gerichts, Kirchenvisitation, Firmung, Schule in Werl) sambt allen andern Fürschlegen“ dem Kurfürsten zu „seiner gnedigsten Resolution und erklerung underthänigst gewerttig.“ Darauf lief eine Antwort ein, ausgefertigt am 18. und in Arnsberg präsentirt den 24. Dez. Es war aber eine bloße Empfangsbefcheinigung ohne Erklärung über den Inhalt der gemachten Vorschläge. „Ihre Kurf. Durchl. hetten die Relation empfangen und weren entschlossen gewesen, darauff fürderlichst zu antwurten, derwegen auch der Botte ethwaß auffgehalten, eß fielen aber die geschaffte J. Kurf. Durchlaucht heuffig schwer, daß sie eß für daßmal nitt woll thuen thondten, darumb sie den Botten nicht lenger auffhalten wollen, sondern wollten sich

¹⁾ Bieler, a. a. O. S. 55. Kleinsorgen sagt (S. 19) mit andern Worten daselbe, der Kurfürst sei gebeten, den ungewöhnlichen auf Heinrich von Bremen sich beziehenden Befehl reifer zu erwägen.

zu erster gelegenheitt gegen die Räte über Ihre bedenken, vorschlege und Relation erkleren.“¹⁾

Die westfälischen Räte durchschauten um diese Zeit ebenfals die Absichten des Truchseß. Kaspar von Fürstenberg schreibt unterm 25. Dez. über seinen Aufenthalt zu Baderborn: „Mit dem Domdechant weitleuffig von dem elenden Standt der beiden Erz- und Stifter, Köln und Baderborn geredt. Ex te perditio Israel.“²⁾ „Es konnte sich für sie nur darum handeln, entweder zu einer friedlichen Lösung der beginnenden Verwicklungen beizutragen, oder soviel als möglich, das eigene Land aus der Mitleidschaft an den drohenden kriegerischen Zufällen herauszuziehen. Was dieselben am 4. Dez. betreffs der Religionsfachen als ihr Gutachten dem Kurfürsten eingeschickt hatten, wurde nachher auf dem Landtage zu Arnßberg als Anklage gegen sie gebraucht. Otto von Wolmeringhausen hatte von der kurfürstlichen Kanzlei in Bonn einen Auszug erhalten, womit „er und Andere, so der newen Religion zugethan, vor und auff dem Landtagh wiewoll mitt ungründt und mitt verenderung und verkerung der wortt und mit verschweigungh dessen, daß die oberzelten dinghe von unserm gnedigsten Herren selbst herkhommen und bevolhen, auch zu Colln in der newen Reformation getruet und durch die Räte nhr auff J. Kurf. Durchl. ver-

¹⁾ Mfr. S. 31. Ueber die damaligen Verhältnisse in Bonn schreibt J. Kurz an den Kaiser, die alten abligen Räte wären vom Hof ausgeschlossen, die juristischen Räte erledigten auf ihrer Kanzlei noch die Rechtsfachen. Die Vertrauten des Truchseß seien der Zweibrückische Kanzler Schwebel und der Nassauische Rath Dr. Schwarz, die Kriegsfachen ruhten hauptsächlich in den Händen des Freiherrn von Dona und des Karl Truchseß. „Sein also diser zeit zu bonn zwe canzleien, deren man die ain die alt u. die ander die luterisch canzlei nennet.“ (Bezold, II. S. 60).

²⁾ Pieler a. a. D. S. 56.

besserung verzeignet, die Mähte bei der Landtschafft zu verunglimpfen und Ihnen felschlich zu zumessen undtstanden, als wolten sie die Hispanische Inquisition einführen und die vom Adell, so nicht von der Augspurgischen Confession abstehen und Ihre Kinder in Jesuitische Schulen schicken wolten, straffen wolten und mit solchen bergleichen unerfindlichen, zumessungen, die man den Rätthen hinder Ihrem Rück (dan öffentlich und undter augen hatt mans Ihnen auff Ihr erfurbern vor der Landtschafft nicht furwerffen durffen) nachgerebt, hatt man viel Landtsassen irre gemacht, von den Mähten abgesondert, und die Trennung, die sich auff dem Landtag ereiget, fürnemblich verursacht.“¹⁾

Truchseß, der sich am 18. Dec. mit Schwerfallen der Geschäfte entschuldigte, hatte um diese Zeit andere Geschäfte zu besorgen gehabt, als die von ihm zum Schein bestellten Vorschläge zum Nutzen des katholischen Kirchenwesens zu prüfen und ins Werk zu setzen. Nachdem er seit seiner Rückkehr an den Rhein die Stadt Bonn, deren Schlüssel der Rath nach langen Verhandlungen und endlich durch ein erdichtetes Schreiben des Domkapitels getäuscht übergeben mußte (22. Dec.), als Stützpunkt für den Krieg hatte einrichten und ebenso die umliegenden Dörfer mit immer zahlreicheren Truppen besetzen lassen; nachdem er mit den herbeigeströmten kalvinischen Freunden kriegerische und diplomatische Berathungen gepflogen und noch viel mehr Zeit den Schwelgereien gewidmet hatte, während deren große Aufregung und Schlaflosigkeit, vielleicht auch Gewissenskämpfe ihm zusetzten;²⁾ nachdem er mit der Stadt Cöln, die an-

¹⁾ Mfr. C. 31 und 32.

²⁾ Der kaiserliche Gesandte J. Kurz berichtet am 25. Jan. über seine Begegnung mit Truchseß u. A. „Ich befinde J. R. Gn. dermassen verendert, perturbirt und alle geberden also beschaffen, daß ich meines theils fir gewis halte, alles, was J. R. Gn. mit verenderung der re-

gesichts seiner Rüstungen ebenfalls militärische Vorkehrungen traf, unterhandelt hatte, wobei er, aber vergeblich, die Bünfte gegen den Rath aufspielen wollte; nachdem abmahnenbe Gesandtschaften des Kaisers und des Kapitels bei ihm eingetroffen waren: erließ er in den Weihnachtstagen eine unterm 19. Dez. 1582 ausgestellte öffentliche Erklärung, die den Absagebrief gegen seine katholischen Unterthanen bedeutete, indem er darin bekannt machte, daß er aus der Finsterniß des Papstthums errettet sei, daneben aber betheuerte, daß er nicht daran denke, mit Umsturz der Verfassung das Erzstift erblich zu machen. Am 16. Jan. 1583 erfolgte sodann unter den Augen des kaiserlichen Gesandten „die christliche Erklärung, so Gebhard in dem Erzstift hat publiciren lassen“. Sie enthielt nach dem Stil der Zeit die Freistellung der Religion oder die Zusicherung, daß Niemand wegen der Ausübung der Augsburgischen Confession bedrängt werden sollte, wobei aber den Anhängern der katholischen Religion der zukünftige Sinn der Freistellung schon angedeutet wurde, indem Truchseß hofft, daß Gott ihm helfen „und sein allein seligmachendes Wort wider alle Pforten der Hölle vertheidigen“ werde. Ferner machte er aufmerksam, daß er nach Gottes Schickung sich demnächst in den Ehestand begeben werde, wodurch aber die Rechte des Erzstifts nicht beeinträchtigt werden sollten.¹⁾ Von beiden Erklärungen wurde den westfälischen Räten keine Mittheilung gemacht; namentlich war auch in dem obigen Schreiben des Truchseß vom 18. Dez. noch keinerlei Andeutung über seine am folgenden Tage geschehene Erklärung enthalten. Von letzterer erhielt

ligion firmen, das geschehe nit allain aus kainem neugefaßten eifer zu ainicher religion, sondern wider derselben aigen gewissen, allain zu durchbringung ieres forhabenden heurats . . .“ Bezold II. S. 61.

¹⁾ cf. Ausschreiben u. f. w. Beil. XVI.

ten die Rätke erst durch ein Schreiben des Domkapitels vom 15. Jan. 1583 amtliche Nachricht.

Zweck dieses domkapitelichen Schreibens war die Einladung der Westfalen auf den Landtag, der am 27. Jan. die gesammten Stände des Erzstifts, die rheinischen, vestischen und westfälischen vereinen sollte, um gemeinsam den Truchsessischen Neuerungen entgegenzutreten. Bei den nunmehr unverhüllt auftretenden Plänen des Truchseß hatte die Mehrheit des Domkapitels diesen verfassungsmäßig ihm zustehenden Schritt für nöthig gehalten. Umsonst hatte der Pfalzgraf Joh. Casimir am 31. Dec. im Auftrage der protestantischen Freunde des Truchseß dem Domkapitel einen Vortrag gehalten, um über die Ausschließung der protestantischen Domherren (Hermann Adolf von Solms und Joh. von Winnenberg) und andere Punkte Klage zu führen und das Verlangen zu stellen, dem Truchseß weiteren Gehorsam zu beweisen. Das Domkapitel, den entschlossenen Chorbischof Friedrich von Sachsen an der Spitze, ließ sich nicht einschüchtern und wurde in seinem Vorgehen ermuthigt durch die bereits erfolgten Abmahnungen des Papstes und des Kaisers an den Kurfürsten und die bereitstehende Hülfe des Herzogs von Parma, spanischen Statthalters in den Niederlanden. Der Chorbischof insbesondere erhielt noch einen tadelnden und warnenden Brief (23. Jan. 1583) von dem Kurfürsten August von Sachsen: Er habe erfahren wie er (Chorbischof) gegen etliche Kapitularen sich verfehlt, gegen den Erzbischof sich aufgelehnt und gar angegeben habe, der Kurfürst billige dies, er möge umkehren, sonst würde er, wenn ihm etwas Schlimmes begegne, an dem Kurfürsten keinen Schutz finden.¹⁾ Ähnliche Wer-

¹⁾ Aueschr. Beil. VII. Ueber den Chorbischof klagt Truchseß in seinem Aueschreiben also: er habe etliche (die genannten protestantischen) Kapitulare hart angefahren, ihnen sub poena privationis befohlen,

bungen protestantischer Stände folgten auf dem Kölner Landtage.

Als die westfälischen Rätthe die Einladung des Domkapitels zu dem gedachten Landtage erhielten, konnten sie leicht den Ernst der Lage erkennen. Sie erkannten, daß Kurfürst und Domkapitel den Fehdehandschuh sich hingeworfen hatten, und daß über kurz oder lang der Waffenkampf entscheiden werde, wer der Sieger sein würde. Auf welche Seite sollten sie sich stellen? Die Folge zum kölnischen Landtage, der vom Domkapitel in eigenem Namen und feindlicher Absicht gegen Truchseß ausgesprochen war, wäre offener Bruch mit dem Landesherrn und offene Parteinahme für dessen Gegner gewesen. Sachlich standen die bisherigen westfälischen Rätthe, wie ihre Vergangenheit und das nachfolgende Verhalten beweisen, durchaus auf Seite des Kapitels und waren der religiösen Neuerung abhold. Sie hielten es aber für gut soviel als möglich und so lange als möglich über den Parteien sich zu halten mit dem Wunsche, daß von Reichswegen irgend eine friedliche Ausgleichung geschehen möge, wo nicht, daß dann der Krieg lieber in den Rheinlanden ausgefochten werde, als daß das westfälische Land in dessen Schrecknisse hinein verwickelt werde. Die westfälische Landesvereinigung, worauf das Domkapitel ausdrücklich fußte, berechnigte oder verpflichtete sie allerdings in vorliegendem Falle zur Folg-

von den Sitzungen wegzubleiben, und es sei auch vorgekommen, daß er sie „thätlich“ angegriffen habe, er habe den Unterthanen in Ein- und Andernach befohlen, den Kurfürsten und seine Leute nicht einzulassen. Als dann der Kurfürst nach seinem Abgange nach Westfalen (3. Febr.), seinen Bruder Carl Truchseß um Erklärung hierüber an ihn geschickt habe, habe er geantwortet: „Die Seinigen (des Truchseß) Edel und Unedel, die fürderhin zu ihm geschickt, sollten an den nächsten Baum gehängt werden, wenn der Bischof (Truchseß) das was er dem Stift abgestohlen, wiedergäbe, wolle er mit ihm reden.“

samkeit gegen das Kapitel mit Aufgeben des Kurfürsten, indeß waren hier doch Einwände und Bedenken möglich. Landdrost und Räte waren nicht bloß Landsassen und als solche durch die allgemeine Huldigung dem Landesfürsten verbunden, sondern sie waren zugleich landesherrliche Beamte und als solche mit besondern Dienstleiden gebunden. Die Landesvereinigung berührt aber, soweit der Wortlaut geht, nur das erstere Verhältniß, indem es „Edelmann, Ritter und Städte“ von der Huldigung gegen den Kurfürsten in Folge beharrlicher Neuerungen desselben entbindet. Insofern freilich in solcher Lage die Regentschaft des Landes dem Kapitel übertragen wird, kann es nach Sinn und Zweck der Verfassung keinem Zweifel unterliegen, daß auch die Beamten des Landes nicht dem in seinen Regierungsrechten gesperrten Landesherrn, sondern der interimistischen Regentschaft zu folgen haben. Aber der Wortlaut der westfälischen Landesvereinigung besagt dies — abweichend von der jüngern rheinischen — nicht ausdrücklich und wir sehen, daß die westfälischen Räte nachher dem Domkapitel, wenn auch nur so nebenbei und schlichtern vorstellen, sie seien als Räte nicht deutlich mit der Pflicht zur Folge auf einen von dem Domkapitel allein ausgeschriebenen Landtag belegt. Das Domkapitel selbst muß eine zweifellose Erklärung über diesen Punkt nicht für unnöthig gehalten haben, da es in der Wahlverschreibung mit Truchseß gefordert hatte, daß alle Kurfürstlichen Räte Sekretäre und Registratoren fortan auch dem Kapitel eidlich verbunden sein sollten.¹⁾

Hiervon abgesehen, war noch eine andere Einwendung möglich. Soll die Pflicht gegen den bisherigen Landesherrn in dem Falle, den die Landesvereinigung vorsieht, ipso facto aufgehoben sein, oder ist ein vorheriges höheres

¹⁾ cfr. Bossen, a. a. O. S. 564.

Erkenntniß abzuwarten, das diesen Fall als wirklich eingetreten ausspricht? Daß das Grundgesetz des Landes von 1463 für solche Verhältnisse, wie sie durch Truchseß geschaffen wurden, einen schärfer gefaßten Ausdruck wünschenswerth machte, wurde thatsächlich durch die neue Declaration desselben im Jahre 1590 anerkannt. Letztere bestimmt ausdrücklich, sowohl daß neben den Landständen auch „die Rätthe und Amtsleute“ bei beharrlich fortgesetzten Neuerungen des Kurfürsten dem Kapitel verpflichtet seien, sowie auch, daß „man ipso facto ohne Erwartung einiger ferner Erkenntniß“ aller Eide und Pflichten gegen den Kurfürsten entledigt sein soll. Aus ihrer Lebenszeit waren den westfälischen Rätthen mehrere Fälle bekannt, in denen das Land seiner Huldigung gegen den bisherigen Fürsten enthoben war, im Jahre 1577 gegen Salentin, 1567 gegen Friedrich von Wied und weiter zurück gegen Hermann von Wied. Aber die zwei ersten Fälle betrafen eine freiwillige Abbanfung vor dem Kapitel, mit welchem die abtretenden Fürsten vorher mancherlei Irrungen gehabt hatten, und auch Hermann von Wied hatte nach seiner Entsetzung durch Papst und Kaiser bald seine Würde freiwillig niedergelegt, ohne daß damals die Sache sich so zugespitzt hätte, wie es jetzt durch das hartnäckige Verhalten des Truchseß eintrat. Diese Fälle waren also dem jetzigen nicht gleich, in welchem es sich um Entbindung der Treue gegen einen Fürsten handelte, der mit aller Entschiedenheit seine Stellung behaupten wollte. Andererseits mochten doch solche Vorkommnisse noch immerhin die Hoffnung lassen, daß auch diesmal eine endliche ruhige Lösung sich finden werde.

Den Rätthen wurde es in Folge dessen schwer, ohne Weiteres alle Verpflichtungen gegen ihren alten Fürsten bei Seite zu stellen. Eine aufrichtige Pflichttreue und Anhänglichkeit gegen denselben schreckte sie vor einem plötzlichen Bruch mit ihm zurück und lähmte in Verbindung

mit dem Wunsche, sich und ihre Landschaft aus dem drohenden Spiele herauszuziehen, eine entschiedenere Stellungnahme gegen Truchseß. Auf dem Tage zu Arnsberg (24. Jan.), woselbst die Vertreter des Landes über das Schreiben des Domkapitels beriethen, stellte der Landdrost die Frage, ob man dem Kapitel gen Köln folgen wolle und „unverletzter Pflicht“ folgen dürfe. Wenn die westfälischen Rätthe damals und mehrmals solche Aeußerungen thun, worin sie ihre Pflichten gegen den Landesherrn, dem sie übrigens auch wiederholt ehrfurchtsvolle Bitten um Abstreichen von seinen Neuerungen vortragen, berühren, so war das ein aufrichtiger Ausdruck eines Gewissens, das eibliche Pflichten heilig halten möchte, nicht aber klug berechnete Worte, um sich für alle Fälle die Gunst des Truchseß zu erhalten. Daß es Männer waren, die feste Ueberzeugungen hatten und solchen auch unter schwierigen Umständen treu zu bleiben stark genug waren, zeigt ihre ablehnende Haltung auf dem Arnsberger Landtage (10. März) und ihr Widerspruch gegen den Abschied desselben, der offenbar ungefeglih zu Stande gekommen war und gegen ihren religiösen Standpunkt verstieß. Sie thaten dies unter den Augen des damals mächtigen Truchseß und haben meistens seine Rache, Verfolgung, Zerstörung und Einziehung ihrer Güter, Flucht ins Ausland erleiden müssen.

Nach diesen Gesichtspunkten ist das Verhalten der westfälischen Rätthe in der nächst folgenden Zeit zu beurtheilen. Als die Einladung des Domkapitels zum rheinischen Landtage zu Händen der westfälischen Regierung kam, antwortete dieselbe sogleich und bat das Kapitel um Entbindung von dieser Forderung. Zugleich machte sie dem Kurfürsten Mittheilung von der erfolgten Einladung, bemerkte, daß sie durch die verwickelte Lage sehr beängstigt sei und bat um nähere Erklärungen (12. Jan.). Das Domkapitel antwortete sogleich (15. Jan.) und bestand auf dem Er-

scheinen der Westfalen zu Cöln. Von Truchseß kam vorläufig nur eine Empfangsbescheinigung in Arnsberg an, ohne daß er sich über die Stellungnahme zu dem rheinischen Landtage erklärte. Dieser stand vor der Thür (27. Jan.). Bei der Wichtigkeit der Sache und um nicht einseitig voranzugehen, berief der Landdrost die Ältesten aus der Ritterschaft und die Abgeordneten der vornehmsten Städte zu einer Berathung auf den 24. Jan. nach Arnsberg.

Der Verlauf und die Beschlüsse dieses Ausschußtages sind bei Kleinsorgen ausführlich mitgetheilt.¹⁾ Der Landdrost bat die Anwesenden um ihr Gutachten, wie man in dieser heiklen Sache vorangehen solle, „damit weder der Kurfürst noch das Kapitel offendirt noch an einem oder andern Orte wider der Rätthe Pflicht oder gegen die Landesvereinigung gehandelt werde und dieser Landschaft Wohlfahrt nicht verhindert, sondern befördert werde.“ Die Anwesenden einigten sich in zwei Bittschreiben an den Kurfürsten und ans Domkapitel, deren wesentlicher Inhalt gleichmäßig darin gipfelte, es möge von beiden Seiten der Weg eines friedlichen Ausgleiches gesucht werden. Der Schwerpunkt lag aber in der dem Domkapitel gegebenen Erklärung, es sei der Wille der westfälischen Stände, „mit Verleihung göttlicher Gnade bei der Erblandsvereinigung und gemeinen Ständen des Erzstifts zu bleiben und sich davon nicht abzusondern,“ eine Erklärung, die zwar in schwacher Form, aber doch grundsätzlich deutlich genug die Neuerungen des Truchseß abwies. Anwesend waren außer Landdrost und Rätthen 10 Mitglieder der Ritterschaft und die Vertreter der 6 größeren Städte: Brilon, Rütthen, Geseke, Werl, Arnsberg und Attendorn, welche sämmtlich unterschrieben. Auch Marsberg war eingeladen, aber nicht erschienen. Seine Bürgermeister: Jürgen Koch und Kort von Thülen

¹⁾ l. c. S. 23 u. Beil. IX. X. XI.

hatten die Briloner Deputirten beauftragt, sie wegen Kürze der Zeit beim Landdrosten zu entschuldigen. Als die Briloner ihnen nachher die Beschlüsse mittheilten, schrieben sie sofort (28. Jan.) an den Landdrosten, daß sie in „die 2 supplicationes hiermit gewilliget haben, als wheren dieselbigen von den Unsrigen mit eigenen Händen unterschrieben“, jedoch unbeschadet der Eide und Pflichten, womit sie dem Kurfürsten zugethan seien.¹⁾

Nach Schluß des Tages lief vom Kurfürsten zur Ergänzung der bereits genannten Empfangsbescheinigung noch ein Schreiben in Arnberg ein, das vom 17. Jan. datirt war und worin derselbe wegen des rheinischen Landtags erklärte, der Landtag sei zwar wider Gebühr ausgeschrieben, doch gestatte er, sine praejudicio gegen seine Rechte, den westfälischen Ständen, denselben zu besuchen, die ihm dann sogleich die Vorlagen des Domkapitels mittheilen sollten.

Der rheinische Landtag wurde zur bestimmten Zeit (27. Jan.) unter fast vollzähliger Betheiligung der Rheinischen und Westfälischen, aber ohne Betheiligung der westfälischen Stände eröffnet. Zugewegen waren Gesandte des Kaisers und des Herzogs von Jülich,²⁾ andrerseits viele protestantische Reichsstände, einzelne persönlich, die meisten durch Abgeordnete vertreten: Kurpfalz, die drei Pfalzgrafen, die drei Landgrafen von Hessen, Württemberg, die Wetterauer Grafen, Straßburg. Sie hatten schon vor einigen Tagen dem Domkapitel ihre Vorstellungen und Anträge eingereicht, die sie jetzt auf dem Landtage wiederholten. Auch der Erzbischof Heinrich von Bremen war

¹⁾ Mfr. S. 49.

²⁾ Der Herzog von Parma hatte zwar keinen Bevollmächtigten geschickt, aber schon im Dezember 1582 durch den Graf von Nemberg seine Hülfe angeboten. Der Letztere, Oberst des Herzogs und zugleich als Landstand auf dem Tage gegenwärtig, durfte nur hieran erinnern. Ritter, a. a. D. S. 598.

als Kölner Domkapitular zugegen.¹⁾ Der braunschweigische Gesandte war trotz Zusage des Herzogs Julius ausgeblieben. Der brandenburgische Gesandte war zwar erschienen, betheiligte sich aber nicht an den Verhandlungen. Gemeinschaftlich hatten die drei protestantischen Kurfürsten schon am 9. Januar die Bitte an den Kaiser gerichtet, den Truchseß nicht fallen zu lassen. Am 20. Januar hatten sodann Sachsen und Brandenburg an die Landstände und das Domkapitel ein Schreiben ergehen lassen, worin sie nach ihrer Weise für Truchseß eintraten. Sie fordern der Hauptsache nach zum friedlichen Vergleich auf und unterstützen dies durch den Hinweis, daß Truchseß, wenn er in seinem Vorhaben gehindert würde, gute Leute genug zur Hülfe haben werde. Wenn aber der Herzog von Parma zur Unterstützung des Kapitels ins Land käme „so solltet ihr wohl Gäste kriegen, die ihr hernach so leicht nicht los werden könntet.“ Der Herzog von Alençon und die Staatlichen würden nachrücken und das Verderben voll machen.²⁾ Der rheinische Landtag endete nach stürmischem Verlauf mit dem Unterliegen der truchseßischen Partei. Geleitet durch den Chorbischof Friedrich von Sachsen, den jüngern Bruder des protestantischen Erzbischofs Heinrich von Bremen, und ermutigt durch die in Aussicht stehende Hülfe des Herzogs von Parma erklärten sich die Stände entschieden gegen Truchseß, richteten an den kaiserlichen Gesandten die Bitte, dessen förmliche Absetzung zu erwirken und baten in einem Schreiben vom 2. Febr. den Truchseß selbst, er möge umkehren.

¹⁾ Außer ihm waren noch die drei Domherrn: Graf Solms, Freiherr von Winneburg und Kriechingen auf Seite des Truchseß; der Erste war ein Bruder des katholischen Eberhard von Solms, des Landdrosten in Westfalen. Die Gesamtzahl des Domkapitels betrug 24.

²⁾ Ausschreiben u. s. w. Feil. XVI., VI.

Mit den genannten und andern Schreiben ¹⁾ der Gesandtschaften war die Aktion der meisten protestantischen Stände zu Gunsten des Truchseß erschöpft. Vor einer bewaffneten Unterstützung in dem nun drohenden Kriege schreckten dieselben zurück. Der Kurfürst von Sachsen war aus Abneigung gegen den Calvinismus und aus Achtung vor den Reichsgesetzen am wenigsten hierzu geneigt, suchte vielmehr den Vermittler zu spielen. Schon im Januar 1582 hatte er an den Kaiser einen vertraulichen Brief geschrieben, in dem er sein Miteintreten für Truchseß durch die Absicht entschuldigt, seine hitzigeren Glaubensgenossen dadurch vor thätlicher Hülfe abzuhalten. Erzb. Heinrich von Bremen, der alte Vertraute des Truchseß, zog sich nach dem rheinischen Landtage in sein Land zurück und hatte keine Lust, seine eigene Haut einzusetzen. „Mit Bremen, sagt Truchseß, ist es Nichts, er richtet sich nach Sachsen, sein Kapitel und seine Rätthe sind dem Werk zuwider“ (Ritter, a. a. O. S. 601 und 602).

Am 2. Febr. feierte Truchseß zu Bonn seine Trauung mit Agnes, die der zweibrückische calvinistisch gesinnte Superintendent Pantaleon Kandibus vollzog. Bei den kräftigen Maßregeln, die das Kapitel getroffen hatte, war seine Stellung am Rhein einstweilen unhaltbar. Er begab sich sofort, nachdem er das Landesarchiv geplündert und

¹⁾ Am 14. März schrieben die drei Kurfürsten wieder ans Domkapitel. Am 28. März erließ Pfalzgraf Kasimir ein geharnischtes Schreiben an das Domkapitel, worin es heißt: „Wir wissen wohl, wer euch zu Allem aufhebt, aber es wird ein pöniters darauf folgen.“ Am 18. April schreibt der Pfälzer Kurfürst an dieselbe Adresse, klagt das Kapitel an, es habe die ganze Sache auf das Faustrecht gestellt und vertheidigt nach allen Seiten den Truchseß, der seine früher eingegangenen Verpflichtungen nicht halten dürfe, weil sie gegen das Gewissen und den Taufbund seien. Außschreiben . . Beil. XXIII. und XXII.

werthvolle Schätze an sich genommen hatte, mit seiner Neuvermählten und dem Herzog Johann von Zweibrücken nach Dillenburg zu seinen Nassauer Freunden (4. Febr.) und ließ in Bonn seinen Bruder Carl Truchseß als Befehlshaber zurück, während Adolf von Neuenar die im Erzstift vorhandenen truchsessischen Streitkräfte befehlen sollte. Sein Ziel war Westfalen. In diesem Lande glaubte er, den besten Stützpunkt für seine kriegerischen Pläne zu finden und hoffte die Westfalen, die durch ihre Entfernung dem Einfluß und der militärischen Macht seiner Gegner etwas entrückt waren, durch das Gewicht seiner Person, durch List und Kriegsmacht ganz auf seine Seite zu bringen.

Aber auch das Domkapitel ließ die westfälische Landschaft nicht aus dem Auge.¹⁾ Noch vom Kölner Landtage aus, am 29. Januar, richtete dasselbe wiederum ein Schreiben an Landdrost und Rätthe als Antwort auf deren Eingabe vom 24. Januar. Die westfälischen Rätthe und Stände, heißt es hier, hätten leicht einsehen können, daß das Kapitel den Landtag zum Besten und zum nothwendigen Schutze des ganzen Erzstifts ausgeschrieben habe um den Neuerungen zu begegnen, die der Gnädigste Herr gegen die alte wahre Religion, die Erblandsvereinigung, Wahlartikel, goldene Bulle, Reichstagsabschiede und das Herkommen vorgenommen. Es hätte darum gewünscht, daß auch die Westfalen zugegen gewesen wären, müsse aber diesmal zufrieden sein, daß dieselben hätten nicht erscheinen können. Deren Erklärung, daß man an der Erb-

¹⁾ Der Sekretär Minutio Minucci schreibt an den Legaten Kardinal von Romo: Die vornehmsten des westfälischen Adels seien der Landdrost Eberhard Graf von Solms, Kaspar Fürstenberg, und Revelink von der Reck, Komthur des Deutschordens „tutti catholici et buoni“, auf die Truchseß keine Hoffnung setzen könne. (Hansen, a. a. D. S. 402).

landsvereinigung festhalten und von den übrigen Ständen des Erzstifts sich nicht absondern wolle, habe ihm zum besondern Gefallen gereicht, das Kapitel habe oftmals schon den Kurfürsten gebeten, von den Neuerungen abzustehen, aber vergebens, daher habe es ein wohlbegründetes Recht zu seinem Vorgehen gehabt, und daher hätten die Stände einstweilen ihm und nicht dem Gnädigsten Herrn zu folgen. Weil allerhand gefährliche Praktiken getrieben würden, so wird der Landdrost sammt andern Westfälischen Amtleuten, Städten und Ständen weiter aufgefordert, ihrer Sachen fleißig Acht zu haben, sich in guter Hut zu halten und „Niemanden er stehe zu wem er wolle, auch Ihre Kurf. Durchl. selbst oder derselbigen Diener, deren man nicht mächtig, einzulassen.“ Diese Erklärung des Kapitels solle der Landdrost den Unterzeichnern des Missivs vom 24. Jan. oder nach seinem Gutdünken auch Mehreren mittheilen. ¹⁾

Der Landdrost erhielt dieses Schreiben am 4. Febr. und schrieb sogleich als „Vorantwort“ zurück, daß er in dieser hochwichtigen Sache „sobald dieser winterlichen Zeit und dieser Orten eingefallenen tiefen Schnees halber möglich sei“ die Westfälischen Räte nach Arnsberg zur Berathung einladen werde. Diese Rathssitzung wurde wirklich am 8. Febr. abgehalten, und der Landdrost schickte darauf eine genauere Antwort ans Domkapitel zurück. Obgleich er Alles, was seine Pflicht und das Landeswohl fordere, zu thun willig sei, könne er doch bei sich nicht bedenken, noch auch im Rathe der Westfälischen Räte befinden, daß er und andere Westfälische Räte und Diener solche schwere Bürde, nämlich daß man den Gnädigsten Herrn selbst oder seine Diener ausschließen oder nur mit der Restriktion und Maß, daß man ihrer mächtig sei, einlassen

¹⁾ Mfr. G. 51.

blirfe, übernehmen solle. Es ließe sich dies auch „ohne andere Form und Weise der Pflichterledigung, Gefaßtmachung und wirklichen Hülfeleistung mit der gewöhnlichen geringen Bereitschaft“ nicht ausführen, vielweniger könne der Landdrost durch bloße Mittheilung der domkapitelischen Ermahnung an die Stände dies zu Stande bringen, „sonderlich dieweil mir, sagt derselbe, nicht unverborgen ist, wie man die Pflicht anziehen“ und erst eine Mittheilung der rheinischen Landtagsbeschlüsse und ein Schreiben oder eine Schickung des Domkapitels an die Stände und Städte selbst erwarten würde. Darum möge das Kapitel ihn mit dieser schweren Bürde soviel als möglich verschonen und andere Mittel zum Schutze der Landschaft ausfindig machen.¹⁾

An demselben Tag (8. Febr.) richtete der Landdrost und der Landkomthur auch an Truchseß selbst ein Schreiben, von dem übrigens in dem gleichzeitigen Schreiben ans Domkapitel Nichts erwähnt wird. Veranlassung dazu gab ein kaiserliches, am 31. Dec. 1582 abgefaßtes und am 4. Febr. in die Hände des Landdrosten überreichtes Mandat, worin derselbe aufgefordert wurde „als dieses Ortes vornehmer Rath, der zweifelsohne an dergleichen Änderungen (des Truchseß) keinen Gefallen trägt“ die zur Schlichtung des Truchseßsichen Handels abgeordneten kaiserlichen Commissare in ihrer Aufgabe zu unterstützen und selbst allen Fleiß zur Verhütung der Truchseßsichen Neuerungen anzuwenden. Demgemäß bitten Landdrost und Landkomthur in ehrerbietigem aber bewegtem Tone den Kurfürsten, von seinem Vorhaben abzulassen, seine eigene Ehre und das Wohl des Landes zu beherzigen, zu seiner alten Religion sich wieder zu begeben, in dem geistlichen Stande standhaft zu verharren oder falls er heirathen wolle,

¹⁾ Mfr. S. 52.

dies nur mit Päpstlicher Dispens und Verlassung des Erzstifts zu thun, in welchem Falle eine friedliche Ausgleichung sich ermöglichen lasse.¹⁾

Die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung war vorüber. Truchseß ging auf dem eingeschlagenen Wege weiter, und das Domkapitel beharrte in seinem kräftigen Widerstand. Ein paar Tage später, am 13. Febr., gelangte ein neues Schreiben des Domkapitels (d. d. 11. Febr.) an den Landdrosten zur Erwiederung auf dessen Bericht vom 8. Febr. In demselben wird näherhin die Befugniß des Kapitels begründet, unter den vorliegenden Zeitverhältnissen die Regierung an sich zu nehmen, sowie andrerseits die Pflicht aller Beamten und Landstände, demselben mit Verlassung des Kurfürsten zu gehoramen. Neben den früheren Ungesetzlichkeiten habe der Letztere neuestens die Registratur geplündert und wichtige Urkunden über des Landes Rechte und Privilegien fortgeschafft, auch Gold- und Silberwerk und andere Kleinodien und Güter des Erzstifts an sich genommen und außer Landes gebracht. Hiernach würden sich die Westfalen der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß das Kapitel sowohl berechtigt als verpflichtet gewesen sei, Widerstand zu leisten, und zwar nach Bestimmung der Erblandsvereinigung, die von den Rheinischen Ständen auf dem letzten Landtage festgehalten und auch von den Westfälischen Ständen anerkannt sei. Insbesondere sei auch der Befehl, den Kurfürsten nicht einzulassen um so nothwendiger gewesen, weil derselbe am Rheine bereits viele Plätze besetzt habe, was auch in Westfalen zu befürchten sei. Sollte derselbe in alle Häuser und Städte einge- lassen werden, dieselben besetzen und hierauf gestützt, Neuerungen vornehmen „so wollen wir uns, sagt das Kapitel

¹⁾ Der Wortlaut Beilage XIII. in dem Tagebuch von Kleinsorgen, der selbst im Auftrage der Unterzeichner diese Vorstellung stilisirte.

bezeugt haben, daß es an unserer fleißigen Warnung nicht gekehrt hat.“ Schließlich begehrt das Kapitel, der Landdrost möge sammt einer gebührlichen Anzahl Stände nach Cöln zu gemeinsamer Berathung sich begeben.

Dem Schreiben sind noch zwei postscripta beigegeben. In dem ersten wird aufmerksam gemacht, daß der Kurfürst, der in Westfalen eintreffen und dort einen Landtag ausschreiben wolle, hierzu ohne Consens des Domkapitels nicht befugt sei „vermöge alten Brauchs und Capitulation, so unser Domkapitel mit diesem und vorigem unserm gnädigsten Herrn aufgerichtet“ habe. „Derwegen wir uns versehen, eß werden die Westwalischen Stende und trew Peterlinge gegen alten gebrauch und Capitulation nit thuen oder auf den Landtag folgen.“ In dem zweiten eingelegten Bittel erklärt sich das Domkapitel über das oben geforderte Erscheinen in Cöln noch einmal dahin: „Dha E. L. und andern Westwalischen Rheten und Beambten, die wir zum negsten Cölnischen Landtaghe beschriben, iziger gescherlicher zeitt halber nit mueglich hieher iz begherten maßen zu erscheinen, So ist unser freundlich beghern, E. L. wollen befurdern, daß zum wenigsten der her Landtkumpthur und Lic. Gerhardt Kleinsorgh neben etlichen Andern Stenden in gesuichlicher Anzall hieher verordnet werden muegen.“¹⁾

Das domkapitelsche Schreiben kam am 13. Febr. in Arnsberg an, und zur Berathung über dasselbe waren die Rätthe am 17. Febr. zusammengetreten. Aber die Zeit zum Handeln war vorüber, Truchseß langte bereits in Westfalen an.

Wir haben den Truchseß in Dillenburg verlassen. Hier kamen die Grafen vom Westermalde zu ihm und erneuerten das alte Bündniß. Vom 11. — 13. Febr. war er zum

¹⁾ Mskr. C. 53 und 54.

Besuch bei Landgraf Ludwig in Marburg. Begleitet von einer stattlichen Anzahl hessischer Reiter, die ihm Ludwig bis zur Grenze mitgegeben hatte, brach er am 14. Febr. von Marburg auf und gelangte über Frankenberg, wo Otto von Wollmeringhausen ihm über die Zustände in Westfalen Bericht erstattete, nach Medebach (15. Febr.), und sodann am 16. Febr. nach Brilon. „Daselbst hat er die neue Religion eingeführt,¹⁾ die auch Etliche daselbst und zu Gesefte, Volkmarßen und Medebach gern angenommen, Werll, Rhüden, Attendorn und etliche andere Stedde haben sich bis zu dem Westwelischen Landtagh, auch eine zeitlang darnach biß Wolmeringhausen und Andere zu Werll und Rhüden neuwe Prädikanten gegen Bürgermeister und Rhadt bewilligung eingeführt, der Neuerung enthalten, und dieweill gleichwoill durch obgedachte edicta und etliche Leute, so zu der neuen Religion Lust gehabt, und dieselbige auch vor dem Landtage angenommen, fleissige anraikungh und Unterbaumung vieler Leuthe anhangs allenthalben gesucht und erhalten, ist darauff die trennung auff dem Westualischen Landtaghe erfolgt.“²⁾ Von Brilon aus beordnete Truchseß den Goddert von Schorlemer nach Bilstein, um den Kaspar von Fürstenberg anzugreifen, was aber nicht zur Ausführung kam.³⁾ In Folge des im Lande verkündeten Religionsedikts, der persönlichen Anwesenheit und Einwirkung des Truchseß, der regen Agitation Otto's von Wollmeringhausen und anderer Parteigenossen erhoben die bisher vorhandenen protestantischen Elemente fühner ihr Haupt, Andere, obgleich ohne

¹⁾ Näheres über Medebach und Brilon siehe: Feldmann in dieser Zeitschrift 1891 S. 31 ff.; in Brilon predigte Valentin Schoner, den der Landgraf Wilhelm dem Truchseß „gelehnt“ hatte, siehe die Notiz a. a. O. S. 35.

²⁾ Mstr. S. 32. — ³⁾ Kleinsorgen S. 38.

selbsteigene Begeisterung für das Truchsessische Religionswerk, wurden zu ihnen herübergezogen, und die Gemüther wurden in Verwirrung gebracht.

Am 18. Febr. erschien Truchseß in Arnsberg, woselbst er durch Valentin Schoner protestantischen Gottesdienst abhalten ließ, dem auch der Landdrost Eberhard von Solms, „ohne demselben zum besten zu gefallen“, bewohnte. Von hier aus schrieb er am 24. Febr. an Heinrich von Bremen. Während er in dem gleichzeitigen Berichte an Landgraf Wilhelm (18. Febr. von Brilon aus) Alles im rosigsten Licht darstellt,¹⁾ drückt er sich Heinrich gegenüber niedergeschlagen aus, besonders wegen der üblen Lage am Rhein „dan ich bekennen mues, ich dermassen überladen, dass ich halb irr bin.“²⁾ Da Heinrich ihm eine Zusammenkunft vorgeschlagen, so dankt er vorläufig und will ihn damit verschonen, so lange er kann. Er ordnete sodann einen Landtag für den 10. März in Arnsberg an und ließ die alten Räte ersuchen, schon am 26. Febr. zur Vorberathung in Arnsberg sich einzufinden. Als dieselben an dem bezeichneten Tage erschienen, fanden sie Truchseß nicht vor, wohl aber den braunschweigischen Gesandten Heinrich von Lühe, den Otto von Wollmeringhausen, Lemme von Hörbe, Johann von Melschede, Dr. Andreas Schwarz sammt andern Parteigängern und zugleich einen hinterlassenen Brief des Truchseß, worin derselbe ausführte, er hätte die Räte gern gesprochen, und ihnen seine Meinung mitgetheilt, woraus sie ersehen haben würden, wie gut er es mit dem Lande meine. Die genannten truchsessischen Anhänger suchten die alten Räte im persönlichen Verkehr zu gewinnen. Zu dem abwesenden Rath Kaspar von Fürstenberg, den Truchseß kurz vorher durch gewalthätige Mittel hatte mürrisch machen wollen, wurde dessen protestantischer

¹⁾ Feldmann, a. a. D. S. 86. — ²⁾ Bezold. a. a. D. II. 73.

Schwager, Arnolt von Biermunden abgeordnet, um ihn von seiner oppositionellen Stellung gütlich abzubringen. Die Verhandlung geschah am 28. Febr. auf dem Hause Nordenbeck, hatte indeß keinen Erfolg. Nachdem die Rätthe in Arnberg auf das Schreiben des Domkapitels vom 11. Februar eine Antwort, worin zugleich der neuere Stand der Dinge in Westfalen dargelegt war, hatten abgehen lassen, gingen sie vorläufig wieder heim.¹⁾

Der Grund warum Truchseß in diesen Tagen nicht in Arnberg anwesend war, lag in einer Reise nach Dillenburger (26. Febr.), woselbst er den Grafen Johann von Nassau und die dort zurückgelassene Agnes besuchte. Von hier aus und in Begleitung des Joh. von Nassau begab er sich am 6. März nach Marburg, um die beiden hessischen Landgrafen zu gewinnen, vor denen er sich damals „stracks zur Augsburgerischen Confession“ bekannte. Die Beiden gaben ihm zwar gute Wünsche mit auf den Weg, aber keine bindenden Zusagen.²⁾ Inzwischen hatte Truchseß an den Kaiser ein Schreiben abgeschickt, um sich über sein Unternehmen zu rechtfertigen. Der Kaiser werde durch den Gesandten Jakob Kurz über die Lage der Dinge und über den jüngsten Rheinischen Landtag unterrichtet sein. Auf diesem Tage habe er (Truchseß) seine Sache vorbringen und vertheidigen lassen, desgleichen hätten andere hohe Fürsten das Domkapitel zu billigem Verhalten gegen seinen Herrn ermahnt, aber dies und der Landtag seien hartnäckig geblieben. Man setze das gewaltthätige Benehmen gegen ihn fort, namentlich der Chorbischof von Sachsen, der kurz nach dem Landtag Kaiserswerth habe einnehmen lassen. Auf die Vorstellungen der Fürsten habe das Kapitel bis jetzt nicht geantwortet. Er hoffe, daß der Kaiser

¹⁾ Kleinsorgen, S. 33 ff.

²⁾ Heldmann, a. a. D. S. 37 und 38.

die Dinge in dieser Weise nicht weiter gehen lasse, sondern ihm unparteiisches Gehör schenken werde.¹⁾

Der Kaiser hatte statt dessen am 16. Febr. dem Kölner Kapitel eine Belobung zugesandt, womit die Mahnung verbunden war, in dem Widerstand gegen Truchseß auszuharren. Auch ließ er seinen Gesandten zu Truchseß reisen, der am 16. März in Arnberg eintraf. Das Einzige, was der Kaiser, und zwar auf Vorstellung der drei protestantischen Kurfürsten, that, war eine Ermahnung an den Herzog von Parma seine Truppen, die zur Hülfe des Domkapitels bereit standen, nicht auf deutschen Boden zu führen (9. Jan.). Wie der Kaiser, so hatte der benachbarte Herzog von Jülich und Berg dem Domkapitel gegenüber sich wohlwollend und aufmunternd geäußert.²⁾

Von Marburg kehrte Truchseß nach Arnberg zurück, um den ausgeschriebenen Landtag abzuhalten. Einige Tage vor Eröffnung desselben wurde wiederum ein Schreiben des Domkapitels an den westfälischen Landdrosten abgefertigt (6. März), das unter Beifügung des kaiserlichen Erlasses vom 16. Febr. sich über die Lage verbreitet und vor Theiligung an dem bevorstehenden Landtag warnt. Hierin war aufs Neue betont, daß Truchseß vielfältig der Landesvereinigung zuwider gehandelt und trotz der wiederholten Bitten des Kapitels nicht davon abgelassen habe. Deshalb hätten die Rheinischen und Westfischen Stände sich rund erklärt, an dem Grundgesetze der Erblandsvereinigung festzuhalten, wonach in solchen Fällen die Landstände ihrer Eide gegen den Kurfürsten „gequittet“ sein

¹⁾ Aufschreiben u. s. w. Feil. XIX, welche datirt ist, Arnberg den 1. März. Wie erklärt sich dies Datum, da Truchseß am 26. Febr. von Arnberg nach Tillysburg abreiste und am 6. März von hier aus nach Marburg zog?

²⁾ Hennes, a. a. O. S. 51.

sollen und dem Kapitel zu folgen haben. Auch die Westfalen hätten am 24. Januar eine gleiche Erklärung abgegeben, und das Kapitel wolle sich versehen, daß auch danach gehandelt würde. Gemäß der goldenen Bulle und den Reichstagsabschieden sei Truchseß, weil er zur Ehe gegriffen und die Religion gewechselt habe, seiner Dignität verlustig. „Wir wollen geschweigen, sagt das Kapitel, daß ein Erzbischof zu Köln mit Weib und Kindern im Regiment sitzen bleiben soll, daß solches nicht allein unerhört und ärgerlich, sondern diesem Erzstifte eine böse Consequenz und des geistlichen Standes und der alten wahren Religion Untergang in diesen Landen gebären würde.“ Deshalb habe auch der Kaiser in seinem neuesten Schreiben den Standpunkt des Kapitels für Recht befunden und belobt. Was den auf Laetare (4. Fastenwoche) ausgeschriebenen Landtag betreffe, so sei derselbe ungesetzlich und verstoße gegen die Eide des Kurfürsten, weil ohne Vorwissen des Kapitels ausgeschrieben. „Derohalben ihr, was in diesem Fall gebüret, verhoffentlich werdet wissen zu bedenken. Weil die Westfalen von altersher sich besonders alles guten Gehorsams beflissen und deswegen die treuen Peterlinge genannt seien, „derohalben ist unser Gesinnen: ihr wollet den Fußstapfen der Väter treulich nachfolgen, bei der Landesvereinigung steif und fest halten und in keine Neuerung willigen.“¹⁾

Solche Schreiben konnten vorläufig den Fortgang der Truchseßischen Sache in Westfalen nicht aufhalten. Truchseß war durch seine militärische Macht alleiniger Herr im Lande, und dieses war in der letzten Zeit durch rührige Agitationen seiner Parteigänger und durch die an einzelnen Orten seit seiner Anwesenheit bereits erfolgte Einführung der protestantischen Religionsübung für seine Zwecke

¹⁾ Aufschreiben Beilage XXVIII.

zubereitet. Der einberufene Landtag, der unter dem Drucke seiner militärischen Macht, unter der gewichtigen Betheiligung protestantischer Herrn und Gesandten und bei Verwirrung der Gemüther abgehalten werden sollte, bot gute Aussichten für ihn und sollte durch zustimmenden Spruch des Landes seiner Sache neue moralische Kraft und gesetzliche Unterlage verschaffen, auch das Geld und die Wehrkraft des Landes zu seiner Verfügung stellen.

§ 3.

Der Arnberger Landtag.

(10.—15. März 1583.)

Die westfälischen Stände sammt den alten Rätthen waren gemäß der Einladung des Truchseß am 10. März zur Abhaltung des Landtages in Arnberg erschienen. Die Abmahnungen des Domkapitels vom 11. Febr. und 6. März waren also fruchtlos geblieben. Das erste Schreiben, das am 13. Febr. an den Landdrosten gelangte, war wahrscheinlich im Lande nicht im Umlauf gesetzt, das zweite aber traf gerade bei Eröffnung des Landtages ein und wurde auf diesem den Ständen mitgetheilt.

Am 11. März Morgens 8 Uhr kamen verschiedene Stände auf dem Rathhause zusammen, um eine Vorbesprechung zu halten und in der Erwartung, daß der Kurfürst den Landtag durch Mittheilung der Proposition eröffnen werde, was aber an diesem Tage nicht geschah. Die beiden Kurieen: Ritterschaft und Städte, pflegten jede besonders ihre Beratungen zu halten. Statt daß also die sämtlichen Städte gemeinschaftlich mit einander getagt hätten, erfolgte sogleich eine Trennung. Es sind „deß morgens umb 8 Uhren die Abgeordneten der Stedte Brillon, Gesecke, Berge (Stadtberge), Volkmarßen, Nebbach auffm raidthauß zu Arnßbergh erschienen, und als Rhuiden,

Werll, Arnßberg und andere stedte sich Ihnen beifuegen und nach altem gebrauch in mitberatschlagungh den Eingangh des Landtags verordnen helfen wollten, haben sich Brilon, Gesecke, Berge, Volkmarßen und Mebbach von Ihnen abgesondert und allein sich beratschlaget.“¹⁾ Die Abgeordneten von Attendorn waren noch nicht erschienen. So bot gleich der Anfang ein Spiegelbild der Parteien. Die Städte des östlichen Herzogthums sammt Gesecke waren für Truchseß gewonnen, während die Mehrheit seinen Absichten, mehr oder weniger entschieden, widerstrebte. Die alten Rätthe, welche in diesem Augenblick auf dem Schlosse sich aufhielten, um ihrem Herrn zur Feststellung der an den Landtag zu bringenden Proposition gewärtig zu sein, wurden von Truchseß sogleich als Gegenpartei behandelt und nicht gehört. Die Proposition war bereits von seinen vertrauten Rätthen, namentlich dem Kalviner Dr. Jakob Schwarz abgefaßt. Als Letzterer die alten Rätthe hiervon verständigte, erklärten diese, sie ließen es dahin gestellt sein, daß man sie zum Entwurf der Vorlage nicht beigezogen habe, sie würden nach Bekanntmachung derselben nach Pflicht und Gewissen darauf antworten. Darauf ließ Truchseß dieselben auf sein Zimmer zu sich bescheiden, um persönlich auf sie einzuwirken. Dasselbe Bestreben zeigte sich bei dem nun folgenden Mittagsmahl im Schloß, wozu die Rätthe und viele Stände eingeladen und erschienen waren. „Reverendissimus ist lustigh gewesen, undter Essen vom Tisch aufgestanden, langs die Tisch gangen, den Landsassen in guldenen und silbernen

¹⁾ Mstr. S. 139, am Rande ist zu der ersten Klasse beigelegt: Winterberg und Hallenberg, zur zweiten Klasse: „die eingehörigen Städte der Graffschaft Arnßberg und Menden (denn Attendorn damalig noch nicht angekommen).“

Schalen zugebrunten und sich ein gnediger Herr zu ihm erpöten.“¹⁾)

Am folgenden Tage, den 12. März, Morgens um 7 Uhr, erschien der Kurfürst in Person auf dem Rathhause, um den Landtag zu eröffnen. Zu seiner Begleitung waren die westfälischen Rätthe, die nach sonstigem Brauch ihm zur Seite standen, um die Proposition zu verlesen und den Landständen zu übergeben, nicht beigezogen. Sein Gefolge bestand außer vielen Trabanten und Soldaten aus den Gesandten von Braunschweig, Hessen, Bremen, Johann den Grafen Adolph von Solms, Ludwig von Sayn, Grafen von Wittgenstein, Hermann Graf von Wied, einem Grafen von Mansfeld und Anderen sammt den beiden nassauischen Doktoren Jakob Schwarz und Andreas Christiani. Das Erscheinen dieser meist ausländischen auf einem Westfälischen Landtage nicht berechtigten Gesandten und Herrn sollte der Sache des Truchseß Glanz und Nachdruck verleihen und war nicht geeignet, den ruhigen und freien Gang der Verhandlungen zu fördern. Mit Uebergehung der eingebornen Rätthe ließ er durch den genannten Dr. Schwarz seine Proposition den Ständen verlesen.²⁾)

Obgleich der Kurfürst, so hören die Westfälischen Stände, sie lieber nicht bemüht hätte, so sei es doch unumgänglich nothwendig gewesen, sie hieher zu bescheiden. Er wolle ihnen nicht vorenthalten, daß Etliche der Mitstiftsgenossen ohne alle Ursache seit geraumer Zeit allerhand gefährliche Praktiken gegen seine Ehre, Leib und Leben schmiedeten, und zur Vorsorge für seine Reputation und seine Befreiung und das Wohl der Unterthanen habe er nicht länger zögern dürfen, das Nothwendige hiergegen zu bedenken und anzustellen.

¹⁾) Mss. S. 139. Aehnlich Kleinsorgen S. 49.

²⁾) Kleinsorgen, a. a. D. S. 50 und 51.

Zum Fünften ist zur Erhaltung des Friedens im Namen vieler Kurfürsten, Fürsten und Grafen zu uns selbst und unserm Kapitel und den Rheinischen Landständen eine ansehnliche Gesandtschaft, der der Pfalzgraf Johann von der Pfalz persönlich beigewohnt hat, im obengedachten December geschickt, welche das Nothwendige dem Kapitel und Ständen vorgebracht habe (laut ihrer beiliegenden Instruktion) wie nachher auch von Brandenburg und Sachsen geschehen ist. Hieraus erhellt, daß unsere im Erzkunst publicirte Erklärung fast von allen der wahren Religion zugethanen Kurfürsten, Fürsten und anderen Ständen nicht allein unsträflich, sondern auch Gottes unwandelbaren und ernststen Befehl gemäß und derothalben billig zulässig erkannt worden sei.

Zum Sechsten: Obwohl durch solche Erinnerungen unsere Widerwärtigen, insbesondere der vor Allen trotzige und vermessene Chorbischof mit seinen Anhängern sich hätten sollen umstimmen lassen, so haben doch weder wir noch unser lieber Bruder, noch die anwesenden Gesandten eine Antwort erhalten und sind mit der Erklärung auf demnächstige Resolution vertröstet worden.

Siebtens: Es hat sich zu Anfang des Kapiteltages begeben, daß etliche Kapitulare, insbesondere Heinrich von Sachsen, Postulirter von Bremen, Osnabrück und Paderborn, öffentlich gegen das vom Kapitel gegen uns beliebte Verfahren protestirt hat. Dergleichen Erklärungen sind beim Landtage ebenfalls von Adolph von Solms, Johann von Winnenberg und Thomas von Kriechingen erfolgt.

Zum Achten haben unsere Gegner bei dem Rheinischen Landtage eine schmählische Proposition gegen uns vorbringen lassen uns allerlei Unrechtes bezichtigt und daraus ableiten wollen, daß man uns verlassen solle. Wir haben um Mittheilungen derselben ersuchen lassen, was abgeschlagen wurde, wahrscheinlich weil man unsere Widerlegung fürch-

tete. Doch haben wir soviel in Erfahrung gebracht, daß anfangs auf dem Landtage die Ansicht laut wurde, daß man uns zuvor anhören müsse, zuletzt aber sind die Wohlmeinenden überstimmt worden. Ein solcher Proceß ist allem Recht zuwider. Wir hoffen, daß unsere gehorsamen Unterthanen uns zu unserm christlichen Vorhaben desto treuer beistehen und beherzigen werden, daß unsere zum Frieden des Landes, zur Freiheit der Gewissen und Fortpflanzung des wahren Gottesdienstes geschehene öffentliche Erklärung Niemanden bedrücken wolle, sondern Jedermann „er sei der päpstischen Religion oder der wahren evangelischen Lehre Augsburgerischer Confession zugethan“ schütze. Daher hoffte er, daß die westfälischen Unterthanen zu seinem Vorhaben ihm helfen werden. Niemand könne ihm verargen, daß er die papstlichen Irrthümer abgelegt und der Augsburgerischen Confession sich zugewandt habe, auch nicht daß er geheirathet habe, da die Ehe denen, die sonst nicht unsträflich wandeln können, nach Gottes Wort gestattet sei. Uebrigens sollten damit die freie Wahl des Nachfolgers und die Privilegien des Erzstifts nicht geschwächt werden.

Zum Neunten, sei auf dem kölnischen Landtag der Herzog von Parma zur Hülfe aufgefordert, obgleich man ihm (Truchseß) selbst den Vorwurf gemacht habe, er stehe in Bündnissen mit dem ausländischen Herzog von Mençon. Letzteres sei nicht wahr, nur habe er mit etlichen Fürsten und Herrn im Reich sich vertraulich besprochen, und diese hätten aus Mitleid sich seiner Sache angenommen und Unterstützung versprochen. Nach dem Landtage hätten seine Gegner mit Hintansetzung aller Ehre, Pflicht und Reichskonstitutionen Kaiserswerth und andere Orte und Schlösser eingenommen. Sie würden, je länger, je troziger. Wir aber, erklärte Truchseß, sind entschlossen, ihnen entgegen zu treten, Land und Leute zu beschirmen und uns unserer Dignität nicht entsetzen zu lassen. Darum möchten die

Landstände, so ist sein schließliches Begehrn, sich betheiligen um die Mittel ausfindig zu machen, wie das bereits zum Theil ausgeführte christliche Vorhaben befördert und den Feinden entgegen getreten werden könne.

Zugleich wurden die angeedeuteten Instruktionen die Zustimmung und Verbungen der protestantischen Reichstände vorgelesen und Dr. Schwarz unterließ nicht, dieselben in ein günstiges Licht zu stellen und als für die Landschaft vortheilhaft anzupreisen.¹⁾ „Als nach Verlesung berührter Instruktionen der Kayf. Maj. und Thumbkapittels geschrieben den Landsassen soll eröffnet und fürgelesen werden, ist Reverendissimus und eglliche Gesandte vom Rhattshauß abgetreten.“²⁾ In seiner Abwesenheit wurden jetzt vom Landdrosten die gedachten Schreiben des Kaisers (16. Febr. 1583) und des Domkapitels vom 6. März den Ständen mitgetheilt. Damit schloß die Versammlung, die bis Mittag gedauert hatte. Weber die Proposition, noch die am folgenden Tage verlesenen Nebenproposition wurde den alten Räthen zugestellt, „sie haben sich aber damit beholfen, daß sie unter der Ablesung etwas wenigens davon in ihre Memorialien verzeichneten.“³⁾

Des Mittags war wieder große Tafel beim Kurfürsten. Die abligen Landsassen blieben bis Abend im Schlosse.

¹⁾ Kleinsorgen, S. 51.

²⁾ Mstr. S. 139.

³⁾ Kleinsorgen hat in seinen Beilagen zum Tagebuch, wahrscheinlich aus dem angegebenen Grunde die Proposition und Nebenproposition nicht aufgeführt. Mich. ab Isselt p. 303 hat ebenfalls die Proposition, womit der Landtag eröffnet wurde, übersehen; was er inhaltlich anführt ist die Nebenproposition, die nicht am Anfang, den 12. März (initio Gebhardus respondit articulis, a capitulo praepositis in conventu Coloniensi) sondern erst am 13. März vorkam. Der Wortlaut ist zu finden in Beil. XXIV zum „Aufschreiben u. s. w. „Instruktion, was von unseren Verordneten bei dem Landtag in Arnsberg proponirt werden soll . . . Geschehen Arnsberg

mit Hülfe des Abtes und anderer geachteter Personen, wobei Truchseß „von Verschiedenen aus dem Adel, deren gleichwohl etliche für Trunkenheit kaum stehen konnten, die Handgeklübbe angenommen“, daß sie ihm beipflichten wollten. Die Städte hingegen kamen nach dem Mittagsmahl auf das Rathhaus, um über die kurfürstliche Vorlage zu verhandeln, wobei wiederum die genannten zwei Gruppen gesondert tagten und ohne sich zu vergleichen, in ihre Herberge zurückkehrten.

Am Mittwoch, 13. März, des Morgens waren die sämtlichen Stände auf dem Rathhaus. Zuerst hielten die Braunschweigischen und Hessischen Gesandten eine „weitläufige Admonition“, dem Truchseß dankbarlichst und ohne langes Bedenken beizupflichten, sodann wurden Schreiben des Erzbischofs von Bremen vorgelesen, und weiter kam eine kurfürstliche Nebenproposition durch Dr. Schwarz zur Verlesung. In derselben wurde versucht, die auf dem Rheinischen Landtage vom Domkapitel erhobenen Anklagen wegen Verletzung der Verfassung und anderer Gesetzwirigkeiten zu entkräften.

Wiewohl wir, sagt Truchseß, die Proposition des Rheinischen Landtages vom Kapitel selbst nicht erlangen konnten, so ist uns doch vor wenig Tagen durch gute Leute etwas Anzeige gemacht, und es sollen daher die dort vorgebrachten Klagepunkte in der Eile widerlegt werden. Wir hätten uns mit vielen Kriegsleuten um Martini nach Bonn begeben, die Schlüssel gefordert, die Stadt und andere Orte besetzt, die Bezahlung fälliger Renten anhalten, auch die Bezahlung der auf die Zölle verschriebenen Renten verhindern lassen. Zur Entkräftung bemerkt Truchseß,

12. März 1583“ und in Beil. XXV „Nebenproposition worin den Landständen die auf dem Rhein. Landtage vorgebrachten Forderungen summarisch sollen verurtheilt und widerlegt werden“ sign. 11. März.
LII. 2.

indem er sich auf die am 23. Januar ans Kapitel ertheilte Instruktion beruft: die seinerseits vorgenommenen kriegsrischen Rüstungen seien durch das Niederländische Kriegswesen nöthig gemacht, insbesondere sei es nöthig gewesen, Bonn als das Herz des Erzstiftes, wo das Archiv und die beste Munition aufbewahrt werde, zu schützen. Deshalb habe er die Stadt Bonn um Uebergabe der Schlüssel ersucht, was ihm bereitwillig gewährt sei, und darauf habe er die Stadt mit Soldaten besetzen lassen. Nach seiner Ankunft in Bonn habe er erfahren, daß die vor 2 Jahren mit gemeiner Bewilligung angeworbenen und nachher beurlaubten Soldaten ihren Sold noch nicht ganz empfangen hätten; darum habe er befohlen, denjenigen, die ihre Schatzung noch nicht bezahlt hätten, ihre Gefälle einzuhalten. Weil Bonn von dem Kapitel besetzt sei, und die dortigen Zölle für ihn nicht mehr flüssig seien, andererseits aber der Erzbischof nach alten Briefen das Recht habe, falls der dortige Zoll die bestimmte Höhe nicht erreiche, aus andern Zöllen sich zu entschädigen, so habe er seinen Zöllnern befehlen lassen, bis auf Weiteres die Reuter nicht zu bezahlen.

Wir sollen weiter gegen den h. Geist gesündigt haben, weil wir die päpstliche Religion verlassen und die Augsburgische Confession angenommen haben, die Verheirathung und Freistellung der Religion soll gegen die Reichskonstitutionen, die Landesvereinigung und unsere Eide verstoßen. „Wir gestehen gern, daß wir leider im Papstthum von unserer Jugend auf erzogen und die päpstliche Lehre aus Mangel guter Unterweisung für wahr und Gottes Wort gemäß gehalten haben und dadurch uns zu den in der Rheinischen Proposition gedachten Verpflichtungen (Bischofs- eid, Beschwörung der Landesvereinigung) haben bewegen lassen. Gott der Allmächtige hat uns aber wunderbarlich zur Erkenntniß seines wahren Wortes berufen lassen, und

die müssen uns bei Verlaß unserer Gerechtigkeit und Seligkeit verpflichtet erkennen, unangesehen aller widerwärtigen Gelöbniß Gottes erkannten unwandelbaren Willen und Befehl allen menschlichen Verordnungen vorzusetzen. Die Reichsconstitution betreffend, so sei das reservatum ecclesiasticum dem Augsburger Religionsfrieden widerrechtlich beigelegt, die Ehe aber sei von Gott Jedem freigestellt. „Es ist besser nach des hoherleuchteten Apostels Wort in jegigem unserm erzbischöflichen Stande eines Weibes Mann und ehelich zu werden als zu brennen, und so die h. göttlichen Schriften in höhere Achtung denn das päpstliche Eheverbot zu stellen.“ Auch darin werde ihm mit Unrecht die Verletzung der Landesvereinigung vorgeworfen, daß er sich mit dem ausländischen Herzog von Alençon verbündet haben solle und statt der einheimischen Räthe fremde angenommen habe.

Ersteres sei thatsächlich unrichtig und zu dem Zweiten sei er veranlaßt, weil die alten Räthe noch mehrentheils papistisch gewesen seien, weshalb er sich mit andern Freunden, denen die Fortpflanzung der reinen Lehre am Herzen gelegen, habe berathen müssen. Zum Weiteren sollen wir den Amtmann zu Kaiserswerth abgesetzt und gegen die Landesvereinigung einen Andern, der nicht Landsasse sei, verordnet haben. Das ist nicht der Fall, und wenn auch, so sind wir nicht schuldig über das, was zu unserm Regiment gehört, dem Kapitel Rechenschaft zu geben. Daß wir aber Stadt und Schloß Kaiserswerth durch unseren adligen Landsassen Carl Honzeler haben besetzen lassen, war zu unserer Sicherheit nothwendig. Das Kriegsvolk anbelangend, wodurch das Erzstift mit Schulden überlastet werde, so habe er niemals Lust gehabt, das Land in Schulden zu bringen, jetzt aber wäre ein Kriegsvolk nöthig gewesen, um sich nicht zu entblößen. Endlich sei ihm noch heutigen Tages angezeigt, daß er wegen des Archivs in

sei aber, rechtfertigt sich Truchseß, um dessentwillen nöthig gewesen, weil nach dem Kapitels- und Landtag der Herzog von Arenberg heimliche Anschläge gemacht habe, Bonn zu besetzen. Zur Sicherung der Urkunden und der Kostbarkeiten habe er deßhalb Alles an gewisse Orte schaffen lassen und werde, wenn seine Feinde mit ihm Frieden machen würden, Alles zurückgeben.

Ueber die nun folgenden Verhandlungen der Stände müssen wir auf Kleinsorgen verweisen. Die truchseßischen Parteiführer hatten unter sich die Antwort auf die kurfürstliche Proposition festgesetzt und suchten dieselbe auch den widerstrebenden katholischen Ständen aufzudringen, ebenso eine scharf gehaltene Antwort ans Domkapitel, beide wahrscheinlich von Dr. Schwarz verfaßt, demselben, der die Proposition entworfen hatte. Die katholischen Stände hatten ihren Stützpunkt an den Räthen. Deren Gutachten betonte in milder Form, daß ein westfälischer Partikularlandtag nicht das Forum sei, um die obschwebenden Fragen, die das ganze Erzstift und Reich angingen, zu entscheiden, daß insbesondere die Religionsangelegenheit nicht hierhin, sondern vor die allgemeinen Concilien gehöre. Man möge, statt einen verderblichen Krieg über das Land zu bringen, den Weg des friedlichen Ausgleiches finden. In allen „verantwortlichen und möglichen Dingen“ wolle man es an dem Gehorsam gegen den Kurfürst nicht fehlen lassen. Dieser Entwurf wurde nachgehends noch dadurch abgeschwächt, daß der Concilien keine Erwähnung geschah und betreffs Freistellung der Religion bemerkt wurde, Etliche sagten Dank dafür, Andere wußten sie nicht zu verhindern. Zu einer ruhigen Berathung kam es nicht. So oft am 13. und 14. März eine solche begonnen wurde, suchten Joh. Grote und Otto von Wolmeringhausen dieselbe zu verhindern und durch falsche Angaben und Ter-

rorisiren ihren „Memorialzettel“ als gemeinen Beschluß der Stände durchzusetzen. Es war ein Schreien und Lärmen, eine cyklopische „Beratsschlagung.“¹⁾ Die bei Beginn des Landtages der katholischen Sache zugethanen Städte blieben auf ihrem Standpunkte; nur die zwei Bürgermeister von Attendorn wurden im Laufe der Verhandlungen von Joh. Grote auf die truchsessische Seite hinübergezogen. Was die Stellung des Adels betrifft, so ist es schwer, genaue Angaben darüber zu machen. Außer einzelnen Adligen, die schon vor dem Landtage in ein naheß Verhältniß zu Truchseß getreten waren und für dessen Pläne kräftig agitirten, wurden Manche während des Landtages gewonnen, ohne daß sie, wie die spätere Zeit lehrte, eine feste Anhänglichkeit an die Sache des Truchseß hatten, Andere waren geneigt, mit den Räthen Hand in Hand eine Lösung der Frage in konservativem Sinne zu finden, Einige zeigten auch so viel Festigkeit und Muth, daß sie offen gegen die Intriguen der Truchsessianer protestirten.

Ein Ausgleich und einhelliger Beschluß war auch am 14. März noch nicht zu Stande gekommen und überhaupt aussichtslos. Die meisten Stände verließen an diesem Tage Arnsberg, und am folgenden Tage „bei der Publikation des Abschiedes waren kaum 10 oder 12 vom Adel, auch wenige Gesandte der Städte gegenwärtig.“ In Abwesenheit der meisten Landstände und der alten Räthe, die noch kurz zuvor gegen den ihnen von Truchseß mitgetheilten Entwurf des Abschiedes sich verwahrten und erklärten „daß sie sich auf keine Weise zu erinnern wüßten, daß die Dinge durchaus laut des Abschiedes vorgekommen sein sollten, sondern vielmehr den Gegensinn vernommen hätten“,

¹⁾ „In mendaciis posuerunt fundamentum, in mendacio tunc protecti sunt et in confusione habuerunt progressum“ sagt unser Mfr. von dem Verhalten der Truchsessianer auf dem Landtage.

und wenn der Kurfürst gleichwohl und in Abwesenheit der meist fortgezogenen Landtsassen den Abschied publiciren lasse, so stünde es nicht in ihrer Macht, dies zu verhindern: unter solchen Verhältnissen ließ Truchseß den Abschied publiciren, dem der genannte „Memorialzettel“ als ordnungsmäßig zu Stande gekommene Resolution der Stände einverleibt war.

Der Abschied führt Eingangs an,¹⁾ daß Truchseß durch die feindseligen und gewaltthätigen Bestrebungen etlicher seiner Widerwärtigen, insbesondere des Chorbischofs Friedrich von Sachsen, veranlaßt sei, das Vorgefallene im Beisein der braunschweigischen, hessischen und anderer gräflichen Gesandten dem gegenwärtigen Landtage vorzubringen und die Stände um Erklärung zu bitten, ob ihnen die von ihm bewilligte Freistellung der Gewissen und das gewährte exercitium der Augsburgerischen Confession gefällig sei, und ob sie dasselbe, wie früher geschehen, nochmals begehren würden. „Darauf haben sie unser Anbringen in sämtliche Berathschlagung gezogen und sich heute in offener Versammlung nachfolgender Gestalt laut eines uns schriftlich zugestellten Memorialzettels ihres Gemüthes, Willens und Begehrens erklärt:“ Sie danken Gott, daß er den Kurfürsten auf den rechten Weg gebracht und bitten denselben, auf demselben zu verharren. Sie danken dafür, daß er zur Rettung der Seelen dies Werk nach reiflicher Ueberlegung ausgeführt und zu seiner Erhaltung dienliche Mittel angeordnet habe, er möge auch ferner keine Mühe und Arbeit scheuen, hiesfür zu wirken und zu dem Ende seine persönliche Anwesenheit dem Lande in diesen gefährlichen Zeiten nicht entziehen. Auch den fremden Fürsten, die Reverendissimum so treulich unterstützt, sei dafür Dank

¹⁾ Aufschreiben u. f. w. Beilage XXVII., der „Memorialzettel“ Beilage XXVI.

zu sagen. Sie bitten, auch den Nachkommen das liberum exercitium religionis zu sichern. Sie wollen dem Kurfürsten in allweg gehorsam bleiben und ihn gebeten haben, Vorkehrungen zu treffen, um das Land vor feindlichem Ueberfall zu schützen. Die andern Punkte der Proposition, soweit sie nicht die Religion beträfen, mögen später durch Urtheil des Kaisers und der Kurfürsten geschlichtet werden. Weil dann, fährt der Abschied fort, jetzt erzählte in gemeiner Versammlung unserer Westfälischen Ritterschaft gegebene Erklärung uns öffentlich geschehen und wir daraus ihren christlichen Eifer und Gehorsam gespürt haben, so ist von uns wiederum Anzeige geschehen, daß wir allen Punkten unserer Proposition getreulich nachkommen werden und neben Gestattung der päpstlichen Religion denjenigen, die Solches begehren, das freie exercitium der Augsburgerischen Confession lassen, Alle bei ihren Freiheiten und Privilegien schützen und wegen der erkannten oder angenommenen Religion Niemanden in unserm Erzstift beschweren oder verfolgen wollen lassen. Ebenso werden wir Sorge tragen, den Frieden im Lande zu erhalten.

Wiewohl nun nach obergählter unserer getreuen, Westf. Ritterschaft und Landständen geschehener Erklärung auch unserer darauf erfolgten Wiederantwort unser Landdrost und andere Rätthe der Erblandsvereinigung Meldung gethan und für ihre Person sich vernehmen lassen, daß ihrer Gewissen halber sie von der römischen päpstlichen Religion nicht wissen abzuweichen, wie auch die in der Grafschaft Arnsherg gehörigen Städte ebenmäßige Anregung thun haben lassen, so ist doch zwischen uns und unserer Ritterschaft und Landständen endlich geschlossen und auf die angezogene Beschwerde geantwortet, daß wir nicht gemeint seien, sie oder Andere von ihrer Religion zu dringen, sondern hierin einem Jeden sein Gewissen frei zu lassen, darauf auch sie hinwieder uns angezeigt, daß ihr Begehren

noch eine Zurückdatirung nothwendig. Obgleich also „etliche Tage“ nach dem Landtag, der am 15. März geschlossen war, abgefaßt, wurde es vom 15. März datirt. In dieser Fassung wurde das Aktenstück dem Landtagsabschied einverleibt und gleichzeitig mit demselben durch den Druck bekannt gemacht und dem Domkapitel zugesandt.¹⁾

Der wesentliche Inhalt besagt Folgendes: Wenn auch die westfälischen Stände dem Erzstift als Grundherrschaft unterworfen seien, so seien sie doch vorzugsweise dem Kurfürsten mit Eiden verpflichtet. Die gegen Letzteren erhobenen Anklagen wegen Religionswechsel, Ehe, Einnahme von Bonn u. s. w. zu beurtheilen, stehe ihnen nicht zu, sondern andern Gewalten. Was indessen die vorzugsweise betonte Erblandsvereinigung angehe, so sei in derselben in dem Exemplar, „so wir dieser Orts haben“, der Religion sonderlich nicht gedacht. Wenn aber auch dies der Fall, so seien unter ihnen eine große Anzahl von Rittern und Städten, die der Augsburgerischen Confession zugethan seien, und es würde, wenn ihnen dies nicht gestattet wäre, leicht Zwietracht und Verderben des Landes erfolgen. Da nun auch Reverendissimus diese Religion angenommen habe, so könnten sie sich aus diesem Grunde nicht von ihm trennen. Und obgleich Einige aus ihrer Mitte zur Zeit noch nicht der Augsburgerischen Confession angehörten, so könnten diese doch nicht klagen, da sie Niemand mit Gewalt von der Römischen Lehre abdringen wolle. Die Erklärung der Landschaft vom 24. Jan. betreffend, so hätten diejenigen Unterzeichner, die sich der Augsburgerischen Confession zugewendet haben, dabei keineswegs an ein Aufgeben der Religion gedacht. Wenn das Domkapitel aus der Erblandsvereinigung herleiten wolle, daß unter gegenwärtigen Verhältnissen das Land dem Domkapitel

¹⁾ Mfr. C. 37.

und nicht dem Kurfürsten zu folgen habe, so hätten sie dieselbe niemals in diesem Sinne verstanden. Auch sei das Domkapitel unter sich nicht einig. Die Reichskonstitutionen betreffend, so könnten sie als Geringverständige darüber nicht disputiren. Was aber der Kaiser an den jüngsten Rheinischen Landtag geschrieben habe, das könnten sie zwar für ihre Person nicht streiten und ändern, seien aber überzeugt, daß derselbe, wenn er die Verhältnisse, ihre bedrängten Gewissen und die aus Weigerung der Religionsfreiheit drohenden Unruhen genau erwägen würde, aus angeborener Milbigkeit ihnen nicht entgentreten würde. Zu einer friedlichen Ausgleichung der Sache durch Kaiser und Kurfürsten würden sie gern obgleich gering an Verstand, das Ihrige beitragen.¹⁾

Der Kaiser war nicht gewillt, die Verletzung der Reichsverfassung und Reichsgesetze durch das „christliche Vorhaben“ des Truchseß hingehen zu lassen. Nachdem derselbe bereits zweimal eine Gesandtschaft an Truchseß abgeordnet hatte, die von diesem mit gewundenen Erklärungen abgefertigt war (Dr. Gahl und Jakob Kurz), erschien gerade nach Schluß des Landtags, am 16. März, ein neuer kaiserlicher Gesandter, Freiherr Hans Breiner in Arnsberg, der aber auf „eine fast schlechte Art empfangen wurde.“ Seine Eröffnungen an Truchseß gipfelten in der Aufforderung die Verwaltung des Erzstifts niederzulegen. Mit Befremden und Bedauern habe der Kaiser vernommen, daß Truchseß seinen vorhin eingegangenen heiligen Verpflichtungen entgegen die katholische Kirche verlassen, den Ehestand angetreten habe und gleichwohl das Erzstift fortzuführen gedenke. Betreff des Religionswechsels und der Heirath könne zwar der Kaiser dem Truchseß, der dies vor seinem Gewissen zu verantworten habe, keine Vorschriften

¹⁾ Aufschreiben u. s. w. Beil. XXIX.

machen, hingegen sei das Beginnen, gleichwohl die erzbischöfliche Stelle weiter zu behalten, gegen die Statuten des Reiches und des Erzstifts, deren Verletzung der Kaiser nicht geschehen lassen dürfe. Der Kaiser wolle sich also versehen, daß Truchseß des h. Reiches Lehen und Regalien gutwillig abtrete, die Wappen niederlegen, das Gewissen nicht mit thätlicher Innehaltung fremden Gutes beschweren, noch durch seine Weigerung und kriegerische Rüstung zum Verderben des Erzstifts Ursache gebe.

Obgleich der Gesandte den Auftrag hatte, nur mündlich diese Eröffnungen zu machen, verlangte Truchseß die schriftliche Ueberreichung, und als diese am 18. März geschehen war, ließ Letzterer am 19. März eine schriftliche Antwort übergeben. In derselben erklärte Truchseß, daß er ohne Verletzung des Gewissens dem kaiserlichen Befehle nicht nachkommen könne, daß er Alles lediglich zur Ehre Gottes unternommen habe, bestreitet ferner die Gültigkeit des res, ecclesiasticum, und fordert den Kaiser auf, das Kölner Domkapitel ernstlich zu besserem Verhalten zu ermahnen. Der Gesandte gab am folgenden Tag eine Wiederantwort. Truchseß möge zwar seine Neuerungen mit allerlei Argumenten beschönigen, aber das Stift bei alledem zu behalten und den beschworenen Landesrechten ex diametro entgegen zu handeln, dies mit dem Schein göttlichen Wortes zu vertheidigen, würde nicht wenig Bedenken haben. Von den Unterthanen haben nur ihrer Wenige um Freistellung ersucht, während die Meisten nicht mitgestimmt hätten. Zweifelsohne würde es Ew. Gnaden zu ihrem „vorgegebenen Intent, nämlich zur Bestattung und Erklärung Ihres Glaubens und Religionsseifers, und daß Sie hierin nichts Anderes als die Ehre Gottes und Beförderung seines Wortes suchen, mehr dienen und bei den Protestirenden mehr angesehen sein, daß Ew. Gnaden, sich des Stiftes, das Sie ohnehin rechtlich nicht mehr admini-

stiren könne, ganz entschließen, als dasselbe mit gewerter Hand manuteniren zu wollen.“¹⁾

Es galt jetzt, für Truchseß die nöthige militärische Hülfe zu erlangen und den Krieg zu organisiren, um seinen Gegnern die Spitze zu bieten. Von allen protestantischen Fürsten war der Pfalzgraf Joh. Casimir, der einige Jahre vorher aus angeblichem Religionseifer einen Kreuzzug nach Frankreich gemacht und hier durch Sengen und Brennen einen entsetzlichen Namen zurückgelassen hatte, sein eifrigster Anhänger. Ein pfälzischer Gesandte war so eben nach Schluß des Landtages in Arnberg eingetroffen. Truchseß begab sich jetzt persönlich in die Pfalz.

(Schluß im nächsten Bande.)

¹⁾ Das Anbringen des kaiserlichen Gesandten, Antwort und Gegenantwort siehe: Aufschreiben u. s. w. Beil. XXX. XXXI. u. XXXIII. Da Truchseß „eilenden nöthigen Abwesens halber“ nicht sogleich auf die letzte Vorstellung geantwortet hatte, so ließ er „nach seiner über Zuversicht aus nöthigen Ursachen verlängerten Wiederankunft“ (aus der Pfalz) am 16. April eine neue Antwort geben, die in Beilage XXXIV. (ohne Angabe des Ortes) zu lesen ist.

Westfälische Studirende

zu

Erfurt.¹⁾

1392—1613.

Von

Aug. Heldmann, Pfarrer zu Michelbach.

1392. Ostern.

Johannes de Nym, Paderbornensis diocesis.

Johannes Holcorp de Warendorp.

Gerhardus Linchorst de Warend.

Johannes Nayl de Wartberg.

Conradus Lemego.

Hermannus Lemego.

Johannes Molendinarij de Minden.

Johannes Tutingen de Osinbrücke.

Herman. Tutingen de Osinbrücke.

Conradus Gretthoff de Minden.

Johannes Attendern.

Johannes Bechem de Monasterio.

Fridericus Gryndel de Monasterio.

Hermannus de Monasterio (dictus Tegeder).

Conradus Geseke.

Anthonius de Meschede.

Gerhardus de Werle.

Helwicus de Werle.

Dithardus Ravensperg.

Everhardus de Hammone, mgr. in artibus.

Helwicus de Lemgow.

Theodericus Trebrücke de Steynfordia.

Ludolfus Synnighe vicarius ecclesie Paderbornensis.

Rudolfus de Wiczgenrode scolasticus ecclesie Paderbornensis.

Conradus Lippia, alias Bere.

Theodericus de Huxaria.

Arnoldus de Osenbrücke.

Godfridus de Osenbrücke.

Ghesingg canonicus veteris ecclesie S. Pauli Monasteriensis.

Heinricus de Hammone.

Johannes Hako, baccal. in artibus.

Ludovicus de Korbek.

Gobelinus Person plebanus s. Pancratii Paderbornensis.²⁾

¹⁾ Weissenborn, die Acten der Universität Erfurt, 1881. I. S. 36 ff. Die Universität, deren Gründung Papst Clemens VII. 1379 und Urban VI. 1389 genehmigten, wurde erst 1392 eröffnet.

²⁾ Vergl. Allg. deutsche Biographie 9, 300. Kampschulte, die Universität Erfurt. I, S. 12.

Gherhardus Loder de Warendorp.
Johannes de Brylone, vicarius
ecclesie Hildensemensis.
Johannes Wysken de Attendern.
Gherwinus Wysken de Attendern,
fratres.

1395. Ostern.

Johannes de Holtesmyne.
Heinricus Brederuene de Wart-
perg.
Johannes Coci de Pekelsen.
Johannes Enest de Misschede.
Hermannus Byner de Sosato.
Johannes Degen de Sosato.
Eberhardus de Czersen.
Johannes Wesenmeyer de Wart-
perg.
Johannes Welmanus de Driborch.
Johannes Attendern de Sosato.
Dytmarus Vulpes de Sosato.
Hermannus Roma de Sosato.
Dythardus Clusener de Sosato.
Johannes de Horn.
Johannes Ekenbein de Lyppia.

1395. Michaelis.

Petrus de Schapusin, canonicus
Meschedensis Coloniensis dioc.
Hermannus Horn de Wartberg.
Ulricus Stacii de Wartberg.
Arnoldus de Manslo.
Johannes Vos de Susato.
Bertoldus de Paradiso de Palborna.
Johannes Risebecke de Wartperch.
Adolphus Schurremann dioc. Co-
loniensis.
Henricus Thome de Uxaria.
Gerardus Antonii de Uxaria.

Lemgo.

Bertoldus Pothof de Lemgo.
Erchardus Minlinchus de Lippia.
Henricus Winkelharst de Lippia.
Johannes Pael de Susato.
Wernherus Wolf de Bilvelde.
Johannes Bist de Lemmego.
Bertoldus Heyn de Wildungen.

1396. Ostern.

Johannes Meynhardi de Mynda.
Bartoldus Langher de Hoxaria.
Tidericus Hedwighessen de
Huxaria.
Hermannus Roselin de Huxaria.
Conradus Bussen de Wertberg.
Henricus de Korbeke.
Johannes de Hammone.
Hermannus de Lippia.
Henricus Sifridi de Huxaria.
Johannes Kreveld de Brakla.

1396. Michaelis.

Arnoldus Clein de Lemgo.
Henricus Rekelen de Borgentrike.
Johannes Heling de Monasterio.
Hermannus Siwerding de Mona-
sterio.
Henricus Loning de Volkmarsen.
Johannes Keller de Brakel.
Heinricus de Monasterio.
Johannes Hyligeschnider de Mo-
nasterio.

1397. Ostern.

Bruno de Minda.
Bernhardus de Gheseke.
Wedekindus de Minda.
Hermannus Meschede.
Bernhardus Ulenborch de Lippia
dioec. Coln.

Rector: Conradus de Dryborg,
decret. doctor, in iure can. ordi-
narius, mag. in art., Hal-
berstad. b. Marie et s. Severi
Erford. ecclesiarum canonicus.
Albertus Stych, clericus Pader-
bornensis dioc.

Johannes Gerwini de Lemego.
Iohannes de Ymmenghusen, ca-
nonicus Paderbornensis et ple-
banus in Corbecke.
Albertus Ymmenghusen.

1398. Ostern.

Stephanus de Doern, clericus Co-
loniensis.

Wedekindus Speygel.

Johannes Stummel de Seyghen.
dns. Conradus Petri de Kor-
beck, vicarius s. Severi Er-
fordensis.

dns. Hermannus Cruse, pleba-
nus in Lemegho.

Hinricus Cruse Paderbornensis
dioc.

1398. Michaelis.

Gervinus Schungel.

Gerhardus Swarte de Arnsborgh.

Johannes de Borch (Dyeporg).

Johannes Overhagen de Lippia.

Degenhardus Ekenenborn de
Lippia.

Johannes Betekim de Lemego.

Johannes Fabri de Sachsenborg.

1399. Ostern.

Wilhelmus de Waldecke.

Ditmarus Wartberg.

Hermannus Gledenbeke de Lemego.

Hermannus de Beveren.
Hilbrandus Conradi de Lemego.
Heynricus Sundach de Horne.
Arnoldus Sygen.
Gotfridus Hake de Unna.
Hinricus de Misschede.

1399. Michaelis.

Erhardus Vestfalia.

Hermannus Hunkemaan de Selt-
kotis.

Johannes de Dulmania.

1400. Ostern.

Matheus Friczen de Wildungen.

Eylhardus Loder de Lemego.

Johannes Swager de Wartberch.

Johannes de Ermerkusen.

Hermannus Beckerig de Korbecke.

Conradus Brincman de Korbeke.

Heinricus de Olpe.

Johannes Nuwemeistir de Zusato.

Johannes Kram de Saltkoten.

Johannes Nuenborg de monte
Martis.

Johannes Monetarii de monte
Martis.

Henricus Thunna de Corbeke.

Johannes Sterneberg de Drynge-
berg.

1400. Michaelis.

dns. Hermannus de Bueren, vica-
rius ecclesie b. Petri opid.
Hamburgensis.

Waltherus de Alen.

Johannes Eversberg.

Theodericus Bruwer, plebanus in
Ruden.

Heinricus Petri de Korbech.

brugker.
Johannes Jacobi de Wildungen.

1401. Ostern.

Rev. pater in Christo dns. Theodericus de Nyhem, electus Verdensis.¹⁾

Albertus Haxtehusen de Braklis.
Gotschalculus de Haxtehusen de Braklis.

Johannes Thuussen de Nyem.

Johannes Hertoghe de Horne.

dns Hinricus de Swerte, vicarius ecclesie s. Pauli Erfordensis est intitulatus in vigilia s. Johannis Bapt.

Johannes de Nym.

Hermannus de Hamme.

Thydericus Grevenstein de Susato.

1401. Michaelis.

Ludolfus Bodenwerder.

Hinricus Bun de Wardberg.

Bernhardus de Lyppia.

Gobelinus de Lippia.

1402. Ostern.

Henricus Kepper de Volcmarsin.

Johannes de Borgeſtriche.

Ulricus Kersenbrok.

Henricus de Cleyneberg.

Eberhardus Flugge de Korbecke.

Hermannus de Westorpe de Osenbruge.

Herbardus Kuken de Tremonia.

Conradus Kroen de Palborne.

Johannes Spiker de Blumberg.

Gotfridus Buck de Rueden.

Conradus Geveken de Dryngenberg.

Johannes Hagheman de Osenbrughe.

1402. Michaelis.

Conradus Essingkusen de Korbeck.

Ernestus de Lemego.

dns. Conradus Thuss, decretorum doctor.²⁾

Christianus Unna.

Hinricus Den de Wildungen.

Gerlacus de Twiste.

Hinricus Hachmeyster de Lemego.

1403. Ostern.

Hinricus de Dryborch.

Hinricus Druckbirling de Mengerkusen.

Johannes Loewen de Palborn.

Gerlacus von deme Brucke.

Johannes Bodenwerdir.

Hinricus Westfal, canon. Paderbornensis.

Hermannus de Korbeke.

Gerwinus Hovele de Tremonia.

Mathias Ortwinus de Warperh.

1403. Michaelis.

Rector Conradus Thuss, decretorum doctor.²⁾

Reynerus Greven de Monasterio.

Hinricus Kommenade de Palborn.

Johannes Borgelin de Palborn.

Conradus Luch de Lemego.

Hinricus Heyneke de Warperch.

Johannes de Wale de Paderborn.

Tülemannus de Borchholtz.

¹⁾ Dietrich von Niem, Bischof von Verden 1395, res. 1398.

²⁾ Vergl. 1403. — ³⁾ cf. Muther, Zur Gesch. der Rechtswissenschaft und der Universitäten in Deutschland, 1876. S. 211 ff. Zeitschr. für westfälische Geschichte, 1863, S. 167.

Arnoldus Brunyng de Osenbruge.
Bertoldus de Brakele.

1404. Ostern.

Theodricus Kolvenner Paderbur-
nensis.

1404. Michaelis.

Hermannus Gobelini de Lemego.
Hermannus Wylbodesen de Pa-
derborn.

Conradus Kortoys de Wartberg.
Johannes Albrant de Minda.
Wesselus Kloppenberg de Mo-
nasterio.

Henricus Matesnel de Paderborn.
Johannes Fabri de Wartberg.
Fredericus Merlehusen de Nym.

1405. Ostern.

Hermannus Ostirholt de Freden.
Gerhardus Cleynhorst de Mona-
sterio.

Johannes Caden de Monasterio.
Hermannus Markehusin de Ossin-
brucke.

Servacius Windeln de Wartberg.
Hermannus Wattirmann de Nym.
Arnoldus Pistoris de Wartberg.
Heydinricus Paderbornensis, ple-
banus in Quenstete.

Hermannus Flechdorp de Monte
Martis.

Johannes Lamerden de Wartberg.
Rudolfus Deiss de Palborn.

Gutfredus Goegde de Ruden.
Theodericus Berchem de Werle.

1405. Michaelis.

frater Henricus de Bilveldia fra-
trum ordinis heremitarum Au-
gustinensium.

Johannes Mercatoris de Pader-
born.

Conradus Kopper de Huxaria.
Gerhardus Judicis de Pekelsen.
Johannes Hagen de Palborn.
Hermannus Renssing de Osa-
burgis.

1406. Ostern.

Rotgherus Kramme de Soltkoten.
Johannes Korff de Paderborn.
Helwicus Teppen de Roden.
Johannes Judicis de Clenberg.
Henricus Bake de Clenberg.
Heynemannus Ludenschede.

Johannes Geismaria de Wildun-
gen.

Johannes Naetvoghel de Boden-
werder.

Johannes Abbetmeyer aliter Jo-
hannes Judicis dictus de Wart-
berg presbiter.

Albertus, dux Saxonie illustris,
Coloniensis, Monasteriensis et
Hildesemensis ecclesiarum
canon.

Alhardus Busch de Paderborn.
venerabilis in Christo pater et
dns. dns. Henricus de Warol-
darn, episcopus Taurisiensis
suffraganeus dni Maguntini.¹⁾
Theodoricus Nagel de Wartberg.

¹⁾ Ueber diesen mainzischen Weihbischof Heinrich von Waroldern (1399 — 1405) vergl. Koch, die Erfurter Weihbischöfe, in der Zeitschr. für thür. Gesch. u. Alterthk., 6. Bd. 1865, S. 76.

Conradus Ysernherman de Monte
Martis.
Gotfridus Gheylingh de Monte
Martis.
Regenhardus Kutel de Monte
Martis.
Heinemannus Sutoris de Herffor-
dia.

1406. Michaelis.

Hermannus Nolling de Volc-
mersen.
Johannes Cyrenberg de Wildungen
dns. Bruno Brunoldi, canon. s.
Petri ecclesie Paderbornensis.
Henricus Haxthusen.
Bertoldus Ovenstake de Wartberg.
Fredericus de Horne.
Johannes Herstoppynek de Cos-
feldia.
Hermannus Ghezeke.
Bernhardus Wornich de Vreden.

1407. Ostern.

Johannes Orsna de Susato.
Arnoldus Orsna de Susato.
Henricus Wesseli de Brilon.
Johannes Rodeke de Monasterio.
Hinricus Kram de Salzkoten.

1407. Michaelis.

Johannes Dornheygen de Brilon.
Bernhardus Loypinc de Cosfeldia.
Petrus Attendern.
Henricus Attendern.
Heynricus Balke de Sosato.
Ludolfus Westwel de Balborn.
Johannes Hencze de Borgholte.
Johannes de Rekelinghusen.
Hermannus de Rekelinghusen.

1408. Ostern.

Hermannus Halt de Lemmego.
Ludolfus de Lemmego.
Johannes Hucker de Monasterio.
Johannes Nedirhowe de Tremonia.
Theodoricus Summirberg de Bo-
dinwerder.
Rudolfus Wilmindorp de Susato.
Johannes Ricken de Bodinwerdir.
Johannes Doring de Huxaria.
Albertus Pankoke de Oxaria.
Johannes Schadin de Wildungen.

1408. Michaelis.

Rector: Mag. Johannes Vos de
Susato, bacal. in utroque jure.
Dns. Johannes de Driborch, ar-
chidiaconus sedis Uxarie in
ecclesia Paderbornensi et can.
Paderbornensis.
Hermannus de Oyenhusen, can.
eccles. Paderborn.
Johannes Lutardi de Uxaria.
Johannes Rodestueke de Uxaria.
Hermannus Nothellinck de Pi-
ckelsen.
Hermannus Yserman de Monast.
Nicolaus Vos, canon. eccl. Os-
nabrugensis.
Gerlacus Heller de Paderborn.
Petrus Horne de Susato.
Conradus Blumensteyn de Det-
molde.
Johannes Stenenynck de Monast.
Arnoldus Vredebollinck de War-
sten.
Johannes Schephere de Sighen.
Hinricus Koster de Nym.
Tilmannus Anselmi de Paderborne.
Johannes Immenhusen de Pader-
borne.

Bertoldus Fabri de Paderborn.

1409. Ostern.

Johannes Mussche de Susato.
dns. Johannes Ludewici, Pader-
bornensis presbiter.

Hildebrandus de Holthusen.

Henricus Ludenscheide.

Henricus Fabri de Gesike.

Johannes de Bodenwerder.

Hermannus Greve de Borgen-
trike.

Henricus Schernibeke.

Henricus Schulder de Palborne.

Conradus Decker de Palborne.

Hermannus Doseborch de Pa-
derborne.

Johannes Allecis de Budenwerder.

Ludewicus de Drenhusin.

Reynoldus Rose de Horn.

1409. Michaelis.

Johannes Saltrump de Tremonia.

Henricus Myngrinkhusin.

Wolradus de Hamme.

Conradus Theodorici de Lemego.

Gotfridus Kellinghusin.

1410. Ostern.

Wernerus Helie de Lemego.

Henricus Steinburg de Minda.

Gotfridus Lyne de Monasterio.

Johannes Vedere de Attendern.

Johannes Ungholt de Mynda.

Conradus Frise de Wartberg.

1410. Michaelis.

Walricus Ruczen de Wartberg.

1411. Ostern.

Otto Twiste, canon. ecclesie Pa-
derbornensis.

Johannes Fabri de Lasphe.

Christianus Freze.

Johannes Swerthe.

1411. Michaelis.

Johannes Seghen.

Albertus von dem Brake (obiit).

1412. Ostern.

Johannes Mengherinchusen.

Johannes Kakesbeke de Mona-
sterio.

Henricus Tencdorp de Monasterio.

Syfridus Sifridi de Brakelis.

Hermannus Wedetschen de Hox.

Henricus Schelen de Hoxaria.

Johannes Sartoris de Mengerin-
chusen.

Wynandus Zeghebracht de Lippia.

Johannes Erwete de Lippia.

1412. Michaelis.

Reynoldus Tremonia.

Arnoldus de Tremonia.

1413. Ostern.

Johannes Waterhofel de Unna.

Hermannus Buren de Unna.

Herbordus de Lippia.

Heinricus Gleneborch de Boden-
werder.

Heinricus Wartberg.

Sanderus Horn de Lemego.

Conradus Koupmans de Volke-
marsen.

Johannes de Wildungen.

Gotscaucus de Segene.

1413. Michaelis.

Ludewicus Fulda de Wildungen.

Rottcherus Haken de Unna.

Henricus Koman Paderbornensis.
 Henricus Balke de Bodenwerder.
 Goswinus Velmede.

Petrus Art de Attendorn.
 Theodericus Honebik de Minda.
 Johannes Holtforste de Attendorn.
 Hermannus Werlis, alias dictus
 Rost.

Bernhardus de Gesseke de Lip-
 pia, pauper.

Henricus Knarp de Warendorp.
 Johannes Osnaburgis. *

1419. Michaelis.

Fredericus de Waldeck, canon.
 Moguntinus.

1420. Ostern.

Johannes Francke de Borcholte.
 Hermannus Crauwel de Warndorp.
 Johannes Akkerman de Dypurk.
 Heimannus Spiritus de Dypurg.

1420. Michaelis.

Johannes Brochagen de Mo-
 nasterio.
 Johannes Segen. *
 Bernhardus Geseke. *

1421. Ostern.

Rector: Johannes de Grane-
 born III.

Nobilis dns. Theodericus, co-
 mes de Morssa, ¹⁾ archi-
 episcopus s. ecclesie Colo-
 niensis, cancellarius Romani
 imperii per Italiam, ipso die
 ss. Sergi et Bacchi martirum
 in monasterio fratrum mino-

rum Erfordensi secunda vice
 et cum intencionis voce sup-
 plicavit prefato domino Jo-
 hanni de Graneborn rectori se
 recipitanquam juratum in mem-
 brum universitatis predictae sic-
 que cum ea, qua decuit, reve-
 rencia et honore est receptus,
 presentibus ibidem venerabili-
 bus viris doctoribus et magi-
 stris Jacobo de Kula in sa-
 cra theologia, Hermannno Ry-
 man et Henrico der Oven, in jure
 canonico doctoribus, Johanne
 Wolfhayn, Johanne Palborn et
 Nicolao Crutheim et Petro Ku-
 lenbach, in artibus magistris
 pluribusque aliis in universi-
 tate fide dignis praesentibus.

Tydericus Bone de Wartborg.
 Henricus Militis de Lemmego.

1421. Michaelis.

1492. Ostern.

Henricus Negkin de Wartpurg.
 Rudigerus Cleinsmed de Corbach.
 Paulus Dyporg.
 Heylmannus Dyporg.
 Heinricus Schulteti de Korbach.
 Fredericus Neheim.
 Jacobus Rotorn de Bucholt. *

1422. Michaelis.

1423. Ostern.

1423. Michaelis.

Henricus Krispeler de Lasphe.
 Heinricus Coman de Paderborne.

¹⁾ Erbischof Theoderich II. von Cöln, 1414—1463.

mersen.

Henricus de Bodenwerder.

Heynricus Russe de Warperg. *

Hermannus Bernshausen. *

1424. Ostern.

Conradus Doeringehusen de Wartberg.

Hermannus Schilder de Brakelis.

Hermannus Deppen de Brakelis.

Alframus Borthusen de Herfordia.

Hermannus Tonley de Meschede.

Hermannus Attendern de Susato.

Gotschalkus Gresemunt de Meschede.

Humbertus Hussele de Werl.

Johannes Kunsse de Lemego.

Heinricus Vedder de Susato.

Lambertus Hageldack de Bueren.

1424. Michaelis.

Gheverhardus Huxaria.

Johannes Bodeker, plebanus in Gehveldehusen.

Ludolphus Rattenhel de Bilveldia.

Johannes Steven de Wartberg.

Wilhelmus de Buren.

Henricus Bodewerder. *

1425. Ostern.

Rector: Herbordus de Lippia, mag. in art.

Fredericus Sartoris de Buren.

Henricus Reda de Lemego.

Hermannus Ludemannide Lemego

Johannes Zwarte de Mynda.

Johannes Marcgreve de Braclis.

Johannes Stippen de Borgentrich.

Conradus de Seloën, canon. eccl.

Myndensis et Osnaburgensis,

Myndensis.

Mathias Wartberch.

Theodericus de Lippia intitulatus est gratis ob reverenciam dni rectoris fratris ejus.

Johannes super montem de Paderborn.

Johannes Pictoris de Padeborn.

Arnoldus Potter de Padeborn.

Wedekindus Zwarte de Mynda. *

1425. Michaelis.

Conradus Hudinghen.

Johannes Heselnbach.

Hinricus Raschen de Buren.

Hinricus Sceper de Unna.

Hermannus Schilder de Brakelis.

Johannes Smotz de Korbecke. *

Godschalkus Blomberg. *

Hermannus Schilder de Brakelis. *

1426. Ostern.

Conradus Bussen de Wartberg.

Johannes Steynbeke de Osnaburg.

Engelhardus Jodden de Borcholte.

Ulricus Kersenbrücke de Rabenberg.

Hermannus Grefen de Bоргentrich.

Johannes Watirman de Paderborn.

Martinus Heltkamp de Bilveldia.

Hartwicus Kreyge de Osnaburgis.

Mathias Zozati.

1426. Michaelis.

Rotgerus Gruter de Horstmaria.

Albertus Fürstenberg. *

1427. Ostern.

Johannes Segherdes de Bodenwerder.

Hermannus Nabercord de Wart-
tenberg,
Hinricus Bytenkras de Wartberg.
Dydricus Scoel, canon. Mona-
steriensis.
Johannes Kelp de Monasterio.
Conradus Wolkmersen.
Hinricus Sifridi de Valgmarsen. *
Nicolaus Dretindorp de Her-
vordia. *

1427. Michaelis.

Conradus Bodenwerder.
Henricus Slorbusch.

1428. Ostern.

1428. Michaelis.

Conradus Andree de Wartberg.
Johannes Hoxaria.
Johannes Ludinghusen.
Arnoldus Westfal, licenc. in legib.
Hermannus de Castro de Suzato.
Hunoldus de Plettenborch.
Albertus Pistoris de Hervordia.
Johannes Thome de Suzato.
Henricus Thus de Nym.
Theodericus Klenenberg de Wart-
purg.

1429. Ostern.

Hermannus Richter de Wartberg.
Wernerus Lakensnider de Her-
vordia.
Johannes Herbordes de Boden-
werder.
Engelbertus von der Wick de
Monasterio.
Johannes Ulsemann de Boden-
werder.
Johannes Glenneman de Lippia.
Johannes Robbinch de Geseke.

Johannes Dummeler de Waldecke.

1429. Michaelis.

Rector: Henricus de Haxthusen,
decanus ecclesie Paderbornen-
sis, utriusque juris doctor ac
arcium magister.
Gotfridus Borchon, presb. cappel-
lanus rectoris.
Wilhelmus Stryk de Meschede.
Clemens Grorczman de Marsperg.
Gerhardus Richardi de Hervordia.

1430. Ostern.

Godfridus Bodenwerder.
Henricus Bodenwerder.
Ludolfus Bodeker de Rene.

1430. Michaelis.

Rector; Johannes Vos de Sozato,
jur. utr. doctor et in artibus
magister.
frater Wedekindus Tegetmeyger
ord. predicatorum.
Conradus Busse presbiter.
dns. Bernhardus Stapel, prepositus
in Keyterswerde.
Hermannus Thuss propter docto-
rem Thuss nihil dedit.
Volkwinus Volkwini de Huxaria.
Johannes Fabri de Wildungen.
Hinricus Fabri ejus frater.
Hinricus Busseman de Pletten-
berch,
Henricus Keseken. *

1431. Ostern.

Petrus Spett de Dyppurg.
Johannes von Zyddessen.
dns. Hermannus de Brenche.

Rector: Arnoldus Egerinchusen
de Hervordia, arcium mag. et
s. theologie baccalarius.

Johannes Loe de Warendorp.

Ludolphus de Rene. *

1432. Ostern.

Gerhardus Rokelose de Monasterio.

Johannes Druckeverlingen de Korbeke.

Johannes Wobekingh de Hagen.

Gumpertus Faber de Wildungen.

Johannes Orrenstake de Wartberg.

Albertus Dickenberg de Monasterio.

Regenhardus Regenhardi Wartberch.

Johannes Witzingenrode de Padeborn.

Hermannus Molner de Bilveldia.

Johannes Grotus de Bilveldia.

Henricus Mercatoris de Herfordia.

1432. Michaelis.

Hermannus de Dyporg.

Ludolfus Cotte de Rene.

Rudolfus Beke de Attendern.

Johannes Spaan de Monasterio.

Johannes Gerlaci de Volkmersen.

Conradus Dulle de Warsteyn.

Johannes Kersebrok, canon. Osenburgensis.

Johannes Scepeler, professus in Herdehusen.

Johannes Hackemann de Wartberg.

Hermannus Yseringhussen de Bilveldia.

Johannes Engelhardi de Braklis.

Johannes Trutelt de Balve. *

Wilhelmus Stryg de Metscede. *

Gotfridns Bodenwerder. *

1433. Ostern.

Theodoricus Papenheim de Wartberg.

Antonius Brandenhagen de Neheim.

Wilhelmus de Broechusen.

Heinricus Berchmeir de Paderb.

Johannes Dubenesser de Segen.

Johannes Sleiffenbaum de Segen.

Johannes Heuckeman de Segen.

1433. Michaelis.

Heinricus Muddepenning de Sosato.

Johannes Bessing, can. regul. *

1434. Ostern.

Rector: Dietherus de Ysenburg, canon. Moguntinensis, necnon Coloniensis ecclesiarum, in artibus baccalarius. ¹⁾

Conradus Christiani de Palborn.

Herboldus de Papenheim gratis ob reverenciam dni cantoris Friczlariensis et quia concanonicus rectoris.

Johannes Wobbeking de Hagen. *

1434. Michaelis.

Everhardus de Lemego.

Bertoldus Byschopinch de Monasterio.

Arnoldus de Berinchusen.

Johannes Heukeman de Segen. *

1435. Ostern.

Johannis Wigandi de Palborn.

¹⁾ Diether von Isenburg, der spätere Erzbischof von Mainz (1459—1482), war zu Michaelis 1432 zu Erfurt immatrikulirt worden.

Johannes Wildungen.

1435. Michaelis.

Hermannus Wydenbrucke.

Johannes Swarte de Zusato de
domo pauperum.

Hermannus Menken de Neyhem.
fr. Wilhelmus de Herdehusen ord.
cisterc.

Johannes Schleifnboum de Si-
gen. *

Conradus Dulle de Warsteyn. *

1436. Ostern.

Gotfridus Cleynorn de Monasterio.
frater Bernhardus Dulmen.

Wilhelmus Mudepenning de Su-
sato.

Gotfridus Durekamp de Meschede
Henricus Pore de Meschede.

Bernhardus Senden de Monasterio.

Conradus Bringman de Paderborn.

1436. Michaelis.

Hermannus Gropeling de Blom-
berch.

Johannes Bremer de Hagen.

Conradus Schusselkorp de Hagen.

Hermannus Lilie de Werlis.

1437. Ostern.

1437. Michaelis.

Rector: Gotschalculus Gresemunt de
Meschede, in artibus mag. et
s. scripture baccalarius I.

Hermannus Fabri de Hagen.

Johannes Mynste de Hagen, bac-
calarius Rostogheensis.

Johannes Kasyn de Hagen.

Johannes Waldeg de Dyporg.

Johannes Iseken de Brilon.

Johannes Vinger de Hagen.

Ernestus Martelshuss de Hoxaria.

Conradus Voteloss de Paderborn.

Hermannus Bode de Wartberg
ob reverenciam dni Johannis
Boden fratris sui canonici s.

Severi dt. III gr. pro famulis.

Johannes Swarte de Zusato. *

1438. Ostern.

Johannes Schernbecker.

Conradus Fabri de Wartberg.

Nicolaus de Mandelslo.

Hermann Adelebes de Warberg.

1438. Michaelis.

Hermannus Slichthar de Uxaria.

Laurencius Hugonis de Suese.

Henricus Rabbert de Rene.

Gobelinus de Zusato.

Johannes Koning de Zusato.

Conradus Coci de Palborn.

1439. Ostern.

Johannes Kleynenberg.

Theodericus Zosati.

1439. Michaelis.

Johannes Kuerancke de Palborn.

Henricus Greve de Borgentrige.

Henricus Redbrinck de Waren-
dorpe.

Johannes Nyhusen de Bracis.

Nicolaus Bonemilgh de Lasfeg.¹⁾

Gerardus Fabri de Warendorp.

Arnoldus de Lo de Zusato.

¹⁾ Die Matrikel hat Bummiegh. Dieser Familie gehört der spätere Prof. und Weihbischof Joh. Bonemilch zu Erfurt u. der Pfarrer Sibert B. zu Dexbach (1514) an. cf. pag. 96.

Ludolphus Snareman de Paderborn.

Henricus Tutorp de Geseke.

Brunoldus Buk de Bodewerder.

Casparus Rodenberg de Hagen.
mag. Gerardus Ketteler de Amersfordia.

Hermannus Darenbach de Lemego.

Henricus Kofot de Palborn.

Johannes Wolperti de Lasfe.

Johannes Hellyng de Zegen.

Johannes Stune de Corbecke.

Hermannus Schureman de Herfordia.

Johannes Gisen de Wildungen.

Cuno Gultbag de Wildungen.

1440. Ostern.

Gerlacus Snorman de Palborn.

Menricus Babbe de Palborn.

Johannes Bischoping de Monasterio.

Johannes Morborg de Monasterio.

Johannes Koning de Zozato. *

Theodoricus Schoer de Zozato. *

1440. Michaelis.

Rector: Hunold von Plettenberg
in art. liber. mag. ac medicine
doctor, ecclesie s. Severi canonicus,
in medicina ordinarius, et dominorum principum
marchionum Misenensium Frederici
et Wilhelmi, ducum Saxonie, lantgraviorum Thuringie,
juratus phisicus.

Johannes Strannot de Hervordia.

Bertoldus Latran de Lemego.

Gerhardus Mese de Hammone.

Hermannus Lemego de Hammone.

Johannes uf dem Reyne de Czegen.

Heymannus Mach de Czegen.

Hinricus Gossendorff de Limego.

Johannes Flammen de Wartperg.

Tylomannus Tegentmeyer.

Hinricus Kolde de Korbick.

Richardus Fitmeker de Herfordia.

1441. Ostern.

Arnoldus de Hovele.

Johannes Breckerveld de Tremonia.

Johannes Repelman de Attenderen.

Vitus de Tholen.

Tylmanus de Attendorn.

Conradus de Dipporg.

Johannes de Dipporg.

Johannes Stoetman de Nym.

Johannes Wolperti de Lasfe. *

1441. Michaelis.

Tilemannus Scharm de Paderborn.

Johannes Guntheri de Hosten.

Johannes Lunemann de Geyssecke.

Wiltrinus Monster de Hagen.

Ebirhardus Reyverding Osnaburg.

Albertus Swedering de Cosfeldia.

Martinus Keppers de Volkinaria.

Arnoldus Loe de Zusato. *

Hermannus Darrnbeck de Lemego.

Johannes Nyhusen de Bracis. *

Henricus Koffer de Paderborn. *

Ludolfus Snarman. *

1442. Ostern.

Conradus Reulonis de Warperg.

Johannes Sursenneff de Herffordia.

can. et al. ss. apostolorum Co-
loniensis.

Detmarus Gresvort de Tremonia.
Goschalcus Becker de Monasterio.
Johannes Monig de Monasterio.
Johannes Varnhagen de Hagen.
Johannes Gumperti de Wildungen.

1446. Ostern.

Johannes Segilharst de Mynda.
Nicolaus Hartungi de Hagen.
Rotgerus Dorendorp de Lemego.
Arnoldus Grueneberg de Lemego.
Johannes Gropeling de Alen.
Gobelinus Reyss de Brilon. *

1446. Michaelis.

dns. Symon, domicellus de Lippia.
Gotfridus de Monte Martis.
Arnoldus Brakel Brul de Brakel. *

1447. Ostern.

Sifridus von der Borch, canon.
Hildensemensis.
Theodericus Segener de Korbek.
Hermannus Rode de Hammone.
Johannes Selbach de Segen.
Ludolphus Cremer de Osnaburgis.
Petrus Derhackle de Osnaburgis.
Arnoldus Derhackle de Osnaburgis.
Gerhardus Kemenate de Osnaburgis.
Johannes Melle de Osnaburgis.
Hermannus Segilhorst de Minda. *

1447. Michaelis.

Bernhardus Hunt gratis ad honorem honorabilis dni doctoris
Hunoldi de Plettenberch.
Wilhelmus de Haghen.
Johannes Baldewini de Haghen.
Johannes Swanen de Haghen.

Johannes de Lippia.

Johannes Arnoldi de Monte Martis.

Johannes Ertman de Monasterio.
Hinricus Schoteler de Lemego.
Johannes Duvel de Zusato gratis
ad honorem dni doctoris Vos,
cujus cognatus est.

Hinricus Bekker de Corpeke.

1448. Ostern.

1448. Michaelis.

Heynmannus Lappe de Baderborne.

Johannes Graman de Peckelsen.
Johannes Voshart de Alen.
Johannes Bissink de Alen.
Detmarus Kalde de Corbeke.
Teodericus Hennig de Corbeke.
Tidericus Huxarie.
Hinricus Warberch.
Nicolaus de Steynvordia.
Godfredus de Monte Martis. *

1449. Ostern.

Johannes de Bilveldia.
Eynolfus Banfe de Lasfe.
Johannes Stal de Monasterio.
Johannes Drolshagen de Monasterio.
Johannes Botharst de Tremonia.
Wigandus Wigandi de Wartberch.
Goswinus Dypenbruck de Castro Rurart.
Johannes Walder de Segen.
Johannes Ocrea de Segen. *
Hermannus Rode de Hammone. *

1449. Michaelis.

Bertoldus Segelhorst.

1450. Ostern.

Hermannus Cleynsmet de Swerte.

1450. Michaelis.

1451. Ostern.

Heynricus Gruter de Monasterio.
Johannes Sutman de Dorsten.
Johannes Falkenhagen de Hagen.
Conradus Ordeken de Warperg.
Albertus Nichterman de Lippia.
Johannes Warberch.

1451. Michaelis.

Rector: Hunoldus de Plettenberg.
(cf. 1440.)

Hinricus Wrede de Meschede.
Gerwynus Hensen de Neschede.
Gerwinus Brun Johan de Meschede.
Gotschalculus Sartoris de Arnsbergh.
Didericus de Bisingk.

1452. Ostern.

Rupertus Segen.
Johannes Sutman de Dorsten.*
Tilemannus Eberhardi de Waldecke.

1452. Michaelis.

Johannes Rode de Susato.
Johannes Odicken de Warburg.
Ludwicus Schilling de Waldeck.
Ditmarus Hoevel de Tremonia.
Hermannus de Tremonia.
Johannes Nypper de Alen.
Volpertus de Volckmaria.
Heinricus Dorsten.

1453. Ostern.

Johannes Lovemann de Warborch.

Hinricus Wigeln de Seghen.

Johannes Ridehense de Dyporch.

Hinricus Rudolf de Patberch.

1453. Michaelis.

Johannes Seufridi de Volckmaria.
Johannes de Corbach.
Johannes Eppingk de Suzato.
Jacobus Sygen.
Fridericus Sachsenlant de Paderborn.

Heinricus Duster de Lippia.

Weselus Duster de Lippia.

1454. Ostern.

Arnoldus Heyden de Wartberg.
Johannes Buri de Dorsten.
Paulus Wulhardi de Lasve.
Conradus Keteler de Zuzato.
Heinricus Nulach de Warberg.
Heinricus Goesman de Bodewerder.
Heynemannus Surdich de Seghen.
Heynemannus Seckkelin de Seghen.
Heinricus Wighelin de Seghin.*
Heinricus de Monasterio.

1454. Michaelis.

Laurencius Balystarii, clericus
Mindensis.
Heinricus Hagborn de Warborch.
Arnoldus Cap de Paderborn.
Gotschalculus Kosop de Arnsberch.
Hermannus Doliatoris de Lippia.
Paulus Bocghe de Osnaburgis.
Jordanus Cantrifusoris de Volckmaria.
Johannes Wigandi de Volckmaria.
Heinricus Molitoris de Bilveldia.

Conradus Schorczefles de Wildungen.

Henricus de Messcede. *

Gerwicus de Messcede. *

Henricus Waldeck. *

1455. Ostern.

Henricus Ledebur de Ravensperg.

Johannes Priggenhagin de Osnaburgis.

Johannes Thope de Warperg.

Lambertns Westorp de Monasterio.

Johannes Fryese de Hoxaria.

Hermannus Dolf de Borgentrick.

Johannes Mercatoris de Osnaburgis.

Johannes Giseler de Warburg.

Petrus Buer de Dorsten. *

1455. Michaelis.

Theodericus Gresemunt de Messchede, frater dni. doctoris Gotschalci, decani b. Marie.

Dytmarus Cleppinck de Zusato.

Bartoldus Scharm (Schnareman) de Paderborn.

Wesselus to der Lagen de Osnaburgis.

Johannes Linghe de Osnaburgis.

Gabelinus Helper de Zusato.

Gerlacus Schillinck de Waldecke. dns. Henricus Nylach de Wartberch. *

Henricus Goesman de Budenwerder. *

1456. Ostern.

Rector: Gotschalculus Gresemunt III.

Johannes Wasserloch de Sigen.

Johannes Sergii de Dorsten.

Henricus Duster de Lippia.

Johannes Duster de Lippia.

Conradus Klot de Geseke.

Henricus Smysynck de Lippia.

Hermannus Lemmekule de Korbeck.

Nicolaus Fabri de Winterberg.

Johannes Schoneberg de Herfordia.

Johannes Helling de Segen.

1456. Michaelis.

Hermannus Molitoris de Lippia.

Andreas Egkeln de Volgmaria.

Johannes Scholle de Bilveldia.

Ewaldus Aldenbrekervelde de Sosato.

Thomas Rasken de Werle.

1457. Ostern.

Hermannus Sartoris de Corbeck.

Johannes Hentyn de Corbeck.

Johannes Haec de Bodenwerder.

Conradus Lent de Wartberg.

Hermannus Spigel, canon. Padelbornensis.

Henricus Hudepol de Warendorp.

Hermannus Swarten de Volkmaria.

Ludolphus Hampe de Bodenweyder.

Henricus Summerberg de Bodenweyder.

Henricus Hocker de Bylveldia.

Henricus Vrodermann de Bylveldia.

Albertus Eygriekhusen de Herfordia.

1457. Michaelis.

Detmarus Beye de Tremonia.

Hermannus Kocke de Monasterio.

Hermannus Vrenebren de Werlsi.

Johannes Heselnbach de Lasfe.
Lampertus Holtcher de Osnaburgis.
Stephanus Nyeman de Osnaburgis.
Johannes Clevesadel de Warborch.
Johannes Fleyshower de Geseke.
Hermannus Weydelut de Volckmaria.
Gotfridus Cleynsmeit de Korbecke.
Conradus Stricker de Korbecke.
Marcus Cellarii de Hagen.

1458. Ostern.

Johannes Mulner de Brakel.
Johannes Sleyffenboum de Segen.
Johannes Hunoldi de Susato.
Wilhelmus Froenborn de Werlis.
Hildebrandus Hornbolt de Lemegow.
Hermannus Walter de Wildungen.

1458. Michaelis.

Gerardus Hennemann de Lippia.
Wedroldus Wedroldi de Volckmaria.
Heynricus Buchnowe de Paderborn.
Arnoldus Lune de Sosato.
Johannes Lenensadel de Wartberg.*
Conradus Wissmaria de Wartberg.*

1459. Ostern.

Liborius Bremen de Osnaburgis.
Hynricus Corvey de Bloemberch.
Johannes Welter de Segen.
Conradus Beneken de Warberch.
Hynricus Hentyn de Korbeck.
Fredericus Hant de Arnsberch.

Johannes Boghe de Tremonia.
Hermannus Regewort de Warendorp.
Georgius Wolffdrygell de Boedewer.
Johannes Fryenhagen de Korbecke.
Johannes Rosenken de Saltkaten.
Johannes Rodolphi de Korbeck.
Theodericus Kalde de Korbeck.

1459. Michaelis.

Bertoldus Korvey de Blemberg.
Mathias Vorman de Sosato.
Reynaldus Walde de Tremonia.
Heinricus Gottin de Folkmaria.
Johannes Relkol de Werlis.
Heinricus Swerte de Susato.
Johannes ton Dyke de Monasterio.
Johannes Reutele de Monasterio.

1460. Ostern.

Hermannus Jacobi de Bilveldia.
Everhardus Barckhoff de Tremonia.
Cristoferus Czenthener de Ruden.
Johannes Czenthener de Ruden.
Johannes Jacobi de Zusato.
Johannes von Neyden de Brilen.
Johannes Schickart de Sygen.

1460. Michaelis.

Bartholomaeus von der Lake de Zusato.
Johannes Cremer de Elspe.
Hinricus Becher de Lemego.
Johannes Plonies de Monasterio.
Bernardus Beneken de Warborch.
Pylomannus Honacke de Bodenwerder.
Johannes an der Wusten de Laer.

Ludolphus Ludeke de Bodenwerder.

Rotgerus Witte de Swerte.

Johannes Canker de Monster.

Ekardus Holscher de Lasphe.

Rudolfus Westvaele de Paderborn.

Adolphus Arnoldi de Hammone.

Bertoldus de Blomberg. *

Erasmus Tremonia. *

1461. Ostern.

Johannes Tuefel de Lymgio.

Johannes Loesch de Horne.

Johannes Hadersheym de Horne.

Johannes Pistoris de Segenn.

Hermannus Regenwerth de Warindorf.

Johannes Bobeld de Warindorf.

1461. Michaelis.

dns Engelbertus Cover de Lemgo,
arcium, medicine et chirurgice
doctor.

Eberhardus Rasoris de Segen.

Gotfridus Wanger de Lemgo.

Johannes Cremer de Elspe.

1462. Ostern.

Hunoldus de Hanxlede militaris.

Gozwinus Czele de Monasterio.

Conradus Thuss de Wartberg.

Johannes Wildenburg de Segen.

Gerhardus Oswinkel de Warendorp.

Johannes Boker de Paderborn.

Bernhardus Beneken de Wartberg.

Hermannus Tulman de Paderborn.

1462. Michaelis.

Heilmannus Bergman de Segin.

Heinricus Dryborch de Paderborn.

Johannes Lasphe de Segin.

Johannes Bonnemelch de Lasphe.¹⁾

1463. Ostern.

Rector: Hermannus Gresemunt
de Messchede IV.

Hinricus Vaderunse de Corbecke.

Hermannus Sartorius de Elspe.

1463. Michaelis.

Johannes Stocher de Warperch.

Ekbertus Bisskobinck de Monasterio.

Heinricus Niderhove de Hammone.

Johannes Wilhelmi de Buderick.

Jodocus Wrede de Meschede.

Gotschalchus Baumgarde de Arnberg.

Johannes Scriptoris de Smalenberg.

Johannes Kyff de Smalenberg.

Hermannus Fabri de Welssennest.

Johannes Belen de Bilfeldia.

Dithardus Plode de Bilfeldia.

1464. Ostern.

Rector: Hunoldus de Plettenberg.

Johannes Merman de Warendorp.

Hinricus Bodeker de Lemego.

Borchardus Goltzmed de Huxaria.

Rolandus Schoff de Lemego.

Johannes Walteri de Zegen.

Johannes Baueri de Zegen.

¹⁾ Derselbe war 1454—1464 Pfarrer zu Eckelshausen bei Biedenkopf, 1469 an der S. Michaeliskirche zu Erfurt, mag. artium, 1498 Weihbischof von Sidon i. p. inf. und zog besonders viele Studierende aus den Kreisen Wittgenstein, Siegen und Biedenkopf nach Erfurt.

Johannis Pastoris de Zegen.
 Hermannus Hunt de Meschede.
 Reregrinus Johannis de Horn.
 Johannes Scriptoris de Smalenberg.*
 Bernhardus de Beneken de Wartberg.*
 Johannes Kanker de Monasterio.*

1464. Michaelis.

Tilemannus Johannis de Paderborn.
 Gerwinus Cleppinck de Zusato.
 Johannes Quade de Lasphe.
 Gotfridus Zardonis de Smalenberg.
 Nicolaus Bothenbach de Seghen.
 Johannes Peyck de Monasterio,
 professor ordinis teutonicorum.
 Henricus Hoyer de Bilveldia.

1465. Ostern.

Hermannus Heysselman de Palborn.
 Johannes Kemmerer de Palborn.
 Johannes Romer de Monasterio.
 Albertus Nach de Susato.
 Johannes Thome de Meschede.
 Johannes Cancrri de Yserlo.
 Johannes Pistoris de Laissphe.
 Gherhardus Widenbrugch de Lippia.
 Johannes Wonnenbergk de Gey-siken.
 Johannes Kunig de Sighen.
 Engelbertus Pren de Lemegow.
 Nicolaus Pitschhenne de Monasterio.
 Otto Denckingk de Bochuldia.
 frater Johannes Krawinckel de Tremonia ordinis predicatorum.

LII. 2.

Johannes Baueri de Zigen.*
 Johannes Kiff de Smalburg.*

1465. Michaelis.

Henricus Almoys de Sigen.
 Reynoldus Ortenberck de Zusato.
 Cunradus Baede de Zusato.
 Henricus Hampenhussin de Borge-
 genticke.
 Hermannus Hydesen de Warburg.
 Cunradus Wichardi de Warburg.
 Conradus Gobem de Wortberch.
 Conradus Cultellificis de Lemigo.
 Friedericus Ludeken de Monte
 Martis.
 Gerhardus Ducillatoris de Sygen.
 Steffanus Alburger de Mynster.
 Johannes Gotschalci de Bloem-
 berch.
 Johannes Stecher de Werberch.*

1466. Ostern.

Gotfridus de Siegen.
 Hermannus de Siegen.
 Hermann Wernekynck.
 Conradus Mone de Hervordia.
 Johannes Tremicke de Borge-
 trick.
 Johannes Blumenberch de Segen.
 Johannes Cancrri Ysenlan.*

1466. Michaelis.

Johannes de Benninchusen.
 Hinricus de Beringhusen.
 Gerhardus Plettenberg de Siberch.
 Johannes Hildebrandi de Wart-
 berg.
 Ludolphus Lotteman de Ossna-
 burgis.
 Johannes Sartoris de Geseken.
 Johannes Deys de Paderborn.

Johannes Nagel, canon. Paderbornensis.

Theodoricus Westfal, canon. ecclesie Paderbornensis.

1476. Michaelis.

Johannes Hodelsheynde Lemgaw.

Hedericus Banffe de Lasphe.

Volkmarus Alberti de Messchede.

Johannes Sartoris de Messchede.

Conradus Brinckman de Paderborn.

Wilhelmus Winterborg de Brilon.

Johannes Foit de Kurbach.

Antonius Tirelle de Zusato.

Johannes Thuss de Warbergk.

Johannes Fabri de Segen.

Johannes de Horn de Paderborn.

Theodericus Swert de Grevensteyn.

1477. Ostern.

Hermannus Schaff de Peckelsheyn.

Hermannus Forch de Dorsten.

Nicolaus Glünss de Dorsten.

Johannes Pecunia de Siegen.

Bertoldus Bockenauwe de Palborn.

Gerhardus Pistoris de Osnaburgis.

Johannes Leppeler de Attendern.

Conradus Münt de Lemmego.

Johannes Bernshusen de Lasphe.

1477. Michaelis.

Johannes Glysman de Hagen.

Johannes Speck de Warburgk.

Bertoldus Brendiken de Warburgk.

Theodricus Russen de Warburgk.

Johannes Hatzfelt de Smalenburgk.

Bernhardus Sutoris de Osschnaburgk.

1478. Ostern.

Johannes Sutoris de Segen.

Johannes Geck de Wildungen.

Johannes Byel de Martborch.

Gotschalculus Schoffer de Segen.

Johannes Thuss de Wartperch.

1478. Michaelis.

Philippus Broch de Waldeck.

Heinricus Esspeck de Lippia.

Hermannus Swerte de Grevensteyn.

1479. Ostern.

Henricus tor Molen de Osnaburgis.

Johannes Nigeman de Osnaburgis.

Conradus Leuwensteyn de Paderborn.

Theodericus Thone de Grevensteyn.

Jordanus Gruneman de Hervordia.

Siffridus Vischelmecher de Lasphe.

1479. Michaelis.

Henricus Pistoris de Korbach.

Johannes Rodeman de Volckmaria.

Crato Hünt de Meschede.

Casperus Terbruggen de Paderborn.

Johannes Beck de Meschede.

Johannes Bickin de Segyn.

Heydericus Heselenbach de Lasphe.

1480. Ostern.

Heinricus Menne de Warberg.

Johannes Gotschalci de Bilveldia.

Philippus Koch de Wildungen.*

Johannes Wyse de Padelborn.
 Johannes Eberhardi de Padelborn.
 Nicolaus Roych de Medebecke.
 Casperus Regis de Warburgk.

1481. Ostern.

Rector: Johannes Kremer de Elspe,
 juris utr. licenciatus et in Porte
 celi collegiatus.

Theodericus Schade de Husten.
 Rembertus Galen de Dincker.
 Johannes Messchede de Monasterio.
 Conradus Berninckhusen.
 Petrus Kremer de Attendorn gratis obreverenciam rectoris, quia filius fratris.

Jeronimus Langenberch de Tremonia.

Hinricus Rodolphi de Susato.
 Thomas Boneman de Susato.
 Hermannus Goltsmet de Paderborn.

Johannes Kremer de Messchede.
 Hermannus Gibeler de Arnsberch gratis obreverenciam rectoris, quia famulus ejus.

Johannes Grothuss de Osnaburgis.
 Hermannus Honeborch de Osnaburgis.

Conradus Brickwede de Osnaburgis.

Hermannus Hotmar de Osnaburgis.

Georgius Keller de Tail.

Georgius Troniss di Tail.

Johannes Baer de Osnaburgis.

Gerhardus Hagen de Osnaburgis.

Albertus Fredelieff de Osnaburgis.
 Martinus Gruendegk de Osnaburgis.

Johannes Kalp de Sigen.

Heynricus Oden de Paderborn.

Hermannus Bringkman de Paderborn.

Johannes Duesnigk de Paderborn.

Albertus Stich de Paderborn.

Johannes Heifridi de Sigen.

Johannes Schoerzefleiss de Wylungen.

Herwordus Vosch de Züsato dt.

1. nov. reliquum gratis propter
 reverenciam dni doctoris Lamperti Vosch.

Johannes Horn.*

1482. Ostern.

Johannes Russ de Wartburg.
 Reinbertus Flicke de Osnaburgis.
 Conradus Herdegen de Korbeck.
 Johannes Hylige de Osnaburgis.
 Steffanus Bettken de Lippia.*

1482. Michaelis.

Petrus Geger de Lasve.
 Johannes Dicze de Lasve.
 Bernhardus de Rasvelt nobilis.
 Reinerus de Rasvelt nobilis.
 Mathias de Rasvelt nobilis.
 Gerwinus de Rasvelt nobilis.
 Johannes Puderpach de Lasve.
 Hermannus Wolfart de Lasve.
 Johannes Coci de Lasve.
 Johannes Golich de Lasve.
 Johannes Osterrot de Wildungen.
 Johannes Smenher de Sigen.
 Richardus Ploschürsworn de Herfordia.

1482. Osnaburg.
Rudolfus de Langen, canon. et
scolasticus majoris ecclesie Os-
naburgensis.

Erasmus Geismar de Wildungen.
Johannes Fridburg de Segen.
Johannes Brunick de Segen.
Eberhardus Hellinck de Segen.
Conradus Hupe de Korbech.
Heinricus Hupe de Korbech.
Petrus Repchgin de Waldeck.
Johannes Pistoris de Lasphe.
Heinricus Krone de Tremonia.
Johannes Monachi de Koerbeck.
Johannes Ludwici de Warendorp.
Bernhardus Mesem de Monasterio.
Mathias Leuffer de Monasterio.
Hermannus Stakelbeke de Her-
vordia.

Hermannus Koelle de Osnaburgis.
Hederic. Hesselnbach de Lasphe.*¹⁾

1483. Michaelis.

Georgius Fabri de Lasphe.
Johannes Tolner de Meschede
gratis ad instanciam dni. doc-
toris Lamperti, satisfecit pe-
dellis.

1484. Ostern.

Johannes zur Molen de Mona-
sterio.
Adolphus Homel de Ossenbruggk.
Otto Apotecarii de Ossenbruggk.

1484. Michaelis.

Johannes Grudebeck de Sosato.
Conradus Flamerbach de Segen.
Johannes Kannelgysser de Sygen.
Johannes Konigk de Sosato ob-
reverenciam licenciati Elspe
1 nov.

¹⁾ War 1503 Pfarrer zu Hatzfeld.

1485. Osnaburg.
Hermannus Gebe de Monasterio.
Petrus Venatoris de Laspe.

1485. Michaelis.

Rector: Johannes Bonmilch de
Lasphe, s. pagine licenciatus,
majoris collegii collegiatus ac
ecclesie s. Michaelis ibidem
plebanus I.

Vulpertus Banff de Lasphe.
Johannes Roder de Susato.
Johannes Synecke de Osnaburgis.
Johannes Werneckede Wartberch.
Jacobus Bunteleben de Attendern.
frater Conradus Distel de Ravens-
burga.

Hermannus Wolfart de Lasphe.*
Johannes Coci de Lasphe.*

1486. Ostern.

Henricus Feringdorp de Mona-
sterio.
Gotfridus Kreydeman de Mona-
sterio.

1486. Michaelis.

Henricus Ledebur de Osnaburg.
Heydericus Dornsiffen de Sygen
(alias de Keppel).
Erhardus Butter de Ossenbruggk.
Johannes von Kersenbrock de
Ossenbruggk (canonicus Ossn.).
Ertwinus Nygeman de Ossen-
bruggk.
Tylmannus Lerfelt de Lasphe.
Henricus Yserlaw de Ossenbruggk.
Gerlacus Banffe de Lasphe.

1487. Ostern.

Caspar Heyse de Saxenburgis.
Antonius Hollenhagen de Her-
ffordia.

Antonius Gropengrasser de Warburg.
Johannes Vingen de Buren.
Johannes Anthonii de Padeborn.
Johannes Mulckenbuch de Lemgo.

1493. Ostern.

dns. Conradus Cellarii de Berleburg, ord. teutonicorum plebanus ad s. Nicolaum.
Herboldus Wedderolt de Wartberch.
Conradus Kartenger de Corbach.
Johannes Ruspe de Unna.
Johannes Pistoris de Wildungen.
Gregorius Lamprecht de Wildungen.
Johannes Textoris de Segen.
Johannes Volpis de Segen.
Johannes Fabri de Segen.
Johannes Schol de Segen.
Antonius Trespach de Segen.
Heilmannus Hesselborn de Segen.
Johannes Korp de Susato. *
Johannes Franz de Raisfeld. *

1493. Michaelis.

Johannes Röder de Zusato.
Johannes Hut de Wildungen.
Casparus Tzwiste de Korbach.
Johannes Welter de Wildungen.
Johannes Pelczmacher de Hervordia.
Heinricus Happen de Volckmaria.
Martinus Geuling de Volckmaria.
Wolfgangus Scriptoris de Korbach.
Johannes Gessweyde de Segen.
Petrus Butteleve de Attendarn.

1494. Ostern.

Jacobus Bonemilch de Lasphe.

Leobhardus Rangasser de Segen.
Albertus Kirchman de Osniburgis.
Johannes Tufel de Korbach.
Conradus Philsticker de Korbach.
Johannes Achenbach de Lasphe.

1494. Michaelis.

Jeronimus Drackelmann de Monasterio.
Hermannus Botthenbach de Segen.
Henricus Beyger de Warborgk.

1495. Ostern.

Hermannus Aurifabri de Susato.

1495. Michaelis.

Rector: Johannes Bonemilch de Lasphe III.
Paulus Herbercz(hu)sen de Lasphe.
Hermannus Dufel de Lemigo.
Johannes Gresten de Bylveldia.
Bertoldus Tyllecken de Hoxaria.

1496. Ostern.

Henricus Casselmann de Volckmaria.
Georius Germitte de Volckmaria.
Johannes Venatoris de Segen.
Tilmanus Fabri de Segen.
Dionysius Widemann de Hervordia.
Johannes Nicolai de Lasphe.
Johannes Vosloen de Padelborn.
Conradus Koeb de Osnaburgis.
Walterus Molitoris de Winterbergk.

1496. Michaelis.

Johannes Wesseling de Herfordia.
Johannes Krafft de Herfordia.
Hermannus Udonis de Folckmaria.

gaw.

Degenhardus Gilspach de Schmalenbergk.

Volgkmarus Molitoris de Schmalenbergk.

Theodericus Andree de Borgen-trick.

Johannes Pistoris de Segen.

Nicolaus Textoris de Segen.

Heinricus Fabri de Smalenburg.

1497. Ostern.

Gerhardus Kumingk Osnaburgensis.

Jodocus de Amelungsen de Hoxaria.

Theodericus Knode de Hoxaria.

Johannes Muller de Herfordia.

Gotschalculus Dornsiffe de Segen.

1497. Michaelis.

Herbordus Lobelmann de Warburg.

Frowinus Sartoris de Segen.

1498. Ostern.

dns. Otto de Buren nobilis.

Ludolphus Bere de Padborn.

Ludolphus Asseborch de Brakel.

Johannes Smedburch de Medebach.

1498. Michaelis.

Johannes Swardt Zuzaciensis ord. predicat.

Johannes Hugo de Warendorff.

Conradus Dalwig de Wildungen.

1499. Ostern.

Johannes Casperi de Susato.

Hinricus Stachelbergk ex Herfordia.

Hinricus Detelff ex Warburgk.

1499. Michaelis.

Conradus Ingraben de Siegen.

Johannes Gerungh de Medebach.

Johannes Herbertshausen de Lasphe.

Johannes Konken de Budewerder.

1500. Ostern.

Gerlacus Smet de Willungen.

1500. Michaelis.

Hermannus Küniken de Oxaria.

Philipp Cambach de Siegen.

1501. Ostern.

Rector: Jodocus Trutvetter (aus Eisenach), Professor liberalium studiorum.

dns. Georius (de Seyune), metropolitan Colonienensis simul et divi Gereonis ecclesiarum canonicus et

dns. Joannes de Seynne, germani, comites in Witgensteyn et domini in Homburge.

Gotfridus de Witgenstein, illorum famulus.

Henricus Preyn de Lemego.

Johannes Penderhans de Syeghen.

(*Martinus Ludher* ex Mansfeldt.)

Jodocus Barbitonsoris de Syegen.

Georius Bonemilch de Lasphe.

1501. Michaelis.

Gregorius Rödiger de Marspurg.

Hermannus Donspach de Segen.

Johannes Bock de Wyldungen.

Hermannus Hawerkern de Wyldungen.

Michael Bur de Horda.

Heinricus Grafenbergk de Dorsten.
Theodericus Gluntz de Dorsten.

1522. Ostern. ¹⁾

Arnoldus Jberger de Hervordia.

1523. Ostern.

Bernhardus Schele Hoxariensis.
Johannes Brandis.
Tilemannus Brandis.
Anthonius Jherson Mindensis.
Mathias Lemchen de Hilchenbach. ²⁾

1527. Ostern.

dns. Georgius de Haxthusen, nobilis, canonicus Fritzlarieusis.
Tilemannus Hovel de Hildesheim, vicarius aedis dive Virginis.

1528. Ostern.

Vitus Plomberg Hoxariensis.

1530. Ostern.

Georgius de Dumpstorff Osnaburgensis
Conradus Coci Hoxariensis, presbyter.
Heinricus Coci ex Hoxaria.

1531. Ostern.

Rector: Johann Schonemann, theol. doctor, can. eccl. s. Marie virg. ³⁾
Johannes Noelte Bifeldensis.

1533. ⁴⁾

Gotfridus Bergkmann de Susato.
Johannes Birmann de Wartburg.

1534.

Rembertus de Amelingeshusen, nobilis.
Friedericus Thulenius de Monte Martis.

¹⁾ Infolge der erfurter Unruhen, des sog. Pfaffensturmes (1521) und einer Seuche begann der Verfall der Universität. Kampschulte, II. S. 136, 178 ff.

²⁾ Infolge der Bauernunruhen war die Universität ganz verwüstet. Am 2. Mai 1525 unterblieb die Rectorwahl. Kampschulte, II. 219.

³⁾ Infolge der Reformation und des Aufschwunges der Universität Wittenberg nahm der Besuch Erfurts von Jahr zu Jahr ab. Die Matrikel enthält darüber die Bemerkung: Dum multis retro annis Erfurdiensis utraque respublica faustissima pace et concordia esset gubernata, surrexit nuper Augustiniaster quidam perfidus apostata, discordie, odii et schysmatis suscitator et auctor. Qui violento suo dogmate nullum habens nec loci, nec temporis nec vel persone discrimen temeravit omnia. Nam vestalium monachorumque vitam execrabilem predicans multos, heu, inde gemini sextus apostare, degenerare vel retrospectare fecit, ut sue heresis et perfidiae sequaces haberet perniciosissimos. Etiam ne resipiscerent in auctarium sui sceleris monasteria, altaria subvertens et sacerdocium et sacrificium idololatriam esse heretico ore ganniens eatenus profanavit, ut terciam pene stellarum partem ceu alter Lucifer cauda suae perfidiae in scandalum traxerit et ruinam. Denique sui sacramenti oblitus, ut tandem preclara gymnasia profligeret lupanaria esse ganniens non erubuit. Weissenborn, II, S. 337. Kampschulte, I. 249.

⁴⁾ Von hier an wechselt das Rektorat jährlich zu Michaelis und ebenso die Inskription zu Michaelis.

1535.

Franciscus von Dassel.
Conradus Ketteler de Buckhevel.
Christophorus Bastwinder de
Susato.
Liborius Mangolt ex Warborch.
Johannes Kalden Corbacensis.
Henricus Albertus Hoxariensis.

1536.

Franciscus Docius de Korbach.
Hermannus Fabri de Korbach.
Heinricus Loesmann de Korbach.
Albertus Rosingk de Warborgk.

1537.

Baptista a Heuger Mindensis.

1538.

Nobilis Johannes von der Borch,
canonicus majoris ecclesiae Pa-
derbornensis.
Georius de Lippia Hoxariensis.

1539.

Theodericus Reuber ex Warbergk
nobilis.
Casperus Bastwünder ex Susato.
Johannes Bolthen ex Warberck.

1540.

Johannes Knigge Hoxariensis.
Ludovicus Koch Hoxariensis.

1541.

Johannes Kortfleisch Herfor-
diensis.
Jodocus Grave Warbergensis.

1542.

Balthasar Arndes Warbergensis.

1543.

Antonius Barkei Bilveldensis.
Henricus Nicolai de Monster.
Johannes Groven Huxariensis.
Henricus Engelhard Huxariensis.

1544.

Hartungus Hincken ex Boden-
werder.

1545.

Rector: Johannes Ruperts Hoxa-
riensis, art. magister, s. litte-
rarum baccalaureus, apud di-
vum Severum canonicus.¹⁾
Johannes Coci Hoxariensis.
Johannes Honacke Hoxariensis.
Johannes Bergkmann Susatensis.

1546.

Conradus Apel de Susato.

1547.

Rector: Friedr. Burdian de Miin-
nerstadt.²⁾
Johannes Listing de Warberg.

¹⁾ Konnte wegen Krankheit das Amt nicht antreten.

²⁾ Die Matrikel enthält über die Zeitereignisse des schmalkaldischen Krieges, durch welchen die Universität aufs neue schwer geschädigt wurde, die Bemerkung: *Ex qua piissimi et christianissimi imperatoris ordinatione perniciosissima Lutheranorum haeresis divina cooperante clementia (uti speratur) tandem penitus eradicabitur ejicieturque, ita ut semel jam omnia (multorum piissimorum prae-
cibus id a deo optimo maximo efflagitantibus) in pacem et tran-*

Conradus Kerstingus Sassenhusensis.

Daniel Krappe Wildungensis.

1570.

Conradus Waltherus Corbachiensis.

Martinus Lengenfeld Corbachiensis.

1571.

Philippus Spigel.

Hadrianus Wahl Wildungensis.

1572.

Cornelius Krell Oxariensis.

Johannes Achenbach Lasphensis.

Gosmannus Dorsthenius Susatensis.

Johannes Clodius Warpurgensis.

1573.

Antonius Segebrecht Herfordiensis.

Johannes Walther Bilfeldensis.

1575.

Rector: Dr. Joh. Burggravius Susatensis.

Theodorus a Plettenbergk Susatensis, nobilis.

Bartoldus Albrecht Hoxariensis.

Johannes Lipperus Susatensis.¹⁾

Casparus Henricus Marci Pabergensis.²⁾

1577.

Johannes Hagenow Paderbornensis.

Johannes von Steinheim junior Paderbornensis.

1579.

Conradus Culrave Lemgoviensis.

Petrus de Aschenberg, nobilis.

Johannes Rodewald Mindensis.

1580.

Johannes de Heringen Mindensis.

Henricus Schonningk Lippiensis.

1581.

Wederoldas Wederolt Warburgensis.

1582.

Henricus Reuss Warburgensis.

1583.

Henricus Calenberg, can. Fritzlar.

frater Joannes Keilmann Tremoniensis, ord. pradicatorum.

1585.

Mauritius Georgius Spiegell ad montem Desenbergk, canon. Fritzlar.

1586.

Hieromias Eberbach Lasphaeus Hassus.

Petrus Moggius Manderensis.

Justus Schrinus Huxariensis.

1587.

Georgius Patberg, can. Fritzlar.

Baltasar Wechmann Werlensis.

¹⁾ des Rektors Schwestersohn.

²⁾ patrinus rectoris.

1588.

Thomas Copius Susatensis.

Johannes Wackerus Mengerinchu-
sanus.

Conradus Vergerius Herphor-
diensis.

1589.

Johannes Wentrup Mindensis ad
Visurgim.

1596.

Johannes Mangolt Warpurgensis.

1597.

Rev. dns. Georgius Rhoderus, ab-
bas in Marien Münster con-
gregationis et observantiae
Burschfeldensis per Germani-
am praesidens principalis.

Rev. dns. Andreas Moltzfeld, ab-
bas Montis S. S. Mauritii et
Simeonis in Minden.

1598.

Philippus Georgius a Zwisten
Paderbornensis, can. Fritzlar.

Guilelmus Georgius Jude Pader-
bornensis, nobilis, can. Fritzlar.

1599.

Joannes Wedigenius Warbor-
gensis.

1605.

dns. Hermannus Godefridus Schun-
gell de Echthausen, canon.

1608.

Martinus Bütinghausen Wart-
burgensis.

1610.

Mag. Albertus Holtzapffel Mo-
nasteriensis Westphalus.

1611.

Ernestus Beningius Mindens
Westphalus.

1613.

Rudolphus Friedericus Mindanus
Westphalus.

ginal zu sein und seiner Abfassungzeit nach noch in seine Periode zu gehören, in welcher die bischöfliche Jurisdiction noch nicht erloschen war.

Das Manuscript befindet sich im Königl. Staats-Archiv zu Hannover, signirt Msc. T. 50 und besteht aus vier Quart-Papierblättern. Wir lassen es hier folgen, indem wir die heutigen Namen in Klammern hinzufügen und in den Noten die Abweichungen von dem Verzeichniß in den Acta und eventuelle Berichtigungen zu Holscher vermerken.

Registrum abuntiarum sinodaliū de anno 1525 feria quarta post Dionisii (Oktober 11).

Et primo de prelaturis, que dant ii. florenos.

Ecclesia Mindensis	De banno Ossen dant: 1)
Ecclesia Hamelensis	Oseun (Osen)
s. Martini Mindensis	Arthsen (Ärzen)
s. Joannis Mindensis	Ottenstein (Ottenstein)
Wunstorpensis (Wunstorf)	Poell (Polle)
Lubbecensis (Lübbecke)	Hedensen 2)
Schynna (Schinna)	Valenborch (Vahbruch)
Mellenbecke (Möllenbeck)	Sunnenborne 3) (Sonneborn)
Werder prope Hannover (Marienwerder)	Alverdissen 4) (Alverdissen)
Nendorpe (Nenndorf)	Besingkelde (Bösingfeld)
Walsrode (Walsrode)	Almena (Almena)
Mariense (Mariensee)	Ludenhusen (Ludenhäusen)
Overnkercken (Obernkirchen)	Langenholthusen (Langenholzhäusen)
Kemenaden (Kemnade)	Steinberch (Steinbergen)
Rintelen (Rinteln)	Deckbar (Deckbergen)
Barsingehusen (Barsinghausen)	Katherinenhagen (Kathar-.)
Wennigesen (Wennigsen)	Haddendorpe (Hattendorf)
Barlage (Burlage)	Segelhorst (Segelhorst)
Levern (Levern)	Oldendorpe (Oldendorf)
Visbecke (Fischbeck)	Weybeke 5) (Weipke)
Eggestorpe (Egestorf)	Houroder (Hohnrode)
Vlotow (Vlotho)	Netelreder (Nettelrede)
Mons (Hausberge)	Fuwelen (Fuhlen)
Ullenhusen (Ullenhäusen)	Lachem (Lachem)

Lüdersen (Lüdersen)
 Lynden (Linden)
 Lymmer (Limmer)
 s. Georgii Hannoveren
 s. Crucis Hannoveren
 s. Egidii Hannoveren
 Nigenhagen (Langenhagen)
 Engelenborstel (Engelborstel)
 Adensenn (Adensen)

De banno Alden dant:

Aldenn (Ahlden)
 Ecklo ²¹⁾ (Eikeloh)
 Swarmeste (Schwarmstedt)
 Mudenn ²²⁾ (Müden)
 Nigenstat (Neustadt a. R.)
 Walingen (Kirchwahlingen)
 Botzenn (Kirchboitzen)
 Vallingborstel, (Fallingbostel)
 Dorpmarckede (Dorfmark)
 Dushorne (Düshorn)
 Bargenn (Bergen)
 Winsen (Winsen)
 Helenn (Heelen)
 Witzendorpe (Wiezendorf)
 Meymerdingen (Meinerdingen)
 Soltow (Soltau)
 Hermensborg (Hermannsburg)
 Husen ²³⁾

De banno Loo dant:

Bynnen (Binnen)
 Burenn (Büren)
 Balghe (Balge)
 Drakenborg (Drakenburg)
 Loo (Lohe)
 Stötze ²⁴⁾
 Holtorpe (Holtorf)
 Hemenhusen ²⁵⁾ (Heimsen)
 Nigenberch (Nienburg)
 Winthem (Windheim)

Lade (Lahde)
 Frilde (Frille)
 Bredelagen ²⁶⁾
 Widenhall (Wiedensahl)
 Ovenstede (Ovenstedt)
 Borstelden (Borstel)
 Bockholte (Buchholz)
 Warmessen (Warmesen)
 Ritzen ²⁷⁾ (Riessen)
 Repholthusen (Holzhausen)
 Kerckdorpe (Kirchdorf)
 Witzen (Wietzen)
 Staffhorst (Staffhorst)
 Bruchtorpe (Bruchtorp)

De banno Sulingen dant:

Sulingen (Sulingen)
 Smalverde (Schmalförde)
 Twisteringen (Twistringen)
 Nigenkercken (Neuenkirchen)
 Hilgenlo (Heiligenloh)
 Coldenrode (Kolnrade)
 Melhughusen ²⁸⁾ (Mellinghausen)

De banno Lubbeke dant:

Radenn (Rahde)
 Wedenn (Wehden)
 Alswede (Alswede)
 Gelenbecke ²⁹⁾ (Gehlenbeck)
 Dilingen (Dielingen)
 Blassenn ³⁰⁾ (Blasheim)
 Barkhusen (Barkhausen)
 Borninghamusen (Börninghausen)
 Oldendorpe (Pr. Oldendorf)
 Lintorpe ³¹⁾ (Lintorf)
 Snathorst (Schnathorst)
 Holthusen (Holzhausen)
 Barckercken (Bergkirchen)
 Volmeringhamusen (Volmerdingen)
 Hulhorst ³²⁾ (Hüllhorst)

- ³⁹⁾ desgl. H. 361.
- ⁴⁰⁾ fehlt in A, Blasheim wurde erst 1492 zur Pfarre erhoben.
- ⁴¹⁾ fehlt in A, Lintorf unterstand in kirchlicher Hinsicht Minden, in weltlicher aber Osnabrück, H. 356.
- ⁴²⁾ fehlt in A, von H. S. 361 bestimmt.
- ⁴³⁾ bei A. Habenhusen, von H. S. 372 bestimmt.
- ⁴⁴⁾ bei A. Apenhusen, ist wüst bei Eisbergen, wo noch der Appenhäuser Bruch.
- ⁴⁵⁾ Nicht festzustellen, Varenholz gehörte zum bannus Osen, ein Hagen bei Varenholz, das zum bannus Rehme gehört, müsste auf der anderen Seite der Weser zu suchen sein, also nicht weit von Veltheim.
- ⁴⁶⁾ Dem bannus s. Martini unterstanden auch die Kirchen in der Stadt Minden, von denen bei A. nur s. Simeonis aufgeführt wird; hier fehlen sie alle, doch wird s. Johann neben s. Martin unter den Prälaturen genannt.
- ⁴⁷⁾ bei A. steht zu dem bannus noch Schwedernhusen; dass H. S. 242 mit Recht hierin eine Verstümmelung und ein Zusammenziehen von Schnedere und Husen vermutet, beweist das bei uns genannte Snedere; Husen (= Husuni) fehlt aber in T.
- ⁴⁸⁾ fehlt bei A., von H. S. 347 richtig angesetzt.
- ⁴⁹⁾ identisch mit dem in A. genannten Rehburg, wohin die Kirche wahrscheinlich nach dem Wüstwerden von Mon. verlegt wurde. H. S. 224 setzt Mon. zum bannus Wunstorf.
- ⁵⁰⁾ vgl. das zu 37 gesagte.
- ⁵¹⁾ und ⁵²⁾ fehlen in A., aber von H. S. 241 bez. 248 richtig festgesetzt.
- ⁵³⁾ In A. findet sich gegenüber T. mehr. Nigenustede wüst zwischen Kolenfeld und Wunstorf.
-

Das Geschlecht von der Rede und die Chamaver.

E r f u r s

von

Dr. Gorges.

In meiner im vorletzten Bande dieser Zeitschrift veröffentlichten Abhandlung¹⁾ wurde die Geschichte der Herren von der Rede²⁾ bes²⁾ öfteren citiert und berichtet. Die Verfasser dieser Familienchronik fixieren (S. 9) den Ursprung ihres Geschlechtes und glauben dort den Beweis erbracht zu haben, daß dasselbe von dem alten Volke der Chamaver abstammt. Die betreffende Stelle lautet wörtlich:

„Die Chamaven und Bructeren, zwei benachbarte, mit den Franken im Kriegsbunde stehende Volksstämme, wohnten zu beiden Seiten der Lippe (Funke, Geschichte des Stifts Essen. Mülheim a. d. Ruhr 1848), letztere nach Tacitus an der Ems, veränderten aber später ihre Wohnsitz in der Weise, daß die Bructeren (Bructeri) gen Osten bis zum Harz zogen, dessen höchste Spitze nach ihnen den Namen Bructerus (Broden) erhielt, während ein Teil der Chamaven sich in dem Gebiet der späteren Grafschaft Mark

¹⁾ Gorges, Beiträge zur Gesch. des ehemaligen Hochstiftes Baderborn unter Dietr. Ab. v. d. Red. Westfäl. Zeitschr. 50. Bd. S. 1—115.

²⁾ Gesch. der Herren von der Rede, bearb. von einigen Gliedern der Familie, herausgegeben von Constantin Graf von der Rede-Volmerstein und Otto Baron von der Rede. Breslau 1878.

jüdlisch der Lippe niederlieh (Leipzig, G. G., Scriptores Rerum Brunsvicensium, I. 11) und dort die nach sich benannten Ortschaften Camen (Kamena) an der Heske (Sescke) und Gahmen unterhalb Lünen gründete. Camen, der Wohnsitz des Heerführers ward alsbald auch der Hauptort der Gegend. Um diesen festen Punkt gruppirten sich die Burgmannshäuser der späteren Familien Sprenge, Hane, Belmebe, Overberge gen. Vinde, Werne u. a., während im Lande ringsum ihre Rittersitze aus der Erde wuchsen.

Wie bei mehreren germanischen Stämmen, so nannten auch die Chamaven ihre Häuptlinge, Ober-Richter: Recke. Diese Bezeichnung muß wohl von dem altgoth. Worte reiks (lat. rex) abgeleitet werden, was nach Ulfilas, dem Bibelübersetzer, den höchsten Richter in Friedenszeit, im Gegensatz zu thiudans, Führer der Mannen im Kriege, bedeutete d. i. der geborene Richter gegenüber dem erkorenen Führer, der Fürst gegenüber dem Herzog. (Menzel, W., Gesch. der Deutschen. 6. Ausg. Stuttgart 1872.)

Diese Ansicht findet ihre Unterstützung durch die Forschungen des Dr. Rietke in Weimar über die Schichtung der Völker in Deutschland, in welcher er zur Überzeugung kommt, daß die Urbewohner von Deutschland Kelten waren, und wir in der keltischen Sprache, wie sie heute noch in Irland und auf der Insel Man gesprochen wird, vielfach die Erklärung für uns heute anscheinend bedeutungslose Namen finden. So bedeutet im Keltischen: Rigko die Spitze, das Hervorragende, der Fürst. Auf der Insel Man bezeichnet man mit Riel eine feste geordnete Regierung, den Herrn nach überkommener Gewohnheit. Es entspricht also wenig der ursprünglichen Bedeutung, wenn es heißt: Recke significat proceros, magnos, eximios, oder Aloquin vetere Germanorum vocabulo hervorem dicebant: ein Recke; (Beckmann, de origine lat. linguae,

p. m. 387; Gelinus, I. II. Syntagm. XIV.; Hartnoch, *Alt und neues Preußen*, Frankfurt und Leipzig 1684). In dem Nibelungenliede wird es in doppelter Bedeutung von Fürsten gebraucht, denen Heldeninn eine Erbtugend war.

Den Namen für ihren Häuptling oder höchsten Richter mögen die Chamaven von der Person schließlich auf dessen Wohnsitz übertragen und letzteren demnach Reiks oder Red genannt haben. Wir finden daher diese Bezeichnung schon seit grauer Zeit im Lande um Vorken wiederklingen und rein oder in verschiedenartigen Zusammensetzungen auf Ortschaften übertragen, z. B. die Dynastie Reke bei Fürstenaue, Groß- und Klein-Reden zw. Dülmen und Vorken, Redlinghausen u. a. Es dürfte daher wohl keinem Zweifel unterliegen, daß auch jener Häuptling, welcher die südwärtsziehenden Chamaven über die Lippe leitete, als Heerführer und zugleich höchster Richter über seinen Stamm, gleichfalls „Reke“ genannt wurde und solchen Namen auf seinen Sigort d. i. auf die Burg in Camen übertrug.“ —

Die Herren von der Reke stammen also von den alten Chamavern ab! Ich werde mich gewiß nicht täuschen, wenn ich annehme, daß über vorstehendes Forschungsergebnis gar mancher, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, seinen Kopf schütteln wird. Wohl einem jeden, der bereits eine Reihe von Familienchroniken und Geschlechtstafeln gelesen hat, ist die Thatfache bekannt, wie sehr die Verfasser derselben sich bestreben, den Ursprung des betreffenden Geschlechtes möglichst weit in die Vergangenheit zurückzuschieben. Freilich ist es nicht notwendig, wie es Herrn Moriz von Büren gelang, den Urahn im Volke der Trojaner zu finden, indessen die Impulse mit wenigstens altgermanischen Blute scheint diesem oder jenem recht wohl zu thun. Es liegt mir durchaus fern zu behaupten, be-

zeichnetes Streben sei auch im vorliegenden Falle wirksam gewesen, nur auf die Thatfache selbst möchte ich an dieser Stelle hingewiesen haben.

Zur Würdigung des geschichtlichen Wertes der obigen Beweisführung will ich — und dieses ist der Zweck des Exkurses — dieselbe mit dem Lichte historischer Thatfachen etwas näher beleuchten.

Nach den neuesten Forschungen¹⁾ bewohnten einst die Chamaver (ihrem Ursprunge nach entweder Friesen, Westbrukterer oder keltische Menapier) das Land um den Drususkanal zwischen den Stämmen der Friesen, Brukteren und Bataver.²⁾ Von dort wurden sie durch jugambrische Stämme, Tubanten und Usipeter, die Reste des von Cäsar geschlagenen Volkes, verdrängt; ihr Land ward, nachdem Drusus die Usipeter aus demselben verjagt hatte, ager publicus und den römischen Grenzweshrsoldaten zur Nutzung überwiesen. Seit jener Verdrängung oder vielleicht Vernichtung der Ursassen verschwinden die quondam chamavi, es gab kein Chamavervolk mehr, sondern nur ein Chamaverland. Der Name Chamavia blieb, aber nicht als Volksname, sondern als Landesname und haftete derart, daß welches Volk in die chamavorum quondam arva einwanderte, auch den Namen Chamavi annahm oder von den Nachbarn empfing. Die Füllung der Landschaft fand statt durch benachbarte Völker, zerfallene Völkerschaften und die Reste der Westbrukterer, die sich mit Einwilligung der Römer dort niederließen.³⁾

¹⁾ Wormstall, S., Über die Chamaver, Brukterer und Angrivarier Münster 1888, Gymn.-Progr.; Röttger, H., Wohnsitze der Deutschen. Stuttgart 1877.

²⁾ Quellen für die hier zu erörternden Verhältnisse sind: Tacitus, Annal. I. 51, 54. XIII. 55; Germ. c 33, 34; Hist. V. 22. IV. 61. Strabo, Geographica VII. 1, 3. Ptolomaeus, Geographiae liber II. 10.

³⁾ Wormstall, a. a. O., S. 3—5.

vrikan („verfolgen“) gehört, und den von Haus und Hof vertriebenen und verfolgten Mann bezeichnet, der in der Fremde Dienst suchen und sich ernähren muß, dabei aber, weil er auf sich selbst und seine eigene Thatkraft angewiesen ist, öfter sich auszeichnet und als Held auftritt. Demnach ist die ursprüngliche Bedeutung: Flüchtling, herumziehender Krieger, Abenteurer; dann: Krieger, Held.¹⁾ Die von der Chronik herangezogenen Forschungen Riefes unterstützen deshalb gerade die eben angeführte Ableitung der keltischen Wurzel rig —, legen jedoch dem Umstande, daß das Wort recke nicht in allererster Bedeutung den Helden bezeichne, zu viel Gewicht bei. So genau und spitz waren die alten Germanen nicht in ihrem Benamen; sondern den Mann, der ihnen durch mächtige Körpergestalt, durch Heldensinn und Heldenthaten imponierte, nannten sie einen Recken. In gleichem Sinne gebrauchen auch wir noch Ausdrücke wie Reckengestalt, reckenhaft. Indessen ist mir von einer Sitte der Germanen, spez. der Chama-ver, ihre Fürsten eo ipso, weil sie Fürsten waren, „Recken“ zu benennen, nichts bekannt geworden. — Die Ansicht, daß Benennungen von Personen sich auf deren Wohnort übertrugen, ist richtig, und so wird wohl das Geschlecht und der alte Stammsitz derer von der Recke von einem Manne den Namen erhalten haben, der „Recke“ hieß oder diesen Beinamen trug.

Im übrigen — und das ist das Ergebnis des Exkurses — muß die Beweisführung über den Ursprung des Geschlechtes v. der Recke in deren Familiengeschichte als durchaus verfehlt bezeichnet werden. Läßt sich kein anderer Beweis, als der im vorstehenden besprochene, erbringen, so mögen sich die von der Recke damit begnügen,

¹⁾ Kluge a. a. D.

Miscellen.

1. Einige Nachrichten über Roms-Capelle.

Mitgetheilt von

J. Graf von Botholz-Aßeburg.

Unmittelbar am Wege von Paderborn nach Salzkotten liegt, von alten Linden umgeben, die noch jetzt in kirchlichem Gebrauch befindliche Roms-Capelle.

Der Tradition nach soll ein Fuhrmann aus Paderborn an dem Fleck, wo die Capelle steht, ein Kind überfahren und in Folge dessen, mit einem vier Fuß hohen Marienbilde beschwert, eine Pilgerfahrt nach Rom übernommen haben. Als er auf dem Rückwege das Bild an dem bewußten Flecke niederlegte, so berichtet die Sage weiter, hat er es nicht wieder erheben können. Es ist dann zuerst auf einer Säule aufgerichtet und demnächst eine Capelle gebaut worden, die man Rom genannt hat. Später soll das Bild, welches als wunderthätig galt und verehrt wurde, in das in der Nähe gelegene Stiechenhaus übertragen worden sein.

Ueber die Zeit, wann sich dieses zugetragen, ist nichts Näheres bekannt. Vielleicht geben die hier folgenden, nach den Originalen im Besiz des Vereins, abgedruckten Urkunden Veranlassung, noch eine oder die andere Notiz ausfindig zu machen.

Nach der ersten Urkunde (I.) von 1519 October 13 verkaufen der Paderborner Bürger und Kämmerer Godhard Bokenau und seine Hausfrau Gertrud für 20 rheinische Goldgulden an die zeitigen Templirer der Capelle u. L. Frau zu Rom vor dem Westerntore vor Paderborn, Johann und Liborius Babey, einen Gulden Jahresrente aus ihrem Hause auf dem Markte binnen Paderborn, bestimmen, daß das Haus nicht mit anderweitiger Pacht beschwert werden soll und behalten sich die Wiederlöse vor.

Nach der zweiten, 1529 Mai 3 ausgestellten, Urkunde überträgt Erich Herzog von Braunschweig, Bischof von Osnabrück und Paderborn, das durch den Tod Johanns Nolten vacante Rektorat der Roms-Capelle an den Meister Conrad Ekelendorp, Cleriker der Diöcese Paderborn.

Die dritte 1610 August 16 von Dietrich von Fürstenberg, Bischof von Paderborn, ausgestellte Urkunde erzählt, daß er Roms-Capelle wieder hat aufbauen lassen und bestimmt, daß das von ihm gestiftete Collegium der Gesellschaft Jesu in Paderborn in näher angegebener Weise für den Gottesdienst in jener Capelle zu sorgen habe.

sagte, und jenem Kapitel eine Sühne zu erweisen. Die päpstliche Entscheidung lautete dahin, das Kapitel müsse auf das Wahlrecht verzichten, die eingehaltenen Einkünfte der Propstei herausgeben und Walter von Brabeck anerkennen. Das Kapitel weigerte sich, worauf der Papst über dasselbe die Exkommunikation verhängte.¹⁾ Erst als das Kapitel Abbitte leistete und sich unterwarf, wurde der Bann laut päpstlichem Erlaß vom 14. April 1590 aufgehoben.²⁾

Soweit läßt sich der Hergang verfolgen an der Hand der Keller'schen Publikationen, aus denen wir, wie Keller selbst mit Recht bemerkt, „keinen vollständigen und genauen Aufschluß bekommen.“³⁾

Einige diesbezügliche Notizen enthalten auch die von Bieler herausgegebenen Tagebücher Kaspars von Fürstenberg: 1589. 9. November „hern Friderichen werden ex parte procuratoris fiscalis in Romana Curia mandata insinuiert, daß er personaliter intra 60 dies zu Rom erscheinen soll, darumb er gar unrichtig und bekümmert.“ — 10. zu Neuhaus „bei Ihrer F. G. von der Römischen sachen rath gehalten.“ — 11. „Wirdt Her Friderichen ein Urthundt der parition vom Dhumcapittul verfertigt nach Rom.“ — 13. „Mein g. F. und her läset ein Schreiben ahn den H. Cardinal Madrucium zu h. Friderichen entschuldigung abfertigen.“ — 15. „Die semptlichen excommunicati Canonici halten rath, wie ihren sachen in Romana Curia zu thun.“ — 16. „her Friderich entschleußt sich, in persona ad Curiam Romanam zu zihen.“⁴⁾

Aus diesen Bemerkungen kann man entnehmen, daß die Exkommunikationsbulle Anfang November 1589 nach Paderborn gelangte;

¹⁾ . . . ob non paritionem litterarum apostolicarum in forma brevis expeditarum et sibi intimatarum super dimissione possessionis prepositure Paderbornensis et fructuum dicte prepositure non restitutionem nec non ob non paritionem mandati de manutendo in possessione canonicatus et Prebende ejusdem ecclesie ad instantiam R. D. Walteri a Brabeck prepositi Paderbornensis . . . Wenn in demselben päpstlichen Erlaß Bezug genommen wird auf Strafen, welche bereits von dem Vorgänger Sixtus V. in dieser Sache über das Domkapitel verhängt seien (per nos et curiam nostram ac processorem nostrum), so scheint ein Irrthum vorzuliegen. Denn der Vorgänger, Papst Gregor XIII., ist gestorben am 10. April 1585, also bevor die Dompropstei erledigt war. Oder sollte schon vor der Wahl Theodors zum Bischofe der Streit ausgebrochen sein? Vergl. auch die unten mitgetheilten Aktenstücke aus den Kölner Nuntiaturreportagen.

²⁾ . . . absolvimus et communioni fidelium et Ecclesiasticorum sacramentorum participationi ac S. Matris Ecclesiae gremio et unitati restituimus et reposuimus RR. DD. Decanum, canonicos et Capitulum Cathedralis Ecclesiae Paderbornensis.

³⁾ Keller a. a. O. S. 426.

⁴⁾ Bieler, Leben und Wirken Kaspars von Fürstenberg, S. 132.

in Paderborn zuwenden wollte . . . Etsi haec praepositura semper Apostolicae Sedi vacare sit solita, nihilominus tamen modernus Episcopus eam ad manus capituli, non attento quod suo pro confirmatione Romam ablegato pro indulto electionis instare singulariter in mandatis dederit et eius consobrinus Melchior a Plettenberg apud S. Pontificem etiam pro provisione sollicitaverit, resignavit, ac 21. Sept. a Decano et quibusdam Capitularibus, uti ex superioribus meis haud dubie intellexit, electionis in praeiudicium Sedis Apostolicae indictus est dies ea mente, quod dictum Melchiorem a Plettenberg consobrinum, cuius opera in adipiscenda episcopalis dignitate imprimis usus est, conquisitis et extortis suffragiis ad praeposituram eveheret ac sibi in ea successorem constitueret. Huic electioni frater meus una cum quibusdam aliis sanioris consilii non interfuere, et ob id, quomodo negotium successerit, nondum plene rescire potui; ex multis autem coniecturis suspicor dictum Plettenberg electum; quod si ita est, uti certo mihi persuadeo, non leves fratri meo, ob necessitudinem sanguinis cum Episcopo et bona parte Capitularium, in obtinenda possessione haec res exhibebit difficultates hic et in Curia. Idcirco quam humiliter peto, R^{ma} D. V. de novo S. S^u, de cuius etiam summo praeiudicio hic agitur, et Ill^{ms} Cardib^{us} Rusticutio et Datario meum fratrem, illius causam suosque sollicitatores dignetur commendare atque, si ita expedire videbitur, efficere, ne nimium confirmatio Episcopi aut litterae desuper conficiendae accelerentur, et Summus Pontifex auctoritatem pro suo iure et interesse speciali rescripto ad Episcopum et Capitulum interponat, quod ad Dei honorem et Ecclesiae Catholicae profectum cessurum spero . . .

Dat. Horneburgi, 25 Octobr. 1585.

Georgius a Brabeck, Praefectus.

Es handelte sich also in diesem Falle nicht lediglich um eine Personenfrage, sondern zugleich um eine Frage von größerer Bedeutung: Wer hat die Paderborner Dompropstei zu vergeben, das Kapitel oder der Papst? Daß bei solcher Sachlage der päpstliche Stuhl den einmal von ihm in Aussicht genommenen Kandidaten erst recht nicht fallen ließ, liegt auf der Hand. Weiterhin ist es klar, daß der Nuntius den Walter von Brabeck — abgesehen von allem andern — hauptsächlich deshalb vorschlug und empfahl, weil er damit einen dringenden Wunsch des Drostes Georg von Brabeck erfüllte, auf dessen Haltung er unter den damaligen Verhältnissen großes Gewicht legen mochte. Ferner erscheint es wahrscheinlich, daß Georg von Brabeck gebrängt wurde von seinem Bruder Walter, auf den auch die Charakteristik des Melchior von Plettenberg (concupinarius publicus) zurückzuführen sein dürfte. Ob diese freilich zutreffend war, wird sich kaum feststellen lassen. Etwas auffallend kann man es finden, daß Georg (also auch sein Bruder Walter) über den Ausgang der am 21. September vollzogenen Wahl so wenig weiß. Er vermuthet nur, Melchior sei der Gewählte. Allerdings hatte der Plet-

6. Zur Geschichte der Ellendenbruderschaft in Warburg.

1407. Mai 3. Eberhard, episcopus Tefelicensis (Tiflis in Georgien) und Weihbischof des Paderborner Bischofs Wilhelm von Berg (1401—1415), bewilligt den Mitgliedern der Ellenden-Bruderschaft¹⁾ in der Neustadt Warburg für den ersten oder zweiten Sonntag im Oktober, wo das Gedächtniß der verstorbenen Bruderschafts-Mitglieder begangen wird, sowie allen, welche durch gute Werke der Bruderschaft zur Erreichung ihres Zweckes behülflich sind, einen Ablass von 40 Tagen und einer Carene; ebenso ertheilt Johannes, episcopus Citrensis (Citrum in der Kirchenprovinz Thessalonich)²⁾, Weihbischof des Mainzer Erzbischofs Johannes (II.) von Nassau (1397—1419), 40 Tage Ablass mit einer Carene.

Original auf Pergament mit den wohl erhaltenen Siegeln im Stabtarhive Warburg.

In nomine Domini Amen. Universis Christi fidelibus presentes literas inspecturis Everhardus Dei et apostolice sedis gracia episcopus ecclesie Tefelicensis ac reverendi in Christo patris ac domini

¹⁾ Ueber die Ellendenbruderschaften vergl. einen Aufsatz von Giefers in Zeitschr. Bd. 35 b. S. 153.

²⁾ Bei Koch, die Erfurter Weihbischofe in Ztschr. des Vereins für Thüringische Geschichte Bd. 6 S. 77 wird diese Urkunde erwähnt, jedoch irrthümlicher Weise heißt der Mainzer Weihbischof Johannes episcopus Cyrenensis. — Johannes gehörte dem Dominikaner-Orden an und wurde nach P. Anton Bremond's Bullarium ordinis Praedicatorum tom. II. S. 481 um das Jahr 1406 zum Titularbischof von Citrum in Macedonien ernannt. Der Pisaner Papst Alexander V. hatte ihm am 26. April 1410 die Vergünstigung gewährt, ein kirchliches Beneficium zu besitzen, was ihm als Ordensmann nicht zustand, um ein standesgemäßes Auskommen zu haben, und weil er als Mainzer Weihbischof für die Einheit der Kirche fleißig gepredigt und gearbeitet. Alexander V. starb vor Ausfertigung der Bulle, deshalb wurde ihm selbige durch dessen Nachfolger Johannes XXIII. zu Bologna am 25. Mai 1410 zugestellt. (Bullar. ord. Praed. tom. II. S. 504.) Wie lange Johannes als Weihbischof thätig gewesen, läßt sich nicht ermitteln. Sein Nachfolger als Bischof von Citrum wurde der Warburger Dominikanerprior Hermann von Gherden. Ueber dessen Ernennung berichten die Akten des Consistorialarchivs im Vatican zu Rom mit folgenden Worten: Anno secundo Eugenii IV. (1432) die 26. Martii videlicet VII^{mo} Kalend. Aprilis ad relationem domini Bononiensis provisum fuit ecclesie Citrensi, vacanti per obitum domini Joannis ultimi episcopi extra Romanam curiam defuncti, de persona fratris Hermannii de Gherden, prioris conventus fratrum Predicatorum oppidi Wartbergh Paderburnensis diocesis, baccalaurei in theologia, et approbata fuit provisio sibi facta per

